3 1761 04229 6178

OESTERREICHISCHER

ERBFOLGE-KRIEG

1740—1748.

Nach den Feld-Acten und anderen authentischen Quellen

bearbeitet in der

kriegsgeschichtlichen Abtheilung

des

K. und k. Kriegs-Archivs.

II. BAND

(Mit sieben Beilagen).

Wien 1896.

Verlag von L. W. Seidel & Sohn

K. und k. Hofbuchhändler.

Zur Besprechung.

(Geschichte der Kämpfe Oesterreichs.)

KRIEGE

unter der Regierung der Kaiserin-Königin

Maria Theresia.

Im Auftrage des

K. und k. Chefs des Generalstabes

herausgegeben von der

Direction des k. und k. Kriegs-Archivs.

Wien 1896.
Verlag von L. W. Seidel & Sohn
K. und k. Hofbuchhändler.

OESTERREICHISCHER

ERBFOLGE-KRIEG

1740—1748.

II. BAND
(MIT SIEBEN BEILAGEN).

Nach den Feld-Acten und anderen authentischen Quellen
bearbeitet in der
kriegsgeschichtlichen Abtheilung
des
k. und k. Kriegs-Archivs
von

Carl von Duncker
k. und k. Oberst.

Wien 1896.
Verlag von L. W. Seidel & Sohn
K. und k. Hofbuchhändler.

D
292
A8
Bd.2

Druck von Josef Roller & Comp. Wien.

Der erste schlesische Krieg.

Inhalt.

II. Band.

Seite

Der erste schlesische Krieg. Feldzug 1740—1741 1

Vorbereitungen König Friedrich II. von Preussen zum Einmarsche in Schlesien 3

Die militärischen Verhältnisse in Schlesien von Mitte October bis Mitte December 1740 7

Der Einmarsch der preussischen Truppen in Schlesien . . 26

Die Capitulation von Breslau 39

Bildung einer Operations-Armee in Oesterreich 54

Die Ereignisse in Schlesien im Monate Januar 1741 . . . 67

Die Unternehmung auf Ohlau 75

Die Kämpfe um Ottmachau 80

Angriff auf die Festung Neisse 88

Rückmarsch des FML. Grafen Browne und die Vertheidigungs-Massnahmen in Mähren 90

Die preussischen Winter-Quartiere 106

Vorgänge am rechten Oder-Ufer. Einnahme von Namslau 111

Einnahme von Jablunkau 116

FML. Graf Browne in Mähren 119

Der kleine Krieg an den mährisch-schlesischen Grenzen im Monate Februar 119

Ereignisse im Monate Februar 131

In der Grafschaft Glatz 131

Der Ueberfall bei Baumgarten 134

Die Ereignisse bis zum Beginn der grösseren Operationen 152

Die Einnahme von Glogau 166

Ereignisse vom 9. bis 18. März 1741 178

Aufmarsch der österreichischen Armee 185

Eintreffen des FZM. Grafen Neipperg. Beginn der Operationen . . 185

Operationen der beiderseitigen Armeen zu Anfang April . 207

Die Schlacht bei Mollwitz 225

Rückzug der österreichischen Armee an die Neisse . . . 251

Die Gruppierung der Mächte 255

Die österreichische Armee im Lager bei Neisse 298

Die Belagerung und Einnahme von Brieg 308

Seite

Der kleine Krieg in Schlesien 325

Der Mediations-Versuch Englands 337

Die Allianzen der Gegner Maria Theresia's 346

Veränderungen des preussischen Lagers 364
Thätigkeit der Streif-Corps der österreichischen Armee 364

Vereinbarungen zwischen den pragmatischen Mächten . . 377

Die Sendung des FML. Grafen Browne nach Dresden . . 390

Ereignisse im Monat Juli 394

Die Wiederaufnahme der Operationen durch die österreichische Armee 401

Die Besetzung von Breslau 420

Die Lagerstellungen bei Frankenstein 431
Rückmarsch an die Neisse 443

Diplomatische Verhandlungen im Lager 447

Die Convention von Klein-Schnellendorf 508

Der Abmarsch der österreichischen Armee aus Schlesien 519

Die Belagerung und Einnahme von Neisse 528

Anhang.

I/1. Preussische Declaration, die Einrückung in die schlesischen Lande betreffend (13. December 1740) 541

I/2. Patent wegen des Einmarsches Seiner königl. Majestät in Preussen Truppen in das Herzogthum Schlesien. Berlin, den 1. December 1740. 541

II. General-Tabelle über den dermaligen Stand der Infanterie- und Cavallerie-Regimenter (Wien, 5. November 1740) . . . 544

III. Verzeichniss der in Ungarn und in den deutschen Ländern liegenden Regimenter, welchen der Befehl ertheilt worden, nämlich die Infanterie, dass sie auf 2000 Mann und die Cavallerie, dass sie auf 800 Mann und Pferd sich ergänzen sollten . . 549

IV/1. Offene Ordre für den FML. Graf Browne 551

IV/2. Gehorsams-Patent für FML. Graf Browne 551

V/1.2. Einquartierungsfreiheit der Stadt Breslau 553

VI. Patent betreffend die Einrückung preussischer königlicher Truppen in Schlesien. Breslau, den 18. December 1740 . . 554

VII. Ordre de bataille der im December 1740 nach Schlesien rückenden preussischen Armee 557

VIII/1. Pro Memoria was die beyden Abgeordneten von Ihro königl. Majestät in Preussen der k. Herr Obrister von Posadowsky und der Herr Obrister von Borcke dem Herrn Raths Praesidi und einigen dazu ex gremio Magistratus gezogenen vorgetragen 560

Seite

VIII/2.3. Vollmacht für die beiden Oberste den von Posadowsky und den von Borcke im Namen und von wegen Ihro königl. Majestät in Preussen der Stadt Breslau einige Propositiones zu thun, darüber zu tractieren und zu handeln, auch zu schliessen 561

IX. Weisung König Friedrich II. an Graf Schaffgotsch, Schlesien zu verlassen. Schweidnitz, den 23. Februar 1741 563

X. Ernennung des FZM. Reinhard Grafen Neipperg zum Ober-Commandanten der Armee 564

XI. Capitulation der Besatzung von Ohlau 9. Januar 1741 . . 565

XII. Capitulation der Besatzung des Schlosses zu Ottmachau, 12. Januar 1741 567

XIII/1. Offene Ordre für GFWM. Baron Lentulus. Wien, den 4. Jan. 1741 569

XIII/2. Schreiben des (böhm.) Oberst-Hofkanzlers Grafen Kinsky an den Kreishauptmann von Mähren Baron Schubirž. Wien, den 4. Januar 1741 570

XIV/1. Consignation der in den Kreisen Mährens zur Errichtung kommenden Haupt- und Filial-Magazine 571

XIV/2. Getreide-Preise auf dem Markte zu Olmütz vom 31. Januar 1741. Preise zu Prossnitz am 16. März 1741 572

XV/1. Copia einer Ordre des preussischen FM. Grafen Schwerin an den Herrn Kreishauptmann in Mähren, Grafen von Salm in simili den Herrn Baron Schubirž. Troppau, den 29. Januar 1771 573

XV/2. Copia der Ausschreibungen des preussischen GL. Grafen von Schullenberg an ein und andere Fürstenthümer in Schlesien. Troppau, den 29. Januar 1741 573

XV/3. Placat, dass ein jeder der schlesischen Einwohner ungehindert von einem Ort zum andern im Lande reisen und Waaren auch Vivres zu den Städten bringen könne, wie auch dass alles vorräthige Getreide zu den königlichen Magazinen gegen bare Bezahlung geliefert werden solle. Troppau, den 4. Februar 1741 574

XVI/1.2.3.4. Uebergabe der Schanze Jablunka an die Preussen durch den Commandanten Oberst-Lieutenant O'Reilly 576

XVII. Effectiver Stand der nach Böhmen, Mähren und Schlesien beorderten königlichen Infanterie- und Cavallerie-Regimenter 582

XVIII/1. Offene Ordre an die Commandanten der aus Ungarn nach Skalitz im Marsche begriffenen königl. Regimenter. Wien, den 14. Januar 1741 583

XVIII/2. Offene Ordre an die Commandanten der aus Ungarn über Welka in Mähren einzutreffen habenden Regimenter und respectiven Colonnen. Wien, den 21. Februar 1741 583

XVIII/3. Offene Ordre an die Commandierenden Officiere der über Skalitz in Mähren zu passieren habenden königlichen Truppen. Wien, den 28. Januar 1741 584

XIX. Werb-Patents-Formular. Wien, den 18. Januar 1741 585

XX. Offene Ordre an die zur Uebernehmung der landständischen Recruten im Markgrafthum Mähren beorderten Officiere. Wien, den 11. Februar 1741 586

Seite

XXI/1. Designation, was zur bevorstehenden Ausrüstung der 16 Feld-Stücke bei dem Feld-Artillerie-Haupt-Corpo an verschiedenen Requisiten aus dem Haupt-Zeughaus Wien abzugeben kommt 587

XXI/2. Specification, was von dem königlichen Feld-Artillerie-Corpo sich im marschfertigem Stand haltet. Prag, den 21. Januar 1741 588

XXII. Aufruf des FM. und Judex Curiae Graf Johann Pálffy zur Truppenstellung. Pressburg, den 26. Januar 1741 590

XXIII. Befehl des Hof-Kriegsrathes an Oberstlieutenant von Fontanella zur Uebernahme des Commandos von Glatz. Wien, den 14. December 1740 591

XXIV. Der Prälat von Grüsau an den Landeshauptmann Grafen von Waldstein am 26. Februar 1741 593

XXV. Schreiben des Königs von Preussen an den Churfürsten Philipp Carl und die dortselbst accreditierten fremden Ministers über ein von österreichischer Seite gegen ihn geplantes Attentat. Berlin, den 11. März 1741 595

XXVI. Der König von Preussen an seinen bevollmächtigten Minister von Pollmann zu Regensburg. 11. März 1741 597

XXVII. Entdeckung eines von österreichischer Seite gegen den König von Preussen geplanten Attentates 598

XXVIII/1. 2. Gegenerklärung Maria Theresias an die Höfe, enthaltend die Entrüstung über die Verdächtigung eines von österreichischer Seite gegen den König von Preussen geplanten Attentates . 599

XXIX/1. Königlich-Preussisches Placat, dass alle und jede Eingesessene und Untherthanen in Schlesien, sie seien geist- oder weltlichen Standes, die Steuern, Accisen und andere Landes-Abgaben bis auf nähere Verordnung etc. zu den Landes-Cassen liefern sollen. Hauptquartier Ottmachau, den 18. Januar 1741 602

XXIX/2. Königlich-Preussisches an Fürsten und Stände auch sämmtliche Landes-Inwohner im Herzogthum Ober- und Nieder-Schlesien erlassenes Patent die Eintreibung eines postulierten Steuer-Geldes und Herstellung der bisherigen Accise-Collecten zu Abtragung eines monatlichen Geld-Quanti zur Feld-Kriegs-Cassa betreffend. Berlin, den 12. Februar 1741 . . . 603

XXIX/3. Pro Memoria des königlich preussischen Feld-Kriegs-Commissariats über Steuer und Lieferungsverhältnisse in Breslau nach der preussischen Besitzergreifung. Breslau, den 25. Februar 1741 606

XXX. Stand- und Dienst-Tabelle der in der Festung Glatz garnisonierenden löbl. Regimenter wie sich selbe zu Diensten befinden. 2. März 1741 608

XXXI. Befehl des königl. preussischen commandierenden GFM. Grafen von Schwerin an einige Stände und Dorfschaften in Schlesien bezüglich Natural-Lieferungen an die preussische Armee. Jägerndorf, den 4. März 1741 610

XXXII. Wach- und Posten-Zettel, wie solche in währender Blockade in dem Posto Gross-Glogau täglich aufgestellt u. gehalten worden 611

Seite

XXXIII/1.2. Beantwortung der auf die Capitulation von Gross-Glogau bezüglich vom Hof-Kriegsrath gestellten Fragepuncte durch FML. Grafen von Wallis. Wien, den 28. August 1741 . 613, 618

XXXIV. Marsch-Route, wonach das von Prag über Landskron in das Markgrafthum Mähren beorderte Feld-Artillerie-Commando abzugehen hat. Prag, den 2. März 1741 621

XXXV. Liste des in das Feld beorderten grossen und kleinen Generalstabes 622

XXXVI/1.2. Bagage-Ordnung. Wien, den 24. Februar 1741. 624

XXXVII. Schreiben an die Herrn General-Landes-Kriegs-Commissäre in Mähren. Wien, am 22. Februar 1741. 635

XXXVIII. Schreiben des Grafen Kaunitz an FZM. Graf Neipperg. Brünn, den 9. März 1741 637

XXXIX. Der böhmische Hofkanzler Graf Kinsky an FZM. Graf Neipperg. Wien, 11. März 1741 644

XL. FZM. Graf Neipperg an die Administratoren, Kanzler und Regierungsräthe des Bisthums Breslau zu Neisse. Olmütz, den 13. März 1741 646

XLI/1. Schreiben des Hof-Kriegsrathes an den FML. Ascanio Marchese Guadagni. Wien, den 27. Februar 1741 647

XLI/2. Werbpatent für den russischen Herrn OWM. von der Trenkh zu Aufbringung 1000 Mann Raizischer Miliz in Slavonien. Wien, am 27. Februar 1741 650

XLII/1.2. Schreiben des FM. Graf Neipperg an die Regierung zu Neisse. Olmütz, den 21. März 1741 und vom 23. März 1741 . . 652, 653

XLIII. Marschbefehl für das Dessewffy'sche Husaren-Regiment. Olmütz, den 25. März 1741 656

XLIV. Schreiben des FM. Graf Khevenhüller an FM. Graf Neipperg. Wien, am 19. April 1741 657

XLV. Puncta, welche praeliminariter unter Russlands Vermittlung zum Grunde einer vollständigen Einverständniss und Zusammensetzung zwischen Ihro Königl. Majestät von Polen, als Churfürsten zu Sachsen und Ihro Majestät der Königin von Ungarn und Böhmen gelegt werden. 21. Januar 1741 659

XLVI. Punctationen Ihro königlichen Majestät zu Ungarn und Böhmen an den König von Grossbritannien 661

XLVII/1. Offenes Patent für Wilhelm Reinhard. Neisse, den 21. April 1741 663

XLVII/2. Patent für Wilhelm Reinhard. Neisse, den 26. April 1741 . 663

XLVIII. Patent für den Grafen Ludwig Lambert Celari zur Errichtung einer Frei-Compagnie. Neisse, den 20. April 1741 665

XLIX. Bericht über die Massnahmen zur Instandsetzung der vom Feinde beschädigten Festung Brieg 666

L. Capitulation der Besatzung der Festung Brieg. Brieg, den 4. Mai 1741 668

LI. Loco-Stand-Tabelle der in Brieg in Garnison gestandenen Regimenter. 9. Mai 1741 670

Seite

LII. Ordre de bataille der königl.-ung. böhm. Armee in Schlesien den 25. Mai 1741 672
LIII. Observations-Puncte bei der Infanterie. Neisse. den 10. Juli 1741 673
LIV. Dienstbarer Stand des Neipperg'schen Corps mit Ende Juli 1741 679
LV. Marschordnung. Neisse, den 31. Juli 1741 680
LVI. Ordre de bataille der königl. ung.-böhm. Armee bei Tarnau, den 28. August 1741 686
LVII. Patent über die Einlieferung von Deserteuren und ausgeworfene Belohnung hiefür. Neisse, den 5. Juli 1741 . . 687
LVIII. Erinnerungen des FM. Grafen Neipperg an den GFW. Baron Lentulus über die in Klein-Schnellendorf am 9. October 1741 mit dem König von Preussen stattgehabte Unterredung. Greisau unweit Neisse, den 13. October 1741 688
LIX. Vertrags-Project. entworfen von FM. Grafen Neipperg . . 694
LX. Mémoire vom 21. October 1741 für den englischen Gesandten Robinson 696
LXI. Capitulation von Neisse, 31. October 1741 699
LXII. Bewegs-Ursachen wegen Uebergebung der Stadt und Festung Neisse an die königlich-preussischen Truppen. Neisse. den 31. October 1741 703

Graphische Beilagen.

Tafel I. Allgemeine Situation in der zweiten Hälfte December 1740. Plan der Festung Glogau. Umgebungskarte von Glogau.

Tafel II. Plan von Breslau. Dislocation, wie die Truppen zwischen der Ohlau, Neisse und Oder verlegt worden. Dislocation der österreichischen Truppen am 6. und 7. Januar 1741.

Tafel III. Plan von Ohlau. Umgebungskarte von Ottmachau. Plan der Stadt und Festung Neisse. Situation am 24. Januar 1741.

Tafel IV. Umgebungskarte von Grätz. Situation am 7. Februar 1741. Winter-Quartiere der Preussen und Stellung der Truppen am 20. Februar 1741. Umgebungskarte von Namslau.

Tafel V. Situation der Festung Jablunka. Plan der Stadt und Festung Glatz. Karte zum Ueberfall von Baumgarten 1741. Dislocation März 1741.

Tafel VI. Stellung der Oesterreicher und Preussen am 2. April 1741. Marsch der österreichischen Armee und der Preussen vor der Schlacht bei Mollwitz. Truppenstellung am 3. April 1741. Truppenstellung am 4. April 1741. Truppenstellung am 7. April 1741. Plan der Schlacht bei Mollwitz am 10. April 1748. Angriff auf die Festung Brieg, am 28. April 1741.

Tafel VII. Uebersichtskarte zu den Operationen im 1. schlesischen Krieg.

Der erste schlesische Krieg.

Feldzug 1740—1741.

Vorbereitungen König Friedrich II. von Preussen zum Einmarsche in Schlesien.

Für den Einmarsch nach Schlesien bestimmte König Friedrich II. ein Corps von 20 Bataillonen, 32 Escadronen und 34 Geschützen, zusammen 20.414 Mann Infanterie, 6619 Mann Cavallerie und 126 Mann Artillerie, mithin 27.159 Mann mit etwa 12.900 Pferden und 34 Geschützen. Hiezu kamen noch 2396 Nichtstreitbare und etwa 1000 Fuhrwerke [1].

Das später als I. bezeichnete Corps wurde zusammengesetzt aus:

Infanterie-Regimenter: Schwerin aus Frankfurt, Fürstenwalde, Züllichau, Crossen, Müncheberg, Bredow aus Stettin, Alt-Borcke aus Stargard, Pyritz, Kleist aus Berlin, Sydow und Derschau aus Berlin, Spandau, Markgraf Heinrich aus Prenzlau, Graevenitz aus Magdeburg, La Motte aus Cöln, Rügenwalde, Jeetze aus Anclam, Demmin; zu je zwei Bataillonen.

Cavallerie-Regimenter: Prinz Friedrich (5 Escadronen) aus Schwedt, Wrietzen, Angermünde und Bahn, Grenadier-Regiment Schulenburg (10 Escadronen) aus Landsberg a. W. etc., Dragoner-Regiment Bayreuth (10 Escadronen aus Pasewalk, Garz etc., Gensdarmen (1 Escadron) aus Berlin, Preussische Husaren (3 Escadronen) aus Goldap, Ragnit, Stallupöhnen etc., Berliner (Leibcorps-) Husaren (3 Escadronen) aus Berlin.

---

[1]) Die Kriege Friedrich d. Gr. I. 219.

An Artillerie waren bestimmt aus Berlin:

20	3-Pfünder mit	2050	Schuss, [1]	
6	50-pfündige Mörser mit	418	„	
4	12- „ Kanonen mit	396	„	und
4	18- „ Haubitzen mit	251	„	

Den Befehl über diese Truppen, welche in den letzten Tagen des Monats November zum Abmarsch aus ihren Standorten bereit sein sollten, ward von König Friedrich II., der sich die oberste Leitung der Unternehmung vorbehalten, dem Feldmarschall Grafen Schwerin übertragen. [2])

Mit Rücksicht auf die Cernierung und Belagerung der Festung Glogau, welche unvermeidlich schien und längere Zeit in Anspruch nehmen konnte, erhielten am 25. November, um nicht das operierende Corps vorzeitig zu schwächen, noch die Infanterie-Regimenter Anhalt (Halle), Anhalt-Zerbst (Stettin), Prinz Leopold (Stendal), Marwitz (Halberstadt, Quedlinburg) und Wedell (Magdeburg) Befehl, ihre Grenadier-Compagnien in marschfertigen Stand zu setzen und Anfang December nach Berlin rücken zu lassen. Hiezu sollten dann noch die Grenadiere der in Berlin und Potsdam befindlichen Regimenter Glasenapp, Kalckstein, Münchow, Truchsess, sowie das ganze Regiment Markgraf Carl (Berlin) treten. [3])

Für dieses, später als II. bezeichnete Corps wurde noch das Leib-Carabinier-Regiment mit fünf Escadronen (Rathenow) und fünf Escadronen des Dragoner-Regiments Platen (Belgard), an Artillerie vier 12-Pfünder mit 1236 Schuss und vier 50-pfündige Mörser mit 457 Schuss bestimmt. Der Aufbruch von Berlin sollte Mitte December erfolgen. Zu Commandanten wurden der General der Infanterie Herzog von Holstein und General-Lieutenant Erbprinz Leopold von Anhalt-Dessau bestimmt und ihnen bereits am 8. December eine »Instruction wegen Maskierung der Festung Glogau« übermittelt. [4])

---

[1]) Als Regiments-Geschütze für die Infanterie.

[2]) Kriege Friedrich d. Gr. I. 217 u. ff.

[3]) Je vier Grenadier-Compagnien hatten ein Bataillon zu bilden und zwar die Compagnien Anhalt und Prinz Leopold das Bataillon Bolstern; Glasenapp und Kalckstein das Bataillon Kleist; Anhalt-Zerbst und Münchow das Bataillon Saldern; Wedell und Marwitz das Bataillon Götze und die Compagnien Markgraf Carl und Truchsess das Bataillon Reibnitz.

[4]) Kriege Friedrich d. Gr. I. 219.

Officiere wurden schon Anfang November nach Schlesien gesendet, um sich über die Verhältnisse im Lande zu unterrichten, hauptsächlich aber um Stimmung für das Unternehmen bei der Bevölkerung, besonders bei jener lutherischen Bekenntnisses zu machen. So gieng Oberst Lestwitz vom Infanterie-Regimente Jeetze, ein Schlesier von Geburt, unter dem Vorwande, Getreidekäufe zu machen, dahin ab. Subalternofficiere, deren Regimenter an den Grenzen lagen, wurden abgesendet, um Kundschaften einzuholen und die Bevölkerung zur Parteiergreifung für Preussen anzueifern. [1] Auch schlesische Edelleute wurden an den Berliner Hof und in den preussischen Dienst gezogen, so die Grafen Henckel, Hochberg, Baron Reisewitz [2] u. A. Das beim Einmarsche in Schlesien zu vertheilende Manifest wurde vorbereitet. [3]

Die an der Hauptverbindungslinie nach Schlesien, an der Oder gelegenen Städte Frankfurt und Crossen wurden zur Anlegung grosser Verpflegs-Magazine bestimmt. In Zehdenick, das durch die Spree und den Friedrich Wilhelms-Canal Wasserverbindung mit der Oder hatte, wurde ebenfalls ein Magazin etabliert, hauptsächlich um das im Mecklenburg'schen aufgekaufte Getreide aufzunehmen.

Ende November und in den ersten Decembertagen verliessen die Truppen die Garnisonen. Jene des I. Corps traten sofort den Marsch gegen die schlesische Grenze an, während das II. Corps vorerst in Berlin gesammelt wurde. Am Nachmittage des 2. December traf König Friedrich II. in seiner Hauptstadt ein und besichtigte einige der zum Abmarsch bestimmten Truppenkörper.

---

[1] K. und k. Haus-Hof- und Staats-Archiv. Berichte des Residenten von Demeradt aus Berlin.

[2] Ebendort. Bericht des Marchese Botta vom 6. December 1740. Demeradt's Bericht vom 10. December (abgedruckt in „Die Invasion Schlesiens" Mittheilungen des K. A. 1885, 36). Die „Schlesische Kriegs-Fama" bemerkt darüber: „Eines von den ersten Merkmalen" (des vorhabenden Einmarsches) war, dass Se. königliche Majestät in Preussen zu Berlin verschiedenen Schlesiern Dienste anbieten liess, oder ihnen expresse Aemter, wozu sie sich am geschicktesten erachteten, zu begehren erlaubte. Worauf auch einige unterschiedene Chargen bekommen haben; weil aber solches nachher vom Wienerischen Hofe übel aufgenommen wurde, so ist ein Vertheidigungs-Schreiben für dieselben publique gemacht worden". (V. 10.) Dies letztere, ohne Unterschrift und ebenso leer, als haltlos, ist ebenfalls in der „Schles. Kriegs-Fama" V, Beilage C 5 und 6 in französischer und deutscher Sprache abgedruckt; es trägt die Ueberschrift: „Vertheidigungs-Schreiben vor einige Schlesier, welche königl. preuss. Dienste angenommen haben", ist mit K gezeichnet und aus Berlin vom 29. Dec. 1740 datiert.

[3] Demeradt's Bericht vom 26. November 1740. — Preussische Staats-Schriften, I, 67.

Am 5. December begab sich Feldmarschall Schwerin zur Armee; am folgenden Tage rückte die Feld-Equipage des Königs ab. Am 13. December verliess Friedrich II. selbst Berlin, traf am selben Abend in Frankfurt a. O. und am folgenden Tage in Crossen ein. Sofort nach der Abreise des Königs aus der Hauptstadt wurde eine die Motivierung des Einmarsches in Schlesien enthaltende „Declaration" allen anwesenden fremden Gesandten, den österreichischen ausgenommen, in das Haus geschickt. [1])

[1]) Anhang I., die Declaration vom 13. December, dann die an die deutschen Mitstände gerichtete Erklärung: „Rundschreiben an die deutschen Reichs-Stände und die General-Staaten der Niederlande" findet sich abgedruckt in „Preussische Staats-Schriften", 62 und 65. Copien davon erliegen Kriegs-Archiv, Oesterreichischer Erbfolgekrieg 1740, XII ad 6 a und b; auch im Archive des k. k. Ministeriums des Innern, II. B 6 vom Jahre 1741, Schlesien und im k. und k. Haus-Hof- und Staats-Archive angeschlossen dem Berichte vom 24. December 1740.

Die militärischen Verhältnisse in Schlesien von Mitte October bis Mitte December 1740.

Schlesien, dessen Landesregierung, das Oberamt in Breslau, der böhmischen Hofkanzlei unterstand, war beim Tode Kaiser Carl VI. das militärisch wohl am wenigsten gesicherte Land des habsburgischen Besitzes.

Breslau, Glogau, Neisse, Glatz und Brieg, die festen Plätze des Landes, befanden sich in arg vernachlässigtem Zustande. Die zur Disposition stehenden Ingenieure waren in Folge Gebrechlichkeit und hohen Alters zum Dienste untauglich, die Zeughäuser enthielten keine genügende Ausrüstung, das vorhandene Material war unzureichend oder in einem der Reparatur dringend bedürftigen Zustande.

Vor Allem fehlten aber zur besseren Instandsetzung der festen Plätze die nöthigen Geldmittel, welche von den Ständen stets nur widerwillig oder gar nicht bewilligt wurden.

Im Monate October 1740 befand sich ein einziges Regiment in Schlesien in Garnison, Wenzel Wallis-Infanterie [1]), das einen completen Stand von 2300 Mann haben sollte, nach den Standeslisten pro December jedoch nur 1719 Mann zählte.

Dieses Regiment, drei Bataillone und zwei Grenadier-Compagnien formierend, stand unter dem Befehl des Obersten Don José Marques Copons y Boxadores und garnisonierte mit vier Compagnien zu Gross-Glogau, einer zu Namslau, einer zu Jablunka und den übrigen eilf sehr schwachen Compagnien in Neisse.

---

[1]) Am 10. October 1739 hatte Feldmarschall-Lieutenant Graf Wenzel Wallis das Infanterie-Regiment, vormals Hasslingen (Nr. 11), verliehen erhalten. Das Regiment stand seit Anfang des Jahres in Schlesien.

In Brieg stand ausserdem eine Frei-Compagnie unter Oberst de Fin.

Zeugämter befanden sich zu Gross-Glogau, Brieg, Namslau, Neisse, Liegnitz, Jablunka und Glatz.

Das General-Militär-Commando in Schlesien führte seit Ende Mai dieses Jahres Feldmarschall-Lieutenant Graf Franz Wenzel Wallis[1]) in Gross-Glogau. Das Glatzer Gebiet und die Festung gleichen Namens unterstand jedoch dem böhmischen General-Commando, mit welchem zu jener Zeit Feldzeugmeister Carl Hermann Graf O'Gilvy[2]) betraut war.

FML. Graf Wallis hatte bereits, bald nach Uebernahme des General-Commandos, über den schlechten Zustand der schlesischen Festungen berichtet und war vom Hof-Kriegsrathe am 28. September dahin beschieden worden, dass im Sommer des Jahres 1741 mit den nothwendigsten Reparaturen in Gross-Glogau und Jablunka begonnen und dieselben nach und nach in den übrigen festen Plätzen ausgeführt werden sollten.

Auf die Nachricht vom Tode des Kaisers begab sich Wallis sogleich nach Breslau, um mit dem Oberamt zu verabreden, dass an den Landeshauptmann in Teschen der Befehl erlassen werde, die auf dem Marsche aus Ungarn nach Schlesien bestimmten und an dessen Grenze anlangenden Regimenter Harrach (Nr. 47), Botta (Nr. 12) und Browne (Nr. 36) ohne den mindesten Aufenthalt ihren Marsch fortsetzen zu lassen.[3])

Auf Wallis' Betreiben fand nun auch zu Breslau eine Conferenz von Delegierten des Oberamts und landständischen Deputierten

---

[1]) Oberst 15. Januar 1731, General-Feldwachtmeister 3. Januar 1734, Feldmarschall-Lieutenant 31. März 1735, Feldzeugmeister 27. Juni 1745, Feldmarschall 30. Juni 1754; gestorben 1774.

[2]) Oberst 23. Mai 1714, General-Feldwachtmeister 31. October 1723, Feldmarschall-Lieutenant 16. November 1733, Feldzeugmeister 1. Mai 1735, Feldmarschall 7. October 1745; gestorben 1751.

[3]) Die Regimenter marschierten échelonweise, die Colonnen ein bis zwei Bataillone stark; die Instradierung gieng über Sillein auf Jablunka. Uebrigens ergaben sich trotz aller Vorsichtsmassregeln, welche bei den Truppen aus Besorgniss vor Einschleppung der Pest bereits auf dem Marsche selbst getroffen worden waren, beim Uebertritte auf schlesisches Gebiet noch genug Schwierigkeiten. Diesen machte die böhmische Hofkanzlei ein Ende, indem der Landesregierung bedeutet wurde, dass die einmarschierenden Regimenter an der Grenze keiner Contumaz mehr zu unterziehen und ohne langen Aufenthalt, „jedoch nach genugsamer Visitier- und Reinigung unter Obsicht derer dazu eigens angestellten Generale" einzulassen seien.

statt, bei welcher der commandierende General beantragte, dass an die Herbeischaffung von Vorräthen in den befestigten Orten und Errichtung von Magazinen Hand gelegt werde, damit bei etwa ausbrechendem Krieg oder Unruhen im Lande selbst, der Unterhalt der bereits nach Schlesien bestimmten oder noch weiter einrückenden Truppen sichergestellt sei. Auf diese Anträge des Generals wurde jedoch von den Beisitzern der Conferenz keine andere Resolution gefasst als, „man würde von Seiten der Landstände ferner darüber deliberieren".

Und der Oberamts-Director, der alte Graf Schaffgotsch, gab sich damit zufrieden!

FML. Graf Wallis begab sich nach diesen Misserfolgen seiner Breslauer Reise wieder in seinen Amtssitz Gross-Glogau zurück.

Gegen Mitte November, als die preussischen Rüstungen nicht mehr verborgen bleiben konnten und manche Anzeichen schon die bevorstehende Invasion Schlesiens befürchten liessen[1]), ersuchte Wallis den Landeshauptmann von Glogau, Grafen Kottulinsky, den Landesältesten und Beamten, die an den brandenburgischen Grenzen begütert oder angestellt waren, Befehl zu ertheilen, sich nach den dortigen Truppenbewegungen zu erkundigen und darüber zu berichten; er wendete sich auch an den Oberamts-Director und erbat Mittheilung jener Nachrichten, welche bei demselben vom Residenten von Demeradt aus Berlin einliefen.

Graf Schaffgotsch antwortete, „dass freilich oberwähnter Resident ihm geschrieben habe wegen Zusammenziehung eines starken preussischen Corps und dass es schiene, ob solches gegen Schlesien zu marschieren destiniert wäre, jedoch muthmasse er (Schaffgotsch), dass solches aus keiner anderen Intention etwa geschehen dürfte, als dieweil dieses Jahr das Getreide in dem Brandenburgischen gar nicht gerathen, durch Verlegung sothaner Truppen gegen unsere schlesischen Grenzen desto leichter die Subsistenz herausziehen und finden zu können".[2])

Doch hatte das Andrängen des commandierenden Generals in Schlesien bei den politischen Behörden wenigstens soviel bewirkt, dass von der böhmischen Hofkanzlei, nach einem Berichte des

[1]) „Im November sprach man schon in Schlesien unter der Hand, dass der König von Preussen mit einer grossen Anzahl Truppen in das Land einrücken wolle." (Schles. Kriegs-Fama 1741, V, 9.)

[2]) Wallis' Resumierender Bericht an den Hof-Kriegsrath aus dem Jahre 1741. Gräflich Wallis'sches Archiv zu Koleschowitz.

Oberamts vom 12. November, der von Seite Preussens verlangte Getreide-Einkauf in Schlesien nicht gestattet wurde.[1]

Wallis sendete ausserdem einen seiner Officiere, dessen Frau ihren Wohnort in Züllichau hatte, dorthin, um Nachrichten über die preussischen Truppenbewegungen zu erhalten.

Er selbst begab sich zu wiederholten Malen nach Breslau und betrieb beim Oberamt unausgesetzt die so oft schon angeregte Einrichtung von Magazinen.

Am 20. November trafen nun die drei ersten Infanterie-Regimenter, welche im October schon ihren Marsch angetreten hatten, wirklich in Schlesien ein und zwar Botta (Commandant Oberst Pöttinger) zuerst, dann folgte Browne (Commandant Oberst Baron Roth), zuletzt Harrach (Commandant Oberst Baron Formentini); sie hatten einen ziemlich schwachen Stand.

Nach der Tabelle des Kriegs-Commissariats-Amts zählten die Regimenter nach den Monats-Ausweisen vom August:

	Effectiv	Abgang
Botta	1160 Mann,	1140 Mann,
Browne	1535 „	765 „
Harrach	2075 „	225 „
In Summa . .	4770 Mann.	2130 Mann.

dürften seit jener Zeit aber noch einen weiteren Abgang erlitten haben, in der angeführten Stärke daher kaum nach Schlesien eingerückt sein. Unter der Mannschaft befanden sich sehr viele Recruten[2], da die Regimenter den Befehl hatten, sich durch Werbung während des Marsches möglichst zu completieren.

Die schlesische Landesregierung verordnete, dass die im Lande befindlichen invaliden Soldaten zusammengezogen und nach Gross-Glogau, Namslau, Brieg und Neisse unter Aufsicht des regulären Militärs verlegt würden.[3]

Anfangs December befand sich FML. Graf Wallis eben wieder in Breslau, als der Oberstlieutenant vom Infanterie-Regimente Waldeck, von Schmertzing, welcher in Familien-Angelegenheiten in Berlin

[1] Archiv des k. k. Ministeriums des Innern. Protocolle der böhmischen Hofkanzlei 1740. Fol. 333.

[2] K. A. Meldung des FML. Grafen Wallis. Hof-Kriegsraths-Protocoll. Fol. 3115.

[3] 2000 invalide Soldaten, die jedoch noch zu Kriegsdiensten tauglich waren, befanden sich zu jener Zeit in Schlesien. In Folge der preussischen, einige Wochen später erfolgten Invasion scheint übrigens die Verfügung der Landesregierung ohne besondere Wirkung geblieben zu sein.

gewesen war, auf der Durchreise nach Wien in der schlesischen Landes-Hauptstadt eintraf und dem Commandierenden ein Schreiben des ausserordentlichen Gesandten der Königin, FML. Marchese Botta vom 2. December überbrachte, worin der Gesandte mittheilte, dass der Einmarsch der preussischen Truppen in Schlesien gewiss sei.

Wallis, welcher eben zu einer Conferenz beim Oberamts-Directorium sich begeben wollte, nahm den Stabsofficier, der, ausser einen Bericht Botta's vom 1. December nach Wien zu überbringen, dort noch mündlichen Bericht erstatten sollte, mit in die Conferenz, um auch über das dort Verhandelte hohen Orts referieren zu können.

Als das Einrücken preussischer Truppen zweifellos erschien, erliess Wallis unverzüglich den Befehl und sendete denselben mittelst Estaffetten an die Commandanten der drei in Schlesien eingerückten Regimenter, welche sich in Ober-Schlesien vorläufig noch zerstreut dislociert befanden, sofort nach Brieg zu marschieren, wo er dieselben zu concentrieren beabsichtigte. Denselben Befehl erhielten die in Schlesien einrückenden acht Liechtenstein'schen Dragoner-Compagnien. Der die eilf Compagnien des Regiments Wallis in Neisse commandierende Oberstlieutenant von Bouchard dagegen sollte, sobald die dorthin bestimmten sechs Compagnien des Regiments Botta eingerückt seien, sofort aufbrechen und nach Glogau marschieren.

Das Oberamt raffte sich nun, Angesichts der nicht mehr anzuzweifelnden Thatsache eines drohenden Einfalls preussischerseits, wenigstens zu der Verfügung auf, den schlesischen Fürstenthümern aufzutragen, allen Proviant und sonstige Bedürfnisse nach Brieg zu schaffen.

Wallis verlegte, da sich nur vier Compagnien seines Regiments in Glogau befanden, mit Rücksicht auf eine wohl bald bevorstehende Berennung, die nicht weit von der Festung unlängst in Quartier-Stationen eingerückten sechs Harrach'schen Compagnien [1]) in dieselbe.

Die beiden Bataillone Wallis in Neisse hatten Befehl, nach Glogau zu rücken, nach deren Eintreffen dann die Compagnien von Harrach wieder nach Brieg abmarschiert wären, erhielten aber in Folge eingetroffener Nachrichten des Marchese Botta, mit welchen der Anmarsch preussischer Truppen schon für den 9. December avisiert wurde, durch einen eigens gegen Neisse

[1]) Fünf Füsilier- und eine Grenadier-Compagnie.

abgesendeten Officier Contre - Ordre und wurden nach Brieg dirigiert.

Wallis selbst erhielt aus Wien den Befehl, das Commando in Gross-Glogau zu übernehmen und begab sich am 7. December von Breslau aus dorthin.

Am 15. December ward ihm dann vom Hof-Kriegsrathe noch mitgetheilt, „was, falls die preussischen Truppen mit allerhand Freundschaftsversicherungen in Schlesien einzurücken unternähmen, diesfalls an den König oder an den commandierenden preussischen General schriftlich zu erlassen, dann durch öffentlichen Druck publiciert werden solle". [1]

Die numerische Vertheilung der österreichischen Streitkräfte auf den weiten Gebieten, welche die Königin beherrschte, war der durch die eingetretene politische Situation bedingten Kräftegruppierung gegen die westlichen und nordwestlichen Grenzen der Monarchie durchaus nicht günstig. Es mussten Massenverschiebungen nothwendig werden, welche nur aus Ungarn, Siebenbürgen und Slavonien bewirkt werden konnten, da man den italienischen Besitz nicht von Truppen entblössen durfte. [2]

Eine militärische Organisation, die ein Ineinandergreifen der verschiedenen Glieder des Heereskörpers gewährleistet, lag nicht im Geiste der damaligen Zeit. Der Hof-Kriegsrath dependierte in Geldangelegenheiten ganz von der Hofkammer. Die Truppenbewegung und Unterbringung hieng von den Landesregierungen ab, die darüber endlose Correspondenzen mit den in Wien befindlichen Hofkanzleien führten.

Eine Ordre de bataille im heutigen Sinne gab es nicht, die commandierenden Generale wurden zwar von Truppenbewegungen, welche der Hof-Kriegsrath anordnete, verständigt, letzterer verkehrte aber direct mit jedem Regimente. Hatte nun ein solches Marschbefehl, so war damit noch nicht gesagt, dass es sich wirklich in Marsch setzte; denn erstens war die bedeutendste Frage, ob es Geld hatte, um überhaupt marschieren zu können, dann ob der Militär-Stations-Commandant in der Lage war, das Regiment auch abmarschieren zu lassen, bevor er Ersatz dafür bekommen. In manchen Fällen ward der Abmarsch von dem Local-Commando verzögert.

[1] K. A., H. K. R., Registr.-Prot. 15. December. Fol. 3602.

[2] Anhang II.

Ein weiteres Hinderniss bildeten die sanitären Verhältnisse. Man schützte sich nach den Türkenkriegen mit allen Mitteln gegen die furchtbare Pestseuche und sehr oft übertrieb man im egoistischen Interesse die Vorsicht hierin zum Schaden des Ganzen. Von der Drau bis an die Donau hatte ein Pestcordon existiert, Inner-Oesterreich, Nieder-Oesterreich, Mähren schlossen sich gegen Ungarn durch Grenzbesetzung ab. Die Truppen mussten bei Dislocationen von einem Orte zum andern wochenlange Contumaz halten und kam vor dem Ausmarsche eines Regiments irgend eine bedenkliche Erkrankung vor, so wurde die ganze Abtheilung in eine „gesunde Gegend" verlegt und dort streng abgeschlossen in Contumaz gehalten.

Ueber all' dies wurde sonst viel und oft correspondiert, angefragt — und so verstrich die kostbarste Zeit zum Handeln.

Trotz der Bestürzung, welche die Nachrichten über den beabsichtigten Einfall des Königs von Preussen am Hofe zu Wien hervorrufen mussten, verlor man jetzt indessen doch keine Zeit mehr, um soviel als möglich der bedrohten und fast schutzlosen Provinz Hilfe zu bringen.

Die beinahe täglich unter dem Vorsitze der Königin oder ihres zum Mitregenten ernannten Gemahles [1]) stattfindenden Conferenzen beschäftigten sich eingehend mit der Lage in Schlesien und den zu treffenden Vertheidigungs-Massregeln. Vornehmlich wurde Werth darauf gelegt, dass die festen Plätze des Landes geschützt und erhalten würden und Breslau sich zur Aufnahme königlicher Truppen als Besatzung bereit erkläre.[2])

Während FML. Graf Wallis die Bestimmung nach Gross-Glogau erhielt, wurde FML. Max Ulysses Graf Browne de Camus angewiesen, das Interims-Commando über alle ausserhalb dieser Festung in Schlesien befindlichen oder dort noch anlangenden Truppen zu übernehmen.

Zur Verstärkung des schlesischen Corps wurden zunächst zwei vorläufig nach Mähren disponierte Infanterie-Regimenter und die noch in dieser Provinz befindlichen fünf Compagnien Liechtenstein-Dragoner bestimmt. Weiter erhielten die Regimenter Lanthieri[3]).

[1]) Franz Stephan, Herzog von Lothringen, Grossherzog von Toscana, war am 21 November 1740 von der Königin zum Mitregenten ernannt worden.

[2]) H. H. u. St. A. Conferenz-Noten. Referate de anno 1740.

[3]) 1775 aufgelöst (reduciert).

Hohenembs- (heute Dragoner-Regiment Nr. 8), Hohenzollern-[1]) Cürassiere und das Dragoner-Regiment Batthyáni (Nr. 10), sämmtlich aus dem ungarischen Generalate, Marschbereitschaftsordre. Das Husaren-Regiment Dessewffy (Nr. 3) im Zempliner Comitate, das schon am 28. November Befehl erhalten, unverzüglich 100 Pferde nach Schlesien abzusenden, hatte diesem Detachement bald zu folgen und sich unterwegs zu completieren. Gleichzeitig bekam das ebenfalls in Ungarn liegende Husaren-Regiment Splényi [2]) Aufbruchsordre. Das Infanterie-Regiment Baden-Baden [3]) sollte ebenfalls nach Schlesien instradiert werden. Thüngen (Nr. 57) und Schmettau [4]) erhielten Marschbereitschaft. Alt-Daun (Nr. 56), nebst zwei Bataillonen von Max Starhemberg (Nr. 24) wurden ebenfalls für Schlesien, das Husaren-Regiment Csáky (Nr. 9) dagegen vorläufig in den Königgrätzer Kreis bestimmt. Die Nachrückung für die aus Ungarn abmarschierenden Regimenter durch andere aus entfernten Garnisonen wurde angeordnet.

Im Allgemeinen hielt man jedoch in der ersten Hälfte des December noch an der Meinung fest, allerdings ein operationsfähiges Corps in Schlesien aufzustellen, die zu demselben bestimmten Truppen aber bis zum Frühjahr in ihren dermaligen Stationen zu belassen. Die Regimenter erhielten auf dem Marsche die etapenmässige Verpflegung. Von den aus Ungarn in das Feld rückenden Cavallerie-Regimentern mussten die überflüssigen Monturen, die Kranken oder Maroden, nebst den Invaliden und unberittenen Leuten, dann die schwere Bagage in den Quartier-Stationen zurückgelassen werden. Die aus Ungarn nach Schlesien bestimmten Regimenter sollten insgesammt über Skalitz nach Mähren und zwar vorläufig gegen Olmütz sich in Marsch setzen.

Allmählich jedoch brachen sich andere Anschauungen Bahn und die bedrohte Lage, in welcher die Erblande sich befanden, wurde in ihrem ganzen Umfange den Rathgebern der Monarchin klar.

In der unter Vorsitz des Grossherzogs, an demselben Tage noch, an welchem der preussische Gesandte Borcke ihm die ersten bedrohlichen Erklärungen gemacht hatte, am 13. December abgehaltenen Conferenz-Sitzung, kamen die mittels Courier eingesendeten Berichte der Generale Wallis und Browne zur Verlesung.

[1]) 1801 aufgelöst.
[2]) 1768 aufgelöst.
[3]) 1809 als Nr. 23 aufgelöst.
[4]) 1741 aufgelöst.

die keinen Zweifel mehr über die eminente Gefahr liessen, in der Glogau und ganz Schlesien schwebe. Von Seiten der Conferenz-Minister ward dabei die Meinung abgegeben, dass es unnöthig sei, „von der Entkräftung des Aerarii und deren Länder vieles zu erwähnen, als welches nicht minder als der zerfallende Zustand der Armee bekannt sei, leicht sei zu ermessen, wie beschwerlich den Truppen und Ländern so viele Märsche bei dermaliger Jahreszeit fallen müssen, wenn es aber um das Universum gleich anjetzo zu thun sei, so müssen alle anderen Betrachtungen, wie selbe auch wären, weichen. Seit dem 30jährigen Kriege sei etwa das Durchlauchtigste Erzhaus in einem so gefährlichen Casu, wie anjetzo, nicht gewesen und selber so beschaffen, dass wenn nicht auf das Schleunigste und mit allem Nachdrucke dazugethan würde, dissolutio totius zu befürchten wäre. Ohnedem wäre schon bei mehr als einem Hof der Argwohn, dass der Preussen Einrückung eine zwischen beiden Höfen verabredete Sache sei [1]), der König selbst sage, er komme als Freund und würde daher der Argwohn eines heimlichen Verständnisses zwischen hier und dem König unterdessen umso mehr derorten um sich greifen, woferne man sehete, dass man den König, ohne sich diesseits zu rühren, ganz Schlesien wegnehmen lasse; andurch würde auch den Alliierten, die man um Hilfe angesprochen, sonderlich dem König von Polen, den man tanquam vicarium Imperii und tanquam confoederatum darum angegangen, der Muth benommen und bei diesseits nicht versprechender ernsthafter Veranstaltung ein und anders etwa die Lust ankommen, die betrübte Situation, worin Ihre Majestät die Königin durch den unvermutheten preussischen Einfall verfallen, sich zu Nutzen zu machen, anstatt dass, wo man diesseits ohne Verzug und mit Ernst zur Sache schreite, aller Muthmassung nach die chursächsische und churbraunschweigische Hilfe nicht fehlen, nicht minder auch die associierten Kreise zur Sache mit beitragen und endlich auch Polen wegen der gegen Preussen obseienden Verbitterung dieses unherhörte Verfahren mit gleichgiltigen Augen nicht ansehen würde. Die sächsische Hilfe sei die nächste, selbe bestünde vermöge der Allianz sowohl, als des Lausitzer Tractats anfangs in 6000 Mann und durch erstere sei der König schuldig, Seiner Majestät mit allen Kräften allenfalls beizustehen [2]), die

[1]) Vergleiche: Broglie, Frédéric II. et Marie Thérèse. Paris 1883. I. 113.

[2]) Leider sollten sich diese Hoffnungen nicht erfüllen. Nach dem Scheitern der von König Georg von England in das Leben gerufenen und durch dessen Rücktritt wieder zu Grabe getragenen, gegen Preussen geplanten

Conjunction der dasigen Truppen sei als ein Hauptobject, diese aber weit schwerer zu erreichen, woferne Preussen Meister von ganz Schlesien einmal wäre, nachdem nicht nur auf das nunmehr einrückende Corps gesehen, sondern auch die im Hinterhalt stehenden preussischen Truppen in Betracht zu ziehen seien, die der König nachrücken zu lassen alle Facilität hätte." [1]).

In Folge dieser Anschauungen wurden die Verfügungen und Vorkehrungen beschleunigt. GFWM. Graf Piccolomini erhielt am Tage nach der Conferenz Befehl, mit den gesammten in Mähren bereits eingerückten Truppen, nämlich dem Franz Lothringen'schen Regiment (Nr. 1), dann den 15 Grünne'schen (Nr. 26) und fünf Liechtenstein'schen Compagnien nach Schlesien zu den Browne'schen Compagnien unverweilt abzumarschieren. Es muss bei den Verfügungen, die getroffen wurden, der Zustand in Berücksichtigung gezogen werden, in welchem sich die Truppen im Winter 1740 durchgehends befanden und der den obersten Behörden nur zu gut bekannt war. Ohne Casse, ohne Feldrequisiten, ohne Credit zur Beschaffung der unentbehrlichsten kleinen Montur, standen die Regimenter nichts weniger als schlagfertig da. Die durch die Türkenfeldzüge verarmten Officiere hatten den ganzen Sommer hindurch fast gar keine Besoldung erhalten, konnten sich ohne Geld also nicht feldmässig equipieren und ohne Equipierung kaum im Felde dienen. In Ungarn lagen die Verhältnisse etwas besser, die dort garnisonierenden Truppen bezogen wenigstens die Natural-Verpflegung, die aber mit dem Austritt aus dem Königreich Ungarn aufhörte. In der böhmischen Ländergruppe wurde jedoch ausser Brod und Fourage nichts verabreicht, mithin mussten von dem Tage der Einrückung die Bedürfnisse dort baar bezahlt werden. Falls nun die Löhnungen nicht flüssig gemacht werden konnten, lag die Gefahr von Excessen und die Bedrückung der Landbevölkerung nahe. Die Hauptsache war und blieb die Beschaffung der nothwendigen Mittel. Man befürchtete sogar, dass von manchen Regimentern bei Erhalt der Aufbruchsordre die Antwort einlaufen werde, „sie könnten sich nicht movieren, bevor sie eine ergiebige Abschlagszahlung empfangen" [2]).

---

grossen Coalition Oesterreichs, Russlands und Sachsens, über welche in den ersten Monaten des Jahres 1741 in Dresden verhandelt wurde, wendete sich später Churfürst August von Sachsen, König von Polen, Frankreich zu.

[1]) K. A., Oesterreichischer Erbfolgekrieg, 1740; Fasc. XII, 4½.

[2]) Conf.-Prot. v. 13. Dec. 1740. K. A. Oest. Erbfolgekrieg, 1740. XII, 4½.

Die in Ungarn und den deutschen Erblanden garnisonierenden Infanterie-Regimenter hatten Befehl erhalten, durch öffentliche Werbung auf 2000 Mann, die Cavallerie auf 800 Mann sich zu ergänzen[1]) und ein Handgeld von 25 Gulden zu zahlen, das später auf 27 Gulden erhöht wurde. Trotzdem nahmen die Werbungen einen sehr ungünstigen Fortgang.

Am 10. December war ausserdem ein „General-Pardon" für rückkehrende Deserteure publiciert worden.

FML. Maximilian Ulysses Graf Browne, welcher in Italien in Dienstesverwendung stand und im Spätherbste des Jahres 1740 ursprünglich für ein Commando in Böhmen ausersehen gewesen war, traf nun, zur Führung des Interims-General-Commandos bestimmt, in Schlesien am 7. December ein.[2])

Browne galt als energischer, thatkräftiger General, er stand in noch jungen Jahren, hatte aber bereits Gelegenheit gefunden, auf den Schlachtfeldern Italiens und in den Türkenkriegen seine Fähigkeiten zu erproben.[3])

Dem neuen Befehlshaber in Schlesien waren ziemlich weitgehende Vollmachten ertheilt worden. Während FML. Graf Wallis sich speciell auf die Instandsetzung und Vertheidigung Gross-Glogau's zu beschränken hatte, ward dem Grafen Browne die Oberaufsicht über die sämmtlichen „haltbaren" Plätze übertragen. Ebenso war es ihm überlassen, die im Lande eintreffenden

[1]) Anhang III.

[2]) Anhang IV, die „Offene Ordre" und das „Gehorsams-Patent".

[3]) Maximilian Ulysses Graf von Browne, Baron de Camus und Mountany, ein Sohn des kaiserlichen Reiter-Obersten Ulysses Grafen Browne, war am 23. October 1705 zu Basel geboren. In jungen Jahren in die Armee getreten und durch Familienverbindungen mächtig gefördert, hatte derselbe bereits am 2. April 1729 die Oberstencharge erreicht. Im Feldzuge in Italien 1734 kämpfte Browne mit Auszeichnung bei Parma (29. Juni) und Quistello (15. September) und ward am 18. März 1735 zum General-Feldwachtmeister ernannt. In den Feldzügen gegen die Türken 1737—1739 war Browne und zwar in jenem von 1737 beim Corps des FZM. Prinzen zu Sachsen-Hildburghausen, 1738 bei der Haupt-Armee, 1739 bei dem Corps des Generals der Cavallerie Fürsten Lobkowitz in Siebenbürgen in Verwendung. Am 26. März 1739 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, erhielt derselbe nach dem Belgrader Frieden ein Commando in Como in Italien. Den weiteren Lebenslauf des Feldmarschalls siehe in dessen von Arneth verfasster Biographie in „Allgemeine Deutsche Biographie", III., Leipzig 1876 und „Biographien der Heerführer und Generale", Wien 1888.

Regimenter „nach Gutbefinden" zu verlegen, sowie die zu deren Erhaltung nothwendigen Magazine einzurichten. [1])

Der erste Bericht, welchen der in der Hauptstadt des Landes eingetroffene General am 8. December dem Hof-Kriegsrathe einsendete, ist leider nicht mehr vorhanden.

Jedoch scheinen die Eindrücke, welche Browne nach seiner Ankunft in der Provinz empfangen, nicht gerade ungünstig gewesen zu sein. Denn am 11. desselben Monats meldet er dem Grossherzog, dass er hoffe, „es werde noch Alles besser, als man sich's zu Lande einbildet", wenn er nur in kurzer Zeit mehr Truppen und besonders Cavallerie bekäme; „von dem Landmann könne man allem äusserlichen Ansehen nach sich alles Gute versprechen, ich wünschte, dass ein dessgleichen bei der sämmtlichen Noblesse in dem Land also sich zu versichern wäre, allein bei diesem hat es einen Anstand, inmassen sich schon eine ziemliche Anzahl bei den Preussen befindet, so zwar lauter Akatholici sind".

In den Instructionen des Grafen Browne spielte die Erhaltung der festen Plätze, vor Allem aber der Landeshauptstadt, eine hervorragende Rolle.

Die Aufgabe, hierüber die Verhandlungen zu führen, eine Aufgabe wesentlich politischer Natur, fiel ihm daher im Vereine mit dem königlichen Oberamt in Breslau zu.

Dem natürlichsten Vertheidigungsplane für Schlesien, die befestigte Hauptstadt zum Mittelpuncte der Vertheidigung zu machen, stand das von den Einwohnern Breslau's eifersüchtig gehütete, allerdings nicht verbriefte, sondern nur auf Usus und Connivenz beruhende Recht der Selbstvertheidigung entgegen, welches den Truppen des FML. Browne die Thore der Stadt verschloss.

Dieses Gewohnheitsrecht fusste eigentlich nur auf der im XVII. Jahrhundert zu öfteren Malen der Stadt zugesicherten Befreiung von Einquartierungen. [2])

Die Verhandlungen, welche nun, als die Gefahr eines preussischen Einbruches immer drohender wurde, mit dem Magistrate eingeleitet wurden, waren äusserst schleppend und wurden von Seite der Stadt durchaus nicht im patriotischen Sinne geführt.

Am 10. December wurde dem auf das königliche Oberamt beschiedenen ersten Syndicus der Stadt, von Gutzmar, bedeutet,

[1]) K. A., H. K. R., Reg. Prot. 11. December. Fol. 3576.

[2]) Ueber die Einquartierungsfreiheit der Stadt Breslau siehe Anhang V.

dass die Königin die Einnahme einer Besatzung begehre, schon damit nach Breslau, als dem haltbarsten Ort, das Hauptmagazin für die operierenden Truppen verlegt werden könne. Im Weigerungsfalle drohe der Stadt die Verlegung der Landes-Regierung sammt allen Dikasterien. Das Oberamt erklärte dabei, dass die Garnison „sogleich nach gestillten Troublen wieder herausgezogen werden solle"; dagegen müsse für den altersschwachen Stadt-Commandanten Oberst von Rampusch, ein jüngerer Officier das Commando übernehmen, wozu der Oberst Baron Roth des Infanterie-Regiments Browne, ein gebürtiger Schlesier und Lutheraner, ausersehen sei.[1])

Man war am 13. December endlich nach peinlichen Verhandlungen so weit, dass die Bürgerschaft zur Aufnahme königlich ungarisch-böhmischer Truppen die Einwilligung gab.

FML. Graf Browne hatte in seinem Berichte vom 11. December, als die Verhandlungen noch nicht beendet waren, bemerkt, dass die Breslauer, selbst wenn es Ernst würde, sich noch bedenken würden, einige Bataillone in die Stadt zu nehmen und hinzugefügt: „Behaupten wir Breslau, so ist ohnehin nichts zu befürchten und haben wir noch die Oberhand im Land." [2])

Am Morgen des 14. December konnte er in Folge der Abmachungen vom 13. melden, dass der Magistrat sich entschlossen habe, „die königliche Besatzung herein zu lassen, also ich drei Bataillons und ebensoviel Grenadiers-Compagnien hereinbeordere, dermalen noch, bis mehrere Truppen anlangen, kann nicht mehr entbehren, um nicht Brieg bloss zu lassen, allwo der Ruf geht, sie gerade ihren Marsch zu nehmen wollen." [3])

Er fügte noch die in Breslau verbreitete Nachricht bei, dass schon am 12. einige preussische Compagnien die schlesische Grenze überschritten hätten.[4])

[1]) Grünhagen, Schlesien unter Friedrich d. Gr. I, 45 u. ff. — K. A., Berichte Browne's.

[2]) K. A., Oesterr. Erbfolgekrieg 1740, XII, 4.

[3]) Bericht Browne's an den Grossherzog. K. A., Oesterr. Erbfolgekrieg 1740, XII, 5.

[4]) In Beantwortung dieser Meldung billigte die Königin in einem an das Oberamt am 17. December gerichteten Erlasse die im Einvernehmen mit FML. Grafen Browne gegen den preussischen Einfall gemachten Veranstaltungen, ertheilte Weisung bezüglich der Anlage der Magazine in Brieg, Glogau, Breslau, Neisse, ferner wegen der Zufuhr von Getreide aus Mähren für das Magazin in Troppau.

Für den nächsten Tag waren die Vertreter der Bürgerschaft noch einmal auf das Rathhaus beschieden, um die vom königlichen Oberamte auszustellenden Reverse entgegenzunehmen, dass die bewilligte Garnison sofort nach „gestillten Troublen" die Stadt wieder räume. Nachdem schon am 13. December die Angelegenheit nicht die Billigung der Zünfte insgesammt gefunden hatte, erhob sich am 14. ein gewaltiger Tumult. Die Jüngsten von allen Zünften erschienen in der Rathsstube „und protestierten auf das Schärfste wider die Bewilligung ihrer Aeltesten, wegen Einnehmung kaiserlicher Soldaten in die Stadt, liessen gar harte Reden fliegen wider die Herren Bürger-Capitains, Kaufmanns- und Zunft-Aeltesten und Ober-Syndicum Gutzmar, dass sie Alles so leichtsinnig bewilligten und der Stadt Freiheit und Bestes nicht ernstlicher beherzigten, da denn Letzterer hoch betheuerte, dass er's mit der Stadt von Herzen treu meine." [1])

Der Anführer und Sprecher der in das Rathhaus gedrungenen aufgeregten und protestierenden Menge war ein Schuster Namens Johann Christian Döblin. Dieser, kein Schlesier, sondern ein gebürtiger Brandenburger, stammte aus Crossen. [2]) Etwa vierzigjährig, damals mittellos, übte er das Handwerk eines kleinen Schusters aus. Er stand daher inmitten der meist besitzlosen Bevölkerungsschichten Breslau's.

In diesen Kreisen fand Döblin Gelegenheit genug, sich durch seine wühlerische Thätigkeit gekannt und wohl auch populär zu machen. [3])

Demagog im wahren Sinne des Wortes, scheint er die Gabe der Rede besessen und es verstanden zu haben, den Pöbel gegen

[1]) Kahlert, Breslau vor hundert Jahren, 15.

[2]) Grünhagen, Zwei Demagogen im Dienste Friedrich d. Gr. Das preussische Generalstabswerk bezeichnet denselben als „katholischer" Confession; es ist nicht ersichtlich, auf welche Nachricht hin. Jedenfalls war er im Dienste Friedrich II. thätig. Dass Stenzel, V, 17, erzählt, der Syndicus Gutzmar nenne Döblin den „katholischen" Schuster, beweist wenig, es kann ebensowohl eine in der Stadt geläufig gewordene ironische Bezeichnung sein.

[3]) „Man sollte nun zwar auch eine genaue Beschreibung und Historie eines Mannes in Breslau machen, welcher vieles Aufsehen und Geschrei von sich verursacht hat und Döblin heisst, so das Schuster-Handwerk bisher getrieben, man steht aber billig an, sich in dieses Werk einzumischen; und weilen anjetz wieder Alles stille von ihm geworden, so will man erwarten, bis sich ein Gönner, der etwas mehrere Kenntniss von ihm und seinen Thaten als wir, hat, finden und uns ein Werk von seinen Begebenheiten zuschicken wird, das wir als eine Beilage einzurücken nicht ermangeln wollen." (Schles. Kriegs-Fama, VII, 55.)

die Regierung und die österreichische Partei aufzuhetzen. Dies geschah unter dem Schlagworte, dass der Rath durch seine Nachgiebigkeit der Landes-Regierung gegenüber die Freiheiten und Privilegien der Stadt preisgebe.

Döblin ist ohne Zweifel preussischer Agent gewesen.[1] Thatsache jedoch ist, dass er in diesem kritischen Momente der Breslauer Geschichte eine bedeutende Rolle gespielt und viel zur Entscheidung beigetragen hat.

Der turbulente und von Döblin bearbeitete Haufe junger Zunftgenossen protestierte also an jenem Vormittage des 14. December gegen die Einnahme der Truppen auf das Heftigste, während eine dichte Volksmenge das Rathhaus umlagerte.

Mit Mühe gelang es dem Stadtsyndicus Gutzmar, die Eingedrungenen zu bewegen, durch einige Deputierte ihre Wünsche vortragen zu lassen, worauf Döblin, nebst einigen anderen Handwerkern vortraten und Namens der Bürgerschaft die Ausschliessung fremder Besatzung und die Selbstvertheidigung der Stadt verlangten.

Vergeblich stellte man seitens des Rathes vor, welche Beschwerden, Geldopfer und welche Verantwortlichkeit eine Selbstvertheidigung nothwendigerweise im Gefolge haben würde; die Menge verlangte dieselbe in der ungestümsten Weise.[2]

Endlich bat Gutzmar um Räumung des Saales, damit das Raths-Collegium zu einer Berathung zusammentreten könne. Dieselbe gelang jedoch nur unvollkommen, da eine Anzahl der Eindringlinge in der ausgesprochenen Absicht zurückblieb, die Entfernung der Rathsbeisitzer zu verhindern, bevor die Angelegenheit erledigt sei.

Die Rathsherren führten in Folge dieses Zwanges ihre Berathung weiter, wo denn, wie es scheint, Gutzmar's Vorschlag durchgegangen ist, die Frage nur vom Standpuncte der militärischen Ausführbarkeit in Betracht zu ziehen. Man wolle, eröffnete man der Versammlung, die Officiere der Stadtmiliz, den Commandanten und den Stadtmajor über die Möglichkeit einer selbstständigen Vertheidigung befragen.

[1] Darauf deutet auch eine spätere Aeusserung König Friedrich II. an Schwerin (Ende Juli 1741): „Ihr wisset von selbsten, was es vor Mühe gekostet, um zu verhindern, dass anfänglich diese Stadt (Breslau) keine österreichische Garnison eingenommen." (Polit. Correspondenz, I. 444.)

[2] Grünhagen, Schlesien unter Friedrich d. Gr., I, 50 u. ff.

In Folge dieser Entscheidung verlangten die Tumultuanten die sofortige Vernehmung des Commandanten und dessen Stellvertreters, was durch deren Anwesenheit auf dem Rathhause ermöglicht wurde.

An den Commandanten, den greisen Obersten v. Rampusch,[1] richtete nun der Syndicus vor der Versammlung die Frage, „ob er glaube, dass die Stadtgarnison mit der Bürgerschaft sich defendieren könne und mit dem nöthigen Material ausgerüstet sei. Welche Antwort auf diese Frage gewünscht wurde, konnte kaum zweifelhaft sein, doch der alte Herr, der gleich bei seinem Erscheinen von der Menge mit lebhaftem Zuruf begrüsst worden war, verspürte wenig Neigung, unter Preisgebung seiner ganzen Popularität in die Bresche zu treten; er erwiderte höchst diplomatisch, die Beschaffenheit der Stadt werde einem hohen Rathe selbst am besten bekannt sein, er sei bereit, Blut und Leben für die Stadt daran zu setzen."[2]

Die Versammlung legte sich diese Antwort in ihrem Sinne zurecht und Döblin rief mit Begeisterung: „Das ist unser Vater, dem wollen wir folgen." Vor dem Jubel, den diese Worte hervorriefen, sank die letzte Spur von Widerstandskraft bei den Herren vom Rathe; auch sie bekannten sich jetzt zu dem von der Bürgerschaft geforderten Gedanken der Selbstvertheidignng und durften endlich nach Hause gehen „mit der gemischten Empfindung, eine unliebsame Sache losgeworden zu sein und doch der Regierung gegenüber betheuern zu können, dass ihr eigener guter Wille nur einer drohenden revolutionären Bewegung gewichen sei."[3]

Die Autorität der Behörden war durch diese Vorfälle lahmgelegt und die Wortführer der erregten Menge wurden zu leitenden Persönlichkeiten; der „Schuster" Döblin war, wie ein zeitgenössisches Spottgedicht sagt, „der Held, der diese Stadt regiert". Man sah ihn viel in den Strassen, Haufen von Menschen mit weithin tönender, durch lebhafte Gesten unterstützter Beredsamkeit haranguierend.

[1]) Maximilian v. Rampusch war in Folge der in der Schlacht bei Peterwardein (5. August 1716) erhaltenen schweren Verwundung genöthigt gewesen, den kaiserlichen Dienst als Hauptmann bei Alt-Daun-Infanterie (Nr. 56) zu quittieren. Er erhielt am 16. August 1719 den Oberstlieutenants-Charakter, jedoch mit dem Bemerken, sich dessen in der kaiserlichen Armee nicht zu „praevalieren".

[2]) Grünhagen, Schlesien unter Friedrich d. Gr.

[3]) Ebenda.

Die bewaffneten Bürger liessen es übrigens an Versicherungen ihrer Loyalität der Königin gegenüber und ihres Eifers für die Vertheidigung nicht fehlen. Die Stadt füllte sich mit lärmendem militärischem Treiben; die jungen Burschen wurden täglich einexerciert, die Befestigungen mit Pallisaden versehen und aus dem städtischen Zeughause die Wälle mit zahlreichen Geschützen bewehrt.[1]

Indem die königlichen Behörden sich diese Farce der Vertheidigungs-Instandsetzung eines strategisch so wichtigen Punctes wie Breslau gegen ein schlagfertiges und gut ausgerüstetes Kriegsheer bieten liessen, begaben sie sich jeden Einflusses auf die ferneren Geschicke dieser Stadt. Man wird kaum in Abrede stellen können, dass, wenn die Landes-Regierung in Erwägung dessen, was mit der Hauptstadt auf dem Spiele stand, Alles hätte daran setzen wollen, Truppen in dieselbe hineinzubringen, dies hätte gelingen müssen. Dann hätte die schleunige Besetzung der Dom- und Sand-Insel, zu der man ja vollkommen befugt war, da sich diese Stadtgebiete nicht auf die früher geübte Observanz berufen konnten, das erste sein müssen und wenn nun der bereits in Breslau weilende Oberst Baron Roth sich hätte geneigt finden lassen, die zweite Stelle im Commando der Stadt, welche ihm die Bürgerschaft thatsächlich antrug, anzunehmen, dann hätte es ihm auch nicht allzu schwer werden können, ein paar Compagnien Soldaten durch das Sand-Thor oder über die Oder zu bringen. Zu einem Strassenkampfe und dem Bau von Barrikaden wäre es schwerlich gekommen, umso weniger, als doch erst später nach und nach die tumultuierende Bürgerschaft in den Besitz von Waffen gekommen ist.[2])

Bei den Beherrschten zeigte sich keine Regung von Patriotismus, weder beim Rathe, noch bei der Bürgerschaft, ebensowenig bei den Staatsbeamten.[3]) Anstatt hingebenden Pflichteifers nur jene schlaffe Passivität, welche bei der Ausführung der erhaltenen Befehle vor allem darauf denkt, den eigenen Rücken zu decken. So hatte der Oberamts-Präsident Graf Schaffgotsch, als ihm Gutzmar die

[1]) Grünhagen, Schlesien unter Friedrich d. Gr., I, 53.

[2]) Ebenda.

[3]) „Zwei einander scheinbar widersprechende Gebrechen stellten sich in der Geschäftsthätigkeit der königlichen, wie der städtischen Beamten bis zum Jahre 1740 in aller Stärke heraus: Vielregierei und Saumseligkeit. Mit letzterer trat denn das rasche, durchgreifende Regiment Friedrich II. in den schroffsten Gegensatz." (Wuttke, König Friedrich d. Gr. Besitzergreifung von Schlesien und die Entwicklung der öffentl. Verhältnisse in diesem Lande bis zum Jahre 1740, II. 149.)

Nachricht brachte, dass der Rath an seiner früheren Zusage wegen der Einnahme königlicher Truppen nicht festhalten könne, zwar einigen Unwillen gezeigt, aber doch ohne weiteren Widerstand die Sache hingenommen und sich begnügt, eine schriftliche Darlegung des Vorgegangenen von dem Rathe zu begehren, da er eine solche, wie er sagte, zur eigenen Legitimation brauche.

„Dem Grafen bangte fort und fort um die eigene Sicherheit;[1] das kriegerische Treiben der bewaffneten Bürgerschaft auf den Strassen erschien ihm äusserst unheimlich und als nun gar General Browne seinem Unwillen über das ganze Treiben unumwunden Worte gab, man solle einige der Hauptschreier, vor allem Döblin, beim Kopfe nehmen und an ihnen ein Exempel statuieren, dann würde alle Unruhe aufhören und diese Aeusserungen schnell weiter verbreitet und natürlich übel aufgenommen wurden, da fuhr der Oberamts-Präsident selbst bei dem General vor, der auf dem Ringe im „Goldenen Baum" logierte und beschwor ihn, vorsichtiger zu sein, es könne sonst leicht dazu kommen, dass der Pöbel in seiner Wuth den General, das Oberamt und den ganzen Rath umbringe; das Beste wäre vielleicht, wenn er die Stadt verliesse." [2]

FML. Graf Browne, als energischer Soldat gewohnt, stets direct auf das Ziel loszugehen, hatte während der letzten Tage seines Breslauer Aufenthaltes wohl wahrnehmen können, welche Elemente bei der vollkommenen Energielosigkeit und Schwäche der königlichen Behörden bereits tonangebend in der Landeshauptstadt geworden waren. Es konnte dem erfahrenen Militär auch nicht entgehen, dass die sogenannte Selbstvertheidigung dieses Platzes der Anfang vom Ende sei; aber, er besass zu einer Forcierung der Stadt durch königliche Truppen keine Instruction und durfte dieselbe, nachdem ihm die Anschauungen der Wiener Regierung darüber bekannt sein mussten, auch nicht auf eigene Hand wagen. Um weitere kostbare Zeit nicht zu verlieren, verliess er am 18. December die von subversiven Agitationen durchwühlte Stadt.

Vor seiner Abreise von Breslau hatte FML. Browne dem Hofe mitgetheilt, was der preussische FM. Graf Schwerin wegen

[1] Ein zeitgenössisches Urtheil spricht sich über den Grafen folgendermassen aus: „Der geweste capo Graf Schaffgotsch ist ein guter, frommer und ehrlicher Herr, fürchtet sich aber vor einem jeden böhmischen Etats-Rath, wer soll also für das arme Land reden und sprechen.?" (Wohlmeinende Reflexion eines auswärtigen Ministri. H. H. u. St. A. Miscellanea politica et publica. Handschriften 1091.)

[2] Grünhagen: „Schlesien unter Friedrich d. Gr." I. 55.

Beistellung des Unterhaltes für die in Schlesien vorrückenden königlich preussischen Truppen an den Landesältesten des Sagan'schen Fürstenthums erlassen habe. Ebensolche Aufforderungen waren an den Freistädter und Grünberger Kreis ergangen und die Landesältesten überhaupt wegen Verabredung über die Marscherfordernisse nach Crossen citiert worden. Browne sandte auch, gleichzeitig mit der Meldung, dass die Bürgerschaft zu Breslau keine Garnison einnehmen, sondern selbst diese Festung „defendieren" wolle, die von der Breslauer Bürgerschaft an den Magistrat „in Defensions-Wesen überreichte Declaration" ein und begab sich nach Brieg, um von dort aus die Operationen seines kleinen Truppen-Corps einzuleiten und von Schlesien zu erhalten, was eben zu erhalten noch möglich war.

FML. Browne's Plan gieng dahin, vorläufig Ober-Schlesien wenigstens, das ein wohlhabendes Land war und für den Unterhalt der Truppen hinreichende Vorräthe besass, nicht zu evacuieren, da ein Aufgeben des Landes und ein Zurückweichen bis an die Grenze von Mähren und Böhmen, auch geeignet gewesen wäre, die gut österreichisch gesinnte Landbevölkerung zu entmuthigen. Er beabsichtigte desshalb in Anhoffnung baldig eintreffender Verstärkungen Brieg zum Stütz- und Magazinspuncte seiner Operationen, die ja nur auf Gewinnung der Zeit berechnet sein konnten, zu machen und verlegte, um den wichtigen Uebergangspunct, Ohlau an der Oder, zu erhalten, einige Compagnien dorthin.

Der Einmarsch der preussischen Truppen in Schlesien.

Schon bevor FML. Graf Browne, der aussichtslosen Verhandlungen mit den Breslauer Behörden müde, sich nach Brieg begab, hatten sich an der Grenze Schlesiens für die Geschicke des Landes bedeutsame Ereignisse abgespielt.

König Friedrich II. war am Nachmittage des 14. December in Crossen eingetroffen und hatte am 15. die höhern Officiere dort zu einem Kriegsrathe versammelt. Zur Tafel zog der König an diesem Tage auch die von FM. Schwerin in das preussische Hauptquartier citierten Landes-Deputierten des Grünberg'schen Kreises. Während der Tafel „haben Seine Majestät unterschiedene Discurse von den Umständen Schlesiens geführt, auch mit dem gnädigsten Bezeugen und huldreichsten Worten versichert, dass die Zusammenziehung und Einführung Dero Armee in Schlesien nichts Anders zum Absehen habe, als des Landes Bestes". Der König, der anfänglich etwas ungnädig gewesen, „dass man schlesischer Seiten nicht eher gekommen", nahm dann mit Befriedigung die Versicherung der zwei schlesischen Edelleute entgegen, dass sie die von FM. Schwerin „geschehene Anmeldung" sogleich mittelst Courier an ihre vorgesetzte Behörde gesendet hätten, aber bis jetzt vergebens auf Antwort und Vollmacht gewartet hätten.[1])

Das schon seit längerer Zeit für den Einmarsch in Schlesien vorbereitete Patent,[2]) war am 15. December Abends in verschiedenen Orten Schlesiens angeschlagen worden und ward dann im Vormarsch vorbereitet.[3])

---

[1]) K. A., Oesterr. Erbfolgekrieg 1740; XII, 6 f.

[2]) Siehe Anhang I 2.

[3]) Preussische Staats-Schriften I, 67. Minister Podewils hatte bereits am 10. November an seinen Souverain berichtet, dass es, um die Bewohner

Am 16. December überschritt das Gros des preussischen ersten Corps die Grenze Schlesiens.[1]) Die Truppen betraten zuerst bei dem Dorfe Läsgen in der Nordwestecke des Grünberger Kreises schlesischen Boden und rückten in dem Dreieck zwischen dem unteren Bober und der Oder vor, das bis zur Linie Glogau-Sprottau reicht und über 28 Kilometer breit ist. Erst jenseits der erwähnten Linie erweitert sich das von den genannten Flüssen eingeschlossene Gebiet.

König Friedrich II. nahm sein Quartier in Schweinitz, zehn Kilometer südwestlich Grünberg, im Hause der verwittweten Frau v. Schlensch. Die Truppen zahlten vorläufig alle ihnen gelieferten Lebensmittel und Fourage baar. Die Vorhuten gelangten am 17. December in die Linie Sagan-Neusalz. Die Tiefe des Corps betrug beiläufig sechs Meilen. Friedrich II. stieg im Schlosse des Grafen Röder zu Weichau ab, wo er auch am 18. blieb, an welchem der grösste Theil des Corps Rasttag hielt. Am 19. standen die Vortruppen in der Linie Bockwitz-Milkau, die Tiefe des Corps betrug nur noch vier Meilen. König Friedrich begab sich nach Milkau, wo er bis 21. blieb. An diesem Tage wurde dem Könige durch zwei Deputierte das folgende Schreiben des Oberamtes in Breslau vom 18. December übergeben:

„Durchlauchtigster Grossmächtigster König!
Gnädigster König und Herr!

„Die Nachricht von erfolgter Einrückung Euer Königlichen Majestät Kriegs-Macht in dieses Erb-Herzogthum Schlesien ist umso unvermutheter eingelaufen, als dazu weder von Ihro Königlichen Majestät unserer Allerhöchsten Frau und Allerhöchsten

---

Schlesiens zu beruhigen, nothwendig wäre, ein gedrucktes Patent zu verbreiten, worin gesagt würde, der König rücke nicht als Feind, sondern vielmehr als Freund, guter Nachbar und Beschützer in ihr Land. Das Patent, dessen Entwurf von Podewils herrührte, wurde schon am 18. November zum Druck nach Frankfurt a. O. gesendet, da man in Berlin das Geheimniss darüber weniger wahren zu können glaubte und auf Weisung König Friedrich's auf den 1. December datiert.

[1]) FML. Botta hatte bereits bei seiner Hinreise nach Berlin sich von der Intensität der preussischen Kriegsvorbereitungen überzeugen können, gleichzeitig aber auch die Ansicht geäussert, dass ein concentriertes preussisches Corps an den Grenzen Schlesiens nicht existieren könne, da die dort etablierten Magazine höchstens für die Marsch-Erfordernisse genügten, aber keinesfalls für längeren Aufenthalt. (Botta an Fürst Liechtenstein in Paris. Berlin, 3. December 1740, H. H. u. St. A., Franz. Correspondenz, Fasc. 88.)

Landesfürstin, weder von Seiten des Landes, der allermindeste auch nur scheinbare Anlass gegeben worden. Es ist zwar seit einiger Zeit Vieles von starken Kriegsrüstungen zu hören gewesen, worüber auch von uns, der tragenden Obliegenheit gemäss, bei der Behörde angefragt worden; allein wir haben zur Antwort erhalten, dass Euer Königliche Majestät solche Freundschafts-Versicherungen ertheilen lassen, dass man unmöglich die Betretung diesseitigen Territorii sich beigehen lassen könnte, besonders, da bekannt wäre: was das natürliche und Völker-Recht, die so hoch verpönten Reichs-Satzungen und zumalen in derlei Umständen, als nunmehr fürwalten, die goldene Bulle Kaiser Carl IV. mit sich brächten. Man hätte über das, durch alle billige und thunliche Mittel Euer Königlichen Majestät Freundschaft zu bewerben, sich beflissen, Freundschaft gegen Freundschaft und in Allem, was die gute Nachbarschaft erheischte, zum Uebermass des reciproci sich erboten; auch mit einem Wort, den Marchese Botta als schon bei dessen Absendung mit solchen Befehlen versehen, dass er Gewalt und Vollmacht hätte, zu Befestigung des beiderseitigen besten Vernehmens, alle Bedingnisse einzugehen, welche ohne Schmälerung Ihrer Königlichen Majestät, unserer Allergnädigsten Frauen Erbländer und ohne Verletzung der Gerechtsame eines Dritten eingegangen werden könnten".

„Einigen Anspruch könnte von Euer Königlichen Majestät möglicher Dingen nicht angezogen werden, so durch die feierlichsten Tractate nicht vorlängst abgethan und aus dem Grund gehoben wäre. Und Endlichen wäre sich an Seiten Ihro Königlichen Majestät unserer Allergnädigsten Frau so gar entfernt nicht gezeigt worden, auf den Fall, da man Euer Königlichen Majestät Hilfe vonnöthen haben sollte, der Billigkeit nach, darüber sich einzuverstehen. Und sei dem Marchese Botta aufgetragen worden, zu Berlin erkennen zu geben, dass nicht zu begreifen stünde, wie eine nicht benöthigte Hilfe mit gewaffneter Betretung eines fremden Territorii könnte aufgedrungen werden wollen. Bei solchen Umständen nun hatte Ihrer Königlichen Majestät unserer Allergnädigsten Frau nicht wohl möglich geschienen, dass, zuwider der, auch mitten unter den Kriegs-Anstalten öfters wiederholten Freundschaftsversicherungen und patriotischen Bezeigungen, zuwider des geheiligten Bandes der menschlichen Gemeinschaft, zuwider des hochverpönten Landfriedens und absonderlich zuwider dessen, was in gegenwärtigen Umständen die goldene Bulle Kaiser Carl IV. klar vermeint, ein benachbartes Land, ohne Begrüssen

der Landesfürstin und ohne sich einmal vorläufig gegen Allerhöchstdieselbe und die Ihrigen im Mindesten zu äussern, mit Kriegsmacht sollte überzogen, andurch aber die allgemeine Ruhe, eines Jeden Sicherheit und die ganze Reichsverfassung auf einmal unterbrochen oder vielmehr vernichtet werden. Gleichwie man sich nun eine solche Begebenheit nicht beigehen lassen könne, also wäre man durch alle diese Betrachtungen in dem Anfangs geschöpften Vertrauen umso mehr bestärket worden. Nachdem aber das Gerücht von einer baldigen Einrückung in Schlesien sich am meisten zu Berlin ausgebreitet hat, so hatten Ihro Königlichen Majestät hängenden Hochachtung, forthin demselben keinen Glauben beimessen wollen, bald darauf aber vernehmen müssen, dass diese Dero Zuversicht sogar dahin ausgelegt werden wollen, als ob Allerhöchstdieselbe mit Euer Königlichen Majestät Vorhaben einverstanden wäre. Da nun aber ein solcher Wahn Ihrer Königlichen Majestät, unserer Allergnädigsten Frau, Ehre und Glorie, auch der Wohlfahrt Dero getreuesten Erb-Königreiche und Länder allzunahe gehe und dadurch sowohl Einheimische, als Auswärtige leicht irre gemacht werden könnten [1]) —

So haben Allerhöchstdieselbe auf allen, obschon ganz unvermutheten und unglaublich geschienenen Fall Allergnädigst anbefohlen, dass nach wirklich erfolgter Einrückung Euer Königlichen Majestät Kriegsvölker in das Erb-Herzogthum Schlesien (dieselbe möge nun gleich, wodurch sie immer wolle, beschönigt werden) alles Obige mittelst einer schriftlichen Verwahrung zu erkennen gegeben und dann, dass Euer Königliche Majestät durch ungleiche Vorstellungen hintergangen worden sein müssen mit dem Ersuchen, wegen ungesäumter Zurückziehung der Kriegsvölker von fremdem Grund und Boden, beigefüget werden solle, mit dem ferneren Anhang: dass man sich ein solches von Euer Königlichen Majestät Gerecht- und Billigkeits-Liebe ganz zuversichtlich verspreche; all unverhofften widrigen Falls aber wegen Ihro Königlichen Majestät unserer Allergnädigsten Frau, als rechtmässigen Königin, Dero getreueste Unterthanen, dann fremden Mächten (deren Unterthanen

[1]) „Die gute Königin von Ungarn und Böhmen beginnt ihre Regierung in einem sehr schwerwiegenden Augenblicke. Die Freunde, zum mindesten Jene, welche als solche zu gelten sich bemühen, sind die ersten, welche ihr eine Provinz wegnehmen oder zum mindesten sich dortselbst mit bewaffneter Hand festsetzen und als Herren auftreten." Braunschweig, 19. Januar 1741. Herzogin Christine an FM. Grafen Seckendorff. H. H. u St. A. Gr. Correspondenz Fasc. 183 F.

auf das Erb-Herzogthum Schlesien gesicherte Hypotheken haben) zuwachsenden Schäden, wie nicht minder der daher entspringen müssenden unzähligen üblen Folgen halber vor Gott, dem gesammten Reich und der ganzen Christenheit verwahrt haben wollte. Wie nun sothaner Königlichen Allerhöchsten Anordnung allerunterthänigst nachzukommen, unsere getreueste Pflichten erfordern, also sollen auch dieses alles an Euer Königlichen Majestät (nachdem dem ganz sicheren Vernehmen nach, Dero Königliche Truppen in dieses Erb-Herzogthum Schlesien schon wirklich eingetreten) wir hierdurch gelangen lassen." [1])

Die Abgeordneten erhielten über die vorgelegte Verwahrung nur eine Empfangsbestätigung und wurden der königlichen Tafel zugezogen. [2]) Ferner wurde seitens des Oberamts in Breslau ein mit dieser vom 18. December datierten Verwahrung nahezu gleichlautendes Patent im Lande verbreitet. [3])

Der Text dieser Schriftstücke war nach dem Beschlusse der Conferenz in Wien am 13. December um 1 Uhr Nachmittag ausgefertigt und dem böhmischen Hofkanzler zur Expedition an die schlesische Landesregierung übergeben worden.

Nachdem die Spitzen des preussischen Corps am 20. December die Linie Meschkau-Tschirnau erreicht hatten und nur noch zwei Meilen von Glogau entfernt waren, rasteten sämmtliche Truppen am 21. December.

In der von der Invasion unmittelbar und zuerst bedrohten Festung Glogau hatte FML. Graf Wallis unausgesetzt die Verstärkungsarbeiten fortsetzen lassen.

Die Ingenieure Rauschendorf und Sully hatten die Bestimmung zur Dienstleistung in dem Platze; der Erstere war 75 Jahre alt und bereits von FML. Graf Wallis im September dem Hof-Kriegsrathe als nicht mehr zum Dienste geeignet, geschildert worden. Der Festungs-Commandant liess die Palissaden ausbessern, den verfallenen Hauptwall so viel als möglich reparieren und die Plattformen der Batterien, von welchen keine einzige vorhanden war, herstellen. Zu diesem Zwecke wurden die Einwohner der

[1]) Copie im Archiv des k. k. Ministeriums des Innern. Ad VII. 1 vom Jahre 1741, Schlesien.

[2]) Kriege Friedrich d. Gr. I. 233. Preuss. Staats-Schriften I. 68.

[3]) Anhang VI.

Stadt und aufgebotene Bauern Tag und Nacht zur Arbeit herangezogen. Der Erdwall konnte jedoch nicht revetiert werden, da weder Kalk, noch Steine vorhanden waren, die Jahreszeit derartige Herstellungen auch nicht gestattete.

Als Besatzung standen in der Festung ein Bataillon Wallis (vier Füsilier-Compagnien stark) und ein Bataillon Harrach (fünf Füsilier-Compagnien), nebst einer Grenadier-Compagnie.

Die Gesammtstärke der Garnison betrug effectiv, einschliesslich der Ober- und Unterofficiere, 1178 Mann und 90 Invaliden. Die Compagnien von Wallis-Infanterie bestanden theils aus alter, aber für Fatiguen nicht mehr geeigneter Mannschaft, theils aus sehr jungen Leuten. Von den 17 in der Festung vorhandenen Artilleristen hatte nicht einer im Felde gedient.[1])

An Geschützen befanden sich in der Festung 58 Bronce-Kanonen, 3 Bronce-Mörser, 11 eiserne Kanonen, 2 eiserne Mörser. Diese Geschütze, grösstentheils aus dem XVI. und XVII. Jahrhunderte, waren zum scharfen Gebrauche untüchtig und sämmtlich reparaturbedürftig.[2]) An Pulver fanden sich in den Depôts 1200 Centner vor.

Der städtischen Behörde wurde der strengste Befehl ertheilt, ohne Ausnahme diejenigen Bürger, welche nicht wenigstens auf einige Monate mit Lebensmitteln sich versorgten, aus der Stadt zu entfernen.

Aus den in der Stadt gebliebenen Mitgliedern der Bürgerschaft liess der Festungs-Commandant vier Compagnien bilden, die sich, viele schon bejahrte Personen inbegriffen, auf 300 Mann bezifferten, von denen übrigens wenig Nutzen zu erwarten war.

Der Landeshauptmann Graf Kottulinsky hatte vor der Annäherung der preussischen Truppen den Befehl gegeben und FML. Wallis ihn durch militärische Assistenz unterstützt, soviele Lebensmittel als irgend möglich, in die Festung zu bringen, doch versagten viele lutherische Orte bereits den Gehorsam, so dass nur einige hundert Scheffel Getreide eingeliefert wurden. Dagegen erhielt der Magistrat von Glogau Auftrag, aus den der Stadt gehörenden Meierhöfen das gesammte Hornvieh, ebenso wie Heu und Stroh in die Festung schaffen zu lassen.

---

[1]) Nach dem Berichte des GFWM. Baron Reisky. K. A. Mähren und Schlesien 1741; III, 25.

[2]) Archiv für die Officiere des königl. preussischen Artillerie- und Ingenieur-Corps. III. Jahrg. 5. Band 1837, 187 u. ff.

Im Cameral-Magazin fanden sich Vorräthe an Mehl; auch von Salz, Branntwein und Tabak war etwas vorhanden. Der Pulvervorrath befand sich in vier an die Stadtmauer angebauten Thürmen, da aber die erstere dünn und diese nicht bombenfrei waren, wurde derselbe zum Theil in das Schloss, zum Theil in ein Gewölbe unter der Pfarrkirche gebracht, welche Aufbewahrungsorte zu besserer Versicherung noch mit Erde eingedeckt wurden.

Am 13. December versammelte der Festungs-Commandant die hervorragendsten Officiere des Platzes zu einer Berathung, um über die empfehlenswertheste Vertheidigung desselben die Meinungen abzugeben. Man einigte sich dahin, dass der bedeckte Weg als „beste und einzige Defension des Orts" mit 3—400 Mann besetzt werden solle, was auch bei Annäherung der preussischen Truppen geschah. Zwei Tage später erhielt ein Detachement von 100 Mann unter einem Hauptmann Befehl, die Gartenhäuser, sowie eine Mühle und die bürgerliche Schiessstätte, die unter dem Feuer der Festung lagen, dann auch die auf dem Glacis, 200 Schritte von dem Brostauer-Thore gelegene und aus Holz erbaute lutherische Kirche abzubrennen. Doch schon sehr früh kamen an gedachtem Tage etwa vierzig lutherische Bürger zum Commandierenden und baten flehentlich, ihre Kirche, welche durch den Altranstädter Frieden erlaubt sei und bereits über 70 Jahre stehe, zu schonen. Graf Wallis gab ihnen den Bescheid, dass diese Massregel nur durch unumgängliche Nothwendigkeit und im Interesse des Allerhöchsten Dienstes erfolgen müsse. Der Festungs-Commandant begab sich mit GFWM. Baron Reisky auf den Wall, um die Fertigstellung der Geschütz-Bettungen und deren Aufstellung zu betreiben, als mehrere Edelleute, begleitet von einigen Bürgern auf ihn zukamen, um ihm als Deputierte des lutherischen Adels aus dem Fürstenhum erneuert vorzustellen, die Kirche nicht abbrennen zu lassen. Gleichzeitig kam die Meldung, dass in der erwähnten Kirche und auf deren Friedhof über 8000 bewaffnete lutherische Bauern sich befänden. Die Rebellion gegen die Anordnungen des Festungs-Commandanten war zum Ausbruche reif. Klugheit und Vorsicht waren erforderlich, um nicht zu dem anrückenden Feinde von Aussen, im Innern die aufständische, meist lutherische Bevölkerung zu gesellen.

FML. Graf Wallis ersuchte in Folge dessen die Vertreter des lutherischen Adels, sich zum Landeshauptmann Grafen Kottulinsky zu begeben, wo sich auch GFWM. Reisky, nebst einigen Officieren einfand. Der katholische Dompropst Baron Langen,

dem die Lutheraner angedroht hatten, dass, wenn man ihre Kirche auf dem Glacis verbrenne, sie ein Gleiches mit dem Dom thun würden, erschien gleichfalls bei dieser Besprechung. Hier einigte man sich dahin, dass, falls die Deputierten innerhalb 30 Stunden einen Revers vom König von Preussen vorlegten, dass er beim Angriffe auf die Festung die Lage der Kirche nicht für seinen Zweck benützen würde, man dieselbe intact lassen wolle. Diese Bestätigung langte von König Friedrich II. ein und die Kirche blieb stehen. [1])

Am 16. December begab sich der Landeshauptmann mit den Regierungsbeamten nach Breslau. Die Festungsarbeiten wurden mit 350 Bauern fortgesetzt, der bedeckte Weg unter Commando zweier Hauptleute mit vier Officieren und 300 Mann und das vor dem Brostauer Thore liegende Ravelin mit einem Lieutenant und 30 Grenadieren besetzt, die Wachen auf den Bastionen und Courtinen bestimmt, in der Stadt aber nur die Hauptwache und jene beim Provianthause bezogen. Auf dem bedeckten Wege wurden für die Wachen Hütten gebaut, um Feuer machen zu können und gegen die Kälte einigermassen geschützt zu sein. [2])

Die Brücke über die grosse Oder und jene zwischen der Stadt und dem Dom wurden am 17. December abgebrochen. Am folgenden Tage erschienen bereits in dem drei Kilometer von der Festung entfernten Dorfe Brostau, wie auch in anderen Ortschaften der Umgebung, preussische Husaren und man begann preussischerseits bereits Niemand mehr gegen Glogau passieren zu lassen.

Am 21. December gelangte unter vielen Fährlichkeiten ein nur durch die Findigkeit des von den preussischen Husaren nach Herrendorf eingebrachten Boten gerettetes königliches Schreiben vom 15. December an FML. Grafen Wallis, worin ihm anbefohlen wurde, bei erfolgter Einrückung der preussischen Truppen an den König oder den commandierenden General ein Protestschreiben gegen diese Einrückung zu senden und gleichzeitig um die Zurückziehung der Truppen zu ersuchen. [3])

[1]) FML. Graf Wallis' Bericht. Gräfl. Archiv in Koleschowitz.

[2]) Plan von Glogau, siehe Tafel I.

[3]) Bericht des Grafen Wallis an den Hof-Kriegsrath. Der Wortlaut des Erlasses der Königin ist nicht mehr vorhanden, ein Protocolls-Extract desselben lautet: „An Wenzel Wallis communicatur, was falls die preussischen Truppen mit allerhand Freundschafts-Versicherungen in Schlesien einzurücken unternehmeten, diesfalls an den König oder an den commandierenden preussi-

Für die Einschliessung von Glogau bestimmte König Friedrich II. zunächst die Regimenter des linken Flügels, die sich mit ihren Spitzen, wie erwähnt, am 20. schon der Festung genähert hatten, während der rechte Flügel des Corps noch zurückgeblieben war.[1])

Der König wollte diese Truppen selbst vor die Festung führen, während Schwerin den Befehl über jene des zurückgebliebenen rechten Flügels erhielt, der in der Linie Bunzlau-Polkwitz Halt zu machen hatte, da Friedrich II. beabsichtigte, in der Gegend von Schönau-Langenau sich mit dem Feldmarschall wieder zu vereinigen.

Die Truppen des linken Flügels unter dem königlichen Befehle kamen am 22. December vor Glogau an und die Cernierung der Festung begann auf dem linken Oder-Ufer sofort. König Friedrich II. nahm sein Hauptquartier in Herrendorf, sieben Kilometer westlich von Glogau.

FML. Graf Wallis hatte schon am 21. December, da er erfahren, dass das königliche Hauptquartier nach Herrendorf verlegt werden solle, den Oberstwachtmeister des Harrach'schen Regiments, Baron Reichlin mit dem anbefohlenen Protestschreiben dorthin abgesendet, welches der genannte Stabsofficier am nächstfolgenden Tage dem Könige von Preussen übergab.

Als am Vormittage des 23. December GFWM. Baron Reisky die Posten auf dem Wall und dem bedeckten Weg inspicierte, prellte eine preussische Husaren-Abtheilung auf das Glacis gegen die Palissaden vor; etliche Mann, welche ohne Bewilligung aus dem bedeckten Wege hinausgetreten waren, um Holz, das draussen lag, hereinzubringen, liefen schnell zurück, ein Mann von Wallis-Infanterie jedoch wurde von den Husaren gefangen und mitgeführt. Die Wachen im bedeckten Wege wollten daraufhin Feuer geben, General Reisky verbot dies aber auf das Strengste, „um hiedurch dem König in Preussen keinen Praetext an die Hand zu geben, dass unsererseits die thätlichen Hostilitäten wären angefangen worden."[2])

---

schen General schriftlich überlassen, dann durch öffentlichen Druck publiciert werden solle." K. A., H. K. R. Prot. Reg. 1740; Fol. 3602, 15. December.

[1]) Siehe die preussische Ordre de bataille. Anhang VII.

[2]) „Wenzel Wallis, qui en était gouverneur, avait des ordres précis de ne point commettre les premières hostilités, il ne crût pas qu'un blocus en fût une, et il se laissa paisiblement enfermer dans ses remparts." Frédéric II., Histoire de mon temps, ed. Posner, 218.

FML. Wallis, dem eine Kriegserklärung oder Notification der Feindseligkeiten preussischerseits nicht bekannt gemacht worden war, beklagte sich über diesen Vorfall brieflich bei König Friedrich II. und sendete sogar einen Hauptmann mit diesem Schreiben nach Herrendorf in dessen Hauptquartier. Dieser kehrte Abends mit dem Bescheide zurück, dass der König von Preussen die Angelegenheit untersuchen werde. Am Morgen des folgenden Tages erschien der preussische Flügel-Adjutant Major v. Buddenbrock, nebst dem am Vortage gefangenen Infanteristen auf dem Glacis und überbrachte ein Schreiben König Friedrich's an den Festungs-Commandanten, in dem versichert wurde, dass er den Befehl „zur Verübung dieser Feindseligkeit" nicht gegeben habe.

Dieser an sich so geringfügige Vorfall wurde erwähnt, weil er eben ein Streiflicht auf die Lage zu werfen geeignet ist. Die österreichischen Truppen-Commandanten hatten Befehl, die Feindseligkeiten nicht zu beginnen und Friedrich II., der den Krieg nicht erklärt und eine Art Freundschafts-Manifest bei Ueberschreitung der Landesgrenze hatte vorbereiten lassen, wollte vorzeitig die Maske nicht abwerfen, umso weniger, als die diplomatischen Verhandlungen in Wien noch neben der Vorrückung in Schlesien einherliefen.

Am folgenden Tage bemerkte man aus der Festung die Vorbereitungen zu der von den Preussen in das Werk gesetzten Blokade, indem Cavallerie-Posten ausser Geschützertrag, auf etwa 200 Schritte von einander entfernt, aufgestellt wurden, während die Infanterie-Pikets Hütten und Baracken aus Holz erbauten.

König Friedrich II. hatte am 24. December mit einem Infanterie-Regiment (Alt-Borcke) in der Nähe von Glogau bei Beichau die Oder auf Kähnen übersetzen und die Dörfer Gräditz und Zerbau besetzen lassen. Um den Verkehr der Stadt durch den nördlichen Flussarm oderaufwärts zu unterbrechen, wurde dort eine Brustwehr errichtet und mit zwei Geschützen versehen.

Die Ufer des Oder-Stromes aufwärts wurden übrigens durch Wachschiffe beobachtet und die Passage gesperrt; auch die zwischen der grossen und alten Oder hinter dem Dom liegende Ziegelscheune ward mit einem Commando Grenadiere besetzt.

In der Festung selbst benützte man die Zeit, dasjenige, was in aller Eile an der „verfallenen Fortification" gearbeitet worden, solider ausbessern zu lassen; Faschinen und Schanzkörbe, sowie die

Bettungen zu den Geschützen wurden hergestellt, der Weg innerhalb des Walles zur Communication brauchbar gemacht und das Pulver aus den schlecht verwahrten Thürmen in die bombensicher hergestellten Gewölbe gebracht, im Hauptgraben zwei Abschnitte angelegt, auch sonst alles Erdenkliche vorgekehrt, um den hartnäckigsten Widerstand leisten zu können.

Nachdem der Festungs-Commandant aus den Vorbereitungen der preussischen Truppen gesehen, dass es sich vorläufig nur um eine Blokade des Platzes handle, liess er die Besatzung des bedeckten Weges, besonders aus Ursache der bereits stark eingerissenen Desertion und zur Schonung der Garnison auf 175 Mann vermindern, bestimmte aber eine Reserve von 200 Mann, die unter Dach gelegt wurde. Das Ravelin am Brostauer Thor blieb mit einem Lieutenant und 30 Grenadieren besetzt; das Alarmzeichen sollte von der Hauptwache aus gegeben werden.

Die preussische Heeresleitung hatte sich beeilt, die Hilfsquellen des occupierten Landes in Beschlag zu nehmen und in den Dienst des preussischen General-Feld-Kriegs-Commissariates zu stellen.[1])

Am 23. December schon wurde an die Steuerämter, welche in der bisher durch den Einmarsch erreichten Machtsphäre lagen, von diesem Commissariate aus Herrendorf der folgende Erlass gerichtet:

„Demnach S. kgl. Maj. in Preussen nöthig gefunden, einige Dero Truppen in Schlesien marschieren zu lassen, auch damit ziemlich avancieret, zu Dero Unterhalt aber und den sonst vorfallenden Ausgaben erfordert werden, also wird Namens Ihro Maj. dem Ober-Steuer-Einnehmer Schweinitz- und Jauerischen Fürstenthums aufgegeben und befohlen, von allen denjenigen publiquen Geldern, welche zu dieses Kreises Einnahmen gehören oder sonst berechnet werden sollen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, vom 1. Jan. 1741 an Niemanden ohne alle Ausnahme, es sei unter was Vorwand es wolle, das Allergeringste auszuzahlen, sondern bis auf Sr. kgl. Maj. oder Dero Feld-Commissariat weitere Disposition und ihnen zukommende fernere Ordre Alles gehörig in Einnahme zu verschreiben, getreulich zu verwahren und an sich zu behalten, über

[1]) „Alle Widersetzung (gegen die preussischen Anforderungen) half dagegen nichts, denn da Niemand einen Hinterhalt und Succurs sah, so war nun alle Devotion vor die Königin von Hungarn und Böheimb vergebens." (Schles. Kriegs-Fama, V, 24.)

dieses Alles aber den 27. d. Mts. um 9 Uhr sich allhier bei Sr. kgl. Maj. Feld-Commissariat zu stellen und eine exacte Designation aller im Schweinitz'schen und Jauerischen Kreise belegenen Städte, Dörfer und Flecken mitzubringen." Im Weigerungsfalle wären die Steuergelder doppelt zu ersetzen, hiezu würde der Einnehmer nicht nur mit Militär-Execution angehalten, „sondern auch überdem noch an seiner Person, allen den Seinigen und deren Hab und Gut auf das Aeusserste geahndet werden solle, dahingegen wenn erwähnter Ober-Steuer-Einnehmer Sr. kgl. Maj. Willen und Befehl überall nachleben wird, derselbe für sich, die Seinigen und sein Vermögen Sr. kgl. Maj. Hulden und Protection sich zu vergewissern hat."

Die Verpflegung der Armee wurde insofern geregelt, dass am 27. December im Hauptquartier zu Herrendorf, in Gegenwart des preussischen General-Feld-Kriegs-Commissariats und zwar der geheimen Räthe Münchow und Reinhardt und eines grossen Theiles der Stände aus den Fürstenthümern Glogau, Jauer, Liegnitz, Wohlau, Sagan ein Protocoll aufgenommen wurde über die Art der Verpflegung der bei Glogau bleibenden Truppen, dann über die Regelung der gesammten Verpflegung der Armee, des Hauptquartiers und des Generalstabs, der Bequartierung und Verpflegung während des Marsches, welche durch begleitende Marsch-Commissäre geordnet werden sollte.

Ebenso hatte der das II. Corps commandierende G. d. J. Herzog von Holstein, von Crossen aus angeordnet, dass zur Verpflegung der nachrückenden Truppen von den vier Kreisen Schwiebus, Grünberg, Freistadt und Sprottau und dem Fürstenthum Sagan „an harter und rauher Fourage 93 Malter Korn, 389 Malter Hafer, 779 Malter Häcksel und 2716 Centner Heu in drei Terminen, nämlich den 1., 4. und 7. Januarii 1741 in das Hauptquartier Herrendorf vor Glogau bei schwerer Verantwortung geliefert werden sollten." [1])

Inzwischen hatte der rechte Flügel des I. Corps unter FM. Grafen Schwerin mit seinen Spitzen am 27. December die Linie

[1]) K. A., Oesterreichischer Erbfolgekrieg 1740, XII, 6 g. Der mit diesen Nachrichten im österreichischen Hauptquartier eingegangene Brief fügt hinzu: „Ob es nun gleich an unserer Grenze, wo die preussische Miliz durchpassiert, recht erbärmlich aussieht und der Landmann mit einmal ruiniert worden, mithin diese anverlangte Fourage unmöglich aufbringen kann; so werden die Landesältesten, wenn sie sich nicht in das grösste Unglück stürzen wollen, dennoch einer dem anderen secundieren und hiezu Rath schaffen müssen."

Luben Hainau—Bunzlau erreicht und ein Husaren-Detachement unter Oberst v. Wurmb, nebst vier Grenadier-Compagnien nach Liegnitz vorgeschoben.

König Friedrich II., in der Besorgniss, das ihm vor Allem wichtige Breslau werde den Truppen der Königin Maria Theresia doch endlich die Thore öffnen, da sich eine mächtige, dynastisch gesinnte Partei in der Stadt befand, — brach nur von wenigen Truppen begleitet, am 28. December nach Breslau auf.[1]) Die vorläufig vor Glogau bleibenden Truppen sollten durch das im Anmarsche befindliche II. Corps abgelöst werden und dann ebenso wie die unter Schwerin's Befehlen stehenden Abtheilungen des I. Corps dem Könige nach Breslau folgen.

Die Colonne des Königs bestand aus zehn Grenadier-Compagnien, fünf Escadronen des Dragoner-Regiments Bayreuth, je einer Escadron Gensdarmes und Husaren: von Schwerin's Truppen hatten unter GM. v. Kleist's Befehlen die Grenadier-Compagnien der Infanterie-Regimenter, sowie das Regiment Schulenburg-Grenadiere zu Pferd in Neumarkt zur Colonne des Königs zu stossen. Der Feldmarschall selbst sollte in schwachen Märschen folgen und jeden dritten Tag Rasttag halten.

Am Tage vor König Friedrich's Abmarsch waren G. d. J. Herzog von Holstein und GL. Erbprinz Leopold von Anhalt-Dessau im Hauptquartier zu Herrendorf eingetroffen, während GM. Markgraf Carl von Brandenburg-Schwedt sich mit dem II. Corps im Anmarsche auf Glogau befand.[2]) König Friedrich II. übertrug dem Erbprinzen die Einschliessung Glogaus.

Am 29. December trafen die Truppen des II. Corps vor Glogau ein[3]) und lösten die dort zurückgebliebenen Abtheilungen des I. Corps ab, mit welch' letzteren der Herzog von Holstein nach Breslau dem Könige folgen sollte.

Die Route König Friedrich's gieng am 28. bis Gläsersdorf, am 29. bis Parchwitz, wo sich FM. Schwerin im königlichen

[1]) „Si vous êtes curieux de savoir la raison de cette marche forcée, il faut vous dire que les généraux de la Reine de Bohême avaient fortement sollicité la ville de Breslau de recevoir garnison, ce qui est contre ses privilèges. Quelques magistrats étaient sur le point d'y donner les mains, mais la bourgeoisie s'y opposa. Il fallait donc se presser d'y arriver avant que le parti de la cour pût prendre le dessus." „Lettres d'un officier prussien". S. 310. Beiheft zum „Militär-Wochenblatt 1876".

[2]) Die Infanterie und Artillerie dieses Corps hatte am 14. December den Marsch von Berlin angetreten.

[3]) Siehe die Ordre de bataille. Anhang VII.

Hauptquartier einfand und die Disposition für denselben, in schwachen Märschen dem Könige zu folgen, dahin geändert wurde, so schnell als möglich nach Neisse zu rücken.

Am 30. traf König Friedrich in Neumarkt ein (30 Kilometer von Breslau), wo die zehn Grenadier-Compagnien des Schwerin'schen Flügels sich mit ihm vereinigten. Aus den gesammten 20 Compagnien wurden nun fünf Bataillone formiert. [1])

Das scheidende Jahr fand den König schon Angesichts der Thürme der schlesischen Hauptstadt, [2]) in Pilsnitz, wo er bei dem Breslauer Patricier v. Riemberg das Quartier genommen hatte.[3])

Seiner Verbindungen in Breslau sicher, hatte er unmittelbar vor dem Abmarsche von Neumarkt an den Minister Podewils nach Berlin geschrieben: „Ich rücke hier vor und rechne darauf, morgen, am 1. Januar, in Breslau einzurücken." [4])

Die Capitulation von Breslau.

Am Nachmittage des 31. December war der Ober-Syndicus v. Gutzmar beim Oberamts-Director und dann auch beim Kanzler des Oberamtes, Freiherrn v. Schwanenberg, erschienen und hatte diesen Functionären mitgetheilt, dass der königlich preussische Oberst v. Posadowsky mit einer Abtheilung Husaren bei dem Nicolai-Thore [5]) vorbeigeritten sei und den Wachtposten zugerufen habe, sie mögen dem Magistrate melden und in der Stadt ansagen, dass König Friedrich II. am folgenden Tage mit geringer Begleitung in die Stadt kommen wolle und, da er als Freund erscheine, auch eingelassen zu werden hoffe.

Für die so standhaft in die Welt gerufene Selbstvertheidigung der tapferen Bürgerschaft von Breslau und ihrer Stadtsoldaten liess sich nun schon nach diesem ersten, höchst sonderbaren Vorgang, der sich zwischen dem preussischen Stabsofficier und den Posten auf den Wällen abgespielt hatte, nichts Sonderliches erwarten.

---

[1]) Buddenbrock, Düring, Wedell, Puttkammer, Wylich.

[2]) Siehe die Truppenstellungen in der zweiten Hälfte December 1740. Tafel I.

[3]) Das Landes-Collegium des Fürstenthums Breslau hatte schon am 28. December zwei Deputierte in das preussische Hauptquartier gesendet, um sich mit dem Feld-Kriegs-Commissariat bezüglich der Marsch-Unterkunft und Verpflegung der Suite und der im Fürstenthum einquartierten Regimenter in das Einvernehmen zu setzen. (Schles. Kriegs-Fama V. 39, Blg. Nr. 12.)

[4]) Polit. Corresp. I, 236.

[5]) Plan von Breslau, Tafel II.

Am 1. Januar 1741 rückte König Friedrich II. von Pilsnitz mit seinen Truppen, zu welchen noch das Regiment Schulenburg-Grenadiere zu Pferd gestossen war, thatsächlich vor die Stadt, schloss dieselbe auf dem linken Oder-Ufer vollständig ein und schob die Aussenposten bis an die Wälle vor. Sein Quartier nahm er vor dem Schweidnitzer Thore im Sculteti'schen Garten.[1])

Trotzdem in der Stadt Breslau einige Zurüstungen für eine Vertheidigung gemacht worden waren, so wäre, abgesehen von allen anderen Einflüssen, die dagegen wirkten, an eine solche doch nur zu denken gewesen, wenn die vom Oberamt beantragte Massregel: das Abbrennen der Vorstädte, ausgeführt worden wäre. Ohne diese konnten die Zurüstungen höchstens gegen einen Coup de main Sicherheit gewähren und dass dieser nicht abgewendet wurde, dafür sorgte schon die schmachvolle Haltung der städtischen Behörden. In letzter Stunde, am 30. December, mussten die städtischen Officiere, auf Befehl des Rathes, die den Wachen ertheilten Feldvorschriften widerrufen,[2]) wodurch eben Vorfälle, wie der oben geschilderte, erklärlich werden.

Der Handelsverkehr aus Breslau mit der preussischen Armee hatte übrigens unerhörter Weise schon am 31. December begonnen und sobald man den Interessen der Geschäftswelt nachgab, war überhaupt an eine Vertheidigung nicht mehr zu denken.

Ein Zeitgenosse[3]) erzählt in seinem Tagebuche darüber: „Am 31. December, Sonnabends Früh, blieben alle Thore geschlossen, nur die Pforten daran waren offen, dass man aus- und eingehen, auch mit Radbahren fahren konnte, da war besonders beim Nicolai-Thore ein schreckliches Gedränge, weil die Kretschmerknechte[4]) entsetzlich viel Bier auf kleinen Schlitten hinaus führten und auf den Achseln trugen, dass einer den anderen jagte, dessgleichen wurde Wein, Brod, Wildpret, Fische, Fleisch und allerlei Victualien hinausgeschafft auf die Dörfer für die brandenburgischen Völker. Seine Majestät der König speiste diesen Mittag zu Pilsnitz, dem Herrn v. Riemberg gehörig und ward bestmöglichst bewirthet.

---

[1]) Dem gewöhnlichen Absteigequartier des Königs von Polen, jetzt Gartenstrasse Nr. 21. (Kriege Friedrich d. Gr. I, 242.)

[2]) „Den 30. December Nachmittags erhielt die Bürgerschaft auf den Wachtposten Contra-Ordre, nicht zu schiessen, noch Lärm zu schlagen, wenn sie gleich brandenburgische Truppen observierten." (Steinberger's Tagebuch in „Breslau vor 100 Jahren" ed. Kahlert, 41.)

[3]) Steinberger a. a. O.

[4]) Kretschma. Wirthshaus.

Indessen sind heute Früh doch noch drei Hürdelwagen voll Pulver in Fässern, nebst vielen Stück-Kugeln auf die Wälle geführt worden, so dass sich Niemand in diesen wunderlichen Krieg finden konnte, denn hier schien es, als wollte man die Brandenburger todtschiessen und dort that man ihnen alles Gutes, ja hätte sie schier zu Tode gesoffen. Doch wurden hernach die Breslauer von Jedermann gelobt, dass sie sich schriftmässig aufgeführt: Wenn deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn. Dies wurde redlich erfüllt."

In der Geschichte der Kriege ist aber wohl kein Fall zu verzeichnen, dass eine Stadt, die sich vertheidigen will, für die Verproviantierung des Feindes so auskömmlich sorgt!

Die königliche Behörde in Breslau beschränkte sich nun darauf, am Abende des Tages, an welchem Gutzmar ihr die befremdliche Kunde über die Botschaft des preussischen Stabsofficiers, wie überhaupt die Art seiner Annäherung an die Festung gebracht, das Collegium zusammenzurufen, den Syndicus vorzufordern und — dessen Anzeige zu Protocoll zu geben.

Am folgenden Tage, dem 1. Januar, erschien Gutzmar schon in der Früh wieder bei dem Oberamts-Director und theilte demselben mit, dass zwei preussische höhere Officiere, die Obersten v. Posadowsky und v. Borcke, sich schriftlich an den Stadt-Präsidenten v. Roth gewendet und verlangt hätten, mit einer Botschaft des Königs von Preussen an den Magistrat eingelassen zu werden. Es folgte nun eine Berathung beim Oberamt, der Gutzmar und zwei Raths-Deputierte anwohnten und als deren Resultat den Deputierten des Magistrats bedeutet wurde, dass die Pflichten des Magistrates und der Bürgerschaft erforderten, sich in nichts Verfängliches einzulassen, ohne zuvor dem königlichen Oberamt die Anzeige gemacht zu haben und das Weitere darauf abzuwarten.

Die preussischen Truppen, die sich ja ungefährdet der Festung Breslau nähern konnten, hatten sich an diesem Tage in die Vorstädte und nächstgelegenen Dörfer einquartiert, stellten sehr nahe den Stadtthoren ihre Aussenposten auf und benützten die Zollhäuser zu Wachstuben. „Sie wussten sich so schön und hurtig in Alles zu schicken, als wenn sie hier zu Hause wären." Vor dem Ohlau'schen, Schweidnitz'schen und Nicolai-Thor lag nun Alles voll preussischer Soldaten.[1] Inzwischen hatten die beiden preussischen Officiere

[1]) Steinberger's Tagebuch, 45.

Einlass in die Stadt erhalten und mit dem Magistrate conferiert; sie waren darauf auch beim Grafen Schaffgotsch erschienen, um diesem Letzteren im Namen ihres Königs mitzutheilen, dass derselbe weder einen Director, noch ein Landes-Gubernium anerkenne, jedoch ihn als Graf Schaffgotsch erinnern lasse, „sich den zwischen dem Könige und dem Magistrat, nebst gemeiner Stadt abzuhandelnden Tractaten umso weniger entgegenzustellen, als im Widrigen dessen Güter auf das Aeusserste ruiniert, auch die Sache an seiner eigenen Person und Familie auf das Allerschärfste geahndet werden würde; worauf der Oberamts-Director erwidert, er müsse leider Alles über sich ergehen lassen, jedoch würde dieses von dem König nie zu vermuthende Unternehmen seiner obhabenden Treue und Pflicht nicht den mindesten Abbruch thun, auch das ihm an die Seite gesetzte Collegium anbei provocierend, davon aber die zwei Obersten nichts hören wollen, sondern im Hinweggehen in grossem Ungestüm dahin ausgebrochen: „Ew. Excellenz submittieren sich, das Uebrige dependieret von uns."[1])

Gegen Mittag desselben Tages erschien Gutzmar wieder beim Oberamt und theilte dem Director und dem Kanzler die auf Grund eines mitgebrachten Promemoria von den preussischen Officieren mündlich gestellten Anträge mit. Diese Anträge bestanden darin, dass die Abgeordneten bevollmächtigt seien, „das königliche Wort dem Magistrat und der Stadt Breslau abzugeben", es komme der König als Freund und werde die Stadt bei allen ihren Privilegien und Rechten lassen und schützen, daher niemals Garnison oder Truppen hinein verlegen. Gleichzeitig verlangte der König für seine Person mit 30 bis 40 seiner Gensdarmen Einlass in die Hauptstadt, dann die Zusicherung des Lebensmittel-Einkaufs für seine Truppen und die Anlegung eines Magazins in der Vorstadt.[2])

Am 2. Januar versammelte sich das Oberamts-Collegium schon zeitig am Morgen, um die Beschlüsse des Magistrats in Betreff der Verhandlungen mit den preussischen Abgesandten zu vernehmen. Gegen Mittag erschienen dann auch die Magistrats-Deputierten und zahlreiche Ausschuss-Mitglieder der städtischen Gemeinden im Rathssaale. Ober-Syndicus Gutzmar producierte die Vollmacht der preussischen Unterhändler, las den Entwurf eines mit dem König

[1]) Bericht des Oberamtsraths Friedrich Wilhelm Grafen Haugwitz ddto Klitschdorf, 8. Januar 1741 an den böhmischen Obrist-Kanzler Grafen Kinsky. (Mitthlg. d. K. A. 1885, 179 u. ff.)

[2]) Den Wortlaut des Promemoria, sowie die Vollmacht enthält Anhang VIII.

von Preussen abzuschliessenden Neutralitäts-Vertrages vor[1] und fügte hinzu, dass der Magistrat mit der Bürgerschaft, den Zünften und Zechen über diese Angelegenheit reiflich berathschlagt habe und dafürhalte, dass die Interessen der Königin und die Wohlfahrt dieser „treudevotesten" Stadt noch am besten gewahrt und befördert würden, wenn man von Seiten des Königs von Preussen eine stricte Neutralität erhalten könne. Das Oberamts-Collegium bemerkte nach reiflicher Ueberlegung zu diesem Vorschlage:

„1. dass gleich bei dem Anfang dieser betrübten Conjuncturen sich schon sattsam geäussert habe, dass weder der Magistrat, noch die Bürgerschaft es auf eine werkthätige Defension der Stadt ankommen lassen, sondern vielmehr nach allen Kräften dahin bemüht sein werde, gleichwie in vorigen Zeiten ebenfalls geschehen, vorersagte Neutralität zu bewirken,"

„2. sich solches auch leider! alsobald ab effectu veroffenbart hat, da sie nicht nur allein die nächst angelegenen Vorstädte dem Feind zum Vortheil in statu quo erhalten, sondern auch die Königl. preussische Miliz ohne die mindeste Gegenbewegung bis unter die Stücke anrücken, ja sogar von selbiger die Vorposten bei den Stadtthoren wirklich wegnehmen und besetzen lassen, über dieses

„3. von obgedachtem bürgerlichem Ausschusse selbst deutlich zu erkennen gegeben worden ist, dass sich die Bürgerschaft bei gegenwärtigen Umständen noch am glücklichsten schätze, vorerwähnte Neutralität erhalten zu können, folglich von diesem ihrem gefassten und mit dem Magistrat vereinigten Schluss auf keine Weise mehr abzubringen sei; so ist dem königl. Oberamt ein anderes nicht übrig geblieben, als dem auf solche Weise mit einigem Effect nicht entgegenstehen könnenden schweren Verhängniss nachzusehen und die Sache auf des Magistrats und der Communität Treu und Pflicht (deren sie so oft und nachdrucksamst von dem königl. Oberamt erinnert worden) ankommen zu lassen."

Zu dem Neutralitäts-Tractat selbst wurde seitens des Oberamts bemerkt, dass darin nur von der Stadt Breslau, deren Bürgern und Einwohnern, mit keinem Worte aber der königlichen Landes-Regierung, noch der übrigen königlichen Aemter Erwähnung geschehe, worauf Gutzmar entgegnete, dass man mit Vorbedacht bezüglich der Bewohner der Stadt nur die allgemeine Bezeichnung „wes Standes und Würden und welcher Religion" vereinbart habe, damit nicht neue Schwierigkeiten entstünden und die Neutralität

[1]) Siehe Anhang VIII 2, 3.

zu erlangen, dadurch erschwert werde, „indem bei gegenwärtiger Situation es sich nicht thun liesse, noch etwas bei dem Aufsatz zu erinnern, indessen seien sie bereit, das königliche Oberamt und die übrigen königlichen Instanzen ihren Pflichten gemäss in alle Wege zu schützen". [1]

Hieraus gieng klar hervor, dass der sogenannte Entwurf zum Neutralitäts-Tractat bereits abgemacht und weiter nicht mehr discutierbar war — worauf das ganze bisherige Vorgehen des Magistrats und der Bürgerschaft deutlich wies und dem Oberamt blieb daher nichts übrig, als den Verhandlungen des Magistrats mit den preussischen Abgesandten ihren Lauf zu lassen. Nach kaum einer Stunde erschien übrigens Gutzmar wieder und meldete, die preussischen Unterhändler verlangten durchaus, dass dem Tractate noch beigefügt werde, dass keine Truppen der Königin, noch ein General derselben in die Stadt aufgenommen werden dürfen, indem er vorschlug, dass man die Clausel am Schlusse des ersten Punctes dem Tractate noch einfügen könne. Seitens des Oberamtes wurde dem Syndicus hierauf nachdrücklichst bedeutet: „dass die Stadt hierbei ihrer Pflicht nach allen Kräften nachzuleben wissen und einer fremden Potenz sogar contra naturam Neutralitatis ja ein Mehrers nicht, als Dero eigener Königin und Landesfürstin einräumen werde".

Am 3. Januar trat das Oberamts-Collegium erneuert zusammen. Es lief vom Magistrat keine weitere Anzeige ein, jedoch wurde eine ungewöhnliche Aufregung in der Stadt bemerkt und in Erfahrung gebracht, dass preussische Bagagewagen bereits die Thore passiert hätten, während man aus dem Berathungszimmer schon Trupps preussischer Grenadiere, einige darunter mit Ober-Gewehr wahrnehmen konnte.

Ober-Syndicus Gutzmar, vor das Collegium berufen und über die ungewöhnlichen Vorgänge in der Stadt befragt, erklärte, es würden niemals mehr als neun Mann unter einem Unterofficier auf einmal in die Stadt gelassen, welch' Letzterer die Mannschaft nach Besorgung ihrer Einkäufe wieder hinauszuführen hätte.

Die beobachteten Gewehre bestünden übrigens nur in neun Stücken und wären nur zur Reparatur mit hereingebracht worden.[2]

[1] Haugwitz, Bericht a. a. O.

[2] „Ansonsten kamen zwar auch freilich einzelne viele Grenadiers und Musketiers herein, alle ohne Ober-Gewehr, es wäre denn, dass einige solches, um in der Stadt reparieren zu lassen, bei sich gehabt hätten." (Kriegs-Fama, VII, 11.)

Bei dieser Gelegenheit zeigte Gutzmar den von den preussischen Delegierten unterzeichneten Neutralitäts-Tractat vor und betonte, welche Mühe die Vereinbarung gekostet habe.

Als er noch hinzufügte, dass nach dem Eintritte des Königs von Preussen in die Stadt sogleich alle preussischen Vorposten eingezogen und die Truppen abmarschieren würden, ward die Voraussetzung ausgesprochen, dass ein Gleiches dann jedenfalls auch mit den auf der Dom-Insel [1]) einquartierten preussischen Truppen geschehen werde, indem in Punct 1 des Vertrages bemerkt wäre, dass die Neutralität „nicht minder den Klöstern und geistlichen Stiftungen in und vor der Stadt" zu Gute kommen solle. Gutzmar bemerkte indessen, „dies stünde dahin, denn der Dom gehöre nicht zu den Vorstädten und wäre auch zu Schwedens Zeiten nicht mit eingeschlossen worden." [2])

Am 3. Januar Früh fuhr eine Deputation des Raths vor das Schweidnitz'sche Thor zum König von Preussen. Nachdem die Deputierten sich mit den beiden preussischen Obersten nochmals unterredet hatten, wurden die Neutralitäts-Tractate unterschrieben und gesiegelt." [3])

Darnach hatte die Raths-Deputation bei Friedrich II. „eine ganz kurze, doch sehr gnädige Audienz". Die preussischen Wachtposten vor den Thoren wurden sofort eingezogen und gegen 11 Uhr hatten sich die Thore Breslau's den Preussen geöffnet.

Nach 11 Uhr ritten auch schon 30 Gensdarmen zum Schweidnitzer Thore ein und marschierten vor dem gräflich Schlegenberg'schen Haus in der Albrechtsgasse auf, wo die preussischen Officiere, trotzdem der erste Stock dieses Hauses von dem Fürstbischof von Breslau, dem Cardinal Sinzendorff, gemiethet war, für den König Friedrich II. Quartier gemacht hatten. Letzterer ritt, ehe er in die Stadt kam, noch zum Ohlauer- und Ziegel-Thor, um seine Posten zu besichtigen. Um 12 Uhr kam er dann in die Stadt; Stadtmajor Oberst v. Wutginau ritt mit

---

[1]) Siehe den Plan von Breslau, Tafel II.

[2]) Während der Unterhandlungen hatte König Friedrich II. in aller Stille dicht unterhalb der Stadt 400 Mann auf einer Schiff-Brücke über die Oder gehen lassen, welche sich des nur von wenigen bischöflichen Soldaten besetzten, in den Neutralitäts-Vertrag nicht eingeschlossenen Doms ohne Blutvergiessen bemächtigten. (Stenzel, Geschichte des preussischen Staates, IV, 94.)

[3]) Diese Angaben nach Steinberger's Tagebuch.

gezogenem Degen voraus;[1]) dann folgten die Läufer, den König begleiteten die beiden Unterhändler und eine Anzahl anderer Generale und Officiere. Am Schweidnitzer Thore war eine Bürger-Compagnie aufgestellt gewesen und innerhalb der Stadt paradierten die Stadt-Soldaten. Die Menge grüsste demüthig und als er kaum in das Haus getreten, erschien er auch wieder auf dem Balcon und zeigte sich dem dicht gedrängten Volke.

Auch eines wesentlichen Acteurs der letzten Wochen wurde nicht vergessen. König Friedrich liess Döblin vor sich kommen, unterhielt sich eine Zeit lang mit ihm und belohnte ihn für die am 14. December „bewiesene Courage" durch ein Geldgeschenk von 2000 Thalern in Gold.[2])

[1]) Die Gnade Kaiser Carl VI. hatte diesem Officier, der schon durch eine lange Reihe von Jahren den Posten eines Platzmajors in Breslau versah, im Jahre 1729 auf seine Bitte den Oberstlieutenants-Titel und im Jahre 1734 in Ansehung seiner in früherer Zeit im Felde bei den hessischen Auxiliar-Truppen geleisteten guten Dienste, hauptsächlich aber in Anbetracht der Verdienste seines Vetters, des FZM. Wutginau, den Oberst-Titel verliehen. (K. A., Bestallungen, 1729, 5618 und 1734, 6286.)

[2]) Was Döblin's fernere politische Wirksamkeit anlangt, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass der König denselben bei seiner Anwesenheit in Breslau bestimmt hat oder hat bestimmen lassen, ihm ferner Nachricht über die Stimmung in der Hauptstadt zu geben und ihn wohl auch beauftragt hat, in seinen Kreisen im preussischen Sinne weiter zu wirken. Döblin ist jenen Weisungen auf das Eifrigste nachgekommen und als sich im Februar 1741 Symptome einer preussenfeindlichen Stimmung in Breslau zeigten, reiste er in Begleitung eines gleichgesinnten Genossen, des Perückenmachers Nehrkorn, am 9. Februar mit Extrapost nach Berlin zu König Friedrich II., offenbar, um hier Bericht abzustatten. Am 4. März kehrte er von dort wieder zurück und Friedrich II. sandte durch ihn sein und seiner Gemahlin Portrait an den Breslauer Commandanten v. Rampusch, der schon einige Tage vorher mit dem Orden pour le mérite decoriert worden war. Des Königs von Preussen Gnade blieb ihm und oft hat Döblin an dieselbe sich gewendet. So bat er Friedrich zum Pathen für einen ihm am 1. Januar 1742 geborenen Sohn und reiste dazu eigens nach Berlin; im März desselben Jahres erhielt er die Berechtigung, den Titel „Königlich preussischer privilegierter Hof-Schuster" zu führen. Im Jahre 1743 bat er um die Bewilligung, in Breslau eine Leder-Niederlage und Fabrik zu errichten und gleichzeitig um einen Vorschuss. Dieses Gesuch wurde aber wegen des „Vorschusses" abweislich beschieden. Der Volkstribun und Agitator starb übrigens, trotz der mannigfachen Zuwendungen, die er erhalten hatte, im Jahre 1752 ganz verarmt in Breslau. (Grünhagen, Zwei Demagogen im Dienste Friedrich des Grossen und Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens, XXII. Bd.: Aus dem Jahrbuche der Breslauer Schuster.)

Hinter Döblin soll übrigens in den Decembertagen, einer allerdings unverbürgten Quelle zufolge, ein geschickterer Emissär gestanden sein, dessen später noch öfter Erwähnung geschehen wird, Salomon Jacob Morgenstern.

Noch befand sich König Friedrich II. kaum eine Stunde in der Hauptstadt Schlesiens, als die beiden ofterwähnten preussischen Oberste beim Grafen Schaffgotsch abermals erschienen und ersuchten, da sie einen Auftrag ihres Königs auszuführen hätten, er möge noch einige Räthe des Oberamts berufen lassen. Es wurden in Folge dessen der Oberamts-Kanzler Freiherr v. Schwanenberg und die Räthe Graf Haugwitz und v. Dorsch berufen und in Gegenwart derselben erklärten die preussischen Abgeordneten nun: „Seine Majestät der König in Preussen erkenne kein Oberamt mehr, befehle daher, dass von nun an keine Session oder andere Zusammenkunft mehr gehalten werden solle, es würde wohl geschehen, dass sich ein Jeder auf seine Güter retiriere und sich allda ruhig halte, die Renitenz würde der König an ihren Personen, Familie, Hab und Gütern scharf zu ahnden wissen." [1])

Nachdem der Oberamts-Director entgegnete, dass dies eine Sache wäre, welche dem gesammten Oberamts-Collegio von ihm vorgetragen werden müsse, so gestanden nach verschiedenen Hin- und Herreden die preussischen Abgeordneten dies zu und erklärten, am Abend die Entscheidung selbst abholen zu wollen.

Das Oberamts-Collegium trat unmittelbar hierauf zusammen, um über diesen „so unvermutheten, als höchst präjudicierlichen Vortrag" zu berathen. Dabei wurde erwogen: „Dieweil:

1. der Magistrat und die Bürgerschaft mit dem König bereits einverstanden sei und der Erstere die Sache so weit habe kommen lassen, dass

2. nicht nur allein der König mit seinen Gensdarmen, dann eine Menge seiner Officiere sich in der Stadt wirklich befinde, sondern auch die Stadt voll Grenadiere, wiewohl dermal ohne Obergewehr gesehen werde, folglich

3. das königliche Oberamt von Seiten des Magistrats und der etwa noch gut gesinnten Bürgerschaft sich nicht des mindesten Schutzes, ohne das Uebel noch ärger zu machen, zu versichern habe, kein anderes Mittel mehr übrig sei, als der Gewalt zu weichen und am Ende nur wenigstens noch vorzustellen, dass, ob

[1]) Haugwitz, Bericht a. a. O.

man zwar bei so bewandten Umständen dem Willen des Königs nicht widerstreben könne, dennoch aber auch Seine Majestät dem königlichen Oberamt nicht verargen würde, dass dieses gegen seine Allergnädigste Königin und Frau die obhabende schwere Pflicht und Treue, soviel an demselben sei, beständig vor Augen habe und beobachte; man hoffe daher, mit dem angesonnenen Abzug von Breslau nicht so sehr beschränkt zu werden, dass man nicht zuvor seines Allerhöchsten Ortes Alles anzeigen, von da die Allergnädigste Resolution erwarten und nach Beschaffenheit jener sodann über das Seinige werde frei und sicher disponieren können."

Diese Entscheidung wurde den Abends gegen 7 Uhr wieder erschienenen preussischen Abgeordneten von dem Oberamts-Director mitgetheilt. Es erfolgte von diesen jedoch die Antwort, „es sei des Königs unabänderlicher Wille, dass das königliche Oberamt innerhalb 24 Stunden sich von Breslau hinwegbegebe und ein Jeder desselben sich auf seine Güter retirieren oder an seiner Person, Hab und Gut des Königs Ungnade und schärfste Ahndung unfehlbar empfinden solle."

Darnach sah man ein, „dass dies der letzte Schritt gewesen, den das königliche Oberamt ohne offenbare Besorgniss einer noch grösseren Prostitution und Affront sich zu exponieren, zu machen vermögend wäre, also hat dasselbe sich endlich auch in dieses Verhängniss finden und nachdem sowohl die Registratur und Kanzlei, als das oberamtliche Sessionszimmer mit dem diesseitigen königlichen Signet annoch versiegelt worden, Mittwoch den 4. Januar zerstreuter den Locum officii quittieren müssen". [1])

Als nun Graf Schaffgotsch am Abend dieses Tages im Begriff war, in den Wagen zu steigen, liess König Friedrich II. ihm durch Oberst v. Posadowsky sagen, dass er auf „inständiges Ansuchen" der Bürgerschaft die Bewilligung erhielte, noch 24 Stunden in Breslau bleiben zu dürfen, worauf der Oberamts-Director bemerkte, er habe zu seiner Abreise schon Alles vorgekehrt, auch der Bürgerschaft, für ihn zu intervenieren, keinen Auftrag ertheilt und die Reise nach Warmbrunn antrat.[2])

Da das Oberamts-Collegium vor seinem Auseinandergehen keine Sitzung mehr abhalten durfte, so hatte dasselbe nur die

[1]) Haugwitz, Bericht a. a. O.

[2]) Später zwang ihn eine Weisung König Friedrich II. vom 23. Februar 1741 (siehe Anhang IX), Schlesien zu verlassen, in Folge deren er sich zuerst auf die Güter eines Verwandten nach Böhmen und dann nach Prag begab. (Kriegs-Fama, VII, 16.)

Möglichkeit, einige Zeilen an die Königin Maria Theresia aufzusetzen, um der Monarchin die schuldige Meldung zu erstatten: „allein obschon nichts Umständliches, noch Verfängliches darin enthalten, so ist sothaner Bericht demnoch dem Herrn Director eröffnet zurückgestellt, von diesem aber offen auf die Post abermals gegeben worden." [1])

„Breslau gehört mir," schrieb König Friedrich am 4. Januar 1741, voll Freude über den leicht errungenen Erfolg, an den Minister Podewils. [2])

Seine Zuversicht, dass ihm Breslau die Thore öffnen werde, musste übrigens auf ganz positiver Kenntniss der dortigen Verhältnisse beruhen; denn einen Zweifel, dass die Unternehmung scheitern könnte, zieht er gar nicht in sein Calcul.

Am 23. December schreibt er schon von Herrndorf aus an die Bayreuther Lieblingsschwester: „Nous avancerons bientôt vers Breslau. Je compte d'y être vers le 10 de janvier. Les portes m'y seront ouvertes"; [3]) am 29. December aus Parchwitz an den Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau: „übermorgen rücke in Breslau ein". [4])

Die Rücksicht, welche man in Wien den sogenannten Privilegien Breslau's gewährte, hatte zweifelsohne den Verlust der Landeshauptstadt zur Folge und beeinflusste dadurch den Verlauf der weiteren Ereignisse in Schlesien entscheidend. Die Stadt hätte mit Erfolg vertheidigt und der Königin erhalten werden können. Dieses Empfinden äussert sich auch in den uns aufbehaltenen

[1]) Haugwitz, Bericht a. a. O.

[2]) Polit. Corresp., I, 242.

[3]) „Oeuvres de Frédéric le Grand." XXVII. Corresp., XII, 97. Das Motiv, wesshalb der König schon früher, als er nach obigem Briefe beabsichtigt, gegen Breslau aufbrach, lag in den Nachrichten, die er aus dieser Stadt erhalten hatte. Die Verbindungen mit Breslau scheinen nach einer Angabe in Graf Haugwitz' Bericht auch durch einen Beisitzer des Rathes vermittelt worden zu sein. Haugwitz erwähnt nämlich, dass der Rathmann Hubrich einen Tag vor König Friedrich's Ankunft in Breslau von Berlin eingetroffen sei und vorgegeben habe, dass er seine Rückreise von dort über Dresden genommen habe, doch habe der Neumarkter Postmeister ihm (Haugwitz) mitgetheilt, dass er einen falschen Curszettel genommen und zweifelsohne unterwegs bei dem König gewesen wäre". Ein Brief an die Königin Elisabeth, seine Gemahlin, aus dem Marschquartier Gläsersdorf vom 28. December setzt schon den Einmarsch auf den 1. Januar an. Oeuvres XXVI. „Correspondance", XI. 18.

[4]) Bei Orlich: „Geschichte der schlesischen Kriege", Urkunden, I, 299.

Berichten zuverlässiger, gut unterrichteter und scharf beobachtender Zeitgenossen.

So sagt der österreichische Resident in Berlin, v. Demeradt, in seinem Berichte an die Königin vom 3. Januar 1741 darüber: „wann aber diese Stadt nur von selbst, wie allhier durchgehends ausgestreut und gehofft wird, sich nicht ergeben will, so möchte selbe keine so grosse Gefahr auszustehen haben und die hiesige dawidergehende Unternehmung eben nicht so leicht, wie man sich allhier vorstellig macht und schmeichelt, gelingen können; massen die dermalen bei sich habende Artillerie zu derselben Uebergewaltigung und Ergebungszwang beiweitem nicht hinlänglich sein kann und das jüngsthin gemeldete, in 24 Stück Halb-Carthaunen bestehende Geschütz dermalen noch allhier eingeschifft liegt, ohne dass selbes wegen des Frosts und nach und nach mit Eis sich zulegenden Stroms, sonderheitlich des zu passieren habenden neuen Grabens fortgebracht werden kann". [1])

In seinem Berichte vom 21. Januar an den Obrist-Hofkanzler Grafen Sinzendorff spricht sich Demeradt folgendermassen aus: „Das Uebelste bei der ganzen hiesigen Unternehmung ist unter anderem auch jenes, dass der Magistrat und die Bürgerschaft der Stadt Breslau sich so leichter Dingen zu der errichteten Neutralitäts-Capitulation, welche sie mit der Zeit ganz anders und beiweitem nicht vermöge ihrer von Allerhöchsten Orten so heilig gehaltenen Privilegien erfahren werden, haben binden lassen; massen nunmehr die hiesige Armee ihre vollkommene Subsistenz aus dem alldorten versammelten Vorrath zieht und ohne denselben zugrund gegangen, mithin die hiesige Unternehmung meistentheils von sich selbst zerfallen sein würde". [2])

Nach Wien gelangte die Nachricht am 6. Januar und erregte begreiflicherweise Bestürzung.

Man hatte dort, in später Stunde, wie es scheint, sich endlich zu Massregeln bezüglich der Erhaltung der Hauptstadt Schlesiens entschlossen und dem arbiträren Ermessen des commandierenden Generals die Angelegenheit theilweise anheimgestellt.

---

[1]) Es trat zwei Tage darauf Thauwetter ein und die schwere Artillerie mit einem ungemein grossen Munitions-Vorrathe, darunter 7000 Bomben, konnte von Berlin abgehen, fror aber sechs Meilen von dort wieder ein. (Berichte aus Berlin vom 3., 7. und 24. Januar 1741. Staatskanzlei 14 b.).

[2]) Ebenda.

Unter dem Datum des 5. Januar ergieng ein Erlass an FML. Grafen Browne, worin demselben mitgetheilt wurde, „was dem Breslauer Magistrat auf die gemachte Anfrage, wie sich, falls die preussischen Truppen dasige Stadt berennen sollten, zu verhalten sei, geantwortet worden. Oberst Baron Roth sei sogleich dahin abzusenden und selbem ermeldetem Magistrat zur Hineinnehmung königlicher Truppen zu disponieren, aufzutragen"; — beigefügt war, dass von Wien „nicht determiniert werden könne, wie die Hineinsendung einiger Mannschaft allenfalls vorzunehmen".[1])

Diese Verfügungen kamen, wenn sie überhaupt je an ihre Adresse gelangt sind, viel zu spät![2])

König Friedrich II. aber war durch die Capitulation Breslau's eine bedeutende Etape dem Ziele seiner Unternehmung nähergerückt.

Ohne Kampf hatte sich die Landes-Hauptstadt ihm überantwortet und dadurch war der wesentlichste Programmpunct seines Ahnen, des Churfürsten Friedrich Wilhelm: bei einer Unternehmung gegen Schlesien vor Allem den Besitz Breslau's in das Auge zu fassen, schon erfüllt.

Günstige Umstände waren dabei zustatten gekommen: die Schwäche der politischen Local-Behörden, die religiösen Verhältnisse der Bevölkerung, die subversiven Machenschaften eines Döblin und seines Anhanges, vor Allem aber die Energielosigkeit der Räthe der Krone.

Die junge Königin hatte im Drange der furchtbaren Ereignisse, welche zu Beginn ihrer Regierung auf sie einstürmten, den

[1]) K. A., H. K. R. 1741 Prot. Reg. fol. 22.

[2]) Nicht uninteressant ist ein Urtheil der schlesischen historischen Publicationen neuerer Zeit über diese, in der Geschichte fast beispiellose Capitulation. Dr. Eduard Cauer sagt am Schlusse seines Aufsatzes: „Zur Geschichte von Breslau im Jahre 1741": „Von der Umsicht und Festigkeit, mit der wir den Breslauer Rath im XV. und XVI. Jahrhunderte die Geschäfte führen und seine Autorität fürstlichen Zumuthungen, wie dem Ungestüm des Volkes gegenüber wahren sehen, ist in diesen Zeiten wenig mehr zu spüren. Schwäche und Nachgiebigkeit bezeichnen sein Verhalten ebenso in den tumultuarischen Scenen, die dem Abschlusse der Neutralitäts-Convention vorhergiengen, wie nachher in den Conflicten mit der preussischen Macht. Selbst was im Habsburgischen Interesse versucht wird, ist nicht von treuer Anhänglichkeit an das Kaiserhaus, sondern von Furcht vor späterer Verantwortlichkeit eingegeben." Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens. III. 1. Breslau 1860.

Blick auf das Staatsganze gerichtet, jenes Verständniss für militärische und politische Nothwendigkeiten noch nicht, das ihr später in so hohem Masse eigen ward, um in einer solchen Frage selbstständig entscheiden zu können.

Ihre Berather mussten aber wissen, dass die Hauptstadt mit ihren reichen Hilfsquellen aufgeben, beinahe einem Verzicht auf Schlesien gleichkomme und eine moralische Niederlage sondergleichen bedeute.

Auf Browne's Berichte, dass die Stadt keine Besatzung aufnehmen wolle, hätte ihm der stricte Befehl gegeben werden müssen, mit allen disponiblen Truppen sich nach Breslau zu werfen und eher unter dessen Trümmern sich zu begraben, als zu capitulieren. König Friedrich hatte einen solchen Befehl vermuthet, wesshalb er seinen Marsch dorthin auf das Aeusserste beschleunigte. Aber eine derartige Energie lag nicht im Charkter Sinzendorff's, noch der übrigen Räthe der jungen Monarchin und General Browne, der diese Energie gehabt hätte, bekam stets nur die Instruction, mit dem Rathe über die Aufnahme von Truppen zu unterhandeln, durfte also gar nicht selbstständig vorgehen.

Mit Breslau's Fall mit den reichen Hilfsmitteln, die es bot, mit dem moralischen Eindrucke, den dessen Besitznahme im In- und Auslande hervorrief, war die Partie zwischen Maria Theresia und König Friedrich eigentlich schon verloren, noch ehe sie begonnen.

Sofort nach Auflösung des Oberamtes trat in Breslau an dessen Stelle das königlich preussische Feld-Kriegs-Commissariat, dem die Geheimräthe v. Münchow und v. Reinhardt vorstanden. Es bildete die Landesregierung und concentrierte in sich die Verwaltung der von preussischen Truppen occupierten schlesischen Gebietstheile.

Es begannen nun auch heimliche Werbungen zu Breslau und in dessen Vorstädten; bald jedoch ward vor dem Oder-Thore ein öffentlicher Werbeplatz errichtet, wo in dem Zeitraume von zwei Wochen 600 Leute angeworben wurden, die nach dem Brandenburgischen abgiengen, um in den Festungen einexerciert zu werden. [1])

Ebenso wurden in jenen Städten, in welche preussische Truppen einrückten, die früheren Verwaltungen aufgehoben und grösstentheils andere Beamte an deren Stelle gesetzt. [2]) Von dem

[1]) Schles. Kriegs-Fama, VII, 45.

[2]) Kraffert, Chronik von Liegnitz, III, 184.

Lager des Prinzen Leopold von Anhalt vor Glogau wurden die aus Berlin mitgebrachten zwölf evangelischen Prediger in verschiedene Orte entsendet, denen im Februar noch weitere neun folgten.

Sie sollten auf dem Lande in grossen Sälen oder Gemächern den Gottesdienst halten, auch alle actus ministeriales verrichten, übrigens aber den Katholiken keinen Eingriff thun. [1])

Charakteristisch ist der Text, welchen sämmtliche Prediger für den ersten Gottesdienst zu benützen hatten. Er war vom Könige selbst bestimmt und dem fünfzehnten Capitel des ersten Makkabäerbriefes entnommen, wo es heisst: „Das Land, das wir erobert haben, ist unser väterliches Erbe und gehört sonst Niemand; unsere Feinde aber haben es eine Zeit lang mit Gewalt und Unrecht inne gehabt: darum haben wir jetzt das Unsere wieder zu uns gebracht und Niemandem das Seine genommen". [2])

[1]) Nach einer aus Rauschwitz vom 22. Januar 1741 datierten Verordnung bei Weigelt, Die evangelische Kirche in Schlesien zur Zeit der preussischen Besitzergreifung, 77 (Zeitschr. d. V. f. Gesch. u. Alterthum Schlesiens. XXIII.)

[2]) Weigelt a. a. O. Die schlesische Kriegs-Fama (VII, 48, Blg. 12) führt das Formular der Fürbitte, welche die neuen preussischen Prediger in das allgemeine Kirchengebet für den König von Preussen eingeschaltet, folgendermassen auf: „Und da unser Allergnädigster König und Herr bei deren jetzigen weitaussehenden Zeit-Läuften, aus gerechten Ursachen bewogen und genöthiget worden, mit einem Theil der Truppen einen Marsch nach Schlesien anzutreten, also rufen wir den Allmächtigen Gott und Vater im Himmel inbrünstig und demüthig an, er wolle unseres allertheuersten Monarchen und Landesherrn geheiligten Person und Armee beständig zur Seite stehen, dieselben insgesammt bei dem unternommenen Feldzuge, welcher lediglich auf die Erhaltung der Wohlfahrt des deutschen Reiches und auf das Beste der bedrängten evangelischen Kirche abzielet, mit unerschrockenem Heldenmuthe und Tapferkeit unablässig unterstützen, Ihro Königl. Majestät hierbei so weislich, als heilsamlich hegende Absichten und Anschläge überall vom Himmel herab benedeien und segnen, Dero gerechten Waffen den erwünschten Sieg verleihen und endlich dadurch einen zur allgemeinen Freude und Glückseligkeit, sowohl des deutschen Ruhms, als vornehmlich der evangelischen Kirche festen Frieden und sichere Gewissens-Ruhe verschaffen!"

Bildung einer Operations-Armee in Oesterreich.

Am 15. und 19. October 1740 ergiengen vom Hof-Kriegsrathe die Befehle, welche die Friedens-Garnisonen der unmittelbar kaiserlichen Regimenter endgiltig in einer der thunlichst gleichmässigen Belastung der einzelnen Länder und ebenso der Sicherheit des habsburgischen Besitzes entsprechenden Weise regeln sollten. Es ist bekannt, dass man in Wien zur Zeit des Todes Carl VI. viel mehr von bayerischer, als von preussischer Seite Gefahren für das Erbe des Kaisers befürchtete; daraus erklärt es sich auch, dass, obwohl die Wiener Kreise eingehend genug von den preussischen Kriegsvorbereitungen unterrichtet wurden, dennoch nicht so viele Truppen nach dem ausser Gefahr geglaubten Schlesien verlegt wurden, als dies der gänzlich unvermuthet erfolgte preussische Angriff allerdings erfordert hätte.

Gegenüber der bisherigen Dislocation der Regimenter[1]) ergaben die Befehle vom 15. und 19. October folgende Veränderungen: nach Böhmen wurden bestimmt die Infanterie-Regimenter Carl Lothringen, Hessen-Cassel, Kolowrat und Grünne, dort befanden sich schon das Regiment O'Gilvy und das Feld-Artillerie-Haupt-Corpo; nach Mähren wurden bestimmt Franz Lothringen-Infanterie und Liechtenstein-Dragoner, nach Schlesien, wo sich schon Wallis-Infanterie befand, waren die Regimenter Harrach-, Botta- und Browne-Infanterie schon auf dem Wege. Ebenso marschierte bereits Alt-Königsegg-Infanterie nach Tyrol und wurde in Steyermark durch das Regiment Alt-Daun ersetzt. Diese Bewegungen waren erst Ende December gänzlich durchgeführt.

[1]) Siehe I, 365 ff. und Anhang X des I. Bandes: Dislocation der kaiserlichen Armee beim Tode Carl VI., sowie Tafel III (Dislocationskarte) sammt Legende.

Nieder-Oesterreich, Vorder-Oesterreich, Italien und die Niederlande sollten ihre bisherigen Truppen behalten (zusammen 24 Infanterie-, 4 Dragoner- und 2 Husaren-Regimenter), Siebenbürgen sollte für das dahin beorderte Dragoner-Regiment Philippi das Regiment Römer-Dragoner nach Ungarn (in die Comitate Gömör, Torna, Borsod) abgeben, dessen Besatzungstruppen mit Ende des Jahres demnach 5 Infanterie-Regimenter und 5 Infanterie-Bataillone, dann 11 Cürassier-, 6 Dragoner- und 2 Husaren-Regimenter, den geänderten Verhältnissen entsprechend neu dislociert, zu bilden hatten,[1]) während der Rest der österreichischen Hausmacht (4 Infanterie-Regimenter und 4 Infanterie-Bataillone, 2 Cürassier-, 2 Dragoner- und 3 Husaren-Regimenter) an die türkische Grenze in Croatien, Slavonien und im Banate zu stehen kam.[2])

Mittlerweile hatte sich aber die Regierung Maria Theresia's der lange abgewiesenen Erkenntniss nicht weiter verschliessen können, dass die Rüstungen Preussens wirklich gegen Oesterreich gerichtet seien.

Desshalb ergiengen vom 7. December an Befehle zum Marsche nach Schlesien und zwar bis zum 15. December für die Infanterie-Regimenter Baden-Baden (im Pester Comitat), Schmettau (im Banat), Thüngen (auf dem Marsche nach Slavonien in Süd-Ungarn), Starhemberg (die zwei in den Comitaten Gran und Komorn liegenden Bataillone), Alt-Daun (in Steyermark und Carlstadt), Franz Lothringen und Grünne (beide grösstentheils in Mähren eingetroffen), ferner an die Cürassier-Regimenter Hohenems (im Zempliner Comitat), Hohenzollern (im Trentschiner Comitat), Lanthieri (im Comitate Pressburg), das Dragoner-Regiment Liechtenstein (bereits in Mähren eingetroffen), endlich die Husaren-Regimenter Splényi (an der unteren Theiss und Maros) und Dessewffy (im Comitat Zemplin). Csáky-Husaren wurden zugleich aus der Umgebung von Warasdin in den Königgrätzer Kreis beordert, Batthyány-Dragoner (im Pressburger Comitat) aber zuerst in die Gegend vor Budweis, später, gleichwie das Regiment Csáky, zu dem aus Schlesien zurückweichenden FML. Graf Browne nach Olmütz bestimmt.[3]) Starhemberg-Infanterie erhielt aber einschliesslich seines

[1]) K. A., H. K. R. 1740, October, 611 Reg. (Beilagen.)

[2]) Ausserdem befanden sich in den deutsch-ungarischen Erblanden noch das „Land-Bataillon", die verschiedenen Garnisons- und Besatzungs-Truppen, dann die National-Milizen zu Fuss und zu Pferde. (Vergl. I., 379, 393 und 410.

[3]) K. A., H. K. R. 1740, Prot. Reg. Fol. 3550, 3551, 3565, 3567, 3568, 3575, 3576, 3587, 3588, 3592, 3593, 3595—3598, 3602, 3636, 3641, 3703.

in Simand bei Arad stehenden 3. Bataillons am 17. December die Widmung nach Oesterreich ob der Enns, doch wurde schon am 13. Januar das von Simand kommende Bataillon zum Jablunka-Passe dirigiert.[1])

Browne wurde indessen durch einen königlichen Erlass vom 15. December, der ihm einige besondere Verhaltungsmassregeln brachte, auch in Kenntniss gesetzt, dass er, besonders bei der Infanterie, auf den completen Stand der nach Schlesien bestimmten Regimenter nicht rechnen dürfe und dass er wegen der Entfernung der Regimenter ausser den schon im Lande stehenden zunächst nur Franz Lothringen- und Grünne-Infanterie, dann fünf Compagnien Liechtenstein-Dragoner zur Verfügung haben werde, dass aber die drei Cürassier-Regimenter nicht vor drei bis vier Wochen, Baden-Infanterie, zurückgebliebene Theile von Franz Lothringen und Grünne, sowie die zwei Husaren-Regimenter nicht vor fünf bis sechs Wochen, Schmettau- und Thüngen-Infanterie nicht vor drei Monaten und Alt Daun-Infanterie sogar nicht viel vor sechs Monaten in Schlesien würden eintreffen können.[2])

Ausserdem waren die zum Ausmarsch bestimmten Regimenter sämmtlich bedeutend unter dem Stand; sie hatten ferner keine Proviantwagen, noch Bespannungen, überhaupt keine Feldausrüstung, was Alles vor dem Abmarsch erst zu beschaffen war.

Es konnte also von Operationen im offenen Felde vorläufig keine Rede sein und die ganze Thätigkeit Browne's sich nur darauf beschränken, die Festungen des Landes zu halten und die kleineren befestigten Orte möglichst lange zu vertheidigen, das Vordringen der Preussen dadurch zu verzögern und die Verbindung mit Mähren und Böhmen offen zu halten.

---

[1]) K. A., H. K. R. 1740, Prot.-Reg., Fol. 3616, 3623, 3631 und Prot. Reg. 1741, Fol. 67

[2]) Duncker, a. a. O., S. 39. Die nach Schlesien bestimmten Regimenter erhielten erst Mitte Januar Befehl zur Anschaffung der Proviantwagen, Mitte Februar zur Anschaffung der Zeltwagen. Wie wenig die um diese Zeit bei Browne stehenden Regimenter auch sonst kriegsmässig ausgestattet waren, erhellt daraus, dass der General sich von Brünn 6000 scharfe Flinten-Patronen verschreiben musste, welche aber dort erst fertig zu machen waren. (K. A., H. K., R. 1741, Prot. Reg. Fol. 70, 14. Januar, Fol. 168, 27. Januar, Fol. 311, 316. 15. Februar; Prot.-Exp. Fol. 173.) Am 21. Februar wurde dem Kriegs-Commissariat ausdrücklich aufgetragen, aus dem Erforderniss-Aufsatz für die Infanterie-Regimenter die bei allen angesetzten Balken-Karren zu streichen (Ebenda, Prot.-Reg. Fol. 340, 21. Februar.) Damit verschwanden die „Schweinsdern" aus der österreichischen Armee. (Vergl. Band I, 383.)

In Glogau commandierte, wie erwähnt, FML. Graf Wallis, dem der am 9. December dort eingetroffene GFWM. Baron Reisky zugetheilt wurde; für Glatz war am 4. December, da dessen eigentlicher Commandant Oberst v. Linkh sich krank in Wien befand, Oberstlieutenant v. Fontanella zum Commandanten bestimmt und der Ingenieur-Oberstwachtweister Tello ebenfalls dahin beordert worden, der den Auftrag hatte, zur Versicherung des Platzes, wenn die Winterzeit Mauerherstellung nicht zuliesse, das Nöthige mit Erdwerken, Faschinen und Verpallisadierungen zu veranstalten, den Platz vor Allem aber so herzustellen, dass er bei einem unvermutheten Angriff genugsame Gegenwehr zu leisten vermöge. Tello sollte auch die Fortificationen von Neisse untersuchen, um das Nothwendige dort anzuordnen. Zum Commandanten der letzteren Festung bestimmte Browne den Obersten seines Regiments, Baron Roth.

Es wurden alle Anstrengungen gemacht, das bisher bezüglich der Kriegsvorbereitungen Versäumte nachzuholen. Ein Haupt-Magazin ward in Neisse angelegt; ebenso mussten die Glatz'schen Cameral-Magazine genügenden Proviant für die Festungen liefern. Für Olmütz ordnete die böhmische Hofkanzlei die Errichtung eines grossen Magazins an und gestattete die Ausfuhr von Getreide aus Mähren nur noch nach Schlesien.[1]) Auch ergieng an das Oberamt in Breslau am 20. December die Weisung, diejenigen gebürtigen Schlesier, welche bereits in brandenburgischen Diensten stünden oder „in den dortigen Landen sich ohne Dienst" aufhielten, zu verzeichnen und nach Wien namhaft zu machen.[2])

Der General-Feld-Artillerie-Director Fischer in Prag erhielt den Befehl, für das „königliche Feld-Artillerie-Haupt-Corpo eine Anzahl Büchsenmeister, Zeugs-Bediente und Stück-Knechte in Böhmen, sobald als möglich, anzuwerben, wozu ihm ein eigenes Patent ausgestellt wurde.[3])

Von Namslau, als einem nicht haltbaren Platz, liess FML. Graf Browne die dort vorhandenen Geschütze nach Brieg transportieren. Vor Allem liess aber der commandierende General die Fortificierung von Brieg verstärken, wozu von den Ständen 6000 Bauern aufgeboten werden mussten, auch freiwillig zur Schanzarbeit sich meldende Soldaten gegen Bezahlung verwendet wurden.

[1]) Protocoll der böhmischen Hofkanzlei 1740. Erlass an das königliche Tribunal in Brünn vom 17. December.

[2]) Ebenda.

[3]) K. A., Bestallungen 1740; 7150.

Auf Befehl der böhmischen Hofkanzlei sollten dem FML. Grafen Browne zwei Deputierte und zwar einer aus dem Oberamts-Collegium und einer aus dem Convento publico behufs leichteren Verkehrs mit den Civil-Behörden beigegeben werden; ein Beschluss, der am 31. December erflossen, wohl kaum noch zur Durchführung gelangt sein dürfte.

Die Gesammtstärke der königlich ungarisch-böhmischen Truppen in Schlesien bestand zur Zeit des Einmarsches der preussischen Truppen in:

dem Infanterie-Regiment Wallis	1719	Mann,	— Pferde
den » Regm. Botta, Browne, Harrach	4770	»	— »
dem Dragoner-Regiment Liechtenstein (acht Compagnien) circa	570	» ca.	560 »
der Frei-Compagnie in Brieg circa	300	»	— »
	7359	Mann,	560 Pferde
Hievon die Garnisonen von Glogau 1178 und Jablunkau 120 Mann	1298	»	— »
	6061	Mann,	560 Pferde

welche Truppenstärke, eingerechnet die Garnisonen Neisse und Brieg, den Befehlen des FML. Grafen Browne untergeordnet war.

In Glatz bestand zu dieser Zeit die Besatzung aus 150 Mann des Infanterie-Regiments O'Gilvy, 250 von Prag dahin gesendeten Invaliden und 90 Glatzer Invaliden.

In Neisse war am 24. December Oberstlieutenant St. André mit sechs Compagnien des Regiments Botta eingerückt [1]).

In Brieg, wo Oberst de Fin das Commando führte, standen eilf Compagnien von Wallis-Infanterie unter einem Oberstlieutenant und ein Bataillon (fünf Füsilier-Compagnien) von Browne-Infanterie, ausserdem die Frei-Compagnie in der Stärke von circa 400 Mann.

Für die letztgenannten beiden Plätze sollte GFWM. Fischer 24 Büchsenmeister, nebst den nothwendigen Feuerwerkern absenden. Brieg hatte von dem Haupt-Zeugamte zu Gross-Glogau Anfang December 200 Centner Pulver erhalten.

Ein Proviant-Amt, bestehend aus einem Verwalter und einem Adjuncten, wurde dort aufgestellt, eine Feldbäckerei mit einem Oberbäckermeister und 20 Bäckerknechten errichtet.

---

[1]) Hof-Kriegsraths-Expedits-Protocoll, Fol. 3552. Anfang Januar 1741 wurde die Besatzung dieser Festung verstärkt.

In Jablunkau befand sich eine Compagnie von Wallis-Infanterie (120 Mann stark) unter Commando des Oberstlieutenants O'Reilly.

Im Anmarsche aus Mähren befand sich GFWM. Graf Piccolomini mit drei Bataillonen Franz Lothringen, sechs Compagnien Grünne-Infanterie und fünf Compagnien vom Dragoner-Regimente Liechtenstein.[1] Die noch auf dem Marsche aus Ungarn befindlichen zwei Bataillone von Grünne wurden direct nach Schlesien dirigiert.

FML. Graf Browne ertheilte den aus Mähren vorrückenden Verstärkungen Befehl, in dem Münsterberg'schen und Frankenstein'schen Kreise Quartier zu beziehen, um die Verbindung mit Glatz offen zu halten. Die Futtervorräthe vom Lande wurden nach Brieg und Neisse und weiter zurück nach Troppau und Jägerndorf geschafft.

Das aus Ungarn über Skalitz Anfang November nach Böhmen instradierte und in zwei Echelons marschierende Infanterie-Regiment Carl Lothringen traf Ende December dort ein.[2]

Hundert Pferde, welche dem Husaren-Regimente Dessewffy vorausgehen sollten, damit der Commandierende in Schlesien sobald als möglich über einige leichte Cavallerie verfügen könne, trafen trotz der vom Hof-Kriegsrathe angeordneten Beschleunigung, erst am 21. Januar 1741 in Jablunkau ein.

Mit der Operations-Casse des commandierenden Generals scheint es schlecht bestellt gewesen zu sein. Von Wien aus konnte derselben vorläufig gar nicht beigesprungen werden, sie musste von der Landes-Regierung Zuflüsse erhalten, die aber auch spärlich genug flossen, nachdem die Landes-Regierung selbst um Aushilfe von Wien bitten musste, wo man in der ungemeinen Geldbedrängniss, in welcher sich der Staat befand, zu dem verzweifelten Auskunftsmittel griff, das Oberamt zu ermächtigen, aus Mangel anderer Geldmittel die Depositen-Gelder „gegen Einlage bündiger Versicherungen" anzugreifen. An Feld-Artillerie war vorläufig nicht ein Stück vorhanden.

In der am 28. December zu Wien abgehaltenen Conferenz ward erst der Beschluss gefasst, die schlesische Landes-Regierung an den commandierenden General anzuweisen; die Erhaltung Breslau's

[1]) Waren am 24. December aus Brünn abmarschiert.

[2]) Dasselbe hatte eine vierwöchentliche Contumaz zu Dorosma zu bestehen gehabt.

wurde auch in dieser Conferenz wieder als die wichtigste Angelegenheit erklärt.[1] Leider kamen diese beiden Entschliessungen in Folge der sich nun überstürzenden Ereignisse viel zu spät.

Die böhmische Hofkanzlei trug der mährischen Landes-Regierung auf, die aus der Provinz nach Schlesien führenden Strassen sofort ausbessern zu lassen.[2]

Nach der Conferenz vom 13. December, der am selben Tage schon eine Audienz des preussischen bevollmächtigten Ministers in Wien, v. Borcke, vorausgegangen war, zeigt sich ohne Zweifel an entscheidender Stelle eine energischere Auffassung der Sachlage.

Das Oberamt in Breslau erhielt am 14. December von der Königin Weisung, „was für eine Verwahrung selbes bei wirklicher Einrückung preussischer Truppen sowohl bei dem Könige oder dem die Truppen commandierenden General thun und was diesfalls durch öffentlichen Druck publiciert werden solle."[3]

Die Rüstungen begannen in etwas grösserem Massstabe. Es ist aber bereits Mitte des December, die preussischen Colonnen stehen schlagfertig jenseits der Grenze, stündlich den Befehl zum Einrücken in Schlesien erwartend, das von 4000 kaiserlichen Soldaten vertheidigt und geschützt werden soll.[4]

Der Wiener Hof, in der von allen Seiten sich aufthürmenden Bedrängniss, entschloss sich nun in der dritten Dekade des December zur Bildung und Aufstellung einer Feld-Armee. Die Wahl zum Ober-Commandanten derselben schwankte zwischen dem FM. Ludwig Andreas Grafen Khevenhüller, welcher viele Truppen und deren gesicherte Bezahlung verlangte und dem FZM. Wilhelm Reinhard Grafen Neipperg, dessen Candidatur vom böhmischen Obristen Kanzler, dem Grafen Kinsky, unterstützt wurde. Da sich, Neipperg mit wenigen und schwachen Regimentern begnügte

[1] H. H. u. St. A. Conferenz-Notaten v. 28. December 1740.

[2] 15. December, Protocoll der böhm. Hofkanzlei.

[3] Protocoll der böhm. Hofkanzlei.

[4] Mit Ausschluss der Besatzung von Glogau (6 Compagnien Harrach, 4 Compagnien Wallis) nach dem Conferenz-Protocoll: „Graf Browne mit denselben beiden übrigen Harrach'schen Bataillons, dem Botta- und seinem eigenen Regimente mit Beirechnung der 8 Liechtenstein'schen Compagnien nicht viel über 4000 Mann und nicht einmal diese wegen deren hin und wieder auszustellenden Posten, in dem Stand, wie die Regimenter dermalen wären, zusammen zu bringen, vermögend sein würde." (K. A. Oesterreichischer Erbfolgekrieg, 1740; XII, 4½.)

ausserdem Kinsky die Armee versorgen musste und mit Khevenhüller nichts zu thun haben wollte, so wurde schliesslich Neipperg für das Commando der Armee bestimmt.[1]) Der Erlass, mit dem die Königin die Ernennung demselben kundgibt, ist vom 23. December datiert.[2])

Zugleich mit der Ernennung des Ober-Commandanten wurde auch der ihm beizugebende „grosse Generalstab" nominiert.[3]) Der 23. und 24. December, an welchen Tagen die in den böhmischen Ländern bereits befindlichen und bisher dahin beorderten Regimenter zur möglichst raschen Annahme des Sollstandes und zur Anschaffung der Feld-Requisiten befehligt wurden[4]) und der Hof-Kriegsrath auch die Anzahl der von der Feld-Artillerie zu Neipperg's Armee abzugebenden Geschütze (16) fixierte,[5]) müssen daher als die eigentlichen Mobilisierungstage gegen Preussen bezeichnet werden. Da nun die zur schlesischen Armee gewidmeten Regimenter selbst in dem Falle, als sie complet gewesen wären und auch rascher in Schlesien hätten eintreffen können, kaum der sich fortgesetzt verstärkenden Invasions-Armee gewachsen waren, so wurden schon am 31. December 1740, sich sofort nach Schlesien in Marsch zu setzen wieder angewiesen: die Cürassier-Regimenter Seherr (aus dem Eisenburger Comitat), Birkenfeld und Cordova (beide aus dem Banat), die Dragoner-Regimenter Württemberg (aus den Comitaten Somogy und Zala), Römer (aus den Comitaten Gömör, Torna und

[1]) Als Sohn Eberhard Friedrichs Freiherrn von Neipperg am 27. Mai 1684 geboren, trat Wilhelm Reinhard 1702 in das kaiserliche Herr. Am 24. Februar 1717 bereits zum Obersten eines Infanterie-Regiments ernannt, zeichnete er sich im Türkenkriege vor Belgrad aus. Zum General-Feld-Wachtmeister am 4. November 1723 befördert, ward Neipperg Erzieher des Herzogs Franz Stephan von Lothringen, welchem er auch in späteren Jahren noch persönlich sehr nahe stand. Im Jahre 1730 kam er als Commandant nach Luxemburg, wurde am 20. November 1733 Feldmarschall-Lieutenant und machte als solcher den Krieg in Italien mit. Am 2. Mai 1735 zum Feldzeugmeister ernannt, ward Neipperg Commandierender in Temesvár. In Folge des, entgegen den erhaltenen Instructionen, mit dem Grossvezier abgeschlossenen Belgrader Präliminar-Friedens wurde Neipperg in Untersuchung gezogen und in Glatz interniert, von wo er am 10. Nov. 1740 auf Befehl der Königin Maria Theresia entlassen wurde.

(Vergleiche über den Friedensschluss von Belgrad etc. „Der Feldzug 1739 und der Friede von Belgrad", Mittheilungen des k. k. K. A. 1881.)

[2]) Der Wortlaut desselben Anhang X.

[3]) Duncker, a. a. O. 58 f.

[4]) K. A., H. K. R. 1740, Prot. Reg. Fol. 3647, 3649, 3654, 3661, 3666 etc.

[5]) Ebenda, Fol. 3657.

Borsod) und das Husaren-Regiment Ghilányi (aus Syrmien).[1]) Auch an Pestvármegyey-Husaren (in Siebenbürgen) ergieng an diesem Tage die Marschbereitschafts-Ordre.[2])

Von Generalen waren die folgenden zu dieser Armee bestimmt und demgemäss ebenfalls am 23. December verständigt worden: die Feldmarschall-Lieutenante Göldy, Browne, Römer, Berlichingen, die General-Feld-Wachtmeister Philibert, Lentulus, Holly, Reisky, Kheul, Piccolomini, Grünne, Baranyay, Birkenfeld, Kolowrat, Preising, Franz St. Ignon, Königsegg, Pallant und Festetics.

Vorläufig wurden 14 Infanterie-, 3 Cürassier-, 2 Dragoner- und 3 Husaren-Regimenter und eine Gesammtstärke von 25.000 Mann für diese Armee in Aussicht genommen.

Für die Feld-Artillerie wurden 16 Geschütze und zwar 10 Regimentsstücke, 4 Falkaunen und 2 Haubitzen zu 100 Schuss

---

[1]) Ebenda, fol. 3694, 3699, 3704. Von der am 13. December beschlossenen Reduction des letztgenannten Regiments, mit dessen Mannschaft und Pferden man zuerst die anderen Husaren-Regimenter ergänzen wollte, wurde am 4. Januar definitiv Abstand genommen. (Ebenda, fol. 3583 und Jahr 1741, Fol. 9.)

[2]) Ebenda, 1740, Fol. 3693. Statt Cordova-Cürassieren kamen Kohary-Dragoner in das Banat, gleichfalls aus Siebenbürgen Waldeck-Infanterie (statt Thüngen) nach Slavonien, von wo mit Ende des Jahres die Infanterie-Regimenter Bayreuth (statt Baden-Baden) nach Ofen und Grosswardein, Wurmbrand (an die Stelle von Alt-Daun) nach Steyermark abgiengen.

In Folge des Abmarsches mehrerer Cavallerie-Regimenter aus Ungarn wurden am 21. Januar 1741 (Ebenda. Prot. Reg. Fol. 130) näher gegen die Westgrenze dieses Landes verlegt: die Cürassier-Regimenter Bernes (in das Comitat Pressburg), Podstatzky (Trentschin, Thurócz, Arva), Carl Pálffy (Liptau, Zips, Gömör, Sáros), Lubomirski (Zemplin, Aba-Ujvár, Borsod), Carl St. Ignon aus Syrmien (Somogy, Zala), Caraffa (Oedenburg), dann Khevenhüller-Dragoner (Eisenburg) und aus Siebenbürgen Pestvármegyey-Husaren (Neutra).

In jedem einzelnen Falle zu untersuchen, wie lange die angeordneten Marschbewegungen zu ihrer Durchführung wirklich brauchten, würde zu weit führen. Ausser dem Hinweis auf die oben citierten Angaben des königlichen Rescripts vom 15. December 1740 an Browne mag daher hier nur beispielsweise erwähnt sein, dass das Regiment Waldeck den Marschbefehl am 18. December erhielt und erst gegen Ende März bei Esseg eintraf, dass Bayreuth-Infanterie von der oberen Save nach Ofen fast zwei Monate brauchte und dass die Regimenter Csáky-Husaren, dann Lanthieri- und Hohenzollern-Cürassiere erst um den 1. Februar unweit Fulnek zu Browne stiessen, welcher zu diesen Tagen auch Hohenems- und Seherr-Cürassiere erwartete und der baldigen Ankunft der vordersten Bataillone von Baden-Baden und Alt-Daun-Infanterie entgegensah. (Ebenda, Fol. 241.)

Im Allgemeinen wird man sich bei Beantwortung dieser Frage gegenwärtig halten müssen, dass der Winter den an und für sich trostlosen Zustand

per Stück, für die Haubitzen 40 Haubitzgranaten und 10 Schrotbüchsen angetragen, für 20 Bataillone zu je 700 Mann, nebst 10 Grenadier-Compagnien zu je 100 Mann, pro Mann wurden 40 Schuss berechnet. [1])

Die Hofkammer erhielt Auftrag, wegen Beistellung von 400 Pferden zur Bespannung der, für das schlesische Corps bestimmten Artillerie Veranstaltung zu treffen. [2])

Das Schiff-Amt hatte am 21. December Auftrag erhalten, für eine im kommenden Frühjahre in Schlesien erforderliche Laufbrücke von 30 bis 36 Pontons das Erforderliche einzuleiten oder in deren Ermangelung so viele hölzerne Schiffe und das unter dem Bruck-Hauptmanne Fromb stehende Personal sammt Bespannung von dem ohnedies zur Reduction bestimmten ungarischen Brückenstand in Rechnung zu ziehen. [3])

---

der Wege noch verschlimmerte, dass die Seltenheit der Brücken über die zahlreichen grösseren Flüsse die Marschrouten sehr beschränkte und überdies die Existenz der meisten Brücken sehr von den Wasser- und Eisverhältnissen abhieng, dass ferner die Passierung der mehrfachen Pestcordonslinien, deren normale Contumaz je sechs Wochen dauerte, vielfache Schwierigkeiten im Gefolge hatte und dass endlich der Abmarsch einer Truppe aus festen Plätzen oder Grenzgegenden ohne specielle gegentheilige Weisung von oben, durch die betreffenden Commandanten erst dann gestattet wurde, wenn der Ersatz eingetroffen war. Es kamen aber auch Fälle vor, dass Regimenter aus Mangel an Geld und Credit nicht abmarschieren konnten oder durch die zurückbleibenden Gläubiger am Abmarsche gehindert wurden. Auch der Fall, dass das Cürassier-Regiment Hohenems am 31. December 1740 wegen Mangel an Stiefeln noch nicht ausmarschiert war, steht nicht ganz vereinzelt.

Die gewöhnlichste Massregel, um den Marsch einer Truppe zu beschleunigen, war die Anordnung einer grösseren Anzahl von Marschtagen zwischen den Rasttagen. (Vergl. I, 485 ff.) In besonders dringenden Fällen wurde die Infanterie mittelst Vorspannwagen ohne Rasttage weiterbefördert.

[1]) K. A., Sect. II, H. K. R. Reg. Prot., Fol. 3579 und Reg. Prot. 30. December, Fol. 3689. Die Hälfte der für die Infanterie bestimmten Munition sollte zu scharfen Patronen verfertigt und in Verschläge eingetheilt, das übrige Pulver und Blei aber zur Austheilung mitgeführt werden.

[2]) Die Pferde sollten Ende Januar 1741 zu Brandeis bei Prag an das Feld-Artillerie-Haupt-Corpo abgeliefert werden. Der mit dem Lieferanten accordierte Preis betrug 70 fl. (K. und k. H. K. A. Gruppe Böhmen 1740. 23. December 1740.).

[3]) Im Februar 1741 wurde die in Esseg deponierte blecherne Laufbrücke von 32 Pontons über Skalitz nach Schlesien instradiert. Dieselbe stand unter Commando des Feldschiffbruck-Hauptmannes Fromb. Das Personal hatte bis letzten October 1740 an Verpflegs-Gebühren 9188 fl. rückständig und die Leute konnten der „vielen Schulden wegen" nicht ausmarschieren. (K. und k. H. K. A. Gruppe Böhmen 1741. XVIII, Februar 1741.).

Die für die Operations-Armee bestimmten Infanterie-Regimenter erhielten Befehl, auf 2000 Mann sich zu ergänzen, mit Ausnahme des Infanterie-Regiments Wenzel Wallis, dem ein Stand von 2420 Mann vorgeschrieben wurde. Es wurde ihnen hiebei gestattet, auch Leute auf Capitulation anzunehmen. Die Cavallerie-Regimenter sollten einen Stand von 800 Mann zu erreichen trachten und die abgängigen Pferde einkaufen.

Gleichzeitig wurde ein Pferdeausfuhrverbot aus Böhmen und Mähren erlassen.

Die nach Schlesien beorderten Regimenter erhielten vor dem Aufbruche eine dreimonatliche Wintergebühr auf den dermaligen Stand, weitere drei Monate sollten ihnen an der schlesischen Grenze aus einer besonderen Casse gezahlt werden.

Zu den in den Königgrätzer Kreis verlegten zwei Bataillonen von Kolowrat-Infanterie sollte auch das dritte, in Mähren eingerückte Bataillon dieses Regiments gezogen werden. GFWM. Graf Kolowrat selbst erhielt Befehl, sich zu seinem Regiment zu verfügen, auf die preussischen Bewegungen genauestens Acht zu haben und erforderlichen Falls in die Festung Glatz sich zurückzuziehen.

Die Märsche giengen jedoch sehr langsam von Statten; die Truppen waren in keiner Hinsicht schlagfertig, als sie der Befehl in das Feld rief oder ihnen Bereitschaft anbefahl und konnten die Schlagfertigkeit auch in kurzer Zeit nicht erlangen. Vor Allem fehlte es an Geld; die Cassen in Wien waren leer, so mussten denn gewöhnlich die Stände des Landes, in welchem das Regiment bequartiert war, die Gebühren zahlen und diese zahlten, wenn sie überhaupt zahlten, langsam. Sodann fehlte es an Ausrüstungsgegenständen, häufig sogar an den unentbehrlichsten. Feldrequisiten waren gar nicht vorhanden und nicht am letzten mag einer apathischen Stimmung im Officiers-Corps Erwähnung geschehen, die wohl eine Folge der ausserordentlich unregelmässigen Bezahlung derselben war. Freudige Hingebung für die Monarchin und den Dienst mussten im Felde erst wieder gedeihen, vorläufig fehlten sie.

Unter derartigen Uebelständen litten fast alle Truppenkörper und hiedurch wird auch die enorme Langsamkeit erklärlich, mit der, wenige Ausnahmen abgerechnet, dieselben die ihnen angewiesenen Marschziele erreichten.

Am 31. December hob die Königin bei den zum Ausmarsche bestimmten Regimentern das bestehende Verbot wegen

Ersetzung der Regiments-Chargen auf, wodurch den Inhabern wieder erlaubt wurde, die vacanten Stabs-, Ober- und Unterofficiers-Chargen zu ersetzen, bemerkte aber in dem diesfälligen Erlasse „in der gnädigsten Zuversicht, dass sie, Regiments-Inhaber, die Billigkeit, Ordnung und Verdienste jedesmalen gegenwärtig halten und keine andere als genugsam tüchtig und erfahrene Subjecta befördern werden". [1])

Die alle energischen Massregeln beeinflussende Geld- und Creditnoth hatte die Königin bewogen, schon bei Eröffnung des Landtages des Erzherzogthums Oesterreich am 1. December sich an die Opferwilligkeit der Stände zu wenden, [2]) auch an den Patriotismus der reichen Grundbesitzer und geistlichen Stifte zu appellieren. [3])

Die königliche Familie selbst aber säumte ebenfalls nicht, Opfer für das allgemeine Wohl zu bringen. Nach Florenz ergieng die Ordre, von dem dortigen Schatz dasjenige zu veräussern, was verkauft werden könne, den Rest aber zu verpfänden und baares Geld darauf zu erheben.

Kleinere Darlehen von Privaten wurden in den Bancal-Cassen angenommen und mit sechs Procent verzinst. Das fürstlich Liechtenstein'sche Haus hatte dem Aerar 500.000 Gulden vorgestreckt. Aus dieser Anticipation sollte die Hofkammer die zur Recrutierung, Remontierung und Beschaffung der Feldausrüstung für die theils

[1]) K. A. S. II, H. K. R. Reg. 1740, December, 821.

[2]) Die Eröffnung des Landtages fand in der Ritterstube in der Hofburg, in Gegenwart der Königin, durch den Obersten Hofkanzler Grafen Sinzendorff statt. Die Königin fügte selbst der von Sinzendorff verlesenen Anrede einige Worte hinzu. Der die Bewilligung von Geldmitteln betreffende Passus lautet:

„Da Sie aber von selbsten ermessen werden, wie nöthig es sei, das Kriegs-Heer zu erhalten; die entblössten Grenzen zu besorgen; dem durch die langwierigen kostbaren Kriege geschwächten Aerario beizuspringen, so werden Sie nach der angestammten und in allen Gelegenheiten so ruhmwürdig erwiesenen Treue und Eifer von selbsten erkennen, dass Ihre königliche Majestät bemüssiget sind, die treugehorsamsten Stände dermalen anzugehen."

„Zu welchem Ende dann Allerhöchstdieselbe beikommende postulata verfassen und solche den treugehorsamsten Ständen hiemit haben beibringen wollen." Wienerisches Diarium, 3. December, Nr. 97.

[3]) So hatte das Domcapitel zu Breslau 50.000 fl. angeboten. (Protocoll der böhmischen Hofkanzlei 1740.) Das Stift Braunau gab zuerst 6000 fl. und 400 Scheffel Mehl, später noch 24.000 fl. (Mittheilungen des Benedictiner- und Cistercienser-Ordens, X. Jahrg., X, 22.)

bereits in Böhmen und Schlesien befindlichen, theils dahin im Anmarsche befindlichen Regimenter nöthigen Beträge, wenn nicht sogleich, wenigstens bis Mitte Januar 1741 auszahlen; dann die für die Generalstabs-Parteien und die zu den unentbehrlichen Auslagen erforderlichen Summen längstens bis Ende Januar sicherstellen.

Die Gesammtkosten der Winter- und Sommer-Verpflegung und Mobilmachung der zur schlesischen Armee beorderten Truppen bezifferten sich ohne Proviantwesen auf 3,685.924 fl. 10 kr. [1])

Dem Oberamts-Directorium in Breslau wurde am 29. December aufgetragen, dass die Hälfte des Collegiums in Breslau bleiben, die andere Hälfte sich jedoch nach Neisse verfügen solle. [2])

---

[1]) H. K. A. Gruppe Böhmen 1741.

[2]) Protocoll der böhmischen Hofkanzlei 1740. Diese Verfügung kam nicht mehr zur Ausführung.

Die Ereignisse in Schlesien im Monate Januar 1741.

FML. Graf Browne verfügte, nachdem er die Stadt Breslau, trotz ihrer angeblichen Selbstvertheidigung, nach den Eindrücken, die er dort empfangen hatte, so gut wie verloren halten musste, die Concentrierung der disponiblen Streitkräfte zwischen der Ohlau, der Neisse und der Oder.

Thatsächlich befanden sich Ende December in ganz Schlesien, einschliesslich der Besatzungen in den festen Plätzen, mit Ausnahme von Glatz, nicht mehr als 7359 Mann disponibler Truppen einem Invasionsheere gegenüber, das in den letzten Tagen des December mindestens schon 26.000 bis 27.000 Mann auf schlesischem Boden zählte.

Von Feld-Artillerie war nicht ein Stück vorhanden. Die Operations-Cassa des commandierenden Generals soll in 10.000 Gulden bestanden haben, wovon auch noch die Reparaturen an den Werken von Brieg bestritten werden mussten.

Es standen von dem Browne'schen Corps: Jenseits der Oder am weitesten vorgeschoben in Laskowitz 1 Officier mit 20 Pferden, am linken Oder-Ufer in Kattern 79 Pferde. Namslau war mit 1 Compagnie von Wallis besetzt. In Zedlitz am linken Oder-Ufer stand eine halbe Compagnie von Liechtenstein-Dragonern, in Märzdorf an der Strasse von Breslau ebenfalls eine halbe Compagnie, der Rest der 8 Compagnien des Dragoner-Regiments am linken Ufer des Ohlau-Flusses, halbcompagnieweise in den Ortschaften vertheilt, bis Weigwitz hinauf, der Stab in Würben. Baumgarten, an der Strasse nach Breslau, war von 2 Compagnien Harrach, Ohlau von 2 Füsilier- und 1 Grenadier-Compagnie desselben Regiments besetzt, in Linden, Rosenhain, Hennersdorf, Grüningen,

Hünern, Frauenhain, stand je 1 Compagnie des nämlichen Regiments. In Brieg, wie bereits erwähnt, 11 Compagnien Wallis, 5 Compagnien Browne, je 1 Compagnie dieses Regiments in Briesen, Rathau, Briegschdorf, Hermsdorf, Molwitz, Schüsseldorf, Laugwitz, Günthersdorf, Bärzdorf, Kreisewitz, 2 Compagnien in Tempelfeld. Von Botta-Infanterie standen 6 Compagnien in Neisse, je 1 Compagnie in Wansen, Pambitz, Paulau, Giersdorf, Conradswaldau, Schönfeld, Alzenau, Bömischdorf, Michelau, 2 Compagnien in Löwen an der Oder.[1]) Die Dislocation war eine dichte, die Truppen konnten binnen wenigen Stunden vereinigt sein.

Die Futtervorräthe vom Lande wurden nach Brieg und Neisse und weiter zurück nach Troppau und Jägerndorf geschafft.

FML. Graf Browne selbst hatte am 18. December Breslau verlassen, war am 19. und 20. in der Festung Brieg gewesen und dann nach Ohlau abgegangen, wo er vorläufig sein Hauptquartier etablierte. Am 30. December kehrte er mit dem inzwischen aus Mähren eingetroffenen GFWM. Grafen Piccolomini, dem die Königin das Commando in Brieg übertragen hatte, nochmals dorthin zurück und begab sich dann wieder nach Ohlau.

Das rasche Vorrücken der preussischen Armee gegen Breslau einer-, gegen Schweidnitz anderseits, nöthigte jedoch den österreichischen Truppen-Commandanten, die Stellung zwischen der Ohlau, Neisse und Oder zu verlassen, Nieder-Schlesien, mit Ausnahme von Brieg und Ohlau, aufzugeben und sich mit seinem kleinen Corps vorläufig hinter die Neisse zurückzuziehen.[2])

[1]) Dislocations-Uebersicht, Tafel II.

[2]) Der die Instruction für FML. Grafen Browne enthaltende Erlass der Königin vom 15. December 1740 liess dem Commandierenden vollkommen freie Hand über die Wahl seiner Stellungen: „wiederholen Dir hiernächst nochmals, Unsere Meinung nicht zu sein, wegen des Ortes, wo Du Dich zu setzen habest, was Verlässliches Dir vorzuschreiben, als welches Wir auch von hier aus in der Unwissenheit, wohin die Preussen bei allenfalls geschehender Einrückung sich wenden, auch wie weit sie in dem Land vorrücken werden, nicht thun könnten, sondern dass Du nach Deiner bekannten Einsicht und Geschicklichkeit deren Preussen Stärke und die Deinige, nebst der Zeit, wie Unsere dahin gewidmeten Truppen successive zu Dir stossen können, von der einen Seiten gegenwärtig habest, von der anderen aber den District Landes, den Du bedecken zu können ermessest, in Erwägung ziehest und hiernach Deine Resolution fassest, ob Du das Land bis Brieg und Ohlau gegen den wider Dich allenfalls anrückenden Feind zu versichern, ohne allzu grosser Gefahr im Stand seiest; dann wärest Du stark genug dazu und es fehlete den Truppen an Fourage und an Brod nicht, so ist ausser Anstand besser, dass Du allda oder wo Du es sonsten ermessest, verbleibest, die Preussen einigermassen

In dem Platze Ohlau liess der commandierende General den Obersten vom Infanterie-Regimente Harrach (Nr. 47), Baron Formentini, mit 3 Compagnien zurück.[1]) Nach Namslau war zu der dort befindlichen Compagnie vom Infanterie-Regimente Wenzel Wallis (Nr. 11), die einen Stand von 130 Mann hatte, noch ein Harrach'sches Detachement von 60 Mann gestossen und diese Garnison von den in Brieg stehenden Truppen, durch ein von Mannschaften verschiedener Regimenter zusammengesetztes Commando, auf ungefähr 300 Mann, nebst 15 Dragonern vom Regimente Liechtenstein (unter einem Wachtmeister)[2]) gebracht worden. Major Kramer, vom Infanterie-Regimente Botta, befehligte in diesem Platze.

Die Besatzung von Brieg wurde, ausser der Frei-Compagnie (300 Mann), auf 4 Bataillone, 4 Grenadier-Compagnien gebracht und bestand aus 11 Compagnien Wenzel Wallis, 7 von Botta (Nr. 12), 6 von Browne (Nr. 36), dann 17 Dragonern vom Regimente Liechtenstein. Der Gesammtstand bezifferte sich auf 1900 bis 2000 Mann.[3])

Das in Namslau befindliche Geschütz (4 Falkaunen, 8 Feldschlangen, 4 Regimentsstücke) war am 31. December nach Brieg

---

in Zaum haltest und von den Unsrigen die Fourage, die sonst die Anderen sich zu Nutzen machen würden, consumieret, das Land annebst in Unserer Devotion und der Inwohner bei dem Seinigen bewahret werde. Dagegen wo Du Dich à proportion des anrückenden Feindes nicht stark genug findest, oder von Mähren und Böhmen abgeschnitten zu werden aus dessen Mouvement zu besorgen hättest, so hast Du solchenfalls nicht weiter, als wozu Deine Kräfte und der aus der Landes-Situation sich allenfalls zu Nutzen zu machen seiende Vortheil Dir zulasset, Dich auszubreiten, sondern bevor ein Unglück geschiehet oder Du die Leut' einzelweise zu verlieren in Gefahr Dich setzest, nach Neisse oder Glatz, oder in einem vortheilhaften Posto zwischen beiden Orten, wie und wo Du es am rathsamsten glaubest, zu setzen, nachdem die Versicherung dieser Communication das Hauptobjectum und hierauf vor allem andern zu sorgen nöthig ist; kann aber dieses Hauptobjectum mit der von Dir vorhabenden Soutenierung von Ohlau und Brieg combiniert werden so ist es Unserm Dienst so verträglicher und wird Uns umso angenehmer und lieber zu vernehmen sein." Den vollständigen Wortlaut des Erlasses siehe Duncker, „Die Invasion Schlesiens" in Mittheilungen d. K. A. 1885, 37.

[1]) Je 1 Compagnie Harrach (Nr. 47), Botta (Nr. 12), Browne (Nr. 36).

[2]) Ein Wachtmeister und acht Mann dieses Detachements, am 31. December 1740 auf Recognoscierung nach Oels entsendet, wurden dort in den ersten Tagen des Januar von preussischen Husaren aufgehoben.

[3]) Ein Standes-Ausweis über die unter FML. Graf Browne's Commando stehenden Truppen (undatiert, vermuthlich von Mitte Februar) beziffert die Garnison Briegs auf 1926 Mann. K. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Manuscripte, 1091.

abgeliefert; die General-Steueramtscasse von Breslau in diese Festung geborgen worden.[1])

Die Vertheilung der, mit Ausnahme von Glatz, überhaupt in Schlesien vorhandenen österreichischen Truppen war die folgende:

	Glogau	Brieg	Ohlau	Namslau	Neisse	Jablunkau	Beim Cps. des FML. Browne
	Compagnien						
Wenzel Wallis-Inf.-Reg. .	4 Füs.	11	—	1	—	1	—
Harrach-Inf.-Reg. . . .	5 Füs. 1 Gren.	—	1	—	—	—	10
Botta-Inf.-Reg.	—	7	1	—	7	—	2
Browne-Inf.-Reg. . . .	—	6	1	—	—	—	10
Liechtenstein-Drag.-Reg. .	—	—	—	—	—	—	8
Infanterie-Compagnien	10	24	3	1	7	1	22
Dragoner- „							8

Die erste Rückzugsbewegung, welche FML. Graf Browne ausführte, brachte die ihm noch gebliebenen Truppen (4 Bataillone, 2 Grenadier- und 8 Dragoner-Compagnien) in die Linie Wansen-Löwen zwischen Ohlau und Neisse. In Michelau erhielt er am 4. Januar die definitive Nachricht von der Capitulation Breslau's und expedierte noch am selben Abend den Grafen Hofmann nach Wien „mit der schönen Zeitung von Breslau, so ein grosses Contratempo von uns."[2])

Die Brücke in Michelau liess der Truppen-Commandant abwerfen, die Brücke zu Löwen aber durch einen Lieutenant mit 24 Pferden besetzen, der an GFWM. Piccolomini gewiesen ward.

FML. Graf Browne selbst traf mit dem Hauptquartier am 5. Januar Morgens in Neisse ein, seine Arrièregarde stand à cheval

[1]) Meldung des Obersten de Fin. H. K. R. Exped. Prot., Fol. 194 und 195. Die Archive der schlesischen Landes-Regierung waren ebenfalls in Sicherheit gebracht worden. Am 21. December 1740 wurde das Breslauer Oberamts-Archiv, nebst den zu den Fürstenthümern Glogau, Wohlau und Liegnitz gehörenden Registraturen, in 37 Kisten verpackt, in Begleitung zweier Officianten nach Mähren abgesendet. Von Brieg ward das Archiv der Regierung, 17 Kisten gegen Ende des Jahres 1740 ebendahin expediert.

[2]) FML. Graf Browne an GFWM. Piccolomini. Michelau, 4. Jan. 1741, 8 Uhr Abends. Fürstl. Schaumburg-Lippe'sches Archiv in Nachod.

des Neisse-Flusses in der Linie Grottkau-Merzdorff-Graase. Das Gros war in Bewegung auf Neisse. Alle Fourage und sonstigen Vorräthe wurden auf Vorspannswagen mitgeführt, die Neisse-Brücke bei Koppitz abgetragen.

GFWM. Piccolomini erhielt Befehl, auf jede Weise zu trachten, die Communication mit der Festung Neisse offen zu erhalten und den Neisse-Uebergang bei Löwen so lange als möglich zu behaupten, wozu noch ein Officier mit einem genügend starken Commando dorthin zu senden sei, welches nur im Falle Anrückens stärkerer preussischer Kräfte sich nach Brieg zurückziehen, zuvor aber die Brücke zerstören sollte.

Ferner theilte Graf Browne dem Festungs-Commandanten mit, „dass er endlich eine Resolution habe, wie sich der Hostilitäten halber zu verhalten, welches also deroselben sowohl zur Nachricht dient, als dero unterstehenden Posto das Essentiale communicieren zu können und sofern die Preussen unter die Stücke oder das Feuergewehr kommeten „in Gottes Namen brav darauf dempfen zu lassen". [1])

Die Resolution der Königin behufs der Abwehr des preussischen Angriffes lautete:

„Der General Browne hat vor Allem möglichste Vorsichtigkeit nach der ihm ohnedies beiwohnenden Erfahrung zu tragen, damit die von ihm ausschickenden Partheien nicht übermannt werden mögen. Sonsten aber hat man keinen Anstand, dass, wann hiesige Partheien einige preussische Mannschaft antreffen sollten, diese, wann sie nicht von selbsten weichen, chargieren könnten, auch ein- und andere preussische Mannschaft aufheben, wofern die Gelegenheit dazu sich fügete."

Am 6. Januar stand das Browne'sche Corps bereits an der Neisse in folgenden Stellungen: 6 Compagnien Harrach am rechten Flügel in Gross-Neundorf und Weitzenberg an der Strasse nach Hennersdorf, das Gros in und um Neisse am rechten Ufer des Neisse-Flusses, 3 Compagnien Browne in Heidersdorf an der Strasse nach Strehlen, 2 Escadronen Liechtenstein-Dragoner in Sengwitz, 4 in Stephansdorf, 2 in Perschkenstein; am linken Neisse-Ufer in Glumpinglau 4 Compagnien Browne, in Woitz 3 Escadronen, in Ottmachau 2 Escadronen Dragoner; endlich an der Strasse Ottmachau-

[1]) FML. Graf Browne an GFWM. Grafen Piccolomini. Neisse, 5. Januar 1741, Abends 8½ Uhr. Fürstl. Lippe'sches Archiv.

Weidenau in Mösen, Brünschwitz, Würben die eingerückten Abtheilungen von Grünne-Infanterie (Nr. 26).

Vorgefunden hatte der Truppen-Commandant bei seiner Ankunft in Neisse die 3 Bataillone Franz Lothringen (Nr. 1), 1 Bataillon Grünne und 5 Compagnien Liechtenstein-Dragoner, welche unter GFWM. Piccolomini's Commando aus Mähren angerückt waren und welchen dieser General zur Uebernahme des Festungs-Commandos in Brieg bereits vorausgeeilt war.

Die Truppen des Corps hielten am 7. Januar die Neisse-Linie und zwar in den folgenden Stellungen besetzt:

2 Bataillone Botta, 1 Bataillon Franz Lothringen in der Festung Neisse.

Am linken Neisse-Ufer: 3 Escadronen Dragoner in Gross-Neundorf, 2 Escadronen in Heidersdorf, 3 Escadronen in Glumpinglau, in Ottmachau 2 Grenadier-Compagnien von Franz Lothringen und je 1 Grenadier-Compagnie von Harrach, Browne und Grünne, 2 Escadronen Dragoner in Sarlowitz, 3 in Ellguth.

Am rechten Neisse-Ufer: Je 1 Bataillon Lothringen in Neunz (an der Strasse nach Neustadt) und in Deutsch-Kamitz, je 1 Bataillon Browne in Preyland (an der Strasse nach Ziegenhals) und in Morau, 3 Compagnien Grünne in Bauke, je 1 Compagnie von Harrach in Würben und Brünschwitz, 4 Compagnien Harrach in Mösen, je 2 Compagnien dieses Regiments in Stübendorf und Schwamelwitz. Hauptquartier oder nach dem damaligen Ausdrucke „Generalstabs-Quartier" in Bielau. [1])

Die Garnison von Neisse wurde in den folgenden Tagen noch durch 1 Bataillon Browne, 3 Compagnien von Grünne und 16 Dragoner verstärkt, wodurch dieselbe einen Stand von 1600 Dienstbaren erreichte.

Zum Festungs-Commandanten war in der Person des Obersten Freiherrn v. Roth, bisherigen Commandanten des Infanterie-Regiments Browne, eine glückliche Wahl getroffen worden. Oberst Freiherr v. Roth war ein erfahrener, energischer Officier und seinerzeit für das Commando in Breslau ausersehen gewesen.

Die Neisse-Brücken zu Wartha und Patschkau hatte Browne abtragen lassen. Für Operationen blieben nach der Besetzung der

[1]) Tafel II.

festen Plätze dem Truppen-Commandanten kaum 3000 Mann und er verständigte desshalb schon am 7. Januar den General Piccolomini, dass, falls er an der Neisse forciert würde, er den Rückzug antreten müsse, da von einer wirksamen Vertheidigung unter solchen Verhältnissen keine Rede sein könne.

Am 8. Januar dürften die Stellungen des Corps im grossen Ganzen die gleichen geblieben sein. Die Hauptmacht der Browne'schen Truppen steht am rechten Ufer der Neisse, während am linken nur kleine Abtheilungen zur Beobachtung vorgeschoben sind und Ottmachau von den bereits erwähnten fünf Grenadier-Compagnien besetzt bleibt.

Am 3. Januar war G. d. J. Herzog von Holstein mit den vor Glogau zurückgelassenen Musketier-Bataillonen des ersten preussischen Corps auf dem linken Oder-Ufer vor Breslau eingetroffen. Von der schweren Artillerie waren zwei zwölfpfündige Kanonen und zwei fünfzigpfündige Mörser mitgeführt worden. Diese Truppen erhielten auf dem linken Oder-Ufer bei Breslau Quartiere.

König Friedrich II. hatte am 4. Januar bereits von Breslau aus den GM. v. Jeetze mit den Infanterie-Regimentern Bredow und La Motte, nebst 3 Escadronen Bayreuth-Dragonern auf das rechte Oder-Ufer setzen lassen. Bei dem Durchmarsch dieser Truppen durch die Stadt kam es zu Auseinandersetzungen mit den Behörden, weil der Durchmarsch nur compagnieweise stattfinden sollte. Auf Befehl des Königs wurden daher zwischen der Nicolai- und Oder-Vorstadt zwei Schiff-Brücken geschlagen, um weitere Störungen zu vermeiden.

Der König selbst verliess am 6. Januar mit den Infanterie-Regimentern Graevenitz und Jeetze, fünf Grenadier-Bataillonen, dem Schulenburg'schen Grenadier-Regiment zu Pferde, zwei Escadronen Bayreuth-Dragonern und der Escadron Gensdarmes, zwei zwölfpfündigen Geschützen und zwei fünfzigpfündigen Mörsern die schlesische Hauptstadt und nahm die Marschrichtung südöstlich.

In Breslau blieb das Infanterie-Regiment Alt-Borcke zum Schutze der dort zu errichtenden Magazine und des Spitals in der Schweidnitzer Vorstadt zurück.

Während König Friedrich II. in den letzten Decembertagen nach Breslau geeilt war, hatte FM. Graf Schwerin, mit dem rechten Flügel des ersten Corps gegen Neisse vorrückend, am

3. Januar die Linie Schweidnitz-Zobten erreicht. Ein Bataillon und eine Escadron waren bereits bis Reichenbach vorgeschoben worden, um einen Handstreich auf die Festung Glatz zu versuchen, womit der König am 30. December schon den in seinem Gefolge befindlichen Obersten v. Camas beauftragt hatte. Letzterer rückte am 4. Januar mit diesem kleinen Detachement nach Frankenstein und liess von dort Recognoscierungs-Abtheilungen gegen die Festung vorrücken. Der am 6. Januar zu diesem Behufe vorgehende Capitain v. Lepel gelangte, nachdem die abgebrochene Brücke bei Wartha wieder hergestellt war, auf der am rechten Neisse-Ufer nach Glatz führenden Strasse bis zu einem starken Verhau, welcher eine halbe Meile von der Stadt angelegt war und vertheidigt wurde. Oberst v. Camas führte keine Artillerie mit, er sah die Unmöglichkeit ein, mit seinen schwachen Kräften gegen die Stadt, geschweige gegen die Festung auf dem Schlossberge irgend etwas auszurichten und berichtete in diesem Sinne an den Feldmarschall. Am folgenden Tage (7. Januar) unternahm Camas, nachdem noch ein Bataillon des Infanterie-Regiments Sydow zu ihm gestossen war, eine Recognoscierung, die auch keine günstigere Anschauung über die Sachlage bei ihm hervorgerufen zu haben scheint.[1])

Hiemit hören die preussischen Berichte auf, die österreichischen erwähnen dieser Glatzer Unternehmung kaum. Sie scheint aber doch noch ein Nachspiel gehabt zu haben. Locale Quellen geben an,[2]) Camas habe am 8. Januar noch einen weiteren Versuch gegen die Festung gemacht.

Nach am Nachmittage des genannten Tages von Hassitz aus vorgenommener Recognoscierung sei er in der darauffolgenden Nacht, mit aus der Gegend zusammengebrachten Leitern versehen, gegen Glatz vorgerückt: doch seien die Truppen in der Dunkelheit im Wartha-Passe in Verwirrung gerathen, hätten sich gegenseitig beschossen, wodurch die Festungs-Besatzung alarmiert und Oberst Camas genöthigt worden, da die Ueberraschung nicht gelungen, von einem weiteren Vorgehen abzustehen und nach Wartha zurückzumarschieren.

Einige Verwundete hätten die Preussen bei diesem Rückzuge mitgeführt.

[1]) Kriege Friedrich d. Gr., I, 263.

[2]) Kögler, Chronik der Grafschaft Glatz, angeführt bei Wiese. Die militärischen Ereignisse in der Grafschaft Glatz während des ersten schlesischen Krieges. (Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens, XIX. Bd.)

Thatsächlich schrieb übrigens Friedrich II. die Schuld des Misslingens der Unternehmung dem Obersten v. Camas zu. Er äusserte darüber: „Eben kommt Oberst Camas von Glatz zurück, wo er sein Unternehmen verfehlte, weil er keine guten Massregeln getroffen hatte." [1])

Camas rückte mit seinen Truppen am 13. Januar in Ottmachau wieder zum Schwerin'schen Corps ein.

FM. Graf Schwerin, selbst seit dem 2. Januar in Schweidnitz, gewährte am 4. seinen Truppen Rast.

Schon am 1. Januar hatte er mit Rücksicht auf die Nähe des Gegners besondere Vorsichtsmassregeln angeordnet und diese in den folgenden Tagen wiederholt den Truppen zur Pflicht gemacht.[2]) Am 5. rückte er in die Linie Reichenbach-Nimptsch und am 6. bis nach Frankenstein, wo sein Corps enge Cantonnierungen bezog. Gegen Münsterberg und Ottmachau giengen Husaren-Detachements zur Recognoscierung, auch um den Verkehr mit Glatz zu unterbinden, vor.

Nachdem Schwerin in Erfahrung gebracht hatte, dass die österreichischen Truppen bereits an und hinter der Neisse stünden, beschloss er, gegen Ottmachau vorzugehen, hier den Fluss zu überschreiten, die Truppen der Königin anzugreifen und so die Unternehmungen des Königs gegen die Plätze an der Oder zu unterstützen.

Die Unternehmung auf Ohlau.

König Friedrich II. war am 6. Januar von Breslau über Kattern nach Rothsyrben gerückt, hatte die Nacht zum 7. im dortigen Schlosse zugebracht, sich an diesem Tage nach Marschwitz

[1]) Histoire de mon temps, ed. Posner, 220.

[2]) Der Befehl vom 1. Januar lautete: „Die Regimenter werden hiermit avertiert, dass wir uns dem Feinde immer mehr nähern und ihre Truppen nicht über vier bis fünf Meilen vor uns stehen. Sie haben also wohl auf ihrer Hut zu sein, die Bursche müssen sich nicht mehr alle ausziehen, wohl informiert werden, wo und wie sie auf den geringsten Alarm sich zu versammeln haben. Ein Stabsofficier muss des Nachts die Wachen und Pikets visitieren, die Infanterie kann auch zu unserer précaution einige Ober- und Unterofficiere auf Bauernpferden voraus patrouillieren lassen. Auf den geringsten Alarm müssen die Wachen sofort im Gewehr sein und ihren Posten bis auf den letzten Mann defendieren: das Piket eilet der Wache gleich zu Hilfe und muss sich standhaft maintenieren, bis die Bataillons ihnen zu Hilfe kommen." Kriege Friedrich d. Gr., I, 431, Anhang Nr. 20.

begeben und hier die Meldung des am 6. Januar gegen Ohlau in Begleitung einer Escadron entsendeten Obersten Dumoulin erhalten. Auf diese hin wurde eine Unternehmung gegen Ohlau beschlossen. [1])

Die Bewegungen des Königs in diesen Tagen erscheinen als ein langsames Vorwärtstasten gegen Osten und Süden, da man über die Stärke und die Stellungen der österreichischen Truppen zu jener Zeit im preussischen Hauptquartier nicht genau unterrichtet gewesen sein mag, es auch immerhin möglich schien, dass die ersten anrückenden Verstärkungen das Corps des FML. Grafen Browne schon erreicht hatten und dieser selbst gegen die nicht allzu starke Heeres-Abtheilung des Königs einen Offensiv-Stoss versuchen konnte. In dieser Absicht dürfte die Vorrückung à cheval der Strasse Breslau-Strehlen ausgeführt worden sein und es deutet Manches darauf hin, dass die Hauptmacht dieses kleinen preussischen Corps an der Hauptstrasse nach Strehlen Stellung nahm, [2]) dort weiter gegen Süden und Osten aufklärte und, als durch die Recognoscierung am 6. Januar die Gegend bis Ohlau schon von den Oesterreichern verlassen gefunden ward, erst dann die Expedition gegen diesen Platz unternommen wurde.

Dumoulin's Recognoscierungs-Bericht veranlasste Friedrich II. noch zu anderen Verfügungen. Nachdem Browne's Rückzug an die Neisse dadurch constatiert worden, war es wichtig, Schwerin, welcher mit den Truppen Browne's zuerst in Contact treten konnte, zu verstärken. Es giengen desshalb 6 Escadronen der Schulenburg-Grenadiere zu Pferde zu ihm ab, wobei er gleichzeitig in Kenntniss gesetzt wurde, dass nach der Einnahme von Ohlau noch einige Infanterie-Bataillone ihm zugesendet werden würden. Der König betonte in dem Schreiben vom 7. Januar an den Feldmarschall, dass es wichtig sei, sich der Festung Neisse schnell zu bemächtigen, da man Neipperg zuvorkommen müsse, der nach aus Wien eingetroffenen Nachrichten seine Truppen hinter der Neisse aufmarschieren lassen wolle. [3])

Sodann erhielt Erbprinz Leopold von Anhalt vor Glogau den Befehl, die gesammte Artillerie, die sich dort befinde, nach Neisse zu senden und Bayreuth-Dragoner folgen zu lassen, sobald

[1]) „Lettres d'un officier prussien."

[2]) Eine Skizze der Bewegungen, in diese Zeit fallend, verzeichnet die Vorrückung auf der directen Strasse Breslau-Strehlen. Krieg gegen Preussen. Nr. 2. Kart.-Abth. des K. A.)

[3]) Kriege Friedrich d. Gr. I, 253.

Platen-Dragoner eingetroffen seien. Drei Escadronen preussischer Husaren und eine Escadron Leib-Husaren sollten von dort zum Corps des Königs stossen. [1])

Die Befestigung der an dem gleichnamigen Flüsschen gelegenen Stadt Ohlau, deren Vorstädte sich bis an die Oder ausdehnten, bestanden in einem trockenen Graben und einem an mehreren Stellen zerstörten Wall. Das Schloss scheint ziemlich fest gewesen zu sein.[2]) Die Zahl der Einwohner dürfte in jener Zeit 17—1800 erreicht haben.[3]) Oberst Baron Formentini mit drei Compagnien, wovon eine Compagnie seines Regiments und je eine Compagnie von Botta und Browne, zusammen 350 Mann stark, bildeten die Besatzung.

An den Fortificationen waren wohl durch den Ingenieur-Lieutenant Schubart einige Reparaturen vorgenommen worden; aber zu spät begonnen, konnten dieselben keinen wesentlichen Einfluss auf die Widerstandsfähigkeit des Platzes mehr üben.

Seit Anfang des Jahres wurden die Bürger und Bauern der Umgegend zur Schanzarbeit herangezogen; am 6. Januar hatte der Festungs-Commandant die bewaffnete Bürgerschaft gemustert und am 7. Januar dieselbe zur Besetzung des Walles verwendet. [4])

Am ebengenannten Tage nahmen 8 preussische Grenadier-Compagnien in dem jenseits der Ohlau liegenden Dorfe Baumgarten Stellung; am 8. Januar kam der König selbst von Marschwitz in die Vorstädte von Ohlau und liess unter Commando des General-Majors v. Kleist weitere 12 Compagnien dort postieren.

---

[1]) Ebendort.

[2]) „Son château est passable et ne peut se prendre qu'avec du canon." Histoire de mon temps (Redaction von 1746) ed. Posner, 219.

Ohlau wurde im Jahre 1638 befestigt und muss nach einem vom Jahre 1675 vorliegenden Plane (Tafel III) um die Mitte des XVII. Jahrhunderts ein ziemlich fester Ort gewesen sein. Es besass nach diesem Plane sogar am rechten Oder-Ufer eine kleine Sternschanze als Brückensperre. Von der Ohlau, beziehungsweise von der Kehle der Stadt, liefen zur Sicherung der Vorstädte Circumvallations-Linien bis an die Oder. Die massiven Baulichkeiten des Schlosses waren von einem in Erde ausgeführten Hornwerke umgeben. Im Jahre 1741, aus welcher Zeit kein Plan von Ohlau auffindbar war, dürfte die Vertheidigungsfähigkeit des Platzes nach Analogie der anderen schlesischen Festungen eine sehr verminderte gewesen sein.

[3]) Zimmermann, Beiträge zur Beschreibung von Schlesien, I. 31. Brieg 1783.

[4]) Schlesische Kriegs-Fama, VII, 27.

Gleichzeitig wurde der Commandant aufgefordert, den Platz zu räumen.

Oberst Baron Formentini schickte die Antwort zurück, dass er den Posten zu behaupten Willens sei.

Der König liess in Folge dessen zwei 12-Pfünder und zwei 50-pfündige Mörser in Stellung bringen und traf die Dispositionen für den am folgenden Tage zu unternehmenden Angriff.

Um 4 Uhr Nachmittags sandte jedoch der Festungs-Commandant, ganz im Widerspruche mit seiner ersten Erklärung und von Beweggründen geleitet, über welche die vorhandenen Acten keinen Aufschluss geben, zwei Officiere zu den preussischen Vorposten, um Uebergabs-Verhandlungen anzuknüpfen. König Friedrich II. schickte diese Officiere mit seinem General-Adjutanten Oberst Borcke nach Ohlau zurück. Im Laufe der Nacht wurde sodann zwischen Oberst Baron Formentini und Oberst v. Borcke die Capitulations-Uebereinkunft geregelt.[1])

Welche Befehle FML. Graf Browne bezüglich der Vertheidigung Ohlau's gegeben, ist heute ebenfalls nicht mehr aufzuhellen. Unter allen Umständen hatte aber Oberst Baron Formentini sicher nicht die Weisung, den Platz zu übergeben, ohne dass ein Schuss von dessen Umfassung gefallen.

Es ist vielmehr mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass Browne diese Stadt gehalten wissen wollte. Denn er hätte sie sonst wahrlich nicht mit Garnison versehen und in Vertheidigungszustand setzen lassen. Uebrigens äusserte FML. Browne dem General Piccolomini gegenüber am 7. Januar den Wunsch, wenn es noch Zeit sei, was er kaum glaube, den Obersten Baron Formentini aus der Festung zu ziehen und deren Commando dem Hauptmann Lagelberg zu übergeben. Eine Verfügung, die eben nicht mehr durchführbar war.

Politische, wie militärische Gründe sprachen ausserdem für die Erhaltung Ohlau's.

So lange die befestigten Orte in österreichischer Gewalt blieben, konnte von einer vollkommenen Besitzergreifung Nieder-Schlesiens durch preussische Truppen nicht die Rede sein.

Militärisch war Ohlau wichtig in Rücksicht auf seine nahe Lage zur Oder. Die Brücke, welche es mit dem rechten Fluss-Ufer

[1]) Anhang XI deren Wortlaut. Die Urkunde ist ausser den beiden Contrahierenden noch von je vier Officieren der beiderseitigen Armeen gezeichnet.

verband, machte es zur Anlegung von Magazinen und Aufstapelung von Vorräthen besonders geeignet. Es ermöglichte den Uferwechsel und konnte als Debouché-Punct eines aus Ungarn am rechten Oder-Ufer vorrückenden Corps nützlich werden, musste ausserdem aber auch in Rücksicht gezogen werden für den eventuellen Anmarsch polnischer Hilfsvölker, wenn, wie man damals hoffte, der Churfürst von Sachsen, König von Polen, sich zu Gunsten Oesterreichs erklären und activ am Kriege sich betheiligen würde.

Unter allen Umständen war der Verlust Ohlau's schwerwiegend und die Wichtigkeit des Platzes wurde von den Preussen sofort durch Anlage bedeutender Magazine und Depôts ausgenützt.

Oberst Baron Formentini muss aber selbst gefühlt haben, dass diese Uebergabe, bei welcher zwar die Truppe, nicht aber das Object gerettet worden, doch wohl nicht zu rechtfertigen sei, denn er suchte um Urlaub nach, den ihm FML. Browne auch ertheilte und resignierte im Monate Februar „gebrechlichkeitshalber" auf seine Charge. Oberst Baron Hagenbach vom Regimente Wurmbrand, Interims-Commandant in Kufstein, erhielt in Folge dessen das Commando des Harrach'schen Infanterie-Regiments. [1])

Am Vormittage des 9. Januar kam der König in die Vorstadt, wo ihn ein von Wien kommender Courier traf [2]) und nahm gegen

---

[1]) Die Sache wird erklärlicher, wenn man annimmt, dass FML. Browne diesen Stabsofficier, den er ursprünglich zum Commandanten von Ohlau bestimmte, nicht genügend gekannt habe. Darauf deutet auch ein Erlass des Hof-Kriegsrathes vom 4. Januar an Browne, worin demselben aufgetragen wird: „In Ohlau nicht mehr Besatzung als unumgänglich nothwendig zu belassen, dann statt des allda befindlichen Obersten, einem Oberstwachtmeister oder tüchtigem Subalternen das Commando aufzutragen." (H. K. R. Regist.-Prot. 1741, Folio 20.) In Folge dieses Erlasses erfolgte dann der Auftrag an Piccolomini, die Commandanten zu wechseln, was aber nicht mehr gelang.

[2]) Wie verworren zu dieser Zeit die Verhältnisse noch lagen, beweist unter anderem auch die fortdauernde Berichterstattung an den König von Preussen seitens seiner Gesandten in Wien, während in Schlesien schon der Kriegszustand herrschte. Der oben erwähnte Courier, vermuthlich der preussische Kriegsrath Kircheisen, für dessen Absendung am 6. Januar der preussische Gesandte Graf Gotter einen Pass angesucht hatte, kam von Wien und zwar musste er, um zum Könige zu gelangen, die österreichischen Linien passieren. Zu dieser Zeit weilten in Wien noch die beiden Gesandten des Königs, Gotter und Borcke. Als sie nun Mitte Januar diese Hauptstadt verlassen mussten, schlugen sie nicht die Route über Dresden ein, sondern reisten direct zum Könige nach Schlesien über Olmütz, wobei sie die österreichischen Stellungen und Truppen-Versammlungsorte berührten.

11 Uhr mit etwa 2000 Grenadieren bei dem Brieg'schen Thore Aufstellung.

Der Commandant des Platzes, Oberst Baron Formentini, marschierte mit seiner Garnison von 350 Mann aus diesem Thore ab, der Truppen-Colonne folgten die Bagagen. Von den Abziehenden desertierten 80 bis 100 Mann theils sogleich, theils während des Marsches und traten in preussische Dienste.[1])

König Friedrich II. führte sodann die Truppen in die Stadt, ritt auf das Schloss und rückte mit dem Infanterie-Regiment Jeetze, drei Grenadier-Bataillonen, zwei Escadronen Schulenburg-Grenadieren, 1 Escadron Gensdarmen und vier schweren Geschützen nach dem 14 Kilometer entfernten Klein-Oels, wo das königliche Hauptquartier vom 9. bis zum 10. Januar blieb.

Den GM. v. Kleist detachierte er mit dem Infanterie-Regimente Graevenitz, zwei Grenadier-Bataillonen Wylich[2]) und Düring, zwei Escadronen Schulenburg-Grenadieren und 2 Escadronen Bayreuth-Dragonern zur Einschliessung von Brieg. König Friedrich selbst traf am 10. Januar in Grottkau ein.

Ein Hauptmann mit einer Grenadier-Compagnie wurde als Besatzungstruppe für Ohlau bestimmt.

Die Kämpfe um Ottmachau.[3])

FM. Graf Schwerin hatte am 6. Januar die Gegend von Frankenstein erreicht, Recognoscierungen über die Stellung des Browne'schen Corps vornehmen und am 7. die Truppen rasten lassen. Am 8. gelangte er bis in die Linie Liebenau-Lindenau-Münsterberg. Beim weiteren Vorrücken an die Neisse, das am 9. von Lobedau, Lindenau und Kamnig in der Richtung auf Ottmachau erfolgen sollte, musste es nun zum Zusammenstosse mit den österreichischen Truppen kommen.

Die Positionen, welche die Browne'schen Truppen am 9. Januar einnahmen, hatten sich seit 7. nicht wesentlich geändert.[4])

Nach Abgabe von 1 Bataillon Browne und 3 Compagnien Grünne zur Verstärkung der Besatzung der Festung Neisse, verfügte der commandierende General noch über die 5 Grenadier-

[1]) König Friedrich II. soll den abziehenden Mannschaften Geld geboten haben für den Uebertritt. Beweise für diese Erzählung finden sich nicht vor.

[2]) Eine Compagnie des Bataillons war, wie erwähnt, in Ohlau zurückgeblieben.

[3]) Siehe Tafel III.

[4]) Siehe S. 72 und Tafel II.

Compagnien der Regimenter Franz Lothringen, Harrach, Browne und Grünne, welche zu Ottmachau standen, dann über 2 Bataillone Franz Lothringen, 2 von Harrach, 1 von Browne und das Liechtenstein'sche Dragoner-Regiment; ausser den Grenadier-Compagnien zusammen etwa 2500 Mann zählend. [1])

Fünf Escadronen Liechtenstein-Dragoner standen auf der Strasse von Ottmachau nach Frankenstein in Ellguth und Sarlowitz, die erwähnten fünf Grenadier-Compagnien in oder bei Ottmachau. Mit der Position von Ottmachau wurde der Zweck verfolgt, die Neisse-Brücke zu vertheidigen; zur Hand standen am rechten Ufer dieses Flusses in Stübendorf, Mösen, Brünschwitz und Würben 2 Bataillone von Harrach; ob die übrigen Truppen, über die Browne noch verfügte, am 9. Januar aus ihren Stellungen vom 7. Januar näher an die Strasse Ottmachau-Weidenau, um à portée zu sein, gezogen worden waren, ist nicht vollständig constatiert, aus einer Aufzeichnung lässt es sich jedoch annehmen. [2])

Am 9. Januar gegen acht Uhr Morgens setzten sich die Truppen des FM. Grafen Schwerin in Marsch. Sie bestanden unter den Generalen Bredow und La Motte aus den Infanterie-Regimentern Kleist, zwei Bataillonen Markgraf Heinrich, den ersten

[1]) Vom 1. November 1740 (zu welchem Termin das „Militärjahr" begann), war der Stand der Infanterie-Regimenter von 2300 Mann auf 2000 Mann herabgesetzt worden und zwar durch Verminderug des Standes der Füsilier-Compagnien von 140 auf 120 Mann. Die Grenadier-Compagnien hatten den Stand von 100 Mann beibehalten. (K. A.; Hofkriegsräthliche Acten, 1741; II, 3.) Aber auch diesen Stand erreichten die Regimenter im Laufe des Winters und auch im Frühjahre trotz der fortgesetzten Werbungen nicht. Die Standesziffern, welche die im Felde stehenden Infanterie-Regimenter später aufwiesen, variierten zwischen 1300 bis 1900 Mann. Die Bataillone des schlesischen Corps, die damals an der Neisse standen, müssen aber bedeutend unter dem Sollstande gewesen sein und können mit dem Dragoner-Regimente, von dem ja auch schon detachiert war, nicht mehr als höchstens 2500 Mann betragen haben. — Am 20. Januar habe Browne, nach einem Briefe Lentulus' an Seckendorff, in Jägerndorf 2000 Mann Infanterie und das Liechtenstein'sche Dragoner-Regiment gehabt, damals waren aber schon weitere Abtheilungen von Grünne beim Corps eingetroffen. Ein anderer zeitgenössischer Bericht vom 25. Januar sagt ebenfalls: „Browne sei höchstens 2000 Mann stark." (H. H. u. St. A., Geschriebene Zeitungen, Fasc. 17.)

[2]) Fähnrich Lutsch vernimmt im Browne'schen Hauptquartier in Neustadt, dass die Bataillone und das Cavallerie-Regiment zwischen der Festung Neisse und dem Schlosse von Ottmachau vertheilt gelegen und hat dies in seinem Tagebuche aufgezeichnet. (Entfernung beider Orte 11 Kilometer; K. A., Böhmen 1741; XIII, 2.)

Bataillonen der Regimenter Sydow und Schwerin und dem Regiment zu Pferde Prinz Friedrich.

Die Avantgarde war gebildet aus einer Abtheilung Husaren, 50 Pferden vom Regimente Prinz Friedrich und einem aus Mannschaften sämmtlicher Bataillone zusammengesetzten Detachement von 200 Mann.

Die Husaren giengen gegen Ellguth vor; mit den übrigen Truppen der Avantgarde trat Schwerin den Marsch in gleicher Direction über Matzwitz an, während die Infanterie des Gros von ihren Rendezvous-Plätzen aus folgte.

Die in Ellguth und Sarlowitz gestandenen fünf Escadronen Liechtenstein-Dragoner hatten sich bei Annäherung der preussischen Avantgarde zurückgezogen. Hinter letzterem Orte wurden sie von dem Husaren-Detachement angegriffen, in der Absicht, sie bis zum Herankommen des Gros der preussischen Cavallerie festzuhalten. Bei dieser Mêlée blieben der preussische Husaren-Lieutenant Milowitz und ein Husar, ein Unterofficier wurde verwundet. Die Dragoner verloren in diesem Rencontre zwei Mann und zogen sich langsam und in steter Gefechtsbereitschaft auf das rechte Ufer des Neisse-Flusses zurück, wo sie von Abtheilungen des Regiments aufgenommen wurden, welch' letztere sodann auch durch preussische Infanterie Feuer erhielten.

Zur Deckung dieses Rückzuges griffen nun, da inzwischen die preussische Infanterie auf dem Gefechtsfelde angelangt war, die in Ottmachau stehenden fünf Grenadier-Compagnien in das Gefecht ein. Hauptmann Friedrich Carl Baron Müffling von Grünne commandierte dieselben.

Welche Instruction derselbe bezüglich dsr Stellung bei Ottmachau von FML. Grafen Browne erhalten hatte, ist nicht bekannt; zu vermuthen steht, dass er den Neisse-Uebergang vertheidigen, die Cavallerie aufnehmen und sich dann selbst zurückziehen sollte. Das Gefecht dürfte von Sarlowitz aus sich rechts von der Strasse nach Ottmachau über die Wiesen direct gegen die Neisse-Brücke gezogen haben. Dadurch scheint die österreichische Infanterie tourniert, in der Stadt festgehalten und von der Neisse-Brücke abgedrängt worden zu sein. [1])

[1]) „Le régiment de Kleist fût commandé pour faire le tour de la ville et se saisir au plus vite du grand pont." Lettres d'un officier prussien.

„Hierauf wurden fünf Grenadier-Compagnien in das Schloss geworfen und der Rest der Cavallerie und Infanterie zurück gegen die Festung Neisse gezogen." Lutsch' Tagebuch. K. A. Böhmen 1741, XIII, 2.

Auch die an der Brücke jenseits der Neisse stehende österreichische Infanterie betheiligte sich am Feuergefechte, wobei drei Mann blessiert wurden. [1])

Das Regiment Kleist, das bei seinem Vorrücken gegen die Neisse-Brücke Gewehrfeuer aus dem Schloss erhalten, hatte bereits einige Verluste erlitten. Es wendete sich nun gegen die Stadt, gegen die von Norden her auch das Regiment Markgraf Heinrich rückte. Nach einigen Kanonenschüssen gelang es, die Thore zu sprengen und Abtheilungen des Regiments Kleist drangen zuerst, nach heftiger Gegenwehr seitens der Oesterreicher in das Städtchen Ottmachau, während sich die Vertheidiger in das Schloss zurückzogen. [2])

Die nun nach und nach anlangenden drei preussischen Bataillone (Regiment Kleist und zwei Bataillone Markgraf Heinrich) nisteten sich in jene Häuser und Strassen ein, welche am wenigsten dem Feuer seitens der Vertheidiger des Schlosses ausgesetzt waren.

FM. Graf Schwerin liess acht Feldgeschütze gegen das Thor des Schlosses richten, um dasselbe einzuschiessen, was mit den dreipfündigen Geschützen jedoch nicht gelang.

Mehrere Verwundungen kamen preussischerseits hiebei vor. Ingenieur-Major de Rège ward tödtlich getroffen. [3])

FM. Schwerin befahl nun einem Lieutenant des zweiten Bataillons Markgraf Heinrich, mit den Zimmerleuten gegen das Schlossthor vorzugehen und dasselbe zu sprengen. Auch dieser Versuch, bei welchem fast alle Zimmerleute verwundet wurden, misslang und der Officier musste auf Schwerin's Befehl zurückgehen.

Auf beiden Seiten wurde das Feuer nun eingestellt und am Nachmittage sendete Schwerin seinen Adjutanten, Major

[1]) Nach Lutsch' Tagebuch.

[2]) Dieses Schloss war übrigens nur ein mit Graben umgebenes Gebäude festerer Bauart. Zeitgenössische Berichte schildern es wie folgt: „Qual pero non e che una semplice casa die campagna circondata di fosso de cardinale Zinzendorff." Nach Capello's Bericht vom 21. Januar 1741. — „Die Garnison von diesem Ort, so eigentlich nur ein Lustschloss des Bischofs von Breslau sein soll, ist zu Kriegsgefangenen gemacht worden." Geuder, Berichte an den Prinzen von Oranien, herausgegeben von Christian Meyer, 27. — Die Schlesische Kriegs-Fama, Beilage Nr. 4, 21 und 22, sagt, dass das Schloss „mit einer dicken Mauer und sogenanntem Zwinger umgeben ist".

[3]) Lettres. — Zehn Mann, nach dem „Tagebuche eines Officiers der Armee Friedrich d. Gr." in „Materialien zur Geschichte des ersten schlesischen Krieges". Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, XIX. Major de Rège erlag am 10. Januar seinen Wunden.

v. Buggenhagen, mit seinem Tambour an das Schlossthor, um die Garnison zur Uebergabe aufzufordern.

Dieser Stabsofficier wartete dort lange vergeblich auf Antwort und kehrte endlich unverrichteter Dinge zurück, worauf der Feldmarschall denselben noch ein zweites Mal zum Schlosse schickte. Bei dieser Gelegenheit soll auf Major v. Buggenhagen Feuer gegeben, dessen Pferd verwundet und dem Tambour die Trommel durchgeschossen worden sein. [1])

Diese allerdings dem Kriegsgebrauche nicht entsprechende Handlungsweise wurde von den Officieren der Garnison bedauert und als der Fehler eines neuen und unwissenden Unterofficiers entschuldigt. [2])

Während der Nacht liess FM. Schwerin den grössten Theil der Truppen in der Stadt in Gefechtsbereitschaft, während die übrigen in den nächsten Dörfern cantonnierten.

Am 10. Januar wurde die Beschiessung des Schlosses aus Feldgeschützen fortgesetzt. Die Besatzung ohne Artillerie unterhielt lebhaftes Gewehrfeuer auf die Angreifer.

Da indessen das Artilleriefeuer doch bereits zahlreiche Beschädigungen an den Mauern des Schlosses verursacht hatte, sendete Hauptmann Baron Müffling zwei Officiere mit Capitulations-Anträgen zum Feldmarschall. Der Commandant gedachte gegen Uebergabe des Schlosses für die Garnison den freien Abzug zu erwirken und sie so der Armee der Königin zu erhalten.

FM. Graf Schwerin behielt diese Officiere zurück und sandte dagegen bis zur Erledigung der Verhandlungen seinerseits einen Hauptmann in das Schloss, da er in der Angelegenheit keine selbstständige Entscheidung treffen, sondern diese dem Könige, dessen Hauptquartier sich an jenem Tage in Grottkau befand, überlassen wollte.

Auch der 11. Januar vergieng, ohne dass die Unterhandlungen weitere Fortschritte gemacht hätten. Friedrich II. kam an

[1]) Die Erzählung in der „Schlesischen Kriegs-Fama", VII, 39 (ein abgedruckter Brief vom 10. Januar 1741 eines Herrn v. Sebottendorf, welcher wahrscheinlich als Marsch-Commissär im preussischen Hauptquartier anwesend war), weicht von jener in „Kriege Friedrich d. Gr." und in den „Lettres" insofern ab, als nach letzteren Major v. Buggenhagen nur einmal beim Schlossthor gewesen wäre. Die „Schlesische Kriegs-Fama" sagt, dass beim zweiten Male, als der preussische Stabsofficier erschien, „auf ihn zu dreimalen Feuer gegeben worden".

[2]) Lettres.

diesem Tage mit seinen Truppen in die Gegend von Neisse und nahm Quartier in Nowag, acht Kilometer von Ottmachau. Er schrieb am Nachmittage dieses Tages an Schwerin, dass er ihm die Kanonen und Mörser sende, über deren Gebrauch gegen das Schloss er genaue Weisungen ertheilte: eine Uebergabe solle nur auf Gnade und Ungnade stattfinden. Auch werde er Jäger schicken, welche mit ihren gezogenen Carabinern die Fenster des Schlosses unter Feuer nehmen könnten. An die Soldaten solle Fleisch, Wein und Branntwein vertheilt werden, um sie bei guter Laune zu erhalten.[1])

In der Nacht langten die in Aussicht gestellten Geschütze: zwei Zwölfpfünder und zwei fünfzigpfündige Mörser an und Schwerin traf noch in der Nacht alle Anordnungen, um bei Tagesanbruch die Beschiessung zu beginnen.

Am frühen Morgen des 12. Januar kam jedoch König Friedrich II. selbst nach Ottmachau und liess dem Commandanten des Schlosses eröffnen, dass er nur auf Basis der Uebergabe als Kriegsgefangene verhandeln werde.

Nachdem dies in Anbetracht der Aussichtslosigkeit fernerer Vertheidigung in Folge des Mangels an Lebensmitteln und Munition und da auch das nach dem Schlosse führende Röhrennetz der Wasserleitung durch die Preussen abgeschnitten war, von Seite der Garnison zugestanden worden, kam die Capitulation in der Weise zu Stande, dass der Besatzung der Ausmarsch aus dem Schlosse unter klingendem Spiel und mit geschultertem Gewehr bis zu dem Platze, wo sie die Waffen abzulegen hatte, zugestanden wurde. Die Oberofficiere sollten ihre Waffen behalten.[2])

Die fünf Grenadier-Compagnien zogen in Folge dessen am Nachmittage des 12. Januar mit klingendem Spiele aus dem Schlosse auf den Marktplatz, wo drei preussische Bataillone standen, welche bei ihrer Ankunft präsentierten. Sodann legte die Mannschaft die Waffen nieder.

Die capitulierenden Compagnien hatten den folgenden Stand:

2	Comp.	von Franz Lothringen .	1	Capitain,	3	Lieut.,	100	Mann
1	„	Harrach	1	„	2	„	92	„
1	„	Browne	1	„	2	„	62	„
1	„	Grünne	1	„	2	„	76	„
		Summe . .	4	Capitains,	9	Lieut.,	330	Mann.

[1]) Kriege Friedrich d. Gr., I, 261.

[2]) Wortlaut der Capitulation, Anhang XII.

Blessiert waren von Lothringen ein Mann, von Harrach ein Mann, von Grünne ein Mann todt, einer blessiert. Der preussische Verlust betrug einen Officier und acht Mann todt und mehrere verwundet.

Die Gefangenen wurden über Striegau, Jauer, Liegnitz auf Berlin dirigiert. [1])

Der preussische Hauptmann v. Grumbkow reiste ohne Escorte mit den kriegsgefangenen Officieren nach Cüstrin ab. [2])

Dass die Königin Maria Theresia mit der Haltung des Commandanten dieser Compagnien, dem Hauptmann Baron Müffling, zufrieden war, geht aus dem noch im nämlichen Jahre demselben „in Anbetracht früherer und auch laut der hierüber in dem Herzogthume Schlesien eingelangten Zeugnisse zur vollständigen Zufriedenheit geleisteten Dienste" bei seinem Regimente verliehenen Oberstwachtmeister-Charakter hervor, dem im Jahre 1746 die Ernennung zum wirklichen Major folgte. [3])

Bei dem gänzlichen Mangel an Berichten der bei der Affaire von Ottmachau direct Betheiligten ist es sehr schwer, sich ein richtiges Bild über die Beweggründe zu machen, welche die Besetzung dieses Punctes veranlassten.

Wohl mit Grund ist anzunehmen, dass FML. Graf Browne, welcher nach einer Nachricht bis zur Annäherung des preussischen Corps selbst in Ottmachau sich aufgehalten haben soll, [4]) die Grenadier-Compagnien im Vereine mit den Dragonern beauftragt habe, die hinter der Stadt Ottmachau liegende Brücke über die Neisse zu behaupten und ein Vordringen der Preussen über den Fluss so lange als möglich zu verhindern, umso mehr, da er, ohne Artillerie und kaum 2500 Mann stark, mit einem bedeutenden zu bergenden Train belastet gewesen sein dürfte. Er hoffte dabei wohl.

[1]) K. A., Schlesien und Mähren 1741, I, ad 4, und H. H. u. St. A., Staatskanzlei 14 b. Bericht Demeradt's vom 21. Januar 1741.

[2]) „Lettres."

[3]) K. A., Schlesien 1741, X, 47. — Das Ernennungs-Decret vom 13. Mai 1746 enthält den Passus: „bei allen Vorfallenheiten erwiesenen Vernunft, Tapfer- und Geschicklichkeit". Ebendaselbst, Bestallungen 1746. Der Hof-Kriegsrath hatte mit Erlass vom 25. Januar zur Kenntniss genommen, dass die Grenadier-Compagnien sich „der einberichteten Umstände halber" zu Kriegsgefangenen ergeben. K. A., H. K. R. 1741. Prot. Reg. Fol. 164. Der Bericht selbst fehlt.

[4]) „Schlesische Kriegs-Fama", VII, 37 u. 38.

dass nur die preussischen Spitzen an jenem Tage in das Gefecht eingreifen und er sich nicht so bedeutenden Kräften gegenübergestellt sehen würde.

Immerhin war die Vertheidigung des Schlosses von Ottmachau, wenn die beiderseitigen Stärkeverhältnisse in Betracht gezogen werden, für die österreichischen Truppen und ihren Commandanten nicht ohne Ruhm, was der Gegner durch die Bemerkung in der Capitulation selbst mit den Worten anerkannte:

„Ihro Königliche Majestät wüssten gar wohl, auf was Art man ehrliche brave Leute tractieren müsse." [1])

Auch die politische Situation war noch zu wenig geklärt und in gewisser Beziehung nicht ohne Einfluss auf die militärischen Massregeln.

Auf das bei der Einrückung in Schlesien verbreitete preussische Patent, [2]) von welchem der österreichische Hof erst am 20. December 1740 ein einziges Exemplar durch den in Glogau commandierenden FML. Grafen Wallis erhalten hatte, war am 30. December ein Circular an die auswärtigen Missionen ergangen, worin das Wiener Cabinet die entschiedene Erklärung gab, dass der preussische Einmarsch nicht mit seinem Einverständnisse geschehe, wie es von preussischer Seite ausgesprengt und hie und da geglaubt werde. [3])

Unter dem Drucke der Verhandlungen, die aber trotzdem in Wien bis zum 5. Januar 1741 fortgeführt wurden, litten jedenfalls auch die Weisungen an die Generale.

Die schwierige Lage, in welcher sich das österreichische „Interims-General-Militär-Commando" in Schlesien zu jener Zeit befand,

---

[1]) Der Commandant Hauptmann Baron Müffling scheint übrigens vom FML. Browne Auftrag erhalten zu haben (vermuthlich durch einen am 11. Januar mit Befehlen an ihn abgesendeten Postillon), auf eine Capitulation (wahrscheinlich gegen freien Abzug) einzugehen. (K. A., H. K. R. Prot. Reg. 15. Januar 1741. Fol. 93 und Lutsch' Tagebuch. K. A., Böhmen 1741; Fasc. XIII, 2.)

[2]) Siehe Anhang I/2.

[3]) „Just von darum also ist in der doppelten Absicht, wie obvermeldet, und um zugleich die schlesischen Inwohner ganz irr zu machen, nebst obigen Freundschafts-Versicherungen der bekannte Gotter anher gesendet worden und zugleich ein in höchster Geheim zu Berlin gedrucktes, allschon den ersten hujus datiertes Patent zum Vorschein gekommen: worin unter anderem versichert wird, dass der Einmarsch mit Unserer Einwilligung und Einverständniss geschehe und mit Uns in wirklicher Handlung und Correspondenz man a b seiten Preussen darüber begriffen sei." (H. H. u. St. A., Circulare an die Gesandten ddto. Wien 30. December 1740. Fasc. 36. Circularien an die Missionen.)

darf bei Beurtheilung der Verhältnisse nicht ausser Acht gelassen werden, denn FML. Graf Browne war der lebhaften Offensive des preussischen Heeres gegenüber, in Anbetracht seiner kärglichen Mittel, wahrlich nicht auf Rosen gebettet.

Die Kämpfe um Ottmachau bieten in tactischer Hinsicht wenig Interesse; einen geschichtlichen Merkstein bilden sie jedoch, da hier zum ersten Male im Beginne einer langen Reihe von Kriegsjahren die Gegner die Klinge kreuzten und politisch, wie militärisch sind sie wichtig, weil, nach dem Verluste von Ottmachau, durch die mit Glück ausgeführten combinierten Bewegungen, Nieder-Schlesien bis an den Neisse-Fluss, mit Ausnahme von Glogau und Brieg, sowie jenseits der Oder Namslau, nunmehr von dem preussischen Heere occupiert war und vorläufig diesseits der Neisse im freien Felde kein eigentlicher Widerstand mehr der Invasions-Armee entgegengestellt werden konnte.

König Friedrich II. vermochte daher zu der Blokierung und Belagerung der festen, noch im österreichischen Besitze befindlichen Plätze zu schreiten und den Versuch zu machen, dieselben vor dem Abmarsche einer Entsatz-Armee in seine Gewalt zu bringen.

FML. Graf Browne hingegen hatte nach dem Gefechte bei Ottmachau sein kleines Corps bei der Festung Neisse versammelt und trat den Rückzug nach Jägerndorf an. Am 11. Januar befand sich das österreichische Hauptquartier bereits in Neustadt.

Die Truppen des FM. Schwerin blieben in und bei Ottmachau, ausser den Regimentern Kleist und Markgraf Heinrich, welche am 13. Januar auf das rechte Neisse-Ufer giengen, wohin auch das Regiment zu Pferde Prinz Friedrich marschiert und nach Brünschwitz vorgeschoben worden war. Die Truppen, welche unter König Friedrich selbst herangerückt waren, nahmen auf dem linken Neisse-Ufer gegenüber der Festung Stellung, nachdem schon am Tage vorher einzelne Abtheilungen derselben den Kaninchenberg, eine nordwestlich der Festung gelegene Höhe besetzt hatten.

Angriff auf die Festung Neisse.

Der Commandant von Neisse, Oberst Baron Roth, hatte, nachdem sich am 9. Januar preussische Cavallerie am linken Neisse-Ufer zeigte, die Bürgerschaft auf's Neue den Eid der Treue für die Königin Maria Theresia ablegen lassen, am 11. die Festung gesperrt und am 12. Januar, als preussische Truppen, wie erwähnt, den Kaninchenberg besetzt hatten, auch die auf dem rechten

Fluss-Ufer befindlichen Vorstädte abbrennen lassen, während die am linken Ufer befindliche Vorstadt „die Mührengasse" noch erhalten blieb.[1]) Die Festungs-Wälle liess Roth mit Wasser übergiessen, das sich bei dem starken Froste alsbald in eine Eisdecke verwandelte, die Gräben wurden durch Aufeisen offen gehalten.

Nachdem am 13. Januar einzelne preussische Abtheilungen bei Ottmachau die Neisse überschritten und am rechten Ufer gegen die Festung vorgegangen waren, wurde die Recognoscierung am 14. fortgesetzt.

Am andern Ufer von der Stellung des Kaninchenberges zur Jerusalemer-Kirche vorgeschobene preussische Abtheilungen mussten diese Position in Folge des Feuers aus der Festung aufgeben.

König Friedrich, der sein Hauptquartier in Ottmachau genommen hatte, liess am 15. Januar noch das Infanterie-Regiment Schwerin auf das rechte Neisse-Ufer übergehen, um den Platz zu cernieren. Ein Bataillon des Regiments kam nach Bielau, das andere nach Wischke. Am linken Ufer standen vier Bataillone und drei Escadronen.

Die Recognoscierungen hatten die Unmöglichkeit einer Erstürmung der Festung klargelegt. Nachdem aber eine Belagerung in Folge des strengen Winters unthunlich war und man eine langwierige Cernierung vermeiden wollte, so blieb nur der Versuch, die Festung durch Beschiessung zur Uebergabe zu bewegen.[2])

Dem König von Preussen lag ja in jener Zeit vor Allem daran, Nieder-Schlesien mit allen seinen festen Plätzen in Besitz zu nehmen, um dann auf Grund des uti possidetis verhandeln zu können. Dieser Grund und die bisherigen raschen und glücklichen Erfolge erklären auch die etwas übereilte und nicht genügend vorbereitete Unternehmung gegen die Festung.

Ein Artillerie-Commando von 3 Officieren, 518 Mann und 844 Pferden, dann 18 schweren Geschützen mit 154 Fuhrwerken unter Führung des Majors von Merkatz war am 8. Januar von Glogau aufgebrochen und am 15. oder 16. Januar vor Neisse eingetroffen. Sieben dieser Geschütze wurden an FM. Schwerin und 4 an GM. v. Jeetze nach Namslau abgegeben.

Die Batteriebauten auf den Anhöhen am linken Neisse-Ufer konnten in dem hart gefrorenen Boden erst am 19. Januar vollendet werden. Die Beschiessung begann in Folge dessen am

[1]) Siehe den Plan von Neisse, Tafel III.
[2]) Kriege Friedrich d. Gr. I, 268.

Vormittage dieses Tages und dauerte bis zum Morgen des 20. Die Festung antwortete mit kräftigem Feuer. In der Stadt durch die Beschiessung entstandene Brände wurden bald wieder gelöscht.

Nach einer vergeblichen Aufforderung zur Uebergabe setzten die Preussen am Nachmittage des 20. die Beschiessung wieder fort.

Während der Nacht und im Laufe des folgenden Tages liess König Friedrich II. vier 18pfündige Haubitzen und vier 50-pfündige Mörser näher an die Festung placieren, um Brandkugeln in die Stadt zu werfen, wozu um Mitternacht das Feuer wieder eröffnet und durch neun Stunden fortgesetzt wurde. Allein auch diese Beschiessung führte zu keinem Ziele, da der im nördlichen und nordwestlichen Theile der Stadt verursachte Schaden nicht gar bedeutend war. Der Verlust der Besatzung betrug einige Mann, jener der Preussen 1 Unterofficier und 4 Mann vom Regimente Derschau und 1 Husar. Aus Neisse waren etwa 800 Kanonenschüsse gefallen, die Preussen hatten 1772 Geschosse in die Stadt geworfen. [1])

Die Beschiessung wurde am 21. Januar ganz aufgehoben und König Friedrich beschloss, die um Neisse versammelten Truppen grösstentheils in Winter-Quartiere zu verlegen, die Festung aber eingeschlossen zu halten. Am Nachmittage des 22. wurden die Geschütze aus den Batterien entfernt und die Batterie-Bauten zerstört; am 23. begann der Abmarsch der Truppen. [2])

Rückmarsch des FML. Grafen Browne und die Vertheidigungs-Massnahmen in Mähren.

Während die preussischen Truppen Nieder-Schlesien bis an die Neisse invadiert hatten, wurden in Mähren die Vertheidigungs-Anstalten mit Eifer in das Werk gesetzt, um dem Gegner den Eintritt in diese Provinz zu wehren und den Aufmarsch der in der Formierung begriffenen Operations-Armee, sowie die Anlage der nothwendigen Magazine zu sichern.

Für die mährische Grenze war ein ausgedehntes Cordon-System geplant. Erlässe der Königin ergiengen am 14. und 15. Januar an die Landes-Regierung in Brünn, welche den Befehl enthielten, die Grenze gegen Friedek bis Goldenstein (15 Meilen Luftlinie) mit Landbevölkerung in der Stärke von 2000 Mann zu besetzen,

[1]) „Neisse hat viel gelitten, seine Haltung war über alles Lob erhaben," schrieb FML. Graf Browne am 29. Januar aus Weisskirchen an GFWM Grafen Piccolomini. (Fürstl. Schaumburg-Lippe'sches Archiv).

[2]) Kriege Friedrich d. Gr. I, 368 u. ff.

um Mähren gegen die feindlichen Streifungen zu schützen und die im Lande in der Errichtung begriffenen Magazine zu sichern. Zu diesem Zwecke sollte in der genannten Strecke ein Cordon gezogen und beherztes Landvolk zu dessen Besetzung unverzüglich aufgeboten werden. Mit Waffen und Munition würde dasselbe betheilt werden. Sobald einige hundert Mann beisammen, sollten diese sofort abgesendet und das regste Einvernehmen mit FML. Graf Browne gepflogen werden. Die Hauptgruppen seien in vier Orten aufzustellen, jedoch Alles in fortlaufender Linie so zu besetzen, dass ein Theil den andern bald unterstützen könne. Gleichzeitig hatten Oberstwachtmeister Schmidt und Hauptmann Langen vom Ingenieur-Corps Befehl erhalten, sich nach Mähren zu begeben und die Einrichtung dieses Cordons zu besorgen. Zu Commandanten sollten womöglich gediente Officiere, die im Lande ansässig, bestimmt werden.

Der Landeshauptmann Graf Kaunitz conferierte in Folge dieser Befehle am 16. Januar mit den Mitgliedern der Landesregierung, sowie dem Landes-Ausschusse und lud zu dieser Conferenz von Militärs auch den commandierenden General in Mähren, FML. Grafen Zinzendorf, den sich zur Zeit in Brünn befindlichen GFWM. Johann Franz St. Ignon und den Ober-Landes-Ingenieur Oberst de Peroni ein. Die Olmützer und Prerauer Kreishauptleute erhielten am 17. Januar bereits die erforderlichen Weisungen und die Befehle, in den Waldungen Verhaue sogleich anlegen zu lassen; und wo dieselben anzulegen unthunlich, Posten von Landvolk aufzustellen.

Zu commandierenden Officieren wurden zwei Edelleute aus dem Prerauer Kreise, der Freiherr Christoph v. Minkwitzburg und Johann v. Barthodeysky, bestimmt und nach Brünn berufen.

Die obrigkeitlichen Jäger und Heger sollten aufgeboten und um Weisskirchen und Leipnik postiert werden.[1])

Der Commandant der in der Versammlung begriffenen Operations-Armee, FZM. Graf Neipperg, weilte in Wien, um hier an Ort und Stelle das Anrücken der Regimenter, sowie die Bereitstellung der mannigfachen Bedürfnisse persönlich zu betreiben. Ueber die aus Schlesien im Rückmarsche befindlichen Truppen, sowie über jene, welche in Mähren successive einrücken sollten,

[1]) Acten der k. k. Statthalterei in Brünn.

behielt FML. Graf Browne die Befehlsführung unter der officiellen Bezeichnung „Interims-General-Militär-Commando".

Als Mittelsperson zwischen sich und der letztgenannten Armeebehörde verwendete der Ober-Commandant den GFWM. Baron Lentulus,[1]) welcher seines besonderen Vertrauens sich erfreute und am 7. Januar 1741, nachdem er in Wien den fast täglich stattfindenden Conferenzen beigewohnt hatte, mit Vollmachten und Instructionen ausgerüstet, zum Corps des FML. Grafen Browne abreiste.[2])

Am 8. in Olmütz angekommen, besprach er dort am folgenden Tage mit dem Kreishauptmann Baron Schubirž die Errichtung des Haupt-Magazins, Ankauf von Getreide, Beistellung des Brodes, hauptsächlich aber die Besetzung der Haupt-Grenzpässe mit der Landbevölkerung und die Bildung des Cordons. Zu dieser Verhandlung wurden auch der Prerauer Kreishauptmann und die Deputierten des Olmützer Magistrats berufen.

Mit königlichem Rescript vom 17. December 1740 war die Errichtung von Magazinen in Mähren bereits anbefohlen und den Ständen die Bewilligung ertheilt worden, zur Beschaffung des Getreides und der Fourage ein Darlehen von 100.000 Gulden aufzunehmen und dieses Capital dem Aerar gegenüber im Contributionsfond aufzurechnen; auch gestattete die Königin, dass die Landeseinwohner das Getreide und die Fourage um den marktgängigen Preis anstatt ihrer Abgaben gegen Bestätigung durch die Kreis-Cassen abliefern könnten und die Kreis-Einnehmer wurden beauftragt, die eingelieferten Producte statt baaren Geldes anzunehmen.

Diese Cassen mussten auch das Geld zum Einkauf für die Bedürfnisse der Magazine liefern.[3])

[1]) Cäsar Joseph Baron Lentulus war General-Feldwachtmeister seit dem 28. April 1738 und stand im December des Jahres 1740 in Oedenburg in Garnison. Dort erhielt er den Befehl des Hof-Kriegsrathes, seine Equipage zur Armee nach Schlesien abzusenden, selbst aber ohne Verzug nach Wien sich zu verfügen, wo er auch am 21. December Abends bereits eintraf. Dass Lentulus, abgesehen von der ihm anhaftenden Methodik, ein fähiger General war, darauf deutet unter Anderem auch König Friedrich's Bestreben, ihn in seinen Dienst zu ziehen. Neipperg schrieb darüber an den Grossherzog am 8. August 1741: „Le roi de Prusse cherche à attirer le général Lentulus dans son service, je le sais de lui-même et par d'autres voies." (K. A., Mähren und Schlesien 1741, VIII, 36.)

[2]) Ausser einer offenen Ordre mit der Königin eigenhändiger Unterschrift überbrachte der General noch einen Brief des böhmischen Obrist-Hofkanzlers an den Kreishauptmann. Siehe Anhang XIII.

[3]) Acten der k. k. Statthalterei in Brünn.

Der Landes-Ausschuss verbot bei Verlust des Gekauften, den Getreide-Ankauf und -Verkauf durch Händler und verständigte die Städte, dass sie sich auf ein Jahr mit sämmtlichen Lebenserfordernissen zu versehen hätten.

General Lentulus hatte dem Olmützer Kreishauptmann weiter mitgetheilt, dass, nachdem der in Schlesien commandierende General beschlossen, die successive ankommende Cavallerie in Mähren gegen die schlesische Grenze zu verlegen, in der Gegend von Weisskirchen ein Magazin von rauher Fourage, mit wenigstens 40.000 Centnern Heu, in Mährisch-Neustadt 30.000 Centner Heu, in Olmütz mit 100.000 Centnern Heu und dem nothwendigen Stroh zu etablieren nothwendig sei, da sonst die Cavallerie auf dem Lande fouragieren müsse. Heu und Stroh sollten an den gewählten Orten in Schober gestellt werden. [1])

Aus dem Magazin in Olmütz sollten täglich 36.000 Mund- und wenigstens 8000 Pferde-Portionen beigestellt werden, da in sechs, längstens acht Wochen die Operations-Armee in der Olmützer Gegend versammelt sein werde.

Eine Getreidetaxe zur Einlieferung des Getreides wurde mit 1 fl. 30 kr. auf den Metzen Korn und 45 kr. auf den Metzen Hafer festgesetzt.

Die Civil-Bäcker erklärten dann nach einer Probebackung, täglich 25.000 Portionen gewöhnliches Commissbrod und halb so viel Zwieback backen zu können. Zum Zwiebackbacken sollten indessen auch eine Anzahl königlicher Proviant-Bäcker verwendet werden.[2])

Der mährische Landesausschuss bestimmte zur Leitung der Beschaffung der Vorräthe für das zu Olmütz zu errichtende Haupt-Magazin, dann für die Filial-Magazine drei Ober-Proviant-Land-Commissäre und zwar für den Brünner und Hradischer Kreis Carl Augustus v. Grienthal, für den Znaymer und Iglauer Kreis Johann Ržikowsky v. Dobržitz und für beide Olmützer Kreise Max Lockner v. Lockenau.

Von Seite der Hofkammer wurden für das Haupt-Magazin und dessen Filialen, bis der vollständige Proviant-Stab von Seite der Königin ernannt werden würde, der Proviant-Commissär Haberle, der Proviant-Verwalter Meindl und die vier Officiere

[1]) Die Orte Mährens, in denen endgiltig Magazine aufgestellt wurden, sowie die Getreidepreise zu jener Zeit gibt Anhang XIV an.

[2]) Olmützer Kreishauptmann ddo. Olmütz 11. Januar 1741 an den Landeshauptmann. Acten der k. k. Statthalterei in Brünn.

Willez, Hülbert. Fürst und Lepp delegiert: zur Anwerbung der Bäcker aber der Proviant-Amts-Officier Berg und bei dem Fuhrwesen der Fuhrwesens-Officier Rudl Assistenz zu leisten bestimmt.[1])

Durch eigens bestellte Deputierte (meistens frühere Officiere) wurde für die Magazine auch der Getreide-Ankauf in den Mähren zunächst gelegenen ungarischen Comitaten Neutra, Pressburg und Trencsin in das Werk gesetzt.[2])

Die Ablieferungs-Termine für die vom Lande beizustellenden Fourage-Lieferungen wurden auf den 15. und letzten Februar, Ende März und Ende April festgesetzt.[3])

Am 10. Januar reiste General Lentulus über Sternberg wieder ab und langte Abends in Braunseifen an, gieng am 11. nach Engelsberg, wo er durch seinen vorausgesandten Adjutanten, Fähnrich Stephan Lutsch, die Meldung erhielt, dass FML. Graf Browne, den derselbe auf seinem Rückmarsche von Neisse in Neustadt angetroffen, mit dem Corps am 13. in Jägerndorf einrücken werde.

GFWM. Baron Lentulus begab sich daher über Freudenthal dorthin, wo am 13. Vormittags FML. Graf Browne und der inzwischen zur Dienstleistung eingerückte GFWM. Holly mit den Truppen ankamen. Das Gros derselben blieb concentriert in Jägerndorf, die Escadronen von Liechtenstein-Dragonern standen je 1 in Peterwitz, Löwitz, Weisskirch, Grottendorf, Bransdorf, Taubnitz, je 2 in Lobenstein, Branitz und Bleischwitz. Eine Escadron wird als Train-Escorte vermuthlich schon nach Mähren vorausgesendet worden sein.[4])

Am 14. Januar conferierten die Generale mit den politischen Beamten über die Bergung der Magazine von Troppau, Jägerndorf und Ratibor[5]), sowie wegen der Anlage von Verhauen.

---

[1]) Erlass der Königin an den Landeshauptmann vom 19. Januar. Acten der k. k. Statthalterei in Brünn.

[2]) Die Verfrachtung des Getreides für das Olmützer Magazin wurde den Brünner Lohnkutschern übertragen, hiefür sollten sie 10 fl. 30 kr. per Fuhre zu vier Pferden mit 30 Centner Ladung erhalten und sechs Tage zur Hin- und Rückfahrt verwenden. Dieselben weigerten sich jedoch, um diesen Preis zu fahren und erhielten in Folge ihrer Vorstellungen die Bewilligung nur bis Wischau das Getreide zu führen.

[3]) Acten der k. k. Statthalterei in Brünn.

[4]) Siehe Tafel II (Dislocation am 13. Januar 1741).

[5]) Königin Maria Theresia hatte dem Amte der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor, dann den fürstlichen Regierungen und Aemtern zu Neisse,

Da zuverlässige Nachrichten einliefen, dass die Vorhut des Schwerin'schen Corps bereits in Ziegenhals eingetroffen sei, begab sich FML. Graf Browne in Begleitung des GFWM. Baron Lentulus, des Landeshauptmannes Baron Trach und des Ingenieur-Lieutenants Schubart am 16. Januar nach Freudenthal, um die in der dortigen Gegend in Angriff genommenen Schanzarbeiten in Augenschein zu nehmen und persönlich Anordnungen für die Vertheidigung zu treffen. Ein Detachement vom Regimente Franz Lothringen unter Hauptmann v. Mehring hielt vorläufig Freudenthal besetzt.[1])

Der Vorrath in Jägerndorf und was dahin bestimmt war, bis auf eine 14tägige Verpflegung für die Truppen, kam nach den oben erwähnten Besprechungen der Generale nach Freudenthal: jener von Ratibor und Troppau nach Grätz, Wagstadt und Bautsch.

GFWM. Baron Lentulus hatte sich bei dem Interims-Commandierenden seiner in Wien erhaltenen Aufträge entledigt und ihm die Gesichtspuncte entwickelt, welche in den Conferenzen zu Wien festgestellt worden waren und welche FZM. Graf Neipperg bezüglich der Fortführung der Operationen bis zu seiner Ankunft bei der Armee eingehalten wissen wollte. Leider sind diese Festsetzungen nicht in ihrem ganzen Umfange erhalten geblieben.

Troppau und Jägerndorf anbefohlen, „den über die unumgängliche Nothdurft des Landwirthes vorhandenen Vorrath an Getreide, Heu und Stroh durch eigene Commissäre zusammenbringen und in das Neisse'sche Gebirge, nach Zuckmantel und Freudenthal oder wohin der Commandant Graf Browne es für nöthig erachte, überführen zu lassen". Auch von den „untermischten" mährischen Dominiis hatte dies zu geschehen. Die Landeseinwohner sollten für das abgeführte Getreide Quittungen erhalten. (Erlass vom 10. Januar 1741. Acten der k. k. Statthalterei in Brünn).

Am 12. Januar folgte ein erneuerter Befehl, diese Bergung rasch in das Werk zu setzen; die Orte wohin? könne man in Wien nicht angeben, sie seien wohl zu überlegen und, falls in Schlesien keine genügende Sicherheit mehr, Alles in das mährische Gebirge zu salvieren und sich mit der mährischen Landes-Regierung und dem commandierenden General einzuvernehmen. (Erlass vom 12. Januar. Ebenda.)

[1]) „Freudenthal ist gegen Zuckmantel mit starken Verhauen, von Seiten Jägerndorfs aber bei Spillendorf mit einer Schanzlinie und ebenmässigen Verhauungen verwahrt und gesperrt; die Verhaue werden von dort bis an die ungarische Grenze continuiert, in Ermanglung der Wälder aber die Zugänge durch Schanzlinien und Tschardaken gesichert, diese auch bis zur Anrückung unserer Regimenter mit Schützen, Hannaken und Walachen besetzt." (Lentulus an Feldmarschall Grafen Seckendorff ddto. Olmütz, 20. Januar 1741. K. A., Mähren und Schlesien 1741; XIII, 12 a.)

Die Fernhaltung der preussischen Armee von den mährischen Grenzen und die möglichst intacte Zurückführung der vor dem Feinde befindlichen österreichischen Truppen in diese Provinz, dabei die äusserste Conservierung, waren jedoch Puncte dieses Programmes, welche der FZM. Graf Neipperg vorläufig vor Allem durchgeführt wissen wollte. Die Sorge um dieselben zieht sich durch dessen umfangreiche dienstliche Correspondenz mit GFWM. Baron Lentulus.

Am 17. Januar reiste Lentulus von Jägerndorf wieder nach Olmütz zurück, weil er des vielen im Gebirge gefallenen Schnees wegen von dort nicht direct nach Glatz, dem weiteren Ziele seiner Inspections- und Informations-Tour, reisen konnte, auch die Anlage von Filial-Magazinen in Mährisch-Neustadt und im Prerauer Kreise veranstalten wollte. Auf dieser Rückreise begegnete er ausserhalb Sternberg dem von Wien kommenden, zum König Friedrich nach Schlesien reisenden, ausserordentlichen preussischen Gesandten Grafen Gotter, welcher sich auch mit Lentulus unterhielt.[1]

Nach Olmütz zurückgekehrt, verabredete der General mit dem Kreishauptmanne die Anlegung von Verhauen in dem Olmützer Territorio bis an den Mora-Fluss; diese sollten dann vom Prerauer Kreishauptmanne Mora-abwärts bis Grätz und von dort bis Mistek weitergeführt werden. Zu diesem Zwecke wurde auch ein Landes-Ingenieur abgeordnet.

Nach General Lentulus' etwas umständlichem Plan sollten die Verhaue unterhalb Zuckmantel anfangen, von Pentsch (Bennisch) über Heidenpiltsch, Maywald und Herzogswald auf Bautsch, Grätz, Wagstadt und Paschkau führen.

Wo die Waldungen unterbrochen und die Verhaue nicht weitergeführt werden könnten, sollten Gräben mit Brustwehren aufgeworfen und hin und wieder, wo nöthig, einige „Tschardaken" (Wach- und Blockhäuser) erbaut werden.

Um die Vertheidigungs-Anstalten einheitlicher und energischer in die Hand zu nehmen, ordnete Maria Theresia die Aufstellung einer besonderen Militär-Commission an und nominierte hiezu ausser dem Landeshauptmann auch Heinrich Freiherrn v. Blumgen und Georg Friedrich Zialkowsky v. Zialkowitz, an welche nun die Kreishauptleute in Landes-Defensions-Sachen sich ausschliesslich

[1]) Derselbe übernachtete vom 18. zum 19. Januar in Jägerndorf, das noch von den Oesterreichern occupiert war, reiste dann über Neustadt, wo damals FM. Schwerin sein Hauptquartier hatte und traf am 21. bei König Friedrich vor Neisse ein.

wenden sollten.[1]) Diesen Delegierten wurden sogar während ihrer Amtswirksamkeit die einem Feldmarschall-Lieutenant gebührenden Ehrenbezeigungen zuerkannt.[2])

Der Kreishauptmann von Olmütz, Baron Schubirž, hatte in Folge der erhaltenen königlichen Befehle und der Besprechungen mit General Lentulus die Landbevölkerung von den Eulenberger, Carlsberger und Kloster-Herrschaften mit Hacken und Schanzzeug, wie auch die herrschaftlichen Jäger und Heger aufgeboten und war selbst am 21. Januar nach Hof abgegangen, um den Fortgang der Arbeiten und die Organisierung der Landesvertheidigung an Ort und Stelle zu betreiben. Nach Lentulus' Plan waren zur Formierung des Cordons in dem jedenfalls am meisten durch die preussische Unternehmung bedrohten Olmützer Kreise 800 Mann zu Fuss und drei Compagnien Cavallerie (222 Reiter) nothwendig. Die Fussgänger waren nicht so schwer aufzubringen, dagegen war die Idee, aus den Städten und grösseren Märkten durch Stellung von 2, 4, 6, 10 und 20 Mann die berittene Mannschaft zusammen zu bringen, eine von Hause aus verfehlte.

Mit der Bewaffnung für die aufgebotene Landbevölkerung stand es auch nicht besonders. Der mährische Landes-Ausschuss gab zwar aus seinen Beständen eine Anzahl Flinten, Pulver, Blei und Flintensteine her; ebenso lieferte der Brünner Magistrat aus dem städtischen Zeughause 230 Flinten, doch konnte der Commandant des Spielbergs für die Landes-Defension nur 300 Gewehre und ein Quantum Cameral-Pulver geben, jedoch kein Blei, da FML. Browne dorthin bereits angezeigt hatte, dass seine Truppen nur mit wenig Munition versehen seien. FML. Zinzendorff musste ihm daher aus dem Zeughause auf dem Spielberge bei Brünn 6000 scharfe Patronen und einige Fässer Pulver senden.

Zur Ueberwachung der Schanzarbeiten delegierte der Kreishauptmann, da der in Olmütz befindliche Ingenieur-Hauptmann v. Zinckendorf wegen der in Olmütz an den Festungswerken vorzunehmenden Reparaturen nicht abkommen konnte, einen Land-Geometer nach Bennisch.

Um mit dem auf dem Rückzuge aus Schlesien begriffenen Truppen-Commandanten in Verbindung zu treten, hatte die mährische Landes-Regierung den königlichen Rath und Amts-Assessor Carl

---

[1]) Landeshauptmann an den Olmützer Kreishauptmann v. 27. Januar 1741. Acten der k. k. Statthalterei in Brünn.

[2]) K. A., H. K. R. 1741, Prot. Reg. fol. 274.

Adolph Hertodt v. Todtenfeld, der sich dazu angeboten, nur mit mündlichen Instructionen versehen, an den commandierenden General abgesandt. Er hatte den FML. Grafen Browne in Jägerndorf angetroffen, welcher ihm mittheilte, dass, nachdem die preussischen Truppen noch bei Zuckmantel und in der Gegend um Neisse stünden, er noch in Jägerndorf bleiben werde, um die weiteren Bewegungen des Feindes abzuwarten. Wegen der Bergung der Vorräthe aus den Magazinen in Neisse, den Fürstenthümern Oppeln und Ratibor, Troppau und Jägerndorf wurde vereinbart, dass, nachdem jenes von Neisse — ausser einem in der Festung zurückgebliebenen Vorrath auf vier Monate — nach Jägerndorf und Freudenthal bereits weggeführt, mit der Abtransportierung der Magazine aus dem Oppeln'schen und Troppau'schen nach Wagstadt, Bautsch und Grätz bereits begonnen worden sei und damit eifrig fortgefahren werden solle. Der commandierende General äusserte bei dieser Gelegenheit, wie ausserordentlich wünschenswerth es scheine, dass das Olmützer Magazin, sobald nur möglich, mit Proviant und Fourage, besonders mit Rauhfutter dotiert werden möge, da bei seinen Truppen demnächst Mangel an Fourage und Mehl eintreten werde.

Hertodt kehrte am 19. Januar bereits wieder nach Olmütz zurück und die mährische Landes-Regierung fragte am 21. in Wien an, ob die Archive im Falle der feindlichen Einrückung in Mähren zu salvieren und ob die Behörden auch bei drohender Blokierung in Brünn verbleiben oder nach Nikolsburg übersiedeln sollten.

Diese Sorge war verfrüht, Maria Theresia erliess im Gegentheil am 27. Januar ein sehr scharfes Schreiben wegen der Grenzbesetzung an den Landeshauptmann, worin die Erwartung ausgesprochen wurde, „dass die Obrigkeiten und ihre Beamten in wahrer patriotischer Betrachtung der diesfälligen unumgänglichen Nothwendigkeit die Abschickung der zur Besetzung der Grenze tauglichen Leute zu beschleunigen beflissen sein würden[1])."

Die Annäherung des FM. Schwerin, welcher mit den Infanterie-Regimentern Sydow, Kleist und Markgraf Heinrich, dem Grenadier-Bataillon Puttkamer, sechs Escadronen Schulenburg-Grenadieren und zwei Escadronen Leib-Husaren unter Oberst v. Wurmb und Major v. Zieten anrückte und am 17. Januar die Gegend

[1]) Erlass der Königin vom 27. Januar 1741 an den Landeshauptmann. Acten der k. k. Statthalterei in Brünn.

zwischen Polnisch-Wette und Ziegenhals, am 18. die Linie Langenbrück-Neustadt-Leuber erreicht hatte, bestimmte den FML. Browne, am 19. die Einleitung zum Verlassen von Jägerndorf zu treffen.

Vorher hatte er den beim Corps angelangten Ingenieur-Oberstwachtmeister Schmidt, welcher die Arbeiten der Grenzverschanzung leiten sollte, in der Deutsch-Ordens-Herrschaft Freudenthal exponiert und ihm die nothige Mannschaft überwiesen, um jene Passagen und den als Strassen-Knotenpunct immerhin wichtigen Ort Freudenthal zu sichern.[1]) Der dortige Dominial-Verwalter „Statthalter" Graf Sazenhofen unterstützte mit umsichtiger Thätigkeit die Vertheidigungs-Veranstaltungen.

In Jägerndorf hatte der österreichische General durch einen vom Cürassier-Regimente Lanthieri abgesendeten Reiter die Nachricht erhalten, dass die aus Ungarn (Pressburg) im Anmarsch befindliche Regiment bereits gegen Troppau rücke und bald andere, besonders ein mit Ungeduld erwartetes Husaren-Regiment nachkommen würden.

Vor dem Abmarsche aus Jägerndorf verständigte General Browne noch dem Prerauer Kreishauptmann Carl Otto Grafen zu Salm, dass er sich in Folge Anrückens eines preussischen Corps von ungefähr 8000 bis 10.000 Mann gezwungen sehe, mit seinen wenigen Truppen noch weiter sich zurückzuziehen, um die preussischen Bewegungen sowohl besser beobachten zu können, als auch den ankommenden Truppen entgegen zu marschieren, um solche an sich zu ziehen. Der Kreishauptmann möge daher den Marsch derselben, sobald sie in seinen Bezirk einrückten, soviel als irgend thunlich, beschleunigen. Browne erachtete es weiter für sehr erspriesslich und nothwendig, dass schleunigst Vorkehrungen getroffen würden, durch gute Verhaue und Aufbietung von Jägern und Land-Miliz dem Feinde die Möglichkeit, gegen die mährischen Grenzen einzubrechen, thunlichst zu benehmen; die Passagen von Bennisch und Hof werde er selbst bedecken, wozu bereits alle nothwendigen Vorkehrungen getroffen worden seien.[2])

---

[1]) Oberstwachtmeister Schmidt meinte sehr richtig, dass fast alle Posten des Cordons ohne Mühe umgangen werden könnten. FML. Graf Browne stimmte theilweise bei, erklärte aber, dass dieses Hilfsmittel, so lange keine Verstärkung des Corps da sei, nicht entbehrt werden könnte; „haben wir einmal Succurs, so brauche man dies Alles nicht". (K. A., Mähren und Schlesien 1741; I, ad 11 b.)

[2]) Der Prerauer Kreishauptmann hatte ausserdem mit GFWM. Lentulus am 19. Januar eine Grenzbesetzung vereinbart, welche Ersterer in Ausführung

Am 20. Januar besetzte das Gros des Browne'schen Corps Troppau, neun Compagnien Liechtenstein-Dragoner standen in Jaktar.

FM. Schwerin hatte mit den Vortruppen seines Corps an diesem Tage die Linie Pilgersdorf-Dobersdorf erreicht und sich selbst nach Rosswald begeben, wo er in der Nacht von seinen Vortruppen die Nachricht erhielt, dass Jägerndorf von den königlich ungarisch-böhmischen Truppen geräumt worden sei. In Folge dessen liess er am 21. Januar diese Stadt besetzen; drei Escadronen Husaren, welche bei seinem Corps am nämlichen Tage eintrafen, wurden zur Sicherung der linken Flanke verwendet und als Verbindungsposten auf der Strasse nach Schlesien ward eine Abtheilung von etwa 200 Mann nach Neustadt detachiert.

FML. Graf Browne, der die Magazine in Sicherheit wusste, verliess, unter Mitnahme der der Stadt Troppau gehörigen Geschütze (14 Kanonen und 2 Mörser) diese Stadt am 22. Januar und rückte auf Grätz. Hier wurde die verfügbare Vorspann zusammengebracht, um die noch vorhandenen Vorräthe nach Wagstadt und Wigstadtl zurückzuschaffen, zu deren Bedeckung am 23. Januar Abtheilungen vom Regimente Browne nach Wagstadt und am 24. solche von Franz Lothringen nach Wigstadtl und Bautsch detachiert wurden. Das Gros des Liechtenstein'schen Dragoner-Regiments musste aus Mangel an Unterkunft und Fourage in die rückwärtigen Dörfer verlegt werden. FML. Graf Browne blieb mit dem Reste seiner Infanterie (3 Bataillone) und einem Detachement des Dragoner-Regiments in Grätz.

An diesem Tage waren die ersten Abtheilungen des Cürassier-Regiments Lanthieri in Wagstadt, jene von Hohenzollern-Cürassieren in Mistek eingetroffen. [1])

Auf die Meldung, dass auch Troppau von den Truppen der Königin Maria Theresia verlassen sei, liess Schwerin noch am 22. Januar das Grenadier-Bataillon Puttkamer und das Infanterie-Regiment Sydow dorthin abrücken, welche diese Stadt am 23. Januar besetzten. Am 24. Früh erhielt er durch einen Deserteur die, in

zu bringen hatte: zu Bautsch gegen die Anhöhe Meltsch 200, Alt-Zechsdorf 25, Neu-Zechsdorf 25, Olbersdorf 25, Grätz 200, Kailowitz 20, Jakubschowitz 20, Skřipp 20, Schlatten 100, Wagstadt 150, Studinka (Stauding) 50, Altendorf 50, Paskau 50 und Mistek 100 Mann, zusammen 1035 Mann. (Bericht des Prerauer Kreishauptmanns vom 22. Januar 1741 an die Landeshauptmannschaft in Brünn. Acten der k. k. Statthalterei.)

[1]) Siehe die Truppenvertheilung am 24. Januar, Tafel III.

dieser Form unrichtige Nachricht, dass Truppenverstärkungen beim Browne'schen Corps eingetroffen seien und Grätz zu behaupten beabsichtigt werde. Sofort wurde ein Husaren-Detachement zur Recognoscierung gegen Grätz gesendet, das einige Kilometer von Troppau auf eine Abtheilung des Liechtenstein'schen Dragoner-Regiments stiess, welche sich über die Mohra-Brücke bei Podoly unter Verlust von zwei Mann zurückzog. Schwerin liess nun das drei Kilometer südlich von Troppau gelegene Dorf Gilschwitz durch das Bataillon Puttkamer und eine Abtheilung Leib-Husaren besetzen. Den bei Jägerndorf stehenden Truppen wurde der Befehl zugeschickt, das Regiment Heinrich, ein Bataillon Kleist, Schulenburg-Grenadiere zu Pferde, die Leib-Husaren und das schwere Geschütz sofort auf Troppau vorgehen zu lassen. In Jägerndorf blieb in Folge dessen nur ein Bataillon Kleist und die preussischen Husaren. [1])

Nachdem in der Nacht vom 24. zum 25. Januar das Regiment Heinrich und der Rest der Leib-Husaren in Troppau eingetroffen, giengen die Husaren mit dem Regimente Sydow in der Früh des 25. zur Verstärkung der Grenadiere nach Gilschwitz vor. Das Regiment dort belassend, rückte FM. Schwerin mit den Husaren, dem Grenadier-Bataillon Puttkamer und zwei Regiments-Geschützen [2]) auf der Strasse gegen Grätz vor.

Im Schlosse zu Grätz standen zu dieser Zeit viele mit Vorräthen beladene Wagen zur Abfahrt bereit. FML. Graf Browne liess sie sogleich abrücken und gedachte den Ort nur so lange zu halten, bis der Train einen hinreichenden Vorsprung gewonnen haben würde. In diesem Sinne waren auch die Dispositionen zur Vertheidigung getroffen. Von Liechtenstein-Dragonern waren Abtheilungen auf der Troppauer Strasse bis in die Höhe von Branka vorgeschoben, die Brücke über die Mohra bei Podoly durch eine Compagnie besetzt, während eine Reserve in Podoly selbst und das Gros des kleinen Corps im Schlosse zu Grätz stand. Die Spitze der preussischen Colonne, 30 Husaren, griff die Liechtenstein'schen Dragoner beim Niederhof erfolglos an [3]) und musste zurückgehen.

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. I, 275.

[2]) Die österreichischen, allerdings in Bezug auf dieses Gefecht sehr spärlichen Quellen verzeichnen auf einer graphischen Darstellung desselben eine „Artillerie von 8 Kanonen, woraus aber meistens mit Kartätschen gefeuert worden". (K. A., Karten-Abtheilung LXI, 1741 b, 5.)

[3]) Tafel IV.

Schwerin liess jedoch seine Avantgarde neuerdings vorrücken, worauf die Liechtenstein'schen Dragoner über die Mohra-Brücke bei Podoly, von der dort stehenden Grenadier-Compagnie aufgenommen, in den Ort Podoly zurückgiengen.

FM. Schwerin liess seine Husaren sammeln, dann in aufgelöster Ordnung vorgehen und das Grenadier-Bataillon mit den Geschützen denselben folgen. Diese nahmen auf Gewehrschussweite von der Brücke Stellung. Nach einigen Kanonenschüssen [1]) zog sich die bei derselben postierte Compagnie in die nächsten Häuser und Gärten des Ortes. Im selben Augenblicke traf das Infanterie-Regiment Sydow ein. Puttkamer-Grenadiere drangen gegen die Brücke vor und die Browne'sche Abtheilung zog sich zurück, nachdem sie die Brücke in Brand gesteckt hatte. Doch gelang es den preussischen Grenadieren, den Brand zu löschen und das jenseitige Mohra-Ufer zu erreichen, wo sie den sich zurückziehenden Oesterreichern durch Grätz eine Strecke weit folgten. FML. Graf Browne zog sich gegen Fulnek zurück, nachdem dasjenige, was durch die Stellung bei Grätz hatte ereicht werden sollen: die Bergung der mitgeführten Vorräthe und des nach Grätz transportierten Magazins, auch thatsächlich erreicht worden war.

Der Verlust betrug bei Grätz beim Browne'schen Corps: 3 Todte, 1 Officier und 22 Soldaten verwundet; [2]) preussischerseits gieng ein Husarenpferd verloren. [3]) Das Grenadier-Bataillon Puttkamer besetzte das Schloss in Grätz, das Regiment Sydow gieng nach Troppau zurück, wo auch FM. Schwerin im Laufe des Nachmittags wieder eintraf. [4])

Eine Folge dieses Gefechtes war auch, dass der Kreishauptmann von Prerau, Graf Salm, welcher seit 22. Januar persönlich die Vertheidigungs- und Besetzungs-Arbeiten bei der Postierungs-Station zu Bautsch leitete, seine Mannschaft und Arbeiter nach Sponau zurückgehen liess.

Auch der Statthalter von Freudenthal, Graf Sazenhofen, begab sich nach Eulenberg und Oberstwachtmeister Schmidt zog

[1]) Ein österreichischer Bericht spricht von einer drei Stunden währenden Beschiessung, wonach erst die Browne'sche Arrièregarde Podoly verlassen; nämlich der Bericht des Prerauer Kreishauptmanns an die Landeshauptmannschaft, ddto. General-Stabsquartier Fulnek, 26. Januar 1741. (Acten der k. k. Statthalterei in Brünn.)

[2]) FML. Graf Browne, GFWM. Graf Piccolomini, Weisskirchen, 29. Januar 1751. (Fürstl. Schaumburg-Lippe'sches Archiv.)

[3]) u. [4]) Kriege Friedrich d. Gr. I, 276.

die vorgeschobenen Abtheilungen ein und bereitete sich vor, im Falle des Anrückens stärkererer preusischer Abtheilungen ebenfalls den Rückzug anzutreten. Die Getreide-Vorräthe waren glücklich nach Sternberg transportiert worden.

Die Lage war in diesen Tagen nicht ohne Gefahr; die Preussen recognoscierten einerseits gegen Freudenthal und hatten die Verhaue zwischen Milkendorf, Bennisch und Rasse und dadurch die Strasse auf Hof geöffnet. In Folge dessen zog sich der in Hof die Vertheidigungs-Anstalten leitende Kreishauptmann von Olmütz, Franz Anton Schurbirž Freiherr von Chobinie, mit seinen Leuten (er hatte nicht mehr als 226 Mann beisammen), zuerst nach Bärn und in weiterer Folge bis Sternberg zurück, liess die Verhackung der Hauptstrassen bei Zechan, Deutsch-Hause und Lippein, wo früher schon einige Schanzen gewesen, ausführen und nahm deren Besetzung ausschliesslich mit Jägern selbst vor; da übrige Landvolk sollte durch einige von den commandierenden General zu erhaltende Regulierte in Corporalschaften abgetheilt und so viel als möglich einexerciert werden, um es sodann nach Bedarf verwenden zu können. Damit Olmütz in Vertheidigungsstand gesetzt werde, wurden alle auf zwei Meilen im Umkreise liegenden Herrschaften zur Beistellung von Schanzarbeitern aufgeboten. [1])

FML. Graf Browne's erste Sorge war nun, die von Troppau unter Bedeckung nach Wigstadtl gesendete Train-Colonne mit den aus Schlesien salvierten Vorräthen in Sicherheit zu bringen; er liess daher nach jener Seite recognoscieren. Die Situation wurde kritisch, da der Gegner bereits mit kleineren Abtheilungen auf der inneren Linie stand. Artillerie, Kranke, Bagage wurden nach Olmütz dirigiert.

In und um Fulnek campierte nun die kleine österreichische Truppenmacht, bei welcher ausser dem Commandierenden noch GFWM. Holly und der neuerdings eingetroffene GFWM. Kheul sich befanden, gefechtsbereit; die Vorpannswagen mussten angespannt bleiben.

Es waren hier versammelt: Theile von vier schwachen Infanterie-Regimentern, ein Cürassier-Regiment (Lanthieri) unter

[1]) Bericht des Kreishauptmanns Freiher v. Schurbirž an die Landeshauptmannschaft ddto. Sternberg, 26. Januar 1741. (Acten der k. k. Statthaltere in Brünn.)

GFWM. Baron Philibert[1]) aus Pressburg dort eingerückt; das Liechtenstein'sche Dragoner-Regiment, 100 Husaren vom Regimente Dessewffy (aus dem Zempliner Comitat) über Jablunkau eingetroffen.

Die ausgesendeten Recognoscierungs-Abtheilungen stiessen nirgends auf feindliche Kräfte, doch lief am frühen Morgen des 27. Januar die Nachricht ein, dass die Preussen, von welchen zwischen Wigstadtl und Wagstadt Abtheilungen standen, einen Ueberfall beabsichtigten.

Diese Nachricht war insofern richtig, als in der Nacht vorher zwei Compagnien des Grenadier-Bataillons Puttkamer und eine Escadron Husaren aus Grätz nach Wigstadtl gerückt waren, wohin im Laufe des Tages selbst noch das Regiment Sydow und eine Escadron Husaren folgten, während ein Bataillon Kleist nach Niklowitz marschierte.

FML. Graf Browne liess das Corps daher am 27. Januar aufbrechen und zog mit den Truppen und dem Train von Fulnek, das in einem Kessel gelegen ist und der Cavallerie keine Actionsfreiheit bietet, auf die Höhen, marschierte nach Odrau, wo er an diesem Tage blieb, am 28. Januar über Weisskirchen — woselbst das Hohenzollern'sche Cürassier-Regiment (aus Trencsin) eintraf — Drahotusch nach Leipnik.[2])

Am 30. Januar traf auch das dritte Bataillon des Infanterie-Regiments Grünne (aus Erlau) in Sternberg ein.

Bezüglich der Dislocation der nun nach und nach anrückenden Verstärkungs-Truppen, besonders der Cavallerie, hatte GFWM. Baron Lentulus dem FML. Grafen Browne seine Gesichtspuncte in einem Schreiben vom 21. Januar dargelegt, welches die Ingerenz erkennen lässt, welche der Armee-Commandant von Wien aus durch seinen Vertrauensmann auf den vor dem Feinde stehenden Befehlshaber zu nehmen bemüht war. Darnach sollte ursprünglich ausser

[1]) GFWM. Baron Philibert hatte berichtet, „dass, weil die Regimenter alle über Skalitz instradiert werden, nicht nur die erforderliche Subsistenz nicht aufzubringen, sondern es auch in Ansehung des Marsches ohne Confusion nicht abgehen werde, gleichwie schon das Hohenzollerische Regiment neun Tage lang stehen zu bleiben gezwungen worden; daher unmassgeblich drei Strassen über die March eingerichtet werden könnten." Lentulus an Neipperg, ddo. Olmütz, 18. Januar 1741. (K. A., Mähren und Schlesien 1741, I, 8.)

[2]) Bericht des Prerauer Kreishauptmanns an den Landeshauptmann, ddo. Odrau vom 27. Januar 1741. (Acten der k. k. Statthalterei in Brünn.)

dem Liechtenstein'schen Dragoner-Regiment nur noch das Lanthieri'sche Regiment nach Schlesien gezogen werden. Die successive ankommenden Regimenter sollten von Mistek an und zwar das Hohenzollern'sche am rechten Flügel und die übrigen anschliessend „hinter dem durch das Landvolk formierten Cordon bis nach Sternberg unter dem Gebirg an der Plaine postiert werden". Da aber FML. Graf Browne mit der wenigen Mannschaft nicht lange in Troppau stehen bleiben, „viel weniger mit dem Feind sich einzulassen vermögend sein werde, so bitte aufs inständigste, Sie belieben meinen wenigen Rath hierinfalls unschwer sich beigehen und dahin disponieren zu lassen, damit nach der Intention unseres Hofes und des Herrn Grafen v. Neipperg unsere Mannschaft nicht hazardiert, sondern zurück in die Pässe und vornehmlich die Infanterie bei Hampelkratschen, Grätz und dortige gebirgige Ortschaften oder wo dieselbe für nöthig erachtet werde, die Cavallerie aber in die Plaine bis gegen Mistek verlegt und hauptsächlich darauf gesehen werde, dass die Zugänge nach Mähren verwahrt und dieses Land möglichst bedeckt werde; zu welchem Ende nicht nur alle Schützen, Jäger und Heger an diesen Cordon zu rücken befehligt, sondern auch ein Generalaufbot im ganzen Lande ausgeschrieben worden, um die schon wirklich angestellte Mannschaft soutenieren und auf alle Art und Weise den feindlichen Einfall in dieses Land verhindern zu helfen." [1])

[1]) K. A., Mähren und Schlesien 1741, I ad 11a.

Die preussischen Winter-Quartiere.

König Friedrich II. hatte am 25. Januar von Ottmachau die Rückreise über Schweidnitz und Liegnitz nach Berlin angetreten, wo er am 29. eintraf.

Der Oberbefehl über die Truppen wurde dem FM. Grafen Schwerin in einer vom 24. datierten Ordre übertragen und darin dessen Aufmerksamkeit speciell noch auf Jablunkau gelenkt, welcher Posten zu besetzen sei, „um dem Feinde alle Löcher, durch welche er zu uns kommen kann, zu verstopfen". [1]) Eine Verfügung über die Anlage der Winter-Quartiere war diesem Befehle beigefügt.

Die Verlegung der preussischen Truppen in Quartiere war wohl eine kaum mehr zu umgehende Massregel.

Seit 14. Januar war es ausserordentlich kalt geworden und viel Schnee gefallen. Die Wege in den schlesisch-mährischen Grenz-Districten wurden fast unpassierbar. [2])

Die preussischen Truppen hatten noch kein eingerichtetes Proviantwesen und mussten sich auf Requisitionen beschränken Was an Vorräthen zu bergen möglich war, hatten die Oesterreicher aber aus Nieder- nach Ober-Schlesien und von dort nach Mähren mitgenommen. Die Mannschaft erhielt an täglicher Verpflegung sechs Kreuzer, nur die Husaren bekamen neun Kreuzer. Fleisch und Brod musste von der Landbevölkerung beigeschafft

[1]) Kriege Friedrich d. Gr., I, 283.

[2]) Einen drastischen Beweis für die schlechte Beschaffenheit der Wege liefert General Lentulus' Fahrt von Sternberg nach Engelsberg, der mit sechs Postpferden 14 Stunden zur Zurücklegung einer etwa 40 Kilometer betragenden Strecke gebraucht hatte.

werden. Die Bekleidung war nicht für die Unbill des Winters berechnet, die Camisole waren ohne Rücken und Aermel, so dass sich die Leute häufig die Brustflecke selbst kauften;[1]) die Folgen dieser zu leichten Bekleidung äusserten sich bald in dem Gesundheitszustand der Truppen.[2]) Dazu kamen die vielen Desertionen, das Erbübel der damaligen Armeen.[3]) Auch war in dem überwiegend katholischen Ober-Schlesien die Stimmung gegen Preussen bedeutend ungünstiger, als in dem vorherrschend protestantischen Nieder-Schlesien.

Es wurden daher preussischerseits die Einleitungen für das Beziehen der Winter-Quartiere getroffen. Die Armee stand ausser

[1]) K. A., Mähren und Schlesien 1741, I, 8. Die Bekleidung war jedenfalls bei den Regimentern verschieden. Für den Marsch der für das II. Corps bestimmten Grenadier-Compagnien ordnete König Friedrich II. selbst an „Wofern die Grenadiers nicht jeder mit guten tuchenen Brusttüchern versehen sein, müssen ihnen solche gegeben werden, dessgleichen die Aermel von den Camisölern, nebst wollenen Strümpfen, auch die Röcke so gemacht werden, dass solche wohl und leicht zugemacht werden können." Kriege Friedrich d. Gr., I, 84*.

[2]) „Le marchie, le tanto fatiche nell'invadere e devastare la Silesia hanno talmente indebolito la salute delle truppe che non potevano più resistere al vigore della stagione." (H. H. u. St. A. Dispacci di Germania, 241. Cappello's Bericht vom 4. Februar 1741.)

[3]) „Allhier kommen viele preussische Deserteurs an, welche einhellig melden, dass, wenn nur eine hiesige Armee würde in die Nähe kommen, die Leute zu Hunderten desertieren würden, der Dienst wäre so rüde und hart, dass man ihn nicht ausstehen könnte; in der grössten Kälte und tiefem Schnee müssen sie zwei Stunden Schildwach stehen, wodurch dann viele Hände und Füsse erfrörten. Der König liesse sich von keinem seiner Generale etwas einwenden, wenn es ihm einfiele zu marschieren, so müsse es gehen, wenn auch der ganzen Armee Ruin daraufstünde. Man hätte ihnen, als sie in Schlesien eingerückt wären, weisgemacht, dass sie als Freunde der Königin ihr zu Hilfe kämen, jetzt, da man das Gegentheil verspüre, sei ein gut Theil des gemeinen Mannes darüber schwierig und überlaufe zu [den] Feinden." (Berichte des Freiherrn v. Seckendorff an den Herzog von Sachsen-Gotha. Bericht vom 1. Februar 1741. H. u. H. St. A., Geschriebene Zeitungen.)

„Moltiplici e continue intanto sono le disertioni del loro esercito, mal pagate le truppe, e condotte a forza alla guerra, composti molti reggimenti di miscuglio de forastieri di nazione e religione differente, fuggono dal cimento, e cercano miglior destino." (Capello's Bericht vom 28. Januar 1741.)

Am 1. December 1740 hatte übrigens König Friedrich II. schon ein eigenes, von Berlin datiertes Patent wegen Verhütung der Desertionen publicieren lassen, welches von den Kanzeln zu verlesen und zu affichieren war. Originaldruck. Archiv des k. k. Ministeriums des Innern. Fremde Gegenstände, I. vom Jahre 1740.)

den am rechten Oder-Ufer befindlichen Truppen in vier Gruppen vertheilt und zwar vor Glogau [1]), Brieg, Neisse und in der Gegend von Troppau und Jägerndorf.

Das Blokade-Corps vor Glogau unter dem GL. Erbprinzen Leopold von Anhalt-Dessau bestand aus sieben Bataillonen; Brieg wurde von GM. v. Kleist mit vier Bataillonen und sechs Escadronen eingeschlossen; Neisse, dessen Beschiessung am 22. Januar nur noch in eine weite Blokade umgewandelt worden, wurde vom G. d. J. Herzog von Holstein mit acht Bataillonen und vier Escadronen beobachtet. [2])

Bei Troppau und Jägerndorf stand FM. Graf Schwerin mit sieben Bataillonen und eilf Escadronen.

Der preussische Befehlshaber verlangte von beiden Fürstenthümern gewissenhafte Angabe aller Vorräthe an Getreide, Heu und Hafer und schleunige Ablieferung derselben an das anzulegende Haupt-Magazin in Troppau gegen Geldvergütung. [3]) Ausserdem mussten unentgeltlich 4000 Mund-Portionen und 1000 Pferde-Rationen für jeden Tag abgegeben werden. [4])

Ferner erliess FM. Graf Schwerin am 30. Januar 1741 aus Troppau ein Patent, worin er die freie Salz-Einfuhr gestattete.

Dagegen hatte er auf Befehl des Königs sämmtlichen Unterthanen kundzuthun, dass wenn Einer sich gelüsten lasse, die

[1]) Dort waren Anfang Januar noch fünf Escadronen Platen-Dragoner eingetroffen, hatten am 9. die Oder überschritten und fünf Escadronen Bayreuth-Dragoner abgelöst, welche am 10. Januar nach Neisse marschierten, wo sie am 21. eintrafen. Auch eine Escadron Leib-Husaren war von Glogau auf Neisse nachgerückt, wo sie in der dritten Dekade des Januar ankam.

[2]) „Pendant trois jours consécutifs on y jeta douze cent bombes et trois mille boulets rouges: mais la fermeté de Roth m'obligea à mettre mes troupes en quartiers d'hiver." (Histoire de mon temps. ed. Posner. Chap. II.) — „Die Bürgerschaft ist noch resolvieret, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu wehren; dieser kleine Ort hat angezeigt, welches von denen, die die Kriegsbaukunst verstehen, kaum vor eine gute Schanz passieren kann, was die Zuversicht zu Gott, die Treue zu dem rechtmässigen Oberhaupt und die Conduite eines verständigen Commandanten in das Werk zu richten fähig ist." (Schlesische Kriegs-Fama, VII, 23, Beilage 4.) — „Il n'y a que la levée du siège de Neisse, qui les embarasse un peu, et qu'ils ne savent de quel manteau couvrir. En effet Neisse se défend bien." (Graf Manteuffel, 24. Januar 1741 an FM. Graf Seckendorff, H. H. u. St. A., Gr. Corresponzenz, Fasc. 192, A.)

[3]) Siehe auch die Ordres Schwerin's und Schulenburg's aus Troppau, 29. Januar 1741, Anhang XV.

[4]) Die Mund-Portion zu 2 Pfund Fleisch und ebensoviel Brod. Die Pferde-Ration zu 3 Metzen Hafer, 16 Metzen Häckerling, 8 Pfund Heu und 2 Bund Stroh auf je drei Pferde.

Waffen gegen die preussischen Truppen zu ergreifen, solcher nach Kriegsgebrauch mit Feuer und Schwert verfolgt, „die Schuldigen sowohl, als die Unschuldigen verheert und Diejenigen, so man mit Gewehr findet, ohne Ansehen der Person aufgehenkt werden" sollten. Das Patent wurde überall angeschlagen. [1])

Um Troppau und Jägerndorf wurden Schanzen angelegt, wozu die ohnehin gedrückten Dörfer Arbeiter mit Schanzwerkzeugen stellen mussten. Nicht überall zeigte sich die Bevölkerung zu allen Leistungen bereit, wesshalb nicht selten Zwangsmittel gebraucht wurden. Selbst die Aussaat der Felder, welche die Bewohner für den Feind zu bestellen sich nicht geneigt fanden, musste an mehreren Orten erzwungen werden. [2])

Auch die Landesbeamten kamen in Conflict mit ihrer Pflicht, da ihnen, wie z. B. dem Jägerndorfer Landeshauptmann aufgetragen wurde, bei erfolgter Einrückung der preussischen Truppen den Amtsort zu verlassen, jedoch in der Nähe zu bleiben, um, sobald es die Umstände gestatteten, wieder in denselben zurückkehren zu können. [3])

König Friedrich II. hatte dem FM. Schwerin vor seiner Abreise nach Berlin genaue Instruction bezüglich der Winter-Quartiere ertheilt. Diese Instruction enthält erschöpfende Weisungen und wirft manches interessante Schlaglicht auf die im Felde stehende preussische Armee. [4])

---

[1]) Schlesische Kriegs-Fama, VIII, Beilagen, 33.

[2]) Ens, Das Oppaland, I, 150.

[3]) Protocoll der böhmischen Hofkanzlei, 28. Januar, 108.

[4]) Die Instruction ist abgedruckt in „Kriege Friedrich d. Gr. I", Anlage Nr. 14, S. 93. Punct 8 enthält z. B. folgende Weisung: „Wofern auch österreichische Husaren sollten gefangen werden, so muss man solche unseren Leuten weisen, auf dass diese sich keine grössere Idee von ihnen machen, als wie sie es in der That verdienen und unsere Leute sehen, dass es schlecht Zeug sei." — Punct 9: „Bei allen Gelegenheiten muss den Burschen von den Officieren wohl imprimiert werden, dass sie einen gewissen Hass wider die österreichischen Truppen bekommen, auf dass jene mit mehrerer Erbitterung und weniger Kaltsinnigkeit auf diese losgehen." — Punct 20: „Weil auch die Infanterie in ihren Winter-Quartieren nicht viel zu thun hat, so soll selbige sich befleissigen, so viel Leute vom Lande in Güte zur Augmentation zu werben, als es nöthig ist. Ich werde einem jeden Regiment eintausend Reichsthaler zur Werbung zahlen lassen. Sobald nun die Regimenter 4 à 500 Mann zusammenhaben, so sollt Ihr (Schwerin) solche escortieren und nach Potsdam transportieren lassen." — Punct 21: „Ihr sollet Euch auch Mühe geben, ob Ihr nicht im Teschen'schen eine Frei-Compagnie von den sogenannten Teschinen errichten könnet, dessgleichen, ob Ihr nicht durch die Jablunka, wofern sonsten dieser Pass offen ist, eine Anzahl Leute aus Ungarn zu Husaren engagieren könnet."

Die locale Vertheilung der Truppen in die Winter-Quartiere entsprach im Allgemeinen den oben bereits angeführten Gruppen. Es wurden jedoch nur den in der Gegend von Neisse, sowie den im Troppau- und Jägerndorf'schen stehenden, ausgedehntere Quartiere längs der mährischen und böhmischen Grenze angewiesen. die sich in nordwestlicher Richtung bis Liegnitz, in südöstlicher bis zum Jablunka-Pass erstreckten. Die übrigen Truppen von Glogau und Brieg konnten der Blokade der Festung wegen nicht in einen ausgedehnten Rayon verlegt werden.

Zwei Tage nach Erhalt der Instructionen König Friedrich's erliess der preusische Interims-Armee-Commandant die Anordnungen zum Beziehen der Winter-Quartiere. Das Commando über die in der Gegend Jägerndorf-Troppau stehenden Truppen übernahm an Stelle Schwerin's, welcher eine Inspicierung der Winter-Quartiere beabsichtigte, GL. Graf Schulenburg, dem GM. v. Bredow untergeordnet war. Drei Escadronen preussischer Husaren, zwei Escadronen Schulenburg und das Infanterie-Regiment Markgraf Heinrich erhielten Befehl, in die Gegend von Teschen abzurücken, wo sie nebst dem bereits im Ratibor'schen befindlichen Regimente La Motte unter den Befehl des General-Majors gleichen Namens traten, welcher Ober-Schlesien gegen Unternehmungen vom Jablunka-Passe aus zu bedecken hatte. Für die abmarschierten Truppen erhielt GM. Schulenburg das Infanterie-Regiment Schwerin und das Cavallerie-Regiment Prinz Friedrich, die bisher bei den Cernierungs-Truppen vor Neisse gestanden hatten und nun in den Rayon Neustadt-Ziegenhals kamen. Die Quartiere der Schulenburg'schen Gruppe erstreckten sich daher über den Raum zwischen Troppau und Ziegenhals. Mit den übrigen vor der genannten Festung gestandenen Truppen Derschau-Infanterie, zwei Grenadier-Bataillonen, 1 Escadron Berliner Husaren, 2 Ecadronen Schulenburg-Grenadieren blieb GM. v. Derschau am linken Neisse-Ufer und dehnte seine Quartiere bis zur Linie Grottkau-Frankenstein aus.

Die schwere Artillerie wurde nach Ohlau transportiert.

Das Infanterie-Regiment Jeetze, 5 von Glogau eingetroffene Escadronen Bayreuth-Dragoner und 1 Escadron Gendarmen unter dem Befehle des G. d. J. Herzog von Holstein bezog Quartiere in der Linie Liegnitz-Jauer-Schweidnitz. Das in Breslau befindliche Regiment Alt-Borcke gehörte ebenfalls zu dieser Gruppe des preussischen Heeres. Vor Glogau und Brieg änderte sich vorläufig nichts.

Auch Friedek und Oderberg wurde in den ersten Februartagen mit je 2 Compagnien, ersterer Ort ausserdem mit 30 Husaren, Mährisch-

Ostrau mit 1 Compagnie besetzt. Die Linie der preussischen Quartiere erstreckte sich somit vom Jablunka-Pass bis Liegnitz in einer Länge von 38 und einer Tiefe von 5 bis 8 Meilen.[1])

Vorgänge am rechten Oder-Ufer. Einnahme von Namslau.

Die am 4. Januar bei Breslau auf das rechte Oder-Ufer übergegangene Armee-Abtheilung unter GM. v. Jeetze: die Regimenter Bredow, La Motte, und 3 Escadronen Bayreuth-Dragoner war zuerst gegen Namslau gerückt, das eine aus Mannschaften verschiedener Regimenter bestehende Besatzung von etwa 300 Mann und 50 Invaliden unter Major Kramer des Infanterie-Regimentes Botta hatte.

Der Ort war mit Mauer, Wall und Graben umgeben. Am Westende der Stadt lag das dem Deutschen Ritter-Orden gehörende Schloss. Die vorhandenen Geschütze waren am 31. December nach Brieg transportiert und nur zwei ½pfündige und zwei 5löthige Falkonets, nebst 20 Doppelhaken zurückgelassen worden.

Der Commandant hatte alle nur möglichen Vorkehrungen zur Vertheidigung getroffen und auch die Einwohnerschaft bewaffnet, sprach aber schon am 4. Januar die Besorgniss aus, dass der Bürgerschaft nicht recht zu trauen sei.[2])

Am 9. Januar Vormittags zeigten sich die ersten preussischen Reiter vor Namslau. Der Commandant des Platzes hatte, als er Nachricht vom Anrücken der preussischen Heeres-Abtheilungen erhielt, dem im Schlosse befindlichen Wirthschafts-Hauptmann anbefohlen, dasselbe zu räumen, damit er nach Einnahme der kaum haltbaren Stadt, mit seinen 314 Infanteristen und den Invaliden sich zur Vertheidigung dahin zurückziehen könne.

Desselben Tages Nachmittags langte GM. v. Jeetze mit dem Gros (etwa 3000 Mann) vor Namslau an und liess den Platz einschliessen. Das Hauptquartier des preussischen Generals wurde nach Altstadt, die Truppen nach Giesdorf, Deutsch-Marchwitz, Wilkau, Reichen, Buchelsdorf, Poln.-Marchwitz, Simmelwitz, Obischau und Michelsdorf verlegt.

Am Morgen des 10. Januar erschien ein Officier mit 16 Dragonern vor dem Krakau'schen (Polnischen) Thore. Der verlangte Einlass in die Stadt wurde von dem Posten beim Thore abgewiesen, worauf die Patrouille nach Giersdorf zurückritt.

---

[1]) Uebersicht Tafel VII.

[2]) Bericht an GFWM. Grafen Piccolomini. (Fürstl. Schaumburg-Lippe'sches Archiv.)

Im Laufe des Tages stellte der preussische General die Anforderung, die Stadt zu übergeben, Major Kramer solle sich in das Schloss zurückziehen, beide Parteien würden „friedlich nebeneinander leben". Der österreichische Commandant erwiderte, dass er Befehl habe, Stadt und Schloss auf das Aeusserste zu vertheidigen.

Am 11. Januar rückte ein Trupp preussischer Dragoner von Deutsch-Marchwitz gegen das Breslauer Thor, sass bei dem „Galgenbusch" ab und begann sich daselbst einzugraben. Vom Schlosse aus wurde mit Doppelhaken auf diese Abtheilung Feuer gegeben, worauf sich dieselbe nach Deutsch-Marchwitz wieder zurückzog.

Der Hauptangriff sollte jedoch von der Ostseite aus stattfinden, GM. v. Jeetze hatte in der Nacht Infanterie gegen das Polnische Thor rücken lassen, welche sich dort, 100 Schritte von der Contreescarpe, verschanzt und vier Regiments-Geschütze in Batterie gebracht hatte und liess am Morgen des 12. Januar den Commandanten nochmals zur Uebergabe auffordern.

Major Kramer hatte mit der Hälfte seiner Truppe die durch den preussischen Angriff bedrohte Bastion bei dem Polnischen Thore besetzt, die Munition und sämmtliche Vorräthe auf das Schloss schaffen lassen, vereinbarte aber bei der vollkommenen Aussichtslosigkeit einer Vertheidigung der Stadt und der Schwierigkeit der Einwohner, die schon zu revoltieren begannen, verrätherischerweise die angewiesenen Posten verliessen und die Thore den Preussen öffnen wollten, „dass er die Stadt räumen, jedoch sich bis auf weiter einlangende Befehle mit seiner Truppe auf die Festung und Commando-Schloss, welches bevor ringsherum verpallisadiert worden, retirieren werde". Nachdem dies zugestanden, rückten die Preussen mit Infanterie, vier Regiments-Stücken und einer Cavallerie-Abtheilung gegen 10 Uhr Vormittags in die Stadt und besetzten sogleich die Hauptwache und beide Thore. „Nun soll zwar bei der Capitulation auch accordiert worden sein, dass den österreichischen Officieren und Mann aus dem Schloss in die Stadt frei und ungehindert zu gehen, etliche Tage erlaubt sein sollte. Es hat sich aber gleich Nachmittags geändert, indem der von dem Harrach'schen Commando herunter in die Stadt zur Unterschreibung der Capitulation gekommene Hauptmann Hufnagel, Lieutenant Ponsa und ein Wachtmeister-Lieutenant, ein Constabler und von der Wenzel Wallis-Compagnie ein Feldscher von den Preussen

gefangen und in Arrest gebracht, daher sodann die Schlossbrücke aufgezogen und geschlossen worden".[1])

Am andern Tage wurde Kramer von General Jeetze ersucht, zu ihm in die Stadt zu kommen. Der österreichische Commandant entschuldigte sich, schickte aber, da zwei preussische Officiere, welche nicht in das Schloss eingelassen worden, diese Aufforderung überbracht hatten und mit ihm zu sprechen wünschten, ebenfalls zwei Officiere hinaus, um zu erfahren, um was es sich handle. Hierauf wurden noch zwei Officiere verlangt, doch liess Kramer sagen: „es seien schon zwei draussen und es würden List und Betrug nicht reussieren." Darauf erfolgte die Aufforderung, sich kriegsgefangen zu ergeben, „oder es würde nicht einmal das Kind im Mutterleibe beim Sturm geschont werden". Der Commandant antwortete, sie möchten thun, wie sie wollten, zog die äussersten Posten ein und liess auf die eine Batterie aufwerfenden Arbeiter Feuer geben. „Inzwischen wurden die hinausgesandten Officiere und Mannschaft wider alles Völkerrecht als Kriegsgefangene zurückbehalten."[2])

Nachdem der Wortlaut der abgeschlossenen Vereinbarung nicht vorliegt, kann auch nicht beurtheilt werden, welche der beiden Parteien einen Bruch verschuldet hat.[3])

---

[1]) Deutsch-Ordens-Central-Archiv. Bericht v. 22. März 1741 über die Ereignisse in Namslau von dem Wirthschafts-Hauptmanne zu Namslau an Grafen Sazenhofen und Bericht des Oberstwachtmeisters Kramer an GFWM. Piccolomini vom 29. Januar 1741. (Fürstl. Schaumburg-Lippe'sches Archiv.)

[2]) Oberstwachtmeister Kramer's Bericht an GFWM. Piccolomini. Schloss Namslau, 29. Januar 1741. Fürstl. Schaumburg-Lippe'sches Archiv. Ob dies eine andere Darstellung des Vorfalls vom 12. Januar ist oder sich auf neuerliche Vorgänge am 13. Januar bezieht, ist nicht mit Sicherheit zu erkennen.

[3]) Die Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens enthält im XVIII. Bande von Dr. Franz Wachler mitgetheilte Aufzeichnungen eines Zeitgenossen aus den Jahren 1740 bis 1741, der über den kritischen 11. Januar Folgendes berichtet: „Um eilf Uhr hielten die Preussen ihren Einzug in die Stadt mit 400 Mann und nachdem sie auf dem Ringe paradiert, besetzten sie die Hauptwache und beide Thore, jedes mit 30 Mann, vor das Schloss zwei Mann, wobei zwei Kaiserliche zugleich stunden. Die preussischen Officiers giengen auf das Schloss zu jenen und jene kamen selbigen Tag auch wieder zu diesen in die Stadt. Den 12. Januar wollte der preussische General auf dem Schlosse Platz machen lassen und eines und das andere anordnen, weil er nunmehr mochte erfahren haben, wie der Commandant das Schloss mit Allem wohl versehen und sich ohnfehlbar in der Güte nicht wieder würde herunterweisen lassen (man sagte, es hätten es die Herren Preussen versehen, dass sie nicht zuvor das Schloss visitieret, die Kaiserlichen mit völligem Gewehr hinauf marschieren lassen oder doch nicht einige Mannschaft mit hinauf

Am 13. Januar liess Oberstwachtmeister Kramer das Wachthaus unter dem Deutschen Thore, nebst den darin befindlichen Vorräthen an rauhem Futter durch einen Musketier von Harrach in Brand stecken.[1]

Um den Angriff auf das Schloss wirksam unternehmen zu können, setzten die Preussen in den nächsten Tagen sich hinter den Mauern einer verfallenen Kirche fest, legten dort Bretterbettungen zur Aufstellung einer Batterie und benützten ausserdem das daneben liegende Kloster zur Aufstellung von Geschützen. Da die leichten Regiments-Geschütze gegen das Schloss ohne Wirkung waren, so erhielt der preussische Befehlshaber auf seinen Antrag von jenen Geschützen, die Major v. Merkatz von Glogau nach Neisse gebracht hatte, zwei 12-Pfünder und zwei 50pfündige Mörser zugewiesen, die über Ohlau am 24. Januar in Namslau eintrafen.

Vom Schloss wurde inzwischen das Feuer auf die preussischen Angriffsarbeiten fortgesetzt, nicht ohne den dabei beschäftigten Mannschaften Verluste zuzufügen.[2])

Am 25. wurden die beiden 12-Pfünder, nebst vier Regiments-Geschützen in der „wüsten" Kirche, die Mörser im Klosterhof placiert.

Am 27. begann um 5½ Uhr Früh die Beschiessung des Schlosses, welche bis 30. Januar fortgesetzt wurde.[3])

Das Feuer wurde von den Belagerten im Schloss in den ersten Tagen der Beschiessung, soweit es die geringen Vertheidigungsmittel erlaubten, kräftig erwidert.

---

geschickt hatten). Der Commandant auf dem Schlosse aber wollte nichts gestatten, sagte, es sei wider den Accord und nachdem die Preussen dadurch was anders im Sinne haben möchten, wäre es besser, ihre Freundschaft nehme ein Ende, sie hätten die Stadt, er wolle das Schloss behaupten, zog auch gleich seine Schildwache hinein, zog die Brücke auf und liess Alles auf das Beste verwahren."

[1]) Schlesische Kriegs-Fama und Wachler, Namslau im ersten schlesischen Kriege.

[2]) Am 14. Januar disponierte der Commandant einen Ausfall, um sechs Ochsen, die noch in nicht allzu entfernten Ställen ausserhalb des Schlosses standen, in dasselbe zu bringen, was auch gelang. Trotz der Energie des Commandanten liessen sich einige Desertionsfälle der Besatzung nicht hindern. Ein Deserteur, der sich aus dem Schlosse herabliess, wurde von Major Kramer sogar selbst erschossen und blieb einige Tage im Schlossgraben unbeerdigt liegen. (Schlesische Kriegs-Fama.)

[3]) Es erfolgten an diesem Tage Vormittag 95, Nachmittag 6, am 28. 93, am 29. 34, am 30. Vormittag 63, Nachmittag 30, zusammen 321 Kanonenschüsse. Bomben wurden nach dem Schloss geworfen am 27. Januar 5, am 28. 20, am 29. 10, am 30. Vormittag 48, Nachmittag 17, zusammen 100, sammt Feuerkugeln.

Am 27. Januar hatte Oberstwachtmeister Kramer, nachdem die Beschiessung die Bedachung des Schlosses arg geschädigt hatte, einen Tambour in die Stadt mit dem Anerbieten einer Capitulation gesendet, falls ihm mit seiner unterstehenden Truppe freier Abzug mit Wehr und Waffen, klingendem Spiel und zwei geschlossenen Rüstwagen bewilligt werde. Die Preussen verlangten jedoch Ergebung auf Discretion, worauf das Bombardement wieder begann. [1]

Die Preussen warfen auf die Nachricht eines Ueberläufers, dass es im Schlosse nicht am besten stehe und die Soldaten Neigung zur Ergebung zeigten, zahlreiche glühende Kugeln und Pechkränze in den Hof des Schlosses und setzten das Bombardement ausserordentlich heftig fort, so dass die Garnison, da die Bedachung durchgeschlagen, in die Keller retirieren musste, es aber dort des eingedrungenen Rauches halber nicht lange aushalten konnte.

So dauerte der preussische Angriff am 29. und 30. Januar mit Heftigkeit an.

Auf den zusammengeschossenen Gängen und Böden konnte sich die Garnison des Schlosses nicht mehr halten, um die Vertheidigung fortzusetzen. Oberstwachtmeister Kramer liess daher am 31. Januar um 8 Uhr Morgens auf dringendes Bitten seiner Untergebenen Chamade schlagen und es wurde am Nachmittage ein Accord dahin geschlossen, „dass sich die ganze Garnison, so nach Abzug der Deserteurs von 314 Mann aufgezogen, nur in 275 Mann bestand, mit Ablegung des Ober- und Untergewehres und Beibehaltung der Ranzen, sammt allen Oberofficieren, welchen Degen und Stock belassen wurden, zu Kriegsgefangenen ergebe". [2]

Am Nachmittage des 31. Januar, nach unterschriebener Capitulation, wurden die kriegsgefangenen Soldaten von einem preussischen Commando in die Stadt geholt und bis zur Abführung in vier Häusern bequartiert, den Officieren aber auf dem Schloss zu bleiben erlaubt, Fähnrich Schlichting jedoch als früherer preussischer Deserteur gefangen genommen. Das Schloss wurde sofort von den Preussen besetzt.

Die Verluste waren auf beiden Seiten unbedeutend gewesen.

Am 3. Februar wurde die kriegsgefangene Mannschaft nach Breslau unter einer Escorte von 90 Mann abgeschickt und am 7. folgten die zurückgebliebenen Officiere.

---

[1]) Schlesische Kriegs-Fama.

[2]) Schlesische Kriegs-Fama, Bericht des Wirthschafts-Hauptmanns von Namslau.

Von der Armee-Abtheilung des GM. v. Jeetze waren in der dritten Dekade des Januar zwei Escadronen Bayreuth-Dragoner mit 100 Mann Infanterie entsendet worden, um Brieg, welches GM. v. Kleist am linken Oder-Ufer cernierte, auch auf dem rechten einzuschliessen. Sie trafen am 25. Januar dort ein.

Ferner wurden von Namslau zwei Bataillone und eine Escadron als Besatzung nach Oppeln, das GM. v. Kleist am 15. Januar schon durch ein Detachement seiner Truppen von Brieg aus hatte besetzen lassen, gesendet, wo sie Ende Januar eintrafen.

GM. v. Jeetze blieb vorläufig mit dem Regiment Bredow und drei Escadronen Bayreuth-Dragonern in Namslau und Umgegend, wo Ende Januar noch fünf Escadronen Leib-Carabiniers, die ursprünglich zum II. Corps für die Cernierung von Glogau bestimmt waren, bei ihm einrückten.

Einnahme von Jablunkau.

Der Posten Jablunkau war mit einer Compagnie des Infanterie-Regiments Wallis, 104 Mann stark (darunter 90 unausgebildete Recruten), 8 Artilleristen und 120 Landleuten (Land-Vybranzen), besetzt. Die Armierung der in mangelhaftestem Stand befindlichen Befestigung, einer geschlossenen, damals total verfallenen Schanze, bestand in acht schlechten Geschützen, die man jedoch, da die Batterien nicht hergerichtet waren, gar nicht aufführen konnte.

Kein Thor war zu sperren, keine Aufzug-Brücke vorhanden. Die zu jener Zeit aus dem Teschen'schen gesendeten wenigen Arbeiter konnten wegen der Ungunst der Witterung bei der Ausbesserung des Objectes nur Geringes bewirken.

Das Commando führte Oberstlieutenant Baron O'Reilly, welcher über den Nothstand des von ihm befehligten Postens an den Commandierenden in Ungarn berichtet, auch bemerkt hatte, dass der Teschen'sche Landeshauptmann Baron Skrbensky die beigestellten Schanzarbeiter, weil die Preussen im Anmarsche seien, zurückgerufen habe und er daher die Pallisaden um die Schanze nicht durchgehends habe setzen können, auch nicht mit genügenden Vorräthen für die Garnison versehen sei. Er verstärke den Posten indessen weiter und erwarte das zu dessen Besatzung bestimmte Max Starhemberg'sche Bataillon (heute Nr. 24).[1])

Das aus Leopoldstadt vom commandierenden General übersendete Mehl konnte nicht verwendet werden, da keine Backöfen

[1]) K. A., H. K. R. 1741. Prot. Exp. Fol. 390.

vorhanden waren, die Löhnung für die Mannschaft war bis Ende Februar vorhanden, doch hatten die Officiere etwa zehn Monate keine Gage erhalten, ebenso war auch kein Geld da, um die bewaffneten Landbewohner auszuzahlen. [1])

Der commandierende General in Ungarn, FM. Graf Johann Pálffy erkannte ganz richtig und noch zeitgerecht die missliche Lage dieses wegen der Strasse über das Gebirge in das Waag-Thal wichtigen Punctes, ohne jedoch recht in der Lage zu sein, denselben unterstützen zu können, da die Mähren und Schlesien zunächst liegenden Comitate durch den Abmarsch der Cavallerie-Regimenter Hohenzollern, Lanthieri, Hohenems und Batthyányi von Truppen vollkommen entblösst waren und die Nachrückung ihres Ersatzes noch eine ziemliche Zeit in Anspruch nehmen musste. Das Eintreffen des nach Jablunkau bestimmten Max Starhemberg'schen Bataillons, das aus Szegedin im Marsche war, konnte noch geraume Zeit nicht zu gewärtigen sein. Pálffy, der selbst nichts thun konnte, rieth jedoch in Wien an, von den nach Schlesien beorderten Regimentern, deren Colonnen ohnehin bei Skalitz sich stauten, sofort eines oder zwei dorthin zu entsenden, da keine Stunde zu versäumen sei.

Er drang darauf, wenigstens Proviant nach Jablunkau zu schaffen, stellte auch anheim, von den bestehenden ungarischen National-Truppen zu Pferd, sei es aus Raab, Gran, Komorn oder Szolnok dorthin zu entsenden, die aber, sobald dies geschähe, allerdings sofort die Bezahlung ihrer Soldrückstände verlangen würden. [2])

Leider wurden Pálffy's Vorschläge nicht berücksichtigt und der Platz blieb nach wie vor vernachlässigt. [3])

Schon in den letzten Januartagen streiften preussische Husaren bis in die Nähe des Passes und am 8. Februar erschien GM. La Motte, welcher in den ersten Februartagen das Herzogthum Teschen besetzt hatte, mit seinem Regiment vor der Schanze. Er

[1]) Ebenda, Fol. 400.

[2]) FM. Pálffy an den Grossherzog. Pressburg, 27. Januar 1741. K. A., Mähren und Schlesien 1741, I, 14.

[3]) „Vous savez apparement, que les conquérants se sont emparés par surprise du passage de Jablunkau, qui n'était gardé, grâce à la négligence ordinaire de la Cour de Vienne, que d'une centaine d'Autrichiens mal-armés et dépourvus de tout ce qu'il faut pour se défendre." Graf Manteuffel an FM. Seckendorff. (H. H. u. St. A., Gr. Correspondenz. Fasc. 192. Convolut A.)

hatte kaum seine Regiments-Geschütze aufführen lassen, als viele Landleute davonliefen, ihre Gewehre den Preussen übergaben und ihren Heimathsorten zueilten.

Von dem kläglichen Zustande des Objects unterrichtet, forderte der preussische General die Besatzung zur Uebergabe auf. Noch am selben Tage kam eine Vereinbarung zum Abschluss, wonach O'Reilly das Werk übergab und mit seinen Truppen die Bewilligung zum freien Abzug mit allen Kriegsehren nach Ungarn erhielt.[1]) Die in Jablunkau befindlichen bedeutenden Salzvorräthe fielen dem Feinde in die Hände.

Die Preussen verlegten als Besatzung nach Jablunkau 300 Mann Infanterie, 15 Husaren und zwei Regiments-Geschütze, die übrigen Truppen kehrten nach Teschen zurück.

Im Laufe des Februar traten dann noch einige Veränderungen in der Vertheilung der Truppen ein.[2]) Die Armee-Abtheilung des GM. v. Jeetze als selbstständiges Commando wurde aufgelöst und der General mit dem Infanterie-Regimente Bredow dem GL. Grafen Schulenburg unterstellt. Die am rechten Oder-Ufer stehenden zwei Escadronen Bayreuth-Dragoner wurden dem GM. v. Kleist, die dritte Escadron dem GM. v. Derschau zugewiesen. Das Leib-Carabinier-Regiment verblieb auf dem rechten Oder-Ufer zwischen Oppeln und Ratibor, ferner kamen zum Schulenburg'schen Commando noch 2 unter GM. La Motte gestandene Escadronen Schulenburg und vom Commando des GM. v. Derschau die Grenadier-Bataillone Wedell und Buddenbrock, sowie die Escadron Leib-Husaren. Das Infanterie-Regiment Alt-Borcke in Breslau wurde selbstständig gemacht.

Die schwere Artillerie, welche nach Aufhebung der Beschiessung von Neisse nach Ohlau gebracht worden war, blieb am letztgenannten Platze.

In dem von GM. v. Derschau befehligten Rayon wurde Anfangs Februar ausser den Pässen von Weidenau, Patschkau und Wartha auch jener von Silberberg mit 2 Compagnien besetzt, deren Unterstützung 2 weitere Compagnien und 2 Escadronen in Frankenstein bildeten.[3])

---

[1]) Den Wortlaut der Capitulation, sowie die vollständige Rehabilitierung O'Reilly's durch den Hof-Kriegsrath enthält Anhang XVI.

[2]) Uebersicht, Tafel VII.

[3]) Kriege Friedrich d. Gr., I, 289 u. ff.

FML. Graf Browne in Mähren.

Der kleine Krieg an den mährisch-schlesischen Grenzen im Monate Februar.

In den Verhältnissen der königlich ungarisch-böhmischen Truppen trat schon mit Anfang Februar ein günstiger Umschwung ein. Das Eintreffen der Regimenter und deren Aufmarsch in der Linie Mistek-Sternberg vollzog sich successive.

Der Hof-Kriegsrath mässigte aber den zu jedem Wagniss bereiten Offensivsinn des FML. Grafen Browne nachdrücklich durch die ihm ertheilten Instructionen, welche ihm, vermuthlich auf Betreiben des bedächtigeren Neipperg die Hände völlig banden.[1] „Die Truppen sollten keineswegs ohne Noth abgemattet und selbe, soviel als nur thunlich, auch sonst menagiert werden. Man hielte auch einen Entsatz von Neisse dermalen nicht rathsam", woraus hervorgeht, dass Browne einen solchen geplant hatte. Auf die in der Armee bestehenden Unregelmässigkeiten bezüglich zu vieler Pferde und Bagagen wurde insoferne Einfluss genommen, dass ein Equipage-Reglement in Aussicht gestellt ward, inzwischen aber den Regiments-Commandanten bedeutet wurde, dass den Officieren nur für die, die Vorschrift nicht übersteigende Pferdezahl die Fourage werde verabreicht werden.[2]

[1] „Browne habe gebeten, man solle ihm freie Hand lassen, er habe schon günstige Gelegenheiten, weil er gebunden gewesen sei, vorübergehen lassen müssen. Neipperg sei dem entgegen, daher es ihm abgeschlagen worden, worüber Browne und seine hiesigen Freunde sehr missvergnügt sind." Bericht aus Wien v. 25. Februar 1741 des Freiherrn v. Seckendorff an den Herzog von Sachsen-Gotha. (H. H. u. St. A., Geschriebene Zeitungen Fasc. 17.)

[2] K. A., H. K. R. 1741. Prot. Reg. Fol. 164. 25. Januar.

Die Stellung Browne's war überhaupt keine glückliche.[1] Er sollte sich nicht nur von Wien aus, sondern von jüngeren Generalen über die Art und Weise der Operationen belehren lassen. In dieser Richtung leistete Lentulus ganz Ausserordentliches. Die Projecte desselben zur Landesvertheidigung sollte Browne, nachdem Ersterer inzwischen in das Glatz'sche abgereist war, ausführen lassen, trotzdem er mit dem grössten Theile derselben nicht einverstanden war. Das mährische Gebirge, berichtete Browne dem Hof-Kriegsrath, sei lange nicht so ungangbar, als man es schildere. Die bereits fertigen und in Aussicht genommenen Verhaue könnten insgesammt ohne besondere Schwierigkeiten umgangen und geöffnet werden. Die mährischen Landesvertheidiger seien so unbändig, dass er bereits die meisten derselben entlassen habe und den Rest bald zu entlassen gedenke. Wer Projecte mache, möge sie auch ausführen.[2]

Hier zeigte sich schon der Widerstreit der Meinungen zwischen Browne und Lentulus, respective Neipperg. Dazu kamen noch Ungeschicklichkeiten, die den wahrlich nicht auf Rosen gebetteten Interims-Commandanten zu verstimmen geeignet waren. So wurde GFWM. Baron Philibert, der mit dem Hohenzollern'schen Cürassier-Regiment beim Browne'schen Corps angekommen war, mit der Verlegung der ankommenden Regimenter von Lentulus beauftragt.[3] Auch beklagt sich Browne über Neipperg's Correspondenz und dessen „nicht ganz besonders höfliche Ausdrücke".

Trotz aller dieser Hemmnisse und Unannehmlichkeiten und trotz des Befehles, „nichts zu riskieren, ohne Aussicht auf Erfolg", gedachte der unermüdlich thätige FML. Graf Browne, nunmehr genügend basiert und verstärkt, wenigstens den kleinen Krieg gegen die in den Winter-Quartieren befindlichen, der Ruhe bedürftigen preussischen Truppen zu beginnen. Er hatte sich schon am 3. Februar mit dem Olmützer Kreishauptmann Baron Schubirž und einem

---

[1]) „Und zwar kommt mir sonderheitlich vor, dass der Herr GFWM. Graf v. Browne nunmehro Dieselben und mich etwas besser zu begreifen anfange, indem, wie er die Truppen dermalen verlegt, postiert und setzet, auch wie er seine übrige Veranstaltung in ein so anderem jetzo machet und einleitet, mit unsern beiderseitigen Sentiments ungefähr und so viel es seine letzte Retraite zulasset, übereinstimmt und ja hoffen, dass er auch selbigen in all' übrigen nach Thun- und Möglichkeit sich fügen werde." Neipperg an Lentulus, 7. Febr. 1741. (K. A., F. A. Schlesien 1741, II, 8.

[2]) Oesterr. Milit.-Zeitschrift 1827, I.

[3]) K. A., Mähren und Schlesien 1741, I, 9.

Ingenieur-Lieutenant nach Carlsberg begeben und auch den Oberstwachtmeister Schmidt von Freudenthal zu einer Conferenz dahin berufen,[1]) worin beschlossen wurde, die Communication des Corps mit dem Posten Freudenthal unter allen Umständen offen zu erhalten und ihn eventuell als Ausgangspunct für weitere Unternehmungen zu benützen. Da inzwischen auch das Husaren-Regiment Csáky[2]) beim Corps des FML. Grafen Browne eingerückt war, wurde der Posten mit einem Husaren-Detachement verstärkt. Von Olmütz wurden 10 Centner Pulver und Blei dorthin gesendet.

Am 4. Februar fiel bereits unweit Freudenthal bei Ebersdorf zwischen österreichischen und preussischen Husaren ein für die ersteren glückliches Rencontre vor.[3])

FML. Graf Browne entsendete auch ein Commando von 40 Freiwilligen des Husaren-Regiments Csáky unter einem Lieutenant nach Neisse. Dieses Detachement gelangte nicht nur am 6. Februar glücklich in die Festung, sondern nahm unterwegs drei preussische Proviantwagen und eine Casse mit Regimentsgeldern, machte 26 Husaren sammt ihren Pferden und 30 österreichische Deserteurs, die von Ohlau durchgegangen waren, zu Gefangenen.[4])

Gegen Jägerndorf wurde sogar ein Versuch gemacht, den preussischen Ober-Commandanten FM. Schwerin aufzuheben. Als dieser am 18. Februar dort ankam, sprengten 40 österreichische Husaren bis in die Vorstadt, wurden aber durch eine preussische Husaren-Escadron mit einem Verluste von zwei Unterofficieren und 5 Mann zum Rückzug genöthigt.

Am 23. Februar stiess ein mit 1 Unterofficier und 7 Husaren von Grätz aus die österreichischen Quartiere und Aufstellungen recognoscierender preussischer Lieutenant auf 50 Husaren. Schwer verwundet fiel der Führer der Patrouille mit dreien seiner Leute in die Hand der österreichischen Abtheilung, während der Rest der Patrouille mit einem erbeuteten Pferde davonjagte.

---

[1]) Deutsch-Ordens-Central-Archiv; Fasc. 724-727.

[2]) Die eine Colonne des Regiments hatte, von Ungarn kommend, Wien am 20. Januar passiert und war beim Durchmarsche vom Grossherzoge und Prinzen Carl v. Lothringen inspiciert worden. Die zweite Colonne rückte am 23. Januar durch Wien. („Wienerisches Diarium" Nr. 6 und 7 vom 21. und 25. Januar 1741.)

[3]) „Wienerisches Diarium" Nr. 12 vom 11. Februar 1741.

[4]) Bericht des Grafen Sazenhofen vom 11. Februar 1741 an die Ordens-Regierung. (Deutsch-Ordens-Central-Archiv, Fasc. 724/727 und Schlesische Kriegs-Fama, VIII, Beilage 38.)

Auch im Teschen'schen wurde es um die preussischen Quartiere lebendig. Ein preussischer Cornet, der Anfangs Februar mit 1 Unterofficier und 10 Husaren von Friedek über die Ostrawicza gegen Mistek vorgieng, das mit Husaren und Landesaufgebot besetzt war, wurde gefangen genommen.[1])

Um die Mitte des Monats (15. Februar) fand bei Friedek ein ernsterer Zusammenstoss statt. Im genannten Orte standen 2 Compagnien des preussischen Regiments Markgraf Heinrich in der Stärke von 200 Mann, nebst 30 Husaren unter Major von Münchow. Mistek war, wie erwähnt, von ungarischen Husaren und mährischem Landvolk besetzt, 15 Kilometer westlich vom genannten Orte, in Freiberg, stand ein aus Abtheilungen verschiedener Regimenter zusammengesetztes Detachement. Die Besatzung des Postens von Mistek, vermuthlich verstärkt durch jene von Freiberg, erschienen nun vor Friedek und schlossen den Ort ein. Die Versuche, denselben einzunehmen, scheiterten jedoch an der tapfern Gegenwehr der Vertheidiger. Sobald GM. La Motte hievon in Teschen Meldung erhielt, rückte er mit einer stärkeren Abtheilung gegen Friedek vor, wo er am 16. Februar eintraf und die Oesterreicher mit einem Verluste von zwanzig Todten und zahlreichen Verwundeten zurückdrängte, während die Preussen nur 4 Mann verloren. La Motte folgte den abziehenden Oesterreichern bis Mistek, das, angeblich wegen an preussischen Soldaten dort verübten Grausamkeiten, in Brand gesteckt wurde.[2])

Die aus Ungarn nach Mähren, beziehungsweise Schlesien marschierenden Regimenter hatten jeden dritten Tag Rasttag zu halten und nachdem die eine Route über Skalitz in Folge der Anhäufung der auf derselben marschierenden Truppenkörper sich als unzureichend erwies, wurden am 24. Januar noch weitere drei

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. I, 293.

[2]) Kriege Friedrich d. Gr. I, 294.

Die Königin Maria Theresia belobte am 7. März in einem, an den Olmützer Kreishauptmann gerichteten Erlasse die Haltung der aufgebotenen Landbevölkerung bei dieser Gelegenheit: „aus Deiner unterm 21. v. M. an Unser kgl. Tribunal erstatteten Relation zu vernehmen vergnüglich gewesen, dass sich Unsere getreuen Wallachen bei Attaquier- und Uebersteigung der von dem Feinde besetzt gewesten Stadt Friedek mit einer besonders rühmlichen Tapferkeit und Herzhaftigkeit hervorgethan". (Acten der k. k. Statthalterei in Brünn).

Einbruchsrouten nach Mähren geöffnet und zwar über den Welka-, Hrozinkauer und Ularzer Pass.[1])

Die Löhnungen für die Mannschaft musste das Land Mähren, so lange die Truppen in demselben bequartiert waren, beistellen.[2])

Die in das Feld befehligten Cavallerie-Regimenter hatten in je zwei Gruppen getheilt zu marschieren.

Allen Regimentern überhaupt, auch jenen, welche aus Ungarn durch Nieder-Oesterreich marschierten, wurde als Marschziel Olmütz angegeben.[3])

Die Königin Maria Theresia sah, in Anbetracht der bedeutenden Lasten, welche die Unterthanen der Markgrafschaft Mähren auf sich zu nehmen hatten, ihnen die zu den Weg-Reparierungen rückständigen Hand- und Zug-Robote nach. Das Land beeilte sich auch, freiwillig Recruten zu den einrückenden Regimentern zu liefern und das königliche Tribunal erhielt in Folge dessen Auftrag, der Königin Wohlgefallen den dortigen Ständen und einigen Zünften „wegen gestellter Recruten zu erkennen zu geben".[4])

Die zunächst zu erwartende Verstärkung bestand in den Cavallerie-Regimentern Hohenems (aus Kaschau) und Seherr (aus dem Eisenburger Comitat), den Infanterie-Regimentern Baden aus Szigeth, Thüngen (aus Ungarn) und Alt-Daun (aus Inner-Oesterreich).

Am 7. Februar standen die königlich ungarisch-böhmischen Truppen mit den inzwischen eingerückten Verstärkungen, den Regimentern Hohenems-Cürassiere, Baden- und Thüngen-Infanterie, folgendermassen:

Am rechten Flügel in Mistek Landbevölkerung und 1 Husaren-Detachement, in Freiberg ein gemischtes Commando verschiedener Regimenter, in Neutitschein 5 Escadronen Csáky-Husaren. Im

---

[1]) Prot. d. böhm. Hofkanzlei.

[2]) Ebenda.

[3]) K. A., H. K. R. 1741, Prot. Reg. Fol. 71. Die Spionage scheint üppig in Blüthe gestanden zu sein, denn Browne erhielt vom Hof-Kriegsrathe die Weisung, auf Reisende aus Schlesien, sowie auf Postillone und den Grenzverkehr ein sehr wachsames Auge zu haben. Der Commandant von Olmütz, Oberst Falaize hatte zu dieser Zeit an den Hof-Kriegsrath berichtet, „dass ein für einen Apotheker-Gesellen sich gebender allhier in der goldenen Hirsch-Apotheke in Diensten gestanden sein sollender Püchler von der preussischen Armee mit Pass von Graf Gotter angelangt sei". (K. A., H. K. R. Prot. Exped. 1741. Fol. 320).

[4]) Prot. d. böhm. Hofkanzlei. 27. Jan. 1741.

Centrum der Rest des Regiments in Pohl, Bölten und Weisskirchen; in Leipnik Harrach und 1 Bataillon Baden-Infanterie, in Osseg Thüngen; in Prerau 2 Bataillone Baden, in Bohorz und Ober-Moschtienitz Hohenems-Cürassiere. Am linken Flügel: Lanthieri-Cürassiere in Trschitz und Wolzanowitz, Liechtenstein-Dragoner in Gross-Teinitz, Hohenzollern-Cürassiere in Gross-Wisternitz, Przaslawitz, Bystrowan, Loschau und Bukowan; in Olmütz selbst zwei Bataillone Franz Lothringen; in Sternberg einige Compagnien von Grünne, in Babitz und Luschitz solche von Browne. Vorgeschoben war in Hof ein Detachement verschiedener Abtheilungen und in Freudenthal Abtheilungen von Harrach-, Franz Lothringen-, Grünne-, Botta-, Browne-Infanterie und von Csáky- und Dessewffy-Husaren. [1])

Inzwischen nahmen auch die Rüstungen grössere Verhältnisse an.

Die böhmischen und niederösterreichischen Stände thaten, was in ihren Kräften stand, um der Königin Mannschaften und Geld zur Verfügung zu stellen.

Die militärischen Angelegenheiten leitete nach dem Grossherzoge in erster Linie der Vice-Präsident des Hof-Kriegsraths FM. Ludwig Andreas Graf Khevenhüller. Auch der böhmische Hofkanzler Graf Kinsky gewann bedeutend an Einfluss. Eine Zeit lang soll schon jetzt die Absicht bestanden haben, dem Prinzen Carl von Lothringen, dem Bruder des Grossherzogs, den Oberbefehl gegen Preussen zu geben und ihm FZM. Grafen Neipperg als Adlatus zuzuweisen. [2])

Im Ganzen waren zu dieser Zeit für das Corps nach Schlesien und für die Besetzung der böhmischen Grenze gegen das Glatz'sche und dieses selbst 15 Infanterie- und 18 Cavallerie-Regimenter bestimmt, theils schon an ihren Bestimmungsorten eingetroffen, theils noch im Marsche befindlich. [3])

Im Allgemeinen waren die Marschbewegungen nicht allzuflüssig. Wenn auch der Fehler der ersten Instradierung, die Anhäufung zu vieler Regimenter auf der einzigen Strasse über Skalitz nach Mähren, durch die Vereinbarung des FM. Grafen Pálffy mit

[1]) Tafel IV.

[2]) Bericht d. Freih. v. Seckendorff an den Herzog von Sachsen-Gotha v. 8. Febr. 1741.

[3]) Uebersicht der Regimenter und deren Stand Anhang XVII.

dem Pressburger Comitat über die drei Nebenrouten einigermassen behoben wurde, so hinderten doch auch häufig Hochwässer den Marsch der Colonnen; die Cürassier-Regimenter Cordua und Birkenfeld könnten aus dem Temeser-Banat wegen grossen Ueberschwemmungen ihren Marsch nicht über die Theiss nehmen.[1])

Die Visitierung des Gesundheitszustandes nahm an den mährischen Grenzen auch noch Zeit in Anspruch, denn gänzlich schien man ihrer doch nicht entrathen zu können.[2])

Der Hof-Kriegsrath erliess Werb-Patente zur Aufbringung von Artilleristen in Böhmen,[3]) dann von Verpflegs-Personal und Fuhrwesensknechten. Für die Ergänzung der Infanterie-Regimenter erhielt der im Römischen Reich das Werbgeschäft leitende Commandant zu Rheinfelden, GFWM. Freiherr v. Tornaco, den Auftrag, soviel Recruten als nur möglich anzuwerben.[4])

Ausserdem warben alle Regimenter, wie erwähnt, in den Ländern, wo sie sich befanden,[5]) so wie auch die Stände Mannschaften beistellten.[6])

Das Oberst-Schiffamt erhielt im Januar Auftrag, 42 der tauglichsten, von den im Türkenkrieg in Verwendung gestandenen und in Esseg deponierten Pontons, sammt den dazu gehörenden Wagen und den übrigen Requisiten unter Aufsicht des Hauptmanns Klaninger und des Personals,[7]) dann auch unter Mitnahme der ebenfalls in Esseg befindlichen „Feldspitals-Nothdurften", an die mährische Grenze nach Skalitz zu disponieren.

Aus dem Wiener Zeughause wurden 4000 Musketen nach Brünn abgesendet, von welchen die Regimenter den Abgang an Feuergewehren ersetzen sollten; 2000 uncalibermässige Musketen wurden nach Olmütz, hauptsächlich zur Bewaffnung der Landesvertheidiger geschickt. Ausserdem waren noch 8000 Gewehre in Bestellung

---

[1]) K. A., H. K. R. 1741, Prot. Exp., Fol. 363.

[2]) Befehle vom 21. u. 28. Januar 1741, Anhang XVIII.

[3]) 40 Zeugs-Bediente, 50 Büchsenmeister, 245 Stückknechte.

[4]) Anhang XIX.

[5]) Die Werbung geschah auf Capitulation, doch nicht unter drei Jahren Das Werbgeld wurde von 27 auf 30 fl. erhöht.

[6]) Anhang XX.

[7]) Dasselbe bestand aus dem Fuhrwesens- und dem Pontons-Stand. Ersterer zählte 1 Hauptmann, 1 Ober-Wagenmeister, 1 Fourier, 1 Geschirrschreiber, 2 Schmied-, 2 Wagner-Gesellen; letzterer: 1 Bruckschreiber, 1 Feldwebel, 2 Corporale, 2 Klempner, 25 gemeine Pontonniere. (K. und k. H. K. A. Acten der Hoffinanz.)

gegeben und täglich gieng auch Munition von Wien nach Mähren und Böhmen ab.

Zur Besorgung des Proviantwesens für die Armee in Schlesien wurde der Ober-Proviant-Commissär Fritz bestimmt, dessen Personal aus 1 Proviant-Verwalter und 21 Proviant-Officieren bestand. Für die zur schlesischen Armee, sowie für die nach Böhmen bestimmten Infanterie-Regimenter ergieng der Befehl, zu den Proviantwagen auch die Proviantmeister und zu jeder Compagnie einen erfahrenen Feldscher anzunehmen. [1])

Das Proviant-Fuhrwesen wurde mit 250 Wagen und 1000 Pferden festgesetzt. Bezüglich der Fourage und Proviant-Beischaffung für die Armee wurde von der Hofkammer mit den böhmischen und mährischen Ständen eine Vereinbarung getroffen. [2])

Mit dem Pferdehändler Schindlberger wurden Contracte auf Lieferung von 1000 Zug- und 202 Cürassier-Pferden abgeschlossen. [3])

GFWM. Fischer in Brandeis erhielt Befehl, die für die Operations-Armee in Ausrüstung begriffenen 16 Geschütze mit Vorspann vom Lande nach Prag abzuschicken. [4])

Nach Olmütz und Brünn ergieng Auftrag, in ersterem Orte die Festungswerke und in dem andern jene der Stadt und auf dem Spielberge auszubessern.

FML. Graf Zinzendorff, commandierender General in Mähren, wurde angewiesen, an den FML. Browne Arbeiter für die Verhaue, dann Jäger und Heger, soviel er zu deren Besetzung aufbringen könne, zu senden, auch sich mit demselben wegen der Delogierung der successive in Mähren einrückenden Regimenter in das Einvernehmen zu setzen.

Die Regimenter, welche sich auf dem Marsche befanden und in Folge schlechter Witterung und grundloser Wege häufig nur kurze Distanzen zurücklegen konnten, mussten über den Fortgang desselben jeden Posttag oder wenigstens wöchentlich dem Hof-Kriegsrathe Bericht einsenden. Ausserdem wurde bestimmt, dass

[1]) K. A., H. K. R. 1731. Prot. Reg. Fol. 70.

[2]) K. A., H. K. R. 1741. Prot. Reg. Fol. 235.

[3]) Acten der Hoffinanz.

[4]) Dieselbe bestand aus: 6 3pfündigen Regiments-Stücken, 4 3pfündigen Feldschlangen, 4 6pfündigen Falkaunen, 2 12pfündigen Haubitzen (K. A., Schlesien 1741; II, VI.). Der Anhang XXI enthält Details über die Ausrüstung der Artillerie.

die deutschen Cavallerie-Regimenter die auf den nunmehr festgesetzten Stand von 800 Mann erübrigten Leute und Pferde beibehalten und nach und nach einbringen sollten. [1])

Die nach Erhalt des Marschbefehls zu spät abmarschierten Truppenkörper erhielten scharfe Verweise wegen der bezeigten Saumseligkeit, so der Commandant des Dessewffy'schen Husaren-Regiments, welcher aufgefordert wurde, sich wegen der Verzögerung beim Abmarsche zu verantworten. [2])

Am 26. Januar 1741 erliess der commandierende General in Ungarn, der siebenundsiebzigjährige Feldmarschall und Judex curiae Johann Graf Pálffy, einen Aufruf an 15 Comitate, dann an die Jazygier und Cumanier, ihre Aufgebote gegen einen etwaigen Einfall der Preussen auszurüsten, wobei Pálffy erklärte, sich selbst an deren Spitze stellen zu wollen.[3])

Nachdem aber Jablunkau von den Preussen besetzt worden, eilte Pálffy nach Wien, sich mit der Regierung über die Massregeln zur Vertheidigung des Landes zu einigen, im Fall die Preussen weiter vorzudringen versuchen wollten. [4])

---

[1]) Ebenda, Fol. 49.

[2]) Ebenda, Fol. 52 u. 113.

[3]) Siehe den Wortlaut des Aufrufes in Anhang XXII.

[4]) „Man hat in Ungarn an viele Comitate den Befehl ergehen lassen, eine Notam Derjenigen einzuschicken, die aufsitzen können und ist der FM. Pálffy vor wenig Tagen in Person allhier zugegen gewesen, um das Nothwendige zu verabreden und behauptet dieser Feldmarschall, nicht ohne Grund, dass, solange man nicht den König von Preussen von den ungarischen Grenzen delogiert hätte, es schwer und gefährlich sein würde, die Diaetam und Krönung vorzunehmen, weil die akatholischen Ungarn sich leichterdings die Nachbarschaft und Annäherung des auch akatholischen Königs von Preussen zu Nutzen machen könnten. Es hat erstbesagter Feld-Marschall dem Vernehmen nach sich selber anerboten, mit diesen zum Aufsitzen parat seienden Ungarn und einigen wenigen Regimentern zu Pferd die Preussen von der Jablunka delogieren zu wollen; allein es ist derselbe vollkommen disgustiert von hier auf Pressburg zurückgekehrt und hat in meinem Beisein öffentlich declariert: man hätte die Ungarn verlangt, nunmehr da sie bereit und willig wären, wäre kein Geld, kein Brod und keine Fourage da. In Summa Johann Pálffy ist disgustiert. Ich meinesorts glaube, dass man dem Pálffy die entreprise auf die Jablunka aus der Ursache nicht zugestanden hat, weil man vermuthet, wann er glücklich wäre und weiter in Schlesien gegen die Preussen avancierte, möchte er per indirectem das Commando der Neipperg-Armee an sich ziehen, folglich Neipperg solches verlieren, mithin setzt man lieber Alles in Gefahr, als diesen Favorit zu schaden." (Aus einem Briefe des FM. Prinzen Hildburghausen an FM. Grafen Seckendorff, Anfang 1741. H. H. u. St. A., Gr. Corresp. Fasc. 217. B.

Pálffy erbot sich, eine ausreichende Anzahl von Bewaffneten aufzubringen, betonte jedoch die Forderung der Ungarn, nur von ihren Landsleuten befehligt zu werden. Dies gestand man in Wien zu und Pálffy kehrte nach Pressburg zurück, um die Aushebung der Husaren zu bewirken. Dorthin folgte ihm unter dem Vorwande der Jagd Grossherzog Franz, um die von Ungarn aus gegen Schlesien vorzunehmenden Operationen einzuleiten und wohl auch, um zu dem Landtage Vorbereitungen zu treffen, welchen man sobald als möglich nach Pressburg zu berufen, sich entschlossen hatte.[1])

Während seit dem Januar 1741 der Hof-Kriegsrath sich mit Bereitstellung der Kriegsbedürfnisse der Armee in Schlesien, dann mit endgiltiger Zusammenstellung des grossen und kleinen Generalstabes für Neipperg, im Einvernehmen mit diesem, befasste,[2]) fand er die Commandierung neuer Regimenter nach Schlesien erst Anfangs Februar für erforderlich; jetzt erhielten Diemar-Cürassiere (aus den Comitaten Bihar, Békés, Arad) und Althann-Dragoner (aus Wien, Stockerau, Krems) Marschordre zur Feld-Armee.[3]) Man darf aber doch nicht annehmen, dass diese auffallende Zögerung in den Mobilisierungs-Massnahmen etwa in Lässigkeit oder Unverstand der massgebenden Factoren ihren Grund gehabt habe, denn abgesehen davon, dass in der Regel der Krieg damals im Winter nicht eben intensiv geführt zu werden pflegte, hielt auch die Heeresleitung im Februar die auf den Kriegs-Schauplatz befehligten Cavallerie-Regimenter Birkenfeld, Cordua, Diemar, Württemberg, Römer und Althann geflissentlich zurück, damit im Bereiche der Armee nicht Futtermangel eintrete.[4]) Dass FML. Browne den Muth der Husaren und ihre glücklichen Unternehmungen, besonders im kleinen Krieg besonders hervorgehoben, mag Anlass gewesen sein, dass bald auch die Husaren-Regimenter Károlyi (aus dem Nordosten Ungarns) und Pestvármegyey (vermuthlich noch auf dem Marsche aus Siebenbürgen in das Neutraer

[1]) Arneth, Maria Theresia I, 262.

[2]) K. A., H. K. R. 1741, Prot. Reg. Fol. 92 (Feld-Kriegs-Kanzlei), 100 (Generalstab), 352 (Feld-Post), 374 (Pater superior castrensis cum socio) etc.

[3]) Ebenda, Fol. 211, 221, 236 (1. bis 4. Februar). An die Stelle der Diemar-Cürassiere wurden im Mai Portugal-Cürassiere aus Siebenbürgen nach Ungarn gezogen, an Stelle der Althann-Dragoner in Nieder-Oesterreich traten Caraffa-Cürassiere aus dem Oedenburger Comitat.

[4]) Ebenda, Fol. 317 (15. Februar). Vergl. unten die Aufstellung des Feld-Proviant-Fuhrwesens und des Proviant-Stabes.

Comitat) nach Schlesien Marschbefehl erhielten.[1]) Gleichzeitig wurden alle dahin bestimmten Regimenter zu Pferd beauftragt, ihre etwa in Ungarn zurückgelassene unberittene Mannschaft sogleich an sich zu ziehen.[2]) Die zu Neipperg's Corps befehligten Regimenter waren alle schwach im Stande und der selbst noch in Wien befindliche Feldherr constatierte am 2. März 1741,[3]) dass sieben der in Mähren stehenden Infanterie-Regimenter nach Abschlag der Posten nur 3463 Dienstbare zählten. Im Ganzen standen damals längs der schlesischen Grenze in Mähren und Böhmen 10 Infanterie- und 7 Reiter-Regimenter im Felde, was bei completem Stande, einschliesslich der Nichtcombattanten und ohne alle Abcommandierungen, eine Armee von 25.600 Mann ergäbe. Der am 20. März zum Feldmarschall[4]) ernannte Graf Neipperg hatte keine Aussicht, vor Ende des Monats seine noch im Anmarsche befindlichen Regimenter soweit beisammen zu haben, dass er gegen Schlesien vorrücken konnte; die Hauptschuld an diesem Zeitverluste mass er dem Mangel an zureichenden Verpflegsvorsorgen zu; überdies fehlte ihm jetzt noch die Artillerie und die Pontons, weder der Regiments- noch der Proviant-Fuhrwesens-Train waren fertig aufgestellt und die Regimenter waren mit der Feldausrüstung wegen Geldmangel noch nicht zu Ende.

Der Ueberfall auf Schlesien hatte durch längere Zeit die von allem Anfange an vorhandene Sorge wegen eines Angriffs von Seite Bayerns in den Hintergrund gedrängt; mit Eintritt des März aber fieng man an, sich auch in Ober-Oesterreich und bald darauf in Böhmen durch Vereinigung von Truppen gegen Ueberraschungen sicherzustellen, liess aber auch die Verstärkung der Armee Neipperg's, welche nun naturgemäss schwieriger wurde und langsamer vor sich gieng, nicht aus dem Auge; um dieselbe Zeit erhielten daher die schon in Steyermark befindlichen zwei Bataillone sammt den beiden Grenadier-Compagnien von Wurmbrand-Infanterie die Bereitschafts-Ordre,[5]) während das Infanterie-Regiment Leopold Daun aus Slavonien in das Pressburger Comitat herangezogen wurde.[6])

---

[1]) Ebenda, Fol. 327 (18. Februar).

[2]) Ebenda, Fol. 329.

[3]) K. A., F. A. Schlesien 1741, III, 9 (Neipperg an den Grossherzog).

[4]) K. A., H. K. R. 1741, Prot. Reg. Fol. 498. Die Bestallungs-Urkunde trägt jedoch das Datum 12. April.

[5]) K. A., H. K. R. 1741, Prot. Reg. Fol. 381 (26. Februar).

[6]) Ebenda, Fol. 441 (8. März).

Die Lücken, welche der unglückliche Tag von Mollwitz (10. April 1741) riss, mussten rasch ausgefüllt werden und schon am 16. April, nur wenige Stunden nach dem Einlangen der Botschaft von der verlorenen Schlacht, wurde das letztgenannte Regiment zum sofortigen Weitermarsch nach Schlesien angewiesen, [1]) wohin nachzufolgen mit Ende des Monats nun auch die zwei Bataillone und zwei Grenadier-Compagnien Wurmbrand-Infanterie (aus Steyermark) und ebensoviel vom Infanterie-Regimente Starhemberg (aus Oesterreich ob der Enns) Befehl erhielten, [2]) während das beim Jablunka-Passe stehende dritte Bataillon Starhemberg schon einige Tage vorher definitiv zur Armee Neipperg's eingetheilt worden war. [3])

Zu gleicher Zeit wurden auch Podstatzky-Cürassiere (aus Trencsin, Thurócz und Arva) und d'Ollone-Dragoner (aus den Comitaten Bács-Bodrog und Baranyay) ebendahin instradiert. [4])

Mit der Durchführung dieser Anordnungen waren, abgesehen von den Verlusten im Felde und in den Festungen, die regulären Regimenter, welche der schlesischen Armee zugewiesen werden konnten, versammelt. Die Zahl derselben änderte sich nur durch die am 21. Juli angeordnete Auflösung des Infanterie-Regiments Schmettau, dessen Officiere und Mannschaft bei anderen Regimentern eingetheilt wurden. [5])

[1]) Ebenda, Fol. 669.

[2]) Ebenda, Fol. 739, 741, 745 (29. und 30. April).

[3]) Ebenda, Fol. 722 (26. April).

[4]) Ebenda, Fol. 717 (25. April) und 745 (30. April).

[5]) Ebenda, Fol. 2013 und Prot. Exp. 2039 (August). FZM. Samuel Schmettau entzog sich der ihm drohenden Untersuchung wegen seiner bedenklichen Geldgebahrung, bei dem seinen Namen führenden Regimente, im Frühjahre 1741 durch den Uebertritt in preussische Dienste. Die breitgetretene Erklärung, er sei als geborener Schlesier dem Rufe seines neuen Herrn gefolgt, sollte doch in Zukunft nicht mehr wiederholt werden, da über die Landesherrlichkeit in Schlesien erst im Breslauer Frieden entschieden wurde und die militärische Beherrschung des Landes allein keineswegs das Unterthanenverhältniss abzuändern im Stande sein kann.

Ereignisse im Monat Februar.

In der Grafschaft Glatz.

GFWM. Baron Lentulus, der Vertrauensmann des FZM. Grafen Neipperg, war am Nachmittage des 22. Januar mit seinem Adjutanten, Fähnrich Lutsch, von Olmütz nach Glatz abgereist und zu Mittag des 25. dort eingetroffen. Der General hatte sich gleich nach seiner Ankunft zu dem Landeshauptmann Grafen Waldstein begeben, bei dem er erfuhr, dass wegen Sicherung der Uebergänge nach Schlesien noch gar nichts vorgekehrt worden. Da GFWM. Graf Kolowrat, der eigentliche Truppen-Commandant im Königgrätzer Kreise und in der Grafschaft Glatz, abwesend war, traf Lentulus sofort selbst die erforderlichen Massregeln, um dieses Versäumniss gutzumachen und die Arbeiten sogleich zu beginnen.

Am folgenden Tage schon wurden einige hundert Bauern bei Landeck versammelt und am 27. Januar, unter Bedeckung von hundert Jägern und Schützen, dann einem Lieutenant und zwanzig Mann Kolowrat-Infanterie (Nr. 17), Verhaue bei den Pässen Königswald, Hausdorf, Wolpersdorf, Silberberg, Wartha, Reichenstein und Johannsberg begonnen, wozu die abgeordneten Land-Commissarien die erforderlichen Informationen und Pläne mit Profil zur Errichtung einiger Blockhäuser auf je 25 Mann, zur Vertheidigung und Verstärkung der Verhaue bestimmt, erhielten.[1])

Der Commandant der Festung, Oberstlieutenant v. Fontanella, hatte mit seinem Chef-Ingenieur, dem Oberstwachtmeister Tello, trotzdem beide erst im December 1740 in diese Festung gesendet worden

[1]) K. A., Schlesien 1741, I, 13.

waren.[1]) das Möglichste vorgekehrt, um den in sehr schlechtem Zustand vorgefundenen Platz nothdürftig zu verstärken.[2])

Die Besatzungsverhältnisse waren, wie in allen schlesischen Festungen, ausserordentlich mangelhaft. Der Commandant verlangte wiederholt 1200 Mann, hatte aber im Anfange des Jahres, wie bereits erwähnt, erst einige hundert Mann beisammen.[3]) Die Bürgerschaft von Glatz erklärte sich übrigens zur Vertheidigung des Platzes bis zur Ankunft der preussischen Belagerungs-Artillerie bereit.[4]) Doch fehlte es vorläufig auch der Besatzung noch an genügender Munition, da zudem Fontanella im Januar noch 400 Handgranaten nach Neisse abgegeben hatte. Das Landes-Archiv und die Casse wurden aus der Stadt in die Bergfestung übertragen.

Fontanella, welcher bis zu des FZM. Grafen Neipperg Ankunft in operativer Hinsicht an den Interims-Commandierenden der Truppen in Schlesien, FML. Grafen Browne, angewiesen war, hatte von Letzterem schon zu Ende des Jahres 1740 den Befehl erhalten, die Brücke von Wartha abzuwerfen und auf der Wartha-Glatzer Strasse einen Verhau anzulegen, eine Massregel, welche sich bei der bereits geschilderten Unternehmung des preussischen Obersten Camas gegen Glatz ausserordentlich bewährt hatte.

GFWM. Lentulus empfahl der Landesbehörde, ein Magazin mit Vorräthen an rauher Fourage für 2400 Portionen täglich auf den Bedarf von sechs Wochen anzulegen und noch weitere Vorräthe an Mehl herbeizuschaffen, obschon sich in der Festung bereits ein fünfmonatlicher Vorrath für eine Garnison in der Stärke von 1500 Mann befand. In den preussischen Postierungen hatte in der dritten Dekade des Januar, wie schon geschildert, das Beziehen der Winter-Quartiere stattgefunden, wodurch preussische Truppen ausser nach Ottmachau in Patschkau, Weidenau, Silberberg,

[1]) Anhang XXIII.

[2]) Plan von Glatz. Tafel V.

[3]) Am 31. December 1740 bestand die Garnison von Glatz in 400 Mann und zwar 150 Mann vom Regimente O'Gilvy und 250 Invaliden. Hiezu kamen noch 1 Alt-Feuerwerker, 10 Büchsenmeister, 12 Mineurs, welche der Artillerie-Chef GFWM. Fischer sendete.

[4]) „Der Commandant zu Glatz hat Befehl, sich auf das Aeusserste zu wehren; ich will hoffen, dass gleichwie zu Neisse und Brieg ehrliche und brave Leute sind, also auch zu besagtem Glatz Ehre, Nutz und Zugewährung der Zeit willen nach aller Möglichkeit und nach Proportion des Orts, falls er attaquiert, ein Gleiches geschehen werde." Neipperg an Lentulus ddo. Wien, 21. Januar 1741. (K. A., Mähren und Schlesien 1741, I, 10.)

Frankenstein, endlich, am weitesten gegen Glatz vorgeschoben, nach Wartha zu stehen kamen.

Trotz einer gewissen Besorgniss, welche diese Verschiebungen in Glatz, wo man mit den Vorbereitungen für eine ernsthafte Vertheidigung noch nicht fertig war, erregten, sprach General Lentulus doch seine Meinung dahin aus, die Preussen würden weder gegenwärtig, noch überhaupt im Laufe des Winters irgend etwas gegen die Festung unternehmen.[1])

Fleissig liess Lentulus nun an dem Verschliessen der Pässe von Landeck und Reichenstein arbeiten. Bei Gersdorf wurden zur Sicherung des Passes Schanzen aufgeworfen. Am 31. Januar rückten drei Compagnien von Max Hessen- (Hessen-Cassel-) Infanterie (Nr. 27) in Glatz ein, welche aber zusammen nur einen Stand von 85 Mann hatten,[2]) am 2. Februar ein Bataillon Kolowrat aus dem Banat, das eigentlich nach Böhmen bestimmt war und an den folgenden Tagen die drei Colonnen vom Batthyányi'schen Dragoner-Regiment (Nr. 10), dem bald Splényi-Husaren folgten.[3])

Man verlegte in den Königgrätzer Kreis nur wenig Truppen, um die Besatzung in der Grafschaft kräftiger gestalten zu können. In Königgrätz selbst stand der Oberst Welz des Regiments Kolowrat mit dem Regimentsstab und einigen Compagnien. Zwei Bataillone und einige Compagnien von Carl Lothringen wurden in Cantonnierungs-Quartiere in den Königgrätzer Kreis, drei Compagnien nach Glatz verlegt.

GFWM. Graf Kolowrat selbst traf am 16. Februar in der Festung Glatz ein.

Bezüglich der Verpflegung wurde zu Wien wegen der Lieferung des für die Truppen nothwendigen Unterhalts mit den mährischen und böhmischen Ständen am 27. Januar ein Contract abgeschlossen.[4])

Welchen Schwierigkeiten die Sicherstellung der Verpflegung übrigens bei dem Particularismus der Länder begegnete, illustriert unter Anderem ein Schreiben des Glatzer Landeshauptmanns an den böhmischen Obristkanzler, worin Ersterer bemerkt, „dass die Herren Böhmen gern das dahier befindliche Dragoner-Regiment und einen Theil der Husaren in das Königreich hätten und wie sie gar

[1]) Lentulus an Neipperg. Glatz, 26. Januar 1741. (K. A., Mähren und Schlesien 1741, I, 13).

[2]) K. A., Lutsch' Tagebuch.

[3]) 1768 aufgelöst.

[4]) K. A., Schlesien 1741, II, 7.

wohl wissen, dass die Grafschaft nicht im Stande, ein Regiment Cavallerie mit der erforderlichen Fourage auf lang zu versehen, so gedenken sie uns so weit zu treiben, damit die Cavallerie ihnen überlassen werden müsste; wie aber bei diesem Erfolg nicht nur die Grafschaft dem Feinde offen stünde, sondern auch des Hofs Intention nicht erreicht, viel weniger nach meinem geringen Ermessen dadurch das Allerhöchste Interesse schuldigst besorgt würde, also bitte Euer Excellenz gehorsamst, sich dermalen für die hiesge Grafschaft in Gnaden zu interponieren, damit diese Absichten welche mit dem Nutzen des Publici gar nicht übereinstimmen, nicht nur gänzlich hintertrieben, sondern auch dieses Werk in solche Wege eingeleitet werden möge, dass das benachbarte Böhmen nicht allein das abgängige und für Geld nicht zu habende Proviant auf die Festung, sondern auch die Fourage für die Cavallerie, insoweit die hiesigen Kräfte nicht zulangen, liefern müsste. Ich weiss in Wahrheit nicht, was Böhmen sich gedenkt, die hiesige Grafschaft ist als dessen Vormauer zu betrachten, ist solche ohne Bedeckung, so kostet es dem Feinde wenig Mühe, solches auf seinen weitläufigen Grenzen zu beunruhigen, ja wohl gar Alles nach Wohlgefallen zu tentieren." [1]

Am 3. Februar begab sich GFWM. Lentulus zu einer Recognoscierung der böhmischen Grenze nach Braunau, traf am 8. Februar in Trautenau ein, wo zu dieser Zeit der Oberstlieutenant von Stein des Max Hessen'schen Regiments mit einer Compagnie stand, zu denen am 24. Februar zwei Compagnien Bátthyanyi-Dragoner unter dem Oberstlieutenant Baron Besange stiessen. Zwei Compagnien desselben Regiments wurden nach Braunau verlegt, Lentulus traf am 13. in Adersbach ein, von wo er die dort stehende Compagnie des Regiments Kolowrat nach Skalitz verlegte und gelangte am Abend desselben Tages auf der Rückreise nach Glatz wieder nach Braunau. [2]

Der Ueberfall bei Baumgarten.[3]

Am 14. Februar kam GFWM. Baron Lentulus wieder in Glatz an und traf nun sofort Einleitungen zu einem Versuche gegen die

[1] Graf Waldstein an Graf Neipperg. Glatz, 16. Februar 1741 (K. A., Neipperg, 1741, 19–5).

[2] Lutsch' Tagebuch.

[3] Nach desselben Verfassers (von Duncker) „Der Ueberfall bei Baumgarten" in „Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs". Neue Folge IV. 1889.

preussischen Postierungen, den FZM. Graf Neipperg ihm dringend angerathen hatte. Der Armee-Commandant stellte dem General anheim, so viel von den in der Grafschaft befindlichen Truppen zu dem Unternehmen zu verwenden, als er für nothwendig erachte. Glücke dasselbe, so könne Lentulus, den Umständen nach, seine Unternehmungen auch weiter ausdehnen; doch empfahl der Feldzeugmeister Vorsicht und Schonung der Bevölkerung. [1])

Die Situation an den Grenzen der Grafschaft fand Lentulus allerdings bei seiner Rückkunft wesentlich verändert.

Die Preussen hatten alle Defiléen in der Gegend um Wartha und Frankenstein bereits ihrerseits durch starke Verhaue gesichert und auch sonst für die Verstärkung ihrer Postierungen Vieles gethan. GFWM. Lentulus meldete hierüber dem Armee-Commandanten und fügte hinzu, dass nach den eingelaufenen Kundschaften und Berichten sich in der Postierung von Wartha 200 Mann, in Silberberg 150, in Frankenstein 300 Mann Infanterie, im Dorfe Stoltz (Stolz) 150 Mann Cavallerie, in Patschkau 300, in Ottmachau 1000 Mann Infanterie und 200 Mann Cavallerie befänden. GM. von Derschau, mit dem Hauptquartiere zu Münsterberg, commandiere diese Postierung und inspiciere fast täglich den Posten von Wartha. [2])

Das in diesem Orte stehende Detachement hatte sich stark verschanzt und Verhaue bei Giersdorf angelegt. Die Eingänge von Wartha selbst waren mit Fuhrwerken und spanischen Reitern verwahrt. Ausserhalb des Ortes stand ein Piket mit zwei 3-Pfündern. Lentulus hielt den Angriff auf diesen künstlich verstärkten Platz nicht für leicht thunlich und erwog noch zögernd den Gedanken zu einem derartigen Unternehmen. [3])

[1]) „Da Wartha nur eineinhalb bis zwei kleine Stunden von Glatz, auch, soviel mir bekannt, gleich eine halbe Stunde ausser Glatz gegen Wartha das Gebirge, welches jedoch von dem höchst- und unzugänglichsten nicht ist seinen Anfang nimmt, so hielte dafür, dass daselbst, dafern man die Sache behutsam einleitete, dem Feinde unvermutheter Dinge ein Streich beigebracht werden könnte." Lentulus solle sich an Ort und Stelle von der Möglichkeit eines solchen überzeugen und, wenn er glaube, dass ein Vortheil zu hoffen, denselben nicht aus der Hand lassen. Graf Neipperg betonte ausdrücklich in seinem Schreiben, dass General Lentulus durch einen derlei glücklichen „Streich" Ruhm, Ehre „und gewisse Belohnung sich zu Weg bringen", auch der Sache der Königin bedeutenden Vorschub leisten werde. (Neipperg an Lentulus, Wien, 7. Februar 1741. K. A., Schlesien 1741; II, 8.)

[2]) K. A., Schlesien 1841; II, 20 u. 25.

[3]) Lentulus an Neipperg, Glatz, 20. Februar 1741. K. A., Schlesien 1741; II, 25.

Inzwischen war jedoch bereits eine Unternehmung auf die preussischen Quartiere geglückt. Der in Gabersdorf stationierte Oberstlieutenant des Splényi'schen Husaren-Regiments, Baron Barkóczy, meldete dem GFWM. Baron Lentulus am 16. Februar, dass fast täglich kleinere Abtheilungen des Schulenburg'schen Regiments Grenadiers à cheval von Silberberg her gegen Niklasdorf patrouillierten. Er wollte versuchen, deren Quartiere zu beunruhigen und sandte desshalb in der Nacht zum 18. Februar von Gabersdorf aus eine Streifpatrouille von 30 Husaren unter Führung eines Lieutenants gegen Silberberg. Der Officier brachte unterwegs in Erfahrung, dass im Dorfe Schönwalde, nahe Silberberg, 50 Mann von den Grenadiers à cheval bequartiert seien und wandte sich sofort gegen dieses Dorf. Es gelang ihm, auszukundschaften, dass die preussischen Reiter in zwei Häusern vertheilt lägen und nun liess er 20 Husaren absitzen, überfiel mit zehn Husaren das eine Haus, während die anderen zehn unter Führung eines Corporals in das zweite Haus eindrangen. Die Grenadiere griffen allerdings noch zu den Waffen, wurden aber bald überwältigt und ein grosser Theil niedergehauen. Der entstandene Alarm rief jedoch Unterstützungen von Silberberg heran; die Husaren vermochten nicht mehr, die Pferde der Ueberfallenen aus den Ställen zu ziehen, sie mussten, rasch im Sattel, nun ein Feuergefecht aufnehmen, das ihnen gestattete, sich mit Verlust eines Mannes zurückzuziehen. Der Verlust der preussischen Grenadiere soll 21 Todte und 13 Verwundete betragen haben. [1])

Am 21. Februar ritt GFWM. Baron Lentulus, begleitet von dem Obersten des Splényi'schen Husaren-Regiments, Baron Trips und dem Oberstlieutenant desselben Regiments, Baron Barkóczy, von Gabersdorf aus zur Recognoscierung der Grenze gegen Silberberg. Die Officiere kehrten über Wiltsch zurück, durchritten die Neisse bei Mühldorf und trafen über Labitschau (Labitsch) und Hassitz Abends wieder in Glatz ein. [2])

Eine zweite Recognoscierung wurde am 23. Februar gegen Wartha unternommen. Diesmal begleiteten den General der Oberst Baron Bechinie des Batthyányi'schen Dragoner-Regiments und der Oberstwachtmeister Szombo von Splényi-Husaren.

[1]) K. A., Schlesien 1741; II. 25 u. 33. Das Werk „Kriege Friedrich d. Gr." gibt I, 295 nur einen Verlust von 13 Mann an.

[2]) Lutsch' Tagebuch.

Diese Recognoscierungen liessen nunmehr doch in General Lentulus den Entschluss zu einer Unternehmung gegen Wartha oder Silberberg reifen. Zur Ausführung einer solchen waren ihm vom FZM. Grafen Neipperg das Dragoner-Regiment Batthyányi und das Husaren-Regiment Splényi zugewiesen, wie er auch ermächtigt war, eventuell Infanterie zu verwenden. GFWM. Graf Kolowrat und der Commandant von Glatz waren ebenfalls an seine Befehle gewiesen und der Landeshauptmann Graf Waldstein zur eifrigen Unterstützung aufgefordert worden. Am 22. Februar hatte Graf Neipperg Lentulus noch aufmerksam gemacht, dass es nützlich sein dürfte, mit dem Commandanten von Neisse, Oberst Baron Roth sich in das Einverständniss zu setzen, um womöglich gleichzeitig von beiden festen Plätzen aus gegen die preussischen Quartiere vorzugehen. [1])

Das plötzliche Drängen des Armee-Commandanten zu Unternehmungen ist wohl zum grössten Theile auf die Wünsche der Königin und des Grossherzogs und auf die Initiative einiger hervorragender Generale, deren Hauptvertreter der interimistische Armee-Commandant FML. Graf Browne war, zurückzuführen. Diese wollten den kleinen Krieg bei der weiten Ausdehnung der preussischen Winter-Quartiere und Postierungen, bei der, trotz des Besitzes von Breslau noch so wenig gesicherten militärischen Position der Preussen in Schlesien, endlich bei der dem angestammten Herrscherhause entschieden treuen Stimmung der Bevölkerung in den katholischen Districten, während der Wintermonate energisch betrieben wissen. [2])

Von wesentlichem Belange aber für General Lentulus' Entschliessungen wurde auch ein in diesen Tagen von dem FM. Grafen Seckendorff, dem früheren langjährigen Gesandten am Berliner Hofe und späteren bayerischen Armee-Commandanten, aus Berneck in Bayern eingetroffenes Schreiben, worin der genau versierte Diplomat und fähige Soldat von der bevorstehenden Abreise des Königs von Preussen aus Berlin nach Schlesien Mittheilung machte und zu einer Aufhebung desselben durch ein ausgesuchtes Husaren-Commando den Rath ertheilte. [3])

[1]) K. A., Schlesien 1741, II, 28.

[2]) H. H. und St. A. Dispacci di Germania 241. Berichte des venetianischen Botschafters Pietro Andrea Capello, Februar und März.

[3]) „Ich wiederhole nochmals, dass wenn man 1000 wohlberittene Husaren längs den Grenzen von der Lausitz in das Brandenburgische ravagieren liesse, es sollte einen grossen Alarm im Lande machen und da den 12. dieses noch

Zu gleicher Zeit, als dies Schreiben anlangte, erhielt GFWM. Baron Lentulus von anderer Seite Nachricht, dass König Friedrich II., welcher am 19. Februar thatsächlich von Berlin abgereist war, nach Schweidnitz kommen und dort sein Hauptquartier nehmen werde. Der General schrieb desshalb an den Prälaten des an der Strasse Schönberg-Landshut gelegenen Klosters Grüsau, welcher ihm als getreuer Patriot gerühmt ward und ersuchte denselben, ihm von des Königs Ankunft Nachricht zu geben, da er beabsichtige, ein Detachement von 100 Husaren in der Stille nach Trautenau abzuschicken. Falls der König weiter herunter in die Gegend von Ottmachau komme, so habe er seinen Entschluss gefasst, „welchergestalten dahin von hieraus beizukommen, auch ein und anderer Streich auszuführen sein werde". [2])

Der Prälat beantwortete diese Frage in einem Schreiben an den Landeshauptmann Grafen Waldstein am 26. Februar, welches dieser auch dem GFWM. Baron Lentulus zur Kenntniss brachte. Als getreuer Unterthan der Königin berichtete der Prälat, was er vom Feinde wusste, aber er lehnte es ab, eine directe Mittheilung zu machen. [3]) Uebrigens blieb sein Schreiben auch ohne weiteren Einfluss auf die Anordnungen, welche Lentulus für den 27. Februar traf, denn andere Nachrichten hatten die Mittheilungen des Prälaten bereits überholt.

Diese Nachrichten lauteten jedoch verschieden, theils hiess es, dass FM. Graf Schwerin, theils dass König Friedrich II. selbst in Frankenstein erwartet werde.

vier Regimenter zu Pferd und zu Fuss aus Berlin marschieren und die Armee in Schlesien verstärken sollen, der König für seine Person auch selbst und zwar ohne Escorte bis Crossen gehen wird, so wäre ein Hauptstreich zu machen, wenn man ihn aufheben könnte, welches aber ein Detachement von 60 determinierten Husaren, dabei 20 verwegene Officiere, sein muss." (K. A., Schlesien 1741; II, ad 33 c.)

[2]) K. A., Schlesien 1741, II, 33.

[3]) Anhang XXIV. Die patriotische Haltung des Prälaten scheint Ursache zu den harten Massregeln gewesen zu sein, welche das Kloster im Herbst desselben Jahres betrafen. Nach einer Mittheilung des Prager Sollicitators Stohl an den Wirthschafts-Hauptmann Hohenstöger vom 5. September 1741 wurde von den Preussen „das Kloster Grüsau in Schlesien (Cistercienser) in Grund ruiniert und 2 Geistliche mitweggeführt, 12 haben sich nach Braunau retiriert, die übrigen sich hin und wieder geflüchtet". (Fürstl. Schwarzenberg'sches Central-Archiv in Wien, derzeit in Krumau.) Auch erhielt Oberst Baron La Motte-Fouqué am 12. September 1741 ein dem Stifte Grüsau gehöriges Haus in Schweidnitz von König Friedrich II. als Geschenk. (Schweidnitzer Aufzeichnungen des Justitiars Klose a. d. J. 1741 ed. Pflug, pag. 122 in Zeitschr. d. Ver. f. Gesch. u. Alterthum Schlesiens. XIV. Bd.)

Für alle Fälle erhielt der Commandant des Splényi'schen Husaren-Regiments, Oberst Baron Trips, der zu Ober-Hansdorf und Königshain mit einem Theile des Regiments stand, sowie der in Gabersdorf postierte Oberstlieutenant Baron Barkóczy am 25. Februar Befehl, „damit jeder seine beihabende Mannschaft zusammenziehe und auf beiden Seiten jenseits unter dem Gebirge mit gehöriger Praecaution in Wäldern versteckt, den ankommenden König oder FM. Schwerin abwarten, mithin auf alle mögliche Weise einen Streich beizubringen trachten mögen".

Beide Commandanten rückten in der Nacht vom 25. zum 26. Februar aus, kehrten jedoch am 26., da sich nichts vom Feinde sehen liess und sie in ihren Schlupfwinkeln verrathen zu werden fürchteten, auch nicht genügend mit Proviant und Fourage versehen waren, wieder in ihre Postierungen zurück.

Am 27. Februar Morgens erhielt GFWM. Lentulus bestimmte Nachricht, „dass der König an diesem Tage unfehlbar auf Wartha kommen und diesen Ort recognoscieren werde".[1]) Lentulus sandte unverzüglich Befehl an Oberst Trips, „alsobald seine Mannschaft zusammenzuziehen und sich vortheilhaftig zu postieren, um dem König oder seiner Escorte eines anhängen zu können".[1])

Dem König Friedrich II., welcher in der That am 23. Februar in Schweidnitz angekommen und dort auch am folgenden Tage geblieben war, hatte GM. von Derschau den in der Nacht zum 19. Februar in Schönwalde stattgefundenen Ueberfall der Schulenburg'schen Grenadiere gemeldet. Auch Schwerin's Meldung vom 20. Februar hatte er am 22. in Liegnitz erhalten, wonach FZM. Graf Neipperg zu Olmütz erwartet werde und die Absicht hegen solle, einen Handstreich auf die preussischen Quartiere auszuführen. Gleichzeitig hatte Schwerin dem Könige noch mitgetheilt, das er dem G. d. J. Herzog von Holstein befohlen habe, mit den fünf in der Gegend von Liegnitz stehenden Escadronen Bayreuth-Dragoner nach Münsterberg zu gehen und dass er das Leib-Carabinier-Regiment näher an die Grenze ziehe.

An die ihm untergebenen Generale hatte er eine längere Weisung erlassen, worin er fleissige Beobachtungen und gute Sicherungsmassregeln anempfahl, sowie im Falle eines Angriffes rasche Versammlung und sofortige Benachrichtigung der Nachbartruppe, gegenseitige Unterstützung und Ergreifung der Offensive.

[1]) und [2]) Lutsch' Tagebuch.

sobald genügende Kräfte zur Stelle, als Richtschnur des Verhaltens aufstellte.[1])

Aus Liegnitz noch beantwortete König Friedrich II. die Meldungen Schwerin's und bemerkte, dass ihn dessen Massregel, in die Nähe von Jägerndorf Verstärkungen zu verlegen, überrascht habe, da derselbe bisher dagegen gewesen sei. Er werde selbst mit 5 Escadronen und was er sonst mitbringen könne, nach Jägerndorf kommen, wolle aber vorher noch die Besetzung des Passes Silberberg regeln.

Von Schweidnitz aus liess König Friedrich II. einen Hauptmann mit 80 Mann zur Verstärkung der Garnison von Silberberg abrücken und brach dann am 25. nach Reichenbach auf, wohin ihn die Escadron Gensdarmen begleitete, während sechs eben dorthin bestimmte Compagnien des Infanterie-Regiments Jeetze folgten. In Reichenbach empfieng er wieder einen Bericht Schwerin's, worin dieser, wohl durch die Anwesenheit der Infanterie-Regimenter Carl Lothringen, Kolowrat und Max Hessen im Königgrätzer Kreise und in der Grafschaft Glatz beunruhigt, meldete, dass die Oesterreicher sich auch in Böhmen verstärkten und es nicht unmöglich sei, dass von dort eine Unternehmung gegen Nieder-Schlesien vorbereitet werde. Es empfehle sich daher, die nachrückenden Verstärkungen nicht auf dem rechten, sondern auf dem linken Oder-Ufer heranzuziehen. König Friedrich II. erwiderte, dass er über Frankenstein und Ottmachau seine Reise fortsetzen und mündlich mit Schwerin über dessen Bericht sprechen werde. Nichtsdestoweniger verfügte er noch am 26. Februar von Frankenstein aus, dass GM. v. Kalkstein mit drei der nachrückenden Infanterie-Regimenter (Kalkstein, Prinz Dietrich, Truchsess) den Schutz von Nieder-Schlesien gegen einen Einfall von Böhmen übernehmen solle. Das erste Bataillon Garde wurde nach Schweidnitz bestimmt.[2])

Am 26. Februar traf König Friedrich über Reichenbach in Frankenstein ein. Hier scheint er bereits von den am 26. Februar ausgesendeten österreichischen Streif-Commanden Kunde erhalten zu haben; er liess in Folge dessen durch seine Husaren die Strasse gegen Wartha und das unliegende Terrain durchsuchen und recognoscieren und ritt erst, als die Meldung einlangte, dass nirgends etwas vom Feinde zu entdecken sei, von Frankenstein ab, um die

[1]) Kriege Friedrich d. Gr., I, 295.
[2]) Kriege Friedrich d. Gr, I, 315.

Grenzpostierungen und den Pass von Wartha, welcher nach Glatz führt, zu besichtigen.

Als Escorte von Frankenstein bis Silberberg diente eine Escadron des Grenadier-Regiments zu Pferd GL. Graf von der Schulenburg, unter Commando des Oberstwachtmeisters von Normann, welche in Silberberg von der Escadron des Oberstlieutenants von Diersfordt abgelöst wurde.[1])

Die Diersfordt'sche Escadron geleitete König Friedrich II. bis zu dem etwa zwei Kilometer vom Orte Wartha gelegenen Dorfe Frankenberg.[2]) Dort stand eine Escadron Gensdarmen unter Oberstlieutenant von der Asseburg, von welcher der König 50 Pferde mitnahm, die anderen 50 Pferde aber in Frankenberg stehen liess.[3]) Oberstlieutenant von Diersfordt erhielt den Befehl, von Frankenberg bis zum Dorfe Baumgarten zurückzumarschieren und dort die Rückkunft des Königs zu erwarten.[4])

Die von Friedrich II. eingeschlagene Route ist in den vorhandenen Acten nicht ausdrücklich bezeichnet, nachdem aber das Dorf Frankenberg in denselben erwähnt ist, so kann nur die Strasse von Silberberg über Briesnitz, Riegersdorf und Frankenberg gewählt worden sein; der kürzere und directe Weg von Briesnitz auf Wartha wurde wohl mit gutem Grunde vermieden.[5]) Dieser Weg zog sich längs den und zum Theil durch die Waldungen des Eulen-Gebirges hin, kaum einige Kilometer von den österreichischen Husarenposten vorüber, deren einen man in Gabersdorf wusste. Den Rückzug wollte der König von Wartha, dann über Frankenberg und Baumgarten auf Frankenstein nehmen.

Ungefähr 11 Uhr Vormittags war er in Wartha eingetroffen, hatte selbst von den Gensdarmen Sicherheitsposten aufstellen lassen, die Postierungen bei Wartha besichtigt und befand sich eben beim Mittagmahl im Orte, als ihm Oberstlieutenant von der Asseburg melden liess, dass ein grosser Schwarm österreichischer Husaren über die Neisse gekommen sei und gegen die Dörfer Baumgarten und Frankenberg rücke.

---

[1]) Oberstwachtmeister von Normann an GL. Grafen von der Schulenburg, Vorstadt Frankenstein, 28. Februar 1741. (K. A., Schlesien 1741, XII, ad 27.)

[2]) Oberstlieutenant von Diersfordt an GL. Grafen von der Schulenburg, Frankenstein, 2. März 1741. (K. A., Schlesien 1741, XII, 27.)

[3]) Orlich, Geschichte der schlesischen Kriege nach Original-Quellen. Berlin 1841, I, 62.

[4]) Diersfordt's Bericht.

[5]) Tafel V.

Als Oberst Baron Trips von Splényi-Husaren den Befehl des GFWM. Lentulus zur Ausführung eines „Streiches" gegen den König oder den FM. Schwerin erhalten, hatte er sofort zwei Commanden seiner Husaren, jedes 60 Reiter stark, aufsitzen und „voraus an verschiedene Gegenden zwischen Frankenstein und Wartha" aufbrechen lassen, denen er selbst mit 30 Husaren folgte. Von Gabersdorf fand keine Entsendung statt, es scheint, dass die Zeit nicht mehr hinreichte, um noch Befehle dorthin zu schicken.

Von den beiden Streif-Commanden, welche Oberst Trips voraneilten, näherte sich das eine unter Oberstwachtmeister Szombo der Strasse Frankenberg-Briesnitz, welche König Friedrich II. kaum eine Stunde vorher, von Silberberg kommend, passiert hatte: das zweite unter Rittmeister Komáromy, bestehend aus zwei Lieutenants, drei Cornets, dem Regiments-Adjutanten und 60 Husaren, gieng gegen das Dorf Baumgarten vor.

Rittmeister Komáromy[1]) dürfte kaum in der Umgebung des Dorfes Baumgarten angekommen sein, als die von Oberstlieutenant von Diersfordt geführte, 95 Mann starke Escadron des Schulenburg'schen Regiments erschien,[2]) welche, dem erwähnten Befehl des Königs entsprechend, von Frankenberg nach Baumgarten zurückritt. Komáromy liess Feuer geben und attaquierte dann die Preussen kräftig; die Grenadiere kamen ausser Fassung und gaben vorzeitig und unordentlich, ohne ein Commando abzuwarten, ihre Schüsse ab. Bevor der Commandant es hindern konnte, drängten sich die Grenadiere in einen Haufen zusammen und waren weder durch Zuruf, noch Zusprechen in Ordnung zu bringen, die österreichischen Husaren hieben von allen Seiten auf die preussischen Reiter ein, „worauf es nicht lange dauerte, dass die Escadron die Fuite nahm auf Frankenstein".[3]) Verfolgt auf ihrer Flucht von den Husaren, wurden noch viele niedergehauen, gefangen und versprengt.

[1]) Nach dem Tagebuche des Fähnrichs Lutsch war Komáromy „voraus detachiert, welcher sich zwischen Frankenberg und Frankenstein postiert, der Oberstwachtmeister aber mit 60 Husaren etwas weiter zurück, der Oberst mit 30 Mann bei Johnsbach stehen geblieben".

[2]) Nach „Kriege Friedrich d. Gr., I, 318", nur 6 Officiere und 73 Mann.

[3]) Diersfordt's Bericht. — König Friedrich II. sagt in einem Schreiben aus Frankenstein, 28. Februar 1741, an den Regiments-Inhaber GL. Grafen von der Schulenburg: „Diese (die Escadron) hat im Anfange gute Contenance gehalten, als aber zwei Mann davon gefallen, geräth Alles in

Das zweite österreichische Husaren-Commando soll nach dem Berichte des Oberstlieutenants von Diersfordt „abwärts gehalten haben, um den König zugleich zu attaquieren", nach dem Berichte des GFWM. Lentulus hätte Oberstwachtmeister Szombo, „weil das Land dort durch Gräben, Berge, Thäler und Wälder sehr coupiert, von obiger Action nichts wissen, noch sich conjungieren können und Oberst Baron Trips ist nur mit seinen 30 Husaren bei Johnsbach gestanden". [1])

Als König Friedrich II. die Meldung von der Anwesenheit feindlicher Husaren im Bereiche seiner Postierungen, ja in seiner unmittelbaren Nähe erhalten hatte, war er zu Pferd gestiegen und mit der halben Escadron Gensdarmen seiner Escorte, 40 Husaren und einem Detachement von 50 Infanteristen gegen Frankenberg aufgebrochen. Der König sagt nun selbst in seinem schon erwähnten Schreiben an den Fürsten Leopold von Anhalt: „Sobald ich aus Wartha kam, wurde die feindlichen Husaren sogleich ansichtig, welche sich über die Neisse gesetzt und zu uns gekommen waren, worauf der Lieutenant Ritter mit 40 Husaren die feindlichen sofort attaquieren musste; es wurden diese letzteren auch repoussiert und mit Verlust von zwei Pferden über die Neisse zurückgejagt." [2])

Die Abtheilung österreichischer Husaren, von welcher hier die Rede ist, kann nur das Detachement des Oberstwachtmeisters Szombo gewesen sein, welcher, später als Komáromy, über die Neisse gegangen, sich gegen die Strasse Frankenberg-Briesnitz gewendet hatte und hier gerade auf die vom König herangeführte kleine Colonne stossen musste.

Um den Rückzug dieser Abtheilung zu erleichtern, wurde vom rechten Neisse-Ufer ein lebhaftes Feuer unterhalten. Der König schreibt dies einer österreichischen Infanterie-Abtheilung zu

---

Terreur und Désordre, die Dragoner machen unter sich ein Gemurmel, dispersieren sich darauf und reissen in grösster Confusion aus nach dem Dorfe Baumgarten. Wie aber vor diesem Dorf ein morastiger Graben liegt, worüber sie mit den Pferden sprengen wollen, so stürzen die Vordersten hinein und die Hinterherkommenden fallen nach, so dass Alles in dem grössten Effroi und Désordre gewesen." Beiheft zum Militär-Wochenblatt 1876: Droysen. Die preussischen Kriegsberichte der beiden schlesischen Kriege, 320, Anmerk. Siehe auch Orlich, I, Urkunden, 305 ff. Brief König Friedrich II. an Fürsten Leopold von Anhalt aus Frankenstein vom 27. Februar 1741.

[1]) Lentulus an Neipperg. Glatz, 28. Februar 1741. (K. A., Schlesien, 1741, II, 44).

[2]) Orlich, I, Urkunden, 307.

und spricht von „gezogenen Gewehren". Es ist nicht abzusehen, woher hier ein österreichisches Infanterie-Detachement hätte kommen sollen; vermuthlich dürfte das Feuer von abgesessenen Husaren des Obersten Trips abgegeben worden sein.

In Frankenberg vereinigte sich der König mit der dort aufgestellten zweiten halben Escadron Gensdarmen und schickte den General-Adjutanten Grafen Wartensleben nach dem Dorfe Baumgarten, um die Diersfordt'sche Escadron zu holen, von deren Schicksal ihm noch nichts bekannt war, „um, wenn allenfalls die feindlichen Husaren uns den Rückweg coupieren wollen, uns die Passage zu machen". [1]

Der General-Adjutant kam jedoch bald zurück und brachte dem König die Meldung von dem Rencontre und der völligen Auflösung dieser Escadron. Auf Friedrich II. scheint dieser Vorfall, der sich in seiner unmittelbaren Nähe abgespielt, von tiefem Eindrucke gewesen zu sein, er schrieb darüber an den Regiments-Inhaber: „Wie nahe mir diese Désordre der Escadron gegangen, welcher ich mich eine halbe Stunde vorher zur Escorte anvertraut, werdet Ihr selbst ermessen." [2])

Die österreichischen Husaren Komáromy's gaben die Verfolgung der Versprengten der Diersfordt'schen Escadron indessen bald auf, ihre Pferde waren stark fatiguiert und der Rittmeister trat daher mit den gemachten Gefangenen den Rückweg an [3]), den er über Paulwitz und Grünau über die Neisse genommen haben dürfte.

Bei diesem Gefechte waren preussischerseits ein Corporal und zehn Grenadiere todt geblieben, ein Officier und sieben Mann verwundet worden, ein Corporal, ein Tambour, ein Fahnenschmied und dreizehn Gemeine wurden von den österreichischen Husaren gefangen fortgeführt. Die Standarte der Escadron, zwei Trommeln, Grenadiermützen und 35 Pferde waren die Siegesbeute der Husaren, während deren eigener Verlust drei Todte, sechs Verwundete, von denen einer nachträglich starb und drei Pferde betrug.[4])

[1]) Ebenda.

[2]) Friedrich II. an GL. Grafen Schulenburg. Frankenstein. 28. Februar 1741. Lettres. 320.

[3]) Lentulus' Bericht vom 28. Februar 1741.

[4]) Ebenda und Liste von des Oberstlieutenants von Diersfordt Escadron, 27. Februar 1741. (K. A., Schlesien 1741, XII, 25.)

Mit den wenigen Leuten, welche der preussische Escadrons-Commandant noch um sich zu sammeln vermochte, [1]) ritt er, selbst an beiden Händen verwundet, König Friedrich II. entgegen, „welcher um fünf Uhr Abends unter starker Bedeckung der Gensdarmen und Husaren und einiger hundert Mann Infanterie, welche alarmiert, aus den Postierungsorten ausgerückt waren, den Rückweg über Baumgarten nach Frankenstein antrat, wo er die Nacht zubrachte und auch am nächsten Tage blieb."

Am Nachmittage des 28. Februar wurden die Gefangenen nebst den erbeuteten Siegeszeichen durch die Husaren in die Festung Glatz eingebracht. Mit den im Gefechte bei Baumgarten eroberten Trophäen sandte GFWM. Baron Lentulus am 1. März den Lieutenant Zauner nach Olmütz, um dieselben dem dort erwarteten Armee-Commandanten FZM. Grafen Neipperg zu überreichen, welcher dieselben durch den genannten Officier nach Wien überbringen liess.[2])

Am Tage des Ueberfalles von Baumgarten berichtete auch FM. Graf Schwerin aus Jägerndorf, dass die Gegend bei Ottmachau und Neustadt stets unsicherer würde und dass er den Obersten v. Wurmb dahin gesendet habe, um die dort auftauchenden österreichischen Husaren zu vertreiben. [3])

Die Gefahr, in welcher König Friedrich II. geschwebt hatte, war sehr ernst gewesen und nur dem Zufalle, dass die österreichischen Husaren erst erschienen, nachdem der König an Briesnitz vorüber nach Wartha gelangt war, hatte er es zu danken, dass sie ihn verfehlt hatten.

Die Unsicherheit, die sich durch die Thätigkeit der österreichischen Reiter in der preussischen Aufstellung fühlbar zu machen begann und die jetzt bei Baumgarten so lebhaft zum Ausdruck gekommen war, verursachte eine gewisse Aufregung und vielfaches

[1]) Ausser den oben angegebenen Verlusten fehlten am folgenden Tage der Escadron noch 30 Mann, vermuthlich Versprengte, die später wieder einrückten. Major v. Normann an GL. Grafen Schulenburg, Frankenstein, 28. Februar 1741. K. A., Schlesien 1741, XII, ad 27.

[2]) K. A., Schlesien 1741, III, 33.

[3]) „Möge E. M. im Namen Gottes Acht haben auf sich und sich gut escortieren lassen; es braucht nur einen Augenblick, um sich verloren zu sehen in Ländern, wie dieses, in denen wir angesehen werden wie Excommunicierte und wo man ein frommes Werk zu thun glaubt, indem man uns meuchelt. Die Berge sind voll Jäger und Schnapphähnen, es wäre wenig Ruhm dabei, durch eine so feige Hand unterzugehen". (Preussische Staats-Schriften, I, 292).

Unbehagen im Heere und nicht am wenigsten beim König selbst. Er entschloss sich zu Schritten, die zwar seine gereizte Stimmung bekundeten, aber nicht vorwurfsfreier Art gewesen sind.

Der Umstand, dass gerade in diesen Tagen Spione gefangen wurden, welche angeblich ausgesagt haben sollen, dass sie gedungen seien, den österreichischen Truppen den Aufenthaltsort König Friedrich II. anzuzeigen, erhöhte die Verstimmung Friedrich II. noch mehr.[1])

Die ganze Lage liess es ihm als nothwendig erscheinen, den Minister von Podewils mit Instructionen zu versehen, falls er gefangen oder getödtet werden sollte.[2])

Es war dies ein Act der Vorsicht und weisen Fürsorge. Aber über diese hinaus liess sich der König zu Verdächtigungen so unglaublicher Art hinreissen, dass sie gewiss besser unterblieben wären.

Etwas später als jener Erlass, ergieng nämlich am 5. März ein zweiter an Podewils aus Mollwitz, worin behauptet wird, dass einer von den bereits erwähnten attrapierten Spionen freiwillig ausgesagt habe, „wie sie in Commission gehabt hätten, sich an den Orten, wo ich mich befände, aufzuhalten, alle meine Wege und Stege zu epiiren und mich sodann, wo es immer möglich, den österreichischen Truppen zu verrathen, ja, selbst einer von diesen Banditen hat freiwillig bekannt, dass er desshalb einen besonderen Eid bei dem Hof-Kriegsrathe und, welches jedoch kaum zu glauben stehet, in Gegenwart des Grossherzogs von Toscana habe ablegen müssen".[3])

[1]) Kriege Friedrich d. Gr., I, 319 ff. Siehe über den scheinbaren Anlass: Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs, IV, 223 u. ff.

[2]) „Nebenbei gesagt, ich bin zweimal den österreichischen Husaren entwischt. Wenn mir das Unglück zustossen sollte, lebend gefangen zu werden, so befehle ich Ihnen strengstens und Sie haften mir mit Ihrem Kopfe dafür, dass Sie während meiner Abwesenheit meine Befehle nicht befolgen, dass Sie meinem Bruder mit Ihrem Rathe dienen und dass der Staat keine unwürdige Handlung zur Erlangung meiner Freiheit begehe. Im Gegentheil, ich will und befehle es, dass man den Krieg lebhafter als je führe. Ich bin nur König, so lange ich frei bin. Wenn man mich tödtet, so will ich, dass mein Körper auf römische Art verbrannt werde und dass man mich in einer Urne zu Rheinsberg beisetze. Knobelsdorff soll mir in diesem Falle ein Denkmal, wie das des Horaz zu Tusculum, errichten." (Kriege Friedrich d. Gr., I, 320 und Politische Correspondenz, I. 299).

[3]) Polit. Corresp. I. Nr. 306.

König Friedrich II. beauftragte den Minister, derartige „indigne Proceduren des Wienerischen Hofes", ungeachtet er sich gegen selben „so modéré bezeigt", gelegentlich bekannt zu machen, wesshalb nicht nur den Gesandten an den grossen Höfen davon Kenntniss gegeben werden, sondern der Minister auch in „den publiquen Zeitungen das Nöthige davon mit behörigen Couleurs inserieren lassen" solle.[1])

In der Berlin'schen Zeitung vom 11. März 1741 erschien denn auch sofort ein diesbezüglicher Artikel in den „behörigen Couleurs", in welchem zwar der Grossherzog von Toscana noch nicht genannt, aber gesagt ist, „in hoher Gegenwart eines grossen Prinzen, von dem es nicht wohl zu glauben steht".[2])

In dem Circular-Erlass vom selben Tage an die preussischen Gesandtschaften wurde jedoch der Grossherzog von Toscana ausdrücklich benannt.

Nun stellen zwar die „Preussischen Staats-Schriften"[3]) die Behauptung auf, der Circular-Erlass habe nicht die Bestimmung gehabt, „in die Oeffentlichkeit zu gelangen oder an den fremden Höfen übergeben zu werden" und er sei nur durch die Pflichtverletzung eines subalternen Beamten (Liscow) bekannt geworden. Das ist keineswegs zutreffend, da dem Wiener Cabinete, schon bevor derselbe durch die Zeitungen verbreitet wurde, Abschriften durch die Vertreter an den deutschen Höfen zugegangen sind.

Der gewaltige Eindruck, den eine derartige furchtbare Anklage hervorrufen musste, trotzdem man versuchte, sie durch ein

---

[1]) Preuss. Staats-Schriften, I., 293.

[2]) Abgedruckt in „Preuss. Staats-Schriften", I., 295. Der betreffende, auch in der in Berlin erscheinenden französischen Zeitung, dem „Journal de Berlin" (welches als Motto die Devise: „Vérité et liberté" trägt), enthaltene Artikel lautet: „Die letzten Briefe aus Schlesien berichten, dass man in unserer Armee viele Spione und Banditen gefangen habe, welche ausgesagt und gestanden hätten, beauftragt zu sein, Sr. Majestät überallhin, wo sich derselbe befinde, zu folgen, auf jeden seiner Schritte aufmerksam zu sein und ihn den Feinden auszuliefern oder sogar die verruchtesten Absichten gegen seine geheiligte Person auszuführen. Was aber das Schrecklichste ist und alle Vorstellungen übersteigt, ist, dass einer dieser Unglücklichen bekannt hat, dass der Hof-Kriegsrath in Wien, abgehalten in Gegenwart eines gewissen hohen Prinzen, den man einer solchen That unbedingt unfähig gehalten hätte, ihn unter Eid zur Ausführung jener schwarzen Pläne gedungen habe." (Im Original eingesendet von Graf Ostein in London, mit Bericht vom 28. März an die Königin. H. H. u. St. A.)

[3]) I., 294.

neuerliches Circular vom 27. März abzuschwächen[1], ist wohl leicht zu ermessen.

Am 18. März war der an die geistlichen Höfe von Maynz, Cöln und Trier gesandte Graf Rudolph Colloredo schon in der Lage, der Königin Maria Theresia in seinem aus Maynz datierten, in Wien mittelst Courier am 23. März eingelangten Berichte zu melden:

„So ist mir ingleichen im Vertrauen mitgetheilt worden, wie sich vorgestern in einer gehabten Audienz bei hiesigem Churfürsten Philipp Carl Graf Eltz der königlich preussische Gesandte Freiherr Johann Christoph Daniel v. Danckelmann geäussert[2]; gestern aber hat derselbe gar das beiliegende und unerhörte pro nota nicht allein dem Churfürsten und dessen Ministerio übergeben, sondern auch allen hiesigen fremden Ministris auf seines Königs specialen Befehl mitgetheilet. Ich kann aber Eure Königliche Majestät allerunterthänigst versichern, dass solches jedermänniglich vor ein ganz seltsames und ungewöhnliches Verfahren ansiehet und werde ich auch dasselbe bei aller Gelegenheit zu widersprechen ohnermangeln".[3]

Am 21. März meldete auch die österreichische Reichstagsgesandtschaft in Regensburg nach Wien, dass vor drei Tagen der dortige churbrandenburgische Gesandte, Justizrath von Pollmann, zwei Schreiben seines Königs den übrigen anwesenden Gesandten, mit

[1]) „Preuss. Staats-Schriften", I., 295: „dass ich trotz dieser Aussage jenen hohen Prinzen (den Grossherzog von Toscana) niemals für fähig gehalten hätte, auch nur zu dulden, dass man ein derartiges Project fasse oder dass man seine Gegenwart missbrauche, um einen solchen Plan im vollen Rathe vorzuschlagen."

[2]) „Wir (Preussen) wären nach wie vor von einem equitablen Accomodement mit dem Wienerischen Hof gar nicht eloignieret und würden zu allen gütlichen Expedientien, welche mit unserer Gloire compatible wären und die Gerechtsame unseres königlichen Churhauses nicht gar zu stark lädierten, gerne die Hände bieten. Eine gerichtliche Erkenntniss aber über unsere mit dem Wienerischen Hof habenden Differentien könnten und würden wir weder dem churfürstlichen Collegio, noch auch dem Reich zugestehen, sondern beharreten ein vor allemal bei der festen Entschliessung, darüber nicht anders als de Prince à Prince zu tractieren, würden uns auch davon, es entstehe daraus, was da wolle, durch nichts in der Welt abwendig machen lassen. Baron v. Danckelmann." (H. H. u. St. A. Beilage 12 zum Berichte des Grafen Colloredo, 18. März 1741. Staatskanzlei, Fasc. 18. Berichte aus dem Reich 1741.)

[3]) Das von Grafen Colloredo eingeschickte, vom preussischen Gesandten Baron Danckelmann in Maynz dem Churfürsten-Erzkanzler übergebene Schriftstück enthält Anhang XXV.

Ausnahme der österreichischen, communiciert und dieselben dringend angegangen habe, „selbe an ihre Höfe und hohe Principalen einzuschicken".

Von diesen vom 11. März datierten Schreiben, deren Wortlaut die österreichische Reichstagsgesandtschaft gleichzeitig in Abschrift einsandte, wendet sich das eine gegen angeblich vom Wiener Hofe ausgegangene unwahre Beschuldigungen, während das andere der bereits erwähnte Circular-Erlass über die persönliche Gefährdung des Königs ist.[1])

Es muss nun jedenfalls festgehalten werden, dass die preussischen Vertreter an den beiden wichtigsten politischen Centren des Reiches, in Maynz und in Regensburg übereinstimmend mit der Ueberreichung jenes Circular-Erlasses vorgiengen. Wenn sie den „Staats-Schriften" zu Folge hiezu nicht autorisiert gewesen wären, so müssten diese beiden Diplomaten mindestens geglaubt haben, im Sinne ihrer Regierung den Auftrag „pour que vous en fassiez part là où vous êtes" so lesen zu müssen, wie er geschrieben war und damit ganz correct zu handeln. Sie müssen der Meinung gewesen sein, dass der Erlass etwa den Zweck verfolge, durch die Discreditierung des Gemahls der Königin Maria Theresia bei den deutschen Churfürsten seine Wahl zum Oberhaupt des Reiches zu erschweren oder zu vereiteln. Es ist nicht zu übersehen, dass gerade der Churfürst von Maynz, Philipp Carl, für die bevorstehende Wahl als besonders einflussreiche Persönlichkeit zu betrachten war, da ihm als Erzkanzler des Römischen Reiches das Directorium der Wahlversammlung zustand und dass er sich der Wahl des Grossherzogs sehr geneigt zeigte.[2])

Das Erzkanzler-Amt hatte auch bereits am 1. März die Eröffnung des Wahltages zu Frankfurt verkündigen lassen und die Besprechungen der Gesandten in dem alten Wahlorte hatten begonnen.

An den Höfen von London und Paris gaben die preussischen Gesandten mündliche Erklärungen ab.[3]) Graf Ostein, der österreichische Gesandte am Hofe zu St. James, berichtete am 28. März

[1]) Das erstere Schreiben Anhang XXVI

[2]) Polit. Corresp., I., 288. § 5 der geheimen Instruction für die zur Kaiserwahl abgeordneten Gesandten. Heigel „Der österr. Erbfolgestreit und die Kaiserwahl Carl VII.", pag. 62 u. ff.

[3]) Der österreichische Gesandte in Paris, Ignaz v. Wasner, berichtete am 30. März 1741 an die Königin, dass der preussische Gesandte am 28. März in Versailles den Ministern gegenüber die Erklärung abgegeben habe: „Que parmi une bande d'espions et de bandits qui avaient été pris dans

hierüber an die Königin Maria Theresia, indem er die schon erwähnte Nummer des „Journal de Berlin" einschickte. [1])

Nach dem Gefechte bei Baumgarten und nach den Enunciationen der Berliner Zeitungen tauchten nun wirklich die abenteuerlichsten Gerüchte und Mittheilungen auf und die Nachrichten über Attentatspläne gegen den König verbreiteten sich in allen erdenklichen Formen. [2])

---

l'armée prussienne en Silésie, le chef de cette bande avait confessé, qu'il avait été pris à serment dans le conseil de guerre à Vienne en présence d'un grand prince, d'enlever le roi de Prusse mort ou vif." (H. H. u. St. A., Frankreich, Correspondenz 93. Angeführt in „Mittheilgn. des k. und k. K. A., N. F. II, 202, Anmerkung.)

[1]) „Als nun der Lord Ministre (Harrington) mir dasselbe gelegentlich meiner Anwesenheit bei ihm, aus seinen angelangten Postbriefen vorgelesen, so habe solches für ridicüle tractiert, mit dem Zusatz, wie ich nicht verhoffte, dass solches auf die Kühnheit der Husaren gelegt werden würde, dass sie den König bald gefangen hätten, denn in diesem Fall dergleichen Attentate mehr von ihnen wohl dürften vorgenommen werden. Der Graf v. Truchsess (preussischer Gesandter) hat vermöge eigenem Befehle davon in einer Audienz dem Könige die Mittheilung thun müssen, allein der König hat ihm solche den ersten Tag nicht ertheilt und demnach sein Anbringen lachend von ihm entgegengenommen, auch mit dieser Ausdrückung beantwortet: „Sein König und der Grossherzog sind beide und er Graf selbst ein free Mason, einfolglich laufete gegen die principia dieses hohen Ordens, einen solchen Wahn von seinen Mitbrüdern fassen zu wollen." (H. H. u. St. A., Graf Ostein an die Königin, London 28. März 1741.)

Die „Staats-Schriften" stellen diese Aeusserung König Georg II. nach dem Berichte Truchsess' vom 24. März 1741 in Abrede. Hiernach soll der König nur gesagt haben: „Qu'il connaissait trop le duc de Lorraine pour le croire capable de donner les mains à de telles indignités." (I., 295, Anmerkung.)

Uebrigens wurde Mitte April in London vom preussischen Gesandten bereits begonnen, in dieser Angelegenheit stark abzuwiegeln, wie aus einem ferneren Berichte Ostein's vom 14. April hervorgeht: „Der Graf v. Truchsess gibt sich allhier alle Mühe, um aller Orten jenes, so von wegen der unerlaubten Vorgebung eines Attentats gegen die Person und das Leben des Königs von Preussen bekanntermassen in die Welt getreten, zu detruieren und gleichsam zurückzunehmen. Wie er dann zu diesem Ende eigens sich zu den fremden Ministris begiebt und mir vor zwei Tagen auch bei Hof mich selbst anredend gesagt, es nehme der König das also ausgebreitete Gerücht sehr übel auf und sehe es auf eine solche Art an, dass in sich allenthalben unerlaubt wäre, dergleichen nur sich zu Sinnen kommen zu lassen. Er traget für die Person S. K. H. als einem Fürsten von so hoher Geburt und ganz besonderen Eigenschaften eine wahre Freundschaft und Hochachtung und schiene das Ganze auf eine Uebereilung von ein oder dem anderen ihrer Ministrorum werfen zu wollen." (H. H. u. St. A., Graf Ostein an die Königin, London, 14. April). In ähnlichem Sinne äussert sich auch der Bericht vom 18. April.

[2]) Eine in dem Märzheft des damals noch dem preussischen Cabinete nicht abgeneigten, von Jean Rousset, der zu jener Zeit noch Mitglied der

Es wird wohl darauf hingewiesen werden können, dass, militärisch betrachtet, ein organisiertes Banditenwesen, wie jenes, von dem die amtlichen preussischen Schriftstücke wissen wollen, ein Unding und die Mittheilung daher wohl nur geeignet war, momentan eine gewisse aufregende Wirkung in Kreisen zu üben, denen hiefür jeder Massstab abgieng. So viel Ordnung und Ueberwachung muss denn doch auch das abfälligste Urtheil im Hauptquartiere eines Friedrich II. voraussetzen, dass ein verdächtiges Subject keinen Tag lang innerhalb desselben möglich gewesen wäre, geschweige mehrere solcher.

Es deutet auch in den Acten nichts auf einen solchen Kundschaftsdienst nahe oder gar in dem preussischen Hauptquartier hin, im Gegentheil wird der Mangel an verlässlicher Kundschaft häufig genug beklagt.

Maria Theresia war über die in die Welt geschleuderte Verdächtigung, es fänden sich im preussischen Lager Meuchelmörder, die der Grossherzog gegen des Königs Leben gedungen, auf das Tiefste verletzt und empfand die ihr und ihrem Gemahl zugefügte Beleidigung in vollem Masse. Den österreichischen Gesandten wurde als Gegenerklärung eine Note an die Höfe übersendet, in der die Königin ohne Rückhalt ihrer Entrüstung Ausdruck gab.[1])

königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Berlin war, redigierten „Mercure historique et politique" erschienene Correspondenz enthält Anhang XXVII.

[1]) Anhang XXVIII. Siehe auch über die angebliche Ermordung eines Münsterbergischen Gesandten, in welchem man den König vermuthet habe, sowie über die ganze journalistische und politische Action des Königs in dieser Sache den Artikel „Der Ueberfall von Baumgarten am 27. Februar 1741" in „Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs, IV, 228–237.

Die Ereignisse bis zum Beginn der grösseren Operationen.

Die Zustände in der schlesischen Landeshauptstadt spitzten sich immer mehr zu und die Unzufriedenheit mit den neuen Verhältnissen trat gerade in dieser alten Handelsstadt bald offen hervor. Es drang dort doch sehr bald die Meinung durch, dass die Ueberantwortung der Stadt an den König von Preussen eine durchaus übereilte gewesen sei und gerade Das, was man hatte vermeiden wollen, der harte Druck des Krieges, sich nun in überreichem Masse eingestellt hatte. In jener Zeit schrieb ein Breslauer Kaufmann an den Obrist-Kanzler des Königreichs Böhmen, er möge nicht glauben, dass es unter der vernünftigen Bevölkerung Breslau's Jemanden gebe, „der nicht den himmelweiten Unterschied zwischen einem bisher empfundenen glimpflichen Regimine clementissimae Domus Austriacae togato und einem zu besorgenden Regimine sagato handgreiflich einsehe." [1])

Am 25. Februar war in Folge des Unbehagens, das in Breslau herrschte, ein Abgeordneter des „Conventus publicus" von dort in Glatz angekommen, um sich bei der Generalität zu erkundigen, „ob das Land Schlesien nicht bald einer Hilfe von unserer Allergnädigsten Königin sich zu getrösten haben würde, indem der Conventus publicus durch eine unterm 11. Februar ergangene königlich preussische Verordnung befehligt worden, die Stände zu berufen und das Contributions-Quantum zu repartieren, im Widrigen man an des Conventus publici Gütern mit Execution den Anfang machen werde."

[1]) Zeitschrift d. V. f. Gesch. u. Alterth. Schlesiens. 23. Bd. Grünhagen. Die Einrichtung d. Militärwesens in Schlesien, 2.

„Als nun der Conventus publicus dieses depreciert und möglichst abzulehnen gesucht, so sei von dem königlichen Commissariat im Namen des Königs dem Lande 286.498 Gulden monatlich abzuführen auferlegt worden, auch bezüglich der Früchte der Befehl ergangen, unter Strafe der Confiscation ausser der höchsten Nothdurft zum Futter und Aussaat alles in die königlichen Magazine zu liefern". [1])

---

[1]) Lentulus an Neipperg, Glatz 27. Febr. 1741. K. A., Schlesien 1741; II. 4o.

„Steuern aufzulegen und zu erheben, hatte der König von Böhmen als oberster Herzog von Schlesien nie das Recht gehabt. Sie wurden auf seinen Antrag von den versammelten Ständen auf den Fürstentagen jährlich, der Form nach ohne alle Verpflichtung, so weit es angemessen schien, bewilligt u. zw. nach einem alten Anschlag für jeden Landestheil von den Ständen ausgeschrieben, von den Steuerämtern der einzelnen Fürstenthümer erhoben und der gesammte Ertrag an das General-Steueramt in Breslau abgeliefert. Dieses stand unter einem Ausschusse der Stände, der General-Steuercassen-Deputation und in einigen Beziehungen unter dem Oberamte. Aus der General-Steuercasse erhielt der König von Böhmen die ihm von den Ständen bewilligten Summen, wesentlich ohne an der Art und Weise der Erhebung und dem Betrage der gesammten Einnahme Antheil zu haben, worüber die Steuercassen-Deputation oder der ständische Ausschuss, auch Conventus publicus genannt, nur den Ständen selbst Rechnung abzulegen schuldig war".

„Die Absicht Friedrich II. war nun, es solle im Wesentlichen so bleiben, allein die Einnahme nicht mehr an die Königin, sondern an ihn entrichtet werden. Das Kriegs-Commissariat verlangte daher gleich nach der ersten Ankunft des Königs in Breslau von dem Steueramte dieses Fürstenthums und bald darauf vom General-Steueramte, es solle ohne Genehmigung des Königs ferner kein Geld ausgeben, der Bestand der Casse aber und der Betrag dessen, was im Durchschnitte jährlich der Kaiser vom Lande erhalte, angezeigt werden. Das erregte grosse Besorgniss vor etwaiger Beschlagnahme der in der Casse vorhandenen Gelder, wesshalb die Accise-Commission die Amtsstube schloss. Ohnehin hatten gleich bei der Ankunft des Königs in Breslau sich schon viele Bürger geweigert, die verhasste Accise ferner zu entrichten; sie hörte in Breslau und bald in allen Städten des Landes völlig auf. Als bald darauf der Versuch gemacht wurde, sie wieder zu erheben, wurden die Accisehäuser bei Breslau und Liegnitz von Landleuten und Bürgern zerstört. Friedrich befahl daher durch ein Patent, alle Steuern, Accise und andere Landesabgaben sollten bis auf weitere Verordnung, wie im Jahre 1740, an die Landescassen entrichtet und aus diesen, wie das Kriegs-Commissariat dem Ausschusse der Stände anzeigte, doch ohne Präjudiz für die Stände, die Marschkosten und Landesinteressen bezahlt werden; desshalb sei eine Eidesleistung an den König nöthig, der Niemand überbürden und das Abgabenwesen in der alten Verfassung mit den bisherigen Beamten lassen wolle, daher nichts nach Kriegsgebrauch vom Lande, ja nicht einmal die Huldigung verlangt habe".

„Die Steuercassen-Deputation erwiderte auf dies Verlangen, das General-Steueramt sei nicht königlich böhmisch, sondern ständisch und könne ohne

General Lentulus informierte den Breslauer Delegierten über den dermaligen Stand der sich sammelnden Operations-Armee

Vollmacht des Fürstentags nichts thun. Die Casse enthalte nur dem Lande gehörige Gelder und eine geringe baare Summe zur Bezahlung der den Landesgläubigern schuldigen Capitalien und Interessen, sowie zur Besoldung der Beamten. Die Deputation hoffe Erhaltung ihrer Verfassung, wie sie der König in seinem Patente für eines Jeden Rechte versprochen. Den Eid verweigerte der Ausschuss, als der alten Landesverfassung geradezu entgegen und stattete zugleich der Königin Maria Theresia Bericht davon ab, mit den lebhaftesten Betheuerungen des Gehorsams und der Treue. Der Syndicus der Stadt Breslau, von Gutzmar, meinte auch, das Haus des General-Steueramts stehe unter dem Schutze des Magistrats und ein Verfahren gegen die Casse sei gegen den mit dem Könige abgeschlossenen Neutralitäts-Vertrag. Das Commissariat verlangte nun, der Ausschuss solle entweder die Casse aufgeben oder monatlich 191.000 Thaler, als soviel auch der Kaiser ehemals bekommen, zur Erhaltung des Heeres zahlen. Der Ausschuss verweigerte das, liess die Casse versiegeln und beharrte dabei, dass er nur die von den Ständen auf einem Fürstentage ertheilten Vorschriften zu befolgen, aus sich aber keine Macht, endlich nicht das Recht habe, die Stände zu berufen, was nur der König von Böhmen als oberster Herzog von Schlesien könne, viel weniger aber Steuern zu bewilligen. Das Kriegs-Commissariat wendete anfänglich alle Mittel an, um den Ausschuss zu einem ausserordentlichen, allerdings verfassungswidrigen Schritte zu bewegen, nämlich auf Anweisung des Kriegs-Commissariates Zahlungen zu leisten und die dazu nöthigen Summen auf das Land zu vertheilen. Als das vergeblich war, griff es zu Drohungen und endlich, weil man des Geldes durchaus bedurfte, zur Gewalt".

„Auf Befehl des FM. Schwerin wurde der Deputierte Sala von Grossa, das Haupt des Widerstandes, festgenommen und unter Bedeckung nach Oels gebracht. Das schreckte dessen Collegen etwas. Der König erklärte, er wolle die Stände bei ihren Rechten und ihnen auch die Cassen lassen, wenn sie ihm, wie zuletzt dem Kaiser, monatlich die verlangten 191.000 Thaler an die Feldkriegs-Casse entrichten würden, um die Natural-Verpflegung der Truppen zu bezahlen. Die Deputierten sollten sich binnen 24 Stunden erklären und, wenn sie sich weigerten, mit Execution belegt werden, indem sie, es falle, wie es wolle, ihm oder der Königin Maria Theresia verantwortlich blieben. Unter wiederholten Erklärungen, dass Schlesien gar nicht verpflichtet sei, dem Könige von Böhmen Steuern zu entrichten, was nur freiwillig geschehe, unter vielen Klagen, dass der Kaiser nur ein Drittheil dessen erhalten, was der König fordere, dass Landesarmuth, Wassernoth und dergleichen mehr das Aufbringen einer so unerschwinglichen Summe unmöglich machten, willigte der Ausschuss endlich in die Entsiegelung der Casse. Er suchte jedoch unter allen möglichen Vorwänden eine Herabsetzung der verlangten Summe nach, indem er bewies, dass der Kaiser nicht wirklich insgesammt 2,538.786 Thaler, wie in der Einnahme stehe, sondern noch nicht 1,118.666 Thaler jährlich erhalten habe, indem über 2 Millionen Gulden theils gar nicht wirklich einkommen, theils anderweitig angewiesen worden wären. Das Kriegs-Commissariat weigerte sich, dem Könige das auch nur vorzutragen. Es drohte, die von ihm verlangte

und versicherte ihn, dass die Vorrückung derselben nicht mehr lange anstehen werde. „Freilich würde von dem auferlegten

Summe von 191.000 Thaler monatlich auf die Provinz zu vertheilen und mit Execution beizutreiben. Auf Befehl des Königs musste der Graf Proskau, Präsident der kaiserlichen Kammer, Breslau verlassen".

„Die Deputierten wendeten sich nun an den unterdessen nach Schlesien zurückgekehrten König selbst. Dieser begegnete ihnen höchst artig, machte sie jedoch persönlich dafür verantwortlich, dass binnen acht Tagen der geforderte Betrag für die beiden ersten Monate des laufenden Jahres abgeführt werde. Nun stellten die Deputierten dem Kriegs-Commissariate anheim, die verlangte Summe, wie es früher gedroht hatte, selbst auszuschreiben und beizutreiben. Das antwortete unwillig, der König werde nicht jede Woche ein paar Mal 100.000 Thaler aus Berlin kommen und in Schlesien austheilen lassen; das Geld müsse, wenn es das Land nicht aufbringen könne, durch Banquiers aufgebracht werden. Wenn die Deputierten noch weiter zögerten, werde man die Güter der Widerspenstigen nach Kriegsmanier behandeln. Die Deputierten erwiderten, sie könnten, auch wenn es Schlesiens Rettung gälte, nicht einmal die früher von ihnen angetragenen 66.666 Thaler monatlich aufbringen und müssten Alles über sich ergehen lassen. Das Kriegs-Commissariat drohte Cassierung der Stände und Wegnahme der Steuercasse. Das verlangte Geld müsse geschafft werden".

„Nun erst giengen die Deputierten ernstlich auf Unterhandlungen ein, wie die vom Könige verlangte Summe für die beiden ersten Monate aufzubringen, wozwischen immer noch Drohungen eintraten, die Deputierten, welche aus Mangel an ständischer Vollmacht den Beitritt weigerten, sofort zu entlassen. Der König bedrohte die Cassen-Deputation mit Execution, wenn die von ihm verlangte Summe nicht und zwar öffentlich, als von Fürsten und Ständen bewilligt, ausgeschrieben würde. Alle Vorstellungen und Protestationen dagegen waren vergeblich. Die Execution sollte vollstreckt werden, wenn nicht binnen 24 Stunden das Geld für die beiden ersten Jahresmonate bereit wäre. Endlich erklärte die Deputation, was von einzelnen Ständen eingegangen sei, unter der Bedingung zahlen zu wollen, dass in den Quittungen durchaus keiner Ein- oder Bewilligung gedacht werde. Nun wurden aber nur 30.000 Thaler dann, weil nicht mehr eingegangen, insgesammt 42.000 Thaler wirklich baar gezahlt, indem die Deputierten sich damit entschuldigten, dass die preussischen Regimenter ausser den Natural-Lieferungen von den meisten Ständen schon mehr als den Betrag der ersten zwei Monate baar erhoben, sie auch keine Execution gegen die Säumigen verhängen könnten, was Sache des (vom König aufgelösten) Oberamtes sei. Dazu wäre Ober-Schlesien ganz und auch ein Theil Nieder-Schlesiens durch den Krieg ruiniert. Der König bestand auf völliger Entrichtung der von ihm verlangten Summe für die ersten Monate, bis die Deputation ihm berechnete, dass Schlesien an Natural-Lieferungen und baarem Gelde und Lasten bereits 890.000 Thaler mehr gegeben und getragen, als er für das ganze Jahr gefordert. Der König sah das Billige dieser Vorstellung ein und erklärte, nicht mehr von ihnen zu wollen, als sie dem Kaiser gegeben. Es wurde nun, was Ober-Schlesien zu zahlen gehabt hätte, abgezogen und von Nieder-Schlesien monatlich 124.000 Thaler verlangt, davon waren

Contributions-Quanto etwas abgeführt werden müssen, jedoch aber sollen sie damit so viel als möglich trainieren, bis unsere Armee anrücken würde." [1]

Mit der Massregelung der Landesbeamten wurde preussischerseits jetzt auch energischer vorgegangen und die höheren gezwungen, das Land ganz zu verlassen. Der Liegnitz'sche Landeshauptmann Graf Neidhard und dessen Räthe hatten Liegnitz binnen 24 Stunden verlassen müssen. [2]

Ebenso musste der Landeshauptmann von Wohlau, Graf Berg, seinen Posten verlassen. Am 4. März wurde sodann in Breslau auf Befehl des preussischen Feld-Kriegs-Commissariats der kaiserliche Adler vom Oberamtshause entfernt und an dessen Stelle der preussische angebracht, am 6. geschah bei dem Amtsgebäude der Kammer und den übrigen Dicasterialgebäuden das Nämliche. [3] Dagegen ward der Stadt-Commandant von Breslau, von Rampusch, zum preussischen Generalmajor ernannt und ihm der Orden pour le mérite verliehen.

Der Affaire von Baumgarten folgten eine Reihe verschiedener ähnlicher Unternehmungen, welche das Selbstvertrauen und die Kühnheit der österreichischen Streifpartheien mächtig hoben, während sie grosse Unsicherheit auf Seite der Preussen hervorgerufen zu haben scheinen. Eine der bedeutenderen Expeditionen dieser Art war der vom FML. Grafen Browne zur Abholung von Kriegsgefangenen und Verstärkung der Besatzung nach der Festung Neisse unternommene Zug.

Browne hatte nämlich an General Lentulus eine Estaffette esendet, welche in der Nacht zum 2. März in Glatz eintraf und ein Schreiben überbrachte, in welchem der Interims-Militär-Commandant mittheilte, dass er in den Tagen des 3., 4. und 5. März ein starkes Commando von Infanterie, Cavallerie und Husaren über Ziegenhals gegen Neisse rücken und die dortigen Kriegsgefangenen abholen lassen wolle, mithin möge Lentulus in dieser Gegend

---

edoch in den ersten 6 Monaten nur 103.000 Gulden bezahlt und über eine Million im Reste."

(Nach Stenzel, Geschichte des preuss. Staates, IV. Bd. Heeren und Ukert, Geschichte der europäischen Staaten. XIV.)

[1]) Ueber die Steuer- und Lieferungsverhältnisse in Breslau nach der preussischen Besitzergreifung enthält Anhang XXIX einige preussische Patente.

[2]) Lentulus an Neipperg. Glatz. 2. März 1741. K. A., Schlesien 1741, III, 7, und Kraffert, Chronik von Liegnitz, III, 184.

[3]) K. A., F. A. Schlesien 1741. III, ad 22 a.

auch, falls es möglich, etwas unternehmen und den Feind alarmieren oder irre machen.

Hiezu hatte Oberst Baron Roth in Neisse den General Lentulus schon am 22. Februar aufgefordert.[1])

Lentulus commandierte zu dieser Unternehmung einen Stabsofficier mit sechs Officieren und 210 Mann vom Batthyányi'schen Dragoner-Regimente, welche mit 300 Husaren (von Splényi) unter des Obersten Baron Trips Befehl am 4. März gegen Patschkau rücken und die preussischen Postierungen während der Unternehmung des FML. Grafen Browne beschäftigen sollten.

Indessen führte Browne 200 deutsche Pferde, 4 Grenadier-Compagnien und 150 Husaren am 3. März aus seinen Cantonnierungs-Quartieren in Mähren nach Zuckmantel. Am 5. März alarmierte er die preussischen Postierungen bei Weidenau, Ziegenhals und Neustadt. Während die Preussen zur Abwehr dieser Angriffe sich anschickten, rückte Oberstwachtmeister Hadik mit Dessewffy-Husaren und zwei Grenadier-Compagnien gegen Neisse. Oberst Baron Roth sendete ihm die Gefangenen, darunter ein Oberstwachtmeister, einige Officiere „und die zu Neisse inhaftierten zwei schlesischen Landsassen Graf Arco und Baron Reisewitz", entgegen, welche glücklich nach Zuckmantel und von da nebst dem zu Endersdorf aufgehobenen Arrendator v. Götz weiter nach Sternberg gebracht wurden.[2])

Von Sternberg gieng der Gefangenen-Transport über Olmütz und von dort am 10. März nach der Festung Spielberg ab. Graf Arco und Baron Reisewitz wurden als Staatsgefangene behandelt. Jedenfalls waren die beiden Inhaftierten bezüglich des

[1]) „Euer Hochwohlgeboren habe schon seit verschiedenen Tagen mit grössten Schmerzen erwartet, ausser, dass hier verschiedene Coups zu machen, habe auch etliche Staatsgefangene (woran Ihro Majestät der Königin Alles gelegen, dass selbe von hier in sichere Verwahrung kommen, nebst etlichen 30 Kriegsgefangenen, worunter 1 Ingenieur-Major, 1 Fähnrich, 2 Sergeanten, Wagenmeister von der Artillerie), welche hier nicht sicher genug sind, jedoch muss ein starkes Detachement dazu von Nöthen sein. Euer Hochwohlgeboren können ganz wohl und ungehindert anhero kommen oder ein starkes Detachement von 300 Pferden hiezu abschicken, bei welcher Gelegenheit Herr Oberstwachtmeister Tello, welchen höchst nöthig allhier brauche, sicher mit anhero kommen könnte." K. A., F. A. Schlesien 1741, II, 40 a.

[2]) Es kann der Abzug der Gefangenen aus Neisse erst am Abend oder in der Nacht vom 4. zum 5. März stattgefunden haben, da Lentulus am 6. März an Neipperg berichtet, Oberst Roth habe in einem Billet vom 4. März „die Abführung seiner Kriegsgefangenen nochmals inständigst sollicitiert". K. A., F. A. Schlesien 1741, III, 13.

Landesverraths sehr suspect. FML. Graf Browne nennt sie dem Hof-Kriegsrath nach Briefen des Obersten Baron Roth, die er ebenfalls mit einsendet, als „zwei Hauptpersonen".[1])

[1]) Der Commandant von Neisse, Oberst Baron Roth, hatte Reisewitz „mit verschiedenen merkwürdigen Schriften" und den Grafen Arco als des Einverständnisses mit dem Feinde dringend verdächtig am 21. oder 22. Februar aufheben und nach Neisse bringen lassen. Graf Manteuffel schrieb hierüber an Graf Seckendorff: „En effet le Colonel Roth pousse sa témérité jusqu'à insulter ceux, qui le tiennent bloqué de loin. Il ne daigne pas, dit-on, tenir les portes de sa bicoque fermées. Il fait à tous les moments des sorties si audacieuses, que les bloquants sont obligés de rester presque toujours sous les armes. Il a même eu l'insolence de faire enlever le Baron de Reisewitz, que Vous connaissez (C'est celui que nous avons vu à Berlin avant l'invasion en Silésie et S. M. Pr. avait fait Lieutenant-Colonel) et de le faire mener lui et toute sa famille prisonnier à Neisse, où on lui ferra apparement mal passer son temps, en le recompensant de" (fehlt). (H. H. u. St. A., Gr. Correspondenz, Fasc. 192, Convolut A.).

Der Hof-Kriegsrath verlangte von FML. Grafen Browne Bericht über die Correspondenz der genannten Edelleute. FM. Graf Neipperg sandte dann im Mai 1741 die vom Obersten Baron Roth „wider den in inquisitione sich befindenden Baron Reisewitz einbekommenen Briefschaften zur Ersehung" an diese Behörde ein. Dass eine Untersuchung stattgefunden, ist schon desshalb wahrscheinlich, weil die böhmische Hofkanzlei beim Hof-Kriegsrathe „requiriert, des Weiteren zu verfügen, womit alle in Neisse bei dem Militari etwa noch vorhandenen und in die Inquisition der beiden Arrestanten auf dem Spielberg ob Brünn Baron Reisewitz und Graf Arco einschlagende Briefschaften, judicia und examina abgefordert und ihr, böhmischen Hofkanzlei, communiciert werden möchten". (H. K. R. E. P. 1741, Fol. 2114).

Als Repressalie (Schwerin an Neipperg, K. A. 1741, XIII ad 55, 66) liess der Erbprinz Leopold von Anhalt den österreichischen Oberstwachtmeister Grafen D'Haussonville, der auf seinem Gute in Schlesien lebte, daselbst aufheben und nach Breslau bringen.

Kundmann in den „Heimsuchungen Gottes über Schlesien" erzählt pag. 484 auch, dass ebenso die Gemahlin des Commandanten in Neisse, Obersten Baron Roth, nebst ihren beiden Kindern als Repressalie für eine von österreichischer Seite wegen Landesverrath arretierte Gräfin Calenberg, auf ihren Gütern verhaftet und nach Gross-Glogau gebracht worden, wo sie indessen standesgemäss gehalten wurde.

Grünhagen führt in „Erster schlesischer Krieg", I, 164, noch einige katholische Edelleute an, die ihrer Anhänglichkeit an die habsburgische Dynastie wegen auf Befehl König Friedrich II. verhaftet wurden.

Die Freilassung der Baronin Roth erfolgte indessen, nach einer Correspondenz aus Neisse am 30. Mai 1741 (Wienerisches Diarium Nr. 44), schon in der zweiten Hälfte Mai.

„Tags darauf (28. Mai) wurde ein von dem Feind anher geschickter Trompeter mit verbundenen Augen in hiesige Stadt zu dem commandierenden

Bei dieser Unternehmung wurde auch der Ingenieur-Oberstlieutenant Meligny, nebst einem Lieutenant des Corps und zwei Grenadier-Compagnien in die Festung Neisse gebracht. Den in Weidenau, Ziegenhals und Neustadt liegenden preussischen Abtheilungen war es nicht gelungen, diese Unternehmung Browne's zu verhindern. Nur die in Weidenau liegende Escadron der Berliner Husaren hatte zwischen Ziegenhals und Zuckmantel einen Zusammenstoss mit den Husaren Browne's, wobei die Preussen sieben Mann verloren, während der österreichische Verlust sieben Todte und drei Gefangene betrug. [1])

Den Oberstwachtmeister Hadik liess Browne mit 300 Husaren in Zuckmantel.

Am 1. März hatte Lentulus auch Nachricht erhalten, dass die in Wartha liegenden Preussen den Haag (ein Dorf am rechten Neisse-Ufer gegenüber Wartha) abzubrennen beabsichtigten, die Einwohner übrigens davon benachrichtigt hätten, um ihre Habseligkeiten in Sicherheit bringen zu können.

Lentulus sendete noch am Abend des nämlichen Tages einen Corporal mit 12 Infanteristen und 40 Jägern dahin ab, um

---

Herrn General gebracht; derselbe berichtete, dass man von preussischer Seiten des allhiesigen Herrn Commandanten Baron von Roth bishero in Arrest gehaltene Frau Gemahlin und Kinder wieder auf freien Fuss gestellt und auf ihre Güter zurückkehren lassen und übrigens verlangte man die Auswechslung der feindlichen Kriegsgefangenen mit den unsrigen."

König Friedrich interessierte sich besonders für die Freilassung des Baron Reisewitz und dieser wurde endlich auf Befehl der Königin seiner Haft auf dem Spielberg entlassen und in das österreichische Hauptquartier gebracht, um von hier bei der nächsten Auswechslung zur preussischen Armee abgehen zu können. Später (12. November) verwendete sich Graf Schwerin auch für den noch in Haft befindlichen Grafen Arco, welcher auf Befehl des Grossherzogs ebenfalls (am 20. November) auf freien Fuss gestellt wurde. (Actenstücke zur Geschichte des ersten schlesischen Krieges in „Mittheilungen des k. und k. K. A., N. F. II, 229, V, 232, 272 und VI, 284.)

[1]) Letztere Angabe nach „Kriege Friedrich d. Gr., I, 324." — Nach einem aus dem März herrührenden Protocolls-Extract zeigt Browne an, „wieviel preussische Mannschaft und Bäckenknechte zwischen Weidenau und Ziegenhals von dem Oberstwachtmeister Hadik zu Kriegsgefangenen gemacht und dass sie nebst anderen von Neisse und Troppau abgeschickten Prisonniers nach dem Spielberg abgeführt worden. Die von den Preussen überkommenen Postpackete und Briefschaften werde er durchsehen und sodann anher einsenden Neisse und Zuckmantel habe er mit Husaren verstärkt und dadurch die Communication sichergestellt. (K. A., H. K. R. 1741. Prot. Exp. März, 813.

den Preussen das Uebersetzen der Neisse zu wehren. Doch konnte dieses Detachement nichts ausrichten, es erhielt von Wartha Geschützfeuer, musste am 3. März zurückgehen und das Dorf Haag gieng in Flammen auf.[1]

Anfangs März war übrigens die Garnison von Glatz durch das successive Einrücken der einzelnen Compagnien der Regimenter Carl Lothringen, Max Hessen und Kolowrat auf die ganz ansehnliche Ziffer von 1385 Mann gestiegen.[2])

Das von Lentulus ausgesendete Commando von Bátthyanyi-Dragonern rückte am 6. März wieder in Glatz ein. Es hatte weder von dem Browne'schen Commando, noch von den Preussen, die „sich still und eingesperrt in den occupierten Ortschaften" hielten und wachsam waren, etwas zu Gesicht bekommen, konnte auch des starken Schnees und der eingetretenen Kälte wegen nicht länger im Gebirge verweilen.

Noch am Nachmittage des 27. Februar nach jenem verhängnissvollen Ueberfall bei Baumgarten, mit welchem sogar die legendäre Erzählung vom Aufenthalte des Königs im Camenzer Kloster und seine Rettung durch dessen Abt Tobias Stusche in Verbindung gebracht wird, hatte sich König Friedrich wieder nach Frankenstein begeben und war dort auch am nächsten Tage geblieben.

In Folge der Unsicherheit der Routen entschloss er sich, seinen Weg nicht, wie er beabsichtigt hatte, über Ottmachau und Neustadt fortzusetzen, sondern sich über Brieg und Krappitz nach Jägerndorf zu begeben und theilte diese Absicht noch am selben Tage dem FM. Schwerin mit. Auch in dieser Gegend fand am 28. ein Ueberfall eines preussischen Munitions-Transportes statt, der von Jägerndorf nach Troppau gieng. Oberstlieutenant Dessewffy überfiel denselben mit 80 Husaren in der Nähe des Dorfes Kreuzendorf. Die aus einem Officier, 3 Unterofficieren und 30 Mann bestehende Bedeckung vom Infanterie-Regimente Kleist wurde völlig überrascht, umzingelt und gefangen genommen. Die Wagen wurden mitgeführt, die Munition in die Oppa geworfen.[3])

Als eine weitere Folge des Ueberfalles von Baumgarten kann auch die am 1. März von König Friedrich II. der Cavallerie über

[1]) K. A., Schlesien 1741. III. 7 und Lutsch' Tagebuch.

[2]) Anhang XXX: Die Stand- und Dienst-Tabelle vom 2. März 1741.

[3]) Nach Oberstlieutenant Dessewffy's Bericht wurde ein Lieutenant und 50 Mann gefangen, vier feindliche beladene Munitionswagen in die Oppa versenkt. K. A., H. K. R. 1741. Prot. Reg. Fol. 453. 11. März.

ihr Verhalten beim Angriff durch Husaren gegebene Instruction angesehen werden. [1])

Bevor König Friedrich II. am 1. März Frankenstein verliess, ordnete er noch die Besetzung des Dorfes Langenbielau durch 100 Mann der Besatzung von Reichenbach an und begab sich dann nach Strehlen. Von hier aus richtete er an den Erbprinzen von Anhalt die Weisung, den Marsch der nachrückenden Regimenter, die in diesen Tagen in der Höhe von Glogau eintrafen, zu beschleunigen.

Am 2. März blieb Friedrich in Strehlen. Die immer bestimmter auftretenden, wohl absichtlich ausgesprengten Nachrichten über Verstärkungen der Oesterreicher in Böhmen und über deren Absichten, in das Schweidnitz'sche und Jauer'sche einzubrechen, veranlassten ausser den bereits im Marsch dorthin befindlichen Regimentern Kalckstein, Prinz Dietrich und Truchsess auch die auf dem rechten Oder-Ufer nachrückenden Regimenter Glasenapp und Prinz Leopold dorthin zu ziehen. GL. von der Marwitz sollte bis zur Ankunft des Königs das Commando über diese Kräfte übernehmen und sich nach Schweidnitz begeben. Die Aufstellung der Postierung an der dortigen Grenze hatte der Oberst von Posadowsky zu leiten. General von Derschau wurde beauftragt, falls die Oesterreicher Anstalt träfen, in der Gegend von Schweidnitz einzubrechen, seine Truppen bei Peterswaldau in der Nähe von Reichenbach zu versammeln und in diesem Falle nur die Posten bei Wartha und Silberberg zu belassen.

In der Nähe von Ottmachau fand am 2. März ein Scharmützel statt. Lieutenant von Stutterheim mit 30 Mann vom Infanterie-Regiment Derschau hatte etwa 25 Wagen mit Getreide nach Ottmachau zu begleiten und wurde zwischen Nossen und Lindenau von einigen hundert Mann, bestehend aus österreichischen Husaren und bewaffneten Bauern überfallen, wies dieselben aber mit Entschlossenheit ab und brachte seine Wagen, mit Ausnahme von dreien, glücklich an das Ziel. Der preussische Verlust betrug 1 Mann todt und 9 verwundet. [2])

Am 3. März begab sich der König zum Blokade-Corps vor Brieg und blieb im Dorfe Mollwitz auch noch am folgenden Tage. [3])

[1]) Veröffentlicht in „Kriege Friedrich d. Gr.", I, Anlagen 17 und 20.

[2]) Kriege Friedrich d. Gr., I, 322. Die österreichischen Acten enthalten über dieses Scharmützel keine Aufzeichnung.

[3]) Er schrieb von hier aus an Jordan, nachdem er ihm den Ueberfall von Baumgarten mitgetheilt: „Mein Alter, das Feuer der Leidenschaften, das

Zum FM. Grafen Schwerin nach Jägerndorf zu gehen, gab König Friedrich II. auf und beschloss, nach Schweidnitz zurückzukehren, um die Versammlung der dorthin bestimmten Truppen zu überwachen. Er theilte diese Absicht noch am 4. März Schwerin mit und setzte hinzu, dass, wenn Lentulus ihm nur fünf Tage Zeit lasse, er dort Alles in gehörigen Stand zu setzen hoffe.[1]) Das zweite Bataillon des Infanterie-Regiments Alt-Borcke und das Leib-Carabinier-Regiment sollten ebenfalls dorthin rücken.[2]) An Stelle des Königs würde sich der General-Adjutant Oberst Graf von Hacke nach Jägerndorf begeben. Schliesslich sprach Friedrich II. dem FM. Schwerin sein besonderes Missfallen darüber aus, dass derselbe so wenig für die Sicherung der Grenzen gesorgt habe und sich nicht genug der Spione bediene.[3])

Der ungemein thätige Commandant von Neisse, Oberst Baron Roth sah nur in einer energisch geführten Offensive und insolange die Operations-Armee nicht aufmarschiert sei, wenigstens in unausgesetzten Ueberfällen und Postengefechten die Chancen des Erfolgs. Er wurde nicht müde, GFWM. Lentulus in diesem Sinne zu schreiben.[4])

Verlangen nach Ruhm, selbst die Neugier, um Dir nichts zu verheimlichen, endlich ein geheimer Instinct haben mich der süssen Ruhe, welche ich genoss, entrissen und die Genugthuung, meinen Namen in den Zeitungen und dann auch in der Geschichte zu sehen, mich verführt. Ich liebe den Krieg um des Ruhmes willen, aber wenn ich nicht Fürst wäre, so würde ich nur Philosoph sein. Schliesslich muss Jeder in dieser Welt sein Handwerk ausführen und ich bilde mir ein, nichts halb thun zu wollen." Kriege Friedrich d. Gr. I, 323. (Oeuvres.)

[1]) Für Lentulus konnte es sich bei der notorischen Schwäche seiner Truppen nur um kleinere Unternehmungen handeln und die Hauptursache, welche ihn sogar von diesen abhielt, war, „dass der mehrste Theil der hiesigen Infanterie aus Recruten besteht, worauf folglich nicht viel sichere Rechnung zu machen ist." (K. A., F. A. Schlesien 1741, III, 7.) Er hatte bereits am 7. Februar über die Qualität der Infanterie an Neipperg folgendermassen berichtet: „Den Feind aus Wartha und Silberberg zu delogieren, wäre so schwer nicht, wann nur nicht ein so betrübter Zustand um unsere Infanterie wäre; so aber ist solche dergestalten delabriert, dass unter den allhiesigen 900 Mann kaum 1/3 alte Mannschaft sich befindet und sind die Uebrigen ausser den Invaliden lauter Recruten." (K. A., F. A. Schlesien 1741, II, 40.)

[2]) Ersteres von Oppeln, letzteres von dem rechten Oder-Ufer, wo es zwischen Oppeln und Ratibor in Winter-Quartieren stand.

[3]) Kriege Friedrich d. Gr. I, 324.

[4]) „Monsieur, mon très-cher général, je vois bien que toute chose va avec trop de lenteur chez nous, la trop grande nonchalance fera toujours

Am 10. März um 6 Uhr Abends erhielt Lentulus abermals ein Schreiben Roth's, vom Abend zuvor, worin dieser mittheilte, dass am 11., jedenfalls unter starker Bedeckung, ein preussischer Artillerie-Transport von Münsterberg nach Ottmachau gehen solle, der Angriff müsse aber mit einem ziemlichen Corps geschehen, Roth selbst werde zu gleicher Zeit die in Neisse befindlichen Husaren zu der Unternehmung verwenden. [1])

Lentulus ertheilte dem Obersten Baron Trips sogleich Befehl, in der nämlichen Nacht, sobald der Mond aufgienge, 300 Husaren abzuschicken, die sich auf der Strecke Ottmachau-Münsterberg postieren sollten, um den avisierten Artillerie-Transport aufzuheben. Falls derselbe nicht fortgebracht werden könne, wären die Geschütze zu vernageln. Falls auch die Bedeckung stark, würde selbe doch wegen ihrer schweren Pferde den Husaren nichts zufügen können.[2])

Dieser Ueberfall glückte nun allerdings nicht, da der Geschütz-Transport, wie Roth darüber schreibt, „den Braten gemerkt" hatte und schon am 10. Nachts nach Ottmachau gelangt war.

Ueberaus thätig und eifrig, beunruhigte der Commandant von Neisse von der Festung aus die preussischen Postierungen auf das Lebhafteste.

Der preussische Commandant in Ottmachau, Major v. Wedell, meldet dem FM. Schwerin am 6. März: „Die Husaren werden

notre perte, et l'on ne court pas à ce qui est le plus nécessaire. Les diversions à mon sentiment doivent avancer le véritable dessein, afin que l'on y peut réussir. Je suis las, de proposer de bonnes choses, voyant, qu'on n'y fait point de difficulté. Pour le dernier point je ne me peux pas expliquer, qu'est ce que l'on veut prétendre d'un endroit, à qui l'on n'a pas pensé il y a 100 ans, où tout était négligé, et tout ouvert, cela ne fait rien, qu'un honnête homme tâche de se défendre dans un cimetière, principalement quand on ne veut pas être oisif jamais." Neisse, le 4 de Mars 1741. (K. A., F. A. Schlesien 1741, III, ad 26 b.)

[1]) Der Eingang des Schreibens lautet, wahrscheinlich in Beantwortung und in Bezug auf einen von GFWM. Lentulus geschriebenen Brief: „Hoch- und Wohlgeborener Freiherr, Hochgebietender General, mir ist niemals in Sinn gekommen, Deroselben einiger Nachsicht zu beschuldigen, zu wohl kennend Deroselben Bravour und unermüdeten Eifer im Herrn-Dienste. Meine Klage ist nur, dass man von hohem Ort nicht eher zum Hauptwerk schreitet, unterdessen mein Vaterland von Früchten, Geld und Leuten ganz tranquille entblössen lässt, auch Leute von meiner Religion (welche sonst treu gewesen) in Versuchung führen lässt. (K. A., F. A. Schlesien 1741, III, ad 26 a.)

[2]) Lentulus an Neipperg. Glatz, 10. März 1741. (K. A., F. A. Schlesien 1741, III, 26).

dreist und kommen Partheien davon mir ganz nahe." In Folge dessen giengen auch die Arbeiten an dem Brückenkopf zu Ottmachau nur sehr langsam von Statten, indem wenig Leute zur Arbeit zu bekommen waren und die Bauern nicht mehr den preussischen Anforderungen Folge leisten wollten. [1])

Anfangs März wurde dann auch vom FM. Schwerin ein Patent publiciert, um die Landbevölkerung, welche mehr und mehr eine drohende Haltung anzunehmen schien, zur Leistung der auferlegten Natural-Lieferungen zu veranlassen. [2])

Die Anstrengungen, unter welchen die preussischen Truppen in Folge der häufigen Alarmierungen durch die österreichischen Husaren litten, waren ganz ausserordentliche.[3])

---

[1]) K. A., Schlesien 1741, XII 31. — So schrieb ein gewisser von Stutterheim (vermuthlich ein Ingenieur-Officier) an den FM. Grafen Schwerin am 6. März aus Ottmachau:

„Ew. Excellenz habe meiner unterthänigen Schuldigkeit zufolge gehorsamst melden sollen, dass anjetzo so viel als möglich an den Gabions und anderen zur Belagerung erfordernden Stück arbeiten lasse, es will aber diese Arbeit nunmehr täglich schwerer werden, indem bereits 13 Dorfschaften, auch sogar die nur vier halbe Stunden von hier liegen, nicht mehr wegen der scharfen Ordre des Neussischen Commandanten so wenig mit dem Vorgespann als Handarbeiter anhero kommen dürfen, noch wollen; es hat zwar der Major von Wedell aus einem Dorf die Gerichte arretieren und anhero holen lassen, nunmehro aber träget derselbe wegen der österreichischen hierumstreifenden Husaren Bedenken, viele Commandos nach den Dörfern zu schicken, mithin thun die Bauern, was sie wollen und wann deren 100 Mann ausgeschrieben werden, kommen selbige kaum 20. Wegen der Leinwand zu den Woll- und Sand-Säcken, da in Ottmachau und hierum liegenden Städten keine Elle zu bekommen, habe vorlängst nach Breslau an das Feld-Kriegs-Commissariat geschrieben, von dannen sowohl, als von Major von Merkatz, bei welchen mich dazumal gemeldet, annoch die Antwort erwarte, der ich mit tiefstem Respect verharre" etc. (K. A., F. A. Schlesien 1741, XII, 32.)

[2]) Dessen Wortlaut siehe Anhang XXXI.

[3]) So meldet Major Normann am 28. Februar an den GL. Grafen Schulenburg aus Frankenstein: „Die Leute und Pferde sind wie die Häringe eingepackt und kommen wegen der kaiserlichen Husaren weder Tag, noch Nacht aus der Montur und Gewehr, bin also nicht im Stande, das Allergeringste reparieren zu lassen. 76 Pferde sind von der Escadron auf Postierung commandiert und mit dem Rest muss fast alle Tage escortieren. Weil ich von Neisse weg bin, in der Meinung, die Winter-Quartiere zu beziehen, so versichere Ihro Excellenz, dass ich bis dato noch nicht besser als da gestanden, beständig in der Montur und Gewehr." Und weiter: „Die Husaren stehen nur eine Meile von uns und wegen der zusammenrottierten Spitzbuben sind die Strassen sehr unsicher, dass fast kein kleines Commando mehr ausgeschickt werden darf." (K. A., Schlesien 1741, XII. ad 27.)

Inzwischen war Jablunkau von den preussischen Truppen wieder geräumt worden. Schwerin hatte auf einen Befehl König Friedrich's die diesbezüglichen Weisungen erlassen, wonach am 9. März die Schanze von der preussischen Besatzung verlassen wurde. Oberstlieutenant Arnswald mit 1 Bataillon Max Starhemberg besetzte gleich nach dem Abzuge der Preussen den Posten.[1])

Beim Abmarsche entspann sich ein Arrièregarde-Gefecht mit der Infanterie Arnswald's und den Komorner National-Husaren, von denen übrigens nur 1 Lieutenant und 37 Mann sich bei ihm befanden.[2]) Preussischerseits soll hiebei 1 Cornet und 2 Mann gegetödtet und mehrere verwundet worden sein. Der Verlust der Arnswald'schen Colonne soll 6 Todte und 2 Pferde betragen haben.[3]) Die preussische Abtheilung gieng auf Teschen und am 13. nach Ratibor zurück. Oderberg blieb vorläufig noch von den Preussen besetzt.

Inzwischen gab ein für die preussischen Waffen glückliches Ereigniss der an den Grenzen Nieder-, sowie Ober-Schlesiens augenblicklich nicht allzu günstigen Kriegslage sofort eine andere Wendung.

---

[1]) Dieses Bataillon, zuerst nach Ober-Oesterreich bestimmt, hatte schon im Januar den Befehl erhalten, nach Jablunkau zu marschieren, den Ort jedoch vor den Preussen nicht mehr erreicht und war, als es in Sillein die Nachricht von dem Verluste der Schanze bekam, zuerst dort geblieben und später nach Csácza gerückt. Die aus Jablunkau abgezogene Compagnie Wallis war in das Schlösschen Budatin, gegenüber von Sillein verlegt und dem Oberstlieutenant Arnswald unterstellt worden. Orelly selbst war behufs Verantwortung wegen Uebergabe des Passes Jablunka nach Wien berufen worden. (Anhang XVI.) Uebrigens hatte FM. Pálffy durch GFWM. Ghilányi und Oberstlieutenant Arnswald die Concentrierung der im Trencsiner Comitat auf Execution gelegenen National-Husaren und zurückgebliebenen Mannschaft vom Regimente Hohenzollern zur Abhaltung der etwa weiter in Ungarn eindringenden Preussen durchgeführt. Als Commandant der in der Gegend von Trencsin zusammenzuziehenden National-Miliz war GFWM. d'Ollone bestimmt und auch das Podstatzky'sche Cürassier-Regiment dorthin zu rücken beordert worden. (K. A., H. K. R. Prot. Exped. Febr. Fol. 410 und Reg. Febr. Fol. 327 und 343.)

[2]) K. A., H. K. R. Prot. Exp. März 676.

[3]) Kriege Friedrich d. Gr. I, 343. In den Acten ist nur ein Protocolls-Extract verzeichnet, worin bemerkt ist, dass Pálffy die Relation des Oberstlieutenants Arnswald bezüglich „der von den Unsrigen wider die preussischen Husaren gemachten glücklichen Parthie" einsendet. (K. A., H. K. R. Prot. Exp. März, Fol. 743.)

Die Einnahme von Glogau.

König Friedrich II. hatte dem die Einschliessung von Glogau befehligenden GL. Erbprinzen Leopold von Anhalt am 23. Februar dringend nahegelegt, die Festung bald in seine Gewalt zu bringen und diese Weisung am 2. März aus Strehlen wiederholt, da die militärische Situation, welche durch die im Aufmarsche begriffene österreichische Operations-Armee geschaffen wurde, die anderweitige Verwendung der vor Glogau gebundenen preussischen Streitkräfte erheische.

Die Festung konnte in Folge der eifrigen Thätigkeit des Commandanten FML. Grafen Wallis und des zugetheilten GFWM. Reisky als gegen einen Handstreich gesichert betrachtet werden, einer regelrechten Belagerung vermochte sie jedoch keinen längeren Widerstand entgegenzusetzen.

Die Einschliessung war durch Truppen des II. Corps Ende December derart bewirkt worden, dass 6 Bataillone, die Bayreuth-Dragoner, der grössere Theil der Husaren-Escadron und die schwere Artillerie auf dem linken Oder-Ufer Stellung nahmen, während 1 Grenadier-Bataillon und 24 Husaren das bisher auf dem rechten Ufer stehende Regiment Alt-Borcke ablösten. Die Feldwachen wurden bis auf 200 Schritte an das Glacis vorgeschoben. Zur Verbindung beider Ufer wurde der Bau einer Schiff-Brücke bei Beichau am 13. Januar begonnen, des starken Eisganges wegen jedoch bald wieder eingestellt und erst bei günstigeren Witterungsverhältnissen Ende Februar vollendet.

In der Festung war man inzwischen ebenfalls nicht müssig. Die Schmiede und Wagner in der Stadt mussten an der Ausbesserung der Lafetten und Anfertigung neuer Geschützräder unausgesetzt arbeiten. Da die Festung nur über 17 Büchsenmeister verfügte, unter denen sich nicht ein einziger befand, der vor dem Feinde gedient hatte, so theilte Wallis noch 15 von den bürgerlichen Scheiben-Schützen auf die Bastionen ein.

Für die brauchbaren Geschütze fanden sich im Zeughause sehr wenige calibermässige Kugeln vor, wodurch auch die Unthätigkeit der Festungs-Artillerie, den Aussenposten des Cernierungs-Corps gegenüber, ihre Erklärung findet. Drei Mörser wurden in Stellung gebracht und für die im gedeckten Wege Commandierten ausser ihren Gewehren, aus dem Zeughause Musketen verabfolgt, da sich bei feuchtem Wetter diese verlässlicher als jene erwiesen.[1]) Die

[1]) Die Vertheilung der Wachen und Posten und deren Anzahl ist in Anhang XXXII enthalten.

Schwäche der Garnison liess den Commandanten auf Ausfälle verzichten, da er dieselben mit Cavallerie nicht unterstützen konnte.[1]) Ob er hierin recht handelte, mag billig bezweifelt werden. Unwillkürlich drängt sich der Vergleich mit der ausserordentlich activen Vertheidigung der Festung Neisse durch Oberst Freiherrn von Roth auf, wohingegen in Glogau vollständige Passivität herrschte.

Vom 1. bis 15. Februar hatte FML. Wallis eine Anzahl starker spanischer Reiter machen lassen, welche sowohl bei der ungemauerten Kreuz-Bastion, wo ausserdem eine dreifache Reihe von Pallisaden gesetzt wurde, wie auch unter der Dominicaner- und Schloss-Bastion, bei der Ferdinands-Bastion und der Wolfsgruben-Schanze neben dem Flusslauf postiert wurden.[2])

Der Festungs-Commandant bemühte sich vergeblich, über die Lage in der Festung Nachrichten an den Hof-Kriegsrath gelangen zu lassen, die enge Blokade des Platzes verwehrte jeden Verkehr nach Aussen. Endlich liess er einen Soldaten seines Regiments, der ein Fischer und tüchtiger Schiffmann war, als Fischer gekleidet, die Oder aufwärts in einem kleinen Fahrzeuge während der Nacht mit Depeschen abgehen, um ausserhalb des Blokade-Rayons an das Land zu steigen und mit den mitgegebenen Briefen dann weiter zu gehen. Zwei Stunden nach seiner Abfahrt kehrte derselbe jedoch wieder zurück und meldete, dass er von den Wachtschiffen der Preussen auf der Oder, so wie auch von den am Ufer aufgestellten Posten angerufen worden und, um nicht in deren Hände zu fallen, genöthigt gewesen sei, umzukehren.

Die Festung war mit eingesalzenem Fleisch und anderen Lebensmitteln noch auf vier, mit Brod aber noch auf sechs Wochen versehen und der Commandant versammelte am 27. Februar die höheren Officiere des Platzes: den GFWM. Reisky, den Ingenieur-Obersten von Rauschendorf, die Oberstwachtmeister Baron Reichlin (von Harrach) und von Planting (von Wallis) zu einer Berathung, in welcher die Frage aufgeworfen wurde, ob es für rathsam erachtet werde, einen Officier nach Wien zu senden, bevor aber diese Absendung geschehe, einen Officier an den König Friedrich II. oder an den vor Glogau commandierenden Erbprinzen Leopold von Anhalt mit dem Ersuchen zu schicken, zur Absendung eines

[1]) FML. Wallis' Bericht. (Archiv zu Koleschowitz.)
[2]) Plan von Glogau, Tafel I.

Officiers aus Glogau die Erlaubniss zu ertheilen und die nöthigen Passierscheine auszufertigen.

Die Theilnehmer dieser Berathung sprachen sich in bejahendem Sinne aus und in Folge dessen sendete FML. Wallis am Morgen des 28. Februar den Oberstwachtmeister Baron Reichlin mit zwei Briefen und zwar einem an den König von Preussen und einem zweiten, falls der König nicht anwesend sein sollte, an den Erbprinzen von Anhalt in das preussische Lager ab. Reichlin wurde in das preussische Hauptquartier nach Rauschwitz geleitet und gegen Mittag desselben Tages langte ein preussischer Tambour vor der Esplanade an, der einem ihm entgegengeschickten Unterofficier einen Brief Anhalt's an Wallis übergab, worin Ersterer mittheilte, dass er den Oberstwachtmeister Reichlin im Hauptquartier behalte, bis Antwort vom Könige, dem er des Grafen Wallis Brief überschickt habe, einlangen werde. Reichlin wurde aber überhaupt nicht mehr in die Festung zurückgelassen und traf erst, nachdem dieselbe gefallen, am 10. März wieder dort ein.[1])

Die Verhältnisse drängten übrigens jetzt einer Entscheidung zu. Auf die erwähnte Weisung König Friedrich II. vom 23. Februar, mit Glogau „sobald als möglich ein Ende zu machen", fragte Prinz Leopold am 25. an, ob er die Festung erstürmen solle, doch müsse er zu einem solchen Unternehmen noch das Anlangen einer Anzahl Petarden, die er bereits erbeten habe, abwarten; eine Belagerung könne er erst nach dem Eintreffen des schweren Geschützes, dessen erster Staffel am 5. oder 6. März erwartet werde, beginnen. Diese Anfrage beantwortete König Friedrich am 26. aus Frankenstein dahin, dass die Belagerung sofort nach dem Eintreffen der schweren Artillerie zu beginnen habe, gleichzeitig seien aber die Vorbereitungen zu treffen, „um in die Stadt auf der anderen Seite par surprise hinein zu kommen". Da die Truppen des II. Corps für eine Belagerung sehr schwach waren, bat der Prinz am 2. März um Verstärkung und König Friedrich erlaubte, dass das am 4. März von den nachrückenden Truppen vor Glogau eintreffende Infanterie-Regiment Erbprinz Leopold dort bleiben könne.

[1]) Wallis' Bericht im gräfl. Archive zu Koleschowitz.

FM. Seckendorff schreibt an GFWM. Lentulus aus Obernzenn, 26. März 1741: „Nach meinen mir zugekommenen Nachrichten hat man Glogau zu der Zeit bestürmt und eingenommen, da man in wirklicher Capitulation gestanden; wäre dieses, so streitet es wider allen Kriegsgebrauch und meritiert zu seiner Zeit Revanche." (K. A., F. A. Schlesien 1741, IV, ad 13.)

Als nun in den ersten Märztagen König Friedrich II. die Gefahr eines Entsatzes nähergerückt erschien, obwohl eine solche Absicht in den leitenden Kreisen der österreichischen Armee leider noch gar nicht ernstlich ventiliert worden, sandte er am 6. März den Befehl, zum Sturme Glogau's zu schreiten, durch den Oberstlieutenant von der Goltz, welcher am 7. Abends im Hauptquartier des Prinzen Leopold zu Rauschwitz eintraf.

Am Morgen des 8. März versammelte Prinz Leopold die Stabsofficiere und gab ihnen bekannt, dass die Festung am Abend mit Sturm genommen werden solle. Zugleich wurde die Disposition für den Sturm erörtert, von welcher die Bataillons-Commandanten und die ältesten Hauptleute Abschrift erhielten und die sämmtlichen Officieren vorzulesen war. [1])

„Der Sturm sollte, sobald die erste Glocke in der Stadt die Mitternachtsstunde verkündete, an drei verschiedenen Puncten zu gleicher Zeit stattfinden und zwar an denjenigen Stellen, die nach den früher angestellten Erkundungen als die schwächsten galten. Es waren dies die Wolfsgrubenschanze, die Schloss-Bastion und die zwischen Spittel- und Leopold-Bastion befindliche Poterne. Um 10 Uhr Abends sollten die Truppen auf den hiefür angewiesenen Plätzen bereit stehen. Alles Gepäck war in den Quartieren zurückzulassen, jeder Mann hatte 30 Patronen, davon eine im Lauf, mitzuführen."

„Die erste Colonne, aus dem ersten Bataillon des Regiments Markgraf Carl und den Grenadier-Bataillonen Bolstern und Saldern bestehend, hatte sich an der abgebrochenen Brücke zu sammeln, auf welcher der Breslauer Weg über den Rauschwitzer-Bach führte und von dort längs der Oder, die Michael-Bastion links lassend, auf die Wolfsgrubenschanze vorzugehen, hier den Wall zu ersteigen und zwischen Wall und Mauer hinter der Michael-Bastion hinweg gegen das Alte Thor vorzudringen. Capitain von Beer hatte mit 3 Officieren, 8 Unterofficieren, 12 Zimmerleuten und 83 Grenadieren dieser Colonne durch die Pallisaden und spanischen Reiter den Weg zu bahnen und das Alte Thor zu sprengen, wozu ihm ein Artillerieofficier mit Petarden beigegeben war. Zur Deckung der rechten

[1]) „Disposition, wie es den 8. u. 9. Martii gehalten werden soll, um Glogau zu surprenieren." Anlage Nr. 18 in „Kriege Friedrich d. Gr." I, III.

Flanke sollte Capitain von Bardeleben mit 2 Officieren und 86 Mann von der Wolfsgrubenschanze längs der am Wasser befindlichen Befestigung bis zur Carl-Bastion vordringen, ebenso Capitain von Itzenplitz zur Sicherung der linken Flanke mit 3 Officieren, 6 Zimmerleuten und 81 Mann durch den Garten des Commandanten gegen die Ferdinands-Bastion und von hier längs des gedeckten Weges bis zur Spitze der Kreuz-Bastion. Die am Alten Thor eingedrungenen Truppen hatten sich nach dem Marktplatz zu wenden."

„Die zweite Colonne, bestehend aus dem Regiment Prinz Leopold, den Grenadier-Bataillonen Kleist und Winterfeldt, sowie zwei Compagnien des Grenadier-Bataillons Reibnitz[1]), hatte sich hinter dem Galgenberg und zwar das erste Bataillon des Regiments Prinz Leopold hinter dem abgebrannten Wirthshause an der Strasse nach Schloin, alles Uebrige nördlich davon an der Strasse nach Beichau zu versammeln."

„Die drei ältesten Capitains der bei dieser Colonne befindlichen Grenadier-Bataillone hatten mit je 3 Officieren, 12 Zimmerleuten, 91 Mann voraufzugehen und zwar Capitain von Damnitz am nördlichsten, Capitain von Taubenheim in der Mitte, Capitain von Münchow am südlichsten. Alle drei sollten gegen die linke Ecke des zwischen Schloss- und Dominicaner-Bastion liegenden Verbindungswalles vorrücken. Capitain von Münchow hatte alsdann nach Beseitigung der Pallisaden des gedeckten Weges zwischen diesem und dem Wall bis an die Spitze der Dominicaner-Bastion vorzudringen, hier bis auf Weiteres Halt zu machen und so die rechte Flanke der Colonne zu sichern. Capitain von Taubenheim sollte den Wall ersteigen, zwischen Wall und Mauer das Brostauer Thor erreichen und dieses sprengen, wozu ihm ein Artillerie-Officier mit Petarden beigegeben war. Dann war das Thor durch Capitain von Taubenheim und die drei anderen Compagnien des Grenadier-Bataillons Winterfeldt, die ihm zu folgen hatten, vorläufig besetzt zu halten. Eine dem genannten Bataillon ebenfalls folgende Compagnie des Grenadier-Bataillons Reibnitz unter Capitain von Collrepp hatte mit einem Officier und 20 Mann die Dominicaner-Bastion zu besetzen, mit dem Rest den im Ravelin zwischen dem Brostauer

[1]) Es waren dies die beiden Grenadier-Compagnien des Regiments Truchsess. Die beiden anderen zum Grenadier-Bataillon Reibnitz gehörenden Compagnien des Regiments Markgraf Carl waren auf dem rechten Oder-Ufer bei Zerbau verblieben.

Thor stehenden feindlichen Posten unschädlich zu machen und so den Weg nach Aussen zu öffnen. Wenn dies geschehen, sollte das erste Bataillon des Regiments Prinz Leopold, welches vom abgebrannten Wirthshause anrückte, benachrichtigt werden und seinerseits das Brostauer Thor besetzen, während das Grenadier-Bataillon Winterfeldt alsdann nach dem Markte vorrückte."

„Dem am weitesten nördlich vorgehenden Capitain von Damnitz sollten die drei übrigen Compagnien des Grenadier-Bataillons Kleist, sowie das zweite Bataillon des Regiments Prinz Leopold folgen. Mit dieser Abtheilung der zweiten Colonne beabsichtigte der Erbprinz selbst vorzugehen. Sie sollte längs des zur Schloss-Bastion führenden Verbindungswalles, den davor liegenden Teich links lassend, gegen die linke Flanke der Schloss-Bastion vordringen und sie ersteigen. Dann hatte sich die vorderste Compagnie zu theilen und mit der einen Hälfte das Schloss-Thor zu zerstören, während die andere sich nördlich um das Schloss herum gegen die Oder-Brücke wendete, um auf diese Weise die linke Flanke zu sichern. Vom Schloss aus sollten die Truppen dann weiter in die Stadt vordringen."

„Der Angriff der dritten Colonne sollte von Süden her erfolgen. Es waren hierzu das zweite Bataillon des Regiments Markgraf Carl und eine aus den Uebercompleten des II. Corps gebildete Abtheilung unter Major von Buntsch bestimmt worden. Die Abtheilung war etwa 300 Mann stark und in zwei Compagnien zusammengestellt. Als Sammelpunct sollte die Klostermühle im Rauschwitzer Grunde dienen. Diese Colonne hatte gegen den ausspringenden Waffenplatz des gedeckten Weges vor der Leopold-Bastion und von hier zwischen dem gedeckten Wege und dem Walle bis an die Poterne zwischen Leopold- und Spittel-Bastion vorzugehen. Nach Zerstörung der Gitter hatte sich eine Hälfte der Abtheilung des Majors von Buntsch nach der Kreuz-, die andere nach der Löwen-Bastion zu begeben. Das der Abtheilung folgende Bataillon des Regiments Markgraf Carl hatte mit je einer Compagnie die Spittel-, Leopold- und Sebastian-Bastion zu besetzen, während die vierte an der Poterne verblieb."

„Auch die Cavallerie des Einschliessungs-Corps sollte während des Sturmes Verwendung finden. Beim Eintritte der Dunkelheit hatte sie ihre Posten zu verdoppeln, so dass keine Nachricht des beabsichtigten Ueberfalles in die Stadt gelangen könnte. Alsdann sollten sich zwei Escadronen im Rauschwitzer Grunde, in der Gegend der Petzel-Mühle sammeln, sobald die erste Colonne bei der Wolfs-

grubenschanze eingedrungen war, dieser folgen und die nach der Oder führenden Strassen absuchen, um etwa flüchtende Feinde gefangen zu nehmen. Die übrigen drei Schwadronen hatten sich hinter der evangelischen Kirche zu sammeln, sodann durch das Brostauer Thor in die Stadt zu folgen und diese zu durchstreifen."

„Diejenige Colonne, welche zuerst in die Stadt eindrang, sollte sofort durch berittene Adjutanten die übrigen benachrichtigen lassen, damit diese, falls ihnen der Sturm an dem angewiesenen Puncte nicht geglückt war, dahin rücken konnten, wo schon der Eingang frei war."

„Die Compagnie, welche zuerst die Stadt betrat, sollte sogleich den Grenadiermarsch schlagen lassen, ebenso jede folgende, damit sich die preussischen Truppen auf diese Weise erkennen könnten. Die feindlichen Posten waren überall zu entwaffnen und im Falle des Widerstandes niederzumachen. Allen feindlichen Soldaten und Bürgern sollte zugerufen werden, das Gewehr wegzuwerfen, widrigenfalls Alles „massacriert" und die Stadt geplündert werden würde. Letzteres sollte jedoch nur auf ausdrücklichen Befehl des Prinzen stattfinden. Ein Haus zu betreten, wurde bei Todesstrafe verboten."

„Die Gesammtstärke der zur Unternehmung bestimmten Truppen betrug 4300 Mann Infanterie und 600 Reiter." [1])

In der Festung ahnte man nichts von der drohenden Gefahr, die unmittelbar bevorstand.

Am 5. März beobachtete der Festungs-Commandant mit dem General Reisky vom Stadtthurme aus, dass Cavallerie über die Schiff-Brücke bei Beichau auf das rechte Oder-Ufer marschiere und Infanterie in die umliegenden Dörfer eingerückt sei, am 8. sah man Faschinen in die Dörfer führen und muthmasste, dass die Preussen in einer der folgenden Nächte die Tranchéen eröffnen wollten. Die Visitierung der Posten im gedeckten Wege und auf den Bastionen wurde in Folge dessen bei Tag und Nacht sowohl durch den Festungs-Commandanten selbst, wie durch den General Reisky vorgenommen und die Artilleristen beordert, ihre Geschütze schussfertig zu halten. Ein Fourier von Wallis-Infanterie, der auf dem Stadtthurm als Beobachtungsposten aufgestellt war, meldete am 8. März Abends, dass aus einigen Dörfern Grenadiere marschiert und

[1]) Kriege Friedrich d. Gr., I, 335 u. ff.

andere dafür eingerückt seien, die, wie es schien, Schaufeln getragen hätten. Wallis sendete nach dieser Meldung noch am Abende seinen Adjutanten zu dem im gedeckten Wege commandierenden Hauptmann von Harrach, Baron von Ripperda, um ihm aufzutragen, seinen Posten anzubefehlen, besonders in der kommenden Nacht sehr wachsam und „alert zu sein" und verabredete mit General Reisky, dass um Mitternacht er und bei seiner Rückkunft Wallis selbst die Posten mehrmals visitieren würden. Ausserdem berief der Festungs-Commandant den Oberstwachtmeister von Planting zu sich und befahl ihm, mit der Reserve achtsam zu sein, um beim geringsten Alarm auf den Wall rücken zu können.

Die Nacht vom 8. zum 9. März war sehr finster. Als die Glocke der Domkirche die Mitternachtstunde schlug, hörte man in der Festung mehrere Salven von der oberen Seite bei der Ferdinands-Bastion. FML. Wallis sandte sofort den Oberstwachtmeister von Planting mit der Reserve und auch einen Theil der Bürgerschaft dorthin ab. Gleichzeitig ertönte das Alarmsignal von der Hauptwache her. Der Festungs-Commandant mit General Reisky eilte an der Spitze von 30 Grenadieren und der 100 Mann starken bürgerlichen Reserve, welche sich bei dem Jesuiten-Colleg angeschlossen hatte (aber, aus dem Schloss-Thor kaum hinausgelangt, davonlief oder das Gewehr wegwarf), gegen die untere Wasserseite der Schloss-Bastion, als einem der schwächsten Puncte der Festung. Reisky hatte auf dem Alarmplatz seinen Adjutanten mit dem Befehl zurückgelassen, dass die sich noch sammelnde Mannschaft theils nachrücken, theils an den von dem General bezeichneten Ort nachgeführt werden sollte. Als die Generale, Reisky voran, dort anlangten, trafen sie bereits preussische Abtheilungen, die den Wall zu erklimmen suchten und mit denen sich ein Feuergefecht entspann. Es waren die Compagnien des Capitains von Damnitz, drei Compagnien des Grenadier-Bataillons Kleist und das zweite Bataillon Prinz Leopold, an der Spitze der Colonne der Erbprinz in Begleitung des Markgrafen Carl und des Oberstlieutenants von der Goltz.[1])

Reisky gieng mit seinen wenigen Leuten zum Angriff vor, erhielt aber zwei Schüsse und sank im Handgemenge, von einem

[1]) Das Tagebuch des Feldpredigers J. F. Seegebart erzählt pag. 17: „Prinz Leopold erstieg den Wall diesseits, nebst den Markgrafen Carl und Friedrich (?) mit 10 Grenadiers, die auf die sich entgegenstellenden Mannschaften einmal Feuer gaben, wodurch Reisky schwer blessiert wurde."

Bajonnetstich schwer verwundet, zusammen. Die Preussen stürmten über den am Boden Liegenden fort gegen das Thor des Gebäudes der Landeshauptmannschaft, dem sogenannten „Schloss", wohin Wallis sich mit Hauptmann Grafen Engelshausen geworfen und das Thor hatte schliessen lassen. Er versuchte hier die Vertheidigung aufzunehmen. Prinz Leopold liess indessen durch seine Zimmerleute das Thor einschlagen und mit Petarden sprengen. Wallis zog sich nun gegen die Hauptwache, um dort die Vertheidigung fortzusetzen. Als er aber auf dem Platz anlangte, fand er denselben bereits gefüllt mit den auf verschiedenen Seiten eingedrungenen preussischen Truppen, warf sich mit einigen Leuten noch in das offen stehende Proviant-Magazin und wurde hier gefangen.[1])

Der verwundete General Reisky war inzwischen erkannt und in das nächste Wachthaus am Wall, nach einer halben Stunde aber in das Schloss getragen worden.[2])

Wallis selbst sagt in seinem Berichte über die Erstürmung der Festung:

Der Sturm wurde an drei Orten unternommen „und zwar an beiden Wasserseiten und zwischen der Sebastian- und Löwen-Bastion. Die unserigen Posten in dem bedeckten Weg an der oberen Wasserseite sowohl, als die auf dem Wall haben mit Stücken, Kartätschen und kleinem Gewehr einen tapferen Widerstand gethan, ja einige sich gar nicht ergeben wollen; der Feind hatte sofort die ungemauerte, unweit der Ferdinands-Bastion gelegene sogenannte Wolfsgrube erstiegen und unter beständiger Chargierung mit der Garnison sich solcher, nebst der Courtine, welche bis zu dem Polnischen Thor geht, mit solcher Gewalt bemeistert, dass die Unserigen nicht zu resistieren vermögend gewesen. Auf der unteren Wasserseite aber, bei der Schloss-Bastion, als der zweiten Attaque, ist der Feind nicht nur bis an die Pallisaden, sondern bis in den bedeckten Weg gekommen, ohne dass ein Schuss auf ihn geschehen wäre, sondern es haben sich die Posten lâchement in Graben retiriert, welche auch durch ein feindlich Detachement aufgehoben und gefangen worden, wo sodann der Feind nach Umhauung der

[1]) Wallis' Bericht. (Archiv zu Koleschowitz.)

[2]) Reisky's Bericht vom 12. Juli 1741 an den Hof-Kriegsrath aus Glogau. (K. A., F. A. Schlesien 1741, III, 25). Der General starb im Sommer 1741 (3. August) in Folge der bei der Einnahme der Festung erhaltenen Verwundungen in Glogau, wenn es ihm auch „durch den angewendeten Fleiss eines aus Dresden expresse berufenen königlich polnischen Chyrurgi" eine Zeitlang anscheinend etwas besser gegangen war.

Pallisaden und spanischen Reiter in der Stille die ungemauerte Schloss-Bastion und Courtine erstiegen. Bei der dritten Attaque unweit der ungemauerten Kreuz-Bastion hat sich der Feind nach einiger Resistenz des bedeckten Weges bemächtigt und nachdem solcher zu zweimalen von dem Wall repoussiert worden, endlich der grossen übermannten Force halber vermittelst der Sturmleitern penetriert, das Brostauer Thor aufgehauen und in die Stadt gedrungen ist." [1])

Dreiviertel Stunden nach Mitternacht war der Kampf an allen Puncten beendet und die Festung im Besitz der Preussen.

Nach Verlauf einer weiteren Stunde ritt die preussische Cavallerie über eine durch 100 Schanz-Bauern gemachte Wallöffnung in die Stadt.

Der gefangene Commandant wurde zu dem vor der Front seiner Truppen auf dem Marktplatze stehenden Prinzen Leopold geführt, den er ersuchte, die Stadt mit der Plünderung zu verschonen, allein „durch Insolenz des gemeinen Mannes wurden viele, besonders katholische Häuser ausgeplündert". [2])

---

[1]) Wallis' Bericht. (Archiv zu Koleschowitz).

[2]) Bericht Wallis' an den Grossherzog von Toscana, Berlin 27. März 1741, in „Oesterr. Militär-Zeitschr." 1811, 1812, 1813 und dessen Bericht im Archive zu Koleschowitz. In der „Silesia, Museum für schlesische Vaterlandskunde", I, wird über die Plünderung nach einem alten, vermuthlich von einem Geistlichen herrührenden Tagebuch erzählt: „Obschon nun diese Einnahme dem Feinde nicht gar zu viel Mühe gekostet, indem die Gegenwehr gar nicht viel zu bedeuten hatte, so haben doch gleich einige Soldaten schon nach 1 Uhr zu plündern angefangen und sind vor Allem wie die wüthenden Hunde das Collegium der P. P. Jesuiten angefallen, allwo (obschon ihnen eine ziemliche Summe Geldes gereicht wurde), sie die ganze schöne, wohleingerichtete Apotheke in den Grund ruiniert." In dem Collegio sei auch, was nicht niet- und nagelfest, mitgenommen, in der Sacristei fünf Kelche und einige schöne Paramente und andere Sachen fortgetragen „und die Geistlichen überdies noch mit Schlägen tractiert" worden. Am frühen Morgen schlossen sich auch lutherische Bauern diesen Plünderern im Jesuiten-Colleg an und führten von den Effecten einen Wagen nach dem andern fort. „Folgsam ist es über die ganze Stadt hergegangen, dass wenige Häuser von der allgemeinen Plünderung sind befreit geblieben, unter welchen viele einen ungemein grossen Schaden erlitten haben." „Diesen Tag sah man auf allen Gassen nichts als lauter Soldaten, welche die Häuser ausräumten." „Die goldenen Ringe mussten von den Fingern und die Ohrgehänge von den Ohren herabgerissen werden, wer ihnen nicht bald so viel Geld, als sie verlangten, darreichte, dem setzten sie das aufgepflanzte Bajonnet an die Brust und den blossen Säbel an den Hals, wir waren dazumal lauter Hunde und Canaillen, man hörte nichts anderes als: „Hund, gib Geld her oder Dich

Wallis wurde in das Commandantenhaus geführt, Ingenieur-Oberst von Walrave ihm beigegeben und ihm sogleich jede briefliche Mittheilung und jeder Verkehr verboten.

Der Verlust der Festungsbesatzung betrug 60 Todte und Verwundete und 865 Mann, [1]) von denen ein kleiner Theil ausgewechselt werden sollte, dagegen Diejenigen, welche nicht zum Eintritt in preussischen Kriegsdienst sich bewegen liessen, in die Kriegsgefangenschaft nach Stettin abgesandt wurden.

Der preussische Verlust soll 9 Mann todt, 2 Officiere, 3 Unterofficiere und 37 Mann verwundet, betragen haben. [2])

Der Plan zur Emportierung der Festung war ohne Zweifel geschickt entworfen und die Ausführung gereicht den preussischen Officieren zu hoher Ehre, wie gegentheilig die mangelhafte Vertheidigung des Platzes wenig entsprechend ist und ihre Schwäche zum grössten Theile auch auf den schlechten Geist der Truppe zurückgeführt werden muss. [3])

„Gewiss aber ist es," sagt General Reisky in seinem Berichte, „dass sowohl durch die aus der Stadt desertierten, auf Arbeit gestandenen Bauern und durch die Deserteure von der Garnison unsere sämmtlichen Veranstaltungen und die irreparable Schwäche der Oertlichkeit meineidigerweise dem Feinde verrathen worden, wie dann zwei von unseren Deserteuren und ein allhier verheiratheter wohnhafter Mann, welcher acht Tage vor der Attaque zum Feind übergelaufen, ihr Anführer gewesen." [4])

Canaille, soll die schwere Noth regieren." „Demnach nun die Plünderung in die sechs Stunden gedauert, mussten die meisten ausmarschieren." Seegebart, der ja Prediger bei des Erbprinzen Leopold Regimente war, erzählt in seinem schon erwähnten Tagebuche: „Weil die Festung mit Sturm übergegangen, so ward den Grenadiers gestattet, zu plündern, welches insonderheit das Jesuiten-Collegium und einen (vermuthlich katholischen) Apotheker betroffen." (S. 18.)

[1]) 154 Mann waren während der Blokade desertiert.

[2]) Kriege Friedrich d. Gr.. I, 340. Oesterreichische Berichte geben denselben höher an.

[3]) „Gegen Ende der Blokade war die Garnison auf 925 dienstbare Mann heruntergekommen, worunter sehr viele von solchem Widerwillen, Murren und Unzufriedenheit, dergleichen ich unter unseren Truppen nicht gesehen, noch gehört, — die Oesterreicher hielten sich blutschlecht." Die Posten hatten die Preussen nicht wahrgenommen, bis sie im Graben die Pallisaden umhieben. Die Kanonen thaten keine Wirkung, sie überschossen. (Seegebart, 17.)

[4]) A. a. O. Reisky's Bericht.

Am 13. März wurde Wallis mitgetheilt, dass es ihm gegen Ausstellung eines Reverses gestattet sein solle, nach Wien zu gehen, wohin er auch am 14. bereits unter Escortierung eines preussischen Capitains aufbrach.[1] Als er indessen in Jauer anlangte, kam ein Adjutant aus Schweidnitz vom König von Preussen mit dem Befehl an den begleitenden Capitain, dass Wallis „wichtiger Ursachen halber dermalen nicht nach Wien gelassen werden könnte", sondern sich nach Berlin zu begeben habe, wo er denn auch am 26. März eintraf.[2]

Als Wallis im Sommer des Jahres, allerdings noch kriegsgefangen und nur gegen Revers entlassen, sich in Wien befand, hatte er vor einer unter dem Vorsitze des FM. Grafen Khevenhüller zusammengetretenen Commission von Generalen sich zu verantworten, welche ihn von einem Verschulden an der Uebergabe der Festung lossprach.[3]

An Beute fielen den Preussen 8 Fahnen, 69 Geschütze, 5 Mörser, über 4000 Gewehre und bedeutende Mengen von Munition und Kriegsgeräth in die Hände.[4]

Hocherfreut über den Erfolg zeichnete König Friedrich den Erbprinzen durch ein schmeichelhaftes Handschreiben aus und liess ihm 20.000 Gulden aus der in der Festung vorgefundenen Kriegs-Casse, jedem zu der Unternehmung ausgerückten Mann einen, den Unterofficieren zwei Gulden auszahlen.[5]

---

[1]) Die Reiseroute war ihm über Glatz vorgeschrieben.

[2]) Die Ursache, wesshalb König Friedrich II. die Erlaubniss zurücknahm, war nach „Kriege Friedrich d. Gr.", I, 342, die inzwischen erfolgte Gefangennahme mehrerer schlesischer Edelleute (Arco und Reisewitz) durch Oberst Baron Roth.

[3]) Die darauf bezüglichen Actenstücke siehe in Anhang XXXIII. Allerdings war die öffentliche Meinung über den Fall von Glogau nicht so leicht zu beruhigen: „n'y ayant guère d'exemple qu'une place munie comme celle-là, ait été emportée d'emblée en moins d'une heure de temps .... la conduite de Mons. le général Wallis serait aujourd'hui exposée à bien des blâmes." (Nachricht aus Breslau vom 15. März. K. A., F. A. Schlesien 1741, XIII, 10.)

[4]) Kriege Friedrich d. Gr., I, 341. Die Geschütze bestanden in 57 metallenen, 11 eisernen, 1 Haubitzen, 3 metallenen und 2 eisernen Böllern. (Nach einem Inventar im k. und k. Hofk.-Arch.)

[5]) Kriege Friedrich d. Gr., I, 342. Mit der „Kriegs-Casse" war es nun allerdings eine eigene Sache; eigentlich war es die Casse des Inhabers des Wallis'schen Infanterie-Regiments. Dieser berichtet selbst darüber: „Man hat gleich den andern Tag darauf, ungeachtet meines nachdrücklichsten Repräsentieren, alle Oberofficiere, ohne dass solche bevor sich bei mir haben anmelden dürfen, nach Stettin, die Unterofficiere und Gemeinen theils auch dahin, viele aber (wie ich höre) wiederum anderwärts hin, um solche mit Gewalt

Magistrat und Bürgerschaft der Stadt Glogau mussten dem Könige am 11. März den Huldigungseid leisten.[1]) Die Festung wurde durch den Obersten von Walrave sogleich wieder in Vertheidigungszustand gesetzt.

Ereignisse vom 9. bis 18. März 1741.

Die Einnahme Glogau's hatte die bisher vor dieser Festung gebundenen preussischen Kräfte zur Verwendung im Felde verfügbar gemacht. König Friedrich, der noch immer stärkere österreichische Kräfte im Glatz'schen vermuthete, neigte jedoch der Ansicht zu, dass ein näheres Heranziehen der Truppen Schwerin's an die nördlich der Neisse stehenden Abtheilungen nothwendig sei. Erst Schwerin's Bedenken und die von ihm mitgetheilten Nachrichten, dass die österreichische Haupt-Armee sich bei Olmütz concentriere, bewogen den König, den vollkommenen correcten Plan einer Vereinigung der Kräfte vorläufig fallen zu lassen und nur die Abtheilung La Motte's zurückzuziehen, die schon am 9. März Jablunka geräumt hatte, von dort nach Teschen und am 13. auf Ratibor zurückgegangen war. In Betreff dieser Bewegungen schrieb König Friedrich an Podewils, dass er, um etwaigen

---

desto ehender überreden und bezwingen zu können, dass sie bei ihnen Dienste nehmen möchten, abgeschicket; in dasjenige Haus, wo meines unterhabenden Regiments Rechnungsführer gelegen und allwo das Gewölb, worinnen die Regiments-Cassa und sämmtliche Regiments-Schriften sich befunden, ist gleich eine starke Wache von dem Feind hineingelegt worden und als ich dem Prinzen von Anhalt-Dessau vorgestellt, dass er ja die Stadt von der Plünderung zu verschonen versprochen, auch den Officieren das Ihrige gelassen habe, also ja meine und meines Regiments Gelder auch nicht als bonne prise angesehen und genommen werden könnten, erwiderte er mir in Antwort, diese Gelder waren als Ihro Majestät der Königin zugehörige Gelder zu considerieren, jedoch wollte er (sobald er zu seinem König kommen würde) sich diesfalls befragen, nun aber ungeachtet folgsam von Berlin aus zu zwei unterschiedenen Malen erwähnten Prinzen von Anhalt hierum geschrieben, niemalen darauf eine Antwort habe erhalten können." Bericht an den Hof-Kriegsrath. (Archiv zu Koleschowitz.)

[1]) Seegebart erzählt: „Es ist unglaublich, wie sehr die Leute hier für den König portiert sind, soviel evangelisch sind, welches die meisten sind. Sie nennen auch den Namen „König" allezeit mit einem besonders respectueusen Accent. Heute wurde zum ersten Mal das in den preussischen Landen gewöhnliche Kirchengebet auf Ordre von beiderlei Religions-Verwandten nach der Predigt gesprochen und der ambrosianische Lobgesang wegen der glücklichen Eroberung Glogau's mit Pauken und Trompeten auch sogar auf vielen Dörfern abgesungen." (S. 24.)

Missdeutungen vorzubeugen, darüber eine entsprechende Mittheilung in die Zeitungen geben solle.[1])

Der, wie bereits erwähnt, im ungarischen Grenz-Districte commandierende General d'Ollone begab sich nach der Wiederbesetzung der Jablunkaer Befestigungen persönlich dorthin und ordnete bezüglich der Arbeiten und der Besatzung das Erforderliche an. Die Preussen hatten bei ihrem Abzuge die von ihnen hergestellten Arbeiten vollständig vernichtet, die Gebäude angezündet und die besten Stücke mitgenommen.[2]) Es waren zur Vertheidigung nur 2 Geschütze disponibel, die der Commandant O'Reilly seinerzeit mitgenommen hatte und welche nun wieder zurückgebracht wurden. Die von den Preussen bei ihrem Abzug vernagelten 7 Geschütze wurden dagegen nach Trencsin gebracht. FM. Pálffy liess übrigens drei von den in Jablunka zum Feind übergetretenen Vybranzen in Trencsin festsetzen und verfügte, dass auch gegen die übrigen mit aller Strenge verfahren werde.[3])

GFWM. d'Ollone verlegte die früher dort gestandene Wallis' sche Compagnie wieder in die Schanze, ausserdem 1 Compagnie von Max Starhemberg, deren Commandanten er mit einer schriftlichen Instruction versah. Ende März wurde der Ingenieur-Lieutenant Dattl nach Jablunka gesendet, um nach d'Ollone's Anleitung die Wiederherstellung der zerstörten Schanze in Angriff zu nehmen. Auf die Nachricht, dass General La Motte seinen Marsch von Teschen nach Ratibor fortsetze, liess d'Ollone zur Einziehung von Nachrichten 1 Wachtmeister mit 12 Husaren der preussischen Colonne

---

[1]) „Da ich zu meinen Kriegsoperationen nöthig gefunden, das unter Commando des FM. Schwerin jenseits der Neisse (stehende Corps) näher zusammen und daher die in Teschen gestandenen Truppen etwas zurückzuziehen, so habe ich solches melden wollen und sollt Ihr in den dortigen und übrigen Zeitungen setzen lassen, damit die Feinde dieser Sache keinen falschen Anstrich, ihrer Gewohnheit nach, geben mögen, als wenn es eine retraite wäre." Cabinetschreiben an Podewils, Schweidnitz, 10. Martii 1741. (Beiheft z. Mil. Wochenblatt. 1876, 322.)

[2]) FM. Pálffy theilte sogar dem Grafen Neipperg am 20. März mit, dass er über den von den preussischen Truppen aus der Schanze Jablunka und dem Fürstenthum Teschen genommenen Abzug und nur noch dieses anzumerken habe, „was massen sie in gedachter Schanz" Jablunka gegen all' aufrichtig und menschliches Betragen angefüllte Bomben zurückgelassen und solche mit Feuer unter den Mist verborgen, welche auch gesprungen und nicht geringen Schaden unsern dahin gekommenen Leuten zufügen können, wann sie nicht zum Glück sich noch zeitlich in die Keller und Hütten retiriert hätten". (K. A., F. A. Schlesien 1741, III, 65).

[3]) K. A., H. K. R., Prot. Exped. März, Fol. 797. F. A. Schlesien 1741, III, 39.

folgen. La Motte hatte übrigens bei seinem Abmarsch aus Teschen „einige angesehene Männer als Geiseln für noch ausstehende Contributionen mit sich geführt". [1])

Auch berichtete d'Ollone an Pálffy, dass sich der Teschener Landeshauptmann Baron Skrbensky bezüglich der von der Grenz-Miliz in Neustädtl an der Kiszycza in zwei Dörfern verübten Excesse beschwert habe, er daher den diese Miliz commandierenden Marschofsky bis auf weiteren Befehl arretieren lasse.[2])

Ausser der Heranziehung von General La Motte's Truppen war es die Sicherung des Passes von Zuckmantel, auf welche König Friedrich II. unausgesetzt hinwies. Schwerin hatte in Folge dessen am 10. März eine Unternehmung gegen diesen von 300 Husaren besetzten Punct angeordnet.

GM. von Jeetze, dem diese Aufgabe übertragen worden, brach am 11. März mit dem Infanterie-Regimente Kleist von Jägerndorf auf, stiess aber auf zahlreiche Verhaue, die von der Landbevölkerung und Husaren vertheidigt wurden, so dass er, um nicht abgeschnitten zu werden, sich nicht nach Zuckmantel, sondern nach Ziegenhals wandte. Er bat von hier aus um Verstärkung an Cavallerie und erhielt hierauf noch 250 Pferde vom Regimente Prinz Friedrich zugeschickt, die bisher in der Gegend von Neustadt postiert gewesen waren.

Jeetze brach am 15. März von Ziegenhals auf. Seine Colonne bestand aus den Husaren der Avantgarde unter Oberst von Wurmb, dem Regimente Kleist, dem in Ziegenhals stehenden 2. Bataillon des Regiments Schwerin, der Cavallerie vom Regimente Prinz Friedrich und 2 Regiments-Geschützen. Er stiess schon nahe vor Zuckmantel auf österreichische Posten, deren Gros aus dem Orte abgezogen und ein zwischen diesem und Endersdorf liegendes Gehölz besetzt hatte.

Diese Vortruppen wurden durch den Ort Zuckmantel, dessen Thore offen waren, verfolgt; in den Gassen wurde auf die einrückende preussische Avantgarde geschossen, wodurch ein Unterofficier und

[1]) Grünhagen, Erster schles. Krieg I, 173. Diese Geiseln waren: Der Landeshauptmann Baron Skrbensky, der Ober-Regent Freiherr von Pfütschner, Baron Gotschalkowsky von Zengilow, Bürgermeister Rudolph, die Bürger Jagosch und Muntschka. (K. A., F. A. Schlesien 1741, ad 42 a [2].)

[2]) K. A., H. K. R. 1741, Prot. Exped. März, Fol. 784.

1 Husar getödtet und 3 verwundet wurden. GM. Jeetze liess nun seine Geschütze auffahren und einige Schüsse abgeben, dann gab der General Befehl, den Ort anzuzünden. Nur die Kirche und einige Häuser blieben von den Flammen verschont. Am nächsten Tage hatte Johannesthal das gleiche Schicksal. Beiden Orten fiel nur desshalb ein so trauriges Los zu, weil von ihnen die Streifzüge der Husaren gegen die preussischen Postierungen den Ausgangspunct genommen hatten. GFWM. Graf Grünne, der in Würbenthal commandierte, liess auf die Meldungen vom Anmarsche der Jeetze'schen Colonne 100 Husaren von Ghilányi in scharfer Gangart zur Unterstützung vorgehen, die aber schon zu spät kamen. Sie folgten den wieder abziehenden Preussen eine Meile weit, konnten aber der starken preussischen Colonne nichts anhaben. Grünne selbst war bis Grund vorgegangen, wohin sich die Besatzung von Zuckmantel zurückgezogen hatte und dann bis zu letzterem Ort wieder vorgerückt, ohne noch etwas vom Feinde wahrzunehmen, der bereits nach Neustadt und Ziegenhals abgezogen war.

Das Schicksal der Einwohner von Zuckmantel, die Alles gethan hätten, um sich zu vertheidigen und der Gnade der Königin würdig seien, bezeichnet Grünne in seinem Berichte an FML. Grafen Browne als ein tief beklagenswerthes.

Grünne bestimmte dann Hermannstadt als Aufnahmsposten, den der Oberstwachtmeister von Dessewffy-Husaren, welcher 40 bis 50 Mann in Grund commandieren sollte, postiert hatte und gab Befehl, die 140 Husaren, welche aus Neisse zur Unterstützung des Postens von Zuckmantel gekommen waren, in der Nacht in die Festung zurückzusenden.

Weitere Posten standen zu Einsiedel und Würbenthal, von Ghilányi-Husaren in Engelsberg, Carlsthal, Dittersdorf und Markersdorf, welche Patrouillen bis Olbersdorf aussenden konnten.

Grünne selbst gieng am 17. März nach Freudenthal und am 18. März nach Hof. [1])

GM. von Jeetze erhielt nun abermals den Befehl, für die Sicherung der Passagen über Zuckmantel zu sorgen und es wurden ihm hiezu die Infanterie-Regimenter Kleist, Schwerin, das Cavallerie-Regiment Prinz Friedrich und die Husaren-Escadron des Obersten von Wurmb überwiesen. Gleichzeitig hatte sich Jeetze mit den nördlich der

[1]) GFWM. Graf Grünne an FML. Grafen Browne, Würbenthal, 16. März 1741, 10 Uhr Abends. (K. A., F. A. Schlesien 1741, III ad 59.)

Neisse commandierenden Generalen, dem G. d. J. Herzog von Holstein und GM. von Derschau, dem in Ottmachau stehenden Grenadier-Bataillon Wedell und den beiden Grenadier-Compagnien Buddenbrock in Patschkau in Verbindung zu setzen. Den grössten Theil der Truppen verlegte General von Jeetze nach Neustadt und Ziegenhals.

Die Meldungen des FM. Schwerin bestimmten König Friedrich II., diesen in der Gegend von Troppau und Jägerndorf zu belassen, da nach denselben augenblicklich kein Einbruch der österreichischen Truppen in Nieder-Schlesien zu erwarten sei. In dieser Zeit langten auch die Infanterie-Regimenter Glasenapp, Kalckstein, Truchsess, Prinz Dietrich und das erste Bataillon Leibgarde bei Schweidnitz an und blieben zum grössten Theil dort. Auch Erbprinz Leopold marschierte am 12. März mit den Truppen, die vor Glogau gestanden waren, dorthin ab, nur das Grenadier-Bataillon Saldern blieb vorläufig als Besatzung in der Festung zurück.

Diese Truppen rückten in den Raum Zobten-Ohlau-Grottkau; nur 5 Escadronen Platen-Dragoner marschierten auf dem rechten Oder-Ufer nach der Gegend von Oppeln, wo sie den Schutz des dort anzulegenden Magazins übernehmen sollten; übrigens wurde es Schwerin freigestellt, dieses Regiment im Bedarfsfalle näher an Neisse zu legen, wohin das zuerst nach Oppeln bestimmte Regiment Prinz Leopold ebenfalls über Haina und Liegnitz gezogen wurde.

Am 20. März standen daher die preussischen Streitkräfte in zwei grossen Gruppen: die eine, unter den Befehlen König Friedrich II. in dem Raume, dessen vordere Linie sich von Schweidnitz längs des Gebirges bis Neustadt hinzieht und der nach rückwärts durch die Oder von Krappitz bis Ohlau begrenzt ist; die andere unter FM. Schwerin in dem Raume Jägerndorf-Troppau-Ratibor-Leobschütz. [1])

Bei der von Schwerin befehligten Armee-Abtheilung musste nun auch der letzte im Fürstenthum Teschen von den Preussen noch besetzte Ort aufgegeben werden, da am 18. März die in Oderberg stehende Abtheilung des Infanterie-Regiments La Motte von österreichischen Husaren und mährischer Land-Miliz angegriffen worden und obwohl diese und die am folgenden Tage wiederholte Attaque durch aus Ratibor und Troppau herangezogene

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. I, 346.

Verstärkungen abgewiesen worden, so entschloss sich GM. La Motte doch, den nicht vertheidigungsfähigen Ort aufzugeben und dessen Besatzung nach Ratibor zu verlegen. Der österreichische Verlust soll bei diesen Gefechten 12, jener der Preussen 3 Mann betragen haben.

Kleinere Zusammenstösse hatten in diesen Tagen noch mehrere stattgefunden. So war Oberstwachtmeister Hadik, der mit 80 Pferden eine Streifparthei führte, am 9. März zwischen Weidenau und Ziegenhals auf eine preussische Abtheilung von 33 Husaren und 1 Cornet unter Rittmeister von Bronikowski gestossen, welche die Bagage und die Handpferde des königlichen General-Adjutanten Grafen Hacke geleitete und welcher sich 40 Bäckerknechte angeschlossen hatten. In der Nähe von Gross-Kunzendorf griff Hadik den Transport an und nahm den Rittmeister, den Cornet und 36 Bäckerknechte gefangen. Bei dem preussischen Convoi wurden 2 Unterofficiere, 1 Trompeter und 6 Husaren vermisst.[1])

Am 18. März brach der General-Adjutant Graf Hacke, von einer Sendung nach Jägerndorf zum FM. Schwerin nach Schweidnitz zu König Friedrich II. zurückkehrend, von Ottmachau auf, um die Route über Patschkau nach Schweidnitz zu nehmen.[2]) Als Escorte geleitete denselben 1 Major mit 100 preussischen Husaren und 1 Rittmeister mit 40 Leib-Husaren, welche ebenfalls Schweidnitz als Marschziel hatten.[3])

Wohl auf des Obersten Baron Roth Veranlassung und Betreiben[4]) war am 17. März Nachts vom GFWM. Lentulus ein Commando von Splényi-Husaren, 100 Pferde stark unter einem Capitain-Lieutenant, gegen Reichenstein behufs Beobachtung und eventueller

---

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. I, 347. — Am 17. März wurden auf dem Spielberg bei Brünn durch ein Commando des Liechtenstein'schen Dragoner-Regiments abgeliefert: Husaren-Rittmeister von Bronikowski, 1 Wachtmeister, 1 Trompeter, 1 Corporal, 2 Gemeine, 2 Knechte, 1 Postillon, 35 Proviant-Bäcker, 1 Schneiderbursch, im Ganzen 45. (Nota des Spielberger Commandanten a. d. Landeshauptmannschaft v. 17. März 1741. Acten d. k. k. Statthalterei, Brünn.)

[2]) Kriege Friedrich d. Gr. I, 347 geben den 15. März an, die österreichischen Quellen dagegen den 18.

[3]) Die preuss. Husaren hatten im Teschen'schen, die Leib-Husaren in Weidenau gestanden.

[4]) Roth schreibt an Lentulus ddto. 10. März, 5 Uhr Abends: „Von Zuckmantel und hier aus zugleich haben die Herren Husaren auf meine Veranstaltung sehr viel Beute, worunter ein Coffre mit Geld, 40 Husaren waren, 1 Rittmeister und von der Cavallerie ein Lieutenant gefangen, 10

Beunruhigung der Preussen, welche in Reichenstein erschienen, bald aber wieder abgezogen waren, ausgesendet worden. Bei Pomsdorf stiess am 18. März diese Husaren-Abtheilung auf den Grafen Hacke und dessen Escorte und in einem scharfen Rencontre, bei welchem nach den österreichischen Quellen [1]) der Hacke'schen Escorte Verstärkungen zugekommen wären, gelang es den österreichischen Husaren, sich durchzuschlagen, nachdem 4 Mann geblieben und 1 Lieutenant, 1 Wachtmeister, 1 Corporal und 21 Gemeine gefangen worden. [2]) Der preussische Verlust belief sich auf einige Verwundete.

---

sollen todt blieben sein. Mit Weidenau wäre auch ein gutes Spiel zu machen, ich wollte von meiner Seite, wie auch von Zuckmantel solches möglichst unterstützen, dass wir sie einmal aus diesem Loche abschnitten, so wäre Ziegenhals abgeschnitten, allwo sie in Ermangelung Communication mit Ottmachau nicht mehr subsistieren könnten". (K. A., F. A. Schlesien 1741, III, ad 39 a.)

[1]) K. A., F. A. Schlesien 1741, III, 6 und XIII, 12 e.

[2]) Kriege Friedrich d. Gr. I, 347 und 348 geben 27 Husaren als gefangen und etwa 20 als sonstigen Verlust an.

Aufmarsch der österreichischen Armee.

Eintreffen des FZM. Grafen Neipperg. Beginn der Operationen.

Die österreichische Armee befand sich in der dritten Dekade des März in dem Raume Olmütz-Freudenthal-Troppau-Neutitschein versammelt.

Sie bestand zu dieser Zeit aus den 8 Infanterie-Regimentern Franz Lothringen, Harrach, Alt-Daun, Browne, Thüngen, Baden, Schmettau und Grünne; den 8 Cavallerie-Regimentern Lanthieri-, Hohenzollern-, Hohenems-, Birkenfeld-, Seherr-Cürassiere, Liechtenstein-, Württemberg-, Römer-Dragoner und den 3 Husaren-Regimentern Czáky, Dessewffy und Ghilányi. [1])

Auf dem Marsche zur Armee befanden sich noch die Regimenter Cordova- [2]) und Diemar- [3]) Cürassiere, Althann-Dragoner, [4]) während die Husaren-Regimenter Pestvármegyei [5]) und Károlyi [6]) Marschordre erhalten hatten.

Zum Artillerie-Chef bei der Armee wurde Oberst von Feuerstein bestimmt, welcher am 8. März die commandierte Mannschaft und Pferde in Prag versammelte, sie dort der Musterung unterzog und mit dem gesammten Commando, nebst einem Bataillon und 4 Grenadier-Compagnien des Infanterie-Regiments O'Gilvy am 12. März über Landskron nach Mähren aufbrach. [7])

---

[1]) Dislocation Tafel V.
[2]) Aus Lugos.
[3]) Aus Bihar.
[4]) Aus dem Eisenburger Comitat.
[5]) Traf am 5. März in Debreczin ein.
[6]) Erhielt dieselbe in Szt. Mihál.
[7]) Marschroute Anhang XXXIV.

Der über den Hrozinkauer Pass instradierte Brückentrain war noch nicht eingetroffen, obwohl die ungarische Hofkanzlei vom Hof-Kriegsrathe ersucht worden war, denselben Tag und Nacht durch Vorspann befördern zu lassen. In Littau wurde ein Haupt-Feld-Spital errichtet, die Pflege der erkrankten oder verwundeten Soldaten übrigens den Regimentern selbst gegen den früher in Ungarn darauf täglich bezahlten „Krankengroschen" überlassen. Von der Hofkammer sollten 1000 einfache und 500 doppelte Krankenbetten nach Olmütz geliefert und an die Regimenter gegen Quittung ausgefolgt werden. Von Apotheker Eulenschenck wurde eine halbe Apotheke durch eigene Bespannung dem Corps nachgeführt, aus der den Regimentern die Medicamente verabfolgt werden sollten. Bei den Regimentern befanden sich eigene Feld-Medicamenten-Kasten. [1])

Die Zusammensetzung des Neipperg'schen Hauptquartiers war ebenfalls perfect und dessen Mitglieder nach Olmütz abzugehen beordert worden. [2]) Für die Ordnung des Trains blieb die im letzten Türkenkrieg in Uebung gewesene Bagage-Ordnung in Geltung. [3])

FZM. Graf Neipperg, welcher die bei Olmütz versammelten, zur Einrückung in Schlesien bestimmten Truppen selbst nur als „eine kleine Macht" bezeichnete, [4]) hatte seinen ganzen Einfluss in Wien aufgeboten, um die sämmtlichen Bedürfnisse für das seinen Befehlen untergebene Truppen-Corps, soviel dies bei den bestehenden Verhältnissen möglich war, sicherzustellen. Dadurch verzögerte sich dessen Abreise von der Residenz ausserordentlich. Kurz vor derselben schilderte er seinem hohen Gönner, dem Grossherzoge Franz Stephan, welcher wie die Königin Maria Theresia energische Massregeln gegen die preussische Invasion verlangte, jene Ursachen, welche bisher die Vorrückung der Truppen verhindert hätten und dieselbe wohl auf einige Zeit noch verhindern würden.

Es bestanden nach des Armee-Commandanten Angaben diese Ursachen darin, dass die Magazine zur Verpflegung der Truppen noch nicht im Stande, [5]) von der für die Kriegs-Casse bestimmten

---

[1]) K. A., H. K. R. 1741, Prot. Reg. 27. Februar, Fol. 383.

[2]) Anhang XXXV.

[3]) Anhang XXXVI.

[4]) K. A., F. A. Schlesien 1741, II, 28.

[5]) Laut Ausweisen vom 21. Februar bestand der Vorrath des Haupt-Magazins zu Olmütz erst in 2760 Centnern Mehl, 646 Metzen Weizen, 3090 ½ Metzen Korn, 6189 Metzen Gerste, 13.744 Metzen Hafer, 5413 Centnern 37 Pfund Heu, 5450 Centnern 30 Pfund Stroh.

Million vorläufig nur 500.000 Gulden aufgebracht, die nothwendigen 250 Proviant-Fuhrwerke noch nicht beschafft waren. Die Anwerbung der Bäcker- und Fuhrknechte sei noch im Rückstande, ebenso wie die Lieferung der Artillerie- und Trainpferde; die von Wien nach Prag zur Ausrüstung der Feld-Artillerie abgesendeten Erfordernisse würden erst Anfangs März in Prag einlangen, das Vorspannswesen sei erst zu regeln, ausserdem hätten die in Mähren eingerückten Cürassier-Regimenter ihre Remonten noch nicht. Die Infanterie, die in Mähren versammelt sei, beliefe sich, ausser den auf Postierungen und in geschlossenen Orten befindlichen, nur auf 3463 Dienstbare.

Die Infanterie im Glatz'schen (Lothringen, Max Hessen, Kolowrat) sei nur 1824 Mann stark. Die späte Einrückung der Cavallerie-Regimenter am Versammlungsorte in Mähren habe ausser andern Ursachen, auch den Grund, das die nöthige Fourage für dieselben nicht vorhanden war und die Länder selbst verlangt hätten, den Marsch der Regimenter zurückzuhalten, da sie sich nicht im Stande sahen, dieselben zu verpflegen und Zeit zu gewinnen suchten, die Magazine in die Höhe zu bringen. Die Infanterie könne auch vor halbem Mai nicht vollzählig an Ort und Stelle sein.

Endlich seien ausser den 250 Proviant-Fuhrwesenswagen an 1000 und mehr Vorspannswagen nothwendig, die augenblicklich, da die Zufuhr für die Haupt-Magazine in Olmütz und Königgrätz im Zuge sei, schwer zu beschaffen sein dürften. Den Regimentern sei zur Anschaffung der Proviantwagen und sonstigen Requisiten das Geld übrigens sehr spät erfolgt worden, so dass diese Erfordernisse für die Truppen auch noch nicht fertig sein dürften. Was übrigens die Stärke des Operations-Corps anbelange, so würden, wenn er alle zu demselben einrückenden Regimenter erwarten wollte, nach Abzug der zu Postierungen und in den Festungen bleibenden Truppen, die Infanterie und deutsche Cavallerie im Felde nicht stärker als mit etwa 10.000 bis 12.000 Mann erscheinen können, wozu noch das Wenige, was man aus dem Glatz'schen ziehen könnte, in Berücksichtigung, dass ein Cavallerie-Regiment und einige Infanterie ausser der Garnison in der Festung dort zurückbleiben müsse, zu rechnen sei.

Schliesslich bemerkte Graf Neipperg, dass der späte Beginn der Operationen daher rühre, „dass man dieses Corps in das Feld zu stellen so spät resolviert, die hiezu gewidmeten Regimenter an Cavallerie, von welchen die weiter entlegensten, weil sie, exclusive Khevenhüller und Althann, in besserem Stande und die stärksten waren, genommen worden, nur successive und zwar

zu dreimalen, mithin zu spät beordert; zu den Magazinen so langsam geschritten, die Gelder so spät ausfindig gemacht und folgsam auch spät eingegangen, solchem nach auch eben zu spät ausbezahlt und ihrer Behörde zu Beischaffung ein so anderer Erfordernisse angewendet werden können."

Der Feldzeugmeister resumierte, gleichwie er es bereits der Königin und dem Grossherzoge erklärt, „dass er die Vorrückung, ohne vorher sämmtliche Erfordernisse beisammen zu haben, nicht für rathsam halte und auf sich nicht nehmen könnte, wann nicht gesammte oder die mehrsten deutschen Regimenter an Ort und Stelle eingelangt, die Pontons, die er zwar, so es nur um die diesseitige Deliberierung Neisse's zu thun wäre oder um dasigen Ort, wann (er) dastünde, desto mehr versichern zu können, leichtlich entbehren könnte, nebst der Feld-Artillerie und zwar letztere entweder ganz oder zum Theil vorhanden, auch der Magazinsvorrath für Mann und Pferde in solcher Quantität, um von daher eine wenigst acht- bis zehntägige Aushilfe durch Nachführung mittels der herzustellenden 250 Proviant-Fuhrwesenswagen und durch die beizuschaffende Landesvorspann gewärtigen zu können". [1])

Diese Motive hatten den FZM. Neipperg bewogen, bisher mit der Armee inactiv zu bleiben und die Vorrückung erst für Ende März in Aussicht zu nehmen, dann aber mit der gesammten ihm zur Verfügung stehenden Kraft.

Vor seiner Abreise aus Wien wendete sich Neipperg auch noch an den Hof-Kriegsrath um Ankauf von 300 Husaren-Pferden in Ungarn zur Nachsendung an die bei der Armee befindlichen Husaren-Regimenter, bat um die Inventare der Zeughäuser zu Prag, Brünn und Olmütz bezüglich 12- und 24pfündigen Geschützen und 16-, 20-, 30- bis 60pfündigen Mörsern, nebst Ausrüstung und um die Vollmacht, davon im Bedarfsfalle an sich ziehen zu können, urgierte die Absendung der Artillerie von Prag, die Beschleunigung des Marsches der Brücken-Fuhrwerke und ersuchte um die Mittheilung der täglich erreichten Marsch-Stationen der noch im Anzuge begriffenen Regimenter. [2])

[1]) Neipperg a. d. Grossherzog, 2. März 1741. (K. A., F. A. Schles. 1741, III, 9.)

[2]) K. A., F. A. Schlesien 1741, III, 10. Die Artillerie marschierte in zwei Staffeln am 8. und 9. März von Prag ab und sollte am 20. und 21. März in Landskron eintreffen, von wo sie noch vier bis fünf Märsche nach Olmütz zurückzulegen hatte. Der Munitions- und Requisiten-Transport aus Wien für die Artillerie war vor deren Abmarsch aus Prag dort eingetroffen.

Hinsichtlich der Magazine hatte sich der Feldzeugmeister übrigens am 22. Februar von Wien aus auch an die General-Landes-Kriegs-Commissäre in Mähren gewendet und ihnen die Nothwendigkeit nahegelegt, in Folge des Ende Januar zu Wien mit der Hofkammer abgeschlossenen Contractes Alles aufzubieten, damit das Land für die Subsistenz der Armee aufkomme.[1])

FZM. Graf Neipperg war am 5. März in Brünn angekommen und, obwohl er vorhatte, gleich nach Olmütz weiterzureisen, doch durch Besprechungen mit dem Landeshauptmann Grafen Kaunitz wegen Sicherstellung der Erfordernisse für die Armee zurückgehalten worden. Gleichzeitig übersandte Neipperg dem Landeshauptmann seine Begehren in zwölf Puncten formuliert, die sich auf die Instradierung der noch vorrückenden Regimenter, auf die Stellung freiwilliger Recruten, Beförderung der ankommenden Pontons[2]) und schwerer Artillerie vom Spielberg, sowie der Munition von Wien, die Reparatur der Strassen von Olmütz nach Glatz, die Instradierung der von Landskron kommenden Feld-Artillerie und eines Bataillons O'Gilvy, endlich die grössere Beschleunigung der Errichtung des Haupt-Magazins zu Olmütz bezogen.[3])

Am Abend des 10. März traf der Armee-Commandant in Olmütz ein, fand aber die Beschaffenheit des dort etablierten Haupt-Magazins „bei weitem in keinem solchen Stande, als zu Brünn versichert worden".[4])

Die Beschaffung der von Neipperg verlangten 2500 Vorspannswagen stiess auf enorme Schwierigkeiten, die auch der böhmische Obrist-Hofkanzler dem Armee-Commandanten gegenüber betonte.[5]) Graf Kinsky, als er die Unmöglichkeit einsah, den erforderlichen Bedarf dieser Wagen in Mähren selbst aufzutreiben, schloss mit Wiener Fuhrleuten Contracte, um die Artilleriebedürfnisse, die vom Wiener Zeughause aus nach Olmütz expediert wurden, von diesen bis dorthin schaffen zu lassen, es

[1]) Der Wortlaut des Schreibens in Anhang XXXVII.

[2]) Diese waren erst am 18. Februar von Peterwardein aufgebrochen.

[3]) Die Begehrpuncte und deren Beantwortung in Anhang XXXVIII.

[4]) Neipperg an den böhmischen Hofkanzler, Olmütz 11. März. (K. A., F. A. Schlesien 1741, III, 31).

[5]) Das Schreiben desselben ist äusserst charakteristisch und beleuchtet die ausserordentlichen Schwierigkeiten, mit welchen selbst die oberste Behörde zu kämpfen hatte und wie wenig auch sie in der Lage war, in die Vorkehrungen für die Kriegsnothwendigkeiten ein rascheres Tempo zu bringen. Anhang XXXIX.

dem Armee-Commandanten überlassend, wegen der Beibehaltung dieser Fuhrleute bei der Armee an Ort und Stelle weiter verhandeln zu lassen.

Die Hauptsorge für den Armee-Commandanten bildete der Unterhalt der Armee und in sehr energischer und eindringlicher Weise wendete sich Neipperg am 12. März noch einmal an den Landeshauptmann von Mähren, den Grafen Kaunitz: er finde die Sachen an Ort und Stelle durchaus nicht so weit vorgeschritten, als der Landeshauptmann ihm persönlich dies mitgetheilt habe und er bitte, „doch die Bewandtniss dermaliger Umstände etwas genauer zu Herzen zu nehmen und durch Deroselben Autorität zu veranlassen, dass man mit grösserem Ernst und Eifer zu Beförderung hiesiger Magazins schritte, hierzu auch die erforderlichen Fuhren aufbringe und beischaffe, wie es der vorgedachte, von hier an Euer Excellenz abgehende Herr Baron von Blümgen mit Mehrerem mündlich vorstellen wird, da ich widrigenfalls mich genöthigt finden würde, entweder ganz und gar in Mähren stehen zu bleiben und an keine Vorrückung zu denken oder aber mit den Truppen vollkommen aus diesem Lande mich hinweg und in das Böhmische, wo der Subsistenz viel mehrere und gewissere Vertröstung habe, zu ziehen und meine Operation von dort aus anzufangen, mithin Mähren Mähren sein zu lassen". [1]

Der einzige Lichtblick in den nicht sehr glänzenden Zuständen, die Neipperg bei seiner Ankunft in Olmütz allerorts angetroffen, war die Nachricht von der Niederkunft der Königin mit einem Erzherzog, die Graf Kinsky am 13. März mittheilte. [2] Die Nachricht vom Verluste Glogau's verstimmte dagegen sehr, weil dadurch eine bedeutende Verstärkung der preussischen Kräfte zu operativen Zwecken verfügbar ward und die Stärkeverhältnisse seines Corps dem FZM. Neipperg nunmehr kaum zu genügen schienen.

Keinesfalls hatte man den Fall von Glogau im österreichischen Hauptquartier erwartet. Umso wichtiger wurde es nun, an den Entsatz der beiden anderen noch blokierten Festungen Neisse [3]

---

[1] Neipperg an Kaunitz, Olmütz, 12. März 1741. (K. A., Schlesien 1741, III, 35.)

[2] Dem Tage der Geburt des Erzherzogs Joseph. „Archiducem habemus. Vivat!" schrieb Kinsky an Neipperg. (K. A., F. A. Schlesien 1741, III, 40).

[3] Brief Neipperg's vom 13. März 1741 an die Regierung zu Neisse, Anhang XL.

und Brieg zu denken. Ein Operationsplan stand in diesen Tagen noch nicht fest und auch die Nachrichten, die über die Stellung der preussischen Streitkräfte im Hauptquartier zu Olmütz einliefen, waren ausserordentlich dürftig. Für alle Fälle wendete sich Neipperg an die mährischen und Glatzer Behörden, um die Reparaturen der Strassen von Olmütz nach Glatz durchzuführen. Lentulus erhielt Auftrag, im Glatz'schen das Gerücht ausprengen zu lassen, dass der grösste Theil der österreichischen Truppen dort werde versammelt werden.[1]) Inzwischen solle aber GFWM. Graf Kolowrat zwei Bataillone des Carl Lothringen'schen und Kolowrat'schen Regiments, nebst den Grenadier-Compagnien (je 800 Mann von jedem Regimente) zusammenziehen und sogleich damit nach Littau abrücken, wo er am 26. März eintreffen sollte. Von der zurückgebliebenen Infanterie Max Hessen und dem Reste der beiden Regimenter Carl Lothringen und Kolowrat sollte Glatz besetzt und das Haupt-Magazin zu Königgrätz bedeckt werden, ebenso wie die Debouchéen von Trautenau und Braunau. Vorläufig konnten auch Batthyányi-Dragoner und Splényi-Husaren hiezu verwendet werden, doch sollten diese Regimenter sich anderer Bestimmung gewärtig halten.[2])

Den Grossherzog bat Neipperg, er möge die Königin noch zu einiger Geduld veranlassen, da ihm Vieles abgehe und er „allerst seine Stück zusammensuchen muss" und da er entschieden darauf gerechnet, dass Glogau sich halten würde.[3])

Lentulus in Glatz wurde beauftragt, die Preussen durch auszusendende Partheien, besonders aber ihre Artillerie-, Munitions-

---

[1]) Lentulus sollte ausprengen lassen, dass nächstens fünf Regimenter Cavallerie und zwar Birkenfeld-, Cordova- und Diemar-Cürassiere, dann Károlyi und Pestvármegyei zu den daselbst befindlichen zwei Regimentern Batthyányi und Splényi stossen würden. Um dies wahrscheinlicher zu machen, möge er vom Landeshauptmann und der Regierung sogleich einen Dislocationsplan verlangen, wie die Regimenter sowohl im Glatz'schen, als im Böhmischen gegen die schlesische Grenze bis Braunau hinaus am füglichsten verlegt werden könnten. Dem Glatzer Landeshauptmann Grafen Waldstein hatte Neipperg am 12. März die Möglichkeit dargestellt, dass er selbst nach Glatz kommen werde. Diese Mittheilung war einerseits auf die Verbreitung der Nachricht von der Ansammlung starker österreichischer Streitkräfte im Glatz'schen berechnet, hatte aber auch anderseits den Zweck, zu bewirken, dass die grundlosen Wege in der Grafschaft energischer ausgebessert würden, was auch einigen Erfolg hatte. (K. A., F. A. Schlesien 1741, III, 52 und 53).

[2]) Neipperg an Lentulus, Olmütz, 12. März 1741. (K. A., F. A. Schlesien 1741, III, 33).

[3]) Neipperg an den Grossherzog, Olmütz, 15. März 1741. (K. A., F. A. Schlesien 1741, III, 42 und 43).

und Proviant-Transporte, welche von Schweidnitz über Münsterberg nach Ottmachau giengen, auf alle Weise zu beunruhigen.

Der Hof-Kriegsrath verständigte Neipperg am 18. März, dass den Regimentern Cordova, Diemar, Károlyi und Pestvármegyei anbefohlen worden, über Trencsin zu marschieren, den Marsch soviel als möglich zu beschleunigen und nur jeden vierten Tag Rasttag zu halten, ein Gleiches sei auch dem Ponton-Transport vorgeschrieben.

Die Recruten für die Husaren-Regimenter würden beritten in Transporten zu 40 bis 50 abgeschickt werden. Die Hof-Kammer habe für den eventuellen Abgang bei den Husaren-Regimentern 300 Pferde sicherzustellen, wovon 100 monatlich zu liefern seien.

Die den Regimentern Diemar und Hohenems fehlenden Pferde sollten aus den von den Husaren gemachten Beutepferden angekauft werden. Bei Gefangenenauswechslung seien die zu Ottmachau und Namslau in Gefangenschaft gerathenen Mannschaften zuerst auszulösen.[1])

Der Ingenieur-Hauptmann Hemeling wurde dem Armee-Hauptquartier zugewiesen und die Generale Preysing und Berlichingen wurden ebenfalls nach Schlesien bestimmt.[2])

Feuergewehr-Munition wurde mit je 40 Schuss pro Mann auf 15.000 Mann sichergestellt.

Bei dem wenig genügenden Zustand der Magazine und dem Drängen zur Offensive von Wien aus, beschloss Neipperg beim Beginne der Operationen, mit einem 14tägigen Vorrath über die bisherige tägliche Consumtion sich zu begnügen.

In Landskron wurde noch ein Vorrath von 20.000 Centnern Heu und Stroh zusammengebracht, welcher der Armee nachgeführt werden sollte.

Alle Regimenter mussten sich Marketender und Fleischhauer beschaffen, die jedoch schwer zu erlangen waren.

In Ungarn begannen nun ebenfalls die Wirkungen des vom Palatin Grafen Johann Pálffy an die Comitate erlassenen Aufrufs zur Truppen-Aufstellung bemerkbar zu werden. Primas Emerich Graf Esterházy und der Bischof zu Neutra stellten für die Verstärkung der bereits bestehenden Husaren-Regimenter 150 vollständig ausgerüstete

[1] K. A., H. K. R. 1741. Prot. Reg. 18. März, Fol. 483.
[2]) Ebenda, 25. März, Fol. 529.

und berittene Leute, welche für das Dessewffy- und Ghilányi'sche Regiment bestimmt wurden. Man beabsichtigte mit den von ungarischen Magnaten gestellten Leuten die Husaren-Regimenter nach und nach auf einen Stand von 1000 Mann zu bringen, was allerdings nicht erreicht wurde. [1])

Durch die ungarische Hofkanzlei ergieng ein königliches Rescript an das Trencsiner Comitat wegen Zusammenziehung des armierten Landvolkes an die von Jablunkau nach Schlesien führenden Pässe. Die Verpflegung sollte aus der Comitats-Casse gegen Bonificationen erfolgen. [2]) Diese Volksbewaffnung, die aber wenig Form annahm, wurde dem an Stelle des GFWM. Ghilányi nunmehr in Trencsin commandierenden General d'Ollone unterstellt.

Dazu kamen im Anfange noch zwei schwache Abtheilungen Raaber und Komorner National-Husaren [3]), dann 100 Insurgenten zu Pferd, welche in der dritten Dekade des Februar auf Wunsch des Grossherzogs vom FM. Pálffy nach Holics gesendet wurden, um diese Herrschaft gegen feindliche Streifungen zu sichern.

Der Oberst des Pálffy'schen Cürassier-Regiments, Johann Graf Pratta, war vom Palatin nach Pesth gesendet worden, um mit dem königlichen Personal Baron Grassalkovics sich zu besprechen und die Angelegenheit des allgemeinen Aufgebots auf das Eifrigste zu fördern. Oberst Graf Pratta hatte die Vorerhebungen mit den Vertretern der Gespanschaften so weit gefördert, dass er auf Grund seiner Vollmacht zur Festsetzung der schriftlichen Vereinbarungen schreiten konnte.

Die erste Convention über die Aufstellung, Bewaffnung, Ausrüstung und Verpflegung für die aufgebotenen Husaren wurde mit den vereinigten Comitaten Pesth-Pilis-Solt abgeschlossen, an die sich jene mit den Vertretern der Districte Gross- und Klein-Jazygien und Kumanien anschloss. [4]) Dem Uebereinkommen mit Pratta wegen der vorläufig aufzustellenden zwei ungarischen freiwilligen Regimenter und den zwei Compagnien Jazygier und Kumanier

[1]) Graf Esterházy stellte 100, der Bischof von Neutra 50 Mann. Genauere Details über die Aufstellungen in Ungarn sind in den „Mitthlg. des k. und k. Kriegs-Archivs", N. F., IV. Bd. enthalten. (Alexich, „Die freiwilligen Aufgebote aus den Ländern der ungarischen Krone im 1. schles. Krieg".)

[2]) K. A., H. K. R. 1741, Prot. Reg. Febr. Fol. 508.

[3]) 90 Mann stark.

[4]) Es war ursprünglich beabsichtigt, dass die Miliz der genannten drei Districte mit jener des Pesther Comitats vereinigt werden sollte, aber die Deputierten der Districte giengen darauf unter keiner Bedingung ein. (K. A., Invalidenamt 1741, 90.)

ertheilte die Königin die Genehmigung. Diese Regimenter sollten wie die regulären Husaren-Regimenter ausgerüstet und „montiert" sein.[1]) Sie sollten schwören, der Königin gegen jeden Feind zu dienen und gehalten sein, bis Ende October des laufenden Jahres im Felde zu stehen. Die Ernennung der Stabs- und Ober-Officiere überliess die Königin den Comitaten respective Districten. Die von diesen vorgeschlagenen Commandanten erhielten die königliche Bestätigung.

Den Vereinbarungen mit dem Pesther folgte jene mit dem Komorner und Raaber Comitate, um aus diesen einschliesslich des Pressburger Aufgebotes ein drittes Regiment aufzustellen.

Ende April waren jedoch erst zwei Compagnien Jazygier und Kumanier zum Ausmarsch in das Feld bereit.

Mit dem Abschlusse der Convention mit dem Pressburger Comitate war der Thätigkeit des Obersten Grafen Pratta insofern ein Ziel gesetzt, als sich keine Aussicht ergab, von den übrigen, in dem Aufrufe des FM. Pálffy benannten Comitaten die Aufstellung bewaffneter Aufgebote zu erlangen. Das gesammte ungarische Insurrections-Aufgebot, das im Laufe des Mai und Juni erst bei der Neipperg'schen Armee eintraf, betrug nur 2100 Reiter.

Während in den Comitaten Ungarns diese Organisation freiwilliger Aufgebote in der Durchführung begriffen war, erwuchs der österreichischen Armee in unerwarteter Weise aus den im Süden Ungarns gelegenen, von Raizen und Serben bewohnten Grenzgebieten eine nicht unerhebliche Verstärkung. Der Mitte Februar 1741 in persönlichen Angelegenheiten zu Wien weilende Herrschaftsbesitzer aus Slavonien, Freiherr Franz von der Trenck, hatte mit Hilfe einer Empfehlung des Prinzen Carl von Lothringen, seine Dienste der Königin Maria Theresia angeboten und sich anheischig gemacht, auf eigene Kosten aus den Districten und Herrschaften Slavoniens und den anstossenden Grenzgebieten ein vollkommen kriegsmässig ausgerüstetes Frei-Corps von 1000 Mann zu Fuss zu errichten, sowie dasselbe unter seiner Anführung binnen drei Wochen der Königin zur Verwendung in Schlesien marschbereit zu stellen.

Dieses, von dem Grossherzoge befürwortete Anerbieten wurde von der Königin Maria Theresia, die wohl keine der vielen Schwierigkeiten voraussehen konnte, welche ihr aus dem wilden

---

[1]) K. A., H. K. R. 1741, Prot. Exped. März, Fol. 815.

und unbotmässigen Gebahren Trenck's noch erwachsen sollten, genehmigt. Trenck erhielt das Patent als Oberstwachtmeister[1] und Commandant eines Frei-Corps von 1000 Mann, wozu ihm das Werbe-Patent am 27. Februar ausgefertigt wurde.[2] Gleichzeitig erliess der Hof-Kriegsrath an den commandierenden General in Slavonien, FML. Ascanio Marchese Guadagni ein Rescript, welches die Motive, den Zweck der Aufstellung, die Art der Anwerbung, die Grundzüge der Capitulations-Bedingungen, den Versammlungsort, die innere Gliederung, die Gebühren, Ausrüstung und Bewaffnung, die Dienstleistung, endlich den eventuellen Beuteantheil festsetzte.[3] Die Hof-Kammer wurde davon mit dem Beifügen verständigt, dass die Verpflegung für das Frei-Corps wenigstens auf zwei Monate im Vorhinein verabfolgt und die nothwendigen 200 Zelte schleunig angeschafft werden sollten.

Anfang März wurden übrigens auch 3000 Warasdiner für Dienste im Felde einberufen, deren Ausmarsch so bald als möglich in das Werk gesetzt werden sollte.[4]

Der noch bestehende Pest-Cordon an der ungarischen Grenze wurde des ungehinderteren Marsches der nachrückenden Truppen wegen aufgehoben.[5]

Am 24. März 1741 erliess Maria Theresia ein Patent, worin sie ihre in preussischem Kriegs- oder Staatsdienst stehenden Vasallen, Bürger und Unterthanen unter Androhung des Verlustes ihrer Ehren und Würden, Confiscation ihrer Güter, auch bei Leibes- und Lebensstrafe zurückrief und sie aufforderte, sich bei gegen ihre Staaten gerichteten feindlichen Handlungen nicht zu betheiligen, sondern sich denselben entgegenzusetzen.

Dagegenhandelnde wurden für meineidig, ehr- und pflichtlos und als Verräther des Vaterlandes erklärt.[6]

Am 25. März fand im Neipperg'schen Hauptquartiere zu Olmütz eine Conferenz statt, zu welcher auch GFWM. Lentulus

---

[1]) K. A., H. K. R. 1741, Prot. Reg. Fol. 384. Sohn eines kaiserlichen Officiers aus preussischer Familie, in Italien geboren, war er als Major aus russischen Kriegsdiensten verabschiedet worden.

[2]) Anhang XL/2.

[3]) Anhang XL/1.

[4]) K. A., H. K. R. 1741, Prot. Reg. Fol. 445, 9. März, Fol. 485, 18. März.

[5]) Ebenda, Fol. 489, 18. März.

[6]) Helden- und Kriegsgeschichte etc. Erfurt 1743, 109 u. ff. auch im Auszuge bei Kundmann. 567.

aus Glatz gekommen war. Es nahmen daran unter Vorsitz des FM. Grafen Neipperg[1]) Theil der G. d. C. Römer,[2]) die FML. Browne,[3]) Göldy und Grünne[4]) und die GFWM. Lentulus und Philibert.

Aufzeichnungen sind über diese Conferenz nicht vorhanden, doch ist aus den Massregeln, die kurz darauf in das Werk gesetzt wurden, zu schliessen, dass die endgiltige Vorrückung beschlossen und hauptsächlich der Entsatz von Neisse, sowie die Operations-Richtung an die Oder in die Linie Ohlau-Brieg in das Auge gefasst wurde. Nach den Nachrichten, die man im österreichischen Hauptquartiere besass, schien hiedurch eine Trennung der beiden preussischen Armee-Gruppen, die noch nicht concentriert waren und deren eine in Ratibor und Troppau unter Schwerin, die andere unter König Friedrich II. sich nördlich der Neisse befand, durchführbar.

Uebrigens scheint diese Operations-Richtung schon in Wien feststehend gewesen, das Geheimniss derselben aber so schlecht gewahrt worden zu sein, dass König Friedrich II. durch seinen Agenten beim Reichs-Hofrath, von Graeve, schon am 21. März die Nachricht erhalten hatte, Neipperg habe die Absicht, mit den Hauptkräften über Jägerndorf nach Schlesien vorzudringen, während Lentulus von Glatz aus eine Diversion nach Breslau machen würde. Der Verräther dieses Planes an Graeve war wohl Niemand anderer als der in österreichischen Diensten, trotz hoher Gunst des Grossherzogs, unmöglich gewordene FZM. Samuel Schmettau.[5])

Lentulus hatte den Auftrag, aus dem Glatz'schen von Zeit zu Zeit Husaren-Commanden auszusenden, den Preussen allen erdenklichen Abbruch zu thun und, um die Einwohner von Neisse „einigermassen zu encouragieren", sowohl diesseits, als jenseits der Neisse derartige Commanden abgehen zu lassen. Nachrichten, welche beim Armee-Commando einliefen, bestätigten die Concentrierung

[1]) Zum Feldmarschall befördert in der Promotion v. 19. März 1741.

[2]) Zum General der Cavallerie befördert.

[3]) „Die Neipperg'sche und Browne'sche in Puncto Subalternation durch eine Zeit gedauerten Zwistigkeiten haben, nachdem der Herr FM. Neipperg genaue Freundschaft dem Herrn General Browne zugesagt, wahrscheinlich sich gebessert." (Aus einem Briefe von Prag 29. März 1741 an FM. Seckendorff. H. H. u. St. A. Gr. Correspondenz. Fasc. 199 c.)

[4]) Zum Feldmarschall-Lieutenant befördert.

[5]) Vergl. „Kriege Friedrich d. Gr." I, 353 u. Anmerkung ebenda.

feindlicher Kräfte um Neisse und liessen eine Wiederaufnahme der Belagerung dieser Festung wahrscheinlich erscheinen. Wenn nun auch deren Commandant, Oberst Baron Roth, alles Mögliche angewendet, um den Platz widerstandsfähiger zu machen und durch Inundationen die Annäherung wesentlich erschwert hatte, so begannen doch die sonst sehr patriotisch gesinnten Einwohner bereits einigermassen kleinmüthig zu werden, so dass Neipperg, um sie zum Ausharren aufzumuntern, verschiedene Schreiben an sie richtete, um sie des baldigen Entsatzes zu versichern.[1])

GFWM. Lentulus reiste am 26. März von Olmütz wieder nach Glatz zurück, wo er am 27. eintraf und am 28. den zwei Regimentern Batthyányi und Splényi Befehl ertheilte, auf zwei Tage Fourage in Habelschwerdt zu fassen und nach Landeck führen zu lassen, sowie dort für ihr am 30. bestimmtes Eintreffen Quartier zu machen.

Die Bewaffnung des mährischen Landvolkes und dessen Heranziehung zur Grenzbesetzung und Landesvertheidigung hatte kein günstiges Resultat ergeben. Es war dem Gutbefinden des Interims-Armee-Commandanten FML. Grafen Browne bereits am 25. Februar die Beibehaltung oder Entlassung desselben anheimgestellt worden, allerdings mit dem Bemerken, dass FM. Neipperg gerne zu sehen scheine, wenn er etwas davon beibehalte.[2]) In Folge dessen hatte auch Browne das Landvolk entlassen und nur 50 gut bewaffnete, freiwillige Jäger unter 1 Officier zu Hof gelassen und dem dort commandierenden Oberstlieutenant des Dessewffy'schen Regiments zugewiesen, ausserdem 4 Jäger nebst 1 Officier zu seiner unmittelbaren Begleitung bei sich behalten. Im oberen Theile des Olmützer Kreises, in der Gegend von Rabenstein, Ullersdorf und Goldenstein, wo keine regulären Truppen dislociert waren, blieben noch 275 Mann Landvolk stehen; nach Freudenthal wurden dem dort commandierenden Oberstwachtmeister Schmidt 200 Walachen zugeschickt, von denen die meisten aber nach Hause entliefen. Die in Hof stehenden 50 Jäger giengen am 15. März bis auf fünf durch, welch' letztere nebst den vier im Hauptquartier befindlichen entlassen wurden, so dass an der Grenze oberhalb Karlsberg und Hof kein Mann von dem vorher aufgebotenen Landvolk mehr

[1]) Anhang XLII/1. 2.
[2]) K. A., H. K. R. 1741, Prot. Reg. Fol. 379.

vorhanden war. Dagegen befand sich die auf der Goldensteiner-, Ullersdorfer- und Rabensteiner-Grenze aufgestellte Landbevölkerung noch dort, hatte aber keine Officiere und das Gesuch des Olmützer Kreishauptmanns um Zuweisung einiger Officiere von der regulären Armee war vom Grafen Neipperg abgewiesen worden.[1]) An der nordöstlichen Grenze Mährens befanden sich am 26. März nach einer von Christoph Freiherrn zu Minquitzburg vorgelegten Specification unter dessen Commando (Patschkau) an Land-Miliz effectiv:

zu Patschkau	10	Corporale	336	Gemeine
„ Hochwald	1	„	31	„
„ Fulnek	2	„	80	„
„ Odrau	2	„	80	„
Summa . .	15	Corporale	527	Gemeine

dann zu Hochwald an Invaliden 33 Mann.[2])

Wie schwer übrigens dem Armee-Commandanten der Beginn der Offensive gemacht wurde und welche Frictionen zu überwinden waren, zeigt unter Anderem auch die angedrohte Massregel, mit Militär-Execution die Rückstände an Fourage für die Magazine eintreiben zu wollen. Und am 22. März, also kurz vor Beginn der Operationen, musste der Feldmarschall noch den Hof-Kriegsrath ersuchen, „allen denjenigen, so zu diesem Corps gehören und noch zu Wien sich befinden, sie bestehen in Generalen, Officieren, Stabsparteien oder anderen, gemessen anbefehlen zu wollen, dass sie sich ungesäumt von dannen per posta hieher verfügen und je eher, je besser allhier einzutreffen trachten sollen."[3])

Am 28. März endlich konnte FM. Graf Neipperg sein Hauptquartier nach Sternberg verlegen.

In Olmütz, wo GFWM. Nicola Franz Baron Falaize commandierte, blieb ein Bataillon des Infanterie-Regiments Franz Lothringen als Besatzung zurück. Die Bataillone von Carl Lothringen und Kolowrat aus dem Glatz'schen trafen erst nach dem Abmarsch der Armee in der Gegend von Olmütz ein und folgten derselben unmittelbar nach.

---

[1]) Berichte des Olmützer Kreishauptmanns an den Landeshauptmann vom 22. Februar und 15. März 1741. (Acten der k. k. Statthalterei Brünn.)

[2]) Beilage zum Berichte des Prerauer Kreishauptmanns an den Landeshauptmann ddto. Olmütz 5. April. (Acten der k. k. Statthalterei.)

[3]) K. A., F. A. Schlesien 1741, III, 70.

Nach der am 25. März zu Olmütz erfolgten Besprechung der Generale und nachdem die Feld-Artillerie und die Pontons eingetroffen, waren auch die Befehle zur Concentrierung der Regimenter und zum Abmarsch theils mündlich, theils schriftlich erlassen worden. Die Avantgarde commandierte FML. Graf Grünne, die gesammte Cavallerie der G. d. C. Ernestus Freiherr von Römer.

Am 27. März begann die Vorrückung. Das Husaren-Regiment Dessewffy hatte an diesem Tage von Hof aufzubrechen und nach Eichhorn südwestlich von Braunseifen zu marschieren. [1])

Der Feldmarschall warnte vor allen Unordnungen und Ausschreitungen. Was von Troppau, Jägerndorf und Zuckmantel die Vorpostenlinie herein passieren wolle, könne durchgelassen werden, über die Vorposten hinaus dürfe Niemand, der nicht einen vom Armee-Commandanten selbst unterschriebenen Pass vorweise.

Bei seiner Ankunft in Sternberg fand der Feldmarschall, dass sich die Bagagen der Cavallerie-Regimenter dergestalt gestaut hatten, dass sie fast nicht fortzukommen vermochten. Neipperg sandte einen Officier ab, um Ordnung beim Train zu machen und empfahl dem General Römer, die Vorsorgen dahin zu treffen, dass die Strassen für die Truppenmärsche frei und benutzbar blieben. [2])

Aus diesem Grunde musste auch, nachdem die Cavallerie und einige Infanterie schon voraus war, der für den 29. März bestimmte Abmarsch des Gros der Infanterie, der Feld-Artillerie und Pontons um einen Tag verschoben werden.

Der Aufbruch von Sternberg geschah mit neun deutschen Cavallerie-, zwei Husaren-Regimentern, [3]) zwölf Infanterie-Bataillonen, 16 Feld-Geschützen und der Ponton-Colonne.

Eine viertägige Verpflegung für Mann und Pferd nahmen die Truppen mit, für sechs weitere Tage, ausschliesslich des Heus, das nur auf fünf Tage mitgenommen werden konnte, wurde die Verpflegung durch die Proviantwagen der Regimenter und 100 Fuhrwesenswagen, wie durch Vorspann nachgeführt.

---

[1]) Marschbefehl Anhang XLIII.

[2]) K. A., F. A. Schlesien 1741, III, 78.

[3]) Das ganze Regiment Cordova-Cürassiere, dessen dritte Marschcolonne erst am 31. März zu Sternberg einrückte, brach von dort am 1. April auf und hatte Befehl, an diesem Tage Braunseifen, am 2. Lichtewerden oder Engelsberg und am 3. Zuckmantel zum Anschluss an die Armee zu erreichen. Diemar-Cürassiere, Károlyi- und Pestvármegyei-Husaren waren noch nicht bei der Armee eingetroffen.

Zur Deckung seiner rechten Flanke und zum Schutze Mährens gegen feindliche Streifungen von Troppau und Jägerndorf aus liess FM. Graf Neipperg den GFWM. Baron Barányay mit 500 Pferden des eingerückten Dragoner-Regiments Althann, 1000 Commandierten [1] von der Infanterie und dem Csáky'schen Husaren-Regimente zurück.

An Stabsofficieren befanden sich bei diesem Commando der bisherige Oberst von Althann, nun zum GFWM. beförderte Baron Dickweiler, Baron Terzy von Thüngen-Infanterie und zwei Oberstwachtmeister.

Im Glatz'schen blieben nach Lentulus' Abmarsch mit den beiden Cavallerie-Regimentern das ganze Infanterie-Regiment Max Hessen und je sieben Compagnien von Carl Lothringen und Kolowrat zurück. [2]

Zum Schutze des Fürstenthums Teschen hatte FM. Pálffy den GFWM. Conte d'Ollone beauftragt, von dem Podstatzky'schen Cürassier-Regiment und dem Max Starhemberg'schen Bataillon ein 500 Mann starkes Detachement zusammenzustellen, diesem die etwa 130 Mann zählenden National-Husaren und Haydncken von Raab und Komorn beizuordnen und dieses Commando unter einem geschickten Stabsofficier nach Teschen rücken zu lassen, wo der Commandant mit dem dortigen Landeshauptmann Baron Skrbensky wegen des Unterhalts der Truppen sich in das Einvernehmen setzen sollte. [3]

Am 29. März traf auch im Hauptquartier der Armee die befremdende Nachricht ein, dass der Cardinal-Fürstbischof von Breslau, Graf Sinzendorff, auf seinem Schlosse zu Freiwaldau am 27. März um vier Uhr Nachmittags durch ein preussisches Detachement von 900 Mann, das einige Geschütze mitgeführt, aufgehoben und nach Ottmachau abgeführt worden sei. [4] Die Verhaftung geschah angeblich wegen seines Briefwechsels mit dem Festungs-Commandanten von Neisse oder als Repressalie wegen Gefangennahme preussisch gesinnter Schlesier. [5]

[1] Einschliesslich der Garnison von Olmütz.

[2] K. A., F. A. Schlesien 1741, III, 79.

[3] Ebenda, III, 82.

[4] Auch dem Prälaten von Grüssau soll ein gleiches Los zugedacht gewesen sein. Derselbe, davon benachrichtigt, habe sich durch Entfernung der Gefangennahme entziehen können.

[5] Stenzel, Geschichte des preussischen Staates, IV, 149. Später, am 9. April, wurde der Cardinal von Ottmachau von den abmarschierenden

Zu dieser Zeit erschienen am Hofe zu Wien zwei Deputierte aus Breslau und versicherten die Königin der Treue und Standhaftigkeit der Bewohner der Stadt. Sie versprachen, dem preussischen Andringen der Verlegung einer Garnison in die Hauptstadt Widerstand zu leisten, nachdem sie schon einige Emissäre und preussische Anhänger aus der Stadt gejagt hätten.[1]) Aber sie suchten um Unterstützung nach und stellten die Bitte, die Armee der Königin möge sie schützen, sprachen sich jedoch nicht darüber aus, ob sie deren Truppen in die Stadt als Besatzung einnehmen wollten, obwohl sie, allerdings bei Vorwand ihrer Privilegien, bereuten, diese, als die Preussen in Schlesien einmarschierten, verweigert zu haben.

Zwei ebenfalls in Wien Hilfe heischende Deputierte aus Neisse wurden in das Neipperg'sche Hauptquartier gesandt, um den Armee-Commandanten zu veranlassen, den Platz zu entsetzen.[1])

Es war also aus verschiedenen Umständen Eile bei der Vorrückung geboten, allein Frictionen traten schon in den ersten Marschtagen ein und hemmten die rasche Vorwärtsbewegung der Armee. Am 29. März schon konnte die aus der Infanterie und Artillerie bestehende Colonne nicht von Sternberg aufbrechen, da die Strasse nicht frei war, auf welcher die Bagage der Cavallerie und die Proviant-Colonne nicht weiter kamen. Es musste in Folge dessen das Gros der Cavallerie unter G. d. C. Baron Römer, das ohnehin am 29. zu

---

Preussen mitgeführt. Der Magistrat von Ottmachau, indem er diesen Abmarsch dem FM. Grafen Neipperg am 9. April meldet, bemerkt darüber: „Anbei berichten wir unterthänigst, dass ersagte preussische Besatzung Seine Eminenz den Herrn Cardinal, unsern gnädigsten Fürsten und Bischof, so vor zwölf Tagen von Freiwaldau anhero gebracht worden, unter starker Escortierung, welche des Herrn Herzogs von Holstein Durchlaucht commandiert, mit sich hinweggenommen habe; und da nun höchstgedachte Ihro Eminenz zu Dero Hochwohlgeboren das gnädigste Vertrauen und Anhoffnung getragen, dass Selbige Allmögliches, was zu Dero Befreiung gereichen kann, beitragen würden und anwenden würden, also auch ausdrücklich anbefohlen hat, diese ihre gewaltsame Hinwegführung ungesäumt einzuberichten." (K. A., F. A. Schlesien 1741, IV, 28.)

[1]) Im März war die preussische, in den Vorstädten Breslau's befindliche Besatzung ziemlich schwach, da dieselbe grösstentheils zu den im Felde stehenden Truppen abrückte und nur auf dem Dom noch gegen 300 bis 450 Mann zurückgeblieben waren. (K. A., F. A. Schlesien 1741, III, 22 b.)

[2]) H. H. u. St. A. Dispacci di Germania, Vienna, 1. April 1741.

Freudenthal Rasttag halten sollte, noch einen zweiten Tag, am 30., dort still liegen, um die Intervalle der Armeegruppen nicht zu sehr zu vergrössern. Römer brach desshalb erst am 1. April von Freudenthal wieder auf und entnahm dem dortigen Magazin für einen Tag Brod und Hartfutter, so dass er beim Abmarsch über drei Portionen Hartfutter und ebensoviel Portionen Brod, die auf den Dienstpferden und Proviantwagen mitgeführt werden mussten, verfügte. Von Freudenthal aus blieben die Vorspannswagen zur Nachführung des späteren Unterhalts reserviert.[1])

Die Artillerie, die am 30. März bis Eichhorn gelangt und dort um 1 Uhr Mittags aufgebrochen war, konnte am 31. die nur etwa vier Kilometer betragende Strecke bis Braunseifen wegen eingetretenen Thauwetters, sumpfigen Terrains und einer Menge umgeworfener Wagen erst um 7 Uhr Abends erreichen und musste noch sechs Requisitenwagen vor Braunseifen stecken lassen. Die Pontons und die Bagage des Hauptquartiers, die erst um 9 Uhr Abends einrückten, mussten in Braunseifen zurückbleiben, Oberst von Feuerstein gieng jedoch, nachdem er Heu und Hafer gefasst, mit der Artillerie noch über Braunseifen hinaus.

Am 1. April war das Armee-Hauptquartier in Lichtewerden auf der Strasse von Freudenthal nach Engelsberg, auf welcher auch das Gros der Infanterie und Cavallerie echelonniert stand. Doch kam die Feld-Artillerie nicht fort, da die Strassen bei der frühen Jahreszeit so verdorben und die Beschwerlichkeit derselben im Gebirge derartig war, dass die grösste Mühe aufgewendet werden musste, um die Geschütze und Fuhrwerke mit vorgelegtem Vorspann fortzubringen und sie trotzdem unterwegs stecken blieben.[2]) Neipperg ward dadurch in seiner ursprünglichen Berechnung über die

---

[1]) Neipperg an Römer, Sternberg, 29. März 1741. (K. A., F. A. Schlesien 1741, III, 85.)

[2]) Die Qualität der Artilleriebespannungen muss ebenfalls eine ausserordentlich schlechte gewesen sein, da Neipperg darüber dem Hof-Kriegsrath meldet: „Ich weiss mich nicht zu erinnern, dass die Feld-Artillerie jemals mit so schlechten Pferden, als wie bei dieser Lieferung, wo man selbige aus der schlechten Bauernfütterung ohne Ansehung der Qualität hergenommen, versehen worden wäre und daher, gleichwie auch, dass selbe so spät angeschafft worden und gleich darauf die harten Märsche antreten müssen und nunmehr in die Strapazen kommen, rührt es auch, dass selbige überall stecken bleiben und gar nicht fortkommen könnten, wann selbige nicht mit doppelten Vorspannen versehen liesse." (K. A., F. A. Schlesien 1741, IV, 1.)

Vorrückung schon um zwei Tage zurückgebracht und nicht sicher, ob er nicht noch weiterhin aufgehalten werden würde.

Diese verlorenen Tage kamen, wie sich zeigen wird, später sehr zu Ungunsten der österreichischen Armee in Rechnung. Zu dieser Zeit war der Feldmarschall noch nicht ganz entschieden, welche Richtung er weiter einschlagen wolle. Er meldete darüber an den Hof-Kriegsrath: [1])

„Da ich unterdessen das Object wegen Neisse nicht aus den Augen lasse und erst sehen muss, ob ich nach Bewandtniss der feindlichen Mouvements bei Zuckmantel oder aber gegen Jägerndorf, welches um etwas weiter wäre, aus dem Gebirg werde gelangen und durch die nachzufolgen angetragenen Landwagen mit der weiteren Subsistenz für Mann und Pferde secundiert werden könne." [2])

Die Nachrichten, welche im Hauptquartier einliefen, meldeten, dass die Preussen sich gegen Neustadt stark zusammenzögen, so dass Neipperg muthmasste, sie hätten dermalen die Unternehmung auf Neisse aufgegeben und dass, da sie von seiner Vorrückung Nachricht haben müssten, sie ihm das Debouchieren aus dem Gebirge erschweren wollten.

Die Artillerie-Colonne traf erst während der Nacht successive in Gross-Stohl ein und marschierte, trotz der überaus ermüdeten Pferde, um 6 Uhr Früh von dort wieder nach Lichtewerden weiter.

Am 2. April blieb das Hauptquartier in Lichtewerden und scheint für alle Truppen Rasttag gewesen zu sein, am 3. wurde der Vormarsch fortgesetzt und am 4. befand sich das Armee-Hauptquartier schon in Dürr-Kunzendorf an der Gabelung der Strasse nach Neustadt. In dem Raume zwischen Zuckmantel und Ziegenhals stand am 4. April auch die Armee bis auf die zu den Brigaden nicht eingetheilte Feld-Artillerie und einige noch

[1]) Bericht vom 1. April. (K. A., F. A. Schlesien 1741, IV, 1.)

[2]) „Nachdem das System von dem commandierenden General gefasst worden, mit Landwagen das Hartfutter der Armee nachzuführen, so werden zur ersten Provision per zehn Tage zur Nachführung 1926 Wagen nöthig." Der Prerauer Kreishauptmann an den Landeshauptmann, ddo. Hauptquartier Sternberg, 29. März 1741. (Acten der k. k. Statthalterei Brünn.) Die Landes-Militär-Commission in Olmütz stellte zum Nachschub des Proviants überhaupt 93 schwere, theils Wiener, theils Olmützer Landkutscherwagen bei, welche mit 72.000 Brod-Portionen und 1000 Centnern Mehl beladen am 2. April zur Armee abgiengen. (K. A., A. A. Neipperg, 1741, 18—38.)

in der Nachrückung begriffene Munitions- und Requisiten-Wagen, versammelt. Der grosse Train befand sich noch im Anrücken.[1] FM. Graf Neipperg beabsichtigte nun, sobald die zuletzt angelangten Truppen sich einigermassen erholt haben würden, gegen Neisse vorzurücken und am 5. die Festung zu erreichen. Die preussische Garnison von Ziegenhals hatte durch österreichische Deserteure am 3. April schon Nachricht von dem Anrücken der österreichischen Armee erhalten und in Folge dessen den Ort geräumt.[2] Das Ober-Kriegs-Commissariats-Amt befand sich am 5. April noch in Hermannstadt, während das Hauptquartier der Armee am Nachmittag dieses Tages in Neisse eintraf. Dasselbe führte noch einen eintägigen Bedarf an Hartfutter für die bei der Cavallerie auf 6, bei der Infanterie auf 7 Tage richtiggestellte, theils durch die Mannschaft getragene, theils auf den Regiments-Proviantwagen befindliche Verpflegung an Brod und Hartfutter auf Landwagen mit. Ein weiterer Nachschub auf vier Tage war von Olmütz im Anrücken, der dann auch noch 1000 Centner Mehl mitbrachte.

In Neisse angelangt, wo starke Vorräthe aufgehäuft waren, konnte Neipperg die Armee aus diesen versorgen, was umso wichtiger war, als die Nachschübe aus den mährischen Magazinen in's Stocken geriethen, da auf der Strasse von Wildgrub an über Lichtewerden, Engelsberg, Würbenthal und Einsiedel etwa 800 mit Hartfutter beladene Wagen in Folge des Entweichens der Vorspannsbauern ohne Bespannung standen. Diese Wagen wurden dann durch, von den Herrschaften des deutschen Ritterordens beigestellten Vorspann wieder in Bewegung und nach Würbenthal, von dort durch andern Vorspann nach Hermannstadt gebracht; allerdings mit namhaftem Verlust.[3]

GFWM. Baron Lentulus war, wie bereits erwähnt, mit Batthyányi-Dragonern und Splényi-Husaren am 30. März in Landeck

---

[1]) Die Wege waren nach Mittheilung des Olmützer Kreishauptmanns Baron Schubirž derart schlecht, dass die Pferde der gemietheten „Fliegenschützen"-Wagen und die Pferde des Proviant-Fuhrwerks, die doch bedeutend stärker als die Vorspannspferde waren, kaum fortkamen.

[2]) K. A., F. A. Schlesien 1741, IV, 12.

[3]) Das von Sternberg abgegangene Hartfutter-Quantum betrug 235.646 Portionen. In Hermannstadt waren davon nur 126.345 eingetroffen; es fehlten also auf das abgesendete Quantum noch 109.301 Portionen, „welche wegen Entfliehung der Bauern fast zur Hälfte gestohlen worden sind". (K. A., F. A. Schlesien 1741, IV, ad 21 b.)

eingetroffen, hatte von dort am folgenden Tage als Avantgarde 1 Rittmeister mit 100 Husaren nach Johannesberg (Jauernig) gesandt,[1]) dem er mit dem Gros seiner Cavallerie um 8 Uhr nachgefolgt war. Sofort nach dem Eintreffen und dem Ausstellen der Sicherungsposten, ritten kleine, von Unterofficieren geführte Patrouillen zu 6 Mann auf der Strasse gegen Patschkau bis Weisbach, auf jener von Ottmachau bis Schwammelwitz und gegen Weidenau bis Barzdorf vor. Am 1. April behielt Lentulus seine Stellung bei Jauernig und liess wie am Vortage patrouillieren. Als am folgenden Morgen dann die Nachricht einlief, dass die in Patschkau liegende preussische Besatzung abmarschieren werde, rückte der Oberstlieutenant des Splényi'schen Husaren-Regiments mit 150 Mann gegen Fuchswinkel ab, um den Marsch der Preussen zu beobachten. Lentulus sandte noch 100 Pferde nach. Die Besatzung von Patschkau, 2 Compagnien des Alt-Borcke'schen Regiments marschierte um 12 Uhr Mittags von dort und zwar auf der Strasse am rechten Neisse-Ufer nach Ottmachau ab, die Splényi'schen Husaren fielen in deren Arrièregarde, verwundeten 1 Officier und einige Soldaten, nahmen 1 Sergeanten, 2 Gefreite, 1 Tambour und 1 Soldaten, nebst 1 Officiersdiener gefangen und erbeuteten einen Wagen und eine Trommel. Auf die Meldung von diesem Rencontre rückte GFWM. Lentulus selbst mit dem Rest des Husaren-Regiments und 200 Dragonern vor, fand aber das Halb-Bataillon, das der Oberstlieutenant von Massow commandierte, beim Dorfe Stübendorf sehr günstig postiert, wo es, von sumpfigen Niederungen gedeckt, mit Cavallerie kaum angreifbar war. Trotzdem giengen die Husaren an und das Halb-Bataillon gab Gliederfeuer ab, wobei jedoch nur 1 Pferd verwundet wurde. Die preussische Infanterie nahm darauf ihre Fuhrwerke in die Mitte der Colonne und setzte den Marsch auf einem Damme zwischen dem Sumpfterrain ungehindert fort.[2]) Lentulus gieng mit seinen Truppen nach Johannesberg zurück. Am 3. April rückten sämmtliche Escadronen, ausser einem Beobachtungsposten, der auf dem eine weite Umsicht gewährenden Schloss zu Johannesberg zurückblieb, aus und nahmen Stellung bei Heinersdorf, wo bis Abend geblieben, dann aber in Hermsdorf eingerückt wurde. In Hermsdorf blieb Lentulus am 4. und sandte nur ein Commando von

[1]) Das Schloss, dem Bischof von Neisse gehörig, heisst Johannesberg, der Markt Jauernig.

[2]) K. A., Tagebuch Lutsch und F. A. Schlesien 1741, IV. 6.

100 Husaren aus, um die Verbindung mit der Armee Neippergs herzustellen, besetzte auch den zwischen Krackwitz und Brünschwitz gelegenen, einen weiten Ausblick gewährenden Hasen-Berg mit einem Beobachtungsposten. In der Nacht kam aus dem Hauptquartier der Armee der Befehl, dass Lentulus ungesäumt nach Neisse abmarschieren solle.

In Folge dessen rückten die beiden Cavallerie-Regimenter um 5 Uhr Morgens ab und gelangten über Peterwitz, Würben, Klein-Briesen nach Passierung des Biele-Armes um 10 Uhr nach Neisse, wo sie in der am linken Neisse-Ufer liegenden Vorstadt „Mährengasse" einquartiert wurden.

Operationen der beiderseitigen Armeen zu Anfang April.

Die österreichische Armee war, wie gesagt, am 5. April in Neisse und Umgebung eingetroffen, allerdings um drei Tage später, als in den am 25. März zu Olmütz stattgefundenen Besprechungen festgesetzt worden war. [1])

FM. Graf Pálffy hatte inzwischen den GFWM. Conte d'Ollone mit dem grössten Theil des Podstatzky'schen Cürassier-Regiments, dem Max Starhemberg'schen Bataillon, das von Jablunkau wieder nach Sillein zurückgekehrt war, während die frühere Besatzungs-Compagnie von Wallis theils in Jablunkau, theils in Csácza stand, ausserdem Raaber Husaren und etlichen Leuten von der Komorner National-Miliz, nebst Haydücken in das Herzogthum Teschen vorzurücken bestimmt, um den preussischen General La Motte, der aus Ratibor bedeutende Mengen Getreide wegführen liess, an diesen Transporten nach Möglichkeit zu hindern. Pálffy erklärte übrigens in einer Mittheilung vom 3. April aus Pressburg, dass er mit Neipperg vollständig einverstanden sei, dass durch eine Diversion aus dem Jablunka-Gebirge die Kriegslage bedeutend zu Ungunsten der Preussen verschoben werden könne. „Mein gegen Ihro Majestät, unsere Allergnädigste Königin tragender Diensteifer und Devotion ist auch so gross, dass ich gar kein Bedenken würde genommen haben, mit einigen wenigen Regimentern hiezu selbst das Unternehmen auszuführen, wie ich denn auch desswegen den Vortrag während meiner Anwesenheit in Wien selbst gemacht habe. Nachdem man aber meinen Vorschlag nicht für gut befunden.

[1]) Lentulus an Seckendorff. 29. März 1741. (K. A., F. A. Schlesien 1741, XIII, 12 f.)

so war mir auch nicht möglich, dermalen zu Behuf des Allerhöchsten Dienstes ein Mehreres zu thun", als eben die Entsendung des erwähnten Detachements. [1])

König Friedrich II. hatte sich am 12. März von Schweidnitz nach dem eine halbe Meile nordöstlich Reichenbach gelegenen Bertholsdorf, von dort nach Nimptsch begeben und war am 25. in Strehlen angekommen. Hier erhielt er Meldungen Schwerin's, worin dieser seine Stellung als gefährdet schilderte. Daraufhin ertheilte ihm Friedrich II. Befehl, was noch an Vorräthen aus Ratibor und Troppau herausgebracht werden könne, nach Oppeln zu schicken, alles Andere aber aufzuzehren oder zu verbrennen, dann beide Orte zu räumen und sich in und bei Jägerndorf zu concentrieren. „Ich gehe über die Neisse und werde Euch dann weiter Ordre schicken, wie Ihr weiter nach Neustadt marschieren sollt, auf dass wir mit der Armee zusammenkommen, denn es nicht mehr Zeit ist, von einander zu bleiben." [2]) König Friedrich erkannte vollkommen die Gefahren, die mit einer längeren Trennung der Armee verbunden waren und hatte in Folge dessen auch den grössten Theil der nördlich der Neisse stehenden Truppen zur Concentrierung in die Gegend der Festung gleichen Namens in Marsch gesetzt.

In den Anschauungen Schwerin's hatte sich inzwischen eine Wandlung vollzogen. Als er Nachricht erhalten, dass Friedrich II. entschlossen war, alle Kräfte an der Neisse zu vereinigen, bat er am 24. März nur um einige Bataillone und Escadronen als Verstärkung, womit er den Oesterreichern, die nur bei Jägerndorf debouchieren könnten, das Eindringen in Schlesien verwehren werde. König Friedrich II., der am 28. März in Ottmachau angekommen war, begab sich nun selbst mit 5 Infanterie- und 4 Grenadier-Bataillonen zu Schwerin, um diesen an sich zu ziehen und rückte in Folge dessen am 29. über Polnisch-Wette nach Neustadt. Die Truppen, welche ihn begleiteten, das Regiment Prinz Leopold, das 2. Bataillon Glasenapp und die 4 Grenadier-Bataillone waren bis in diese Gegend gefolgt; das Regiment Truchsess gieng geradenwegs nach Steinau. Während König Friedrich II. Abwesenheit sollte GM. von Kalckstein mit 7 Bataillonen und 5 Escadronen Neisse auf dem nördlichen Ufer einschliessen. [3])

[1]) K. A., F. A. Schlesien 1741, IV, 11.

[2]) Kriege Friedrich d. Gr. I, 356.

[3]) Es wurden ihm bald darauf noch 3 Bataillone und 5 Escadronen zugewiesen.

In Neustadt traf Friedrich II. mit FM. Schwerin zusammen und erkundigte sich, welche Nachrichten Letzterer über die Bewegungen der Oesterreicher habe, worauf Schwerin antwortete, „dass die österreichischen Truppen an den Grenzen Schlesiens von Ungarn bis zur Stadt Braunau in Böhmen vertheilt stünden und dass er jeden Augenblick Nachrichten über dieselben aus Sternberg erwarte".[1]

Am 30. März rückten die Truppen, welche den König begleitet hatten, bis in die Höhe von Neustadt und rasteten am folgenden Tage. Am 1. April brach Friedrich II. in Begleitung Schwerin's nach Jägerndorf auf, wohin auch das Infanterie-Regiment Schwerin, das 2. Bataillon Glasenapp und die Grenadier-Bataillone Winterfeldt und Reibnitz marschierten. In Neustadt blieb nur das Regiment Prinz Leopold und 2 Grenadier-Bataillone.

Auch in Jägerndorf erhielt man keine Nachrichten von der österreichischen Armee und schon beabsichtigte König Friedrich, am 2. April die Stadt zu verlassen, als plötzlich drei Deserteure des Liechtenstein'schen Dragoner-Regiments eintrafen,[2] welche aus den Cantonnierungen von Freudenthal entwichen waren und die höchlich überraschende Mittheilung machten, dass die gesammte österreichische Cavallerie dort versammelt gewesen sei und nur die Ankunft der Infanterie und der Geschütze abgewartet habe, um auf Jägerndorf zu marschieren oder Neisse zu entsetzen.[3]

Im selben Augenblicke fallen Schüsse und man glaubt die Avantgarde der österreichischen Armee schon vor Jägerndorf. Die Situation klärte sich indessen bald insofern auf, als nur kleinere Abtheilungen des Generals Baránya i, welche die preussische Aufstellung recognoscierten und mit den preussischen Vedetten Schüsse wechselten, vor der Stadt erschienen waren.

Zur Vertheidigung standen hier nur 8 Bataillone, 1 Escadron Husaren und 5 Regiments-Geschütze.

Immerhin war die Lage kritisch, die österreichische Armee, an den preussischen Aufstellungen schon vorübergegangen, befand sich in vollem Marsche gegen Neisse.[4]

[1] Histoire de mon temps (Red. v. 1746), 224.

[2] Nach der Meldung des Regiments-Commandanten Oberst Baron Locatelli (K. A., H. K. R. 1741. Prot. Exp. Fel. 1143) und dem Bericht des Prinzen Leopold von Anhalt-Dessau an seinen Vater, drei, während „Histoire de mon temps" deren Zahl mit 7 angiebt.

[3] Histoire de mon temps (Red. v. 1746.), 224.

[4] Tafel VI.

Als Friedrich II. die überraschende Nachricht von dem Anrücken Neipperg's empfieng, waren seine Truppen auf einem Raume vertheilt, der durch die 20 Meilen lange Linie Troppau-Schweidnitz in der Front, rückwärts durch die Oder von Ratibor bis Ohlau begrenzt war.

Die einzelnen Armee-Gruppen waren folgendermassen vertheilt: Bei Jägerndorf 8 Bataillone und 1 Escadron; bei Troppau und Piltsch 4 Bataillone, 3 Escadronen; bei Ratibor, Leobschütz, Krawitz und Katscher 2 Bataillone, 5 Escadronen; bei Neustadt 4 Bataillone; bei Steinau das Regiment Truchsess; bei Ziegenhals. Weidenau und Patschkau 3 Bataillone und 1 Escadron; 5 Escadronen des Regiments Prinz Friedrich in dem Raume Krappitz-Ober-Glogau-Steinau-Falkenberg. GM. von Kalckstein hatte sich der Festung Neisse auf dem linken Fluss-Ufer mit 8 Bataillonen und 10 Escadronen bis in die Gegend von Grottkau genähert, während der G. d. J. von Holstein mit 7 Bataillonen und 6 Escadronen die Einschliessung der Festung in der Gegend von Frankenstein decken sollte. Brieg hielt GM. von Kleist mit 4 Bataillonen und 6 Escadronen eingeschlossen; in Breslau und Glogau stand je 1 Bataillon, 5 Escadronen befanden sich noch auf dem Marsche von Schweidnitz zur mittleren Neisse.

Die Situation dieser Tage konnte für König Friedrich leicht verhängnissvoll werden, da die politischen Verhältnisse für Preussen durchaus noch nicht günstig standen.

Die Verhandlungen mit Frankreich hatten damals noch zu keinem Bündnisse geführt und am Petersburger Hofe hatte in der letzten Zeit eine für Oesterreich günstige Strömung die Oberhand gewonnen. Der einzige Bundesgenosse, auf welchen jetzt schon König Friedrich II. rechnen durfte, war Churfürst Carl Albert von Bayern, der aber nur über beschränkte Machtmittel verfügte und also kein grosses Gewicht in die Wagschale werfen konnte. Drei feste Plätze befanden sich ausserdem noch im österreichischen Besitze und nur durch die ausserordentlich glückliche Emportierung Glogau's, dieser im Rücken gelassenen Festung, war die Vorrückung in Schlesien erst einigermassen gesichert worden.

König Friedrich II. erkannte sofort die ihm drohende Gefahr und säumte nicht, seine Truppen in der Gegend der mittleren Neisse, unterhalb der Festung, zu versammeln.

An die Truppen unter Holstein und Kalckstein auf dem linken Ufer ergieng Befehl, den Fluss bei Sorge zu überschreiten.

GM. La Motte hatte mit seinem Regimente und einer Escadron preussischer Husaren längs der Oder gegen Oppeln zu rücken, um dadurch das Zurückbringen der noch in Ober-Schlesien liegenden Vorräthe zu decken, während die übrigen in Ober-Schlesien befindlichen Truppen eilends nach Jägerndorf marschieren sollten. Das in Weidenau und Ziegenhals befindliche Regiment Kleist, nebst einer Escadron der Berliner Husaren, sowie das in der Gegend zwischen Oppeln und Löwen stehende Regiment Prinz Friedrich giengen unmittelbar nach Neustadt. Die Truppen aus Ober-Schlesien trafen am 3. April bei Jägerndorf ein, wo an diesem Tage 12 Bataillone und 8 Escadronen vereinigt waren. Von GM. Kalckstein's Truppen überschritt ein Theil die Neisse auf einer bereits am 29. März eine halbe Meile östlich der Festung geschlagenen Brücke und rückte in die Orte südöstlich von Neisse. [1])

An den Herzog von Holstein (in der Stellung von Frankenstein) ergieng Befehl, beim Könige einzurücken; er erhielt aber diesen Befehl nicht zur rechten Zeit, da die österreichischen Husaren die Verbindung unterbrochen hatten und blieb abgeschnitten vom Heere des Königs durch die dazwischen stehende österreichische Armee. [2])

Am 4. April marschierte Friedrich von Jägerndorf nach Neustadt ab.

Am nämlichen Tage trafen auch die Regimenter Kleist und Prinz Friedrich, sowie eine Escadron der Berliner Husaren dort ein, so dass hier 18 Bataillone und 14 Escadronen vereinigt waren. [3])

Kalckstein's Truppen erreichten mit einem Bataillon Greisau, drei Bataillone überschritten die Neisse bei Neu-Sorge und marschierten nach Steinau, wo bereits zwei Bataillone des Regiments Truchsess sich befanden. Am 5. April begab sich König Friedrich II. von Neustadt nach Steinau, wo er wieder durch Deserteure die Nachricht erhielt, dass Lentulus und Neipperg am nämlichen Tage sich in Neisse voraussichtlich vereinigen würden. Diese Kunde bewog zur Vereinigung aller in der Nähe befindlichen Truppen bei Steinau, wo eine Vertheidigungsstellung bezogen wurde. Im Laufe des

---

[1]) Tafel VI.

[2]) „Da man wegen der umherstreifenden feindlichen Husaren keine schriftlichen Befehle zu schicken wagte, so war General-Adjutant Oberst von Borcke mit ihrer mündlichen Ueberbringung beauftragt worden, doch vermochte dieser, auf einem Umwege von 30 Meilen zum Herzoge reitend, nicht mehr rechtzeitig bei demselben einzutreffen." (Kriege Friedrich d. Gr. I, 371.

[3]) Tafel VI.

Tages und zum Theil erst in der Nacht trafen sämmtliche Truppen aus Neustadt und Umgegend ein, so dass hier am 6. April Morgens 29 Bataillone und 36 Escadronen versammelt waren.

Auch GM. von Kleist vor Brieg ward beordert, die Blokade aufzuheben und zum Heere des Königs einzurücken.

Eine 60 Mann starke, von einem Rittmeister befehligte Abtheilung des Husaren-Regiments Dessewffy, das zur Aufklärung an das rechte Neisse-Ufer entsendet war, traf am Abend des 5. April in Oppersdorf ein, gieng von dort nach Ritterswalde und überraschte hier preussische Truppen bei den Bivouacfeuern. [1])

Die preussischen Truppen in Steinau, die wegen eines dort ausgebrochenen Brandes aus dem Orte gezogen werden mussten, bivouakierten und litten bei dem eingetretenen Schneefall und starker Kälte ganz ausserordentlich.

Am Morgen des 6. April standen beide Heere, das österreichische bei Neisse, König Friedrich II. mit seinen Truppen bei Steinau, auf eine Entfernung von zwei Meilen von einander. Das österreichische Heer war vollständig versammelt, von des Königs Heer stand der Herzog von Holstein, wie erwähnt, noch in der Gegend zwischen Frankenstein und Ottmachau. Friedrich II., in dem bestimmten Glauben, dass Letzterer den ihm gesandten Befehl, an die mittlere Neisse zu rücken, erhalten habe, beabsichtigte, eben an diesem Tage die Neisse zu überschreiten, um sich mit Holstein's Truppen zu vereinigen. Um die bei Neu-Sorge-Lassoth am 4. abgebrochene Ponton-Brücke wiederherzustellen, wurde Oberst von Fink mit einem Detachement dahin gesandt. Die bei Steinau versammelten Truppen unter König Friedrich II. Befehl traten sodann den Marsch gegen die Neisse an. Tiefer Schnee machte das Fortkommen beschwerlich. Das Gros der Truppen gelangte bis Friedland, wo auch das Hauptquartier blieb.

Hier trafen im Laufe des Tages noch eine Escadron Gensdarmen, zwei Escadronen Bayreuth-Dragoner und zwei Escadronen Husaren ein. Die Avantgarde der preussischen Armee, die Regimenter Prinz Leopold, Truchsess, ein Bataillon von Borcke und zwei Escadronen Husaren, überschritt noch am 6. April bei Neu-Sorge die Neisse und besetzte das am linken Ufer derselben liegende Dorf Lassoth.

---

[1]) Meldung des Oberstlieutenants Dessewffy, ddto. Neunz, 6. April 1741. K. A., F. A. Schlesien 1741, IV, 20.

Im österreichischen Hauptquartier war am Nachmittage dieses Tages die Nachricht eingelaufen, dass die preussische Armee an der Neisse abwärts marschiere und bei Neu-Sorge-Lassoth den Fluss zu passieren Willens sei. Die Cavallerie des rechten Flügels unter G. d. C. Freiherrn von Römer,[1] die Cürassier-Regimenter Birkenfeld, Hohenems, Lanthieri, Seherr, die Dragoner-Regimenter Althann, Römer und die Husaren-Regimenter[2] erhielten in Folge dessen Befehl, gegen den am linken Neisse-Ufer liegenden Ort Lassoth abzurücken.[3]

Oberstlieutenant von St. André des Infanterie-Regiments Botta, welcher mit 20 Husaren zur Recognoscierung vorausgesandt war, traf bereits preussische Abtheilungen der Avantgarde im Dorfe Lassoth an, den Rest derselben bemerkte man im Uebergange begriffen und am jenseitigen Ufer. Um einen Stützpunct zu haben, suchte St. André sich eines Meierhofes, eines massiven Gebäudes, des sogenannten Oberhofes, das oberhalb des Dorfes, nahe zur Uebergangsstelle lag, zu bemächtigen, um sich dort bis zur Ankunft des Gros der Truppen zu halten. Von hier aus hätte man leicht die preussische Infanterie, welche bereits das ganze Dorf zu besetzen anfieng, delogieren und die Brücke unter Feuer halten können; nachdem St. André aber nur Husaren bei sich hatte, war es ihm unmöglich, anders als durch Ueberraschung zu wirken und gerade als seine Husaren in den Hof der erwähnten Meierei sprengten, wurden sie von dem Feuer einiger hundert Infanteristen,

---

[1]) Freiherr Ernestus von Römer war, wie schon erwähnt, in der Promotion vom 19. März 1741, in welcher FZM. Graf Neipperg zum Feldmarschall vorrückte, zum General der Cavallerie befördert worden. Da die betreffenden Bestallungen erst einige Wochen später ausgestellt wurden (Neipperg's Bestallung datiert vom 12. April), Römer aber inzwischen bei Mollwitz gefallen war, findet sich für ihn keine Bestallung vor. Er wird desshalb auch in den amtlichen Schriftstücken, da die Promotion wohl bekannt, aber eine amtliche Verständigung nicht herabgelangt war, stets als Feldmarschall-Lieutenant noch bezeichnet.

[2]) Splényi und Ghilányi, da Dessewffy sich am rechten Ufer der Neisse und Csáky beim Detachement des GFWM. Baron Barányai befand.

[3]) Der Flügel des G. d. C. Freiherrn von Römer bestand allerdings aus den 6 obangeführten Regimentern; doch gibt der später (in den Achtziger Jahren auf Befehl des Hof-Kriegsrathes) eingesendete Bericht des Oberstlieutenants von Lincken, der den Feldzug in Schlesien als Hauptmann im Römer'schen Dragoner-Regimente mitgemacht hatte, an, dass bei dieser Gelegenheit nur 5 Regimenter unter G. d. C. Römer's Commando gestanden seien. (K. A., F. A. Schlesien 1741, XIII, 1.)

welche sich dort eingenistet hatten, derart empfangen, dass sie mit Verlust einiger Leute sich zurückziehen mussten. [1])

Es hatten bereits zwei Bataillone der preussischen Avantgarde den Fluss passiert, als General Römer Nachmittags eintraf. Der commandierende General begab sich mit GFWM. Lentulus selbst nach Lassoth. Die Preussen gaben einige Kanonenschüsse auf die im Vortrabe befindlichen Husaren-Abtheilungen ab, wobei ein Husar an der Seite Römer's erschossen wurde. Nichts wäre leichter gewesen, als dies Detachement wieder zu delogieren; da man jedoch glaubte, dass der König von Preussen beabsichtige, die Neisse in der Gegend zu passieren und der österreichische Feldherr durchaus Gelegenheit suchte, ihn in eine Schlacht zu verwickeln, so begnügte man sich, die Cavallerie des Generals Römer dort aufzustellen und am anderen Tage den Rest der Armee dahin folgen zu lassen.[2])

FM. Graf Neipperg sandte nämlich am 7. April die Infanterie und Artillerie, den FML. Baron Berlichingen mit dem linken Flügel der Cavallerie, den Cürassier-Regimentern Cordova, Hohenzollern und den Dragoner-Regimentern Liechtenstein, Württemberg, Batthyányi nach und liess dieser Cavallerie die Pontons folgen. [3])

Es befand sich also die gesammte österreichische Armee am linken Neisse-Ufer bei Lassoth versammelt.

Der die preussische Avantgarde befehligende Oberst von Stechow hatte Lassoth bis zum Einbruch der Nacht des 6. April besetzt gehalten, erachtete es jedoch bei der starken Ueberlegenheit der herangezogenen österreichischen Kräfte für gerathen, während der Nacht wieder auf das rechte Neisse-Ufer zurückzugehen. Die Brücke blieb vorläufig noch erhalten.

König Friedrich II. erfuhr dies erst am Morgen des 7. April, worauf er den Markgrafen Carl mit vier Bataillonen an den Uebergangspunct entsandte und später auf die Meldung, dass die

---

[1]) K. A., F. A. Schlesien 1741, IV, ad 32 e. Relation der Schlacht bei Mollwitz von einem kaiserl. Officier. Abgedr. in Mitthlgn. des k. und k. K. A., N. F. I.

[2]) Nach einem nicht mehr vorhandenen Bericht Neipperg's aus Neisse vom 6. April hatte dieser die Absicht gehabt, noch am nämlichen Tage mit der gesammten Cavallerie von dort auszurücken und zu trachten, „von feindlichen Truppen, die dazumal dies- und jenseits der Neisse ziemlich zerstreut gelegen und im Marsche begriffen waren, einige entweder corps- oder theilweise anzutreffen und ihnen Abbruch zu thun".

[3]) K. A., Lutsch' Tagebuch.

Bretter von der Brücke aufgenommen seien, den Erbprinzen Leopold von Anhalt-Dessau beauftragte, das Commando dort zu übernehmen und die Brücke wieder gangbar zu machen.

Noch immer hielt Friedrich daher an der Absicht fest, hier den Uebergang zu bewirken.

Als der Erbprinz bei der Brücke ankam, fand er, dass Markgraf Carl den bereits erwähnten, am linken Ufer liegenden Meierhof hatte anzünden lassen, weil die Oesterreicher, welche denselben nach dem Rückzuge des Obersten von Stechow besetzt hatten, von hier aus die am rechten Neisse-Ufer aufgestellten preussischen Bataillone heftig beschossen. Nachdem die Brückendecke wieder aufgelegt worden, ritt Leopold von Dessau mit den Husaren über die Brücke, liess einige Infanterie-Bataillone dieselbe ebenfalls überschreiten und das Dorf Lassoth besetzen, aus welchem die dort befindlichen schwachen österreichischen Abtheilungen vertrieben wurden. Jenseits des Dorfes sah er sich aber starken österreichischen Kräften gegenüber.

Da er es nicht rathsam fand, Angesichts dieser mit der ganzen Armee über die Neisse zu defilieren, traf er Anstalt, sich wieder über die Brücke zurückzuziehen. Das Gros seiner Truppen und das Geschütz wurde am rechten Ufer zur Aufnahme der am linken befindlichen Truppen aufgestellt und dem Könige Meldung erstattet. Der Erbprinz erhielt in Folge dessen Befehl, den Uebergang aufzugeben, die Brücke abzubrechen, da die gesammte Armee in Folge der geänderten Umstände die Neisse nun bei Michelau überschreiten sollte. Unter lebhaftem Geplänkel am linken Fluss-Ufer gelang dem Erbprinzen der Rückzug, das Abbrechen, sowie die Bergung der Brücke. Das Dorf Lassoth gieng in Flammen auf. [1])

Erbprinz Leopold, zu dessen Colonne noch von den am rechten Neisse-Ufer gestandenen Truppen 10 Bataillone und 6 Escadronen gestossen waren, marschierte um 4 Uhr Nachmittags an der Neisse abwärts über Bielitz, Gross-Mahlendorf, Grüben und langte spät Abends im Dorfe Kirchberg an.

Die Cavallerie hatte mit vier Grenadier-Bataillonen die Arrièregarde.

Dieser Marsch wurde von österreichischen Husaren beunruhigt. Der mit seinem Regimente am rechten Neisse-Ufer befindliche und dem Commandanten von Neisse, Oberst Baron Roth, zu Streifungen

[1]) König Friedrich ernannte den Erbprinzen für die im Gefechte bei Lassoth bewiesene Umsicht zum General der Infanterie.

zugewiesene Oberstlieutenant Graf Dessewffy war der preussischen Colonne gefolgt und hatte den Oberstwachtmeister von Hadik[1]) mit 130 Pferden vorausgesandt. Dieser stiess zwischen Mahlendorf und Grüben auf eine preussische Abtheilung von 80 Mann, welche Fuhrwerke escortierte und „nach ziemlich tapferer Gegenwehr" niedergemacht wurde, bis auf 2 Lieutenants, 1 Fähnrich, 2 Corporale, 2 Tambours und 17 Verwundete, die in Gefangenschaft fielen. Oesterreichischerseits fiel bei dieser Gelegenheit 1 Lieutenant und 1 Cornet, 2 Husaren wurden verwundet und 6 Pferde erschossen.[2])

Für die österreichische Armee wurde, nachdem der Uebergang über die Neisse bei Lassoth preussischerseits aufgegeben worden, die Disposition getroffen, am linken Fluss-Ufer abwärts zu marschieren, um den Feind zu beobachten. Die Cavallerie des rechten Flügels wurde nach Walddorf, Bösdorf und Struwitz, die Infanterie nach Kuschdorf, Reinschdorf und Mogwitz, der linke Flügel der Cavallerie nach Friedewalde verlegt. Als Marschziel für den 8. April wurde Grottkau bestimmt.[3])

Die übrigen preussischen Truppen, 10 Bataillone, 20 Escadronen waren während des Gefechtes bei Lassoth aus der Gegend von Friedland abgerückt. Die Infanterie marschierte über Falkenberg auf Michelau; einzelne Abtheilungen erreichten auch diesen Ort. Die Cavallerie nahm die Route auf Löwen, ein Theil derselben überschritt dort noch die Neisse und cantonnierte bei genanntem Orte und Pogarell.

Am selben Tage fand auch bei Michelau die Vereinigung mit dem Blokade-Corps von Brieg statt, das GM. von Kleist zuführte.

[1]) Andreas von Hadik, der spätere Feldmarschall, Reichsgraf, geheime Rath und Hof-Kriegsraths-Präsident (1774—1790) entstammte einem alten ungarischen Adelsgeschlechte und war am 6. October 1710 auf der Insel Schütt als Sohn des kaiserlichen Husaren-Rittmeisters Michael Hadik geboren. In jungen Jahren mit seltenem Eifer den Wissenschaften ergeben, wollte er durchaus sich dem geistlichen Stande widmen und nur der Einwirkung des Vaters gelang es, ihn zum Eintritt in die Armee zu bestimmen. Hadik trat 1732 als Cornet in das Dessewffy'sche Husaren-Regiment und fand 1735 bei der Armee des Prinzen Eugen am Rhein Gelegenheit, viel Geschicklichkeit in der Führung von Streifpartheien zu zeigen. Im Feldzuge gegen die Türken zeichnete er sich in der Schlacht bei Grocka (22. Juli 1739) durch Tapferkeit und Umsicht aus. Im Feldzuge 1741 stand er als Oberstwachtmeister bei dem Dessewffy'schen Husaren-Regimente.

[2]) Meldung des Oberstlieutenants von Dessewffy aus Hermesdorf (Hermsdorf) v. 8. April 1741. (K. A., F. A. Schlesien 1741, IV, 24 und ad 24.)

[3]) K. A., Lutsch' Tagebuch.

nämlich dem Infanterie-Regimente Graevenitz, 4 Escadronen Bayreuth, 2 Escadronen Schulenburg, während die beiden Grenadier-Bataillone, welche ebenfalls vor der Festung gestanden waren, nach Ohlau zum Schutz des dort befindlichen Artillerie-Materials abgesandt wurden.[1])

FML. Baron Berlichingen befand sich am 8. April mit den Fourieren der Regimenter bei der Avantgarde, welche der linke Flügel der Armee beigestellt hatte.

Als der General vor der mit einer einfachen Mauer umgebenen Stadt Grottkau erschien, worin sich ein preussisches Commando von 60 Mann unter einem Lieutenant und 900 Recruten befand[2]), forderte er die Besatzung zur Uebergabe auf und als keine Antwort erfolgte, wollte er das Thor einschiessen lassen. Von der Umfassungsmauer wurde gefeuert, wodurch einige Fouriere verwundet wurden, worauf je ein Lieutenant der Regimenter Hohenzollern, Römer und Liechtenstein im Trabe mit ihren Abtheilungen vorgiengen. In Halbendorf (ein Kilometer südwestlich von Grottkau), wo inzwischen das Gros der Avantgarde Stellung genommen hatte, prellte noch ein preussisches Husaren-Commando an, „so aber durch unsere Husaren in ihrer Retraite ziemlich mitgenommen wurde."[3]) Die Garnison von Grottkau in der bereits geschilderten Stärke, ergab sich, nachdem sie die Vorbereitungen zur Beschiessung gesehen, eine Stunde später und man fand an Geld etwa 1000 Gulden, dann 20 Scheffel Korn, 16.396 Portionen Hafer und Gerste, 1200 Portionen Brod, 600 Rationen Heu, 300 Schock Stroh vor.

Die österreichischen Husaren brachten ausserdem bei 40 preussische Gefangene ein, worunter 2 Husaren-Officiere, 1 Lieutenant der Cavallerie und 1 Ingenieur-Lieutenant.

Diese Gefangenen rührten von einem Zusammenstoss bei Leippe her, den die österreichischen hier mit aufklärenden preussischen Husaren-Abtheilungen hatten und das an und für sich unbedeutende Rencontre ist desshalb erwähnenswerth, weil es in die Hände beider Gegner eine Anzahl Gefangene brachte, deren Aussagen wichtig, ja für die Entschlüsse der preussischen Heerführung entscheidend wurden.

---

[1]) Tafel VI.

[2]) Vermuthlich neu Angeworbene, da sich nach dem Tagebuche des Fähnrichs Lutsch 19 Officiere dabei befanden.

[3]) Relation des Oberstlieutenants von Lincken. (K. A., F. A. Schlesien 1741, XIII, 1.)

König Friedrich II. hatte nämlich am Morgen des 8. April die Infanterie bei Michelau, die Cavallerie bei Löwen die Neisse überschreiten lassen, in der Absicht an diesem Tage Grottkau, wo sich ein Recruten-Depôt und ein Magazin befanden, zu erreichen und sich so auf Ohlau zu basieren. [1])

Des Erbprinzen von Dessau Truppen vereinigten sich bei Michelau mit dem Haupt-Corps und überschritten hier die Neisse. Von einigen in dem Rencontre bei Leippe Gefangenen hatte König Friedrich II. erfahren, dass die österreichische Armee auf Ohlau marschieren wolle, um sich des dort befindlichen Artillerie-Materials zu bemächtigen. [2]) Bei dem erwähnten Rencontre in Leippe waren auch, wie erzählt, von den österreichischen Husaren Gefangene eingebracht worden. Es war also mit der preussischen Armee die Fühlung gewonnen, die merkwürdigerweise am folgenden Tage ganz verloren gegangen zu sein scheint.

König Friedrich II. gab auf die erhaltene Nachricht hin Befehl zur Concentrierung der Armee und rückte in vier Colonnen in die Gegend von Pogarell, wohin er sein Hauptquartier verlegte. Officiere wurden nach Ohlau entsendet, um die nachgerückten und dort eingetroffenen zwei Cürassier-Regimenter (Gessler und Buddenbrock) zur Armee einrücken zu lassen. Diese Befehle kamen jedoch wegen der in der Gegend schwärmenden Husaren nicht mehr an ihre Bestimmung.

Bei der österreichischen Armee liefen Meldungen ein, dass die Preussen in und bei Michelau und Löwen stünden.

FM. Neipperg berichtete an diesem Tage von Grottkau aus an den Grossherzog von Toscana:

„Ich hätte zwar noch heute mit dem Corpo von hier weiter rücken und dem Feind, welcher allerorten in der grössten Confusion ist, Abbruch thun können, wann nicht in Erwägung gezogen, dass sowohl Cavallerie, als Infanterie in Betracht der einige Zeit her ausgestandenen Fatiguen, hauptsächlich aber des üblen Wetters willen, welches dem mitten im Winter an Frost, Schnee und sonsten nicht viel ungleich, zu fernerer deren Conservation einer etwelchen Ruhe nöthig hätte; habe es dahero dahin eingeleitet, dass die Infanterie in der Stadt einquartiert, der Cavallerie hingegen zur Unterkunft die erforderlichen Häuser vor der Stadt angewiesen

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. I. 379.
[2]) Histoire de mon temps, 225.

worden und morgen gedenke in aller Frühe von hier wieder aufzubrechen, wiewohlen noch zur Zeit, die Wahrheit zu bekennen, keine Partie genommen, wohin mich mit dem Corpo eigentlich wenden werde, es mag aber rechts oder links gehen, so können E. k. H. Gnädigst sich persuadieren, dass darunter nichts Anderes suchen werde, als was J. k. M. meiner Allergnädigsten Frau und E. k. H. Dienst und Interesse befördern kann und wovon Höchstdenselben binnen zwei oder drei Tagen das Weitere unterthänigst zu hinterbringen die höchste Gnade haben werde; nur kann unterdessen bei dieser Gelegenheit zu berühren nicht umgehen, welchergestalten der FML. Baron von Berlichingen, der anheut mit dem linken Flügel der Cavallerie die Avantgarde gehabt, seine Sache, mit Umzinglung und Einschluss des Orts dermassen wohl angeschickt, dass, wo er es nicht so gut und behutsam, auch mit solcher Behendigkeit, als geschehen, ausgeführt hätte, die Garnison. wie sie bei seiner Ankunft schon wirklich in Begriff gestanden, mittelst der Moräste, so auf einer Seite herum sind und durch Aushilf eines nahe angelegenen Waldes uns unfehlbar entgangen sein würde. Und zumal es nun hauptsächlich zu Beförderung J. k. M. und E. k. H. Allerhöchst- und höchsten Dienstes darauf ankommt, dass der Feind in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit noch weiter, so es noch an der Zeit, gebracht, einfolglich demselben von allen Seiten, wo es möglich, auf den Leib gegangen und zugesetzt werde, also wäre, ohne unterthänigster Massgabe jedoch, wohl gut und fürträglich, wenn die Ungarn, anstatt dass sie das Ziel ihres Aufbruchs auf Anfang und Hälfte künftigen Monats Mai gestellt, nunmehr ohne geringsten Zeitverlust sich aufmachten und bei der Jablunka in Schlesien einrückten, von dorten aber so weit möglich abwärts in Schlesien zwischen der Oder und der polnischen Grenze penetrierten; ja wenn auch andere in der Nähe von der Jablunka gelegene deutsche Regimenter hiezu employiert würden, dürfte es nicht undienlich sein, sondern einen unfehlbaren grossen Nutzen und Beförderung der gerechten Sache nach sich ziehen." [1])

In ähnlicher, ja noch bestimmterer Weise spricht sich Neipperg in einem am selben Tage an den FM. Grafen Johann Pálffy gerichteten Schreiben aus, worin er noch besonders betont, dass das herrschende Wetter „zu einer Operation" allerdings sehr unbequem sei und hinzufügt, „bei der dermaligen

[1]) K. A., F. A. Schlesien 1741, IV, 23.

Nothwendigkeit unserer Vorrückung aber ist nichts anderes zu thun, als Geduld zu tragen."[1])

Am 9. April wurde der Marsch auf der Strasse nach Ohlau fortgesetzt. Der Feldmarschall blieb mit den sechs Regimentern des G. d. C. Römer in Mollwitz. Die Infanterie, Artillerie und die Pontons nahmen die Quartiere in Laugwitz (zweieinhalb Kilometer von Mollwitz) und FML. Berlichingen blieb mit fünf Cavallerie-Regimentern in Bärzdorf (vier Kilometer von Mollwitz). Die Husaren-Regimenter kamen nach Grüningen (drei Kilometer von Mollwitz).

Das Hauptquartier verlegte der Feldmarschall nach Mollwitz und meldete von hier aus dem Gemahl der Königin, dass er in der Mitte der feindlichen Truppen stehe, deren grösster Theil zwischen Löwen und Michelau an der Neisse, ein kleinerer zu Ohlau sich befinde.

Dieser Irrthum Neipperg's, der theilweise auch verhängnissvoll für ihn wurde, ist unbegreiflich bei dem sonstigen guten Sicherheitsdienst, den die Husaren verrichteten.

Die preussische Armee stand bereits seit dem 8. April eng concentriert um Pogarell-Alzenau auf der Strasse Löwen-Ohlau, neun Kilometer von den Quartieren der Oesterreicher, sieben Kilometer von Brieg entfernt. Auch waren am 8. April bereits, als König Friedrich II., nachdem er über die Neisse gegangen und von Michelau nach Grottkau sich hatte wenden wollen, wie erwähnt, österreichische Husaren mit preussischen bei Leippe zusammengestossen und beiderseits Gefangene gemacht worden.

Auch auf dem Vormarsche am 9. April gegen Ohlau war die österreichische Vorhut auf Abtheilungen preussischer Reiter gestossen, die sich bei Annäherung der Armee zurückzogen.[2]) Hinter diesen Recognoscierungs-Patrouillen vermuthete FM. Graf Neipperg wohl eine grössere Macht, als wirklich sich in Ohlau befand und hielt die preussische Armee noch nicht in der Weise versammelt, wie sie dies in der That war. Auf den Mangel an richtigen Nachrichten deutet auch ein von Ranke ohne weitere Quellenangabe mitgetheilter Auszug aus einem Schreiben Neipperg's aus Grottkau, 8. April, das sich jedoch in den Acten nicht vorfindet.

[1]) K. A., F. A. Schlesien 1741, IV, 22.

[2]) Es waren Cürassiere der in Ohlau eben einrückenden Regimenter Gessler und Buddenbrock. (Grünhagen, Erster schlesischer Krieg, I, 77 und „Kriege Friedrich d. Gr.", I.

Derselbe lautet: „Der Feldmarschall fügt hinzu, dass er bis zum Augenblick seiner Depesche keinerlei Nachricht habe, wohin der König gegangen, noch wo sich sein FM. Schwerin befinde, noch was aus dem General Schulenburg mit den Regimentern, welche sich aus Troppau, Ratibor etc. zurückgezogen hatten, geworden sei."[1])

Es wurde verhängnissvoll, dass gerade an dem kritischen 9. April die Nachrichten über die feindliche Armee im österreichischen Hauptquartier spärlich oder unrichtig einliefen, jedenfalls trug das sehr starke Schneetreiben und die dadurch erschwerte Umsicht wohl mit dazu bei, dass das österreichische Hauptquartier schlecht mit Nachrichten versehen ward, was umso unerklärlicher erscheint, als in dem Berichte des Prinzen Leopold von Dessau über die Schlacht bei Mollwitz[2]) an seinen Vater ausdrücklich hervorgehoben wird, dass der auch im preussischen Hauptquartier empfundene Mangel an Nachrichten über die österreichische Armee durch die grosse Menge der feindlichen Husaren, die immer um die Preussen herumschwärmten, veranlasst wurde. Fast unbegreiflich aber ist eine in den Acten erliegende Meldung des am 9. April in Schaderwitz am rechten Neisse-Ufer befindlichen Oberstlieutenants Grafen Dessewffy, dessen Avantgarde ja doch der preussischen Armee bei ihrem Marsch Neisse-abwärts gefolgt war und welcher dem Feldmarschall berichtet: „Er werde fleissig den Feind observieren, falls derselbe bei Levin (Löwen) die Neisse nicht passieren könnte und diesfalls sich etwa retirieren wollte, um hievon baldige Nachricht abzustatten.[3])

Ausserdem wurden am 9. selbst durch Husaren noch Gefangene eingebracht.[4])

Neipperg selbst sagt in der vorerwähnten Meldung, dass er in der Ueberlegung begriffen sei, „wie meine weitere Vorrückung nach dem feindlichen Mouvement und nach Bewandtniss des Terrains bewerkstelligen könne oder was der Feind nach seiner jetzmaligen Situation für eine Partie nehmen werde".[5])

---

[1]) Ranke, Zwölf Bücher preussischer Geschichte, VIII, 402.

[2]) Annalen des Krieges, III., 73.

[3]) K. A., F. A. Schlesien 1741, IV., 27.

[4]) 1 Feldwebel von dem Regimente Sydow, 5 Musketiere, 3 Husaren und 1 Officiersbedienter; ausserdem wurde ein Feldprediger (!?) in dem Dorfe Mollwitz gefunden und gefangen genommen. (K. A., Lutsch' Tagebuch.)

[5]) K. A., F. A. Schlesien 1741, IV, 25.

Da die Verbindung mit Brieg frei war, so wurden dessen Commandant GFWM. Graf Piccolomini, Oberst Baron de Fin und Kriegs-Zahlmeister Graf Pückler am 9. April in das Hauptquartier des Feldmarschalls nach Mollwitz berufen; nach gepflogenen Verabredungen kehrten dieselben unter Bedeckung von 60 Husaren wieder nach Brieg zurück.

Hiebei war bestimmt worden, dass die Festung für einige Tage die Armee versorgen solle, da die Nachschübe bei den fast unpassierbaren Strassen im Gebirge und der rauhen Jahreszeit nicht zeitgerecht hatten nachfolgen können.

Vor dem Abmarsch aus Grottkau hatte Neipperg dem Ober-Kriegs-Commissär von Bosch, der am selben Tage (9.) in Neisse mit den Kanzleien, dem Proviantamt, den sämmtlichen Bagagen, Brod, Hartfutter und Mehl eintreffen sollte, dringend anbefohlen, dass er sich für seine Person wenigstens sofort in das Hauptquartier begebe, nachdem er wegen der Instradierung der Nachschübe aus Mähren und Böhmen alles Erforderliche eingeleitet haben werde, da die mitgenommenen Vorräthe vollständig consumiert worden und Neipperg nicht mehr im Stande sei, „zu fernerer Betreibung der Mund- und Pferdprovisionen, wie auch mit der benöthigten Verbackung allein auszukommen". [1])

Nach den am 9. April im Neipperg'schen Hauptquartier ausgegebenen Befehlen sollte die Aufbruchsstunde noch angeordnet werden; die Truppen sollten jedoch bereit sein, bei Alarm oder gegebenem Marschbefehl sogleich ausrücken zu können. Derjenige Flügel der Armee, welcher alarmiert werde, solle sogleich den andern avisieren. Die Husaren-Regimenter hatten eine Patrouille gegen Michelau, eine gegen Ohlau auszusenden. [2])

FM. Neipperg hatte die Gegend von Mollwitz ausersehen, als besonders geeignet, die Preussen an der Vereinigung und an der Erreichung des Depôtplatzes Ohlau oder der Passierung des Ohlau-Flusses, um sich gegen Schweidnitz oder Breslau zu wenden, zu verhindern. Er fasste daher den Entschluss, hier eine Beobachtungsstellung einzunehmen und diese Zeit zur Erholung der Truppen, welche durch die starken Märsche und „häufige, bei dieser, fast dem härtesten Winter zu vergleichenden Jahreszeit ausgestandene Fatiguen nicht wenig erlitten und einer Erholung unumgänglich von Nöthen hatten, ausrasten zu lassen, ingleichen

[1]) K. A., F. A. Schlesien 1741. IV. 26.
[2]) K. A., Lutsch' Tagebuch.

auch die Subsistenz für Mann und Pferde, die auf ein oder zwei Tage von hier durch Landwagen nachgebracht worden, an sich zu ziehen und unterdessen zu weiterer Vornehmung sich zu präparieren". [1]

Die Oesterreicher hatten durch ihre sehr geschickten und verhältnissmässig nicht langsamen Märsche und ihre Stellung bei Mollwitz dem Könige Friedrich II. den Rückzug und also auch die Verbindung mit Ohlau abgeschnitten. Selbst wenn er weiter oberhalb die Oder überschritten hätte, um auf deren rechtem Ufer den Rückzug auf Breslau zu nehmen, würde doch die österreichische Armee viel rascher vor der Hauptstadt erschienen sein, um die Preussen am Uebergange auf das linke Oder-Ufer zu hindern.

Am 9. April jedoch hatte sich der Feldmarschall, indem er den Entschluss des Abwartens fasste, der Initiative, welche er bis dahin gehabt, begeben. Seine Beweggründe mögen in den unvollkommenen und mangelhaften Nachrichten bestanden haben, die er über die Stärke und Stellung der Preussen hatte. In Ohlau vermuthete er beträchtliche preussische Kräfte und hielt in Folge dessen die Armee des Königs nicht für vereinigt.

Unbegreiflich bleibt immerhin, denn Neipperg und seine Generale hatten doch den grossen Krieg gesehen, die Unterlassung jedweder grösseren Recognoscierung der preussischen Aufstellungen. Eine solche, unter dem Commando eines erfahrenen Generals durchgeführt, wäre wohl geeignet gewesen, der Unsicherheit im österreichischen Hauptquartier ein Ende zu machen.

König Friedrich II. hatte beabsichtigt, am 9. April den Marsch in der Richtung auf Ohlau fortzusetzen, er hegte die feste Ueberzeugung, dass es hiebei zum Zusammenstoss kommen werde [2] und sah sich auch zur Schlacht genöthigt, nicht weil er wollte, sondern weil seine Lage ihn dazu drängte. Viel stand dabei auf dem Spiel; im Falle einer Niederlage konnte sein Heer, gegen die Oder oder untere Neisse geworfen, leicht einer Katastrophe entgegengehen.

---

[1]) Neipperg's Relation über die Schlacht bei Mollwitz im gräflich Neipperg'schen Archive zu Schwaigern. Abgedruckt in „Mittheilungen des Kriegs-Archivs", N. F., II, 1888, 182.

[2]) Brief an Jordan vom 8. April: „Wir werden uns morgen schlagen" etc. (Oeuvres, T. 17, 98) und Brief an den Prinzen von Preussen (T. 26, 85), angeführt in „Kriege Friedrich d. Gr.", I, 380.

Jedoch brachte der 9. April noch nicht die Entscheidung. Der schon einige Tage andauernde Schneefall hielt auch an diesem Tage noch an und König Friedrich II. entschloss sich, den Truppen an diesem Tage Ruhe zu gewähren, obwohl die Befehle für den Vormarsch schon gegeben waren.

Der mit acht Bataillonen und sechs Escadronen am linken Neisse-Ufer stehende G. d. J. Herzog von Holstein hatte am 9. April Morgens Ottmachau verlassen und war gegen Strehlen abmarschiert. [1]

[1] K. A., Schlesien 1741, IV, 28.

Die Schlacht bei Mollwitz.[1])

Nach den für den Vormarsch gegebenen Befehlen sollte sich die preussische Armee (31 Bataillone, 30 Escadronen Cavallerie, 3 Escadronen Husaren, 37 Regiments- und 16 schwere Geschütze [2], am 10. April, Früh 7 Uhr bei Pogarell-Alzenau versammeln und, nachdem hier die Schlachtordnung hergestellt war [3]), aus dieser flügelweise in 5 Colonnen rechts abmarschieren, um an Kreisewitz vorüber in der Richtung gegen Ohlau vorzurücken.

[1]) Für die Darstellung dieser Schlacht stand neben den österreichischen Relationen als beste Quelle nur die treffliche Schilderung in „Kriege Friedrich d. Gr." I. zur Verfügung, der daher die auf die preussische Armee bezugnehmenden Daten in möglichster Anlehnung entnommen wurden.

[2]) 16.800 Mann Infanterie, 4000 Mann Cavallerie, 500 Husaren, 300 Artilleristen, zusammen 21.600 Mann. (Kriege Friedrich d. Gr. I, 391.) Die Bestimmungen über die Eintheilung der Colonnen in „Kriege Friedrich d. Gr." I., 388 und ebenda die Disposition vom 9. April, Anlage Nr. 21.

[3]) Ordre de Bataille der preussischen Armee:

Erstes Treffen.

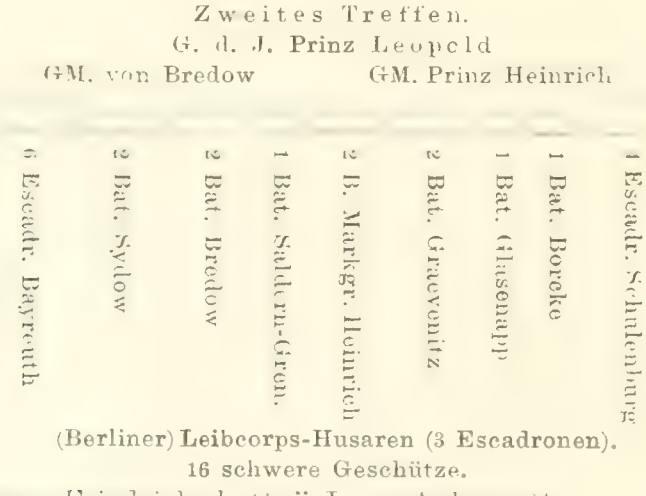
FM. von Schwerin			Der König		
Oberst von Posadowsky	GL. von Kalckstein GM. v. Jeetze	GM. Markgr. Carl	GL. v. d. Marwitz GM. Prinz Dietrich		GL. v. d. Schulenburg GM. von Kleist
5 Escadr. Platen	1 Bat. Puttkammer-Gren.	5 Escadr. Prinz Friedrich	1 Bat. Buddenbrock-Gren.	2 Bat. Reibnitz-Gren.	2 Bat. Schwerin
2 Bat. Prinz Leopold	2 Bat. Prinz Dietrich	2 Bat. Truchsess	1 Bat. Kalckstein	2 Bat. Markgraf Carl	2 Bat. Kleist
1 Bat. Garde	1 Bat. Kleist-Gren.	3 Escadr. Carabiniers	1 Bat. Winterfeldt-Gren.	2 Escadr. Carabiniers	1 Escadr. Gensdarmes
1 Bat. Bolstern-Gren.	4 Escadr. Schulenburg				

Das Gelände, auf dem sich der denkwürdige erste Waffengang zwischen der Armee der Königin Maria Theresia und der ihres jugendlichen Gegners abspielen sollte, durch die Ortschaften Mollwitz, Grüningen, Hermsdorf und Pampitz begrenzt, liegt westlich von Brieg, in der Nähe des Kreuzungspunctes der nordsüdlichen Strasse Ohlau-Grottkau mit der ostwestlichen Brieg-Strehlen und zeigt den Typus der mittelschlesischen Ebene, welche sich zu beiden Seiten der Oder von Kosel bis zum Einflusse der Katzbach erstreckt. Junge horizontal gelagerte Schichten setzen den Boden des Schlachtfeldes zusammen, dessen schwach undulierte Oberfläche beinahe völlig eben erscheint. Breite flache Rücken mit aufgesetzten kleinen Kuppen, niedrige Hügel und Hügelgruppen und sanfte Mulden weisen nur geringe Höhenunterschiede auf; die mittlere Höhe des Ganzen kann mit 155 Metern angenommen werden. Der von Süden nach Norden fliessende Conradswaldauer Bach und der in denselben von rechts einmündende Kleine Bach, welche den hier in Betracht kommenden Raum im Westen, beziehungsweise im Südwesten begrenzen, sind die einzigen Bewässerungsadern von einiger Bedeutung. Beide sind grösstentheils versumpft.

Das offene und beinahe ebene Terrain bot beiden Gegnern günstige Bedingungen für die Entwickelung und Verwendung aller Waffengattungen.

Die an beiden Ufern des Kleinen Baches liegenden Dörfer Pampitz und Neudorf erscheinen wie ein zusammenhängender Ort, sind aber durch Wiesengründe getrennt, über die ein dammartig erhöhter Weg die Verbindung herstellt.

Die preussische Armee sammelte sich aber erst um 9 Uhr bei Alzenau und brach um 10 Uhr Vormittags von ihrem Sammelplatz



Nach „Kriege Friedrich d. Gr." I. zu Anlage 21.

gegen Ohlau auf. Von Mollwitzer Bauern und einigen gefangenen Husaren erfuhr der König bald nach Beginn des Marsches von der Anwesenheit der Oesterreicher in den Dörfern Mollwitz, Grüningen und Hünern.

Es kam dem König sehr zu statten, dass die österreichische Armee, seit sie in vorwiegend lutherische Gegend gelangt war, durch die Landbevölkerung über die Bewegungen und Stellungen der Preussen keine Nachricht mehr erhielt.[1])

Die an jenem Tage von der österreichischen Armeeleitung gegen Michelau ausgeschickte Husaren-Abtheilung stiess bei Neudorf auf die Vortruppen der preussischen Armee und verlor dabei einige Gefangene, deren Aussagen dem König, wie erwähnt, über die Stellungen der österreichischen Armee weiteren Aufschluss gaben.[2]

Wesshalb nun von hier keine Meldung zurückkam, ist vollständig unbegreiflich. Die übrigen gegen Ohlau, Michelau und Löwen ausgesandten Patrouillen meldeten von feindlichen Bewegungen gar nichts.[3]) Wenn auch, wie ein zeitgenössischer Bericht erwähnt, die preussische Sammel-Stellung bei Pampitz durch ein Gehölz gedeckt wurde[4]), so entlastet diese Thatsache die Führer der Patrouillen nicht im Geringsten.

In letzter Stunde endlich, um 10 Uhr Vormittags etwa, sandte GFWM. Graf Piccolomini, dem der Beginn des preussischen Vormarsches vom Kirchthurm der Festung Brieg signalisiert worden, einen Officier mit dieser Meldung an den commandierenden General ab.

Der Feldmarschall liess zum Aufsitzen blasen und gab sofort Befehl an die Infanterie und an den FML. Baron Berlichingen sich mit ihm zu vereinigen.

Die österreichischen Truppen, welche bei Mollwitz verfügbar waren, bestanden aus den folgenden Regimentern:

---

[1]) „Das gute Verständniss und die Gewogenheit der lutherischen schlesischen Landesinwohner mit der feindlichen Armee hat unsererseits leicht abgenommen werden können, da wir seit der Einrückung in die lutherischen Oerter mit der Armee von den Bauern von des Feindes Bewegungen keine einzige Nachricht haben können, da doch in den katholischen Oertern die Bauern täglich und stündlich dem Commandierenden zugelaufen sind." (Continuatio diarii aus dem Hauptquartier Neisse, 13. April 1741. H.-H.-u. St. A., Manuscr. 1091.)

[2]) Vergl. Hoyer, „Neues milit. Magazin", III, 6. Stck., 27 und „Histoire de mon temps" (Red. v. 1746), 226.

[3]) Neipperg's Relation.

[4]) Relation eines kaiserlichen Officiers a. a. O.

Cürassiere: Die Regimenter Seherr (heute Dragoner Nr. 4), Hohenzollern, Lanthieri, Cordova (Dragoner Nr. 9), Hohenems (Dragoner Nr. 8), Birkenfeld (mit den Carabiniers-Compagnien);

Dragoner: Württemberg (heute Dragoner Nr. 11), Althann (Uhlanen Nr. 6), Batthyányi (Nr. 10), Liechtenstein, Römer (mit den Grenadier-Compagnien);

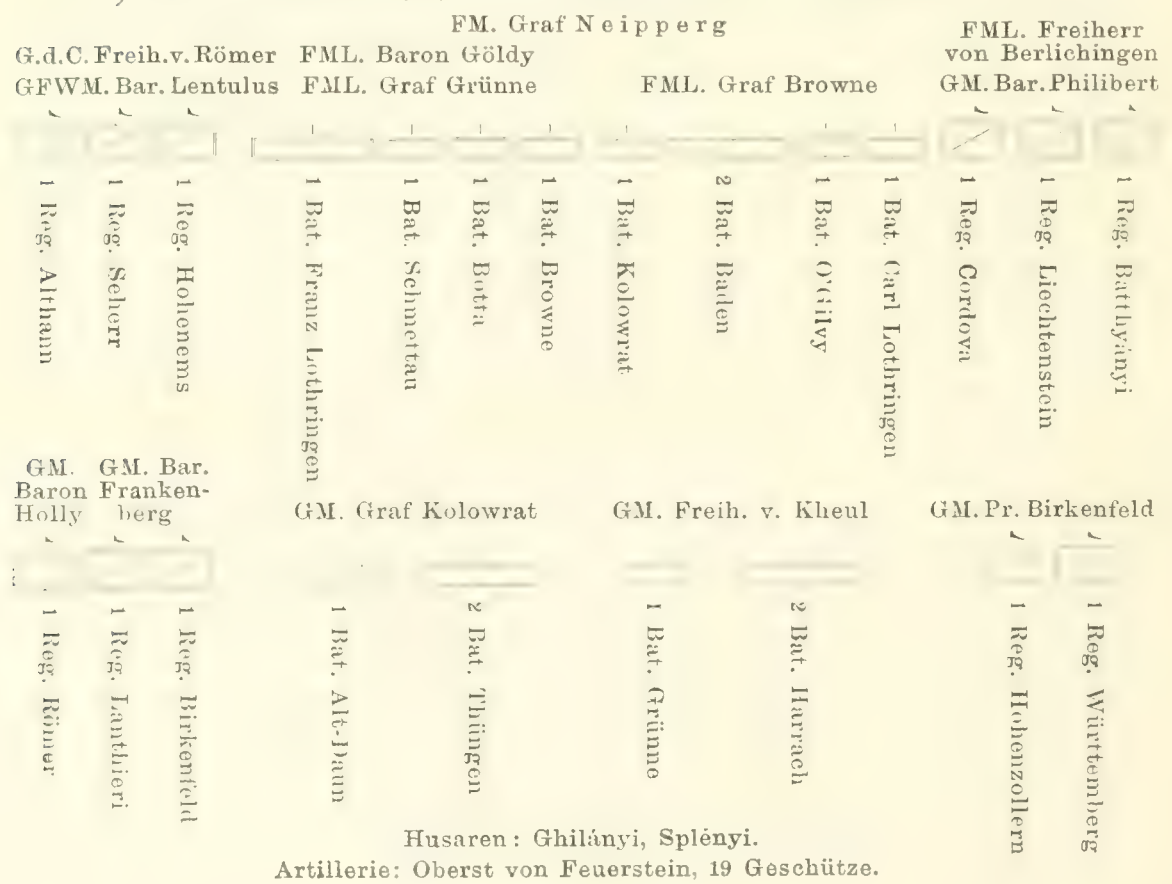
Husaren: Splényi und Ghilányi.

Infanterie: Franz Lothringen (heute Nr. 1) 2 Bataillone, Alt-Daun (Nr. 56) 1 Bataillon, O'Gilvy 1 Bataillon, Carl Lothringen (Nr. 3) 1 Bataillon, Kolowrat (Nr. 17) 1 Bataillon, Grünne (Nr. 26) 1 Bataillon, Harrach (Nr. 47) 2 Bataillone, Botta (Nr. 12) 1 Bataillon, Browne (Nr. 36) 1 Bataillon, Schmettau 1 Bataillon, Thüngen (Nr. 57) 2 Bataillone, Baden 2 Bataillone. Zusammen 16 Bataillone und 14 Grenadier-Compagnien.

Die Feld-Artillerie bestand in 19 Geschützen: acht 3pfündigen Regiments-Stücken, vier 3pfündigen Feld-Schlangen, vier 6pfündigen Falkaunen, zwei 12pfündigen Haubitzen, einer kleinen Petarde.

Die tactische Eintheilung dieser 16 Bataillone, 11 Cavallerie-, 2 Husaren-Regimenter und 19 Geschütze war in zwei Treffen, die deutsche Cavallerie auf beiden Flügeln, die Infanterie im Centrum.[1])

[1]) Ordre de Bataille der österreichischen Armee in der Schlacht bei Mollwitz:



Husaren: Ghilányi, Splényi.
Artillerie: Oberst von Feuerstein, 19 Geschütze.

Der Gesammt-Stand ist nur annähernd festzustellen und zwar: nach Standes-Ausweisen des Feldmarschalls vom 16. und 23. April und den hierin von ihm selbst angegebenen Ziffern der Dienstbaren. Würden hiezu die ebenfalls von ihm angegebenen Verlustziffern gerechnet, so ergiebt dies:

Infanterie	8.603	Mann (inclusive der Officiere)
Cavallerie	6.354	„ „ „ „
Husaren (die Regimenter Splényi und Ghilányi)	436	„ „ „ „
Artillerie (Officiere, Zeug-Amt, Minier-Compagnie, Ross-Partei)	395	„ „ „ „
In Summa . . .	15.788	

G. d. C. Freiherr von Römer, welcher mit dem rechten Armee-Flügel in Mollwitz selbst lag, war selbstverständlich zuerst bei der Hand und Neipperg liess dessen Regimenter aus dem Dorfe Mollwitz debouchieren und vor demselben Stellung nehmen, um den Aufmarsch der Armee zu decken. Geschütze hatte Römer nicht, da die Artillerie, wie erwähnt, mit der Infanterie in Laugwitz, 2 ½ Kilometer von Mollwitz, cantonnierte. Neipperg ritt selbst nach erstgenanntem Dorfe, um die Infanterie heranzuführen. Die Verhaltungsmassregeln bei einem Zusammenstoss mit dem Feinde waren seit längerer Zeit an die Truppen ausgegeben.[1])

Das Gros der preussischen Armee näherte sich gegen 12 Uhr der von Neudorf nach Brieg führenden Strasse, der Marsch von

---

[1]) Sie sind nicht erhalten. Neipperg gedenkt der Thatsache aber in seiner Relation. Die „Relation eines kaiserlichen Officiers" erwähnt folgende Anordnungen: „Die Armee hatte den Befehl, wenn Alles formiert sein würde, gradaus und mit der ganzen Front gegen den Feind zu marschieren, die Infanterie mit geschultertem Gewehr, die Cavallerie mit gezogenem Säbel, letztere sollte nicht früher vorbrechen, bis die Infanterie ebenfalls zur Stelle wäre, um anzugreifen (à portée d'attaquer). Die Infanterie sollte erst auf 30 Schritte vom Feinde feuern, dann aber das 3. und 4. Glied des gesammten ersten Treffens eine allgemeine Decharge geben und sofort mit dem gepflanzten Bajonnet in den Feind einbrechen. Die vorgeschobenen Pelotons dagegen, welche sich vor jedem Bataillon befanden, hatten Erlaubniss, zu thun, was sie wollten und nach Massgabe der Vorrückung zu tiraillieren. Da jeder Escadron gleichfalls eine Abtheilung von 24, von einem Officier commandierter Freiwilligen vorausgieng, hatten diese die gleiche Selbstständigkeit zu handeln, um den Escadronen, welche zu ihrer Unterstützung folgten, den Weg frei zu machen."

Alzenau bis dahin hatte des hohen Schnees wegen längere Zeit in Anspruch genommen.

Die von dem Zusammenstosse bei Neudorf zurückgehenden österreichischen Cavallerie-Patrouillen und neuerdings vor die Front gesendete Husaren-Abtheilungen hinderten den Ueberblick und liessen nicht erkennen, ob die Oesterreicher schon aus Mollwitz debouchiert seien und den Aufmarsch begonnen hätten.

Beide Armeen befanden sich jetzt auf eine Entfernung von 4 bis 5 Kilometern von einander. König Friedrich II., dessen Avantgarde vor Neudorf Stellung genommen hatte, befahl nun den Aufmarsch mit dem linken Flügel bis Neudorf, dem rechten bis an ein Gehölz, etwa 500 Schritte von dem von Hermsdorf nach Mollwitz führenden Weg ausgedehnt. Diese Frontlinie erwies sich als zu kurz für den Aufmarsch, so dass 7 Bataillone und die Cavallerie aus dem ersten Treffen des linken Flügels keinen Raum mehr zur Entwicklung fanden. Nur die erste Colonne konnte vollständig aufmarschieren; von der zweiten blieben das Grenadier-Bataillon Kleist, von der vierten die Regimenter Prinz Dietrich und Leopold, sowie ein Bataillon Schwerin zurück, von der fünften Colonne konnte kein einziger Truppenkörper in seine Eintheilung gelangen. König Friedrich theilte in Folge dessen das Bataillon Kleist und das Regiment Prinz Dietrich dem G. d. J. Erbprinzen Leopold, Commandanten des zweiten Treffens, behufs Deckung der rechten Flanke zu.

Prinz Leopold liess das Bataillon Kleist und das erste Bataillon Prinz Dietrich nach der Flanke aufmarschieren und stellte das zweite Bataillon auf den rechten Flügel des zweiten Treffens; Regiment Leopold und ein Bataillon Schwerin blieben hinter dem zweiten Treffen. Das Grenadier-Bataillon Puttkammer stand in Colonne hinter dem linken Flügel des ersten Treffens, die Cavallerie des linken Flügels in Zügen hinter dem zweiten Treffen. Die in der Avantgarde gestandenen Escadronen von Schulenburg-Grenadieren zu Pferd marschierten am rechten Flügel des ersten Treffens auf, die Husaren waren vor der Front.

Das zweite Treffen marschierte 300 Schritte hinter dem ersten auf, die Bagage 1000 Schritte hinter demselben, in der Nähe des von Neudorf nach Kreisewitz führenden Weges.

Das während des Aufmarsches aus Oppeln zur Armee einrückende Infanterie-Regiment La Motte und eine Escadron Leibhusaren blieben mit einem combinierten Bataillon, das unter Oberstlieutenant von Görne's Befehl stand, zur Bedeckung der Bagage zurück.

Die Regiments-Geschütze wurden vor den Flügeln ihrer Bataillone postiert, die schwere Artillerie fuhr vor dem ersten Treffen auf.

Nach beendetem Aufmarsch ertheilte König Friedrich II. Befehl zur Vorrückung. Die schwere Artillerie sollte einige hundert Schritte vor dem ersten Treffen vorgehen und sobald sie Zielobjecte fände, das Feuer eröffnen. Es mochte 1 Uhr vorüber sein, als die Armee Friedrich's mit klingendem Spiel gegen Mollwitz vorgieng.

Etwa 1000 Schritte vorwärts protzten die Geschütze ab und gaben einige Lagen auf die vor der Front der österreichischen Armee befindlichen Husaren[1]), die sich zurückzogen, nachdem sie einige Leute und 45 Pferde verloren hatten. Während dieser Zeit breiteten sich die Preussen auch nach rechts aus, um den linken Flügel der Oesterreicher zu debordieren, die sich damit begnügten eine Flankendeckung, aus einigen Escadronen bestehend, bereit zu halten.

FM. Graf Neipperg hatte, als das preussische Geschützfeuer begann, dem G. d. C. Baron Römer selbst die Ordre mündlich ertheilt, dass er an die Infanterie sich anschliessen und auch in dieser Eintheilung bleiben solle.

Beim Herannahen des ersten preussischen Infanterie-Treffens protzte die schwere Artillerie auf und gieng mit den Regiments-Geschützen des rechten Flügels weiter vor, um nun auf die durch das Verschwinden der Husaren sichtbar gewordene Cavallerie-Masse des G. d. C. Baron Römer ihr Feuer zu richten. Dasselbe hatte zunächst wenig Wirkung. Wieder vorfahrend, als die Infanterie sich näherte, gieng die Artillerie nun bis auf 1600 Schritte an die Römer'schen Cavallerie-Regimenter heran.[2])

An diesen linken Flügel der österreichischen Armee schloss sich eben der linke Flügel des Centrums unter FML. Baron Göldy; auch der rechte Flügel des Centrums unter FML. Grafen Browne war im Begriffe, in die Aufmarschlinie zu rücken; der rechte Armee-Flügel unter FML. Baron Berlichingen war im Aufmarsche und brauchte zur vollständigen Formierung etwa noch eine kleine halbe Stunde.

Das neuerliche Geschütz-Feuer der Preussen begann, als der Feldmarschall sich vom linken zum rechten Flügel begab, um dem

[1]) Nach „Kriege Friedrich d. Gr.", I. 396.
[2]) Nach „Kriege Friedrich d. Gr.", I. 398.

FML. Baron Berlichingen Befehle zu geben. Er ritt zur Recognoscierung des Sumpf-Terrains, welches rechter Hand lag und gab dem genannten General Auftrag, vorzurücken, sobald Alles formiert sein werde.

Die Truppen waren guter Stimmung. Die Preussen schienen mit dem Angriffe nicht mehr zuvorkommen zu können, denn im Verhältniss, als der rechte österreichische Flügel und das zweite Treffen in Linie rückten, marschierte auch der preussische linke Flügel erst auf und beide Armeen wären gleichzeitig fertig gewesen.

Der preussische linke Flügel hatte sich nämlich, sobald er über Neudorf hinausgekommen war, um Raum zu gewinnen, links bis an den Kleinen Bach gezogen. In den dadurch gewonnenen Raum rückten von den zurückgebliebenen Truppenkörpern das Bataillon Schwerin, sowie das zweite Bataillon Prinz Leopold. FM. Graf Schwerin, der zu dieser Zeit auf dem linken Flügel eintraf, liess hier noch das Grenadier-Bataillon Puttkammer, das sich hinter dem Bataillon Buddenbrock befand, in der linken Flanke aufmarschieren. Die hinter dem linken Flügel des zweiten Treffens befindliche Cavallerie sandte er zurück, um den Kleinen Bach bei Neudorf-Pampitz zu überschreiten und à cheval des Weges Pampitz-Laugwitz in gleiche Höhe mit dem zweiten Treffen zu rücken.

Hiedurch ward das Vorrücken des linken Flügels verzögert, so dass der rechte preussische Flügel Vorsprung gewann und die Front der Armee unbeabsichtigt schräg wurde. [1])

Aus diesem Grunde schon und um dem linken Flügel Zeit zu gewähren, in gleiche Höhe zu gelangen, wurde das Artilleriefeuer verstärkt. Der linke österreichische Flügel der Cavallerie (Römer), ward davon sehr beunruhigt, „die Reiter fingen an zu murren und zu fluchen, dass man sie so lange Zeit dem Geschützfeuer aussetze." [2])

Da geschah etwas Unerwartetes. G. d. C. Baron Römer, in Folge der durch das preussische Artillerie-Feuer in den dichten Cavalleriemassen hervorgebrachten Verluste, von seinen Leuten bestürmt, vorwärts zu gehen, verlor die Geduld und sah sich, nach dem Berichte eines Theilnehmers an der Schlacht, zur Attaque fast gezwungen. [3])

Ob dies die Ursache des vorzeitigen Losbrechens, ob eigene Ungeduld und heisser Kampfeseifer, ob das Drängen seiner Umgebung, ob der Gedanke, einen besonders günstigen Augenblick

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. I, 399.
[2]) Relation eines kaiserlichen Officiers a. a. O.
[3]) Ebenda.

zu erfassen, ob die Sorge, dass die Infanterie nicht mehr aufzumarschieren vermöge, den hochbegabten und tapferen Reiterführer in dies unheilvolle Wagniss gerissen, das ist ungelöst geblieben und mit dem bald darauf zum Tode getroffenen Generale begraben.

„Es war halb 2 Uhr, als unser linker Flügel losbrach; Alles gieng im vollen Galopp an, oder besser gesagt, mit verhängtem Zügel vor und anstatt, dass das zweite Treffen bei der Infanterie geblieben wäre, oder das erste unterstützt hätte, indem es nach und nach in guter Ordnung vorgerückt wäre, flog dasselbe mit derselben Schnelligkeit dahin." [1])

Mit dem Säbel in der Faust, im Halbbogen links, vorerst Direction auf Grüningen, wurde die Attaque auf die Flanke des preussischen rechten Flügels gemacht.[2]) GL. Graf von der Schulenburg, der die Vorwärtsbewegung dieser mehr als 4000 Reiter betragenden Masse gegen seinen Flügel bemerkt hatte, gab den am rechten Flügel befindlichen 4 Escadronen seines Regiments Befehl, eine Schwenkung nach rechts zu machen, um der Flanke des rechten Flügels Schutz gegen die attaquierende Cavallerie zu bieten. Die vor der Front befindlichen Regiments-Geschütze wurden in die Intervalle der Bataillone gezogen. Der Commandant des linken neben dem Schulenburg'schen Regimente im ersten Treffen stehenden Grenadier-Bataillons Major von Bolstern liess den ersten Zug (Peloton) und die beiden Bataillons-Geschütze am rechten Flügel des Bataillons nach der Flanke wenden.

FM. Neipperg kehrte eben vom rechten Flügel zurück mit der Absicht, dem General Berlichingen einige Grenadier-Compagnien zu schicken, die in dem Gesträuch, welches das Sumpf-Terrain längs des Kleinen Baches umsäumte, Stellung nehmen sollten, als er die Römer'sche Cavallerie in voller Attaque erblickte. Er glaubte seinen Augen nicht, als er diese Cavallerie losreiten und in den preussischen rechten Flügel einbrechen sah.

Schulenburg's Anordnungen zur Sicherung seines Flügels waren noch nicht durchgeführt, als der dröhnende Anprall der 36 Escadronen auf Schulenburg's Cavallerie traf, die sofort umgeritten und über den Haufen geworfen ward.

Fest stand diesem Ansturm gegenüber das Bataillon Bolstern. Der eingeschwenkte Flügel-Zug gab ruhig und gleichmässig sein

[1]) Relation eines kaiserlichen Officiers a. a. O.
[2]) Schlachtplan Tafel VI.

Salvenfeuer und die Bataillons-Geschütze sandten in die heranstürmende Reiterei Kartätschenlagen, welche weite Oeffnungen in die Linien rissen und schon im tactischen Verbande gelockert, jagten die Reiter weiter an der Front und im Rücken dieses Bataillons vorbei. König Friedrich II. hielt beim Bataillon Winterfeldt. Um die in der Flucht befindlichen Reiter des Schulenburg'schen Regiments aufzuhalten, brach er an der Spitze der zunächst haltenden Escadron Carabiniers vor, die übrigen Escadronen folgten, jedoch zerplitterten auch sie an dem gewaltigen Anprall der Reitermasse. In wirrem Durcheinander wälzte sich das Getümmel, König Friedrich II. mit fortreissend, an der preussischen Front entlang, bis der Kleine Bach Stillstand gebot. Dem König war es gelungen, beim Grenadier-Bataillon Buddenbrock durch die vordere Linie zu kommen. Ein Theil der preussischen Reiterei, von der österreichischen verfolgt, kam in das sumpfige Terrain, das den Bach begleitet und schloss sich der auf der anderen Seite haltenden Cavallerie an, ein anderer Theil zog sich am Kleinen Bach hinunter hinter das zweite Treffen und sammelte sich dort. [1])

Ein Theil der attaquierenden Regimenter hatte sich auf die vor der Front der preussischen Infanterie stehenden schweren Geschütze und auf die stehen gebliebenen Regiments-Geschütze geworfen.

Die Regimenter Althann, Römer und Seherr verrichteten nach Angabe eines Augenzeugen Wunder der Tapferkeit. [2]) Althann und Römer drangen in die preussische Geschützlinie ein, die Artilleristen flüchteten und liessen die Geschütze, in denen die Patronen halb in der Mündung steckten, im Stich. Die zum Theil mit Kartätschen geladenen Kanonen wurden umgedreht, auf das preussische Fussvolk abgefeuert und dann vernagelt. Dragoner von Althann brachten von den eroberten Geschützen, deren Bespannungen zum grössten Theil davon gejagt waren, vier in das Dorf Mollwitz zurück.

„Der rechte (preussische) Flügel war vollständig en déroute, die Infanterie feuerte auf die eigene Cavallerie und einige Bataillone wurden, wie man versichert hat, von den Hufen der Pferde niedergetreten, mit einem Worte, der Sieg würde vollständig gewesen sein, wenn der General Göldy mit dem linken Flügel der Infanterie ganz gerade vorgerückt wäre, aber da er zuvor den Befehl erhalten hatte, sich stets vereinigt mit der Cavallerie Römer's zu halten,

---

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. I, 401.

[2]) u. [3]) Relation eines kaiserlichen Officiers.

befolgte er diesen Befehl in verkehrter Weise, denn, anstatt vorzurücken, machte er eine Viertelschwenkung links und liess seinen Flügel mit solcher Eile marschieren, dass die Soldaten fast den Athem verloren. Dadurch entstand die erste Unordnung bei den Bataillonen und General Browne, welcher am rechten Flügel stand, fand sich in der Luft. Die preussische Infanterie gewann hiedurch Zeit, sich wieder zu ordnen." [3])

In dieser grenzenlosen Verwirrung zeigte sich die hervorragende tactische Schulung und Gefechtsdisciplin einiger preussischer Infanterie-Truppenkörper. Die beiden Grenadier-Bataillone Bolstern und Winterfeldt hatten dem Anfall der Cavallerie unerschütterlich Stand gehalten. Das Feuer des ersten Zuges und beider Geschütze vom Bataillon Bolstern hatten die heranstürmenden Cavallerie-Massen gespalten. Major von Bolstern liess die dritten Glieder der übrigen Züge, Winterfeldt den zweiten und vierten Zug seines Bataillons Kehrt machen und beide Bataillone feuerten nun nach vorwärts und rückwärts rücksichtslos auf Feind und Freund. Die Infanterie des ersten Treffens begann vom rechten Flügel das Feuer, als die Cavallerie an dessen Front entlang ritt und verhinderte dadurch das Eindringen derselben in ihre Linie.

Die im Rücken der beiden Grenadier-Bataillone vorbeisprengenden österreichischen Abtheilungen stiessen auf die am rechten Flügel des zweiten Treffens stehenden vier Escadronen von Schulenburg, die sofort umgeritten wurden; jedoch verhinderten die in der Flanke stehenden Bataillone Kleist und das erste Bataillon Prinz Dietrich ein Einbrechen der Cavallerie. Erbprinz Leopold, welcher das zweite Treffen commandierte, liess auch den ersten Zug des auf dem rechten Flügel stehenden zweiten Bataillons Prinz Dietrich rechts schwenken und sich an dem Feuer der in der Flanke stehenden Bataillone betheiligen. Theile der österreichischen Cavallerie, die nun nirgends mehr durchkamen, sahen sich durch dieses Feuer genöthigt, gegen Hermsdorf auszuweichen, wo sie sich nordwestlich des Ortes wieder sammelten.

Die vom rechten Flügel des zweiten Treffens geworfenen vier Escadronen (Schulenburg) sammelten sich hinter ihrem Flügel. Dem wuchtigen Stosse der österreichischen Cavallerie war eine Pause der Erschöpfung gefolgt, welche der preussischen Infanterie ermöglichte, ihre Ordnung wieder herzustellen. Sobald aber die preussischen Escadronen wieder geordnet waren, führte sie der bereits verwundete GL. Graf Schulenburg gegen die aus der

Richtung von Hermsdorf auf's neue attaquierende österreichische Cavallerie. Aber nur eine Escadron brachte Schulenburg in das Gefecht, die übrigen wendeten. Schulenburg fiel bei dieser Gelegenheit. Aber auch Römer fand, als seine Reiter zum zweitenmal gegen die preussische Flanke anritten, den Heldentod.[1]) Ein verhängnissvoller Umstand für die nun führerlose und vielfach zertheilte und getrennte Cavallerie.

Das sich an der und innerhalb der preussischen Front hinziehende Getümmel, wobei auch der Commandant des ersten österreichischen Treffens des Römer'schen Flügels, GFWM. Baron Lentulus, verwundet wurde, nahm auf dem linken Flügel endlich in dem Sumpfterrain am Kleinen Bach sein Ende.

Die aufgelösten österreichischen Regimenter waren hier zum Theil über die Wiesen und den Kleinen Bach an dessen anderes Ufer gelangt. Von hier musste der am rechten Flügel commandierende FML. Baron Berlichingen sie über den Bach zurückbeordern. Alle Regimenter waren vermischt, so dass die Cavallerie des Römer'schen Flügels geraume Zeit nicht wieder rangiert und gefechtsfähig gemacht werden konnte. Einige hundert Pferde verschiedener Regimenter hatten sich wieder gegen den linken Flügel zurückgezogen.

Die gesammte unter General Römer's Commando gestandene Cavallerie war nun, trotz der von ihr errungenen Erfolge, vollkommen auseinandergekommen und kein geschlossener Körper mehr davon vorhanden, den der Feldherr mit Sicherheit in seinen Calcul setzen konnte.

Bei dem letztgeschilderten Cavallerieangriffe war mit den Schulenburg'schen Reitern österreichische Cavallerie durch die Intervalle der Bataillone zwischen die zwei preussischen Treffen gelangt. Sobald nun die Infanterie des zweiten Treffens hier österreichische Reiter erblickte, begann sie, ohne ein Commando abzuwarten, zu feuern, wodurch die zur nämlichen Zeit im ersten Treffen eingerissene Unordnung noch vergrössert wurde.

Auf FM. Graf Neipperg's Befehl hatte FML. Baron Berlichingen vom rechten Flügel ihm diejenigen „delabrierten" Cavallerie-Regimenter, die er in der Eile hatte zusammenbringen

[1]) „Histoire de mon temps" (Redaction von 1775). — „Römer wurde von einem flüchtenden preussischen Dragoner, welcher nach hinterwärts seine Pistole gelöst, todt geschossen." (H. H. u. St. A.; geschriebene Zeitungen, Fasc. 17.)

können, gesendet und dem Obersten des Cürassier-Regiments Hohenems, Grafen Bentheim Befehl gegeben, die preussische Cavallerie, welche mit einem Infanterie-Bataillon gegen die Flanke des österreichischen linken Flügels, wo das Infanterie-Regiment Franz Lothringen, zwei Feld-Geschütze und zwei Haubitzen standen, in Bewegung war, anzugreifen.

Oberst Graf Bentheim „vollführte den Befehl mit der äussersten Tapferkeit und obwohl die Preussen mindestens 600 Pferde stark waren und in so schöner Ordnung anrückten, dass man hätte glauben können, dass sie an einer Schnur aufgezogen wären, warf er sie doch in einem Augenblick zurück, trotzdem sie sich so lange gut hielten, bis die Pferde von der einen und andern Seite mit den Köpfen aufeinander stiessen". [1])

Einzelne Escadronen scheinen auch nach dieser Attaque durch die entstandenen Lücken in das erste preussische Treffen gedrungen zu sein, von dem hinter dem ersten Treffen befindlichen ersten Bataillon Prinz Leopold wurden sie jedoch mit vehementem Feuer empfangen und abgewiesen. [2])

Es mochte 3½ Uhr sein, der Kampf der österreichischen Cavallerie hatte daher beinahe zwei Stunden gedauert.

Die Cavallerie des rechten preussischen Flügels war nicht weiter gefechtsfähig, ebenso die schwere Artillerie, von der leichten war nur jene des linken Flügels noch im Stande, das Feuer fortzusetzen. [3])

Zu dieser Zeit stand das preussische Heer nicht mehr unter dem Commando seines jungen Königs. Der Feldmarschall Graf Schwerin, welcher sofort nach dem Beginn des grossen Reiter-Angriffs nach dem rechten Flügel geeilt war, hatte den dort sich abspielenden Vorgängen beigewohnt und in dem ohne Commando begonnenen Feuer beider preussischer Treffen, welches sich auf das vorüberbrausende Getümmel verfolgter und verfolgender Cavallerie richtete, ein Zeichen völliger Auflösung, den König im Gedränge österreichischer Reiter und grösster Gefahr gesehen. Als König Friedrich II. sich zwischen das Infanterietreffen zu retten vermocht hatte, mag der Augenblick gewesen sein, in welchem Schwerin dem königlichen Feldherrn den Rath gab, das Schlachtfeld zu verlassen, weil er den Ausgang der Schlacht für sehr

[1]) Relation eines kaiserlichen Officiers.
[2]) Kriege Friedrich d. Gr., I, 404.
[3]) Kriege Friedrich d. Gr., I, 404.

gefährdet hielt. Er hat sich hiermit wohl die spätere langdauernde Ungnade seines Monarchen zugezogen.[1]) Auch König Friedrich II. selbst scheint indessen in jenem Moment die Schlacht für verloren angesehen zu haben, da er vom Schlachtfelde aus einen Officier mit mündlichen Mittheilungen an den Fürsten Leopold von Anhalt in das Lager von Göttin bei Brandenburg abschickte, um dem Fürsten zu sagen, dass Alles verloren sei und er seine Massregeln, so gut er könne, treffen möge.[2]) Schwerin dürfte bei dieser Gelegenheit gerathen haben, der König möge ihm das Commando überlassen, sich vom Schlachtfelde entfernen und nach Oppeln begeben, wohin der Rückzug der Armee hätte

[1]) Der Feldmarschall Graf Schwerin hat sich später gegen seine Freunde über diese Angelegenheit u. A. wie folgt geäussert: „Als ich die preussische Cavallerie von dem Feinde verfolgt sah, welches in dem Augenblick geschah, wo ich die Anordnung am linken Flügel gemacht hatte und im Galopp nach dem rechten ritt; so hatte ich noch nichts von meiner kaltblütigen Hoffnung verloren, dass die Infanterie Alles redressieren könnte. Als ich aber den König mit in dem Gedränge der flüchtigen Cavallerie sah, so war es natürlich, dass mich dieser Anblick in eine Art von Bestürzung setzte und dieses vorzüglich, weil ich mir keine andere Vorstellung von dieser Erscheinung in dem Augenblick machen konnte, als dass der König durch übereilten Muth sich diese Gefahr selbst zugezogen. Dies gab Gelegenheit zu dem ersten Gedanken des Wunsches, dass er sich nicht gegenwärtig befinden möchte, denn ich hatte dazumal schon den Entschluss gefasst, die Bataille zu gewinnen oder den Verlust nicht zu überleben. Meine Bestürzung wurde aber durch die Salve des zweiten Treffens um ein Grosses vermehrt, theils weil es mich von einer Armee, die so wie die preussische in Ordnung war, wo kein Schuss ohne Commando vom Officier des Pelotons geschehen musste, sehr befremdete und dann, weil auch durch dieses Feuer das erste Treffen sehr muthlos gemacht werden musste und von diesem Augenblick an überzeugte mich mein Verstand und mein Herz von der Nothwendigkeit, meinen jungen König voller Muth und Ambition, der die Gefahr nicht kannte und nun desto weniger scheuen würde, von meiner Seite zu entfernen. Das war der Grund meines Vorschlags: das Schlachtfeld zu verlassen. Wäre dieser Bewegungsgrund nicht blos und allein die persönliche Erhaltung des Königs gewesen, so war es sehr natürlich, dass der König keine grössere Sicherheit, als bei der Armee finden konnte, denn wenn auch die Schlacht verloren gegangen, so konnte keine andere Retirade, als über Oppeln genommen werden, wo dann eine obgleich geschlagene Armee noch immer Ressourcen gefunden haben würde." (Aeusserung des FM. Grafen Schwerin an seine Freunde „über den Groll des Königs Friedrich II., so er auf ihn hatte", in Hoyer, Neues militärisches Magazin, III, Leipzig 1804.)

[2]) Orlich, I, 103 und Urkunden, 329. Am 16. April erst schrieb Friedrich II. an Voltaire aus Ohlau: „Man sagt die Oesterreicher geschlagen, ich glaube, es ist wahr". Oeuvres XXII, 66.

gerichtet werden müssen. König Friedrich II. gab erst nach wiederholten Vorstellungen Schwerin's, dem sich auch die Generaladjutanten Hacke, Borcke und Wartensleben anschlossen, diesem Andrängen Folge, ritt zur Bagage, wo er einige wichtige Papiere an sich nahm, dann verliess er mit wenigen Begleitern das Kampffeld und nahm die Richtung auf Löwen. [1])

Sicher war die Route nicht, welche König Friedrich einschlug, denn im Rücken des preussischen Heeres wimmelte es von österreichischen Reitern. Versprengte Abtheilungen der Römer'schen Cavallerie, vor Allem aber Husaren, welche sich bei der Bagage zu schaffen machten, bewirkten wohl, dass das Anfangs grössere Gefolge, das den König begleitete, bis auf wenige Begleiter zusammenschmolz.

Bei der österreichischen Armee war inzwischen der Aufmarsch beendet worden. Die Artillerie war jetzt zur Stelle und eröffnete ihr Feuer. Eine der ersten Kugeln zerschmetterte dem Commandanten des Regiments Markgraf Carl, dem Obersten Prinzen Friedrich von Brandenburg-Schwedt, den Kopf.

Die Situation war nach 4 Uhr Nachmittags entschieden für die österreichische Armee nicht ungünstig.

Es handelte sich jetzt hauptsächlich darum, dass der linke Flügel der Infanterie, obgleich von Cavallerie entblösst, die Offensive ergriff. Hier hatte aber General Göldy, wie bereits erwähnt, durch eine zu starke Linksziehung bereits den Zusammenhang mit dem Browne'schen Flügel verloren und die Regimenter unter Göldy's Commando waren, wie es scheint, von besonderem Kampfeseifer nicht beseelt.

Die Regimenter Franz Lothringen, Schmettau und Browne verloren ganz die Fassung und vom gesammten linken Flügel hielt nur Botta fest. Man liess die Bataillone des zweiten Treffens: Alt-Daun, Thüngen und Harrach, vorrücken, denn Grünne begann bereits zu weichen. [2])

In der preussischen Schlachtlinie bereitete sich jedoch jetzt eine bedeutsame Wandlung vor. Schwerin hatte den Oberbefehl ergriffen und erklärte den Generalen auf die besorgte Anfrage, wohin der Rückzug zu richten sei, schlankweg: „Auf den Leib des Feindes".

---

[1]) Kriege Friedrich d. Gr., I, 406.

[2]) Relation eines kaiserlichen Officiers.

Erbprinz Leopold, als Commandant des zweiten Treffens, erhielt Befehl, das Feuer dieses Treffens einzustellen. Die abgetrennt stehenden Grenadier-Bataillone Bolstern und Winterfeldt liess er hinter den rechten Flügel des ersten Treffens rücken. Darauf begab er sich vor das erste Bataillon Garde und richtete an dasselbe einige zündende Worte. Hierauf erfolgte der Befehl zum Vorrücken.[1] Der rechte preussische Flügel trat an und begann, den Oesterreichern näher kommend, pelotonweise Salvenfeuer.[2]

Auf dem rechten österreichischen Flügel war während dieser Zeit nun auch FML. Baron Berlichingen gegen die preussische Cavallerie vorgegangen, welch' letztere sich den Hölter-Dämmen genähert hatte. Berlichingen führte die Cürassier-Regimenter Cordova und Hohenzollern, die Dragoner-Regimenter Liechtenstein und Württemberg vor, während das Batthyáni'sche Dragoner-Regiment vom FM. Grafen Neipperg auf den linken Flügel gesandt wurde. Bei dieser Vorrückung wurde die österreichische Cavallerie von den Bataillons-Geschützen und in der Vorwärtsbewegung auch von den Grenadier-Bataillonen des linken preussischen Flügels wirksam beschossen. Da das versumpfte Wiesenterrain am Kleinen Bach eine Bewegung in die Flanke der preussischen Reiterei nicht gestattete, ordnete FML. Berlichingen jedoch den Rückmarsch seiner Regimenter an.

Oberst von Posadowsky, welcher die preussische Reiterei dieses Flügels befehligte, liess nun seine Escadronen den Kleinen

---

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. I. 406.

[2]) Die am 9. April 1741 zu Pogarell für die preussische Armee ausgegebene Disposition regelte das Verhalten während des Gefechtes und setzte u. A. fest:

„Es wird bei Todesstrafe verboten, weder zu schiessen, bis es befohlen wird, noch unter dem Gewehr zu plaudern oder das Geringste zu sprechen."

„In währendem Avancieren soll die Cavallerie nicht stärker marschieren, als die Grenadier-Bataillone, um mit solchen Linie zu halten."

„Es wird nicht anders, als pelotonweise chargiert und die Officiere müssen ihre Leute so commandieren, wie auf dem Exercierplatze, der sämmtlichen Infanterie soll wohl anbefohlen werden, die Pelotons im Anschlage liegen zu lassen, die Mündung, wie gewöhnlich, gesenkt und solche wohl auf den Feind zu halten, die Commandeure der Bataillons seien zu Fusse vor die Bataillons, die Majors und Adjutanten sind hinter die Bataillons zu Pferde, auch sind die Officiers, so die Züge schliessen, hinter dem Bataillon, um alle Desordres zu verhüten. Die Feldwebel bleiben bei den Fahnen und im Falle ein Gefreiter-Corporal todtgeschossen würde, so muss dessen Fahne ein Feldwebel nehmen; bei den Fahnen sollen auf jeder Seite drei Rotten nicht schiessen." (Kriege Friedrich d. Gr. I, Anlage 21.)

Bach auf der westlich der Dämme gelegenen Furth überschreiten, um in den Rücken der abmarschierenden österreichischen Cavallerie einzufallen. Die Preussen waren jedoch jenseits des Kleinen Baches noch nicht aufmarschiert, als Berlichingen die Front wieder herstellte, zur Attaque blasen liess und die preussischen Reiter wieder über den Bach trieb. Eine weitere Verfolgung wurde durch das intensive Feuer der preussischen Infanterie und Artillerie gehindert. Die Regimenter Berlichingen's giengen nach diesem Vorstoss wieder auf ihren Flügel zurück.

Von dort erneuert vorzurücken, scheiterte an der Haltung der Infanterie, da diese nicht zum Vorwärtsbringen war.[1])

Als FM. Graf Neipperg die Vorrückungsbewegung des rechten preussischen Flügels bemerkte, liess er die Infanterie nach dem linken Flügel anschliessen und Bataillone des zweiten Treffens zur Ausfüllung der Lücken in das erste einrücken. Die Lage gestaltete sich jedoch ungünstig für die österreichische Armee; deren Infanterie rückte, obschon sie ein fortgesetztes Feuer unterhielt, nicht einen Schritt vor, die Bataillone kamen in Unordnung, „und es war ein Jammer, diese armen Recruten zu sehen, wie sich der Eine hinter dem Anderen versteckte, so zwar, dass die Bataillone zu 30 bis 40 Mann tief standen und die Intervallen so gross wurden, dass man mit ganzen Cavallerie-Regimentern hätte eindringen können, obwohl das gesammte zweite Treffen in das erste eingefügt war. Es ist gewiss, dass unsere Infanterie vernichtet worden wäre, wenn wir mit einem lebhafteren und entschlosseneren Feinde zu thun gehabt hätten. Aber die Preussen haben es nicht für nothwendig gehalten, rascher vorzurücken, als sie es stets gewohnt sind, noch uns Mann gegen Mann anzugreifen, wie sie es hätten thun können, als sie gewahr wurden, dass unsere Cavallerie nicht mehr angehen wollte und sie von dieser Seite nichts mehr zu fürchten hatten."

„Man muss der preussischen Infanterie die Gerechtigkeit widerfahren lassen, ihre Haltung war bewunderungswerth trotz dem

[1]) „Aber da unsere Infanterie nicht vorrücken wollte, ward unsere Cavallerie so entmuthigt, dass sie nicht mehr zum Angriff vorgehen mochte, obwohl General Berlichingen sie durch sein eigenes Beispiel aufmunterte; sein Pferd bis auf 20 Schritt vom Feinde spornend, redete er zu, drohte, aber ohne irgend welchen Erfolg, was ihn dergestalten erzürnte, dass er zwei Reitern, die davon ritten, den Kopf spaltete und mehrere andere mit dem Degen vom Pferde hieb." (Relation eines kaiserlichen Officiers.)

unausgesetzten Feuer, das sie unsererseits auszuhalten hatte; sie formierte sich trotzdem mit der schönsten Ordnung und obschon sie Mann an Mann gedrängt standen und Bataillon an Bataillon, so überragten sie uns doch auf jedem Flügel mit 3 oder 4 Bataillonen. uns, die wir gegen Ende der Schlacht entsetzliche Intervalle und sämmtliche Regimenter in einer Linie hatten."

„Diese ganze grosse Front schien wie von einer einzigen Triebkraft bewegt; sie rückte Schritt für Schritt mit überraschender Gleichförmigkeit vor. Ihre Artillerie arbeitete gleichzeitig und ohne Unterbrechung mit Vollkugeln und Kartätschen und sobald sie in richtiger Schussweite waren, verstummte ihr Gewehrfeuer keinen Augenblick und glich dem unaufhörlichen Rollen des Donners. Sobald sie in unserem Gesichtskreise Bewegungen machten. führten sie diese mit solcher Schnelligkeit und Genauigkeit aus, dass es eine Freude zu sehen war; sobald ein Mann fiel, trat ein anderer an dessen Stelle, kurz, sie haben ihre Sache gut gemacht, aber sie haben nicht Alles gethan, was sie hätten thun sollen und man kann wohl sagen, dass unser Feind nicht zuviel Tapferkeit, aber viel Schulung und die beste Haltung von der Welt hat." [1])

Dem FM. Schwerin, der obschon verwundet, die Wahlstatt nicht verliess, war es nicht entgangen, dass es wohl nur noch eines umfassenden Vorgehens des preussischen linken Flügels gegen den österreichischen rechten bedürfe. um den Rückzug der österreichischen Armee zu erzwingen.[2]) Er sandte daher an den am linken Flügel befehligenden GL. von Kalckstein Ordre, das Vorrücken der Infanterie dieses Flügels, Direction auf Mollwitz, zu beschleunigen.

Diese Bewegung wirkte entscheidend auf den Ausgang der Schlacht. Die österreichische Infanterie drängte sich zu Knäueln um ihre Bataillonsfahnen und die Lücken der Fronten liessen sich nicht mehr ausfüllen.

---

[1]) Relation eines kaiserlichen Officiers. (Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs, I. 205.) Der König selbst war voll stolzer Freude über seine brave Infanterie: „Mein Glück, die Conservation meiner ungemein braven Armee und die Wohlfahrt des Landes habe allein unserer unschätzbaren Infanterie zu danken . . . unsere Infanterie sind lauter Caesar's und die Officiere davon lauter Helden, aber die Cavallerie ist nicht werth, dass sie der Teufel holt." König Friedrich II. an Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau (Kriege Friedrich d. Gr. I. 419).

[2]) Kriege Friedrich d. Gr. I. 410.

FM. Neipperg beschloss, als er sah, dass es kein Mittel mehr gebe und die Truppen durchaus nicht mehr Stand halten wollten, auch die Mehrzahl der Regimenter ihre tapfersten Officiere verloren und die gesammte Infanterie ihre Munition verschossen hatte, das Schlachtfeld zu verlassen. Es war 7 ¼ Uhr, als der Rückzug angetreten wurde. Des Feldmarschalls Absicht war, sich hinter dem Dorfe Mollwitz aufzustellen, wo er coupiertes und vortheilhaftes Terrain zu finden glaubte. Es ist wahrscheinlich, dass, wenn er dort die Nacht auszuhalten vermocht hätte, die Preussen eine Verfolgung nicht unternommen hätten, denn sie hatten ebenfalls bedeutende Verluste erlitten.

Als Neipperg aber die Auflösung der tactischen Ordnung, besonders bei der Infanterie gewahrte, fasste er den Entschluss, in der Nacht noch bis Grottkau zurückzugehen.

Die Grenadier-Compagnien und die noch verfügbare Reiterei deckten den Rückzug der Infanterie. Vor dem gegen Mollwitz vorrückenden linken Flügel der preussischen Front gieng auch die österreichische Cavallerie bald zurück und die unter Major von Zieten das Dorf Mollwitz westlich umgehenden Berliner Husaren trugen mit dazu bei, dass beim Rückzuge noch viele Munitions Wagen verloren giengen, die in dem tiefen Schlamme der Strasse stecken geblieben waren. Neipperg, der selbst hier zugegen war, musste ebenfalls eilen, aus dem Bereiche der preussischen Reiter zu kommen. 6 Feld-Geschütze und 1 Haubitze, deren Pferde entweder erschossen oder entlaufen waren, blieben stehen.

Der Mangel an Bespannungen zwang dazu, auch die eroberten preussischen Geschütze in Mollwitz zurückzulassen.

Ein dreipfündiges Geschütz wurde bis Wansen mitgeführt musste aber dort zurückbleiben, weil der Büchsenmeister keinen Vorspann mehr erhielt, so dass von den durch die Cavallerie eroberten preussischen Geschützen nur ein Sechspfünder in österreichischen Händen blieb. Nachdem der Conradswaldauer Bach auf den bei Hünern und südlich davon gelegenen Brücken überschritten worden, erreichte die österreichische Armee noch in der Nacht das 16 Kilometer vom Schlachtfelde entfernte Grottkau.

FM. Graf Schwerin entsandte den Adjutanten des Erbprinzen Leopold, Major von Bülow, um König Friedrich II. aufzusuchen und demselben den Erfolg des Tages zu melden. GL. von Gessler traf zu Ende der Action mit 10 Escadronen von Ohlau ein, nachdem er von österreichischen Husaren längere Zeit an dem Vormarsche gehindert worden war. Diese Cavallerie wurde ebenfalls

zur Verfolgung der abziehenden Oesterreicher verwendet, blieb aber schon am Conradswaldauer Bache stehen.

Schwerin, zweimal im Laufe der Schlacht verwundet, übergab den Befehl an den Erbprinzen von Anhalt-Dessau, der die preussischen Truppen auf der Wahlstatt lagern liess.

Während dieser Vorgänge war König Friedrich II. vom Schlachtfelde, Anfangs mit grösserem Gefolge, nach Löwen geritten, hatte hier die Neisse passiert und wandte sich nun, wie es scheint, mit nur wenigen Begleitern nach Oppeln (23 Kilometer von Löwen), das er in Sicherheit glaubte. Die Stadt Oppeln war jedoch an eben diesem Tage von Csáky'schen Husaren, den Vortruppen des aus Mähren in Ober-Schlesien eingedrungenen kleinen Corps des Baron GFWM. Baránya y besetzt worden.

Als er nun in der Nacht dort bei dem geschlossenen Thore mit seinen Begleitern anlangte und sie sich als „Preussen" meldeten, wurde mit Schüssen geantwortet.

Der König wandte um und schlug den Weg nach Löwen wieder ein, wurde aber von einer Abtheilung Csáky-Husaren unter Lieutenant Werner verfolgt, jedoch nicht eingeholt und gelangte glücklich nach Löwen, wo er bei Tagesanbruch des 11. April ankam und den Major von Bülow mit der Kunde von dem Rückzuge der österreichischen Armee antraf.

König Friedrich II. hatte an diesem Tage vom Schlachtfelde nach Oppeln und zurück nach Löwen, eine Wegstrecke von 10 Meilen zurückgelegt. Er selbst soll über diese Episode niemals gesprochen haben, welcher Umstand selbstverständlich die historische Richtigstellung des Ereignisses nicht gefördert hat. [1])

Thatsächlich hatte er sich in imminenter Gefahr befunden, wie die Gefangennahme eines Theils seines Gefolges, darunter Oberstlieutenant von Buggenhagen, Kriegs-Commissär von Reinhardt und der gelehrte Mathematiker de Maupertuis, durch die Husaren beweist. [2])

---

[1]) Eine Schilderung dieser Episode mit Benützung aller zugänglich gewesenen Quellen findet sich in „Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs." N. F. 1887, Bd. I, 209 und ff, Anmerkung 1.

[2]) Lieutenant Paul Werner, welcher König Friedrich in jener Nacht verfolgte, trat später (1750) in preussische Kriegsdienste und brachte es dort zu hohen Stellungen. Er starb 1785 als General-Lieutenant auf seinem Gute Pitschin in Ober-Schlesien.

Nach kurzem Aufenthalte brach König Friedrich II. aus Löwen wieder auf und traf am Vormittage des 11. April bei seiner Armee in Mollwitz ein.

Die Verluste, wie sie FM. Graf Neipperg in einer Eingabe aus Neisse vom 23. April selbst beziffert, bestanden in:

Infanterie.

Todt: Officiere und Gemeine	351	Mann
Während der Action verloren, also Vermisste, Blessierte und in Gefangenschaft Gerathene (incl. Officiere) .	1427	„
Blessierte, nach Mährisch-Neustadt transportiert (incl. Officiere)	1393	„
Untransportable Verwundete in Neisse	138	„
	3309	Mann

Cavallerie (Cürassiere und Dragoner).

Todte: (worunter auch Gefangene sein können) Officiere und Gemeine	468	M.	913	Pfde.
Während der Action verloren (wie oben) . .	70	„	85	„
In feindliche Gefangenschaft gerathen . . .	14	„	—	„
Blessierte in Mährisch-Neustadt u. in loco (incl. Officiere).	625	„	610	„
	1177	M.	1608	Pfde.

Husaren (Officiere und Gemeine).

Todt geblieben, vermisst und gefangen .	38	M.	53	Pfde.
Artillerie. Todt	13	„	58	„
Blessiert (incl. Officiere)	14	„	—	„
	27	M.	58	Pfde.

Zusammen 4551 Mann (incl. Officiere) und 1719 Pferde.

Von der Generalität waren todt geblieben: General der Cavallerie Baron Römer und FML. Baron Göldy. Verwundet waren: FML. Graf Browne und Graf Grünne, GFWM. Baron Kheul, Graf Kolowrat, Prinz Birkenfeld, Graf Frankenberg, Baron Lentulus. Graf Lannoy, Oberst von Hohenzollern blieb todt, Oberst Derenthal von Franz Lothringen starb in Folge seiner Wunde; die Oberste Bechinie von Batthyányi, Hagenbach von Harrach und Bretlach von Württemberg wurden verwundet. Der Oberst von Kolowrat, Graf Wels, erhielt eine Contusion am Munde. Baron Krassow,

Oberstlieutenant vom Regimente Grünne, wurde gefährlich verwundet, gefangen und erlag sehr bald seinen Wunden. An Officieren vom Oberst abwärts waren geblieben: bei der Infanterie: todt 27, verwundet 99, vermisst 14; bei der Cavallerie: todt 25, verwundet 45, vermisst 2; bei der Artillerie: verwundet 2. Der Verlust an Officieren vom Oberst abwärts betrug daher 214.

Die transportablen Verwundeten der österreichischen Armee wurden meistentheils nach Mährisch-Neustadt gesandt.

An Geschützen giengen verloren: 3 dreipfündige Regiments-Stücke, 3 dreipfündige Feldschlangen, 1 zwölfpfündige Haubitze, 1 kleine Petarde; dann zwei Protzen, 1 Munitions-Karren, 22 Munitions-, Schanzzeug- und Requisiten-Wagen, 1 Feuerwerkskasten. Ausserdem sollen drei Estandarten der Regimenter Hohenzollern, Lanthieri und Hohenems verloren gegangen sein.

Sämmtlichen Generalen waren die Pferde unter dem Leibe getödtet oder verwundet worden. FM. Graf Neipperg selbst hatte zwei Schüsse durch den Hut, fünf bis sechs durch die Uniform, ein Pferd durch eine Kanonenkugel zerrissen und zwei Pferde verwundet. Die Armee war schon vollständig zurück, als er bei den Munitions-Karren, die stecken geblieben waren, anhielt, so dass er beinahe in die Hände des Feindes gefallen wäre, dessen Husaren schon auf ihn Feuer gaben, so dass sein erster Adjutant, Baron von Lewen, ihn aufmerksam machen musste, sich zurück zu begeben.

Von der ganzen Suite war kaum Jemand ohne Wunde oder ohne verwundetes Pferd davongekommen. Dem ersten Adjutanten zertrümmerte eine Kugel die Pistole in der Holfter, er selbst erhielt eine Contusion am rechten Fuss, das Pferd des zweiten ward verwundet, der dritte erhielt einen Schuss in den Schenkel. Dem Volontair Grafen Vasquez wurde ein Pferd verwundet und ein anderes durch eine Kanonenkugel getödtet, der Ingenieur-Lieutenant Ignaz von Schubart aus dem Stabe Neipperg's wurde schwer verwundet.

Aber auch die Preussen hatten enorme Verluste erlitten, 190 Officiere, 4659 Mann, 523 Pferde bedeckten todt oder verwundet die Wahlstatt. Die grössten Verluste hatte die Infanterie; GL. Graf Schulenburg, die Oberste Prinz Friedrich von Brandenburg-Schwedt und von Borcke waren gefallen, verwundet waren FM. Graf Schwerin, GM. von Kleist und von der Marwitz, die Oberste Prinz Wilhelm von Brandenburg-Schwedt, von Mosell, Graf Wartensleben, von Rochow.

Die Zahlen der Verluste auf beiden Seiten sind bei der geringen numerischen Stärke beider Heere ganz unverhältnissmässig grosse.

Bei der preussischen Armee beschäftigte man sich vom 12. bis 16. April mit Vertheilung und Fortschaffung der Verwundeten, welche zumeist nach Ohlau gebracht wurden. Es fand eine Sonderung der Schwer- und Leichtblessierten statt und eine Art von Krankenzerstreuungs-System kam in Anwendung, wobei der Wassertransport auf der Oder abwärts sehr zu Statten kam.

Die österreichischen Gefangenen wurden sämmtlich nach Breslau dirigiert, zu weiterem Transporte von dort aus. Eine Anzahl von 556 österreichischen Verwundeten wurde von den Preussen nach der Schlacht ohne alle ärztliche Vorsorge in die Dörfer um Brieg gelegt und der Commandant von Brieg aufgefordert, sie zu übernehmen. So schwer diese Belastung für den kleinen Platz auch war, so fügte sich der wackere Commandant doch aus Menschlichkeit dieser Forderung. [1])

Die Mehrzahl aller bei Mollwitz Verwundeten und eine Menge von Kranken kamen nach Breslau in die Klöster, die evangelische Schule und das Maria Magdalena-Gymnasium.

FM. Graf Neipperg sagt in seinem Schlachtberichte: „die Cavallerie sei recht à la hussarde und in voller Furie auf den Feind losgegangen, habe zwar anfänglich das Ihrige wohl gethan, das Ende aber habe, um dieser Unordnung willen, mit dem Anfang nicht übereingestimmt. Die Infanterie habe schon auf 1000 Schritt, — wovon sie über alles Zureden nicht abgehalten werden können, in Sonderheit als selbige stundenweis auf dem einen Flügel von der Cavallerie sich entblösst gesehen, welches einen grossen Anlass zu dem Plänkeln und dass man sie aus Consternation nicht fortbringen können, mag gegeben haben — auf den Feind zu feuern angefangen und sich vor der Zeit ohne Noth verschossen, dergestalt, dass sie auf die Letzt' keine Munition mehr gehabt habe." [2])

Er fügte in seinem Berichte an den Grossherzog hinzu: „Aus diesem Allen können und wollen Euer Königliche Hoheit von selbst Gnädigst urtheilen, was Ihre Majestät die Königin für Armeen haben und wie wenig auf selbige zu rechnen, einem Feind, der,

[1]) FM. Graf Neipperg nennt in einem Berichte an den Hof-Kriegsrath vom 28. April die angegebene Zahl und bezeichnet sie als von dem Feinde ausgelieferte „blessierte Gefangene". (K. A., F. A. Schlesien 1741; XIII. 11.

[2]) Neipperg's Bericht.

wie die preussische Infanterie, eine so gute Contenance haltet, sich zu präsentieren, insonderheit, da fast die ganze Infanterie in Recruten und schlechter Mannschaft von Bauern und sonst dergleichen besteht, die noch zu allem Ueberfluss meistentheils einige Tage, bevor die Regimenter in's Feld gerückt, dazu gestossen worden, deren Ungeschicklichkeit auch verursacht, dass öfters die Generale sowohl, als Stabs-, Ober- und Unterofficiere, auch alte Gemeine selbst in Gefahr stehen, verloren zu werden und daher anstatt dass dergleichen Leute zum Nutzen gereichen sollten, solche, um der verursachenden Unordnung willen, zum Nachtheil und Schaden sind. Meinen Worten aber dürfen Höchstdieselben hierinfalls kein Gehör geben, oder an mein Sentiment sich binden, sondern geruhen von den hier in loco befindlichen Generalen, auch Stabs-Officieren und anderen unter der Hand zu vernehmen, ob es getroffen oder nicht. In diesem muss unterdessen bekennen, dass ich mich sehr geirrt, indem unsere Leute von Infanterie sowohl, als Cavallerie niemals Anfangs von einem so grossen Muth und Freude gesehen, als diesmal und bis zur Stund des unvermutheten und übereilten unglücklichen Angriffs des Generals Römer." [1])

Römer hatte von Neipperg unzweifelhaft den Befehl, denn das geht aus der letzteren Relation hervor, mit seinen sechs Cavallerie-Regimentern vor Mollwitz so lange stehen zu bleiben, bis das Centrum und der rechte Flügel in die Schlachtlinie eingerückt seien. Er wurde durch diesen Befehl an den Ort seiner Aufstellung gebannt und seine Cavallerie-Masse diente den preussischen Artilleristen als leichtes und willkommenes Zielobject.

Wie lange Römer's Regimenter beschossen wurden, ist nicht festzustellen, immerhin dürfte der General geglaubt haben, der Armee zum Aufmarsch Zeit genug gelassen zu haben, als er zur Attaque, zu der die Umstände ihn drängten, vorgieng. Den Verlust der Schlacht hat der tapfere General gewiss nicht verschuldet. Wenn ihn ein Tadel treffen kann, so ist es der, mit sechs Regimentern attaquiert, sich ganz ausgegeben und keine Reserve ausgeschieden zu haben. Vier Cavallerie-Regimenter hätten auf den preussischen Flügel wohl die nämliche Wirkung ausgeübt, als die ganze Cavallerie-Masse.

Es darf dabei freilich nicht vergessen werden, dass ein besonderer Grad von Manövrierfähigkeit der Armee zu Anfang

[1]) Neipperg's Relation.

dieses Kriegs nicht innewohnte, dass die höheren tactischen Verbände eben erst gewissermassen improvisiert worden waren, dass die Generale ihre Truppen und diese ihre Generale noch viel zu wenig kannten.

Aehnlich spricht sich der bewährte Kriegspraktiker und Militär-Schriftsteller FM. Ludwig Andreas Graf Khevenhüller in einem Briefe an den Armee-Commandanten aus: „die Cavallerie, die ihre volle Schuldigkeit gethan hat, musste von der Infanterie unterstützt und aufgemuntert werden."

„Ich hätte gewünscht, dass unsere Infanterie wie dereinst gewesen wäre, diese Römer'sche Cavallerie hätte Gelegenheit gegeben zur gänzlichen Vernichtung der preussischen Armee." [1])

In den höheren Wiener Kreisen war man der Ansicht und machte auch dem Armee-Commandanten daraus einen Vorwurf, dass Neipperg zu viel Vertrauen in die erhaltenen Nachrichten gesetzt und „nicht ausgesendet habe, um den Feind zu recognoscieren". Alles Andere hätte man früher von diesem General erwartet, als sich überraschen zu lassen, so gross war die Meinung von seinen Vorsichtsmassregeln und seiner Umsicht. Er hatte die umfassendsten Dispositionen getroffen, um die Preussen am folgenden Tage anzugreifen, aber unterlassen, für die Vertheidigung der eigenen Truppen vorzudenken oder sie wenigstens so zu vertheilen, dass, wenn er angegriffen wurde, er sie vereinigen konnte. [2]) Darin lag der Kernpunct des Verlustes der Schlacht nicht. Die Massnahmen des Feldmarschalls waren den Verhältnissen nach richtig und entsprechend, er hatte seine Lage so günstig gestaltet, als er sie nach seinen Nachrichten vom Feinde zu gestalten vermochte und er erntet auch vom Gegner alles Lob: „Le plan de l'expédition de Neipperg était judicieux et profond." [3]) Aber die Vereinigung der über ganz Schlesien zerstreuten preussischen Corps musste er zu verhindern und schneller Ohlau, den grossen Depôtplatz des preussischen Heeres, zu erreichen trachten. Sicherlich hielt der Marschall die preussische Armee am 9. April noch nicht für ganz vereinigt; er vermuthete bei Michelau und Löwen allerdings den stärkeren, bei Ohlau nur den kleineren Theil

[1]) Der Wortlaut des Briefes in Anhang XLIV.

[2]) Capello's Bericht vom 19. April. (H. H. u. St. A., Dispacci di Germania, 241.)

[3]) Histoire de mon temps (Red. v. 1746), 228.

derselben. Die tactische Ueberlegenheit war jedoch auf Seiten der preussischen Infanterie und diese allein hat die Schlacht zu ihren Gunsten entschieden.

Es machten sich auch Stimmen geltend, welche den beschleunigten Beginn der Operationen tadelten und meinten, dass es besser gewesen wäre, zu warten, bis man kräftiger gerüstet gewesen und möglicherweise von einer anderen Macht secundiert worden wäre. Jedoch liegen die politischen Motive ja deutlich zu Tage, welche den Hof bestimmt hatten, den Feldherrn zur Action in Schlesien zu drängen. Gelang es, die Kriegslage dort günstig zu gestalten, so war die Stellung der Königin augenblicklich verändert, es waren Alliierte zu haben und die offenen und versteckten Feinde wurden von einer Coalition gegen Oesterreich abgehalten. Vom politischen Standpuncte wäre auch das Preisgeben einer ererbten Provinz und mit ihr so vieler treu ergebener Unterthanen, endlich zweier wichtiger Festungen, ein Eingeständniss von Schwäche gewesen, das dem hohen und starken Geiste der Königin nicht entsprach. Da vorläufig nur Preussen in Waffen stand, galt es wohl, den Versuch zu wagen, sich mit gesammter Kraft auf diesen ersten Angreifer zu werfen.

Wie dem auch sein mag, FM. Graf Neipperg blieb auch nach dem Ausgange der Mollwitzer Action im Besitze des ungeschmälerten Vertrauens der Königin und ihres erlauchten Gemahls. [1])

---

[1]) Vergl. die Briefe des Herrscherpaares an FM. Grafen Neipperg in „Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs". N. F. 1888, II, 194 ff.

Rückzug der österreichischen Armee an die Neisse.

Der Rückzug der Armee in der Nacht nach Grottkau war Schritt für Schritt geschehen und hätte der Feldmarschall, „nach dem er eine halbe Stunde ungefähr von Mollwitz entfernt war und einen morastigen Graben passiert hatte [1]), des Feindes willen, der nicht, wie er wohl thun konnte, verfolgt, sondern nur etliche wenige seiner Husaren nachprellen lassen, ganz und gar keine Ursache gehabt, noch selbige Nacht bis nach Grottkau zurückzugehen, wann er nicht bei den Truppen überhaupt, an Infanterie und Cavallerie, eine gewisse Furcht und Consternation verspürt und daher sothane Retraite bis nach Grottkau für gut angesehen worden. Daselbst nun, ohne von der feindlichen Verfolgung etwas gewahr zu werden, ist man nicht allein den Ueberrest der Nacht, sondern auch folgenden Tag (11. April) bis gegen Mittag stehen verblieben und den Truppen sowohl Brod. als Hafer ausgetheilt worden, unter welcher Zeit auch noch eine Menge von Blessierten und denjenigen, so sich tagszuvor verlaufen gehabt, nachgekommen". [2])

FM. Graf Neipperg hatte zuerst die Absicht, in Grottkau zu bleiben, doch scheinen Rücksichten auf die Verpflegung ihn zu dem Marsch an die Neisse bewogen zu haben. Ein Theil der Infanterie cantonnierte dann anfänglich in den Ortschaften um Gross-Neundorf am linken Neisse-Ufer, der andere Theil in Neunz und Umgebung. Doch wurde einige Tage später die gesammte Infanterie auf das rechte Neisse-Ufer verlegt und cantonnierte nun

[1]) Den Conradswaldauer Bach. („Kriege Friedrich d. Gr.", I/2, 1).

[2]) K. A., Neipperg an die Königin, Neisse, 23. April 1741. Abgedruckt in „Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs", N. F., II, 204.

hinter diesem Flusse von Ottmachau bis Mannsdorf. Sodann rückte die Cavallerie nach Haunsdorf, am 12. nach Weitzendorf und Umgebung, am 14. nach Steinsdorf bei Steinau, wo sie bis 1. Mai in Cantonnierung blieb, die Infanterie marschierte gegen die Festung Neisse zurück, wo sich auch das Hauptquartier befand.

In Wien war die Nachricht von der am Montag, den 10. April, vorgefallenen Schlacht am 15., in Berlin und in Dresden am 13. April eingetroffen.

Der venetianische Botschafter Pietro Andrea Capello berichtet am 19. April an die Signoria, dass Prinz Carl von Lothringen den Verlust der Schlacht auf Ueberraschung, Mattigkeit und Ermüdung der Infanterie, sowie auf den vorzeitigen Cavallerie-Angriff des linken Flügels zurückführe. Er fügte noch hinzu, die Husaren seien nicht zur Hand gewesen und hätten während der Zeit die feindliche Bagage geplündert; durch den Tod des Generals Römer habe die Cavallerie keinen Commandanten gehabt, endlich seien die Unthätigkeit und die unnützen Bewegungen der Infanterie, die erst aus den Dörfern zusammengebracht werden konnte, nachdem der Kampf schon seit 1½ Stunden begonnen hatte, verderblich gewesen. Die Infanterie habe übrigens mehr die eigene Cavallerie, die zurückgieng, als die feindliche beschossen, wesshalb die Salven aufgegeben und die Bajonnete gepflanzt werden mussten. [1])

Die Königin theilte dem commandierenden General, der in seiner Relation den Mangel an Generalen betont hatte, in ihrem Erlasse vom 16. April mit [2]), dass sie die Feldmarschall-Lieutenants Franz Graf St. Ignon, Königsegg und den GFWM. von Pallant in das Feldlager absenden lasse, dass das Leopold Daun'sche Infanterie-Regiment (Nr. 59) aus Siebenbürgen zur Armee bestimmt worden und completiert werden würde, endlich, dass die über den Jablunka-Pass rückenden ungarischen Freiwilligen-Regimenter nicht früher, als den 1., beziehungsweise den 15. Mai aufbrechen könnten.

Am Schlusse fügte die gütige Monarchin noch bei:

„Schliesslich hast Du denjenigen Generalen und Officieren, die bei dem vorgefallenen Treffen ihr Devoir besonders gethan, Unsere Gnädigste Danknehmigkeit, dessgleichen auch dem Obersten

[1]) H. H. u. St. A., Dispacci di Germania, 241.

[2]) Siehe die Schreiben der Königin und des Grossherzogs an Grafen Neipperg in „Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs", N. F., II, 194 ff.

Freiherrn von Roth Unser Wohlgefallen über die während der Zeit, als er zu Neisse das Interims-Commando geführt, bezeigte rühmliche Standhaftigkeit zu erkennen zu geben, demselben auch zu versichern, dass Wir auf seine Consolation gelegentlich zu reflectieren nicht vergessen werden, gleichwie Wir auch des Leopold Eisenkolb[1]) in Gnaden eingedenk sein werden."

Das preussische Heer ruhte die Nacht über bei den Lagerfeuern auf dem Schlachtfelde. Am 11. April legte König Friedrich II. seine Truppen in Cantonnierungen in dem Raume Jankau-Stannowitz-Löwen-Michelau. Die unter des Herzogs von Holstein Befehlen stehenden sieben Bataillone[2]) und sechs Escadronen, die am 10. April bei Strehlen gewesen, waren am 11. April beim Heere des Königs eingetroffen. Am nämlichen Tage kamen noch nachgerückte Verstärkungen an und zwar eine Escadron Gardes du Corps und vier Escadronen Gensdarmen, so dass die preussische Armee nun mit den zwei in Ohlau als Garnison befindlichen Bataillonen 42 Bataillone und 56 Escadronen stark war.

Die unterbrochen gewesene Verbindung mit Ohlau und Breslau war durch die Schlacht und Neipperg's Rückzug an die Neisse wieder offen, Ober-Schlesien aber durch die Stellung der österreichischen Armee ausreichend gesichert. Die preussische Armee bedurfte selbst dringend der Erholung und König Friedrich II. sah vorläufig von weiteren Operationen ab, richtete dagegen sein Hauptaugenmerk auf die Eroberung Briegs, das er schon am 11. April auf beiden Seiten der Oder enge einschliessen liess. Das königliche Hauptquartier blieb bis zum 20. April in Ohlau.

Im Allgemeinen erscheint der Erfolg der am 10. April 1741 ausgekämpften Schlacht für König Friedrich II. von Preussen militärisch wenig belangreich.

Den durch den Einmarsch des FM. Grafen Neipperg der preussischen Armee wieder entrissenen grossen Theil von Schlesien brachte der Tag von Mollwitz nicht zurück und erst nach Monaten konnte es diplomatischer Thätigkeit gelingen, jene Landgebiete, welche Anfangs April der glücklich combinierte Marsch Neipperg's der Königin Maria Theresia wiedergewonnen hatte, abermals in die Hände König Friedrich II. zu bringen.

[1]) Bürgermeister von Neisse.

[2]) Das zweite Bataillon Alt-Borcke war zu diesem Commando gestossen, dagegen aber das zweite Bataillon Kalckstein in Schweidnitz geblieben.

Dagegen waren die politischen Consequenzen der Schlacht von eminenter Bedeutung, die Stellungnahme der einzelnen Cabinete wurde durch sie wesentlich beeinflusst.

Die Gegner Maria Theresia's erhoben zuversichtlicher das Haupt, während die Alliierten, auf welche sie gerechnet, kleinmüthig wurden.

Breslau und das Lager König Friedrich II. gestaltete sich zu einem förmlichen Congress, auf welchem fortan die Diplomaten und Gesandten sämmtlicher europäischen Mächte, dem Erfolge zu huldigen, nicht säumten.

Die Gruppierung der Mächte.

Als zu Beginn des Jahres 1741 die Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Preussen abgebrochen wurden, lag der Schlüssel zu dem Verhalten und der Gruppierung der übrigen Mächte in den Verhältnissen der allgemeinen Weltlage, in der Stellung Frankreichs zu England. [1])

Im Jahre 1739 war zwischen England und Spanien ein Krieg ausgebrochen, dessen Motiv von weltumfassender Bedeutung war.

Es handelte sich für England darum, das Uebergewicht im Welthandel und im Colonialbesitz an sich zu reissen. Die umfangreichen maritimen Rüstungen Englands, welche auf Unternehmungen gegen das Festland von Süd-Amerika abzielten, riefen Frankreichs Eifersucht wach. Im September 1740 waren zwei französische Geschwader nach den westindischen Gewässern gesegelt. Für den Fall des Ausbruchs eines englisch-französischen Krieges suchte England Verbündete auf dem Continente und hätte am liebsten die „grosse Allianz" wieder aufleben lassen. Durch die vitalsten eigenen Interessen wurde daher das Inselreich auf die Seite Oesterreichs gedrängt. Angesichts eines bevorstehenden Krieges mit Frankreich erhob man sich in London sofort zur Ueberzeugung, dass man eines verbündeten Oesterreich nicht entrathen könne.

König Georg II. von England, Churfürst von Hannover hatte sich beeilt, Maria Theresia als die einzig berechtigte

[1]) „England und Frankreich sind entzweit; wenn sich Frankreich in die Angelegenheiten des Reiches mischt, kann England dies nicht dulden und auf diese Art bieten mir die beiden gegnerischen Parteien immerhin eine gute Allianz." (Polit. Corresp." I, Nr. 140. Idées sur les projets politiques à former au sujet de la mort de l'Empereur. 6. November 1740.)

Nachfolgerin Kaiser Carl VI. anzuerkennen. In der Rede, mit welcher der König am 29. November des abgelaufenen Jahres das Parlament eröffnet hatte, war der feste Vorsatz ausgesprochen, die Verpflichtungen gewissenhaft zu erfüllen, welche er auf sich genommen habe. Die Antworten der beiden Häuser gestatteten keinen Zweifel über die Stimmung des englischen Volkes. Klar erkannte es, dass das eigenste Interesse es erheische, jeder Schmälerung der Macht Oesterreichs entgegenzutreten. Diese Kundgebungen des Parlaments liessen König Georg den Wiener Hof zur Standhaftigkeit Preussen gegenüber mahnen und jede Nachgiebigkeit widerrathen.[1])

Wiederholt erklärte König Georg dem Gesandten Maria Theresia's, dass er mit seiner eigenen Macht, sowie mit den in Englands Solde befindlichen hessischen und dänischen Hilfs-Truppen gegen Preussen in das Feld rücken werde.[2])

Im Gegensatze zu den Aeusserungen des Souverains erschien das Benehmen seines Gesandten am Wiener Hofe, Lord Robinson, um so befremdender. Dieser Diplomat war nicht ohne Verschulden, dass gegen den preussischen Einbruch in Schlesien keine Kriegsmittel verfügbar waren, da er bis zur vollendeten Thatsache jener Invasion stets behauptet hatte, König Friedrich II. sei von einem Einfalle auf österreichisches Gebiet weit entfernt und jede Vorkehrung dagegen werde nur überflüssige Kosten verursachen und dazu dienen, sich den König von Preussen, dessen Beistandes man dringend bedürfe, zum Feinde zu machen.

Dass dieser Diplomat zur Nachgiebigkeit gegen, zur Vereinbarung mit Preussen rieth, wirkte umso überraschender, als dessen Vorgehen den Anschauungen seines Königs gerade entgegengesetzt war.[3])

---

[1]) „E. k. M. sollen nur sich nicht mit Preussen vergleichen; man werde schon Mittel finden, den König in solche Enge zu treiben, dass Allerhöchstderselben der Schaden werde ersetzt werden, auch Andere dabei des Ihrigen sich erholen können; ihm, König von Preussen, müsste der Muth zu weiterem dergleichen Muthwillen benommen werden. Er, König von England, mache hiezu seinerseits alle möglichsten Veranstaltungen". Graf Ostein an Maria Theresia, London 13. Februar 1741. (H. H. u. St. A. Arneth, Maria Theresia I, 391).

[2]) Arneth a. a. O. 199. „Wir haben von England nichts zu hoffen und ich bin im Begriff, mit dem Cardinal (Fleury) abzuschliessen." (Polit. Corresp. I, Nr. 244. Friedrich II. an Podewils, Breslau, 5. Januar 1741.)

[3]) „Robinson hat gleich allen Anfangs den eifrigsten Vorsprecher des Königs von Preussen abgegeben. Er hat Alles angewendet, um was sowohl von innen, als von aussen zum hiesigen Behuf geschehen konnte und geschehen

Bald jedoch wurde man in Wien darüber klar, dass Robinson, wenn auch nicht im Auftrage des Königs, doch in jenem des englischen Ministeriums handelte. Während König Georg sich vorwiegend durch die Sympathien für sein Stammland Hannover leiten liess, stellte das englische Ministerium die Interessen des Inselreichs in erste Linie.

Um, wie Anfangs bereits erwähnt, Oesterreich in einem Kriege gegen Frankreich als Bundesgenossen zu haben, lag den britischen Staatsmännern sehr viel daran, jede sonstige Verwicklung, durch welche Oesterreich verhindert werden konnte, seine Kraft wider Frankreich zu entfalten, im Keime zu ersticken.

Als Leitmotiv zieht sich durch die gegenwärtigen und die folgenden Verhandlungen des Jahres 1741 mit England das Bestreben, den schlesischen Zwischenfall aus der Welt zu schaffen; wenn dies durch eine Pression auf Oesterreich nicht gelang, mochte man wohl daran denken, eine solche auf Preussen zu üben. Durch Aufopferung einiger schlesischer Gebietstheile glaubte man das Einvernehmen mit Preussen ermöglichen zu können, die Streitkräfte der Königin blieben zur Verwendung gegen Frankreich intact und Preussens Beitritt zum Bündnisse gegen Frankreich wäre durch zu seinen Gunsten gemachte Cessionen zu erwirken gewesen.

So die Rathgeber der englischen Krone. Anders fasste jedoch, wenigstens noch zu Anfang des Jahres 1741, König Georg die politische Situation auf. Er sah vollkommen ein, dass es im Interesse der Unabhängigkeit seiner hannover'schen Lande lag, Preussen nicht noch mächtiger werden zu lassen.

Persönliche Eifersucht gegen Friedrich II. mag auch dazu beigetragen haben, den König in dieser Anschauungsweise zu bestärken und durch sie erklärt sich am leichtesten der Eifer, mit welchem er bestrebt war, zunächst eine Aussöhnung zwischen den Höfen von Wien und Berlin zu hintertreiben und sodann eine

---

wollen, zu hintertreiben; sogar dass auch nach wirklich erfolgtem Einfall in Schlesien, er diese seine Bemühung auf eine Art an Tag gelegt, worüber sich alle anderen fremden Ministri ... geärgert haben. Des Gotter's und Borcke's längeren Aufenthalt hat er zu erzwingen vermeint, die preussische Anforderung auf Jägerndorf vertheidigt und auch zur Zeit, da Uns der König, sein Principal, einen schädlichen Vergleich mit Preussen missrathen und die Nothwendigkeit, den preussischen Uebermuth und Macht zu mindern, erkannt hat, ganz anders gesprochen." Maria Theresia an den Grafen Ostein. 2. April 1741. (H. H. u. St. A. Bei Arneth a. a. O. 391.)

möglichst ansehnliche Truppenmacht wider Preussen zusammenzubringen. Durch Preussens Demüthigung sollte jede zukünftige Gefahr von Hannover abgewendet und diesem Lande durch, auf Kosten Preussens zu machende Eroberungen noch eine höchst willkommene Vergrösserung zu Theil werden. [1])

Indem die Minister dann ihr ursprüngliches Programm, das der in der Nation herrschenden Stimmung nicht zu entsprechen schien und auch der Ansicht ihres Souverains diametral entgegenstand, aufgaben, liessen sie sich gleichzeitig zu einer politischen Action verleiten, welche die Interessen Englands zu Gunsten Hannovers preisgab. Vermochte man den Kriegsfall in Schlesien nicht im Beginne aus der Welt zu schaffen, so mussten die Schwierigkeiten wachsen und das englische Ministerium konnte sicher voraussehen, dass, sobald Frankreich aus seiner passiven Rolle heraustrat und sich auf die Seite der Gegner der pragmatischen Sanction stellte, die englische Nation energisch Verwendung aller Kräfte gegen diesen Feind verlangen würde.

Die englischen Staatsmänner fanden jedoch die übrigen Mächte, welche die pragmatische Sanction garantiert hatten, nicht nur vollkommen unvorbereitet zu einer sofortigen militärischen Action gegen Preussen, sondern auch einer solchen im Allgemeinen wenig geneigt und es lässt sich wohl behaupten, dass ohne die grossen diplomatischen Anstrengungen, welche von England ausgiengen, nicht einmal jener schwächliche Anlauf zur Bildung einer Vereinigung der für die pragmatische Sanction eintretenden Mächte zu Stande gekommen wäre. Die Verantwortung für die durch diese diplomatische Action bei Oesterreich erweckte Hoffnung und das später für dasselbe in Folge seines festen Vertrauens auf ein actives Eingreifen der Garantie-Mächte entstandene Unheil fallen unzweifelhaft dem Vorgehen der englischen Politik zur Last.

Der ganz enorme Vortheil, der König Friedrich II. in allen diplomatischen Schachzügen so sehr zu Statten kam und den kleinen Staat Preussen eine führende und dominierende Stellung den Grossmächten Europas gegenüber einnehmen liess, liegt in seiner Schlagfertigkeit und seinen gefüllten Cassen.

Die englische Politik versuchte nun zuerst Holland und Russland zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen zu veranlassen.

[1]) Arneth a. a. O. „Die Absicht, so Er, König, für sich darunter führet, geht auf die Behaltung der Conquêten, welche er mittels Seiner Operationen über Preussen zu machen gedenkt." Graf Ostein an die Königin, London, 13. Februar 1741. (K. und k. H. H. u. St. A.)

Bei den General-Staaten wurde es nicht leicht, den Ansichten Englands Eingang zu verschaffen, die Stimmung in den Provinzen war getheilt und eher eine furchtsame, als thatkräftige.

Die einflussreichsten unter den Regenten waren der Meinung, so lange die Dinge in Amerika nicht entschieden seien, dürfe man sich in nichts einlassen; das englische Ministerium, das übrigens auf schwachen Füssen stehe, könne den Krieg gegen Frankreich nicht vermeiden und müsse darum Preussen schonen. Der britische Premierminister Robert Walpole wage nicht, den Krieg an Frankreich zu erklären, wie die Nation wünsche, weil Holland zur Hilfe nicht verpflichtet sei, wenn von England der Angriff ausgehe; aus demselben Grunde werde sich Frankreich hüten, mit der Kriegserklärung voranzugehen und so könne die Republik vorläufig Zuschauer bleiben.

Günstiger wurde erst die Stimmung der Hochmögenden im April, als die am 1. jenes Monats fälligen Zinsen der schlesischen Anleihe nicht eingelöst werden konnten und in Folge davon die Actien um 15 Percent fielen. [1])

Als der stärkste Hort der sich zum Schutze der Interessen Maria Theresia's bildenden Staaten-Gruppierung wurde Russland betrachtet.

Aber auch hier fanden sich starke Gegenströmungen. Nach dem Tode der Kaiserin Anna hatte der Herzog Biron von Kurland die russische Politik geleitet, unter dem FM. Münnich und General Ostermann schon von grossem Einfluss waren.

Doch war Biron's Herrschaft nur von kurzer Dauer gewesen. Nach seinem Sturze (20. November 1740) trat FM. Münnich an die Spitze des Ministeriums, während General Ostermann vornehmlich das auswärtige Amt leitete. Die Hinneigung zu Preussen, wie sie noch nach dem Tode Kaiser Carl's VI. bestanden hatte und welche Ausdruck in einer englisch-russisch-preussischen Allianz finden sollte, war durch Preussens Absichten auf Schlesien wesentlich abgeschwächt worden. Ein Schreiben der Regentin vom 16. December trat lebhaft für die Aufrechthaltung der pragmatischen Sanction ein und sprach den dringenden Wunsch aus, der König möge nichts unternehmen, „wodurch in dem grössten Theile Europas ein nicht wieder zu dämpfendes Kriegsfeuer entstehen werde." [2])

---

[1]) Grünhagen, „Geschichte des ersten schlesischen Krieges". I. 282 nach Ranke, „Zwölf Bücher preuss. Geschichte", III und IV, 413.

[2]) Droysen, „Geschichte der preuss. Politik", V. 1, 202.

Diese ungünstigen Strömungen hatten die Relationen des preussischen Geheimen Etatsrathes und ausserordentlichen Gesandten in Petersburg, Freiherrn von Mardefeld an König Friedrich II. vollauf bestätigt.[1]) Die Weisungen, welche derselbe am 6. Januar in Folge dessen erhielt, ermächtigten ihn, Alles daran zu setzen, dem Könige „die Gunst des Hofes in der gegenwärtigen Krise zu verschaffen".[2])

Das erwähnte Abmahnungsschreiben der Regentin an König Friedrich erweckte bei den Gegnern Preussens erneuertes Vertrauen auf die Gewinnung der nordischen Macht.

Sehr vorsichtig waren die Instructionen gehalten, welche der englische Gesandte in St. Petersburg, Mr. Finch, erhielt. Ende des Jahres 1740 empfieng er die Weisung, zu berichten, wie Russland über die pragmatische Sanction und Preussens Absichten auf Schlesien denke, dann am 9. Januar die Frage, ob Russland geneigt sei, der Verschwägerung König Friedrich's mit dem Gemahle der Regentin wegen[3]) Preussen freies Spiel zu lassen oder sich dagegen stellen wolle. Gleichzeitig erhielt er die Mittheilung von bevorstehenden gemeinsamen Schritten Englands und Hollands, jedoch mit dem Vorbehalt, nur wenn man Russlands ganz sicher sei, um die deutschen Erblande König Georg's gegen einen plötzlichen Angriff zu sichern.[4])

Zu Anfang des Jahres 1741 kam als ausserordentlicher Gesandter der Königin Maria Theresia FML. Marchese Botta d'Adorno nach Petersburg. Er hatte sich von Berlin, wo er am 29. November 1740 eingetroffen war und vergebliche Verhandlungen geführt hatte, auf den Befehl seiner Monarchin nach Petersburg begeben[5]), wo er am 17. Januar 1741 anlangte.

---

[1]) Politische Correspondenz, I, Nr. 242.

[2]) „Ich hoffe, Sie werden nicht vergeblich arbeiten, vorausgesetzt, dass Sie es richtig anfassen, indem Sie immer mehr anbieten, als der Marchese Botta zu versprechen vermag." An Mardefeld, 6. Januar 1741. Politische Correspondenz, I, Nr. 246.

[3]) Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel war der Bruder der Gemahlin König Friedrich II.

[4]) Londoner Record-office. Bei Grünhagen, Erster schlesischer Krieg, I, 286.

[5]) H. H. u. St. A. Rescript vom 9. December 1740. „Sollte Preussen vom Einfall in Schlesien nicht abwendig zu machen sein, so hättest Du Dich unter dem Vorwand eines bei dem neuen Czaren und dortiger Regentin abzulegenden Compliments ungesäumt nach Petersburg zu begeben."

Die Sendung dieses Generals hatte bei der Grossfürstin einen sehr guten Eindruck gemacht und in Folge dessen war Botta's Aufnahme sowohl bei Hofe, als bei den höchsten Würdenträgern eine ungemein auszeichnende.[1])

Dennoch hatte der Sendbote Maria Theresia's gewiss keinen leichten Stand. Den Premierminister Grafen Münnich leiteten schon verwandtschaftliche Bande König Friedrich zu, da sein Schwiegersohn Major von Winterfeldt in der preussischen Armee diente, mehr vielleicht noch die Geschenke und Versprechungen; er suchte hinzuhalten, um Friedrich II. Zeit gewinnen zu lassen. Graf Ostermann, der jedoch bei Weitem nicht den ausschlaggebenden Einfluss hatte, neigte seinerseits zu einer Politik der That und sprach sich für die Untrennbarkeit der österreichischen Erblande aus. Allerdings war Eifersucht gegen den Premierminister die Haupttriebfeder seiner Handlungen.[2])

Jedenfalls wollte man in St. Petersburg erst genau wissen, was die andern Geranten der pragmatischen Sanction zu thun willens seien und da die Couriere nach Dresden und Wien wochenlang brauchten, so dehnten sich die Verhandlungen naturgemäss unabsehbar in die Länge.[3])

Sachsen hatte bereits seine Geneigtheit ausgesprochen, mit dem Hofe von St. Petersburg gleichförmig vorzugehen und in diesem Sinne seinen Gesandten, den am Hofe sehr einflussreichen Grafen Lynar, angewiesen.

Schon am 9. December des Vorjahres hatte Maria Theresia ihren Residenten beauftragt, die „allianzmässige Hilfe ungesäumt zu reclamieren" und am 30. December demselben befohlen, dass er bei Uebergabe der ihm übersandten Schreiben an die Grossfürstin-Regentin auf die russische Hilfeleistung dringen solle, „es sei gleich, dass man sich zu einer Diversion einverstehen oder Uns

---

[1]) Bei der ersten Audienz Botta's sagte ihm die Grossfürstin nach den üblichen Begrüssungsworten: „Der König von Preussen fängt schöne Sachen an!" Botta erwiderte, dass die Grossfürstin leicht werde entscheiden können, „auf welcher Seite die Gerechtigkeit sei". Sie replicierte, „man wolle sehen, wie man Friede machen könne und in Entstehung dessen Euer königlichen Majestät mit der Hilfe dennoch nicht ermangeln". Bericht Botta's vom 21. Januar 1741. (H. H. u. St. A.)

[2]) Bericht des österreichischen Residenten Nicolaus Sebastian Edlen von Hohenholtz, ddo. St. Petersburg, 10. Januar 1741. (H. H. u. St. A.)

[3]) Von Wien nach Petersburg brauchten die Cabinets-Couriere gewöhnlich 26 bis 27 Tage; in sehr seltenen günstigen Fällen mindestens drei Wochen.

das ausbedungene Hilfs-Corpo, zum Fall es gleich in blosser Infanterie bestände, zusenden wollte. Wir lassen diesfalls nach Massgabe des Allianz-Tractats [1]) dortigem Hof die Wahl, wiewohl die vorhin schon in Vorschlag gebrachte Diversion das leichteste und zugleich ausgiebigste Hilfsmittel wäre. Am Ende aber kommt Alles darauf an, dass Uns wenigstens auf die eine oder andere Weise die reale Hilfe ehebaldigst zu Statten komme".

Ausser dem casus foederis begehrte man von Russland dessen Vorschub bei anderen Höfen, vornehmlich bei dem königlich polnischen und chursächsischen, bei England, Holland und Dänemark. „Du sollst ansuchen, dass die russischen dortigen Ministri mit den unserigen de concert vorgehen. Zu Dresden ist das hauptsächlich nöthig." [2])

Dorthin war zur Unterstützung des durch Alter und körperliche Gebrechlichkeit für die Verhandlungen wenig mehr geeigneten Grafen Wratislaw der Graf Joseph Khevenhüller entsendet worden. Auf Grund des Vertrages von 1733 [3]) hatte man hier seitens der Königin Maria Theresia schon am 10. December 1740 Waffenhilfe zur Erhaltung der pragmatischen Sanction begehrt. Den Casus foederis betrachtete man als gegeben, sobald Preussen in Schlesien einrücke. Die dagegen erforderlichen Vorkehrungen wären durch gemeinsames Einverständniss ohne Zeitverlust fortzusetzen. Auf drei Sachen komme es dabei an: was von Wien aus, was vom König von Polen, sowohl als König, wie als Churfürst zu geschehen hätte, endlich was bei anderen Mächten, um sie in das Einverständniss zu ziehen, zu betreiben wäre. Dass man eine Entscheidung in Dresden rasch erwartet hatte, darauf deutet der Wortlaut des Erlasses an Grafen Wratislaw. [4])

---

[1]) Vom Jahre 1732.

[2]) Weisungen an Hohenholtz vom 30. December 1740. (H. H. u. St. A.

[3]) Autriche-Saxe, Alliance. Vienne, 16. Juillet. Tétot, Répertoire des traités de paix etc.

[4]) „Quoad Secundum gibt der Tractat vom Jahre 1733 klar Ziel und Mass, was auch independenter von obhabender Vicariats-Obliegenheit des Königs Liebden zu thun verbunden. Das Wenigste also, was Wir von Deroselben erwarten, ist, dass bei selbsterkanntermassen so nahe anscheinender Gefahr das in sothanem Tractat ausbedungene Hilfs-Corpo von nun an zu dem Ende in Bereitschaft gesetzet werde, um eveniente casu sogleich mit Unserem allda zusammenziehenden Corpo sich vereinbaren zu können. Und dieses zwar umso mehr, weil hiervon auch diesseitige Dispositionen abhangen, mithin man die chursächsische Erklärung ehemöglichst zu wissen nöthig hat. Worüber Du mit dortigem Landesguberno und dem dahin (nach Schlesien)

Die schwankende Haltung des verwandten Dresdener Hofes gegen die Tochter und Erbin Kaiser Carl VI. konnte in Wien jedoch nicht lange unbemerkt bleiben.

August III., Churfürst von Sachsen und König in Polen, hatte wenig politische Entschiedenheit.

Die Regierung ruhte seit 1738 in den Händen des Grafen Brühl, der allen Einflüssen zugänglich war, die seinen Reichthum vergrössern oder seine Eitelkeit befriedigen konnten.

Er schwankte in politischen Plänen hin und her. Im November 1740 noch hatte Sachsen erklärt, es wolle seine Verpflichtungen gegen die Königin von Ungarn erfüllen. Auch König August, Anfangs überströmend von Versicherungen unverbrüchlicher Freundschaft und Bundestreue, wurde doch bald darauf den Versuchungen persönlichen Ehrgeizes nicht mehr unzugänglich und hatte sich entschlossen, dort, wo es am wenigsten hätte der Fall sein sollen, in Paris, sich um die deutsche Kaiserkrone zu bewerben. Eine gewisse Gereiztheit gegen die Königin von Ungarn gab sich auch in der Heftigkeit des Widerspruches kund, welchen er gegen die Erhebung des Grossherzogs von Toscana zum Mitregenten und gegen die Uebertragung der böhmischen Churstimme an denselben laut werden liess. In persönlicher Unterredung suchte der König, einen Abdruck der goldenen Bulle in der Hand, dem österreichischen Botschafter Grafen Wratislaw die Ungesetzmässigkeit jenes Schrittes und die Unbill darzuthun, welche hiedurch dem churfürstlich sächsischen Hause widerfahre. [1])

Graf Heinrich Brühl antwortete am 14. December 1741 auf das vom Grafen Wratislaw gestellte Begehren der vertragsmässig zugesicherten Hilfeleistung: „Was gegenwärtigen Casum betreffe, könne dem Grafen selbst nicht unbekannt sein, welchergestalt

---

abgeschickten General Browne durch sichere Wege zu correspondieren und von dem Letzteren zu vernehmen hast, wo nach den seinerseits gemachten Dispositionen das chursächsische Hilfs-Corpo sich zu versammeln und wohin es sich allenfalls zu wenden hätte. Ueber das glauben Wir Ursach zu haben, Uns zu verstehen, dass, da Seine Liebden erkennen, sowohl quo Reichs-Vicarius zur Handhabung der allgemeinen Ruhe noch insbesondere verbunden, als auch um der eigenen Anständigkeit willen interessiert zu sein, dem besagten Unwesen zu steuern, Seine Liebden es bei der Absendung oberwähnten Hilfs-Corpo nicht werden bewenden, sondern mit aller Macht und nach äussersten Kräften den allenfalls von Preussen ansgeübt werden dürfenden feindlichen Unternehmungen sich widersetzen wollen." Erlass an Wratislaw. (H. H. u. St. A., Staatskanzlei, Sachsen, Fasc. III.)

[1]) Arneth, Maria Theresia, I, 196.

in dem oballegierten Tractat de anno 1733, Artikel 4⁰ vorbehalten worden sei, dass, wenn derjenige Theil, welcher die Hilfsvölker zu stellen hätte, zu seiner eigenen Beschirmung seiner Kriegsmacht benöthiget wäre, selbiger solchenfalls von Gestellung des stipulierten Contingents dispensiert sein solle, mithin Seine Königliche Majestät in Polen wohl Ursach haben, bei jetzigen Conjuncturen auf die Sicherheit Dero eigener Lande zuvörderst bedacht zu sein. Man wünsche noch nähere Details, was in Bezug auf Preussen geschehen sei, um sich mit diesem Staate auseinanderzusetzen, respective um des Königs Freundschaft sich zu bewerben, so viel ohne Schmälerung der Erblande und ohne Kränkung der Gerechtsame eines Dritten sein kann." [1])

Das österreichische Cabinet konnte derartigen Anschauungen nur entgegenstellen, „dass die vereinigte Macht derjenigen, welchen an Aufrechterhaltung der pragmatischen Sanction gelegen ist und welche dazu verbunden sind, das sicherste, ausgiebigste, eigentlich das einzige Mittel sei", „um der zu deren Unterbruch andringenden gewaltthätigen Obermacht den gehörigen Widerstand zu thun, anstatt dass, wo sich durch unbegründete arglistige preussische Vorgeben sollte irre gemacht oder lediglich jedenorts auf die eigene Sicherheit, ohne Rücksicht auf die gemeinsame, gedacht werden, am Ende unumgänglich auf die bedauerlichsten Folgen jeden dabei interessierten Theil, die Reichswohlfahrt, das Gleichgewicht und die Freiheit von Europa betreffen müssen". [2])

Nach dem Eintreffen Khevenhüller's in Dresden war in die Unterhandlungen ein etwas beschleunigteres Tempo gekommen. Neben den Bevollmächtigten Maria Theresia's, Khevenhüller und Wratislaw, wohnten denselben von Seiten Sachsens der Günstling König August III. von Polen, Graf Brühl und P. Guarini S. J., der Beichtvater und Vertraute des Königs-Churfürsten, bei. Diese Berathungen fanden im Hause des russischen Gesandten Freiherrn von Keyserlingk statt. In einer Besprechung am 21. Januar wurde für Sachsen als Erwerbung gefordert: Magdeburg, Halle, das Fürstenthum Crossen und Alles, was Preussen in der Nieder-Lausitz besitze, ausserdem der dritte Theil aller sonstigen, Preussen abzuringenden Conquêten; daneben figurieren noch als Ersatz für die Kriegskosten der

[1]) H. H. u. St. A.

[2]) Erlass an Wratislaw, 29. December 1740. (H. H. u. St. A.)

Leitmeritzer, Schlaner und Saazer Kreis, eine Forderung, welche die österreichischen Diplomaten indessen ganz entschieden verweigerten.

Diese Aussicht auf Landerwerb schien in Dresden so verlockend, dass das Geheimniss darüber nicht bewahrt wurde; einige Tage nach jener Conferenz schon klagt der englische Legations-Secretär du Vigneau, dass ihm der preussische bevollmächtigte Minister Oberst Graf Finckenstein und der preussische Resident von Ammon mit Fragen wegen eines angeblichen Offensivbündnisses gegen Preussen arg zugesetzt hätten. [1])

Die Punctationen fanden jedoch nicht die Genehmigung des Wiener Hofes. [2]) Unmittelbar nachdem sie zu dessen Kenntniss gelangt waren, gieng die Weisung an Hohenholtz nach Petersburg ab, wie man sehr erstaune, dass der russische Vertreter in Dresden die masslosen Forderungen Sachsens unterstütze und man verlange, dahin zu wirken, dass der sächsische Hof durch den russischen „rectificiert und das ganze Werk so gefasst werde, dass man durch Russlands Verwendung sich Chur-Sachsens versichere", nicht aber umgekehrt.

Zu Dresden könnten die Verhandlungen nicht einseitig geführt werden und müsse nach Marchese Botta's Ankunft, der militär- und landeskundig sei, zu Petersburg gleichzeitig unterhandelt werden. Auch möge Botta seine Gedanken über einen Operationsplan ehemöglichst einsenden. [3])

König Georg von England hatte dem österreichischen Gesandten in London, dem Grafen Ostein, in mündlicher Beantwortung der von demselben überreichten Note [4]) in wiederholten Audienzen am 24. und 25. Januar eröffnet:

„Ich erkläre hiemit, dass Ich mit aller meiner eigenen Macht und mit den anverlangenden dänisch- und hessischen Truppen auxiliar gegen Preussen agieren werde. Der Tscherbatow [5]) hat mir auch angezeigt, dass Russland solches in dem polnischen Preussen zu thun entschlossen. Allein, wird man demnach keinen Frieden ohne mich machen, auch mich schadlos zu halten bedacht sein". [6])

---

[1]) Bei Grünhagen, Erster schlesischer Krieg, I, 306, nach dem Record-office.

[2]) Der Wortlaut der Punctationen in Anhang XLV.

[3]) Erlass an Hohenholtz vom 27. Januar 1741. (H. H. u. St. A).

[4]) Anhang XLVI.

[5]) Russischer Gesandter in London.

[6]) Ostein's Bericht v. 27. Januar 1741. (H. H. u. St. A.)

Am 25. Januar in einer weiteren Unterredung mit dem König, versprach derselbe, an den englischen Vertreter in Petersburg den Befehl zu erlassen, zur schleunigen Action der russischen Armee dort „das nur Mögliche anzuwenden".

Er habe bereits befohlen, die Dänen und Hessen in den Sold Englands zu übernehmen und auch sobald als möglich in Marsch zu setzen, Lord Harrington habe schon das förmliche Ansuchen um diese Truppen an die zu London residierenden Vertreter beider Höfe gerichtet. Bei Sachsen sei bisher in gleicher Weise unterhandelt worden und würden diese Unterhandlungen eifrig fortgesetzt. Mit äusserster Mühe habe er bei den General-Staaten das Erreichbare erlangt.

Seinerseits geschehe, was nur irgend möglich sei, allein es sei undenkbar, dass die Auxiliar-Truppen so rasch versammelt und zur Action bereit gestellt werden könnten. Uebrigens werde er zur Betreibung der Angelegenheiten, welche das Römische Reich beträfen, einen Bevollmächtigten von Hannover nach Dresden absenden lassen, dem er den Befehl eigens ertheilen werde, besonders mit dem Grafen Khevenhüller einverständlich zu Werke zu gehen, hauptsächlich um das so sehr nützliche gute Vernehmen zwischen der Königin Maria Theresia und dem dortigen König-Churfürsten herzustellen. [1])

In Folge dessen hatte nun auch Lord Harrington am 3. Februar den Gesandten in Petersburg angewiesen, den russischen Hof dahin zu bewegen, ohne Zeitverlust ein ansehnliches Corps nach Preussen zu senden. [2])

Jedoch ebenso wie England die Initiative von Russland erwartete, verlangte dieses, bevor es die Action beginne, dass die Seemächte in das gemeinsame Concert einträten. Vorläufig begnügte man sich in St. Petersburg damit, Befehl zur Aufstellung von 40.000 Mann zu geben und versprach die See- und Landmacht bis zum Monat April in completen Stand zu setzen. [3])

Auf Wunsch des Cabinets von St. James wurde dem Grafen Ostein am 5. Februar der gemeinsame Plan, wie er in Wien in grossen Zügen entworfen worden war, zur Mittheilung an den befreundeten Hof übersendet. [4])

---

[1]) Ostein's Bericht v. 27. Januar 1741. (H. H. u. St. A.)

[2]) Bei Grünhagen I, 291, nach Acten des Record-office.

[3]) Botta's u. Hohenholtz' Bericht v. 4. Februar 1741. (H. H. u. St. A.)

[4]) „Ganz natürlich ist in Ansehung der zu wissen verlangten eigenen hiesigen Vorkehrungen, dass da eine solche Begebenheit, wie die preussische.

Danach sollten Seitens Maria Theresia's wenigstens 14 Cavallerie- und 15 Infanterie-Regimenter gegen Preussen in das Feld gestellt, dann bei Würzburg und Sachsen-Gotha um weitere Infanterie und bei Hessen-Cassel um die im Unions-Tractat vom Jahre 1732 ausbedungenen 3200 Mann sollicitiert, endlich vom König von England als solchem die zu Englands Diensten von Dänemark und Hessen-Cassel bereit stehenden Truppen an die Königin Maria Theresia überlassen werden; auch vom König als Churfürst wenigstens 6000 hannoverische Truppen zu Hilfe gesendet, oder mit diesen gesammten Truppen eine Diversion unternommen und letztlich von der Republik Holland an Chur-Sachsen die Vergütung der über das ausbedungene Quantum geleisteten Hilfe zugesagt werden. Gleichwie man nun Russlands sicher sei, so hoffe man auch Chur-Sachsen mit seiner ganzen Macht gegen Preussen zu gewinnen. Dadurch sei die Hoffnung nicht ungegründet, dass auch die Polen nicht lang ruhig bleiben würden.[1])

Trotz aller Bemühungen der österreichischen Diplomaten, trotz ihrer wiederholten Erklärung, dass der Tractat zwischen Oesterreich und Russland durchaus nichts davon enthalte, dass der zur Hilfeleistung angerufene Theil erst andere Höfe zu fragen habe, ob sie in das Concert eintreten wollten, nahmen die Verhandlungen am Petersburger Hofe noch immer einen schleppenden Verlauf. Doch traten Symptome zu Tage, wonach Münnich's Einfluss und seine sich zugeeignete fast despotische Gewalt sowohl in Staatsgeschäften, als in Militär-Sachen ziemlich beschnitten und ihr Schranken gesetzt werden dürften.[2])

Auf das vom FML. Marchese Botta, bald nach seiner Ankunft übergebene Promemoria, welches die Begehren Maria Theresia's enthielt, wurden am 17. Februar endlich beide Gesandte zu einer Besprechung mit Münnich und Ostermann eingeladen. Der Letztere wollte mündliche Auskünfte ertheilen, Botta

---

ganz unglaublich geschienen und da insonderheit von dem Robinson sie mit der beigefügten ausdrücklichen Warnung dafür ausgegeben worden, dass man ja durch keinen voreiligen Passum dem König von Preussen ein Misstrauen bezeigen und besorglich ihn andurch zu etwas, woran er nicht gedächte, reizen möchte; ihm, König von Preussen, Anfangs alles nach Wunsch und über die Erwartung glücken musste". Rescript an Ostein vom 5. Februar 1741. (H. H. u. St. A.)

[1]) Rescript an Ostein, 5. Februar 1741.

[2]) Bericht der Gesandten in St. Petersburg v. 7. und 14. Februar. (H. H. und St. A.)

und Hohenholtz wiesen jedoch darauf hin, dass die Grossfürstin-Regentin auch schriftliche Antwort versprochen habe. Aus dieser gieng dann hervor, dass das russische Cabinet die unmittelbare Beistellung und Hilfeleistung von Truppen für nicht opportun erachte, da der König von Preussen andere Allianzen eingehen werde. Ausserdem habe Russland Rücksichten zu nehmen auf Schweden, die Türken und auf den Schah von Persien. Man recrutiere inzwischen die gesammte Armee und werde schon demnächst einige Regimenter westwärts verlegen.

„Man habe hiesiger (russischer) Seite die schlechte Verfassung in Schlesien mit vieler Betrübniss angesehen, daher würden Eure königliche Majestät durch unverzügliche gute Veranstaltungen sowohl den hiesigen, als andere Höfe zur Hilfeleistung bestermassen encouragieren".

Münnich erklärte endlich decidiert und offen, „dass, wenn die Seemächte gegen Preussen nicht Theil nehmen und in das Concert mit hiesigem Hofe nicht treten sollten, Eure königliche Majestät sich keine Rechnung auf die hiesige russische Hilfeleistung alsdann zu machen hätten." [1])

Die Grossfürstin-Regentin wünschte jedoch, dass etwas für die Königin Maria Theresia geschehe, welche durch den Kämmerer Grafen Wilczek ihre am 13. März erfolgte Entbindung hatte notificieren lassen [2]) und Graf Ostermann erkannte hier den Punct, wo es möglich war, den Einfluss des Grafen Münnich auf die Staatsgeschäfte zu vermindern. Letzterer hielt an seiner Gesinnung zu Gunsten Preussens unentwegt fest, suchte aber bei der Stimmung des Hofes, welche sich nach und nach sehr zu Gunsten der Königin von Ungarn und Böhmen zu äussern begann, Aufschub in einer zuwartenden Politik, stets daran festhaltend, dass, bevor Russland sich endgiltig entscheide, die Seemächte sich erklärt und Oesterreich und Sachsen sich geeint haben müssten.

---

[1]) Bericht der Gesandten in St. Petersburg v. 20. Februar 1741 n. S. (H. H. u. St. A.)

[2]) „Unsere den 13. d. in der Früh zwischen 2 und 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung mit einem Erzherzogen (Joseph) wird auch überall im Reich den Sachen eine weit günstigere Gestalt geben und um selbe zu notificieren, Unseren Kämmerer Grafen von Wilczek eigens nach Petersburg abgeschickt. Wir sind also der russischen Armee-Vorrückung in das Preussische ehestens zu vernehmen gewärtig. Und verbleiben Euch mit königl. und landesfürstl. Gnaden wohlgewogen." Rescript vom 16. März 1741 an die Gesandten in St. Petersburg. (H. H. u. St. A.)

Das einzige, allerdings wichtige Resultat, was Münnich mit Aufbietung aller Mittel durchsetzte, war die schon längere Zeit von ihm geplante Abberufung des russischen Gesandten in Dresden, des Freiherrn von Keyserlingk, welcher dort für eine prononcierte Actions-Politik, wie bereits geschildert, wirkte. An dessen Stelle wurde der russische Oberst Friedrich Ludwig Graf Solms-Wildenfels, ein naher Verwandter Münnich's, Anfangs Mai nach Dresden gesandt.[1])

Heftige Schwankungen folgten nun am Hofe zu Petersburg, das Ringen zwischen Ostermann und Münnich, dessen Stern zu sinken begann, wurde heftiger, der österreichische Einfluss war im Wachsen. Nicht ohne Besorgniss theilte jedoch noch Anfangs März Herzog Anton Ulrich dem englischen Gesandten Finch mit, dass der König von Preussen Alles in Bewegung setze, der Regentin. welche eine Tochter des Herzogs Carl Leopold von Mecklenburg-Schwerin war, die Succession in Mecklenburg nach Vater und Oheim angeboten habe[2]), sowie ihm selbst das Herzogthum Kurland, dem Grafen Ostermann 100.000 Kronen. Der Premierminister (Münnich) sei dagegen vollständig gewonnen und auch bezüglich der Favoritin der Regentin, dem Fräulein von Mengden, sei zu befürchten, dass das ihr übersendete, in Brillanten gefasste Portrait der Königin von Preussen Eindruck machen werde.[3]) Trotzdem scheiterte die Auswechslung der Ratificationen des im December 1740 mit Preussen abgeschlossenen Vertrages[4]), da der preussische ausserordentliche Gesandte in Petersburg, Freiherr von Mardefeld, sich, weil angeblich die russische Ratification mehrere

[1]) Grünhagen, I. Schlesischer Krieg I, 293 u. ff.

[2]) „Der russische Hof gestattet, dass jener von Berlin Schlesien nimmt und wird der Königin von Ungarn keine Hilfe senden, wenn Preussen nicht weitergreift; zum Tausch dafür wird jenes den Herzog Carl Leopold wieder in die Regentschaft einsetzen, welcher zur Belohnung durch die Vasallen und Unterthanen die eventuelle Huldigung darbringen lassen wird. Und man wird es auf andere Weise anstellen, dieselbe vom Gebiete von Strelitz zu erlangen." Beilage zu einem Rescript, Nomine Reginae unterzeichnet vom Grossherzog vom 16. März 1741 an den Gesandten in St. Petersburg. (H. H. u. St. A.) Vergl. auch „Politische Correspondenz", I, Nr. 257 und 260 Kurland wird in ersterem dem Prinzen Ludwig von Braunschweig zugedacht.

[3]) Grünhagen, Erster schlesischer Krieg, I, 292. Nach einem Berichte des englischen Gesandten vom 24. Februar a. St. von Record-office.

[4]) Siehe I. Bd., 2. Theil, des vorliegenden Werkes „Die praktische Vorbereitung zum Kriege", 1045, 1080 u. a. O.

zweideutige Wendungen enthalte, weigerte, dieselbe anzunehmen.[1] Endlich Mitte März ward Münnich in seinem Einflusse wesentlich beschränkt, der Herzog von Braunschweig übernahm als Generalissimus die Leitung der Militär-, Ostermann jene der Staatsgeschäfte. Münnich blieb allerdings dem Titel nach noch Premierminister, doch hatte er keinen Einfluss mehr.[2]

Die Regentin, ihr Gemahl und Graf Ostermann waren nun die massgebenden und den Gang der russischen Politik bestimmenden Personen. Triumphierend äusserte Herzog Anton Ulrich beim Sturze Münnich's gegen den englischen Gesandten, „der grösste Stein des Anstosses sei nun aus dem Wege geräumt."[3]

Münnich, der doch noch die Hoffnung hegen mochte, eine günstigere Wendung der Dinge für Preussen herbeizuführen und dieses Beginnen scheitern sehen musste, fasste nun im Einverständniss mit der Grossfürstin Elisabeth den Plan, durch eine Palastrevolution die Regentin zu stürzen, wurde jedoch, da diese Absicht nicht geheim blieb, interniert und officiell „à cause de son âge et de ses infirmités" aller seiner Aemter enthoben.[4]

In Dresden war inzwischen der hannöversche Geheimrath von dem Busche angekommen und hatte, sowie der dort angelangte englische Gesandte Villiers mit den sächsischen Ministern im Auftrage König Georg II. von England, Churfürsten von Braunschweig-Hannover, über Aufstellung zweier Observations-Armeen verhandelt, was umso dringender schien, als König Friedrich II., um Sachsen vorläufig wenigstens im Schach zu halten, ein preussisches, auf etwa 26.000 Mann berechnetes Observations-Corps unter dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau in das Lager von Göttin, südlich von Brandenburg bestimmt hatte.[5]

[1] Droysen, Geschichte der preussischen Politik, V, 224.

[2] Die Gesandten in Petersburg erwähnen in dem Berichte, in welchem sie die vollzogene Thatsache melden, es sei ein Glück, „dass der der Königin so übelgesinnte und feindselige Mann seiner Würden enthoben ist". Bericht vom 14. März. (H. H. u. St. A.)

[3] Grünhagen, Erster schlesischer Krieg, I, 295.

[4] Bericht der Gesandten vom 21. März 1741. (H. H. u. St. A.)

[5] Am 28. Februar hatte Fürst Leopold von Anhalt berichtet, dass er drei Viertelstunden von Brandenburg einen zur Aufstellung des Beobachtungs-Corps geeigneten Lagerplatz gefunden habe; auf den Flügeln befänden sich die Dörfer Göttin und Krahne, vor der Mitte die Ortschaft Reckahn. Die Cavallerie könnte aus dem vor der Front befindlichen Bache, der Plaue, tränken; die Felder lägen brach. In drei kleinen oder zwei grossen Märschen könnte man von dort nach Berlin, in dreien nach Magdeburg

Der bevollmächtigte englische Minister Sir Thomas Villiers hatte in Dresden die der Königin Maria Theresia günstige Gesinnung seines Hofes mitgetheilt und war von den Gesandten der Monarchin angegangen worden, das sächsische Ministerium endlich zu einem definitiven Entschlusse zu bestimmen. Es geschah dies zur gleichen Zeit, in der auch König Friedrich II. mit starken Mitteln in Dresden arbeitete. Der preussische Gesandte Graf Finkenstein sollte als Preis für eine Allianz mit Preussen den sächsischen Churfürsten „mit den stärksten Versicherungen meiner Freundschaft und der unerschütterlichen Anhänglichkeit, welche ich für ihn und seine Interessen hege, überhäufen, indem er ihm anbietet, dass ich ihn nicht nur das Königreich Böhmen gewinnen lassen, sondern ihm auch den Besitz von Sagan, ja selbst dessen, was ihm von Ober-Schlesien als zusagend dünkt, verschaffen werde. Sollte aber dieser Fürst Miene machen, die Allianz mit Oesterreich und dessen Interessen jener mit mir vorziehen zu wollen oder sich einfallen lassen, mit Complimenten und Doppelsinnigkeiten zu antworten, soll besagter Minister am Tage nach seinen Vorschlägen eine Abschieds-Audienz verlangen." [1])

Die Schwierigkeiten für die österreichischen Diplomaten, bei dem Dresdner Cabinet durchzudringen, häuften sich aber gerade zu jener Zeit, da Sachsen die dem Grossherzog übertragene Vertretung der böhmischen Churstimme durchaus nicht anerkennen wollte, ja so weit gieng, dem Reichs-Quartiermeister anzubefehlen, dass für die Wahlgesandten der Krone Böhmen in Frankfurt kein Quartier angewiesen werde. [2]) Jedoch ward diese Schwierigkeit behoben. [3])

In Dresden wurden nun aber neben den Verhandlungen auch die Rüstungen eifrig gefördert.

Der sächsische Hofkriegs-Vicepräsident von Unruh konnte dem Grafen Wratislaw Anfangs März versichern, dass „man

---

gelangen. Die sächsische Grenze sei nur eine starke Meile entfernt. (Kriege Friedrich d. Gr., I, 307.)

[1]) Der König an Podewils. Rauschwitz, 23. Februar 1741. Polit. Corresp. I. 287.

[2]) „Unmöglich könnte unfreundlicher und reichssatzungswidriger, als von Chur-Sachsen geschieht, gegen Uns zu Werk gegangen werden. Ihr habt Euch also darüber mit allem anständigen Nachdruck zu beklagen und von Unsertwegen anf jenem zu bestehen, wohin mittelst obangezogener hiesiger Antwort vom 20. d. angetragen worden; massen man, ohne seine Gerechtsame zu präjudicieren, davon nicht abstehen kann." Maria Theresia, an den Gesandten in Dresden, 26. Februar 1741. (H. H. u. St. A.)

[3]) Sinzendorff an Botta, 11. März 1741. (H. H. u. St. A.)

hierorts unter der Hand die Truppen immer mehr und mehr und zwar auf solche Art verstärke, dass dieselben mit dem ersten Wink zu marschieren und dem Feind zu Leib zu gehen im Stand wären". Mitte März werde sogar die Artillerie sammt ihren Bespannungen zum Ausmarsch bereit sein.

Sachsen, das jetzt viel umworbene, hätte durch eine entscheidende Erklärung in diesem Augenblicke der Sache Maria Theresia's bedeutende Vortheile zuwenden können.

Selbstverständlich arbeiteten die französischen und bayerischen Diplomaten am Hofe König August's im entgegengesetzten Sinne. In Wien klagte man, dass das vor dem Einfall in Schlesien zwischen Russland und Preussen geschlossene Defensivbündniss von Bayern gebraucht werde, um das gute Verhältniss Preussens zu Russland zu beweisen. Russland erwarte die definitive Entschliessung zum Handeln noch immer von den Seemächten, die dänischen und hessencassel'schen Auxiliar-Truppen seien zur Hand, wenn man sie nur marschieren lassen wolle „und wenn nur Jemand auf Preussen zu fallen anfängt, so werden mehrere dem Vorgang auch unersucht zu folgen nicht säumen". Nothwendig sei vor Allem eine öffentliche solidarische Erklärung, um Chur-Bayern am Losschlagen zu verhindern. [1])

Am 13. März erhielt der Gesandte in London, Graf Ostein, die Vollmacht zum Abschluss einer Convention, gleichzeitig mit dem Entwurf derselben. [2])

Doch machte die Entente noch immer keine greifbaren Fortschritte. Die Seemächte erklärten endlich schwerfällig „die gute Disposition und Bereitwilligkeit, mit Russland in ein concerto einzutreten" und Graf Ostermann theilte am 25. März den Gesandten Maria Theresia's mit, Russland habe sich entweder zu einer Diversion erboten, zu welcher es 30.000 Mann nothwendig habe, oder zu einer gemeinsamen Action mit den Seemächten. Diese letzteren sollten daher gedrängt werden, an ihnen liege das Versäumniss. [3]) Rechnet man zu den Schwerfälligkeiten des damaligen diplomatischen Verkehrs nun noch die enorme Zeit, welche die über Grodno und Warschau nach Wien gehenden Couriere benöthigten, eine Route, die unter 20 Tagen im günstigsten Falle gar nicht zu bewältigen war, so wird die ausserordentliche Langsamkeit der Verhandlungen, zu denen meistens auch der gute Wille fehlte, erklärlich.

[1]) Erlass an Grafen Ostein, 14. März 1741. (H. H. u. St. A.)
[2]) Erlass an Grafen Ostein, 13. März 1741. (H. H. u. St. A.)
[3]) Bericht des Gesandten in St. Petersburg vom 28. März 1741. (H. H. u. St. A.)

Endlich schien jedoch Klarheit in die hin- und herschwankenden Verhandlungen zu kommen.

Der sächsische Gesandte Graf Lynar erhielt nämlich am 22. März durch einen Courier Nachricht und theilte dieselbe den österreichischen Diplomaten mit, „dass Chur-Sachsen mit dem König von England, qua Churfürsten von Hannover, in puncto der Zusammensetzung gegen Preussen richtig sei und man dabei nur zu wissen verlange, wann, wo und mit welcher Anzahl Truppen Russland gegen Preussen agieren wolle und werde".

Graf Ostermann rieth dem sächsischen Gesandten, als letzterer ihm diese Mittheilung machte, „über diese drei Puncte ein Promemoria einzureichen", was dieser befolgte, worauf der Act der Grossfürstin-Regentin vorgelegt wurde.

Die österreichischen Diplomaten waren über diese Wendung der Dinge erfreut, da der russische Hof, „nachdem er nunmehr weiss, was er zur Nehmung einer Entschliessung immer hat wissen wollen, endlich auf dieses so deutliche Promemoria kathegoricé zu antworten sich nicht leicht und umso weniger wird entschütten können, als Graf Lynar in die Sache seines Hofes mit der grössten Specialität und Präcision eingegangen, nämlich, dass Chur-Sachsen 17.000 Mann zur österreichischen Armee stossen, 8000 Mann auf den am meisten exponierten Grenzen halten und den Rest indessen nach Erheischung der Umstände vertheilen werde, beinebst man auch nur die Antwort des russischen Hofes in Dresden zurückerwarte, um mit der Königin Maria Theresia das entamierte Werk vollkommen auszumachen und zu schliessen". [1])

Botta und Hohenholtz bemerkten übrigens schliesslich noch, „dass der preussische ausserordentliche Gesandte Freiherr von Mardefeld bei dem Prinzen von Braunschweig gewesen sei und angefragt habe, „ob das wahr sei, was man ihm von sicheren Orten in seinem Haus zur Nachricht habe wissen lassen, wie nämlich er sich in 24 Stunden würde von hier hinweg begeben müssen".

Der Prinz habe hierauf geantwortet, „dass ihm von allem diesem nicht das Geringste bekannt sei". Mardefeld habe ganz entschieden von dem Prinzen durch diese Frage andere Sachen zu erfahren die Absicht gehabt. Prinz Anton Ulrich fahre übrigens

[1]) Bericht des Gesandten in St. Petersburg vom 25. März 1741. (H. H. u. St. A.)

„mit den vergnüglichsten Versicherungen in puncto der realen Hilfeleistung fort". [1])

Der englische Gesandte in Petersburg klagt jedoch, dass Ostermann keinen besonderen Eifer zur Förderung der Verhandlungen zeige und dass sich „immer mehr und mehr herausstelle, wie er nur, um Münnich zu stürzen, die Entente vorgeschlagen habe und, nun jenes Ziel erreicht, Schwierigkeiten zu machen verstehe, ganz wie Münnich. Finch musste die Klagen des sächsischen Gesandten anhören, dass, wenn er auf ernstliche Garantien wegen der von Sachsen zu erwartenden Landentschädigung dränge, der russische Minister nur Ausflüchte suche und fand doch selbst, dass es Ostermann nicht Ernst, von Kriegsrüstungen nicht viel zu bemerken und allerlei Gründe, angegriffene Gesundheit, Besorgniss vor Schweden und dergleichen zu Vorwänden fernerer Unthätigkeit herhalten müssten." [2])

„Die beste Brücke zum Rückzuge baute übrigens England selbst dem russischen Minister, indem es jetzt, gegen Ende März, nachdem über ein Eintreten Frankreichs zu Gunsten Bayerns kein Zweifel mehr obwalten konnte, zu der Erkenntniss kam, das Beste sei doch, wenn Maria Theresia durch eine Abtretung in Schlesien den Beistand Preussens erkaufe, worauf man nun von London aus hinarbeiten wolle und davon in St. Petersburg Mittheilung mache. Lord Harrington fügte hinzu, König Georg meine damit seinen früher geäusserten Principien nicht untreu geworden zu sein und gedenke, falls die Vermittlung misslinge, seine Coalitionspläne wieder aufzunehmen, Russland möge nur inzwischen auf alle Fälle seine Truppen an der preussischen Grenze zusammenziehen und Ostermann den Operationsplan entwerfen." [3])

„Dieser Auftrag musste dem englischen Gesandten in hohem Masse unerwünscht sein. Die Nachricht, dass Preussen bereits die Vermittlung Englands angenommen habe, unterdrückte er geradezu als zu bedenklich; aber auch sonst sah er voraus, dass diese Eröffnung nicht nur Russland den letzten Rest von Geneigtheit, bei dem Concerte mitzuwirken, benehmen, sondern auch ausserdem dem Grafen Ostermann willkommene Gelegenheit geben werde,

---

[1]) Ebenda.

[2]) Bei Grünhagen, I. Schlesischer Krieg I, 295 nach Relationen des engl. Gesandten im Record-office.

[3]) Bei Grünhagen, Harrington an Finch, 17. März 1741. Record-office.

die Schuld der Vereitelung auf England zu wälzen, welche Erwartungen dann auch in vollstem Masse eintrafen." [1])

So nur konnte der merkwürdige Widerspruch entstehen, dass gleichzeitig, während in Dresden die Verhandlungen über ein allgemeines und gleichzeitiges Vorgehen energischer als bisher geführt wurden, die Hauptbetheiligten im Grunde schon einig waren, überhaupt nicht mitzuwirken.

Bei der beispiellos zerfahrenen politischen Situation ist es nothwendig, den Blick wieder nach Dresden zu lenken, wo nach langwierigen Verhandlungen ein wenigstens im Princip bestehendes Einverständniss zu Stande kam. Die politische Lage war eine so überaus eigenthümliche, dass, während der englische bevollmächtigte Minister in Dresden, Sir Thomas Villiers, sich anfänglich abmühte, eine Entente zwischen den Seemächten, Russland und Sachsen behufs Unterstützung Maria Theresia's zu Stande zu bringen, der englische Gesandte in Wien, Sir Thomas Robinson, äusserte, dass von seinem Hofe die russische Gesinnung noch für zweifelhaft angesehen werde. [2])

Das Wiener Cabinet verlangte in Folge dieser Eröffnungen, dass sämmtliche „russische Minister an den auswärtigen Höfen mit gemessenen Befehlen versehen würden, damit nirgends der geringste Zweifel bleiben, zumalen an preussischen Dichtungen, um jeden Hof an seiner Gedenkensart zu bethören, es gewiss nicht ermangeln wird." [3])

Villiers erklärte den Gesandten der Königin Mitte März, dass die Einnahme Glogau's den Preussen neue Zuversicht gegeben, Sachsen aber bereits einer grösseren Gefahr ausgesetzt habe; je länger man also zögere und Preussen weiter um sich greifen lasse, auf je härteren Bedingungen werde Sachsen bestehen.

Am 20. März Abends langte auch der frühere bayerische Gesandte in Wien, Graf Perusa, in Dresden an. Vor dessen Ankunft war schon ausgesprengt worden, dass Bayern in Böhmen oder Ober-Oesterreich einfallen wolle, man verbreitete, die Türken würden in Action treten und der türkische Botschafter in Wien „habe wirklich Befehl bekommen, die Ueberlassung des Temesvárer Banats zu verlangen".

---

[1]) Ebenda.

[2]) Maria Theresia an Botta. 29. März 1741. H. H. u. St. A.

[3]) Ebenda.

Wenn nun auch das Königspaar und der leitende Minister den bayerischen Vorschlägen nicht so leicht offenes Ohr leihen würden, so glaubte der vielumworbene sächsische Hof mit Rücksicht auf die Kaiserwahl seinen Beistand jedenfalls so hoch als möglich veranschlagen zu müssen. Das Ueberwiegen des österreichischen Einflusses hinderte vor Allem das Fehlen eines gewiegten russischen Vertreters, der sich ganz auf Seite Maria Theresia's gestellt hätte, denn Keyserlingk vertrat besonders seit seinem Abberufungsbefehle vor Allem das Interesse Sachsens. [1])

Die Generalität sowohl, als auch Baron Keyserlingk äusserten gesprächsweise den Gesandten Maria Theresia's gegenüber, „es sei höchst anzurathen, dass man noch zur Zeit, so viel als möglich, evitiere, dem Feinde eine Schlacht zu liefern, bis nicht die Truppen völlig beisammen und sich mit den Hilfsvölkern vereinbart hätten; inzwischen aber könnte man des Feindes bereits schon abgemattete Cavallerie durch beständige Beunruhigung so zu Schanden richten, dass selbige sodann auf erheischenden Nothfall, den erforderlichen Gebrauch davon zu machen, nicht im Stande sein würde." [2])

Am 25. März fand endlich, nachdem schon in den vorhergehenden Tagen die österreichischen Diplomaten mit den beiden russischen und mit Villiers conferiert hatten, bei P. Guarini eine Zusammentretung statt, der auch der erste Cabinetsminister Graf Brühl beiwohnte.

Die Gesandten berichteten über den Verlauf dieser Conferenz an Maria Theresia folgendermassen:

„Mithin nahm die Unterredung, nachdem wir uns nach Ordnung der gezogenen Zettel gesetzt hatten, den Anfang. [3]) Es

[1]) „Um sich allenfalls en cas de disgrâce einen Schutz und Retraite dahier zu menagieren", meinte Graf Khevenhüller. Khevenhüller an Sinzendorff, Dresden 21. März 1741. (H. H. u. St. A.).

[2]) Graf Wratislaw an den Grafen Sinzendorff, Dresden 22. März 1741. (H. H. u. St. A.)

[3]) Welche Kleinlichkeiten den Gang der Verhandlungen verzögerten, beweist folgende Stelle des Berichtes: „Bei unserer Ankunft wurde auf Veranlassung des von Villiers, wegen der russischen Minister, zumal das bisher so geschehen, er Villiers aus Politesse, nicht aber aus Schuldigkeit der Sache Bewendtniss gethan hätte, wie man sitzen solle, sogleich die Zettel gezogen, wogegen jedoch ich, Graf von Wratislaw, mich ungesäumt ausdrücklich damit verwahrte, wie ich nicht hoffen wolle, dass Jemand allhier mir meinen Rang strittig zu machen gedenken würde; worauf der von

wurde aber dieselbe zwischen dem Grafen von Brühl, P. Guarini und uns nach und nach ziemlich heftig, massen jene ihre bisherigen Grundsätze nicht nur auf's Neue aufzuwärmen, sondern auch mit dem weitern Zusatz, wie man hiesigen Hof immer so geringschätzig achte, dadurch ihren nach der einmal so festgewurzelten Idee fast unentbehrlich gewordenen Beitritt auf das stärkste geltend zu machen, wir unsererseits aber, solches theils rechtsbeständig zu widerlegen, theils die anderweitigen Zudringungen mit aller Behutsamkeit und nöthig erachtetem Glimpf abzulenken, uns pflichtschuldigst beeiferten; welches allhier zu wiederholen umso weitläufiger fallen würde, als wir uns nur bei dem Hauptanstoss des ganzen Werks, nämlich der Determinierung des Quanti hauptsächlich aufzuhalten haben, dieses wurde endlich nach langem Hin- und Herdisputieren, durch Vermittlung des von Villiers von 40 Millionen Thalern, als worauf sie unabänderlich beharren wollten, auf 12 Millionen heruntergesetzt, welche jedoch Euer Majestät in pessimum dabilem casum, nicht ehender, als bei einem wider alles menschenmögliche Vermuthen übel ablaufenden Ende des Kriegs und zwar so, dass dem hiesigen Hof nicht ehender, als in 30 Jahren, namentlich pro indemni satione seiner aufgewandten Unkosten, erlitten haben mögenden Schadens der selbsteigenen Länder, völlige Austilgung alter hervorgesuchter Schuldforderungen und damit aller Anlass zur ferneren Uneinigkeit und Missverständniss zwischen beiden Höfen auf einmal abgethan sein möge, jährlich zu 400.000 Thaler davon bezahlend, zur Last gelegt werden sollte; wir replicierten dagegen, dass wir auch dieses nicht anderst, als ad referendum und sub spe rati annehmen könnten, ja wir wollten ihnen zur kräftigeren Ueberweisung unseres ungefärbten Betragens und aufrichtig hierunter zu Werk gehenden Umgangs das von Euer Majestät uns erst vor wenig Stunden eingelaufene und in einem lateinischen Projectsaufsatz abgefasste Ultimatum vorzeigen: bei Erseh- und Ueberlassung dieses uns Graf von Brühl befragte, ob wir ihnen solches nicht communicieren könnten? welches zu thun wir auch kein Bedenken trugen; worauf er sich in soweit endlich herausliess: Er wolle zur Beschleunigung des Werks und klaren Antagelegung des Königs seines Herrn für das gemeine Beste hegender Gesinnung bei den von dem von Villiers ausgesprochenen

---

Villiers replicierte, wie dieses keineswegs dahin zu deuten, sondern lediglich nur wegen seiner zu considerieren wäre". Khevenhüller's Bericht an die Königin. 27. März 1741.

12 Millionen Thaler unter Garantie derer mit in das gemeinsame Concert eintretenden Mächte von England und Russland endlich acquiescieren, jedoch aber auch gegen das vorgezeigte Project, in welchem ihnen einige Stellen etwas dunkel vorkamen, ein anderes Gegenproject eiligst verfertigen und solches sofort uns und den übrigen respectiven Ministris zustellen lassen. Womit sich also diese Conferenz, ohne noch zum rechten Schluss zu gelangen, für dieses Mal wiederum endigte." [1])

Der Eintritt der Charwoche und der Ostertage verzögerte weitere Unterhandlungen, so dass man erst am 4. April bei P. Guarini zu weiterer Berathung zusammenkam und hier trat nun Brühl seinerseits wieder den österreichischen Diplomaten mit anderen Vorschlägen gegenüber, die durchaus mit den in der letzten Conferenz vereinbarten nicht in Einklang zu bringen waren. [2]) Die österreichischen Diplomaten traten in Folge dessen am nächsten Tage bei dem Grafen Wratislaw mit den englischen und russischen zusammen, um die beiderseitigen Vorschläge in Uebereinstimmung zu bringen. Trotz einer siebenstündigen Conferenz wollte dies nicht gelingen und der russische Vertreter Keyserlingk nahm schliesslich beide Projecte mit, um eines daraus zu machen und endlich zu einem Abschluss zu gelangen. [3])

Am 10. April endlich, an dem Tage, an welchem in den Gefilden Schlesiens bei Mollwitz gekämpft wurde, konnte Graf Wratislaw dem Obersten Hofkanzler melden, das Hauptwerk

---

[1]) Khevenhüller an die Königin. Dresden, 27. März 1741. (H. H. u. St. A.)

[2]) „Nachdem aber dasselbe (das Gegenproject) mit dem unsrigen nichts weniger, als in substantialibus gleichstimmend, folglich von demselben noch allzu sehr entfernt, ja in Vielem abgeändert, für uns restringiert, für sie aber erweitert und allerhand neue Vortheile, wovon wir bisher nie nichts gehört, dergestalten zugesetzet waren, dass wir uns unmöglich nach dessen Inhalt bei dieser Conferenz miteinander vereinigen, sondern vielmehr, wann solches auf diese Art von uns wäre eingeschickt und dabei unserseits nicht in Allem die bisherige Aufmerksamkeit und sorgfältige Behutsamkeit wäre beobachtet worden, sich gar leicht alle weitere Handlung hätte zerschlagen können." Graf Wratislaw an Sinzendorff, Dresden, 6. April 1741. (H. H. u. St. A.)

[3]) „Wie schwer mir aber dieses recht kaufmännische Negocieren oder vielmehr Marchandieren falle, werden Euer Excellenz von selbst nach Dero erleuchteter Einsicht umso eher, als mir schon zu zweien Malen vorgeworfen worden, dass nur ich gegen den Vortheil des hiesigen Hofs mich am meisten hart finden lasse, ermessen können." Ebenda.

sei unter Vermittlung und beständigem Einrathen der englischen und russischen Minister „nach vielem recht bitter und sauer gewordenem Hin- und Hertreiben endlich dahin gediehen, dass wir vermuthlich noch heute oder morgen, in Ansehung ein Mehreres doch nicht zu erstreiten möglich ist, vorbehaltlich Allerhöchster Genehmigung zu signieren vermeinen".

Gegen Schluss dieser Conferenz hatte sich nun allerdings das Unerwartetste ereignet. Der englische Gesandte Villiers erklärte nämlich, gewichtige Gründe hätten den König, seinen Herrn, bewogen, den dringenden Bitten des Königs von Preussen um Vermittlung in Wien stattzugeben [1]), um die Königin von Ungarn und Böhmen zu einem entsprechenden Vergleich mit Preussen zu bewegen.

Nachdem Frankreich durch Unterstützung Bayerns und indem es den König von Preussen an sich ziehe, einen Krieg im Reiche entzünden wolle, erscheine es doch wichtig, den König von Preussen nicht mit Gewalt in dessen Arme zu treiben, sondern lieber diesen Fürsten dem allgemeinen Bunde beizuziehen. Bereits habe Robinson zu vermitteln gesucht, allerdings mit wenig Erfolg. Man werde im Geheimen einen doppelten Operationsplan machen müssen, einen für den Fall, dass Preussen mit in das Concert einträte und einen, wenn dies nicht geschehe und man durchaus mit verbündeten Waffen gegen den König von Preussen handeln müsse. Für den letzteren Fall stellte König Georg die im britischen Solde befindlichen 6000 Dänen und ebensoviele Hessen zur Verfügung, wegen der hannöverischen Truppen werde mit dem Herrn von dem Busche [2]) zu verhandeln sein. [3])

---

[1]) Gleichzeitig waren Anerbietungen bezüglich der Pfandämter in Mecklenburg, Osnabrück und Ost-Friesland abgegangen. Vergl. „Polit. Corresp.", I, Nr. 236, 330.

[2]) Hannöverischer Gesandter.

[3]) Das Protocoll dieser Conferenz lautet: „À Dresde, ce 10. d'avril 1741. Hor. pomérid. chez le Rev. Père Guarini. 1. Das neue Project eines Tractates, nebst fünf Separat-Artikeln zwischen dem König von Polen auf einer und der Königin von Ungarn gemeinschaftlich mit dem Herzog von Lothringen, ihrem Gemahl, auf der andern Seite, vereinbart zwischen den Ministern der beiden contrahierenden Höfe und jenen der beiden vermittelnden Höfe, wurde gelesen und glücklicherweise von Allen zurecht gemacht und paraphiert. 2. Nachdem man sich von der einen und der anderen Seite Beglückwünschungs - Complimente wegen der Beendigung dieser wichtigen Arbeit gemacht und den unterhandelnden Ministern die gebührenden Danksagungen für ihre Mühen und guten Dienste, welche

Am 11. April Nachmittags wurde der Vertrag vorbehaltlich der Allerhöchsten Ratification unterschrieben und Graf Wratislaw reiste mit demselben am 12. nach Wien ab.

---

sie diesen Unterhandlungen gewidmet hatten, abgestattet hatte, kam man überein, unverzüglich zwei Exemplare des Tractats und der Separat-Artikel in das Reine schreiben zu lassen, damit dieselben am folgenden Tage von den Ministern der beiden contrahierenden Höfe nach Vorzeigung ihrer Vollmachten unterschrieben werden könnten. Was die Wiener anbelangt, so haben diese hinzugefügt und ad protocollum erklärt, dass der zweite, vierte und fünfte der Separat-Artikel über ihre Instructionen hinausgehe, sie würden dieselben erst nach der Ueberzeugung der vermittelnden Minister unterzeichnen. 3. Dieses festgestellt, ergriff der Herr Abgesandte von England (Villiers) das Wort, um der Versammlung vertraulich die starken Gründe mitzutheilen, welche vor Kurzem den König, seinen Gebieter, veranlasst hatten, sich den dringenden Bitten des Königs von Preussen zuzuneigen, sich mit seinen guten Diensten in Form der Intercession in Wien in das Mittel zu legen, um die Königin von Ungarn und Böhmen zu einem zusagenden Vergleich mit dem König von Preussen zu bringen zu trachten, in der Absicht, diesen Fürsten in das grosse Concert zu Gunsten des allgemeinen Wohles zu ziehen und dadurch den verderblichen Absichten Frankreichs zuvorzukommen, unvermerkt einen innern Krieg im Reiche zu entzünden, indem es den Churfürsten von Bayern unterstützt und sich mit dem König von Preussen verbündet, welcher sich, keinen andern Ausweg sehend, zu ihrer Partei schlagen würde; dass der an Herrn von Robinson gesandte Courier gegenwärtig wieder hier durchreise, dass er noch nicht Zeit gehabt habe, alle Depeschen zu lesen, aber dass er schon gesehen habe, der Wiener Hof sei nicht sehr geneigt zu einem Vergleich mit dem König von Preussen und dass die Absicht Sr. britischen Majestät sei, dass man in Ermangelung dessen unausgesetzt die kräftigsten Massregeln fortsetzen, zu Gunsten der Königin von Ungarn und Böhmen verabreden und ausführen müsse, sein Rath sei, hier ohne Verzug aber im Geheimen, den Entwurf eines doppelten Operationsplanes zu berathen, den einen, wenn der Vergleich mit dem König von Preussen und dessen Beitritt zum grossen Concert doch noch zu Stande kommen könnte und den andern, wenn man unbedingt dahin kommen müsste, übereinstimmend durch die vereinigten Armeen gegen diesen Fürsten zu operieren, dass er, Abgesandter, für diesen Fall in der Lage sei, den Operationsplan und die im britischen Solde stehenden 6000 Dänen und ebensovielen hessischen Truppen anzubieten, während Herr von Busch (von dem Busche, hannöver'scher Gesandter) Auftrag habe, sich über die hannöver'schen Truppen zu erklären. 4. Nachdem die übrigen anwesenden Minister sich empfänglich für diese vertraulichen Mittheilungen gezeigt haben, hat Se. Excellenz der Graf Brühl (nachdem er dargethan, dass es im Falle des Vergleiches und des Beitrittes des Königs von Preussen zum grossen Concert nöthig wäre, sich aus Vorsicht untereinander, ohne irgendeine Macht zu nennen, zu versprechen, dass wenn Einer von der Allianz jemals den Andern angriffe, alle andern von der Liga unitis viribus gegen den Angreifer Partei nehmen würden) vorgeschlagen und man ist übereingekommen, dass man am andern Tage nach der Tafel die Berathungen

In dem Vertrage machte König August von Polen als Churfürst von Sachsen sich anheischig, gegen die Mitregentschaft des Grossherzogs von Toscana keinen weiteren Einwand zu erheben. Er erklärte, sich nach den Bestimmungen eines mit den übrigen Verbündeten zu Stande zu bringenden Uebereinkommens an dem Kriege gegen Preussen betheiligen und sich der Führung der böhmischen Churstimme durch die Königin Maria Theresia, als der rechtmässigen Beherrscherin Böhmens, nicht länger widersetzen zu wollen, auch dem Grossherzog seine Stimme bei der künftigen Kaiserwahl zu geben. Ausserdem verbürgte er sich im Namen seiner Gemahlin, der Erzherzogin Maria Josepha, dass, wenn im Falle des Todes der Königin Maria Theresia und ihrer Schwester, der Erzherzogin Maria Anna, sowie des Aussterbens des Stammes Kaiser Carl VI., die Königin von Polen als älteste Tochter Kaiser Joseph I. oder deren Kinder rechtmässig zur Nachfolge in Oesterreich gelangen würden, ihnen nur die Länder der böhmischen Krone sogleich zufallen sollten, in den übrigen Erblanden aber der Grossherzog von Toscana als deutscher Kaiser bis zu seinem Tode die Regentschaft zu führen und die Staatseinkünfte zu beziehen habe.

Die Königin Maria Theresia verpflichtete sich dagegen, dem Könige von Polen die Summe von zwölf Millionen Reichsthalern in Raten zu bezahlen. Ausserdem wurden demselben ein äquiparierender Antheil an den zu machenden Eroberungen und einige bisher von Preussen in der Nieder-Lausitz und im Fürstenthum Crossen innegehabte böhmische Lehen überlassen, jedoch unter Aufrechthaltung der böhmischen Landesherrlichkeit und mit der Bedingung, dass der Werth dieses Besitzes von den zu zahlenden zwölf Millionen in Abschlag gebracht werde.

Die Abtretung eines Landstriches in der Breite einer halben Meile von der Lausitz nach Polen, um die ununterbrochene Verbindung dieses Königreiches mit Sachsen herzustellen, die Garantie des Besitzes der dem Churhause gehörenden Länder, verschiedene Vortheile im Handels- und Grenzverkehre vervollständigten die Zugeständnisse Maria Theresia's.

In den Separat-Artikeln versprach der Grossherzog, im Falle des Aussterbens des carolinischen Stammes der Habsburger die im

---

über einen doppelten Operationsplan beginnen und für das Militärische den General-Lieutenant Baron Renard zulassen wolle." (H. H. u. St. A., Sachsen. Z. II, 6.)

Haupttractat stipulierten Bedingungen einzuhalten und ausserdem einem chursächsischen Prinzen zur Würde eines Römischen Königs zu verhelfen.

Die Verproviantierung der die sächsische Grenze überschreitenden chursächsischen Armee sollte in einem von den conföderierten Staaten abzuschliessenden allgemeinen Vertrage mittelst einer Convention geregelt worden.

Ausserdem versprach Maria Theresia, für die Zukunft nie zu verlangen, dass um die Investitur gewisser, an Chur-Sachsen verliehener Lehensgüter (in der Lausitz, Meissen) von Seite Chur-Sachsens durch eine fürstliche Person ersucht werde; sie versprach ferner, die diesbezüglichen strengen Ceremonien in einer mit der Würde Chur-Sachsens vereinbarlichen Weise zu mildern.

Auch für den Fall, dass es zu keinem Kriege komme, sollte der Vertrag in allen Puncten aufrecht bleiben und nur eine Herabsetzung des von der Königin Maria Theresia an Sachsen zu zahlenden Entschädigungsbetrages von zwölf auf acht Millionen Thaler stattfinden. [1])

Dieser Vertrag, obwohl er der Königin von Ungarn schwere Opfer auferlegte, wurde von derselben am 24. April in einem Exemplare, in einem zweiten von dem Grossherzoge, von dem sächsischen Hof jedoch niemals ratificiert.[2])

Die Gründe des späteren Zurücktretens Sachsens sind in der geänderten militärischen Lage, in den Ueberredungskünsten der französischen Diplomaten und wohl vor Allem in der merkwürdigen und doppelzüngigen Haltung Englands zu suchen.

Graf Khevenhüller glaubte zwar, dass durch die Vereinbarung, wenn sie auch erst nach der Ratification der Königin in Kraft trete, so viel erreicht werde, „dass man den Betreibungen des in wenigen Tagen in Dresden eintreffenden Marschalls Belleisle hier weniger Gehör geben werde".

Auch seien die Kriegsrüstungen in vollem Gange und würden dergestalt fortgesetzt, dass am 16. April sämmtliche sächsischen Truppen, etwa 24.000 Mann, mobil seien und bis zum 1. Mai in

[1]) H. H. u. St. A. und Arneth, Maria Theresia, I, 206 ff.

[2]) Auf dem im k. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archive befindlichen Exemplare ist bemerkt: „Elle n'a pas été acceptée et la Cour de Saxe l'a renvoyée."

die beiden Observationslager bei Eilenburg und an der Elbe bei Torgau würden einrücken können. [1])

Allerdings musste der Gesandte gleichzeitig an den Obersten Hofkanzler melden: „Es ist gestern Früh eine Staffette von Breslau an hiesiges Ministerium gekommen, mit der Nachricht, dass zwischen Brieg und Ohlau eine sehr scharfe und zwar für uns gar übel ausgefallene Action vorgegangen sei." [2])

Nach der Schlacht von Mollwitz traten die schlesischen Angelegenheiten aus dem begrenzten Rahmen, in dem sie sich bisher bewegt hatten und erlangten durch die Gruppierung der Mächte einen allgemeinen Charakter.

Die Gegner Maria Theresia's erhoben zuversichtlicher das Haupt, während die Alliierten, auf welche sie gerechnet, zaghaft wurden.

Nicht leicht hat der Ausgang einer, mit so schwachen Kräften geschlagenen Schlacht so grosse, einschneidende Folgen gehabt.

In Frankreich war es inzwischen dem gewandten und verschlagenen Grafen Belleisle gelungen, der alten, auf den Sturz des Hauses Habsburg gerichteten Politik am Hofe wieder das Uebergewicht zu verschaffen und den Cardinal Fleury, obwohl derselbe lieber den Frieden erhalten hätte, zum Eingehen auf einen Plan zu nöthigen, nach welchem die pragmatische Sanction ihre Giltigkeit verlieren und die durch das Erlöschen der männlichen Linie des Hauses Habsburg entstandenen Erbansprüche anderer Mächte auf die Hinterlassenschaft Carl VI. zur Zerstückelung der letzteren benützt werden sollten. Belleisle selbst, zum Marschall von Frankreich und zum Botschafter dieser Krone am bevorstehenden Wahlconvent ernannt, besuchte zuerst die Höfe der geistlichen Churfürsten und gieng dann nach Dresden, wo er am 15. April anlangte.

Am folgenden Tage fand sogleich eine zwei Stunden dauernde Conferenz mit dem Grafen Brühl statt, wobei im Allgemeinen die politische Lage erörtert wurde.

In der Audienz beim Könige benützte Belleisle die Zeit des Alleinseins, um einen Brief Ludwig XV. zu übergeben. Er

---

[1]) Khevenhüller an die Königin. Dresden, 14. April 1741. (H. H. u. St. A.)

[2]) Derselbe an Grafen Sinzendorff. Dresden, 14. April 1741. (H. H. u. St. A.)

erklärte, dass seine Sendung einzig und allein darin bestehe, den König der Freundschaft seines erhabenen Herrn zu versichern und der zu Versailles befindliche Graf Poniatowski[1]) werde Ludwig XV. sehr geneigt finden, mit allen Kräften zu einer ernsten und soliden Vereinigung der Höfe von Sachsen und Bayern beizutragen.[2])

König August antwortete dem französischen Botschafter:

„Ich kann keinen Entschluss fassen, bevor ich nicht Antwort vom russischen Hofe habe, mit welchem ich in Engagements bin. Was den Wiener Hof betrifft, so habe ich mich über denselben sehr zu beklagen, ich werde stets und so lange gegen die Mitregentschaft und gegen die Ausübung der böhmischen Stimme durch den Grossherzog sein, so lange man mir dafür keine besseren Gründe für die Behauptung anführt, dass die Königin von Böhmen die böhmische Stimme ausüben könne. . . . Mit Bayern bin ich bereit, ein Bündniss einzugehen, allein Bayern muss sich zuerst erklären."

Die Bedenken des Königs von Polen bezogen sich auf die Haltung des Königs von Preussen, der zwei Meilen von der sächsischen Grenze eine starke Armee aufgestellt habe. Er finde es daher nicht klug, ein Vertragsverhältniss mit dem Churfürsten von Bayern einzugehen, weil der König von Preussen immer noch eine Verständigung mit der Königin von Ungarn treffen, sich mit ihr vereinigen und ihn, sowie Bayern niederwerfen könne.[3])

König August war überhaupt mit der Haltung König Friedrich's von Preussen durchaus unzufrieden. Er sprach über sein wenig verlässliches Vorgehen, wie dieser Fürst auf das Lebhafteste zu einer Verbindung gedrängt habe, um gemeinsam gerechte Ansprüche zu vertreten[4]), wie er ihm habe sagen lassen, dass im Falle des Bedarfs seine Streitkräfte und seine Geldmittel zu seiner Verfügung ständen, dass während er in Schlesien einbrechen würde, dasselbe in Böhmen geschehen solle.

---

[1]) Von König August an den französischen Hof gesandt.

[2]) Töpfer'sche Materialien-Sammlung.

[3]) Belleisle an Amelot, Dresden, 20. April 1741. (Pariser Archiv.)

[4]) Vergl. Polit. Correspondenz, Nr. I, 202. Instruction für Oberst Grafen Finkenstein, welcher als bevollmächtigter Minister nach Dresden geht, v. 13. December 1740. — Ebenda 207. „Man muss Bülow (sächsischer bevollmächtigter Minister) drängen, mit uns abzuschliessen, haben sie Lust, sich zu schlagen und Böhmen zu gewinnen; desto besser". (Friedrich II. an Podewils, Crossen, 16. December 1740.) Ebenda Nr. 148.

Er sei überzeugt, dass Bayern in Tyrol und Ober-Oesterreich einmarschieren werde. Frankreich werde Alles unterstützen. König August verlangte acht Tage Frist, um sich zu entscheiden, erfuhr aber in dieser Zeit, dass Gotter in diesen Tagen der Königin von Ungarn dringende Anträge gemacht habe, denen der König von Preussen beifügte, „dass diese Fürstin umso leichter beistimmen und sich beeilen sollte, mit ihm sich zu verbinden, da er sie benachrichtigen könne, dass Bayern und ich (König August), im Einvernehmen mit Frankreich, in Böhmen und Oesterreich einmarschieren würden." [1])

Zum Schlusse sagte König August: „Wie kann man nach diesen Vorgängen noch Vertrauen zum König von Preussen haben? Inzwischen habe ich meine Cavallerie remontiert und errichte zwei Lager von 18.000 bis 20.000 Mann." [2]) Er werde dem Grafen Brühl Befehle geben, mit Belleisle weiter zu verhandeln. [3])

In einer Conferenz Belleisle's mit P. Guarini erklärte der letztere, dass trotz der geleisteten Garantie der König von Polen sich kein Gewissen zu machen brauche, gegen die pragmatische Sanction zu handeln, denn der Wiener Hof habe die Dispositionen der Kaiser Leopold und Joseph unterschlagen und Sinzendorff habe der Gemahlin des Königs vor ihrer Heirath geradezu erklärt, sie werde nicht verheirathet werden, wenn sie nicht vorher ihren Verzicht unterzeichne. Der Cardinal Albani, welchem P. Guarini den Fall vorgelegt, habe dem König erklärt, er könne ohne Gewissensbisse gegen die pragmatische Sanction handeln.

Belleisle hatte mehrere Conferenzen mit Brühl und P. Guarini, welche aber zu viel Unterthänigkeit und Furcht vor Russland und viel zu viel Misstrauen gegen Preussen hatten, als dass sie zu einem Entschluss kommen konnten. Das Resultat ihrer Erklärungen war: 1. Sachsen hat keinen Vertrag oder Engagement mit dem Wiener Hofe. Obgleich Oesterreich stets an das Bündniss mahnt, so wird Sachsen ihm doch mit keinem einzigen Mann zu Hilfe kommen, weil es sonst von Preussen erdrückt würde. 2. Sachsen beharrt darauf, die Mitregentschaft und die böhmische Stimme nicht zuzulassen. 3. Es kann sich gegenwärtig in kein formelles Bündniss mit Bayern einlassen, weil sonst a) Preussen mit Oesterreich Frieden

[1]) Mémoiren des Marschalls Belleisle. Töpfer'sche Materialien-Sammlung.

[2]) „Sachsen hatte damals 34 Bataillone und 54 Escadronen auf den Beinen, lauter schöne und gut exercierte Truppen." (Bemerkung Belleisle's.)

[3]) Mémoiren Belleisle's.

schliesst, b) für Polen zu besorgen ist, da dann sicher die Russen Truppen marschieren lassen, um die pragmatische Sanction aufrecht zu erhalten, c) weil Bayern auf die ganze österreichische Erbschaft Ansprüche macht, wesshalb Bayern sich auch zuerst erklären muss, was es haben will. 4. Da Belleisle auf ein Bündniss mit Bayern dringt und verlangt, man solle dem Poniatowski bestimmte Instructionen schicken, damit er mit dem Cardinal im Geheimen verhandeln könne und Belleisle bei seiner Ankunft in München über das Resultat dieser Verhandlung die Befehle seines Königs vorfinden könne, so versprach man, diese Befehle zu ertheilen. 5. Der Churfürst von Sachsen sucht die Kaiserkrone nicht, weil er zu wenig mächtig ist, nimmt sie aber an, wenn er von den Churfürsten gewählt wird. Da auch Bayern für die Kaiserkrone zu wenig stark ist, ist ein Uebereinkommen wegen der Theilung der österreichischen Erbschaft nothwendig. 6. Auf die Frage, ob Sachsen in erster Linie für Bayern stimmen werde, wenn es selbst keine Aussicht auf die Kaiserkrone habe, habe Brühl geantwortet, dass er darüber jetzt noch nichts sagen könne; P. Guarini dagegen ein bestimmtes „Ja" ausgesprochen.

Belleisle's Schlusseindruck von den Verhandlungen in Dresden war, dass, wenn Preussen mit Frankreich abgeschlossen und Sachsen mit Sicherheit auf die Beständigkeit König Friedrich II. rechnen könne, es in die Allianz eintreten werde, wie schwierig es auch dann sei, die Interessen Bayerns und Sachsens in Form eines Theilungs-Vertrages in Einklang zu bringen. Auf alle Fälle wäre Sachsens Neutralität zu erreichen. [1])

Während seines Aufenthaltes in Dresden erhielt Belleisle die Besuche der dortigen preussischen und bayerischen Gesandten, dessgleichen des österreichischen Gesandten, Grafen Khevenhüller, welcher ihn bat, doch auch nach Wien zu gehen. Belleisle vermied es, mit Letzterem näher zu verhandeln. [2])

---

[1]) Mémoiren Belleisle's und Bericht desselben an Amelot, Dresden 20. April 1741. (Pariser Archiv.)

[2]) Gründlich getäuscht wurde Khevenhüller durch den schlauen Franzosen, wie der Bericht an die Königin Maria Theresia über diese Unterredung zeigt. Nach Ansicht des Gesandten wären die Verhandlungen in Dresden und die Besprechungen mit den Ministern nur als wenig bedeutendere Pourparlers aufzufassen gewesen, während gerade Belleisle's Anwesenheit in Dresden die Abschwenkung Sachsens von Maria Theresia's Sache bestimmt. Nach Unterhaltungen über die Kaiserwahl kam man auf die schlesischen Angelegenheiten zu sprechen, worüber Belleisle dem österreichischen Gesandten

Im Augenblick, da Belleisle am 20. April von Dresden abreisen wollte, traf ein Courier vom französischen Gesandten am preussischen Hofe, Marquis de Valory, mit Depeschen ein, worin dieser mittheilte, dass der preussische Minister Podewils ihm mitgetheilt habe, sein Herr wünsche zwar, sich mit Frankreich zu verbinden, allein nur unter folgenden drei neuen Bedingungen: 1. dass Frankreich Schweden und Dänemark vermöge, gegen Russland aufzutreten. 2. Dass, im Falle der Churfürst von der Pfalz vor Ende des Krieges sterbe und der König von Preussen noch nicht im ruhigen Besitz von Nieder-Schlesien sei, Letzterer das Recht haben solle, sich in den Besitz desjenigen Theils des Herzogthums Berg zu setzen, der ihm durch den Haager Vertrag abgetreten war, jedoch nur so lange, bis er in den ruhigen Besitz von Nieder-Schlesien gelange. 3. Dass im Allianzvertrag die reelle Unterstützung so stipuliert werde, wie sie mit dem verstorbenen König, seinem Vater, geplant war. [1])

Podewils und Valory hatten am 11. und 12. April Berlin verlassen und sich nach Breslau begeben, von wo Podewils sogleich in das Lager zum König gieng. Am 18. kam Podewils von dort zurück und überbrachte an Valory die ebenerwähnten drei neuen Propositionen. [2])

---

auf die dem Gesandten in Paris von Wasner ertheilte Antwort hinwies, „mit weiterem Vermelden, dass gleichwie man an seinem Hof das Wahlgeschäft von jenem, was die pragmatische Sanction betreffe, separiert halte und als zwei ganz besondere Objecte betrachte, seine obhabenden Commissionen auch lediglich das erstere beträfen, also könne er mir hierüber keine nähere Auskunft geben, als dass er wirklich im Begriffe stehe, sich von hier zu dem König von Preussen zu verfügen, bei welcher Gelegenheit er von den Ansprüchen desselben, als wovon sein Hof noch keine vollständige Information habe (! sich genauer erkundigen würde, welches Alles er immer mit vielen, jedoch gar nichts Positives sagen wollenden Contestationen begleitet, auch der letzthin vorgefallenen Action halber sehr gelassen und ohne einige vorgängliche Neigung zu bezeugen sich geäussert hat". Khevenhüller an die Königin. Dresden. 18. April 1741. (H. H. u. St. A.)

[1]) Vergl. Droysen, Geschichte der preuss. Politik V/1, 255. „Des Königs Weisungen lauteten auf weiteres Zögern: Sachsen muss uns bestimmen: wenn es mit uns bricht, so ist klar, dass es nicht allein steht; wenn es sich ruhig hält, so haben wir mit Frankreich nicht zu eilen."

[2]) Vergl. Pol. Corr. I, Nr. 354. Der König an Podewils, Ohlau, 19. April: „Ich habe Ihr Schreiben v. 18. d. M., sowie den Bericht vom nämlichen Datum erhalten, das Drängen des Marquis Valory betreffend und das, was Sie ihm, um seine Ungeduld zu beruhigen, darauf gesagt haben. Ich bin damit sehr einverstanden und wir werden in der nämlichen Weise fortfahren, bis man die letzte Entscheidung wird treffen müssen".

Valory war über diese neuen Forderungen umso mehr erstaunt, da der König von Preussen ihm am 15. März zu Schweidnitz gesagt hatte, er solle nach Berlin zurückgehen, um die letzte Hand an den Vertrags-Entwurf zu legen, der König habe ihm am 5. April sein Wort gegeben, die Sache sei abgemacht. Der Entwurf sei an Podewils geschickt worden, der die Sache mit Valory abschliessen werde. [1])

Belleisle verliess am 20. April Dresden und kam am 22. Nachmittags nach Breslau, wo er Valory sehr niedergeschlagen traf, da er sehe, dass seine Verhandlung plötzlich nicht weiter komme und selbst befürchtete, dass sie scheitern könnte.

Belleisle bat den Minister Podewils, König Friedrich II. seine Ankunft zu melden. Am 24. theilte der Minister dem französischen Marschall mit, der König werde sich freuen, Belleisle zu sehen, habe aber vorher noch einige Anordnungen zu treffen und einige Befehle wegen der Sicherheit seiner Reise zu geben, er werde ihm am 25. oder 26. weitere Nachricht zukommen lassen. [2])

Erst am 26. April liess der König den Marschall Belleisle in das Lager kommen; [3]) auf dem ganzen Wege standen Sicherheitswachen und eine Escorte begleitete den Marschall. Im Dorfe Hünern zwischen Ohlau und dem Lager waren für Belleisle und dessen Gefolge, sowie für Valory Quartiere hergerichtet. GM. Graf Rothenburg wurde dem französischen Marschall als Ehrencavalier zugetheilt. Der Empfang war glänzend, die ganze Armee war aufgestellt „und man erwiess mir alle militärischen Ehren, wie einem Armee-Commandanten." [4])

[1]) Am 6. April giengen an Grafen Truchsess Weisungen behufs seiner Haltung gegenüber den Mediations-Anerbietungen König Georg's von England ab. (Polit. Corresp. I, Nr. 330.) An Podewils schrieb König Friedrich ebenfalls am 6. April: „Es wird nothwendig, diese Verhandlung (mit England) mit undurchdringlichem Geheimniss zu umgeben und es ist erforderlich, jene mit Frankreich und Bayern in die Länge zu ziehen, ohne dass Valory Verdacht schöpft." (Ebenda Nr. 331).

[2]) Vergl. Polit. Corresp. Nr. I, Nr. 356.

[3]) „Er (Belleisle) wird mit aller Gewalt abschliessen wollen und ich, ich möchte die Ankunft des englischen Charlatans (Hyndford) abwarten, um mich zu entscheiden; aber auf jeden Fall muss man sehen, ob man, indem man Herrn von Belleisle im höchsten Maass schmeichelt und die grösste Neigung, abzuschliessen, durchblicken lässt, diesen Schritt noch bis zu dem Augenblick hinausziehen kann „qu'on ait arrangé ses flûtes avec les Anglais". (Polit. Corresp. I., Nr. 358, Mollwitz, 24. April 1741 an Podewils.)

[4]) Belleisle's Mémoiren. Töpfer'sche Materialien-Sammlung.

Nach dem Diner erhielt Belleisle die erste Audienz in einem Zelte, das sich im Centrum des Lagers befand. Dort waren alle Prinzen versammelt; der Gesprächsstoff handelte von den Operationen, von der stattgefundenen Schlacht, von der Belagerung Briegs. Am folgenden Tage (27. April) fand um 11 Uhr Vormittags Diner beim Könige in dessen Zelte statt. An diesem Tage war Belleisle zwei Stunden lang allein mit König Friedrich. Derselbe besprach zunächst seine militärische Situation seit dem Einmarsche in Schlesien bis zum Tage der Schlacht, daran knüpfte er Erwägungen über die Lage der Neipperg'schen Armee und sprach über seine weiteren Pläne, sowie über die begonnene Belagerung von Brieg. Darauf übergab Belleisle einen Brief des Königs von Frankreich und sprach sein Erstaunen darüber aus, dass er statt des unterzeichneten Vertrags in Dresden die Postsendung mit den neuen Bedingungen erhalten habe. Dieses Schreiben habe er nicht nach Paris geschickt, weil es einen schlechten Eindruck gemacht haben würde. Er komme, um dem König die letzten Instructionen seines Hofes mitzutheilen; man habe geglaubt, der Vertrag sei geschlossen und er habe daher den Auftrag erhalten, hauptsächlich jene Kriegsoperationen mit dem König zu berathen, welche ihm den Besitz von Schlesien sichern sollten. Von hier habe er Auftrag, nach München zu gehen, um darüber dem Churfürsten von Bayern Mittheilung zu machen, welcher ausser seiner Armee von 20.000 Mann noch eine französische Hilfs-Armee erhalte, die so gross sein werde, als der König selbst bestimmen wolle. Auch mit Schweden seien die Unterhandlungen schon angeknüpft.

König Friedrich II. gab Belleisle zu „dass ich zu Schweidnitz dem Valory gesagt habe, ich sei gesonnen, mit Frankreich einen Vertrag abzuschliessen. Damals war noch Herr von Münnich Minister in Russland, von dem ich versichert war, dass er das Haus Oesterreich nicht unterstützen werde. Die Ungnade Münnich's hat die Lage geändert, denn der Marquis de Botta drängt die Kaiserin von Russland zur Hilfeleistung für Oesterreich. 24 Regimenter sind im vollen Marsch nach Livland und Kurland und binnen einem Monat sind 30.000 Russen bereit, in Preussen einzudringen, wo ich fast gar keine Truppen habe. Andererseits wiegelt der König von England ganz Deutschland gegen mich auf, Dänemark hat 6000 Mann in englischen Sold gegeben und will noch 6000 Mann für die Garantie der pragmatischen Sanction stellen, Sachsen versammelt seine Truppen, um

sich mit meinen Feinden zu verbinden. Es ist mir unmöglich, nach allen Seiten zugleich Front zu machen, wenn ich nicht eine rasche und in nächster Zukunft erfolgende Unterstützung bekomme. Der Churfürst von Bayern hat nur wenige Truppen und es ist schade, dass man ihn nicht in den Stand gesetzt hat, zu gleicher Zeit mit mir Oesterreich anzugreifen und in Böhmen oder Oesterreich einzufallen. Ich wundere mich, dass Frankreich das unterlassen hat, denn wäre Bayern zugleich eingefallen, so hätte Frankreich nichts weiter gebraucht, als die Rolle eines Vermittlers zu übernehmen; jetzt dagegen bleibt ihm nichts übrig, als der Krieg, wenn es verhindern will, dass der Grossherzog Kaiser wird. Ich hatte immer darauf gerechnet, als ich im Januar eine Defensiv-Allianz vorschlug, dass der König, Ihr Herr, sich in die Lage setzen werde, im Frühling eine Diversion machen zu können. Der Monat Mai ist da und Sie haben keinerlei Vorbereitungen getroffen, während alle Fürsten Europas gerüstet sind. Sie sind thatsächlich ausser Stande, dem mich betreffenden Defensiv-Tractat nachzukommen, denn ich würde in einem Monat oder in sechs Wochen eingeklemmt sein, wenn man davon Kenntniss hätte, dass ich einen Vertrag mit Ihnen geschlossen habe. Es ist unmöglich, dass sie in drei Monaten eine Armee beisammen haben, nachdem Ihre Standesergänzung noch nicht einmal angeordnet ist."

Belleisle versicherte, dass Schweden durch die Voraussicht Frankreichs fast vollständig gerüstet sei, dass es mit 15.000 Mann in Finnland sich defensiv halten, mit 30.000 Mann nach Livland gehen und so eine undurchdringliche Barrière für Preussen bilden könne. „Es wird handeln, sobald es erfährt, dass Preussen mit Frankreich eine Allianz geschlossen hat."[1])

Am 28. April fand ein einstündiger Besuch Belleisle's bei Podewils statt. Später liess König Friedrich II. auch dem französischen Marschall Truppen-Abtheilungen vorführen und beauftragte seine Generale, demselben das Schlachtfeld zu zeigen. Im Laufe des Tages hatte Belleisle abermals eine längere Zusammenkunft mit dem König.[2])

---

[1]) „Die Conversation wurde hier unterbrochen, indem der König persönlich alle Detailverfügungen an seine Untergebenen trifft. Selbst Spione und Deserteure vernimmt er persönlich." Belleisle an Amelot v. 27. April. (Pariser Archiv. L'Allemagne 3741. 398.)

[2]) Ebenda.

Auch am folgenden Tage war Belleisle Abends von 6 bis 9 Uhr beim König.

Der Marschall berichtet nach Paris, dass der König ihm offen gesagt habe:[1]) „Als ich den Entschluss fasste, in Schlesien einzufallen, war ich fest überzeugt, dass dies das einzige Mittel sei, meine Rechte auf die vier Herzogthümer geltend zu machen. Ich rechnete dabei auf die Unterstützung Frankreichs, welches ein wesentliches Interesse hat, das Haus Oesterreich zu schwächen und den Herzog von Lothringen von der Kaiserwahl auszuschliessen, um zugleich dankbar gegen Bayern zu sein. Ich glaube, Frankreich könne nichts so sehr wünschen, als einen Fürsten in Deutschland zu finden, kühn genug, um der Erste der Katze die Schelle anzuhängen. Ich habe wohl gewusst, dass der Cardinal, den ich durch Camas sondieren liess, zu friedfertig war, um in ein solches Project einzugehen, wenn ich es ihm vor der Unternehmung vorgeschlagen hätte; aber ich habe auch nie gezweifelt, dass er es unterstützen werde, après coup, da ich ihn doch dadurch in den Stand gesetzt habe, alle seine Absichten durchzuführen. In diesem Vertrauen habe ich die ersten Vorschläge zur Defensiv-Allianz im Januar gemacht, welche nothwendigerweise die Garantie Nieder-Schlesiens mit Breslau in sich schliesst und um dem Cardinal alle Scrupel zu nehmen, habe ich selbst demselben die Abtretung meiner Ansprüche auf die beiden Herzogthümer Berg und Jülich angeboten."

„In Kenntniss der Schwäche des Churfürsten von Bayern und seiner wenigen financiellen Hilfsquellen, habe ich nicht gezweifelt, dass Frankreich für alle nothwendige Unterstützung sorgen werde, damit Bayern im Frühjahre die Offensive ergreifen könne. Weiters dachte ich, dass die spanischen und sardinischen Truppen zur selben Zeit in Italien würden thätig werden und dass Schweden sich rühren werde. Dadurch liesse Frankreich den Krieg durch seine Freunde und Alliierten führen und der Cardinal sähe scheinbar mit verschränkten Armen zu, um schliesslich der Vermittler zu sein. Ich dachte ferner, dass, um dies mit Erfolg thun zu können, die Vermehrung der Truppen und die andern Vorbereitungen in die Hand genommen worden seien."

„Die Seemächte und die anderen europäischen Staaten sind bereits gerüstet."

---

[1]) Mémoiren Belleisle's in der Töpfer'schen Sammlung und Bericht an Amelot. (Pariser Archiv.)

„Dagegen habt Ihr stets meinen Forderungen widersprochen und zuletzt sogar mich aufgefordert, die Feindseligkeiten einzustellen; Ihr habt Bayern nicht bewaffnet, Spanien beklagt sich über Euch, Ihr habt die Grenzstreitigkeiten zwischen Oesterreich und der Türkei ausgeglichen und namentlich habt Ihr keine Vermehrung Eurer Truppen vorgenommen, obgleich dieselbe nach dem Tode des Kaisers angeordnet und verlangt war. Der Cardinal hat sogar gesagt, das Elend sei dieses Jahr in Frankreich zu gross, als dass man an einen Krieg denken könne. Dennoch war ich noch immer gut gesinnt für Frankreich, ich glaubte mich halten zu können durch den Freundschaftsvertrag mit Russland und gab daher zu Schweidnitz dem Valory mein Wort, den Allianzvertrag abzuschliessen, unter dem Versprechen, denselben geheim zu halten; denn England und Russland haben mir öfter erklären lassen, dass, so lange ich nicht in Allianz mit Frankreich sei, sie mich schonen und nur den Weg der Vermittlung und der guten Dienste einschlagen würden. Aber ich fürchtete sie nicht, so lange der Graf Münnich im höchsten Ansehen und Einfluss zu Petersburg stand, ich konnte mich halten und Euch Zeit lassen, mir zu Hilfe zu kommen. Seit der Abreise Valory's von Schweidnitz ist gegen alles Erwarten Münnich in Ungnade gefallen. Hier, lesen Sie einen Brief meines Gesandten zu Petersburg vom 10. April, aus welchem Sie sehen, dass man den Entschluss gefasst hatte, gegen mich zu handeln. Aus aufgefangenen Briefen Ostermann's erfuhr ich sogar das ganze Project [1]), welches darin bestand: zu warten, bis das Gras hervorspriesst, um ihre Armee, 30.000 Russen, 12.000 Hannoveraner, 6000 Dänen und 6000 Hessen bei Eichsfeld, 20.000 Sachsen bei Torgau und Königsstein lagern zu lassen. Sobald diese Truppen beisammen sind, will man mich auffordern, Schlesien zu räumen und mich mit den beiden Herzogthümern Glogau und Liegnitz zu begnügen."

Am Schlusse der Audienz erbat sich Belleisle die Erlaubniss, das Gehörte zu Papier bringen und dem König vorlesen zu dürfen, damit er selbst sicher sei, dass er sich nicht täusche. Der König gestattete es und Belleisle legte am anderen Tag dem König seinen Aufsatz vor, der ihn guthiess und ihn an den Cardinal zu schicken erlaubte. Noch wurde vereinbart, dass Valory die Negociation weiterführen solle, wesshalb derselbe hereingerufen

---

[1]) Münnich selbst hatte dem König den Plan mitgetheilt, welchen England, Oesterreich und Sachsen den Russen vorgeschlagen hatten.

wurde und eine Copie von Belleisle's Aufsatz erhielt.[1]) Dieser Aufsatz enthielt als Ergebniss der bisherigen Verhandlung: 1. Der König von Preussen kann sich für den Augenblick zu einem Allianzvertrag mit Frankreich nicht verpflichten, weil die Russen, Sachsen, Hannoveraner und Dänen bereit sind, wenn das Gras da ist, Lager zu errichten und alsdann ihn aufzufordern, Schlesien zu räumen. Gegen alle diese Feinde hat er nur 15.000 Mann unter dem Fürsten von Anhalt. 2. Als er Valory sein Wort gegeben, war Münnich noch an der Spitze des russischen Gouvernements. 3. Trotz dieser „situation violente" will er alle Mittel versuchen, „pour y remédier". Er will Unterhandlungen anwenden, um seine Feinde hinzuhalten und zu täuschen; dann hofft er nach der Eroberung von Brieg Neipperg zu schlagen und zu vernichten. Gelingt das, so will er Garnisonen in Schlesien lassen und sich in das Centrum seiner Staaten zurückziehen, wo er im Stande sein wird, seinen Feinden die Spitze zu bieten. Die Armee des Fürsten von Anhalt soll dann nach Preussen gehen und dann will er sogar zuerst den König von Frankreich um Unterzeichnung des Allianzvertrages bitten. 4. Kann er Neipperg nicht vernichten, so will er unter allen möglichen Vorwänden die Unterhandlungen mit Oesterreich und England in die Länge ziehen, um Frankreich Zeit zu verschaffen, dass es Schweden zur Thätigkeit bringt, Bayern so verstärkt, dass es auch seinerseits handeln kann und seine eigene (Frankreichs) Armee in den Stand setzt, dass sie in Deutschland einzudringen vermag. Ist das alles geschehen, dann will der König von Preussen sich offen erklären und den Allianzvertrag unterzeichnen, weil er es dann mit Sicherheit thun kann. Hätten die Alliierten davon Kenntniss, dass er in der That mit Frankreich verbündet sei, so würden sie ihn in keiner Weise schonen und sich seiner Staaten bemächtigen. Wäre Frankreich thatsächlich im Stande, zu operieren, um im Monate Mai wirkliche Diversionen zu machen, so würde er mit dem grössten Vergnügen den Vertrag unterzeichnen. 5. Würde er jedoch gezwungen, einen Vergleich einzugehen, so werde er dennoch nie sich gegen Frankreich wenden, sich nie seinen Absichten widersetzen und in keinem Falle und zu keiner Zeit Truppen gegen Frankreich liefern. Dasselbe werde er bezüglich des Churfürsten von Bayern beobachten, dem er, soviel an ihm liege, zur Kaiserkrone verhelfen will, weil er ihn

[1]) Mémoiren Belleisle's und Bericht an Amelot. (Pariser Archiv. L'Allemagne.)

persönlich liebe und schätze. 6. Wenn man Sachsen von den anderen Verbündeten trennen und bewegen kann, einen Allianzvertrag mit Bayern unter der Garantie Frankreichs zu schliessen, so darf Belleisle den Churfürsten von Sachsen der Freundschaft und Allianz des Königs von Preussen versichern und ihm erklären, dass der König von Preussen in diesem Falle beitragen wolle, ihm jenen Theil von Böhmen bis an die Elbe und den Theil von Ober-Schlesien, der ihm zur Communication mit Polen nöthig ist, zu verschaffen; ja, der König von Preussen offeriert ihm sogar, das Fürstenthum Sagan zu cedieren, welches an die Lausitz stösst und dem Churfürsten sehr conveniert. 7. Der König muss sich die Freiheit, ein Accomodement abzuschliessen, umso mehr bewahren, da einerseits die französische Armee nicht im Stande ist, jetzt zu handeln, andererseits, weil der Cardinal niemals die Absicht gehabt hat, dieses Jahr Krieg zu führen. Wozu nützt also dem Könige von Frankreich die Allianz mit Preussen? Der Cardinal ist zu vernünftig, um zu wollen, dass der König von Preussen sich und sein Land ohne Vortheil opfere, dass es viel besser sei, einen Freund, wie ihn, zu erhalten, um im Bedarfsfall wieder zu ihm zurückzukehren, er sei jedoch überzeugt, dass es dem König niemals gelingen werde, das Haus Oesterreich zu erniedrigen, den Grossherzog vom Kaiserthrone auszuschliessen und dem Churfürsten von Bayern zu nützen, wenn er nicht eine mächtige Armee in das Reich einrücken lasse; alle übrigen Fürsten seien gerüstet und wenn Frankreich als bewaffneter Vermittler auftrete, werde es nach seinen Absichten entscheiden. 8. Der König von Preussen wird nie dem Grossherzog seine Stimme geben, er steht mit Niemandem in Unterhandlungen; die Propositionen, die ihm gemacht sind, kennt er nur auf geheimen Wegen und aus aufgefangenen Briefen. Am Schlusse erklärte der König noch: Ich fürchte nichts so sehr, als zu einem ebenso traurigen, wie demüthigenden, wenig vortheilhaften und wenig sichern Vergleich gezwungen zu sein und wünsche im Gegentheil, nichts so lebhaft als die Allianz mit Frankreich. Ich bin bereit, abzuschliessen, sobald Frankreich seine Armee operationsbereit hat, ebenso wie seine Alliierten. Mylord Hyndford wird eintreffen, um die Unterhandlungen zu beginnen; ich werde dieselben in die Länge ziehen."[1])

Hierauf wurde auch das Thema betreffs der Bemühungen des Wiener Hofes besprochen. Belleisle bemerkte, dass die Königin

[1]) Mémoiren Belleisle's und Berichte an Amelot. Paris.

von Ungarn auch beim König von Frankreich um Schutz gegen die Unternehmungen Preussens in Nieder-Schlesien angesucht habe, wobei er seinen Zweifel einfliessen liess, ob die Königin auch nur ein Dorf abtreten wolle, eher sei sie zur Abtretung einer Provinz an den Churfürsten von Bayern bereit. Belleisle gab übrigens der Ansicht Ausdruck, dass Sachsen sofort sich mit Frankreich alliieren werde. [1])

Belleisle berichtet über die eigenthümlichen Eindrücke, die er in diesen Unterredungen mit König Friedrich II. gewonnen, an Amelot:

„Nach der Art und Weise, wie König Friedrich gesprochen, nach seinem offenen Gesichtsausdruck, allen seinen Bewegungen, dem Tonfall seiner Stimme, sollte man fast nicht daran zweifeln, dass er das, was er gesagt, nicht ebenso gedacht habe; doch macht das zweideutige Benehmen, (la conduite équivoque), welches dieser Fürst seit dem Beginne der Unterhandlungen eingehalten hat und das Uebrige, was wir wissen, gerade in seiner Person verdächtig, was es bei jedem Andern nicht wäre. Er ist so überzeugt, dass er niemals Sicherheit in einem Ausgleich mit dem Wiener Cabinet finde, dass er nur „la tête tournée de peur" zu einem solchen die Hände bieten könne und desshalb drängt er so, dass Bayern vorwärtsgehe, dass man Schweden sich zu erklären zwinge, dass man versuche, Sachsen zu gewinnen und vor Allem, dass Frankreich sich in den Stand setze, die nöthigen Diversionen zu unternehmen."

Belleisle hatte von seinem Hofe Befehl, durchaus zu vermeiden, bei einer kriegerischen Action an der Seite des Königs von Preussen zu sein, um nicht in die Lage gesetzt zu werden, militärische Rathschläge zu ertheilen.

Der König von Preussen billigte dies und desshalb begleitete ihn Belleisle auch nicht in die Tranchéen vor Brieg. Da es regnete und schneite, konnte Belleisle nicht die ganze Armee besichtigen. König Friedrich II. liess aber ein Bataillon vor ihm exercieren. Der französische Marschall fand die Truppen ausgezeichnet und lobte besonders das Schnellfeuer der Infanterie.

Als Belleisle am 1. Mai Abschied nehmen wollte, äusserte Friedrich II. den Wunsch, ihn Abends 6 Uhr nochmals zu sehen, bei welcher Gelegenheit eine einstündige Conversation

[1]) Belleisle's Mémoiren und sein Bericht an Amelot. Paris.

stattfand und Friedrich den französischen Marschall zum Abschied umarmte. Dem König Ludwig möge Belleisle mittheilen, dass er dessen Brief „heute" nicht beantworten könne, da ihm seine Kanzlei noch nicht zur Verfügung stehe.[1])

Am 2. Mai verliess Belleisle das Lager, nachdem er dem Marquis de Valory noch Instructionen hinterlassen hatte, besuchte am 6. Mai die Porzellanfabrik in Meissen und kam am 7. Mai auf dem Jagdschlosse Hubertsburg an, wo der König von Polen sich damals aufhielt. König August erkundigte sich sogleich nach dem Könige von Preussen. Belleisle theilte mit, dass König Friedrich Sachsens Freundschaft wünsche und nur Nieder-Schlesien behalten wolle; wenn Sachsen sich mit Bayern einige, um jedes auch seinen Vortheil zu suchen, so stehe er stets zu Beider Diensten, zumal wenn er fest auf sie zählen könne. König August meinte freilich: „Man kann sich auf Preussen nicht verlassen", aber Belleisle beruhigte ihn mit der Versicherung, dass er ja das Resultat seiner letzten Conferenz in Dresden an den Versailler Hof geschickt habe, man sei damit sehr zufrieden und werde Herrn Desalleurs als Gesandten an den sächsischen Hof schicken.

In der Conferenz mit Brühl drückte Belleisle seine Verwunderung aus, dass Poniatowski noch nicht gesprochen habe, auch der Cardinal wundere sich darüber; Belleisle habe ihm doch geschrieben, dass Poniatowski Befehl erhalten habe, die Unterhandlungen anzuknüpfen. Brühl versicherte eifrig: „Ich habe noch an demselben Tage, wo ich Ihnen in Dresden mein Versprechen gab, meine Briefsendung an Poniatowski nach Strassburg abgeschickt: wahrscheinlich hat Poniatowski sie erst später erhalten. Uebrigens versichere ich Sie, dass Sachsen mit dem Wiener Hof in keiner Unterhandlung steht, Alles was man in dieser Beziehung und bezüglich eines Vergleichs mit dem Wiener Hof aussprengt, sind blos Lügen und Kunstgriffe der Wiener Minister".

„Wir wollen uns nur sicherstellen gegen Preussen, von dem ich fürchte und glaube, dass es heute oder morgen sich mit Oesterreich vergleicht und da Sachsen der Einzige war, welcher sich offen der Mitregentschaft und der böhmischen Stimme widersetzt hat, so darf man nicht zweifeln, dass der Wiener Hof gegen uns aufgebracht ist. Vor allen Dingen ist es nöthig, dass der Churfürst von Bayern sich deutlicher erklärt, als bisher;

[1]) Belleisle an Amelot. Breslau, 23. April 1741. (Pariser Archiv.)

sein Gesandter hier sagt uns nichts und der Churfürst sagt ebensowenig dem Herrn von Loos, der ein Mann von Verdienst ist, welchen der König für diesen Hof gewählt hat und wenn Sie den Churfürsten zu einem Vorschlag vermögen, braucht er ihm dies nur zu erklären. Wenn Loos darüber berichtet, so werden wir ihm darüber Vollmachten schicken. Wenn der König von Preussen sich mit dem Wiener Hof nicht vergleicht und sich mit uns verbündet, so soll er Nieder-Schlesien erhalten; Sachsen dagegen Ober-Schlesien und Böhmen bis an die Elbe und Moldau mit Prag; Bayern endlich den anderen Theil von Böhmen, Ober-Oesterreich, Tyrol und Vorder-Oesterreich. Der Rest bleibt Maria Theresia." Dem Einwurf Belleisle's, dass Bayern schwerlich Theile von Böhmen cedieren werde, auf welche es Rechte zu haben behaupte, begegnete Brühl mit der Erklärung: „Wenn Bayern immer von seinen Rechten spricht und dieselben geltend machen will, so kann Sachsen nicht mit ihm einig werden."

Am Schlusse der Conferenz wurde ausgemacht, dass vor allen Dingen nothwendig sei, die Frage wegen der böhmischen Stimme zu entscheiden und dass Brühl daher sogleich Instructionen an den sächsischen Gesandten zu Frankfurt schicken solle. An demselben Tage, 9. Mai, hatte Belleisle seine Abschiedsaudienz beim Könige.

Am 10. Mai reiste Belleisle von Hubertsburg ab und nahm seinen Weg durch Franken. Am 15. Mai passierte er Erlangen, wo der Markgraf von Bayreuth residierte. Belleisle schlug eine Einladung zur Mittagstafel aus, reiste weiter und kam am 18. Mai in Nymphenburg an.

Belleisle's Rundreise hatte ihre Früchte getragen. Der Tag von Mollwitz und des französischen Unterhändlers Geschick hatte Sachsen von dem zu Gunsten der Erbtochter Carl VI. in Dresden geschlossenen Concert getrennt und nun in das Lager ihrer Gegner geführt.

Die österreichische Armee im Lager bei Neisse.

„Wir wollen denken, dass wir anfangen und dass noch nichts vorgefallen sei. Setzen sie nur wieder den Regimentern Herz in den Leib, um sie aufzumuntern, ihre Wiedervergeltung zu nehmen und ich rechne auf Ihre Kenntnisse und auf den guten Willen derselben," schrieb Grossherzog Franz Stephan dem ausserordentlich niedergedrückten Armee-Commandanten am 15. April.

In diesem Sinne wurde nun im Lager des österreichischen Heeres vorgegangen. An Eifer fehlte es nicht und man gab sich Mühe, durch bessere Ausbildung die numerische Schwäche des Heeres auszugleichen. Der Feldmarschall konnte in seinen Berichten aber nicht verhehlen, dass nur durch Diversionen der befreundeten Höfe oder durch Beistellung eines Hilfs-Corps von 10.000 bis 12.000 Mann es ihm möglich werde, der Kriegführung in Schlesien eine andere Wendung zu geben.

Das Infanterie-Regiment Leopold Daun, ursprünglich zur Krönung der Königin nach Pressburg bestimmt, hatte allerdings Befehl erhalten, in beschleunigten Märschen nach Schlesien abzurücken. Dasselbe sollte, nachdem es bei Pressburg die Donau passiert, durch Mähren in drei Colonnen und zwar durch den Brünner, Hradischer, Olmützer und Prerauer Kreis marschieren, konnte jedoch vor Mitte Mai kaum in Neisse eintreffen. Die zwei ungarischen Freiwilligen-Regimenter befanden sich allerdings im Anmarsche, doch mache dies, wie Graf Neipperg meint, „die Sache nicht aus und werde er sich dadurch niemals in Stand gesetzt sehen, dem Feind, stark wie er sei, sich wieder präsentieren und offensive gegen ihn agieren zu können. Sobald aber ein Succurs von 10.000 bis 12.000 Mann guter und fremder Infanterie

vorhanden, da er nicht bergen könne, dass auch auf die gesammte in Ungarn befindliche Infanterie, welche meistens in Recruten und in vielen unerfahrenen Officieren bestehe, nicht viel zu rechnen, so hebe sich dieser Anstand von selbst und würde alsdann mit der Hilfe Gottes ein guter Succes unfehlbar zu hoffen sein." [1])

Der Armee-Commandant erörterte in dem nämlichen Berichte auch die Verhältnisse bei der Generalität und bemerkt:

„Von Generalen habe dermalen nicht mehrere allhier, als von der Cavallerie beide FML. Berlichingen und Preysing, GFWM. Philibert, Holly und Dickweiler; von der Infanterie hingegen den einzigen FML. Browne, welcher immerdar kränklich und von keiner dauerhaften Gesundheit ist, solchemnach denselben dermalen, um in einer vorfallenden Occasion auf ihn rechnen zu können, menagieren muss und nebst seiner den einzigen GFWM. Kolowrat, woran, zumal auf die übrigen, die blessiert und bis auf den General Lentulus, den allhier behalten, um ihn in das Glatzische wieder absenden zu können, bereits hinweg sind, auch können möglich zu den Blessuren andere Krankheiten sich schlagen, nicht zu rechnen ist, bei weitem nicht genug habe. Da aber auch, obschon den beihabenden und noch kommenden General-Feldmarschall-Lieutenants nicht das Mindeste auszusetzen weiss, eine bekannte Sache, dass, wo Kameraden miteinander concurrieren, die vorfallenden Dienste und übrigen Ergebenheiten nicht mit solcher Exactitude und Punctualität respiciert zu werden pflegen, als wenn ein Capo vorhanden, so wäre auch mein allerunterthänigstes, doch unmassvorschreibliches Erachten, wann Eure Kaiserliche Majestät von der Allerhöchsten Gnade wären, einen guten und ausgesuchten General-Feldzeugmeister sowohl, als einen derlei Generalen der Cavallerie zu diesem Corpo beordern zu lassen, womit alsdann Infanterie und Cavallerie jedwedes ihr absonderliches Capo hätten und sofort der Allerhöchste Dienst auch zu Supplierung meiner eigenen Unerfahrenheit und da ein Mensch nicht Alles allein zu zwingen vermag, desto besser befördert werden könnte."

Der Feldmarschall fügte hinzu, er habe allen Generalen und Officieren, „so bei dem vorgefallenen Treffen vor anderen sich distinguiert und hier sich befinden, Eure kaiserliche Majestät ihrenthalben tragendes allermildestes Sentiment zu erkennen gegeben,

[1]) FM. Graf Neipperg an die Königin. Neisse, 23. April 1741. (Aus dem gräfl. Neipperg'schen Archive in „Mitthlg. d. K. A.", N. F. II, 209.)

die es mit allerunterthänigstem Dank erwiedern und Allerhöchstdieselbe ihrer ferneren unverbrüchlichen Treue und Eifers durch mich versichern lassen; unter Anderen aber remittiert sich der bisherige hiesige Commandant, Oberst Roth, der gewiss ein rechtschaffener Soldat und reflexionswürdig zu Allerhöchstderselben Gnad, wie ingleichen auch der hier angestellte Bürgermeister Leopold Eisenkolb." [1])

Dass die preussischen Absichten auf Brieg abzielten, gieng aus allen Meldungen und Nachrichten hervor, die bei dem Armee-Commando einliefen. Graf Neipperg bemerkte übrigens in dem erwähnten Berichte an die Monarchin, dass er, falls die Belagerung mit vereinigter feindlicher Macht vor sich gehen sollte, „obschon der Commandant Graf Piccolomini ein experimentierter und guter Soldat, den Ort für verloren schätze, denn in dem Stand, wie er dermalen sich befinde und wenn auch das Leopold Daun'sche Regiment und Uebriges noch unterdessen zu ihm stossen sollte, getraue er sich, den Ort, in Ansehung des grossen Hazards und üblen Folgerungen, nicht zu deliberieren, ausser die Königin befehle es absolut, in welchem Falle er sich ganz und gar nicht mehr weigern werde". [2])

Neipperg fügte aber bei, dass, wenn auch inzwischen Brieg verloren gehen sollte, er, wenn er die Verstärkung durch Infanterie der alliierten Mächte erhalte, Mittel und Wege ausfindig machen werde, „wieder an den Feind zu kommen, wozu sich ungeachtet dieses Verlustes noch Mittel finden lassen würden". Er werde unterdessen suchen, dem Feind durch ausgesendete Partheien von Husaren oder auf andere Weise allen möglichsten Abbruch zu thun, auch denselben in seinem Unternehmen auf Brieg beständig beunruhigen lassen. Der Armee-Commandant liess das Bataillon Max Starhemberg (Nr. 24), das sich im Fürstenthum Teschen befand, nach Troppau und Jägerndorf rücken und trug darauf an, dass das Podstatzky'sche Cürassier-Regiment, das im Waag-Thale stand, gegen Ratibor und Oppeln disponiert werde, um die Bewohner dies- und jenseits der Oder gegen die feindlichen Drangsale und Belästigungen zu schützen, auch dem Feinde selbst Abbruch zu thun.

[1]) Ebenda.
[2]) Ebenda.

Die bei Aufgeboten bewaffneter Bauern fast unvermeidlichen Ausschreitungen gegen die eigene Bevölkerung veranlassten den FM. Grafen Neipperg, am 21. April ein scharfes Patent zum Schutze der treugebliebenen Ortschaften und Unterthanen zu erlassen.[1] Da Klagen und Beschwerden über Freibeuter-Banden einliefen, die in den Fürstenthümern Oppeln und Ratibor gegen die Einwohner evangelischen Glaubens, unter dem Vorwande, als seien sie beauftragt, dieselben auszurotten, Excesse und Gewaltthaten gegen Bekenner beider Religionen ausübten, verordnete ein zweites Patent vom 26. April dieselben zu verfolgen und einzuliefern, „um an ihnen ein gemessenes Exempel statuieren lassen zu können und dadurch der ganzen Welt zu zeigen, wie weit die Königin entfernt, jemand von ihren treuen Unterthanen, möge er der katholischen oder evangelischen Religion angehören, „das geringste Leid oder Unbill zufügen zu lassen."[2]

Neipperg muss übrigens sehr gute Disciplin bei der Armee gehalten haben, da der böhmische Obristkanzler Graf Kinsky am 26. April sich veranlasst fand, in dieser Richtung dem Armee-Commandanten seinen Dank auszusprechen.[3]

Von Wien aus empfahl der Grossherzog, Brieg nicht ganz ausser Acht zu lassen und durch ausgesendete Streifpartheien

[1]) Der Wortlaut des Patentes Anhang XLVII/1, Beilage 47/1.

„Den sogenannten Wallachen oder Goralen kann übrigens nicht verwehren, dem Feind und andern, die es mit ihm halten, Schaden und Abbruch zu thun, inmassen es zum Dienst und Vortheil Ihrer königl. Majestät unserer Allergnädigsten Frau gereicht; damit aber hierunter nicht auch die getreuen Unterthanen mitgenommen und durch obgedachte Wallachen oder Goralen ihnen Schaden und Leids zugefügt werde, so schliesse Meinem hochverehrtesten Herrn ein offenes Patent hiebei, wodurch dieselbe irztwiederholte Wallachen oder Goralen in den Schranken der Geziementheit verbleiben machen können. Bei welcher Gelegenheit auch denselben von den, durch unsere Allergnädigste Königin erlassenen Advocatoris ein Original und sechs Copien anlege, um selbige sowohl zu Oppeln, als sonstigen Orten dasigen Fürstenthums gehörig publicieren und an den gewöhnlichen Orten affichieren lassen zu wollen". Neipperg a. d. Regierung zu Oppeln, Neisse, 21. April 1741. (K. A., Schlesien 1741 ; IV, 47).

[2]) Der Wortlaut des Patentes, Beilage 47/2.

[3]) „Uebrigens aber müssen wir E. E. sämmtlich für die gute Mannszucht allen Dank erstatten und den armen ohnedem bedrängten Bauern durch Gewalt nicht drücken zu lassen, ist bei Gott ein grosses gutes Werk und angenehmer als alles Beten und Almosen." Kinsky an Neipperg. Wien, 26. April 1741. (K. A., Schlesien 1741 ; IV, 57.)

die Nachschübe an Verpflegung für das preussische Heer zu verhindern. Da den Cavallerie-Regimentern Pferde fehlten, liess der Grossherzog 2000 Stück aufkaufen und zur Armee senden.[1] Neipperg sollte trachten, durch kleinere Unternehmungen der Infanterie wieder Muth und Selbstvertrauen einzuflössen.[2]

Der Grossherzog theilte dem Armee-Commandanten weiter mit, dass aus Ober-Oesterreich, „da es dort noch ruhig zu bleiben scheint", zwei Bataillone und zwei Grenadier-Compagnien von Max Starhemberg aus Linz, ebensoviel von Wurmbrand-Infanterie[3] aus Inner-Oesterreich, weiter 3000 Warasdiner Grenzer, welche am 28. April in Eisenstadt in Ungarn eingetroffen waren, zur Armee stossen würden.[4] Allerdings trafen bei den im Felde stehenden Regimentern die Ergänzungs-Mannschaften, meistens unausgebildete Recruten, häufig ohne Feuergewehr ein, was den Feldmarschall zur Bitte veranlasste, der Hof-Kriegsrath möge wenigstens die Recruten fortan ausgerüstet zur Armee senden; für alle Fälle aber in Brünn einen Vorrath von calibermässigen Gewehren anlegen. Auch wurden die Schlesien am nächsten befindlichen und annähernd completen zwei Cavallerie-Regimenter in das Feld beordert.[5] Der Grossherzog hoffte, dadurch die Armee bald in Stand gesetzt zu sehen, eine kräftige Revanche zu nehmen.

Patriotische Männer im vom Feinde invadierten Lande beeilten sich, ihre Kräfte der Sache der Königin zur Verfügung zu stellen, so erbot sich Graf Ludwig Lambert Celari, eine Frei-Compagnie

[1]) Aus Kärnthen giengen Anfangs Mai 300 Dragoner-Pferde nach Schlesien ab.

[2]) Der Grossherzog an Neipperg, 25. April 1742. Gräfl. Neipperg'sches Archiv.

[3]) Im Jahre 1809 als Nr. 50 reduciert.

[4]) Der Beschluss wegen der Bestimmung dieser Grenz-Truppen nach Schlesien wurde erst in der Staats-Conferenz am 28. April gefasst. Die 3000 Mann Warasdiner Grenzer waren ursprünglich für Ober-Oesterreich bestimmt, wurden aber nach einem am 2. Mai 1741 an die Landschaft des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns erlassenen Befehle der Königin zum schlesischen Corps bestimmt. Starhemberg marschierte von Linz nach Budweis; Wurmbrand über Eisenerz-Linz auf Budweis, von dort durch Mähren nach Schlesien. Die Truppen zahlten die Etapen. Das Regiment Wurmbrand wurde, um complet nach Schlesien abzurücken, durch Mannschaft des in Warasdin verbleibenden 3. Bataillons verstärkt. Diese Mannschaft rückte in einer eigenen Colonne nach. (H. H. u. St. A., Kriegs-Acten, Successions-Krieg, Fasc. 137.)

[5]) Podstatzky-Cürassiere und Károlyi-Husaren (Nr. 6).

von 1000 bis 1200 Mann für die Dauer des Krieges zu errichten und damit am rechten Oder-Ufer dem Feinde Abbruch zu thun. Er erhielt auch die Bewilligung hiezu.[1])

Graf Franz Albrecht Tentzin theilte dem FM. Neipperg mit, dass er und einige Stände der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor „als unterthänig treugehorsamste Vasallen Ihro Majestät der Königin von Ungarn und Böhmen, unserer Allergnädigsten Frau, etliche und vierzig Mann Recruten zu Allerhöchsten Diensten zu stellen entschlossen seien." Für diese Mannschaft wurde auch das Geld für die Montur von den Spendern beigestellt. Graf Tentzin gieng sogar noch weiter, er theilte dem Feldmarschall mit, dass er ungeachtet der vielen preussischen Bedrohungen den wenigen Vorrath an Getreide conserviert habe und jetzt mit vielen Freuden, was in seinen Kräften stehe, zu Allerhöchsten Diensten anwende und könnten sechshundert Scheffel Hafer, ein Gleiches auch von Herrn Grafen Sobek von Ratibor überlassen werden." FM. Graf Neipperg bewunderte und belobte bei Annahme des Anerbietens, die patriotische Entschliessung Tentzin's und seiner Mitstände.[2])

Bezüglich der Magazins-Vorräthe wurde angeordnet, dass jener zu Oppeln und Krappitz nach Neisse, der in Ratibor befindliche nach Troppau und Jägerndorf überführt werde.[3])

Von Generalen war Freiherr von Thüngen[4]) zum Feldzeugmeister ernannt und für die Armee bestimmt worden, ebenso G. d. C. Graf Franz Rudolph von Hohenems, dann FML. Leopold Graf Daun[5]), welcher ursprünglich in Ober-Oesterreich commandieren sollte und GFWM. Johann Wenzel Freiherr von Pržichowsky. Für den Ersatz des in der Schlacht von Mollwitz verlorenen Artillerie-Materials und für die Verstärkung der Armee überhaupt wurden die entsprechenden Befehle gegeben. Der Grossherzog konnte übrigens nicht unterlassen, da es nach Neipperg's Bericht vom 23. April den Anschein hatte, als functioniere der Dienstbetrieb in der Armee nicht so glatt, wie er es wünsche, denselben aufzufordern, bei Officieren und Soldaten die

---

[1]) Das Patent Anhang XLVIII. Es scheint jedoch zur Aufstellung der Compagnie nicht gekommen zu sein, wenigstens wird dieselbe nirgends erwähnt.

[2]) K. A., Schlesien 1741; IV, 48½.

[3]) Ebenda IV, 47.

[4]) Adam Sigmund Freiherr von Thüngen.

[5]) Leopold Joseph Maria Graf Daun, Fürst von Thiano.

Dienstfreudigkeit zu erhalten und Alles anzuwenden, um sich die Zuneigung des Officiers-Corps zu erwerben, indem er ihnen Zutrauen zeige und ohne Aergerniss sie belehre [1]).

Neipperg wandte sich auch an den commandierenden General in Ungarn FM. Grafen Pálffy und theilte ihm mit, dass es wünschenswerth, die freiwilligen ungarischen Regimenter sobald als möglich zur Verfügung zu haben, um sie am rechten Oder-Ufer besonders bis gegen Brieg verwenden zu können. [2])

Um die Verbindungen der preussischen Armee zu beunruhigen, entsendete FM. Graf Neipperg am 20. April den GFWM. Baron Barányay mit 750 deutschen Pferden und 500 Husaren gegen Strehlen. Barányay hatte, wie erzählt worden, ein detachiertes Corps geführt, welches die rechte Flanke der Armee beim Vormarsche gegen Schlesien zu decken bestimmt war. Dessen Vorhut war am 3. April in Troppau eingerückt, das die preussischen Truppen am Abend des 2. April schon verlassen hatten. [3]) Baránnyay gieng nun über Ratibor auf Oppeln vor, das seine Vorhut am Schlachttage von Mollwitz besetzte. Bei seinem Abzuge aus Ober-Schlesien nach dieser Schlacht blieben am rechten Ufer des unteren Laufes der Neisse, bis zu deren Einmündung in die Oder kleine Beobachtungsposten, so der Rittmeister Graf St. Germain [4])

---

[1]) „Verzeihen Sie mir dieses Memento, welches mir Ihre häufigen Veranlassungen zum Aerger nöthig erscheinen lassen und ich bitte Sie, hätscheln Sie die Officiere, soviel Sie können." Der Grossherzog an FM. Neipperg. Wien, 29. April 1741. (Gräfl. Neipperg'sches Archiv.)

[2]) „Weil der Feind nach den bereits vielfältig von den Husaren erfahrenen Probstücken eine grosse Apprehension vor den Herren Hungarn zu haben scheint und in der Supposition ist, dass eine viel grössere Anzahl, als wirklich geschieht, in der Ausrückung begriffen sein werde." Neipperg an Pálffy, Neisse 23. April 1741. (K. A., Schlesien 1741; IV, 49.) Die zwei Jazygier-Compagnien waren am 25. April in Jaszberény gemustert worden und am 27. April von dort aufgebrochen.

[3]) K. A., F. A. Schlesien 1741; IV. 7.

[4]) Vom Hohenems'schen Cürassier - Regimente. Claudius Ludwig Grat Saint-Germain, geb. im Schlosse Vertamboz bei Lons-le-Saulnier (Jura) am 15. April 1707, quittierte den österreichischen Kriegsdienst als Rittmeister mit Ende Mai 1742, trat dann in bayrische, später in französische Kriegsdienste; 1762 gieng er nach Dänemark, wo er Kriegsminister, Feldmarschall und Ritter des Elephanten-Ordens wurde. 1773 kam er nach Frankreich zurück und ward nach der Thronbesteigung Ludwig XVI. an die Spitze des Militär-Departements gestellt (1775). Im September 1777 resignierte er und starb zu Paris am 15. Januar 1778.

in Kirchberg. Ausserdem standen Husaren-Detachements in Falkenberg und in Graase. Die Preussen hielten mit kleinen Abtheilungen das linke Fluss-Ufer in Löwen und Michelau besetzt.

St. Germain liess am 28. April alle Fahrzeuge, welche von der Brücke von Michelau bis Sonnenberg auf beiden Ufern der Neisse waren, nach Kirchberg bringen. In Löwen war die Brücke am linken Ufer abgebrochen.

Die Thätigkeit der Baránayay'schen leichten Truppen erstreckte sich nun bis vor die Thore Breslau's, das er nach der Mollwitzer Schlacht von Oppeln aus vorgehend, bereits lebhaft beunruhigte.[1])

---

[1]) Ein auf handschriftliche Quellen gestützter Aufsatz in der „Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens", III. Bd., schildert in anschaulichster Weise die kritische Lage in der Landeshauptstadt selbst wie folgt:

„Die Verlegenheiten des Kriegs-Commissariates erreichten den höchsten Grad, als sich in der zweiten Hälfte des April der Kriegs-Schauplatz bis in die unmittelbare Nähe von Breslau ausdehnte. Trotz der Schlacht von Mollwitz war ein Commando österreichischer Husaren unter dem General Baránayay auf einem Streifzuge zwischen dem 15. und 17. April bis in die Vorstädte von Breslau gedrungen und hatte die dortigen Magazine der grössten Gefahr ausgesetzt. Der König sandte daher den Obersten von Münchow dorthin, um ihre Sicherheit zu prüfen, während er selbst mit dem Heere noch in der Gegend von Mollwitz stand. Der Oberst erstattete am 20. April einen Bericht, dessen Concept bei den Acten (im Breslauer Staats-Archive) ist. Er fand die Magazine — das Getreide-Magazin befand sich auf dem Dome und das Fourage-Magazin vor dem Ohlauer Thore — in der That sehr exponiert und machte Vorschläge zu ihrer Sicherstellung. Aber ehe diese auch nur in Erwägung gezogen werden konnten, wurde die Stadt am 22. April von Neuem durch feindliche Husaren alarmiert, welche das Fourage-Magazin in der Ohlauer Vorstadt angriffen; ein umso bedrohlicheres Ereigniss, als der König, der sich zur Belagerung von Brieg anschickte, gerade in diesen Tagen von Breslau her Zufuhr an Brod, Ochsen und Fourage erwartete. In einem Bericht, welcher die Unmöglichkeit auseinandersetzt, ohne eine von der Armee entsendete Escorte dieser Erwartung zu genügen und der wohl von dem Geheimrath Münchow (Geheimer Finanzrath, stand mit dem Geheimrath von Reinhard an der Spitze des königl. preuss. Feld-Kriegs-Commissariates in Breslau) selbst herrührt, heisst es: „Die Schiffer sind von den Schiffen gelaufen und die Bauern haben die Wagen mit den Pferden stehen gelassen. . . Der Alarm und die Consternation in der Stadt ist unaussprechlich. Mein Flehen, Bitten und Versprechen kann keinen einzigen Vivandier bewegen, sich aus der Stadt zur Armee zu machen." Und noch an demselben 22. April folgt von derselben Hand ein zweiter, noch bedenklicher lautender Bericht: „Alleweile schicket der Magistrat zu mir und lässt mir in Gegenwart der beiden Obersten Dumoulin und von Münchow sagen, wie er bei der täglich zunehmenden Unsicherheit, fernerhin des Abends die Thore aufmachen zu lassen, sich nicht

Bei einem Zusammenstosse, vermuthlich vor Breslau, nahmen Baránayay'sche Reiter 112 Pferde und andere Equipage den Preussen ab. [1])

Am 25. wurden von denselben 1 Capitain, welcher sich für einen schwedischen Volontair ausgab, nebst 20 preussischen Gefangenen und zwei Wagen mit Bagagen eingebracht. [2])

Das Cürassier-Regiment Diemar war am 21. April im Lager bei Neisse angekommen.

Der Feldmarschall zog Ende April die Truppen aus den Cantonnements und liess die Armee ein Lager beziehen. Der linke Flügel lehnte an die in Ruinen gelegten Vorstädte von Neisse, der rechte reichte bis gegen Bielau, mit dem Bielau-Flusse im Rücken. Ein sächsischer „Volontair", eigentlich wohl Militär-Bevollmächtigter, Oberstlieutenant Mazani von Slavodin langte im Lager bei Neisse am 28. April an, am folgenden Tage kamen auch die GFWM. Pallant und Festetics dort an.

Mittlerweile war auch GFWM. Graf d'Ollone aus Ungarn über Sillein und Jablunkau in das Fürstenthum Teschen gerückt. Er traf am 17. April ein und blieb dort bis gegen Ende des Monats.

Das ihm unterstellte Detachement bestand nur in 1 Bataillon von Max Starhemberg, 7 Podstatzky'schen Cürassier-Compagnien und 90 Raaber und Komorner Husaren, da der commandierende General in Ungarn, FM. Graf Pálffy, erklärt hatte, dass „die seit einer Zeit her in Ober-Ungarn und dem Bergstädtischen District glimmende Machinierung der Akatholicorum auch immer sorgsamere Gedanken verursachen, dass es für eine pure Unthunlichkeit, ja eine allzu gefährliche Sache angesehen, die daselbstigen Regimenter aus ihren Ubicationen herauszuziehen." Das Infanterie-Bataillon (424 Mann) wurde als Besatzungs-Truppe für Troppau bestimmt.

---

entschliessen könne und dass er hoffe, dass ihm solches bei diesen Umständen nicht würde zugemuthet werden. Es ist unmöglich, sich die Bestürzung und den Zusammenlauf der Leute vorzustellen. Der Magistrat hat mir ferner insinuiert, wie er sich der ihm zugestandenen Neutralität mehr als bishero geschehen, würde conformieren müssen und nicht wohl verstatten könne, dass zur Versorgung E. M. Armee allhier so grosse Anstalten gemacht würden, sonderlich, dass man so vieles Brod backen lasse, dass die hiesige Stadt selbst seit zwei Tagen Noth gelitten." (Cauer, Zur Geschichte von Breslau im Jahre 1741.)

[1]) K. A., Lutsch' Tagebuch.

[2]) Ebenda.

Ende April, beziehungsweise Anfangs Mai standen diese Truppen: In Ratibor: 241 Cürassiere und 12 Komorner Husaren; in Krappitz zur Bedeckung der Brücke: 30 Cürassiere; zu Oppeln: Oberstlieutenant von Lichnowsky mit 150 Cürassieren, 50 Raaber, 28 Komorner und 50 Csáky'schen Husaren, die von früher her in der Gegend standen. Von Oppeln aus sollten die preussischen Truppen beunruhigt und mit Brieg, besonders am rechten Oder-Ufer, Verbindung gehalten werden. Gleichzeitig liess der Feldmarschall am linken Oder-Ufer gegen Ohlau und Breslau streifen. Das Károlyi'sche Husaren-Regiment (Nr. 6) war inzwischen Anfangs Mai zu Troppau angelangt und hatte den Befehl, ungesäumt den Marsch nach Oppeln fortzusetzen.

Während König Friedrich II. zur Belagerung der Festung Brieg schritt, geschah von Seiten der österreichischen Heeresleitung das Möglichste, um dieses Unternehmen zu erschweren.

Die Belagerung und Einnahme von Brieg.

Wie bereits erwähnt, bestimmte König Friedrich II. schon am Abende des 11. April jene Truppen, welche die Einschliessung und Belagerung der Festung Brieg übernehmen sollten. Dieser Platz hatte sich zur Zeit des preussischen Einmarsches in Schlesien, wie alle übrigen in arg vernachlässigtem Zustande befunden. Doch hatte der Commandant der dortigen Frei-Compagnie, Oberst Baron de Fin durch den Ingenieur-Hauptmann Sully schon im December des Vorjahres die Verstärkung der Werke beginnen lassen und Vorsorge für die Verproviantierung des Platzes getroffen. [1])

Die fortificatorischen Arbeiten würden auch bereits bis zu Ende des Jahres bedeutend gefördert gewesen sein, wenn sich die von der politischen Behörde dazu bestimmten 6000 Bauern eingefunden hätten, von denen aber nur 1300 zur Arbeit erschienen und nach und nach bis auf 700 wieder entliefen.

Die Frei-Compagnie hatte einen Stand von 300 Mann; am 14. December rückten dann 11 Compagnien von Wallis-Infanterie in die Festung, nämlich 10 Füsilier- und 1 Grenadier-Compagnie [2]),

---

[1]) Auf des am 25. December eingetroffenen Hauptmanns Sully Veranlassung wurden drei neue Ravelins und zwar eines zwischen dem Breslauer und Mollwitzer Thor, eines zwischen letzterem und dem Briegischdorfer Thor und eines an der Oder angelegt, die nächst dem Glacis stehenden Häuser demoliert und die Bäume in den Gärten gefällt.

[2]) Der Stand der 2 Bataillone Wallis betrug mit 31. December 1740: 10 Füsilier-Compagnien 827 Mann, hievon dienstbar 599, undienstbar 109, commandiert und krank 119. Die Grenadier-Compagnie zählte 91 Mann, hievon 84 Mann dienstbar, 7 undienstbar und commandiert. Der Abgang vom completen Stande betrug bei den Füsilier-Compagnien 573, bei der Grenadier-Compagnie 9 Mann.

successive kamen 2 Grenadier-Compagnien von Botta, denen noch 5 Füsilier-Compagnien [1]) folgten, endlich von Browne 1 Grenadier- und 5 Füsilier-Compagnien (23. December). Anfang Januar 1741 bestand die Besatzung aus 2113 Mann. [2])

Nachdem Oberst Baron Roth von Neisse aus die Festung schon am 11. und 16. December inspiciert hatte, kam am 19. der Interims-Commandierende in Schlesien, FML. Graf Browne, der Breslau nach den vergeblichen Verhandlungen wegen Aufnahme einer Besatzung am 18. December verlassen hatte, begleitet von Oberst Baron Roth, Oberst Baron Locatelli von Liechtenstein-Dragonern und dem Grafen Pückler dort an, besichtigte am 20. die Fortificationen und gieng am 21. nach Ohlau ab.

Am Weihnachtstage wurde der Garnison das Seitens der Landesregierung publicierte Manifest verlautbart.

Das Zeughaus der Festung enthielt 25 broncene Geschütze, dann 41 eiserne „Stück", 7 metallene und 3 eiserne „Pöller". Munition war genügend vorhanden. [3]) Dazu trafen von Namslau 16, meistens kleine Geschütze und gleichzeitig 72 Wagen mit Munition und Requisiten ein.

Die Thore der Festung passierten fast täglich bei 300 mit Proviant beladene Wagen. [4])

Das Commando in Brieg übergab FML. Graf Browne, der am 30. December 1740 mit GFWM. Grafen Octavian Piccolomini und Oberst Freiherrn von Roth neuerdings in der Festung eintraf, dem genannten General. [5])

---

[1]) Zusammen mit einem Stande von 182 Dienstbaren. Oberst de Fin's Bericht. H. K. R. 1741. Prot. Exped. Jan. Fol. 194 u. 195.

[2]) Darunter 442 Kranke und Undienstbare; dazu kamen noch 2 Corporale und 15 Dragoner vom Regimente Liechtenstein und 10 Artilleristen.

[3]) Status des in den, dem königl. Obristen Land- und Haus-Zeug-Amt unterstehenden königl. Zeughäusern befindlichen Artillerie-Vorrathes. (K. und k. Reichs-Finanz-[Hofkammer-]Archiv.)

[4]) Müller, Die Belagerung Briegs 1741. Aus dem Tagebuche eines Augenzeugen.

[5]) Octavian Aeneas Joseph Graf (später Fürst) Piccolomini war 1693 geboren. Er erscheint 1737 als aggregierter Oberstlieutenant beim Infanterie-Regimente Deutschmeister und wird daselbst am 28. Mai d. J. zum Obersten ernannt. Im Türkenkriege 1738 zeichnete er sich als Oberst im Regimente Grünne bei der Vertheidigung von Mehadia aus. Als Commandant des Platzes führte er den Widerstand so energisch, dass die Türken nach schweren Verlusten am 27. Mai 1738 der Besatzung eine ehrenvolle Capitulation gewährten. Piccolomini erhielt vom türkischen Commandanten als Ausdruck der Bewunderung seiner Standhaftigkeit ein prächtig geschmücktes Pferd.

Gleichzeitig erfolgte auch die Besichtigung der wehrhaften Bürgerschaft, die, in 4 Compagnien eingetheilt, 430 Mann stark war.

Der commandierende General verliess am folgenden Tage mit Piccolomini die Festung, welch' Letzterer am 2. Januar 1741 zurückkehrte und nun das Festungs-Commando wirklich übernahm.

In dem Befehle, welcher Piccolomini die Ernennung zum Festungs-Commandanten notificierte, war von einer besonderen Instruction abgesehen und sich nur auf die ihm im Jahre 1738 anlässlich der Vertheidigung von Mehadia gegebenen Verhaltungsmassregeln bezogen. [1])

FML. Graf Browne dürfte mündlich dem neuen Festungs-Commandanten wohl seine Ansichten über die Vertheidigung des Platzes entwickelt haben. Er unterstellte ihm in gewisser Beziehung auch die Puncte Ohlau und Namslau; ebenso das an dem Neisse-Uebergange bei Löwen aufgestellte Commando.

Am 2. Januar 1741 wurde auf dem Ringplatze der Stadt vor dem neuen Festungs-Commandanten von den Bürgern der Eid der Treue und Devotion für die Königin Maria Theresia abgelegt. Gleich nach der Eidesleistung mussten die jüngeren Bürger mit Hacken und Schaufeln zum Rathhause kommen und wurden dort durch einen Rath zur Schanzarbeit geführt. Die Ablösung derselben erfolgte dann am 3., am 4. wurde aber die ganze Bürger-

---

Die trotzdem eingeleitete kriegsgerichtliche Untersuchung ergab, das Piccolomini mit der Capitulation nur dem Befehle des FZM. Graf Neipperg gehorcht hatte, „im Nothfalle zu capitulieren, um die Besatzung zu retten". Der Hof-Kriegsrath schlug ihn noch im selben Jahre, in Würdigung seiner Thätigkeit, „obwohl er noch ein junger Oberst", zum General-Feldwachtmeister vor, in welche Charge er auch am 16. December vorrückte.

1741 erhielt Piccolomini das vacant gewordene Infanterie-Regiment Wachtendonk, 1744 mit 14. Januar erfolgte seine Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant und am 28. November 1748 zum Feldzeugmeister. Er starb am 1. Januar 1757 als commandierender General in Mähren.

[1]) Die zu jener Zeit von GFWM. Freiherrn von Engelshofen an den Obersten Grafen Piccolomini, ddto. Orsova, 21. Januar 1738 ertheilte Instruction lautet auszugsweise: „Damit derselbe pro primo diesen Platz auf das Aeusserste gegen einen feindlichen Anfall beschütze und selben dem Feind nicht anders als durch überlegen anwendende Gewalt oder durch Capitulation, jedoch nach vorhero, nach Anleitung deren Kriegs-Artikel bewiesenen Schuldigkeit dem Feind überlasse und diese habende Ordre zu seiner Zeit den unterhabenden Truppen, Ober-, Unterofficieren und Gemeinen kund mache und zu dessen Vollziehung anhalte."

Die Schanze solle in einen vertheidigungsfähigen Zustand gesetzt, gute Kriegsdisciplin und Mannszucht gehalten werden. (K. A., F. A. 1738; XIII, 12 c.)

schaft aufgeboten. In den folgenden Tagen mussten die Vorstädte in Brand gesteckt werden. [1])

Aus der Ende December von Breslau in Brieg angelangten Steueramts-Casse wurden dem Festungs-Commandanten 15.676 fl. 29 kr. von FML. Graf Browne zur Disposition gestellt, um die Auslagen für die fortificatorischen Arbeiten zu bestreiten. [2])

GFWM. Piccolomini gab sofort am 2. Januar 1741 eine Instruction, wonach zur Besetzung der Werke im Falle der Belagerung angeordnet wurde: „Wenzel Wallis-Infanterie die Mühlpforte und die Oder-Bastion, ferner die Schloss-Bastion nebst der Breslauer Pforte; Browne-Infanterie die Mollwitzer und Briegischdorfer Bastion; Botta-Infanterie die Bastion bei der Oppeln'schen Pforte und das Briegischdorfer Thor; die Frei-Compagnie in der Stadt als Reserve hat den Alarmplatz bei der Hauptwache, wo 3 Grenadier-Compagnien ebenfalls Aufstellung nehmen."

„Die Bürgerschaft rückt ebendorthin; die Hälfte derselben besetzt den Zwinger und die zwischen der Stadtmauer befindlichen Thürme, die andere bleibt in Reserve auf dem Platze bei der Hauptwache. [3]) 40 Mann der Bürger-Compagnien ziehen täglich auf Wache. 49 Geschütze wurden auf den Bastionen aufgeführt.

Die Regimenter mussten die ihnen zur Besatzung angewiesenen Rayons selbst reparieren. Die Unterofficiere und Tambours wurden mit Feuergewehren bewaffnet.

Der sehr thätige Commandant hatte eine Art Vertheidigungs-Comité gebildet, welches allabendlich in seiner Wohnung zu einer Sitzung zusammentrat. Demselben gehörten an: Oberst Baron de Fin, Ingenieur-Hauptmann Sully, dann die Landesbeamten Graf Pückler und Baron Frankenburg, seitens der königlichen Kammer Administrator von Spindler und seitens der Stadt Rathmann Weirauch.

Am 8. Januar zeigten sich die ersten preussischen Reiter vor der Festung und zwar Husaren an der Ohlauer Strasse vor dem Breslauer Thor. Zwei Tage später trieben preussische Reiter (wohl

---

[1]) Die Belagerung von Brieg i. J. 1741. Tagebuch eines Zeitgenossen. Grünhagen in „Ztschft. d. V. für Gesch. u. Alterth. Schlesiens". 4. Bd.

[2]) Bis Anfang Mai waren überhaupt 46.312 fl. 34 kr. verwendet worden. (Fürstl. Schaumburg-Lippe'sches Archiv zu Nachod.)

[3]) Siehe Tafel VI.

vom Schulenburg'schen Grenadier-Regiment) die Feldwachen bis an die Werke zurück, worauf Rittmeister Baron de Fin, ein Sohn des Obersten gleichen Namens mit 12 Dragonern und 4 Jägern hinausritt und sich in einen Hinterhalt legte.

Als die preussischen Grenadiere die wieder auf ihren früheren Posten vorgegangene Feldwache zurückjagen wollten, brach de Fin vor und trieb dieselben bis gegen Paulau, wobei einige derselben blessiert wurden. Die österreichischen Dragoner brachten einige Grenadiermützen zurück, welche die preussischen Reiter auf der Flucht verloren hatten.

Am 10. Januar, als die Nachricht von der Capitulation Ohlau's eintraf, liess der Festungs-Commandant die Thore sperren.

Wie bereits erwähnt, waren nach der Capitulation von Ohlau 4 preussische Bataillone und ebensoviel Escadronen vor der Festung eingetroffen und hatten diese vorerst auf dem linken Oder-Ufer blokiert. Auf dem rechten Fluss-Ufer wurde die Einschliessung erst am 25. Januar durch aus Namslau angekommene 2 Escadronen Bayreuth-Dragoner und 100 Mann Infanterie vollzogen, welche die jenseits der Oder liegenden Dörfer Neudorf, Schreibendorf, Neuhollowitz, Garbendorf besetzten, wesshalb der Brückenkopf an der Oder mit 15 Mann verstärkt wurde.

Kleinere Scharmützel und Rencontres der beiderseitigen Aussenposten waren nunmehr an der Tagesordnung.

Inzwischen begannen aber Krankheiten in der Festung sowohl bei der Garnison[1]), als der Bürgerschaft besorgnisserregend aufzutreten, auch kamen Desertionen vor.

Am 2. März fiengen die Preussen an, von der Oder gegen Paulau auf etwa 1400 Schritte Distanz von der Festung, einen Laufgraben von 800 Metern Länge in Angriff zu nehmen, an welchem bei 600 Landleute arbeiten mussten.

Um 3 Uhr Früh des 10. März machte der Festungs-Commandant mit 100 Mann Infanterie und 34 Reitern einen Ausfall gegen die preussischen Cernierungs-Truppen, welcher ziemlich resultatlos verlief, da die Preussen sich mit etwa 600 Mann in Vertheidigungsstand setzten; ein preussischer Dragoner wurde dabei erschossen.

[1]) Der Abgang war bedeutend: Im Januar starben von der Garnison 19, es desertierten 19, justificiert wurden 2 und 1 wurde als infam vom Regimente weggejagt. Im Monat März starben von der Garnison 52 Mann; es desertierten 7 Mann.

GFWM. Graf Piccolomini liess am 14. März auf der Mühlen-Insel ein 3-pfündiges Geschütz placieren, es mussten von nun an auch 3 Mann der bürgerlichen Schützen mit gezogenen „Röhren" auf der Insel bleiben, wo 1 Officiersposten mit 30 Mann stand. Eine Kette, die am 28. März eingehängt wurde, sperrte von der Spitze der Mühlen-Insel aus die Oder gegen Bastion 1 zu. Am 1. April war die Verpfählung an den Aussenwerken vollendet.

Die Annäherung der österreichischen Haupt-Armee machte sich am 7. April im Umkreise der Festung bereits bemerkbar, da die preussischen Feldwachen zurückgezogen und die nächst der Festung liegenden Dörfer geräumt wurden, worauf das Beobachtungs-Corps unter General von Kleist nach Michelau abmarschierte. Der Festungs-Commandant sendete nun ein berittenes Commando aus, um aus den Dörfern Schlachtvieh für die Festung zu requirieren und die von den Preussen zurückgelassenen Magazinsvorräthe an Getreide, Heu, Stroh und Victualien auf Wagen in die Festung zu bringen. Die in den preussischen Linien vorgefundenen Faschinen und Schanzkörbe wurden verbrannt.

Die bei Briesen, zum Schutze der dort bestandenen Schiffbrücke, erbaute Redoute wurde so viel als möglich zerstört, die Lagerhütten verbrannt.

Eine Patrouille von 30 Mann, unter Commando eines Officiers, welche Oder-aufwärts gegangen war, traf dort am 8. April eilf von den Preussen zurückgelassene, mit Mehl beladene Schiffe an und liess dieselben durch die mitgenommenen Schiffsleute besetzen. Als dies Commando am rechten Oder-Ufer an's Land gestiegen war, um eine dort aufgeworfene Redoute einzuwerfen, wurde dasselbe von etwa 100 preussischen Husaren angegriffen; der Officier konnte sich indessen, nachdem er 7 Mann eingebüsst, in die Schiffe zurückziehen und Oder-abwärts fahren. Die preussischen Husaren sollen 2 Mann auf dem Platz gelassen haben. [1])

An diesem Tage traf ein Schreiben des commandierenden Generals FM. Grafen Neipperg an den Festungs-Commandanten ein, worin Ersterer mittheilt, dass er am 9. April in der Nähe Briegs eintreffen werde, Piccolomini solle 30.000 Portionen Brod in der Nacht backen lassen und 18.000 Portionen Hafer und Heu bereit stellen. Die Anstalten hiezu wurden sogleich getroffen.

[1]) Journal der Festung Brieg. (Fürstl. Schaumburg-Lippe'sches Archiv zu Nachod.)

GFWM. Graf Piccolomini meldete um 8 Uhr Abends dem Armee-Commandanten, dass die Preussen am vorhergehenden Tage von Brieg abgezogen und grösstentheils gegen Löwen marschiert seien, ein Theil dagegen habe den Marsch, nach Abbrechung der Schiff-Brücke gegen Ohlau genommen. Piccolomini fügte hinzu, dass sämmtliche eingelaufenen Nachrichten besagten, die preussische Armee sei am 7. bei Löwen, Michelau und Lossen gestanden, er habe noch keine Kenntniss, ob sie von dort aufgebrochen sei. Auch bei Ohlau stünden einige feindliche Posten [1]) und befinde sich dort ein grosses Magazin und alle Artillerie.

Am 9. April um 9 Uhr Vormittag erblickte man von der Festung aus wieder Uniformen der eigenen Armee, österreichische Husaren, die über Hermsdorf kamen und der dieselben commandierende Rittmeister meldete dem Festungs-Commandanten, dass die österreichische Armee in Grüningen, Mollwitz, Laugwitz und Bärzdorf cantonniere und das Hauptquartier sich in Mollwitz befinde.

Piccolomini sandte sogleich den Rittmeister Baron de Fin zu Neipperg behufs Einholung seiner Befehle, dieser schickte ihn mit 60 Husaren zurück und liess durch diesen Convoi den Festungs-Commandanten, Oberst de Fin und Graf Pückler zu sich nach Mollwitz holen,[2]) von wo sie um 10 Uhr Abends zurückkehrten.

Bei der Unterredung mit dem Feldmarschall hatte Piccolomini demselben die Versicherung gegeben, die Festung sei auf drei bis vier Monate mit Lebensmitteln versehen.

Gegen 10 Uhr Morgens des 10. April bemerkte man vom Stadtthurm, dass starke Truppen-Abtheilungen über Kreisewitz gegen Pampitz marschierten und „nachdem man ersehen, dass diese die feindliche Armee und selbe in Ordre de bataille und zwar in drei Colonnen gegen Pampitz anmarschieren", sandte Piccolomini den Fähnrich von der Frei-Compagnie zu Neipperg nach Mollwitz, um ihm den Anmarsch der preussischen Armee zu melden.

[1]) Piccolomini an Neipperg, Brieg, 8. April 1741. (Fürstl. Schaumburg-Lippe'sches Archiv in Nachod.)

[2]) „Durch Gegenwärtiges habe meinem hochgeehrtesten Herrn General-Feldwachtmeister zu wissen machen wollen, dass ich allhier heute Nacht mein Quartier haben werde, mithin wär's mir lieb, mit Denselben, mit dem Herrn Obersten Baron de Fin und mit dem Herrn Grafen von Pückler sprechen zu können." Sign. Mollwitz, den 9. April 1741. Neipperg. (Fürstl. Schaumburg-Lippe'sches Archiv.)

Während der Schlacht kamen viele verwundete Officiere und Soldaten an die Aussenwerke und wurden selbstverständlich in die Festung eingelassen, wo man über den Ausgang des Kampfes in vollständiger Unkenntniss war. Feindliche Deserteure, die tagsüber ankamen, berichteten, „dass unsere Armee victorisiert und den Feind geschlagen habe".

Der Festungs-Commandant liess aber die Piquets verstärken und die Garnison auf ihre Alarmplätze rücken, wo sie während der Nacht blieb.

Andern Tags erblickte man von den Festungswällen die preussische Armee zwischen Grüningen und Mollwitz gelagert; gegen Mittag bezogen preussische Truppen die um Brieg liegenden Dorfschaften, sowohl dies-, als jenseits der Oder und schlossen die Festung durch aufgestellte Feldwachen neuerlich ganz ein.

Die Truppen, welche nach der Mollwitzer Schlacht zur Unternehmung auf Brieg von der preussischen Heeresleitung bestimmt waren, bestanden aus den zwei Infanterie-Regimentern Jeetze und Graevenitz, dem 2. Bataillon Alt-Borcke, dem 1. Bataillon Kalckstein, den drei Grenadier-Bataillonen Buddenbrock, Reibnitz und Saldern und 6 Escadronen. [1])

Der grösste Theil dieser, das Belagerungs-Corps bildenden Truppen erschien noch am 11. April vor der Festung.

Nach der an ihn ergangenen Aufforderung zur Uebergabe des Platzes erklärte GFWM. Graf Piccolomini, er habe alle nur mögliche Hochachtung für einen so grossen König und ein so sieghaftes Kriegsheer und „weil aber Ihro Majestät nur diejenigen liebten, welche ihre Schuldigkeit beobachteten, daher bäte er um Verzeihung, dass er die Festung nicht übergeben könne, da man noch keinen Kanonenschuss auf sie gethan habe. Er versichere Ihro Majestät, dass er sich wider alle Unternehmungen so verhalten würde, dass Dieselben vergnügt und zufrieden sein würden." [2])

Am 13. April erschien ein preussischer Major, von FM. Schwerin gesendet, vor der Festung. Er hatte den Auftrag, den Festungs-Commandanten zu ersuchen, die in der Schlacht verwundeten Oesterreicher, die sich in preussischen Händen befänden, in die Festung einzunehmen, „massen sie mit ihren Blessierten

---

[1]) Von denen später zwei in das Lager bei Mollwitz abrückten.

[2]) Schmidt, Briegische Chronik, 169.

genugsam zu thun hätten"; Piccolomini bewilligte dieses Ansuchen unter der Bedingung eines gegenseitigen Austausches von Gefangenen.

Der Festungs-Commandant begann in Folge dessen am folgenden Tage mit der Uebernahme der österreichischen Verwundeten im Dorfe Grüningen.[1])

König Friedrich II. erliess nun die Anordnungen für die Belagerung. Auf dem linken Oder-Ufer nahmen 7 Bataillone und 4 Escadronen Stellung, 2 Bataillone und 2 Escadronen wurden auf dem rechten Oder-Ufer postiert. Zur Verbindung der Belagerungs-Abtheilungen auf beiden Ufern wurden oberhalb der Festung bei Paulau und unterhalb Brieg bei Briesen Schiff-Brücken geschlagen. Beide Objecte wurden durch Detachements gesichert.

Mit der Leitung der Belagerungs-Arbeiten wurde Oberst Walrave beauftragt.

Die Recognoscierungen, welche König Friedrich vorgenommen hatte, bestimmten ihn, den Angriff von der Nordwestseite in das Auge zu fassen. In Folge dessen wurde der auf der Oder von Ohlau herangebrachte Artillerie-Park bei Briesen, der Genie-Park bei Grüningen eingerichtet und am 17. April mit der Anfertigung von Schanzkörben und Faschinen begonnen.[2])

Am 20. April wurden die zur Belagerung bestimmten Abtheilungen bei Grüningen am linken Flügel des am gleichen Tage bei Mollwitz errichteten Hauptlagers, in welchem 34 Bataillone, 57 Escadronen und die Artillerie lagerten, vereinigt. Da die Festung durch diese Stellung der preussischen Armee und durch die Besetzung der Neisse-Uebergänge bei Michelau, Löwen und Schurgast von jeder Verbindung abgeschnitten war, Ausfälle aber wohl in Anbetracht der numerischen Schwäche der Besatzung kaum zu erwarten waren, fand eine eigentliche Einschliessung des Platzes nicht statt.

Am 25. April waren alle Vorbereitungen beendet, aber der Eintritt sehr schlechter Witterung verzögerte den Beginn der eigentlichen Arbeiten bis zum 27. Abends. Zwei Musketier-Bataillone und drei Grenadier-Compagnien unter GM. von Jeetze deckten den Bau der ersten Parallele und der Verbindungsgräben.

[1]) Die Uebernahme besorgte ein Hauptmann von Wallis-Infanterie. Es langten dann succesive 556 Verwundete an. Sie wurden theils auf dem Schloss, im Rathhaus und in den Schulen untergebracht.

[2]) Kriege Friedrich d. Gr. I/2, 26.

der von 2000 Infanteristen, sowie jenen der Batterien, der von 1200 Mann ausgeführt werden sollte. Auf dem rechten Oder-Ufer wurden 200 Mann zu den Arbeiten bestimmt.

Bei Eintritt der Dunkelheit rückten die Deckungs-Truppen vor. Sobald dieselben Aufstellung genommen hatten, wurde mit dem Eingraben begonnen.

Die Arbeit wurde von der Festung aus erst um 12½ Uhr bemerkt und die Meldung erstattet, dass man Nachts vor dem Breslauer Thore arbeiten höre, worauf die Besatzung alarmiert und einige Schüsse abgegeben wurden. [1]) Einige verlässliche Unterofficiere wurden zum Recognoscieren ausgesendet, welche die Meldung erstatteten, dass sie gegen Ravelin 8 und 9 stark arbeiten und sprechen gehört hätten, sonst aber wegen der finsteren Nacht nichts weiter wahrnehmen konnten. [2])

Die ausgehobenen Linien lehnten sich links an die Oder, rechts an eine flache verschanzte Kuppe in einer Ausdehnung von ungefähr 800 Metern.

Da die Approchen bereits so nahe an der Festung waren, dass mit Geschützfeuer nicht mehr viel ausgerichtet werden konnte, wurden die bürgerlichen Scharfschützen im Verein mit den Besatzungs-Truppen zur Beschiessung der Arbeits-Truppen verwendet. Das Gewehrfeuer währte den ganzen Tag über. Gleichzeitig wurden auch von der Festung aus Bomben geworfen.

Der Batteriebau auf Seiten der Preussen gieng dagegen langsam von Statten; am 28. April Mittag erst gelang es, die Batterie Nr. 5 auf dem rechten Oder-Ufer mit sechs Mörsern zu armieren, worauf das Feuer begann. Die Beschiessung währte bis 8 Uhr Abends, von der Festung erwidert. Die feindlichen Bomben, deren 143 geworfen wurden, fielen meistens zu kurz in den Graben. Ein Gefreiter von Wallis wurde an diesem Tage durch das feindliche Feuer getödtet und 6 Mann verwundet. Auf Bastion Nr. 2 sprang bei dem ersten Schuss ein vierpfündiges Stück und verwundete den Stuck-Hauptmann Schulz und 9 Mann.

---

[1]) Dass die Belagerten die Eröffnung der Laufgräben so ruhig geschehen liessen, erschien den Preussen höchst wunderbar; man suchte es sich dahin zu erklären, ein evangelischer Soldat sei gerade damals auf dem Walle Posten gestanden und obwohl er das Arbeiten der Preussen gehört, habe er doch ex amore religionis keine Anzeige gemacht. Tagebuch des Feldpredigers Seegebart, angeführt in Grünhagen, „Die Belagerung von Brieg". (Ztschft. f. Gesch. u. Alterth. Schles. IV, 35.)

[2]) Journal der Festung. (Fürstl. Schaumburg-Lippe'sches Archiv.)

Das Feuer der Festung verursachte auf Seite der preussischen Truppen keine Verluste.[1])

Das in der Nacht zum 29. April herrschende schlechte Wetter hinderte den Ausbau der Parallele erheblich. Auf dem rechten Oder-Ufer waren bis zum Anbruch des Tages zwei weitere Batterien (6 und 7) schussbereit. Die hier in Stellung gebrachten zwölf 12-Pfünder unterhielten während des Tages, ebenso wie die Mörser-Batterie Nr. 5 ein langsames Feuer, das von der Festung lebhafter als am vorigen Tage erwidert wurde.

Die Oesterreicher begannen nun auch die Oder-Brücke abzutragen und die Ablösung in den Brückenkopf auf Schiffen überzusetzen, das Oder- und Breslauer Thor ward mit den bereits fertig gehaltenen Steinkasten versetzt und nur die kleine Pforte zur Communication offen gelassen. Oberstwachtmeister Graf Gorani besetzte den Posten beim Oder-Thor. In der Nacht wurden die durch die Beschiessung an den Batterien verursachten Schäden wieder ausgebessert, die zertrümmerten Pallisaden und Sturmpfähle ersetzt, auch 6000 Fuss-Angeln in dem bedeckten Weg und Graben ausgestreut.

Am 29. April fielen 210 Bomben in die Stadt; eine in den Thurm der Jesuiten-Kirche fallende Bombe warf deren Glocke herab, eine andere fiel in das Commandantenhaus bis in des GFWM. Piccolomini Zimmer, welcher in die Rathskanzlei übersiedelte. Oberst Baron de Fin wurde auf dem Wall durch den Luftdruck einer Kugel zu Boden geschleudert.[2]) Ausserdem wurden zwei Mann der Besatzung getödtet und drei verwundet. Die im Schlosse und in den Schulen untergebrachten Verwundeten mussten in das Rathhaus und dem Bombardement weniger ausgesetzte Häuser gebracht werden.

[1]) In welchem Zustande sich die Artillerie-Ausrüstung der Festung befunden haben muss, kann nach der folgenden Mittheilung aus dem Tagebuche eines Zeitgenossen gemuthmasst werden:

„Es währte aber nicht lange, denn als sie angefangen hatten, auch zu bombardieren, fiel eine auf unsern Kessel und machte ihn untüchtig, ferner die Bombe hinauszuspielen, denn es waren nur 2 Bomben-Kessel da und die übrigen Bomben waren in den andern Kessel alle zu gross. Es zersprang das lederne Stück bald zu Anfang, indem selbiges vor 99 Jahren der Schwede allhier stehen lassen, soll es so lange geladen sein gewest. Der Stück-Hauptmann wollte solches nicht loszünden, allein ein kaiserl. Constabler zündete es ohne sein Wissen an und beschädigte durch die zersprungenen Stücke bis 12 Personen." (Die Belagerung von Brieg, ed. Grünhagen, 36.)

[2]) Grünhagen „Die Belagerung von Brieg".

In der Nacht vom 29. zum 30. April wurde die Mörser-Batterie Nr. 3 auf dem linken Oder-Ufer zum Theil vollendet und die Anzahl der Geschütze in den vorhandenen Batterien vermehrt, so dass am Morgen des 30. das Bombardement sehr heftig auf die Aussenwerke zwischen dem Breslauer und Mollwitzer Thor beginnen konnte, das von der Festung kräftig erwidert wurde.

An diesem Sonntage fand des heftigen Geschützkampfes wegen kein Gottesdienst statt; sechs Häuser wurden um die Mittagszeit beschädigt, am Abend fiel eine Bombe in die Schlosskirche. Der dadurch entstandene Brand konnte jedoch bald gelöscht werden. Nach Eintritt der Dämmerung stellte der Festungs-Commandant, ebenso wie der Belagerer das Feuer ein. Auf Bastion 2 waren an diesem Tage zwei der schwersten Geschütze demontiert worden; im Schloss entstand Feuer, das erst um 9 Uhr Nachts durch die Anstrengungen des Feuer-Piquets gelöscht werden konnte. Während der letzten 24 Stunden waren 435 Bomben in die Festung geworfen worden; der Verlust der Besatzung betrug 1 Todten und 2 Verwundete. Während der letzten Nacht wurde von den Preussen die Mörser-Batterie Nr. 3 fertiggestellt, auch die Batterie Nr. 2 beendet und mit sechzehn 24-Pfündern besetzt, in der Frühe des 1. Mai aber der Geschützkampf mit 52 Geschützen begonnen, welcher den Tag über andauerte.

Eine Bombe, die während dieses heissen Kampftages um 9 Uhr Vormittags in die an das Schlossgebäude stossende, mit Stroh gefüllte Reitbahn fiel, steckte diese letztere in Brand und das Feuer theilte sich dem herrlichen, im Renaissance-Style gebauten Schlosse mit, das in 24 Stunden vollständig in Asche lag.

Am 2. Mai geriethen die Gebäude der Schulherren, nebst den Stallungen in Brand und das Geschützfeuer schwieg auch in der Nacht nicht. In Batterie 2 führte der Belagerer weitere acht 24-Pfünder ein.

Gegen Mittag konnte von den Bastionen Nr. 2 und 3, dann dem Ravelin Nr. 8 kein Schuss mehr fallen, da durch das preussische schwere Geschütz die Kanonen grösstentheils demontiert und die Parapets derart niedergelegt waren, dass die Besatzung dieser Werke auf das Aeusserste gefährdet war. Der im Couvreface Nr. 16 commandierende Hauptmann des Botta'schen Regiments liess in Folge dessen dem General melden, dass er sich auf seinem Posten nicht länger halten könne, trotzdem wurde ihm bedeutet, auf dem innehabenden Posten auszuharren.

Der Festungs-Commandant liess den Bürgermeister und einen Rathsherrn zu sich rufen und verpflichtete sie, die Bürgerschaft zu besonderer Obedienz und Treue zu ermahnen. Dies geschah auch; anstatt sich jedoch zu vertheidigen, erklärten die Bürger, „sie wollten die Stadt und ihre Häuser nicht ruiniert wissen, bitten daher, man wolle accordieren und die Stadt übergeben", welche Antwort durch einen Rathmann dem Festungs-Commandanten mitgetheilt wurde.[1]) Das Feuer wüthete im Schloss trotz aller Anstrengungen fort und zerstörte den herrlichen Bau, ebenso wie die anstossende Schlosskirche. 473 Bomben fielen an diesem Tage in die Festung, deren Besatzung 5 Todte und 3 Verwundete hatte.[2]) Die beschädigten Werke wurden auch jetzt wieder während der Nacht so viel als möglich in Stand gesetzt, obwohl die Preussen 106 Bomben, meistentheils auf die Werke, in dieser Nacht warfen.

Sämmtliche Geschütze des Belagerers setzten dann am 3. Mai den Kampf mit Heftigkeit fort, während das Feuer der Festung erlahmte.

Auf Bastion 3 waren schon um 8 Uhr Früh die Parapets und Schiessscharten völlig ruiniert, auch die Geschütze demontiert und musste die Mannschaft zurückgezogen werden. Der Verlust betrug 6 Todte und 6 Verwundete. 503 Bomben wurden am Tage geworfen, in der Nacht noch 50, dessenungeachtet wurden die Werke so viel als möglich repariert, mit Ausnahme der Bastion 3, an welcher die Bresche schon fast gelegt und die zu sinken begann, ebenso die Couvreface und Ravelin Nr. 8.

Am Abend des 3. Mai begann man preussischerseits mit dem Ausheben der zweiten Parallele. GM. von Jeetze deckte mit der

---

[1]) Festungs-Journal. (Archiv zu Nachod.)

[2]) Der dienstbare Stand der Besatzung in der Zeit vom 28. April bis 2. Mai 1741 betrug:

Wallis 10 Compagnien		607 Mann
Botta 5 Compagnien		220 „
Zugetheilte		21 „
Browne 5 Compagnien		217 „
Zugetheilte		64 „
Frei-Compagnie		268 „
Wallis- . .		
Botta- . . .	Grenadiere	247 „
Browne- . .		
	Summa . . .	1644 Mann

Der Verpflegsstand dagegen betrug in dieser Zeit 1863 Mann. Rapports-Tabelle. (Archiv zu Nachod.)

Laufgrabenbesatzung die Arbeit, welche um 9 Uhr begonnen und von zwei Arbeitergruppen in der Stärke von je 7 Officieren, 24 Unterofficieren und 300 Mann ausgeführt wurde. Vom rechten und linken Flügel der ersten Parallele aus vorgeschoben und durch Laufgräben mit ihr verbunden, bestand die zweite Parallele aus zwei getrennten Theilen, die sich den weitest herausliegenden Stellen der Contreescarpe bis auf 60 Meter näherten. Auch an Batterie Nr. 4 wurde weitergearbeitet, doch deren Bau nicht beendet. [1])

Am 4. Mai, 5 Uhr Morgens begann das Feuer aus den preussischen Batterien von Neuem. Die Geschütze des Vertheidigers wurden demontiert, so dass von den Wällen das starke Feuer des Belagerers nur noch sehr schwach erwidert werden konnte.

Die Geschützbedienung erklärte, auf den Werken nicht mehr aushalten zu können, da die Geschütze unbrauchbar geworden, die Werke beschädigt, deren Flanken in Trümmer, die Escarpen gesunken, die Bresche an Bastion 3, ebenso in der Flanke von 4 bereits gelegt sei.

Nachdem es also mit der Belagerung der Festung so weit gekommen und der Feind einen Sturm zu beabsichtigen schien, liess GFWM. Graf Piccolomini die Stabsofficiere: die Obersten Baron de Fin, Pettinger, Oberstlieutenants Baron Cosa, Boochard, Oberstwachtmeister Grafen Gorani,[2]) den Ingenieur-Hauptmann von Sully und die Artilleristen zu sich berufen, um denselben den Stand der Festung vorzutragen und „der versammelten Herren Meinung" darüber zu vernehmen. [3])

Das Resultat der Verhandlung war der Beschluss, den Grafen Gorani mit einem Tambour zum König von Preussen zu schicken und einen Waffenstillstand auf einige Tage zu begehren, um dem FM. Grafen Neipperg über die Lage der Festung berichten zu können. Oberstwachtmeister Gorani traf den König von Preussen in Hermsdorf, trug seinen Auftrag vor, wurde aber von König Friedrich II. bezüglich des Begehrens um Einstellung der Feindseligkeiten abgewiesen. Der König wollte nur vier Stunden Zeit

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. I, 31.

[2]) Die Verhandlung dieses Festungsrathes gibt Anhang XLIX.

[3]) Oberstwachtmeister Graf Gorani des Regiments Marulli, welcher vom Hof-Kriegsrathe die Erlaubniss erhalten hatte, der Campagne in Schlesien als Volontair beizuwohnen, war in der Schlacht bei Mollwitz von den Preussen gefangen genommen worden, denselben aber in dem Getümmel von dem Schlachtfelde entkommen und in die Festung Brieg gelangt.

gewähren, innerhalb welcher die Festung zu übergeben sei, deren Garnison werde als Kriegsgefangene behandelt werden.

Als Oberstwachtmeister Graf Gorani mit dieser Antwort zurückkam, wurde in einer über die Proposition des Königs von Preussen gehaltenen Conferenz beschlossen, Gorani nochmals an den König mit dem bestimmten Antrage zu senden, dass Graf Piccolomini nicht anders die Festung übergeben werde, als gegen freien Abzug der sämmtlichen Garnison mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen — oder den weiteren Angriff gewärtigen wolle.

Trotzdem bei der zweimaligen Absendung des Parlamentairs durch den Tambour „Ruf geschlagen" und durch solchen ein Stillstand wegen zu verhandelnder Capitulation verlangt wurde, fuhr der Belagerer dennoch fort, aus allem Geschütz zu feuern und warf von Früh bis gegen Mittag 484 Bomben in die Festung, wodurch 3 Mann der Besatzung getödtet und vier verwundet wurden. König Friedrich II., dem daran lag, die Belagerungs-Truppen wieder für die Operation verfügbar zu haben und in der Besorgniss, die österreichische Armee könne Entsatzversuche unternehmen, gieng auf die Bedingungen des Festungs-Commandanten ein und liess um 1 Uhr Mittags die Feindseligkeiten einstellen. Graf Gorani kam mit dem preussischen Obersten und General-Adjutanten von Borcke in der Festung an, wo die einzelnen Puncte der Capitulation formuliert wurden.

Dieselbe setzte freien Abzug der Garnison mit militärischen Ehren fest, dagegen übernahmen Officiere und Soldaten die Verpflichtung, vom Tage der abgeschlossenen Capitulation im Laufe zweier Jahre gegen den König von Preussen nicht im Felde zu dienen und die diese Verpflichtung verschärfende Clausel: „niemals wider den König von Preussen in Schlesien zu agieren." [1])

Vermöge der geschlossenen Capitulation besetzte eine preussische Grenadier-Compagnie noch um 8 Uhr Abends das Breslauer Ravelin, wogegen die daselbst gestandene Grenadier-Compagnie des Wenzel Wallis'schen Regiments sich bis in das innere Thor zurückzog, worauf am 5. Mai in der Frühe das Zeughaus, Munition und der noch vorräthige Proviant übergeben wurde.

Um 8 Uhr Morgens des 5. Mai rückten zwei preussische Bataillone in die Festung, die bisherige Garnison sammelte sich auf dem Platze zum Abmarsch. Inzwischen brachte die Bürgerschaft an einem Eckhaus das preussische Wappen an.

[1]) Der Wortlaut der Capitulation Anhang L.

Gegen Mittag erfolgte dann der Abzug der Garnison, welche noch aus 1610 Gesunden, dann 242 Kranken und Blessierten, im Ganzen aus 1852 Mann bestand. Die Kranken und Verwundeten wurden auf Schiffen bis Oppeln, sodann aber weiter zu Land mit Vorspann bis Neisse gebracht, wobei ein Lieutenant von Wenzel Wallis mit 30 Commandierten als Escorte diente.[1])

Die Truppen selbst rückten gegen 11 Uhr aus der Festung. Der König von Preussen hielt zu Pferd vor dem Breslauer Thor und liess sie vorüberziehen, „gleich wie aber die von dem Feind gemachte Spalier dergestalten enge geschlossen gewesen, dass durch dieselbe nur ein Wagen, die Mannschaft aber drei Mann hoch hat durchmarschieren können, als sind vor den feindlichen Truppen unter währendem Durchmarsch uns viele und zwar die schönsten Leute abgenommen worden und hat sich nach Einrückung in die erste Nachtstation nach eingegebenem Rapport gezeigt, dass unter währendem Ausmarsch 414 Köpfe von der Garnison bei dem Feind theils freiwillig, theils mit Gewalt zurück verblieben sind." [2])

GFWM. Graf Picolomini zeigte am folgenden Tage die Capitulation der Festung dem Armee-Commandanten an. Die Truppen marschierten am 6. Mai bis Grottkau,[3]) von dort auf Neipperg's Befehl weiter nach Neisse.[4])

Das Bataillon und beide Grenadier-Compagnien von Botta wurden dann nach Eger, die beiden Bataillone von Wenzel Wallis, nebst dem Bataillon Browne, sowie die Grenadier-Compagnie nach Prag verlegt.

Dem GFWM. Grafen Piccolomini selbst wurde im Laufe des Jahres das Werbewesen im Reich zugewiesen; Oberst Baron de Fin gieng vorläufig nach Wien, um über die Blokierung und Belagerung Briegs mündlich Bericht zu erstatten.

[1]) Lieutenant Richter von Wallis, welcher diesen Convoi commandierte meldete am 8. Mai aus Oppeln, er sei mit der Bagage und den Kranken von Brieg dort angelangt, doch seien „bei dieser Occasion oder mehr Confusion viele Leute noch unter die Preussen gelaufen, auch sechs Schiffe von hier nach Ratibor echappiert." (Fürstl Schaumburg-Lippe'sches Archiv.)

[2]) Festungs-Journal.

[3]) Militärische und politische Actenstücke, Nr. 18.

[4]) Die Standes-Tabelle der in Brieg gestandenen Garnison vom 9. Mai 1741. Anhang LI.

Am 7. Mai wurde in den katholischen und protestantischen Kirchen der eroberten Festung das Te Deum laudamus gesungen; auch das erstemal der König von Preussen in das Kirchengebet eingeschlossen, vor dem Herzog von Holstein aber der Eid der Treue abgelegt.[1]) Trotzdem wurden am 10. der Stadt wegen der Glocken[2]) 6000 Gulden abverlangt, die auch gezahlt wurden.[3])

[1]) Dies geschah nach Seegebart's Tagebuch, 42 schon den 6. Mai.

[2]) Dafür, dass die Glocken nicht weggenommen wurden, eine seit dem 30jährigen Kriege üblich gewordene Motivierung der Contributionen.

[3]) Die Belagerung von Brieg. Ztschft. f. Gesch. u. Alterth. Schlesiens 1862, IV, 38.

Der kleine Krieg in Schlesien.

Die Unternehmungen, welche FM. Graf Neipperg zur Beunruhigung der Cernierungs-Truppen von Brieg auf dem rechten Oder-Ufer beabsichtigt und mit deren Ausführung er, bis zur Ankunft des GFWM. Conte d'Ollone in Oppeln, den Oberst Baron Trips von Splényi-Husaren beauftragt hatte, wurden durch die Uebergabe der Festung gegenstandslos.

Oberst Baron Trips war mit einem Husaren-Commando von Neisse nach Oppeln aufgebrochen; er sollte die dort befindlichen Commandierten von Csáky-Husaren, den Raaber Husaren und von dem über Troppau inzwischen wenigstens theilweise dort eingetroffenen Károlyi'schen Husaren-Regimente ein Commando von 600 bis 800 Mann zusammensetzen, die preussischen Cernierungs-Truppen am rechten Oder-Ufer beunruhigen und die Brücken bei Paulau und Briesen verbrennen. D'Ollone selbst hatte den Rest des Podstatzky'schen Cürassier-Regiments heranzuführen und mit den vom gedachten Regimente schon zu Oppeln befindlichen 150 Pferden das Unternehmen des Husaren-Detachements zu unterstützen. Im Falle übrigens d'Ollone bei des Obersten Trips Anlangen in Oppeln dort noch nicht eingetroffen, hatte der Letztere den Befehl, allein vorzugehen. [1])

Leider gieng Brieg inzwischen verloren und die geplante Diversion wurde nur insoweit ausgeführt, dass der am 5. Mai zu Oppeln eingetroffene GFWM. Graf d'Ollone am 6. Mai vor Tagesanbruch den ebenfalls am Vortage dort angekommenen Oberst Baron Trips mit 340 Husaren nach Poppelau entsendete und mit

[1]) FM. Neipperg an GFWM. d'Ollone. (K. A., Schlesien 1741 : V. 4.)

den Cürassieren nachzurücken im Begriff war, als eine Patrouille die Meldung brachte, dass Brieg bereits capituliert habe. Oberst Baron Trips zog sich auf diese Nachricht hin zurück und liess nur als Beobachtungsposten vorläufig einen Rittmeister mit 100 Pferden in Poppelau zurück.

Aus dem Lager von Neisse war am 20. April GFWM. Baron Barányai mit 700 deutschen Pferden und 500 Husaren gegen Strehlen entsendet worden, um die Verbindungen und Etapenlinien des preussischen Heeres zu beunruhigen.[1])

Am 22. April waren Husaren-Abtheilungen dieses Commandos vor Mollwitz erschienen, jedoch mit geringem Verluste abgewiesen worden. Nichtsdestoweniger dehnten sie die Streifungen bis vor die Thore von Breslau aus, hoben auf der Strasse Ohlau—Breslau eine kleine preussische Abtheilung auf und nahmen einen Wagen und acht Geschütze. König Friedrich liess in Folge dessen die aus 2 Bataillonen bestehende Besatzung von Breslau mit 600 Mann verstärken und detachierte den Oberst von Selchow mit 1000 Mann Infanterie und 400 Reitern, um die Strasse Ohlau—Breslau durch Posten zu sichern. Am 30. April wurde der gegen Baránya i's Streifung mit 1500 Pferden entsendete General von Bredow unweit Wansen von einem 400 Mann starken Commando des ungarischen Generals angegriffen und mit Verlust von etwa 60 Mann und einigen Gefangenen zum Rückzuge genöthigt.[2])

Baránya i hatte am 15. Mai in Erfahrung gebracht, dass ein preussischer, aus etwa 600 Wagen bestehender Transport bei Schweidnitz zusammengebracht worden, um unter Bedeckung von 400 Mann nach dem Mollwitzer Lager abzugehen. Er brach desshalb am 16. nach Rothschloss, etwa 5 Kilometer von Heidersdorf, dem Kreuzungspuncte der Strasse Reichenbach—Strehlen und Breslau—Frankenstein auf, in der Absicht, den Convoi aufzuheben. Preussischerseits hatte man, um die Strassen in der Gegend von Strehlen zu sichern, am 16. ein Detachement von 600 Husaren und 300 Dragonern unter Commando des Obersten von Wurmb der Berliner Leibcorps-Husaren aus dem Lager von Mollwitz abgesendet. Dieses Commando erhielt bei seinem Anmarsche noch am selben Tage

[1]) Die Zusammensetzung dieses Streif-Corps war eine ganz eigenartige. Es bestand aus Mannschaften von 7 Cürassier-, 5 Dragoner- und 5 Husaren-Regimentern.

[2]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 52 u. Lutsch' Tagebuch.

Nachricht von der Anwesenheit einer stärkeren österreichischen Streifpartei bei Rothschloss. Der preussische Oberst ordnete in Folge dessen für die frühesten Morgenstunden des 17. Mai den Vormarsch von Strehlen gegen Rothschloss an. Die Dragoner wurden nördlich um den Ort gegen den Uebergang der Strasse Rothschloss—Heidersdorf über die Grosse Lohe vorgesendet; die Husaren unter Oberstlieutenant von Zieten wandten sich gegen das Dorf Rothschloss. Um 4 Uhr Früh griff Zieten das wohl nicht genügend gesicherte österreichische Husaren-Commando an und sprengte dasselbe nach dreimaliger Abwehr auseinander. Die Strasse nach Heidersdorf war durch die preussischen Dragoner gesperrt, es blieb also in dem Sumpf-Terrain nur der etwa 1000 Meter lange Damm zum Rückzug übrig, der nach Senitz führt, wobei durch das Feuer der preussischen Dragoner und vermuthlich einiger mitgeführter Geschütze starke Verluste verursacht wurden. Barányai gieng nach Frankenstein zurück; er hatte 2 Stabsofficiere, 1 Rittmeister und etwa 80 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren. Der preussische Verlust soll nur 1 Unterofficier, 6 Mann und 8 Pferde betragen haben.[1])

Mit den über Jablunkau herangerückten Verstärkungen liess FM. Graf Neipperg die Posten auf dem rechten Neisse-Ufer von Bielitz bis Schurgast abwärts verstärken. Der zu Kirchberg an der Neisse mit 100 Pferden stehende Rittmeister Graf St. Germain von Hohenems-Cürassieren erhielt nach der Uebergabe der Festung Brieg den Befehl, die drei Neisse-Brücken zu Michelau, Löwen und Schurgast zu zerstören und nach Neisse zur Armee einzurücken. Der Husaren-Posten sollte in Kirchberg bleiben.

GFWM. Conte d'Ollone wurde beauftragt, mit den vorläufig eingetroffenen 7 Podstatzky'schen Cürassier-Compagnien und den

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 53. In den Acten findet sich keine Relation über dies Scharmützel vor. Lutsch' Tagebuch verzeichnet am 17.: „man vernahm, dass heute Früh um 4 Uhr General Barányay, nachdem er nach Rothschloss sich gezogen und von dem dortigen feindlichen Magazin etliche 90 Wagen voll anhergeschickt hatte, von dem Feind überfallen worden und seien unsererseits etliche 60 Mann theils getödtet, blessiert und gefangen worden unter letzterem befinden sich der Dessewffy'sche Oberstlieutenant Dessewffy, der Pestvármegyei'sche Oberstwachtmeister Kálnoky und Rittmeister Ganser von Seherr. Von den feindlichen Gefangenen wurden 10 Husaren hier eingebracht." Neipperg beziffert in einer Relation an den Grossherzog den Verlust, ausser den angegebenen Officieren, auf etliche 30 Mann und Pferde von der Cavallerie und 40 bis 50 Husaren. (K. A., Schlesien 1741: V. 67.)

Komorner und Raaber Husaren-Frei-Compagnien (4000 bis 5000 Mann stark) in Falkenberg Stellung zu nehmen. Das Karolyi'sche Husaren-Regiment, dessen eine Colonne am 7., der Rest am 9. Mai in Oppeln eintraf, sollte unter d'Ollone's Commando treten.

In einem Rencontre mit einer stärkeren preussischen Abtheilung bei Kehlen (Alt-Köln), 11. Mai, wurde der auf Streifung mit 60 Pferden ausgesendete Rittmeister von Károlyi, Rebitzky gefangen und 14 Husaren verloren.

Oppeln blieb mit 60 Cürassieren und Husaren besetzt, die Neisse-Linie wurde durch Husaren-Detachements gesichert und sämmtliche Schiffe auf das rechte Ufer des Flusses gebracht. Oberst Baron Trips rückte mit den Splenyi'schen Husaren, die er zur geplanten Unternehmung vor Brieg aus Neisse mitgenommen hatte, von Oppeln wieder im Hauptlager der Armee ein. Am 19. Mai traf dann der letzte Staffel des Podstatzky'schen Cürassier-Regiments, in 6 Compagnien bestehend, in Falkenberg ein. D'Ollone liess jenseits der Neisse nur kleine Beobachtungs-Patrouillen, höchstens 5 Mann stark, ausgehen, da starke preussische Cavallerie-Abtheilungen in Pogarell und überhaupt in den Ortschaften an der Löwen—Ohlauer Strasse cantonnierten.

Die Zuvorkommenheit des Commandanten der österreichischen Armee gieng so weit, dass er auf Ansuchen des FM. Grafen Schwerin[1]) nach eingeholter Bewilligung der Königin, eine nicht unwichtige Persönlichkeit, den königlich preussischen Geheimen Rath von Reinhard, welcher im Vereine mit dem Geheimen Rath von Münchow an der Spitze des preussischen Kriegs-Commissariats in Breslau stand und sich unter den Personen befunden hatte, welche am 10. April unter König Friedrich's Suite gefangen wurden[2]), durch eine vom GFWM. d'Ollone beigestellte Escorte des Károlyi'schen Husaren-Regiments in das preussische Lager zurücksendete.[3]) Der ebenfalls bei

[1]) Mitthlgn. des k. und k. K. A., N. F. 1888, II, 227, 228.

[2]) Ebenda, N. F. 1887, I, 210.

[3]) Mit Schreiben vom 24. Mai zeigte FM. Schwerin an, dass der Geh. Rath von Reinhard, Oberstlieutenant von Buggenhagen und der Feldprediger des Schwerin'schen Regiments, nebst einem königl. Reitknecht im preussischen Lager angekommen seien und bedankte sich im Namen des Königs, sowie im eigenen für diese Zurücksendung. (K. A., Schlesien XIII, 6./16.) Ein Breslauer Brief vom 12. Juni bemerkt: „Dem Land ist ein grosser Schaden zugewachsen durch die Freilassung des Reinhard, welcher anjetzo seine kriegscommissariatischen Operationen weit härter als vormals fortstellt." VI. ad 26 b.)

Mollwitz gefangene französische Gelehrte Mr. de Maupertuis war, auf Befehl des Hofes, von Neipperg nach Wien gesandt, dort mit Auszeichnung behandelt und über Prag nach Berlin zurückgeschickt worden.

Ausser dem Leopold Daun'schen Regiment, dessen beide erste Marsch-Colonnen Göding schon am 1. Mai passiert hatten, während die dritte unmittelbar folgte, wurden, wie bereits erzählt, zur Verstärkung für die schlesische Armee noch zwei in Ober-Oesterreich stehende Max Starhemberg'sche Bataillone und aus Steyermark zwei Wurmbrand'sche Bataillone, nebst ihren Grenadier-Compagnien beordert, ebenso 3000 Warasdiner, unter Commando des Obersten Grafen Strassoldo, die ursprünglich für Ober-Oesterreich bestimmt waren. Letztere trafen am 2. Mai mit ihrer ersten Colonne bereits in Wien ein und nahmen ihren Marsch durch Mähren, dann über Jägerndorf nach Neisse. Die beiden ungarischen Freiwilligen-Cavallerie-Regimenter, jedes 800 Mann stark, wurden über Jablunkau instradiert,[1]) deren erstes am 4. Mai von Waitzen, das zweite am 15. Mai aufbrach. Die Jazygier und Kumanier, zwei Compagnien. (Oberstlieutenant Podratzky) waren im Anmarsch und trafen am 19. Mai in Jablunkau, am 20. in Teschen ein.

Ein drittes ungarisches Freiwilligen-Regiment, das die Comitate Pressburg, Komorn und Raab stellten, war in der Formierung begriffen, sollte mit Ende Mai zum Ausmarsch bereit sein und vom Grafen Stephan Esterházy als Oberst befehligt werden. Diese freiwilligen ungarischen Truppen sollte GFWM. Graf Károlyi commandieren.[2]) Das in der Oedenburger und Eisenburger Gespanschaft eingerückte d'Ollone'sche Dragoner-Regiment erhielt Marschbefehl, brach am 14. Mai auf und rückte über Skalitz durch Mähren nach Schlesien.

Dieses Regiment brachte auch 50 Pferde mit, welche der Erzbischof von Kalocsa für die regulären Cavallerie-Regimenter gewidmet hatte. Das Fürstenthum Troppau stellte freiwillig 50 montierte Recruten.

Es bezifferten sich die Verstärkungen für die schlesische Armee auf zwei Cürassier-, zwei ungarische Reiter-Regimenter, an

[1]) Das eine Regiment commandierte Oberst Belesznay, das andere Oberst Peter Haláz.

[2]) FM. Pálffy an GFWM. Károlyi, Pressburg, 2. Mai 1741. (Gräfl. Károlyi'sches Archiv, Budapest.)

Infanterie, mit Inbegriff des nach Troppau kommenden Starhemberg'schen Bataillons, auf 8 Bataillone und 3000 Warasdiner.[1])

Diese Verstärkungen ergaben eine Summe von etwa 9000 bis 10.000 Mann.

Durch Einrücken von Reconvalescierten, sowie durch Auswechslung und neue Werbung hoffte man auch den Stand der Combattanten bei den schon im Felde stehenden Regimentern wieder zu erhöhen.

Die Ergänzung an Geschütz, Munition, Munitionskarren, Protzen, Schanzzeug und Requisiten erfolgte theils aus dem Zeughause zu Wien, theils wurde sie dem GFWM. Fischer in Prag, aus den Vorräthen des Feld-Artillerie-Hauptcorps zu bewirken, aufgetragen.

Von Wien aus giengen ferner zum Ersatz für die Armee 2000 Gewehre nach dem Spielberg, 400 Centner Musketenpulver, 50 Centner gegossenes Kugelblei und 3000 Flintensteine ebendahin und nach Olmütz ab.

Von Generalen wurden für die Armee weiter bestimmt: G. d. C. Hohenems, FZM. Thüngen, die FML. St. Ignon und Königsegg, Leopold Daun, GFWM. Pallant, Marschall und Pržichowsky.[2])

Oberstwachtmeister Baron von der Trenck hatte das in Slavonien und Syrmien zusammengebrachte, ebenfalls für die schlesische Armee bestimmte Frei-Corps, in 945 Mann bestehend, bereits von Esseg in den ersten Tagen des Mai gegen Wien in Marsch gesetzt.

FM. Graf Neipperg erwähnte in seinen Berichten vom 5. und 6. Mai an die Königin, dass seine ganze dermalige Stärke in ungefähr 10 bis 11.000 dienstbaren Mann an Infanterie und deutscher Cavallerie bestehe, mit welchen er sich der feindlichen vereinigten Macht, ohne einen ausdrücklichen Befehl von der Königin zu haben, nicht präsentieren könne. Zeige sich aber eine anständige Gelegenheit, über selbige einigen Vortheil zu erhalten, so werde er solche gewiss nicht aus der Hand lassen. Wolle hingegen die Königin expresse haben, dass er sich ohne den in Aussicht gestellten Succurs, welcher ohnehin vor 3 oder 4 Wochen nicht

[1]) 3 Bataillone Leopold Daun, je 2 von Max Starhemberg und Wurmbrand und das bereits in Troppau befindliche Max Starhemberg'sche Bataillon.

[2]) Erlass des Grossherzogs Franz an den Grafen Neipperg. Wien, 1. Mai 1741. (Grätl. Neipperg'sches Archiv.)

einlangen könne, abzuwarten und ohne sich an die feindliche Uebermacht zu binden, in etwas einlassen soll, „so würde er es gewiss auch, ohne eines unglücklichen Ausschlags willen viele Reflexionen zu machen, vor die Hand nehmen," inzwischen werde er noch bei Neisse stehen bleiben und solange und so viel als möglich diesen Ort und die ganze Gegend zu bedecken und zu versichern suchen. [1])

Hierauf antwortete der Grossherzog am 10. Mai: „Von hier ist es nicht möglich, Ihnen, wie Sie es wünschen, zu sagen, was Sie thun sollen, Sie sind dort viel mehr im Stande, nach den Conjuncturen sich zu richten, indem ich mich ganz auf Sie verlasse, was Sie als das Beste für den Dienst der Königin erachten, verabsäumen Sie keine Gelegenheit, seien Sie denn ruhig und operieren Sie, wie Sie es für zweckmässig halten" und am 16. desselben Monats: „Seien Sie beruhigt über Ihr Thun und glauben Sie, dass, wenn ich Vertrauen in Jemand, wie Sie setze, ich mich auf den verlasse und sicher bin, dass er keine Thorheiten begehen wird, machen Sie also, was Sie den Interessen der Königin für dienlich halten." [2])

Am 19. Mai langte FML. Graf Leopold Daun im Hauptquartier der Armee an; am 22. rückten zwei Bataillone seines Regiments ein, denen zwei Tage darauf das 3. Bataillon folgte, während am 23. die erste Colonne der Warasdiner, 1000 Mann stark, eintraf. Kundschafts-Nachrichten stellten das Vorrücken der preussischen Armee über die Neisse in den Bereich der Möglichkeit.

In Folge dessen wurde GFWM. Festetics, der seit 29. April zur Dienstleistung eingerückt war, am 23. Mai mit 600 Husaren und einiger deutscher Cavallerie, zu welchem Detachement noch 200 Pferde von dem zu Bielitz stehenden Dessewffy'schen Husaren-Regiment stossen sollten, auf Recognoscierung in die Gegend von Wansen gesendet.

Im Hauptquartier fanden Berathungen über die vorzunehmenden Operationen statt, von denen nur ein Operations-Entwurf des FML. Daun erhalten ist, welcher folgendermassen lautet:

„Meine Meinung geht dahin, dass wir ohne weiteren Zeitverlust uns in eine solche Verfassung setzen, dass wir bei erstem Vernehmen, dass der Feind die Neisse passiert, solchem in guter Ordre

[1]) Mittheilungen des k. und k. K. A., N. F. 1888. II. 232 und 234.
[2]) Gräfl. Neipperg'sches Archiv.

entgegen vorrücken und das Tempo nehmen, da er mit der Hälfte seiner Armee die Neisse passiert, selben wacker anzugreifen, wo mit Gottes Hilfe an der guten Reussierung umso mehr zu hoffen, da nicht das erstemal, dass unter guter Anführung eine viel kleinere die grössere Macht geschlagen. Hiezu ist auch nöthig zur Verhütung aller Confusion, dass man die Bagage wohin ziehe, damit selbe bei, wider Verhoffen, erfolgendem Unglücksstreich, die Retirade nicht hindere und gar verloren gehe. Bei diesem Fall sind auch, dass wir doch allezeit noch im Stand sein können, die böhmischen Gebirge zu erreichen, mithin Böhmen zu bedecken. Sollten wir uns aber jetzt retirieren, so ist nicht allein Neisse mit ganz Schlesien verloren, sondern auch der Feind ebenfalls Mähren ravagieren und in Contribution setzen kann, oder wir müssten uns theilen gegen Böhmen und Mähren, wo dem Feind umso leichter sein würde, uns dergestalten über den Haufen zu werfen, dann gleichfalls in diese zwei Länder eindringen, sollten wir auch den Feind die Belagerung von Neisse vornehmen lassen in der Hoffnung, dass sich's so lang halten könnte, bis der noch erwartende Renfort anlangt, um alsdann es wieder zu entsetzen, halte dafür, dass der Feind sich dergestalten verarbeiten würde, dass mit seiner starken Artillerie noch weniger als dermalen der erwünschte Erfolg anzuhoffen wäre, wohingegen, da wir das Glück haben, dem Feind jetzt eines zu versetzen, nicht allein die Reoccuperierung ganz Schlesiens anhoffen können, sondern auch andurch unsere Alliierten mehr auffrischen, mit selben dann uns umso leichter an dem Feind zu regressieren. Sollte der Feind aber über der Neisse stehen bleiben, so wäre sich in ein gutes Lager zu setzen und wohl auf der Hut zu bleiben, dass wir nicht überfallen werden können, wo inzwischen der noch anzukommende Succurs eintreffen kann, wo alsdann nach den bis dahin entstehenden Umständen wir vielleicht im Stand sein werden, den Feind selbst aufzusuchen, hingegen selber durch Desertion und Krankheiten sich mehr schwächen würde; wir aber ein solches zu besorgen hätten, mit noch mehreren Benehmung des Muths unserer Leute, da wir uns jetzt retirierten, auch vielleicht andurch mehr Leute verlören als durch eine Action, nicht minder der noch bleibende gute Willen der Leute uns gänzlich fehlen würde, ebenfalls den Alliierten die Lust benehmen, uns beizustehen, wo wir uns selbst zu erkennen geben, dass wir gar nicht im Stand, uns selbst zu helfen. Schliesslich, was helfen Ihro Majestät der Königin, unserer Allergnädigsten Frau, diese Truppen, wann sie selbe zu ihren Diensten

nicht brauchen kann und sollten sie sogar zu ihrer Schuldigkeit nicht zu bringen sein, ist auch kein Verlust an selben; anbei ist aber die gute Kundschaft, Verfassungen und Dispositionen das Allervornehmste und ohne Zeitverlust ein solches in's Werk zusetzen." [1])

Als am 4. Mai die Festung Brieg capituliert hatte, wurde das preussische Belagerungs-Corps wieder in die Armee eingereiht. Nur drei Bataillone kamen als Besatzung in die Festung. Am 5. Mai waren im Lager von Mollwitz 40 Bataillone, 61 Escadronen Cavallerie und 6 Husaren-Escadronen vereinigt. [2])

König Friedrich II. beschäftigte sich nun mit dem Gedanken eines Vorgehens gegen Neisse und correspondierte hierüber auch mit dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, dem Commandanten der im Lager von Göttin zusammengezogenen Armee. Der Plan, bei Neisse „unter der Faveur der Höhe, so auf dieser Seite der Neisse ist, fünf Brücken zu schlagen und den Feind unter den Canons von Neisse zu attaquieren und wegzujagen," bestand, wurde aber zunächst nicht zur Ausführung gebracht, sondern der Entschluss gefasst, vorläufig nur bis Grottkau zu rücken. Zu diesem Zwecke gieng Oberst Dumoulin am 23. Mai mit 200 Husaren und den Quartiermachern sämmtlicher Regimenter voraus, um den Lagerplatz auszuwählen. Am 26. Mai folgte die Armee, 22.000 Mann Infanterie, 8000 Mann Cavallerie und 900 Husaren. [3])

Die Armee rückte in sieben Colonnen vor, deren mittelste von der Artillerie gebildet wurde, während die Cavallerie die Flügel-Colonnen formierte; die Infanterie marschierte in Divisionen, die Cavallerie in halben Escadronen. Zwei Avantgarden giengen auf je 500 Schritte den Flügel-Colonnen voraus. Cavallerie-Patrouillen suchten das Gelände ab. Die Bagagen folgten den einzelnen Colonnen und kleinere Arrièregarden schlossen hinter denselben. [4])

Der rechte Flügel stand auf den Höhen nördlich von Grottkau, der linke erstreckte sich bis an die Neisse. Infanterie-

[1]) „Meinung, wie sich zu verhalten, wenn der Feind die Neisse passieren und Sonstiges die schlesische Campagne betreffend" von FML. Graf Daun. Neisse, Mai 1741. (K. A., Mémoiren, XIII, 2.)

[2]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 38.

[3]) Zu den im Lager von Mollwitz versammelt gewesenen 40 Bataillonen war aus Schweidnitz noch das 2. Bataillon Kalckstein eingerückt, so dass die Infanterie 41 Bataillone stark war.

[4]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 57.

Feldwachen waren bis an den Grottkau-Bach vorgeschoben, der die Front sicherte und über den einige Brücken hergestellt wurden. Die Stadt Grottkau wurde mit 50 Mann Infanterie besetzt und eine Husaren-Abtheilung nach Alt-Grottkau vorgeschoben. Am 27. Mai rückte ein preussisches Commando von etwa 15—1600 Mann, aus Dragonern und Husaren bestehend, gegen die in und um Mogwitz, südlich von Friedewalde stehenden Sicherungsposten der österreichischen Armee vor, das auch einen Rittmeister mit acht Mann gefangen nahm, von denen vier sich aber wieder salvieren konnten. Nachdem die Unterstützungstrupps der Husaren vorbrachen, wurde jedoch ein Lieutenant und 16 Mann von dem preussischen Detachement gefangen und nach Neisse eingebracht. Ein Lieutenant und 15 preussische Reiter blieben auf dem Platze. [1])

Zwei Tage später rückte GM. von Bredow mit einer Reiterabtheilung von 3000 Mann in südlicher Richtung vor, [2]) wurde aber von den österreichischen Husaren, welche 1200 Mann stark waren, zurückgetrieben.

Ein für den 30. Mai mit 6000 Reitern bestimmter grösserer Streifzug unterblieb und das eintretende Regenwetter bewog König Friedrich II., seine Reiterei, die am 7. Juni durch 3 Escadronen des neu errichteten Uhlanen-Regiments Natzmer verstärkt wurde, in ausgedehnte Cantonnierungen zu verlegen. [3])

Am 24. Mai Nachmittags waren preussische Infanterie-Abtheilungen in Löwen eingerückt und wurde von ihnen auf die Postierungen am rechten Neisse-Ufer Feuer gegeben, wodurch jedoch nur ein Pferd verwundet wurde. 3 Husaren, die am jenseitigen Ufer auf einem Thurm als Beobachtungsposten standen, konnten nicht mehr zu ihren Pferden gelangen und wurden gefangen.

GFWM. Conte d'Ollone zog sich auf die Meldung dieser Vorgänge, dem Befehle des Feldmarschalls entsprechend, mit dem Podstatzky'schen Cürassier-Regimente von Falkenberg in der Nacht zum 25. nach Bielitz, von wo er folgenden Tages in das Hauptlager bei Neisse abrückte. Die Husaren-Posten an der Neisse

[1]) Diese Verlustangaben nach Lutsch' Tagebuch, der das Rencontre unter dem 26. Mai verzeichnet. „Kriege Friedrich d. Gr. I, 10" geben den 27., welche Datierung sich auch mit einem Berichte vom 30. Mai des österreichischen Armee-Commandanten an die Königin deckt, der dasselbe als „vor drei Tagen" stattgefunden meldet

[2]) Lutsch' Tagebuch verzeichnet 15 Escadronen.

[3]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 60

wurden beordert, dass, im Falle ein feindlicher Brückenschlag zwischen Löwen und Bielitz unternommen werden sollte, sie ihre Aufstellungen verlassen und zum Gros nach Bielitz einrücken sollten. Der Armee-Commandant beauftragte am 27. Mai noch speciell den in Bielitz am rechten Neisse-Ufer stehenden Rittmeister Grafen St. Germain, dass er auf die Bewegungen der preussischen Armee wohl achten und im Vereine mit dem mit 150 Pferden abgehenden und in dem Gelände am rechten Neisse-Ufer gut orientierten Oberstwachtmeister des Károlyi'schen Husaren-Regiments von Györi, „den Neisse-Strom diesseits bis zu dessen Einfluss in die Oder wohl beobachten" und verlässliche Meldungen über die preussischen Bewegungen einsenden solle.[1])

St. Germain berichtete in Folge dieses Befehls am 29. Mai um 10½ Uhr Nachts aus Bielitz dem FM. Grafen Neipperg, „dass er seine Posten, welche zu Rothhaus, Lassoth, Bielitz, Mahlendorf, Ellguth und Sonnenberg längs der Neisse stehen, visitiert und dem Husaren-Rittmeister in Kirchberg den Posten an der Brücke von Koppitz zugewiesen habe. Alles sei gut bewacht und ohne ein aussergewöhnliches Unglück würde ihn kein widriger Zufall treffen und der Feind werde keinen Uebergangsversuch machen, von dem er nicht zeitgerecht unterrichtet sei. Die Brücke bei Mahlendorf, von der nur ein Drittel unbrauchbar gemacht worden war, habe er vollständig verbrennen lassen. Da Sonnenberg nur eine halbe Meile von Kirchberg entfernt ist, habe er sich auf die, jenen Ort umgebenden Höhen begeben, von wo man das preussische Lager vollständig überblicke.[2])

Oberstwachtmeister von Györi meldete ebenfalls am selben Tage aus Gross-Mangersdorf, dass er am Vortage dort angekommen und sämmtliche Posten verstärkt, auch, wo er es nothwendig erachtete, neue aufgestellt habe. In Löwen ständen nur mehr 150 Mann Preussen, etwa 200 Mann Cavallerie seien dort gesehen worden, welche aber am selben Nachmittage wieder abmarschiert seien; zu Michelau stehe ein stärkeres Detachement, bei der Osseger Mühle, oberhalb Michelau, befinde sich ein preussischer Posten.[3])

Das Commando des Oberstwachtmeisters von Györi wurde übrigens am 30. Mai aus dem Hauptlager der Armee noch mit

[1]) K. A., Schlesien 1741; V, 94.
[2]) K. A., Schlesien 1741; V, 99.
[3]) K. A., Schlesien 1741; V, 100

1 Lieutenant und 40 Husaren verstärkt. Rittmeister St. Germain blieb in Bielitz stehen.

Am 30. Mai konnte FM. Graf Neipperg nach Wien melden, dass das ihm anvertraute Corps an dienstbarer Infanterie 8627 Mann, die deutsche Cavallerie 7072 Pferde, die Husaren 2825 Pferde betragen habe [1]); dass inzwischen auch die beiden ersten Colonnen der Warasdiner Grenzer und die beiden Compagnien der Jazygier und Kumanier eingerückt seien; ebenso der G. d. C. Graf Hohenems und FML. Graf Königsegg.

Ebenso traf am nämlichen Tage die erste Colonne des freiwilligen ungarischen Husaren-Regiments unter Oberst Belesznay ein, dem die zweite Colonne am 2. Juni folgte.

Ausser der im Lager bei Neisse versammelten Armee stand ein Bataillon Max Starhemberg in Troppau und Jägerndorf, 500 Commandierte vertheilt von Olmütz bis Ottmachau, wo Oberstwachtmeister Schmidt befehligte. In Glatz stand das Regiment Max Hessen, 10 Compagnien von Carl Lothringen und Kolowrat, endlich 4 Compagnien des Dragoner-Regiments Batthyányi. [2])

Die grosse Bagage der Armee wurde gegen Ende Mai nach Jägerndorf abgesendet. [3])

---

[1]) Infanterie: Franz Lothringen, Carl Lothringen, Alt-Daun, Harrach, Schmettau, O'Gilvy, Thüngen, Botta, Baden-Baden, Leopold Daun, Browne Grünne, Kolowrat.

An Dienstbaren	8627 Mann
„ Undienstbaren	784 „
„ Commandierten, Absenten, Kriegsgefangenen, Kranken und Blessierten	6408 „

Cavallerie: Dragoner: Althann, Liechtenstein, Batthyányi, Römer, Württemberg; Cürassiere: Seherr, Cordova, Lanthieri, Hohenzollern, Podstatzky, Hohenems, Diemar, Birkenfeld.

An Dienstbaren	7072	Mann und	7082	Pferde.
„ Undienstbaren	660	„ „	655	„
„ Commandierten etc.	2346	„ „	1348	„

(K. A., Schlesien 1741; V, ad 101 a und ad 101 b.)

Der dienstbare Stand der Husaren-Regimenter betrug am 25. Mai: Csáky 557, Dessewffy 401, Ghylányi 442, Pestvármegyei 493, Splényi 387, Károlyi 545, zusammen 2825 Mann. (Gräfl. Neipperg'sches Archiv.) Siehe die Ordre de bataille, Beilage 52. Anhang LII.

[2]) K. A., Schlesien 1741; VI, 10.

[3]) Wiener Diarium 1741, Nr. 44.

Der Mediations-Versuch Englands.

Auf keines der europäischen Cabinete hatte der Tag von Mollwitz eine solche Wirkung geübt, wie auf das englische und dessen Haltung war es, welche der Sache Maria Theresia's den empfindlichsten Nachtheil brachte.

Durch die in der englischen Nation tief eingewurzelte Ueberzeugung, dass in dem Kampfe Maria Theresia's gegen Friedrich II. das Recht einzig und allein auf Seite der Königin sich befinde und durch das immer lauter werdende Begehren, die Sache des Hauses Oesterreich, wie es die vertragsmässige Pflicht und das Interesse Englands erforderte, mit bewaffneter Hand zu unterstützen, war endlich doch die englische Regierung, trotz der bisher durch Villiers in Dresden eingehaltenen doppelzüngigen Politik, genöthigt worden, durch eine unzweideutige Kundgebung für Maria Thersia offen Partei zu nehmen.

Am 19. April 1741 theilte König Georg II. dem versammelten Parlamente in feierlicher Thronrede die von verschiedenen Seiten auf das Erbe des Hauses Oesterreich erhobenen Ansprüche und das an England gerichtete Begehren Maria Theresia's um Stellung der vertragsmässig festgesetzten 12.000 Mann Hilfs-Truppen mit. Er habe, fügte Georg II. hinzu, die Könige von Dänemark und von Schweden, letzteren als Landgrafen von Hessen-Cassel angegangen, ihre in englischem Solde stehenden Streitkräfte und zwar Jeder 6000 Mann, bereit zu halten, um sie der Königin von Ungarn zu Hilfe zu senden. Er sei damit beschäftigt, noch andere Massregeln vorzubereiten, um die gefährlichen Anschläge scheitern zu machen, welche auf Grund irgend eines ungerechten

Vorgehens zum Nachtheile des Hauses Oesterreich in das Werk gesetzt werden könnten.

Er nehme daher, da die bisherigen Geldbewilligungen unzulänglich befunden werden dürften, neuerdings die Hilfe des Parlaments in Anspruch, um in den Stand gesetzt zu werden, die Königin von Ungarn in ausgiebigster Weise zu unterstützen und durch alle möglichen Mittel die Aufrechthaltung des Hauses Oesterreich, der Freiheit und des Gleichgewichtes Europa's zu bewirken.

Beide Häuser des Parlaments billigten diese Entschlüsse des Königs zu Gunsten des Hauses Oesterreich, des alten und viel ausgenützten Verbündeten der britischen Krone. Sie versicherten in ihrer Bereitwilligkeit, auch die beträchtlichsten Opfer bringen zu wollen, um Maria Theresia in dem Besitze ihrer Länder zu schützen. Das Haus der Gemeinen votierte ausser den zum Unterhalte der hessischen und dänischen Hilfs-Truppen nöthigen Summen noch 300.000 Pfund Sterling zur Unterstützung der Königin in dem Kampfe gegen ihre Feinde. König Georg selbst schickte sich an, sich in seine hannöverschen Erblande zu begeben, um dem Kriegs-Schauplatze näher zu sein und seinen persönlichen Einfluss zur Förderung der militärischen Massregeln geltend machen zu können.[1]

Indessen hatte das englische Ministerium unmittelbar nach jenem Parlamentsbeschlusse, als Gegenzug, um die etwa in Wien erregten Hoffnungen wieder herabzustimmen, durch eine vom 28. April an Robinson gesandte Denkschrift die Nothwendigkeit einer Verständigung mit Preussen noch stärker betont, als in jener vom 16. März.

In derselben wurde ausgeführt, dass sich die politische Constellation verschärft habe und dass nur die Rücksicht auf die englische Vermittlung den König von Preussen bisher abgehalten habe, auf die vortheilhaften Anerbietungen, die ihm auf Kosten Oesterreichs von Seiten Frankreichs gemacht worden seien, einzugehen.

Die Furcht vor einer Allianz Frankreichs und Preussens überwog alle Rücksichten, Belleisle's Reise in das preussische Lager liess dem Ministerium Walpole jede Zögerung als verderblich erscheinen. Um der Sendung des französichen Unterhändlers entgegenzuwirken, König Friedrich II. von dem Abschlusse einer Allianz mit Frankreich abzuhalten und ein Abkommen mit

[1] Arneth. Maria Theresia. I. 211 u. ff.

der Königin von Ungarn und Böhmen zu Stande zu bringen, liess König Georg einen Bevollmächtigten nach dem preussischen Feldlager abgehen, der als lebhafter Gegner Frankreichs und als eifriger Anhänger der grossen Allianz galt.

Es war dies John Carmichel Earl of Hyndford, welcher am 2. Mai in Breslau eintraf.[1]) Minister Podewils beeilte sich, dem Verlangen des englischen Abgesandten um eine Audienz bei König Friedrich zu entsprechen und die eingeholte Zustimmung dieses Monarchen beschied den Lord in Gemeinschaft mit dem hannöverschen Bevollmächtigten am preussischen Hof, dem Geheimen Kriegsrath August Wilhelm von Schwicheldt, in das Lager von Mollwitz, wo am 7. Mai in des Königs Zelt beide, der englische Gesandte zuerst, empfangen wurden.

Der König war sehr lebhaft und erregt über Englands Benehmen und die Erklärungen König Georg's im Parlamente. Auf Hyndford's Frage: was er fordere? antwortete der anwesende Minister von Podewils: Nieder-Schlesien und Breslau; und der König fügte hinzu: „die Königin von Ungarn kann sich glücklich schätzen, so gut davonzukommen". „Sie sehen, es steht in meiner Macht, mich zum Meister von ganz Schlesien und nächstdem von Mähren zu machen. Denn die kleine unbedeutende Stadt Olmütz kann mich nicht aufhalten und dann sind alle Verbindungen mit Böhmen abgeschnitten. Ungeachtet meiner Siege, will ich indessen noch immer gemässigt (reasonable) sein." Auf die Frage: ob er dann den übrigen Theil der pragmatischen Sanction aufrecht erhalten und seine Stimme zur Kaiserwahl geben wolle? antwortete er mit: „Ja!"[2])

[1]) Ueber die Persönlichkeit Lord Hyndford's spricht sich eine Relation des Gesandten der Königin, des Freiherrn von Jaxheim, der Hyndford in Hannover, wo er am 21. April angekommen war, kennen gelernt hatte, folgendermassen aus: „Es ist dieser Mylord im Uebrigen ein sehr feiner und bescheidener Mann, an welchem man auch hiesigen Orts diejenigen Eigenschaften erkennt, welche zu der Art des gegenwärtigen Geschäftes und in Ansehung der persönlichen Beschaffenheit des Königs in Preussen erfordert werden, so dass man sich von seiner Negociation und Aufführung in ein und anderem Fall viel Gutes verspricht." (H. H. u. St. A., Expeditionen nach Polen 1741. Copia relationis d. Freih. v. Jaxheim.)

[2]) Raumer, Beiträge zur neueren Geschichte II, 131. Carlyle, „Geschichte Friedrich II.", III, 351. Am ausführlichsten bei Grünhagen, Schles. Krieg I, 382 nach „Hyndford's papers" im British Museum. „Politische Correspondenz", I, Nr. 367. „Précis de l'audience que Mylord Hyndford a eu du roi, et de son entretien avec Sa Majesté" berichtet: „Lager bei Mollwitz, 7. Mai 1741."

Der englische Abgesandte sondierte auch König Friedrich II. bezüglich eines Waffenstillstandes, auf welchen der

„Mylord Hyndford meldete dem König bei der Ueberreichung seines Beglaubigungs-Schreibens die üblichen Complimente und die stärksten Freundschafts-Betheuerungen seitens des Königs von England."

„Der König erwiederte ihm, er sei sehr empfänglich für die Beweise von Freundschaft und für die Versicherungen, welche ihm Se. britische Majestät hinsichtlich seiner ehrlichen Absichten, einen dem König vortheilhaften Vergleich in der schlesischen Angelegenheit zu verschaffen, gegeben habe, aber er könne diese schönen Versprechungen und Betheuerungen nicht in Einklang bringen mit der aneifernden Rede, welche der König von England seinem Parlamente gehalten habe, mit dem abmahnenden Brief, welchen er an Se. Majestät schreiben wolle und mit dem Verhalten, welches die englischen Minister im Haag, in Dresden und Petersburg beobachtet haben, wo sie nicht aufhörten, jene Mächte zum Eintritt in das Concert gegen Se. Majestät und zur offenen Erklärung für die Königin von Ungarn aufzumuntern."

„Se. Majestät fügte hinzu, er wolle in den wahren Absichten des Königs von England klar sehen: man befinde sich in einer Krisis, in welcher man seine Partei nehmen müsse: der König lasse sich durch Keinen, wer es auch sei, einschüchtern, noch sich von der berechtigten Verfolgung seiner Rechte abwendig machen, er würde anderwärts Freunde und Beistand finden; er seinerseits werde vernünftig sein, wenn man es in Wien sein wolle, der Herzog von Lothringen und das Haus Oesterreich könnten sich glücklich schätzen, in dem Geiste des Königs soviel Mässigung zu finden und dass er die Vortheile, welche er in Händen habe, nicht ausnütze, um seine Eroberungen weiterzutreiben. Wolle man etwas für einen guten Vergleich und für die Erhaltung des europäischen Gleichgewichtes thun, so sei es an der Zeit; sonst dürfe man dem König keinen Vorwurf wegen des Umsturzes machen."

„Mylord Hyndford antwortete auf alles dieses, der König sein Gebieter, sei aufrichtig gewillt und geneigt, ernstlich an einem Vergleich in der schlesischen Angelegenheit zu arbeiten: er wisse durchaus nicht, dass der König, sein Herr, einen abmahnenden Brief an den König, oder an die anderen Höfe schreiben wolle, noch dass die Herren Trevor im Haag, Villiers in Dresden und Finch in Petersburg eine andere Sprache führten oder dass sie die besagten Höfe gegen den König in der schlesischen Angelegenheit aufmunterten, sei es, in das Concert gegen den König einzutreten, sei es, anderweitig zu handeln; die aneifernde Rede des Königs, seines Gebieters, sei seit seiner Abreise gehalten worden, aber er werde über alles dieses an seinen Hof schreiben und er sei von der Ehrlichkeit überzeugt, mit welcher der König, sein Herr, an einem Vergleich arbeiten würde; er werde sogar einen Courier an Herrn Robinson in Wien senden, damit derselbe diesen Hof dränge, sich zu erklären und so schnell als möglich melde, wie weit man damit sei: aber er hoffe, Se. Majestät werde sich über sein Ultimatum aussprechen. Der König erwiederte, er habe sich schon so viele Male hierüber erklärt und bleibe darin fest, er brauche Nieder-Schlesien mit der Stadt Breslau."

„Worauf Mylord entgegnete, er hoffe, Graf Gotter werde zu Beginn der schlesischen Angelegenheit beauftragt gewesen sein, die Bedingungen dem

letztere jedoch nur in der Dauer von sechs Monaten eingehen zu können erklärte.

Dem Empfange des englischen Gesandten folgte jener des hannöverschen. König Friedrich II. sagte Schwicheldt gegenüber zu, dass, wenn „der König von England ihm Nieder-Schlesien, nebst der Stadt Breslau durch seine guten Officia verschaffen würde, Se. Königl. Majestät in alle die von dem hannöverschen Gesandten verlangten Desideria entrieren wolle".[1]

Wiener Hofe anzubieten, indem er fragte, welche Summe Geldes der König daran wenden wolle. Se. Majestät antwortete, er habe bis zu drei Millionen Gulden bieten lassen, etwas mehr oder weniger würde auf keine Schwierigkeiten stossen, man werde sich darüber leicht verständigen und er schliesse sich den in seinem Auftrag ehemals vom Grafen Gotter dem Wiener Hofe gebotenen Bedingungen an."

„Mylord Hyndford forschte den König über einen Waffenstillstand aus und Se. Majestät antwortete, er könne keinen andern bewilligen als einen sechsmonatlichen."

„Hierauf versprach Mylord Hyndford, ohne Zeitverlust einen bei sich habenden Boten an Herrn Robinson nach Wien zu senden, um diesen Hof zu veranlassen, sich über das Ultimatum des Königs klar auszusprechen und ob er Nieder-Schlesien zu den Bedingungen abzutreten gesonnen sei, welche Se. Majestät ehemals durch den Grafen Gotter habe stellen lassen. Er versprach auch, wie von ihm ausgehend, ohne den König blosszustellen, den Wiener Hof hinsichtlich eines Waffenstillstandes zu sondieren und zu verstehen zu geben, er hoffe, den König dazu zu vermögen."

„Der König erwähnte auch auf Schlesien hypothekisierter Summen und Se. Majestät sagte, er erinnere sich, dass er versprochen habe, für Capital und Interessen zu sorgen, aber es sei billig, wenn man einen Vergleich treffe, den Theil, welcher nach gerechter Vertheilung auf das Haus Oesterreich falle, abzuhandeln, was Mylord Hyndford gerechtfertigt fand." (Polit. Corresp. I, Nr. 367.)

[1]) Am 3. Mai hatte Minister von Podewils aus Breslau an König Friedrich II. berichtet, dass der hannöversche Gesandte Schwicheldt den Entwurf zu einem geheimen Vertrage zwischen Preussen und Hannover vorgelegt habe. Man verspreche in demselben Nieder-Schlesien mit Breslau für Preussen durch englische Vermittlung, fordere dagegen Hildesheim, die verpfändeten Aemter in Mecklenburg und zwei Aemter in der Grafschaft Hohenstein für Hannover. Podewils bemerkt in seinem Berichte noch, wie Schwicheldt wiederholt verlangt habe, dass dem englischen Gesandten Mylord Hyndford von den Forderungen und Uebereinkommen des Königs von England als Churfürst von Hannover kein Wort gesagt werde, da man sich ausserordentlich fürchte, dass die Nation dem Fürsten vorwerfe, seine Privat-Interessen mehr am Herzen zu haben, als die öffentlichen. Selbst König Friedrich II. fiel dieses Doppelspiel auf, wie die Marginalbemerkungen auf dem erwähnten Berichte beweisen. Er findet die Angelegenheit delicat und verlangt, vor der Audienz der beiden Gesandten mit Podewils darüber zu

Nach Breslau zurückgekehrt, fand Hyndford eine Weisung Harrington's, den König von Preussen zu einer Herabminderung seiner Forderungen zu bewegen, da man in Wien auf die Abtretung Nieder-Schlesiens mit Breslau nicht eingehen wolle. Es sei von Werth, den Wiener Hof überhaupt zu Verhandlungen zu bewegen. Podewils widerrieth, dies in einer Audienz persönlich vorzubringen und rieth dem Gesandten, dies schriftlich zu thun. Der König antwortete auf das Ansuchen Hyndford's vom 9. Mai schon am folgenden Tage, dass es nicht seine Sache sei, weiteres Entgegenkommen zu zeigen, er gedenke jetzt ruhig abzuwarten, was der Wiener Hof antworten werde.[1]) Aber bevor noch der Courier nach Wien expediert war, wurde Hyndford durch die Nachricht überrascht, dass die General-Staaten eine im Februar beantragte gemeinsame Aufforderung an den König von Preussen, Schlesien zu räumen und die Befriedigung seiner Ansprüche den Seemächten zu überlassen, am 24. April angenommen hätten und er jetzt mit dem holländischen Gesandten die Erklärung dem Könige mitzutheilen und denselben zu ersuchen habe, durch Zurückziehung seiner Truppen den Weg durch ein gütliches Uebereinkommen zu ebnen.[2]) Wenn nun auch die officielle Mittheilung von jenem Beschlusse bis zur Rückkehr des englischen Couriers, welcher die am 7. Mai vereinbarten Puncte nach Wien brachte, verschoben wurde, so musste diese verspätete Simultanerklärung nach dem Tage von Mollwitz in der That auf König Friedrich II. einen bedenklichen Eindruck machen und in ihm die Ueberzeugung wecken, dass das englische Cabinet in seiner widerspruchsvollen Art ihn zu täuschen beabsichtige. Selbst Lord Hyndford musste zugestehen, dass das Verfahren Englands voller Widersprüche sei und nicht angethan, des Königs Vertrauen zu erhöhen[3]) und nur

sprechen, „weil Mich diese doppelte Negociation, da der Hyndford nicht vom Secret sein soll, etwas befremden muss". (Polit. Corresp., I. Nr. 363.)

[1]) Polit. Corresp. I, Nr. 369.

[2]) Lord Trevor, der englische Gesandte im Haag, hatte Mitte Februar den General-Staaten den Entwurf zu einem Dehortationsschreiben an den König von Preussen vorgelegt, durch das ihn beide Seemächte gemeinsam zur Räumung von Schlesien auffordern sollten. Nach längeren Verhandlungen kamen die General-Staaten endlich am 24. April zu dem Beschluss, dass ihr Gesandter mit dem englischen Bevollmächtigten bei dem König von Preussen eine mündliche Vorstellung machen solle. Vergl. auch Grünhagen, Schles. Krieg I, 384.

[3]) „Mr. Hyndford ist genöthigt, die in diesem ganzen Benehmen liegenden Widersprüche zuzugeben . . . und er war sehr verlegen, als er mir

Podewils' Bemühungen gelang es, den König von Preussen bis zur Rückkehr jenes Couriers noch von dem definitiven Abschlusse eines Vertrages mit Frankreich abzuhalten.[1])

Hyndford's Courier war erst am 13. Mai von Breslau abgegangen.[2]) Am 17. Mai brachte Sir Thomas Robinson das Resultat der von Hyndford im Mollwitzer Lager geführten Unterhandlung dem Obersten Hofkanzler in Wien zur Kenntniss.

Die in einer an Robinson gerichteten Note vom 24. Mai niedergelegte Antwort des Wiener Cabinets stellt die correcte, vollkommen auf dem Boden der Verträge fussende Anschauung der Königin Maria Theresia und ihrer Regierung in das hellste Licht.

Die einleitenden Zeilen der Staats-Schrift beziehen sich auf die von Robinson am 17. Mai überreichte Note, auf den schon in früheren Schriftstücken dem Gesandten präcisierten Standpunct des Wiener Cabinets; sie setzte dann sogleich mit der Klarlegung der Anschauungen über einen Vergleich überhaupt und die Art desselben ein und lautet:

„Die durch die Verträge festgesetzte Zeit zur Anwendung der guten Dienste (pour employer les bons offices) ist öfter als einmal verstrichen."

„Bei der gegenwärtigen Lage der Angelegenheiten verschlimmert sich das Uebel nur durch die Verzögerung. Man kann sich auch kaum schmeicheln, einen gerechten und vernünftigen Vergleich zu Stande zu bringen, insolange man der Königin nicht in Entsprechung der in den Jahren 1731 und 1732 übernommenen Verpflichtungen beistehen wird."[3])

„Der Weg, den man heute vorschlägt, ist weder vereinbar mit der Aufrechthaltung der pragmatischen Sanction, noch conform der Entschliessung, welche die General-Staaten in Uebereinstimmung mit Grossbritannien gefasst haben (ont prises de concert), da nach dieser Entschliessung, die weit entfernt, dem König von Preussen mit der Hoffnung auf die Erwerbung eines Theiles von Schlesien zu schmeicheln, sie den

zu verstehen gab, dass er selbst diese Art vorzugehen nicht billigen könne." (Podewils an den König, Breslau 12. Mai; bei Droysen, V1, 263. Anmerk. 2.)

[1]) Polit. Corresp. I, Nr. 376, 377, 380.

[2]) Am 14. Mai passierte er Neisse. (Lutsch' Tagebuch.)

[3]) 16/19 Mars 1731. Autriche, Grande-Bretagne, Hollande. Paix et alliance. Vienne. (Tétot, pag. 43.)

betreffenden Gesandten befiehlt, ihm gewichtige Vorstellungen zu machen, damit er unverzüglich seine Truppen (aus Schlesien) zurückziehe und sie sagt ferner der Königin die Erfüllung der Verpflichtungen zu, im Falle die erwähnten Vorstellungen ihre Wirkung nicht äussern. Da man durch die an Mylord Hyndford gegebene Antwort bereits in Kenntniss ist, dass die Vorstellungen keinen Erfolg haben werden, so kann nach einer so reiflichen und langen Verhandlung nur noch davon die Rede sein, dem, für diesen Fall der Königin gegebenen Versprechen Genüge zu leisten".

„Alles, was soeben hier erwähnt, ist unwiderleglich und die Königin kann weder, noch will sie jemals ihr unbestrittenes Recht aufgeben: den Beistand ihrer Verbündeten kraft der Verträge anzurufen, die nicht erst abzuschliessen sind, sondern die schon bestehen."

„Sie ist nichtsdestoweniger einem Vergleich mit dem König von Preussen nicht abgeneigt, welcher jedoch, angesichts der Nichtigkeit seiner Ansprüche, als wirklich gerecht und vernünftig bezeichnet werden könnte. Sie weiss, dass man früher oder später zu einem solchen wird gelangen müssen. Sie hat dazu stets den sehr ernsten Wunsch gehegt und wird denselben auch immer bewahren; der kürzeste Weg, dahin zu gelangen, wird ihr der angenehmste sein. Aber sie glaubt gleichzeitig, dass, damit ein Vergleich als gerecht und vernünftig bezeichnet werden könne, er der Gerechtigkeit der Sache entsprechen müsse, sowie dem Geiste der Verträge und den Vereinbarungen mit dem Hofe von Sachsen, zu welchen die Königin durch die lebhaften Aufforderungen und die in gleicher Weise dringenden und freundschaftlichen Mahnungen Seiner grossbritannischen Majestät engagiert worden ist. Jeder andere Vergleich würde durch seine Folgen und traurigen Consequenzen den Ruin des Hauses Oesterreich, jenen des Reiches und die vollständige Zertrümmerung des Gleichgewichtes und der Freiheiten Europa's nach sich ziehen."

„Es wird der Königin Vergnügen bereiten, wenn Seine grossbritannische Majestät Ihr einen Weg zeigen wollte, auf welchem man zu dem Ziele gelangen könne, das man sich vorgesetzt, ohne die pragmatische Sanction zu verletzen und ohne sich alle die üblen Folgen zuzuziehen, welche man soeben erwähnt hat. Die Königin kennt keinen, ausser der schnellen und wirksamen Hilfeleistung, welche sie nicht aufhört und niemals aufhören wird, anzurufen und welche sie für unfehlbar hält, voraus-

gesetzt, dass man nicht mehr zögern will, sie zu leisten. Ihrer Ansicht nach ist dies nicht allein der sicherste, sondern der einzige Weg, um am schnellsten die Ruhe im Reiche herzustellen und bevorstehenden, wie entfernten Gefahren zuvorzukommen oder sich dagegen zu schützen. Je mehr man sich beeilen wird, der Königin zu helfen, um desto mehr wird man den Vergleich mit dem König von Preussen befördern, dem gegenüber man die friedfertigen Dispositionen der Königin geltend machen kann und deren aufrichtigen Wunsch, in Uebereinstimmung mit den oben angeführten Grundsätzen sich auszusöhnen und mit ihm zu verbinden. Mylord Hyndford kann dreist eine solche Sprache führen, vorausgesetzt, dass diese Dispositionen und der Wunsch der Königin nicht einen Augenblick die Hilfeleistung verzögern, welche sie seit so langer Zeit anruft, denn sie ist vollständig überzeugt, dass ohne dies Mittel man weder ihr Haus, noch das Reich, noch Europa vor den Uebeln bewahren wird, die man von ihnen abwenden will." [1])

Diese Ablehnung der Hyndford'schen Vorschläge brachte der Courier aus Wien am 28. Mai nach Breslau. König Friedrich II. aber schloss nun mit Frankreich definitiv ab und die seinerseits fortgeführten Verhandlungen mit dem englischen Abgesandten dienten nur noch zur Verleugnung und Verheimlichung des Einverständnisses mit dieser Macht, also nur „pour amuser", wie der beliebte Ausdruck lautete.

[1]) H. H. u. St. A., England 1741, Z. 83. Noten an Robinson, (französisch). Concept von Bartenstein. Vergl. auch: Arneth, „Maria Theresia", I, 225; „Polit. Corresp.", I, Nr. 381.

Die Allianzen der Gegner Maria Theresia's.

Im Monate Juni treten die militärischen Ereignisse immer mehr zurück vor der lebhafter werdenden diplomatischen Action.

In beiden Feldlagern beginnt man zu temporisieren, auf der einen Seite, um die Alliierten zur Theilnahme am Kampfe zu bewegen, auf der anderen, um den verbündeten Staaten Zeit zu geben, die Rüstungen zu beenden.

In Frankreich begegneten Regierung und Volk sich ohnehin in der Ueberzeugung, dass die so überaus günstige Lage, wie sie durch den Tod Kaiser Carl VI. und durch den Einbruch König Friedrich II. in Schlesien geschaffen worden, im vollen Masse ausgebeutet werden müsse und dass der Augenblick zu neuer Vergrösserung auf Kosten des Römischen Reiches gekommen sei. [1]

Am 13. April meldete der österreichische Gesandte in Paris, Ignaz von Wasner, der Königin: „Da man den König (von Preussen) zur Ausführung der hiesigen Absichten in dem Reich und zumal bei der Kaiser-Wahl nöthig zu haben glauben dürfte, so könnte gar wohl sein, dass zwischen dem hiesigen und dem preussischen Hofe etwas in Geheim verabredet und gehandelt werde, wovon aber noch zur Zeit etwas Verlässliches oder Eigentliches nicht zu entdecken gewesen."

Der hochbetagte Cardinal Fleury hatte zwar nach Kaiser Carl VI. Tode nicht allein gegen Wasner, sondern auch gegen andere Gesandte geäussert: „dass, obschon der Tractat (mit Kaiser Carl VI.) von dem Reich noch nicht ratificiert worden, solches

[1]) Bericht des Gesandten in Paris an die Königin Maria Theresia vom 6. Februar 1741. H. H. u. St. A., Frankreich. Corresp. 93.)

nichts an der Sache ändere und Frankreich seine Verbindlichkeiten dessenungeachtet erfüllen werde." [1])

Thatsächlich jedoch stand Frankreich, wie bekannt, längst an der Seite Preussens. Die vorbereitende diplomatische Action und die Vermittlung der Annäherung zwischen Frankreich und Preussen durch Camas, Valory, Chambrier, Beauvau, Belleisle, in seiner Weise auch Voltaire, sind bereits geschildert worden. Die Minister und Hofleute äusserten unverhohlen ihre Freude über den preussischen Erfolg bei Mollwitz: „Als worüber verwichenen Dinstag zu Versailles in dem Vorzimmer des Cardinals Fleury dem preussischen Ministro Chambrier (ungeachtet er von diesem vorgegebenen Sieg mit ziemlicher Mässigkeit gesprochen) fast von allen allda Anwesenden die Glückwünschung abgestattet worden." [2])

Die in officieller Weise geschehene erfolgreiche Mission Belleisle's hinderte nicht, dass Cardinal Fleury dem österreichischen Gesandten gegenüber diesen ganzen diplomatischen Feldzug einfach ableugnete. Wasner meldet darüber am 31. Mai 1741 an die Königin, dass er aus russischer Quelle erfahren, es habe „Mr. Belleisle die Unternehmung des Königs ganz besonders gutgeheissen, indem er durchblicken liess, dass der wahre Heroismus darin bestehe, den Namen eines Eroberers zu verdienen, indem er ihn anfeuerte, dem schönen Anfang zu folgen und dadurch seinen Ruf und seinen Ruhm zu verewigen. Man sagt selbst, dass er Seitens seines Hofes die Garantie aller seiner Eroberungen angeboten habe, sowie eine enge Allianz mit Frankreich und dessen Alliierten; als Gegenleistung habe er die Stimme des Königs zu Gunsten des bayerischen Churfürsten verlangt und eine gegenseitige Garantie dessen, was Frankreich in Flandern und den österreichischen Niederlanden werde gewinnen können."

Auf Wasner's Vorstellungen hierüber habe der Cardinal betheuert: „dass der Inhalt dieser Nachrichten gänzlich unbegründet, Belleisle mit keinen solchen Befehlen versehen und zudem sehr unvernünftig wäre, auch im Fall einiger hiesiger ungleichen Gesinnung sich solchergestalten gegen einen Fürsten, wie der

---

[1]) Nach dem Separat-Artikel der Präliminarien zwischen Oesterreich und Frankreich vom 3. October 1735 hatte der Kaiser die Zustimmung des Reiches über all' das, wobei es interessiert war, einzuholen. Das Reich hatte nicht nur diese Präliminarien längst ratificiert, sondern dem Kaiser die vollständige Freiheit eingeräumt, den Vertrag selbst im Namen des Reiches abzuschliessen. (H. H. u. St. A., Bavarica, Fasc. 7 d.)

[2]) H. H. u. St. A., Wasner's Bericht vom 1. Mai 1741.

König von Preussen sei, blosszulegen. Mithin er etwas dergleichen von ihm, Belleisle, niemals glauben könne, umso mehr, als man denselben auch anderer in dem Reich gehalten haben sollender ungemessener Gespräche in einer Zeit beschuldige, wo doch namentlich die zwei E. k. M. ergebenen Churfürsten von Maynz und Trier ihm ein ganz anderes Zeugniss gegeben und dessen Bescheidenheit belobt hätten." [1]

Nicht minder hatte man seit Anfang März 1741 die militärischen Vorbereitungen weitergeführt. Im Mai wurde dann die Vermehrung der Infanterie, um 30.000 bis 35.000 Mann, angeordnet, eine Massregel, welche übrigens erst bis Ende August durchgeführt sein konnte. [2]

Die Königin sollte durch die Rüstungen Frankreichs „en échec", Spanien, Neapel, Schweden, Chur-Bayern und Preussen „en haleine" erhalten werden, bis Frankreich zum Eintritt in die Action bereit sei.[3]

Noch war indessen Friedrich II. trotz des freundlichen Verhältnisses, das er mit dem Cabinete von Versailles unterhielt [4]

[1] H. H. u. St. A., Wasner's Bericht vom 31. Mai 1741.

[2] H. H. u. St. A., Wasner an Grafen Sinzendorff, 22. Mai 1741.

[3] H. H. u. St. A., Wasner's Bericht vom 31. Mai 1741.

[4] Er äussert sich in seiner „Histoire de mon temps" über den Eindruck des Einmarsches in Schlesien und über das Verhältniss zu Frankreich im Beginn des Jahres 1741, wie folgt: „Europa war noch in der Erstarrung (dans l'engourdissement), welche die Ueberraschung verursacht. Das Manifest, welches wir publiciert hatten, war lakonisch, die Mission Gotter's und die Raschheit unserer Operationen vermehrte die Ungewissheit und hemmte die Beurtheilung der Mächte, welche noch nicht entwirren konnten, ob Preussen der Alliierte oder der Feind der Königin von Ungarn war. Von allen diesen Mächten schien Frankreich am meisten geneigt, unsere Interessen zu begünstigen. Der Cardinal Fleury sprach sich offen genug mir gegenüber in einem aus Issy vom 25. Januar datierten Briefe aus, indem er mir insinuierte, dass die Garantie, welche Ludwig XV. der pragmatischen Sanction gegeben, durchaus nicht rechtsgiltig sei, weil man ihr das Correctiv beigefügt habe, mit „Vorbehalt der Rechte eines Dritten" und weil der Kaiser den Hauptartikel des Wiener Vertrages nicht erfüllt habe, welcher in der Garantie des Reiches bestanden. Der Rest seines Schreibens bezog sich auf zwei Hauptpuncte, von denen einer eine Ausführung über den übermässigen Ehrgeiz Englands war und der andere mir die Vortheile darstellte, welche ich im Bündniss mit Frankreich und in der Erhebung des Churfürsten von Bayern zur kaiserlichen Würde finden werde. Ich beantwortete dies Schreiben in den höflichsten Ausdrücken, dem Cardinal den Wunsch aussprechend, mich mit Ludwig XV. zu vereinen, indem ich ihn versicherte, dass ich meinerseits dieser Negociation jede Erleichterung gewähren würde." (Histoire de mon temps [Red. 1746] 221), vergl. auch Polit. Corresp., I, Nr. 280.)

und trotz der Anerbietungen, die ihm von dieser Seite theils durch den Gesandten Marquis de Valory, theils durch den Marschall Belleisle bei dessen Anwesenheit im Mollwitzer Lager[1]) gemacht worden waren, mit Frankreich in kein eigentliches Bündniss getreten. Er rechnete damals noch damit, durch die englische Mediation, ohne Frankreich, die Abtretung Nieder-Schlesiens erlangen zu können.

Die Weigerung der Königin Maria Theresia, das Erbtheil ihrer Väter preiszugeben und ihr energisch bethätigter Wille, dabei den Boden des Rechts nicht zu verlassen, dasselbe aber auch trotz Allem und wenn es sein müsste, gegen Alle zu vertheidigen, gab nun Friedrich II. auch den äussern Anlass zum engen Bunde mit Frankreich.

Das Frankreich Ludwig XV. war zwar allerdings noch reich an Hilfsquellen, aber doch längst nicht mehr der starke, von der Glorie und Machtfülle des „Roi soleil" umstrahlte Staat.

Das Bild, welches Wasner der Königin von den financiellen und militärischen Verhältnissen desselben entwerfen konnte, war kein allzu glänzendes.

Kräftiger als durch seine materiellen Hilfsmittel wirkte jedoch die französische Diplomatie im Verlaufe der Ereignisse durch die Vereinigung und Aufbietung aller „antipragmatischen" Mächte und stellte auf diese Weise wirklich eine bedrohliche und übermächtige Coalition der Königin Maria Theresia gegenüber.[2])

Am 30. Mai ertheilte Friedrich II. aus dem Lager bei Grottkau, nachdem die ablehnende Antwort des Wiener Hofes zu seiner Kenntniss gelangt war, an den Etatsminister von Podewils in Breslau den Befehl, mit dem Marquis Valory abzuschliessen.

„Es muss aber dieses mit dem grössten Secret von der Welt geschehen, zu dem Ende gedachter Valory nicht herkommen, Ihr auch solchen auf das Geheimste an einem dritten Ort sprechen sollet, damit kein Mensch das Geringste davon erfahre, noch soupçonniere . . . allermassen Ihr Mir mit Eurem Kopf davor repondieren müsset, dass kein Mensch, es sei auch wer es wolle, das Geringste davon merke, noch erfahre . . . kurz es muss in allen und jeden Umständen das Secret auf das Höchste menagieret werden.

[1]) Broglie, Frédéric II. et Marie Thérèse, I, 324.

[2]) Die Verbindung mit Frankreich „a donné le principal mouvement à la machine prête à s'ébranler". Valory, Mémoires I. 109.

als wovor mir Euer Leben, Ehre und Reputation responsabel bleiben sollen. Den Mylord Hyndford und die übrigen Gesandten, so sich von der Sache interessieren, sollet Ihr inzwischen amusieren und Ihnen die Hoffnung machen, dass Ich mit einigen Herzogthümern, als Schweidnitz, Liegnitz, Jauer zufrieden sein würde, wie Ich Euch dann die Art und Weise überlasse, auf was Art Ihr mit ihnen am besten biaisieren könnet. Ihr sollet auch den Mylord Hyndford sowohl, als den p. Ginckel (holländischer Gesandter) auf das Obligeanteste tractieren und ihnen sagen, wie sie beiderseits herkommen könnten. . . ." [1])

Am folgenden Tag schrieb Friedrich II. eigenhändig dann nochmals an den Minister Podewils:

[1]) Friedrich II. an Podewils, 30. Mai 1741. (Polit. Corresp., I, Nr. 381.)

An den Cardinal Fleury schrieb Friedrich II. am gleichen Tag: „Soeben habe ich die Allianz mit dem König, Ihrem Gebieter, unterschrieben; meine Treue in diesem Vertrag wird Sie meine Verzögerungen vergessen machen und ich gebe Ihnen die Versicherung, dass Sie sich nie über mich zu beklagen, noch diese Allianz zu bereuen haben werden; ich bestreite Ihnen jetzt, Herr Cardinal, dass Sie ein besserer Franzose sind, als ich es bin. Ich bitte Sie, dem König, Ihrem Gebieter, zu versichern, dass ihn niemals Jemand mehr geschätzt hat, als ich dies thue und dass ich ihm Beweise davon bei jeder Gelegenheit geben werde." (Polit. Coresp. I, Nr. 382.)

Und ebenso am 30. Mai an den Marschall Belleisle in München: „Im Vertrauen auf Ihre Versprechungen, auf die Dinge, welche Sie Auftrag hatten, mir im Namen des Königs, Ihres Gebieters, zu sagen und auf die unbegrenzte Hochachtung, welche ich für Ihre Geschicklichkeit im Kriegshandwerk hege, habe ich soeben die Allianz unterschrieben, zu welcher Sie mich eingeladen haben, ich bin von nun an ein besserer Franzose als der Marschall Belleisle und so treu gegen Frankreich, als nur jemals ein Alliierter gewesen ist."

„Ich hoffe, von heute in zwei Monaten Ihre Fahnen auf den diesseitigen Ufern des Rheins entfaltet zu sehen; ich freue mich im Voraus, die Manöver zu bewundern, welche Sie machen werden und Operationen, welche zu Belehrungen für jeden Kriegsmann werden, werden mir zur Hilfe und zur Stütze dienen; Ihr Namen verpflichtet mich ebenso, wie die Kräfte des Königs, Ihres Gebieters, mich mit einem Prinzen zu alliieren, welcher durch Ihre Dienste so vorzüglich unterstützt wird."

„Bayern erhält meine Stimme; rechnen Sie dafür so gut auf Preussen, wie auf Frankreich; man unterscheide sie nicht mehr und der König von Frankreich möge überzeugt sein, dass, wenngleich ich Zeit verlangt habe, um mich zu entscheiden, dieser Aufschub nur dazu dient, meine Treue noch unerschütterlicher zu machen."

„Adieu, lieber Freund, den siegreich vor den Thoren Wiens zu sehen und an der Spitze seiner Truppen zu umarmen, wie ich ihn an der Spitze der meinigen umarmt habe, ich vor Ungeduld brenne." (Polit. Corresp. I, Nr. 383.

„Also, mein lieber Podewils. Sie sehen nun, wer von uns Beiden sich geirrt hat und ob ich nicht recht gehabt habe, Ihnen zu sagen, dass die Engländer Betrüger sind? Jetzt handelt es sich nicht darum, dies durchblicken zu lassen, sondern es zu verbergen; sagen Sie Valory, dass ich ihm das Geheimniss mehr als irgend etwas Anderes anempfehle."

„Machen Sie Ihrem Mylord j . . . - f . . . . . glauben, dass ich durchaus nicht von der Antwort aus Wien gekränkt bin, schläfern Sie ihn bezüglich der Observations-Armee (des Fürsten von Anhalt) ein und sagen Sie ihm, dass ich sie cantonnieren lassen werde, um die Eifersucht zu vermeiden, welche sie gegen mich zu erregen schien; mit einem Wort, setzen Sie Himmel und Erde in Bewegung, um den Engländer zu täuschen und zu betrügen; ich werde ihm einen sehr guten Empfang bereiten und hoffe ihn zu dupieren."

„Lassen Sie uns Zeit gewinnen, denn von drei Wochen Geheimhaltung hängt unser Heil ab. Ich will nicht, dass Schumacher (Cabinets-Secretär) von irgend etwas informiert werde und ich verbiete Ihnen bei Lebensstrafe, davon mit Jemand Anderem, ausser Valory, zu sprechen."

„Adieu, ich erwarte mit Ungeduld die Unterzeichnung des Vertrages." [1]

In der Nachschrift:

„Valory soll den Unzufriedenen spielen und sich entrüstet stellen über den Frieden, welchen er zwischen dem Lothringer und mir geschlossen glaubt und soll überhaupt anders erscheinen, als er ist. Sprechen Sie ihm zu, die letzte Hand an die Allianz mit Schweden zu legen." [1]

Der in Folge dieser Befehle abgeschlossene Vertrag trägt das Datum des 5. Juni. Der Austausch der Ratificationen geschah am 5. Juli. [2]

---

[1] Polit. Corresp. I, Nr. 384.

[2] Der Vertrag ist abgedruckt in Masson, „Mémoires et lettres de François Joachim de Pierre, Cardinal de Bernis", Paris 1878 I, 462. Weiter findet sich der Vertrag in Broglie, „Frédéric II. et Marie Thérèse", I, 407 (Appendice D.), jedoch mit einigen, sogar wesentlichen Varianten und dem Druckfehler (pag. 410) „Berlin" statt „Breslau" als Abschlussort des Vertrages. Der „Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France," Paris 1884, I, 280 verweist auf Masson. Nach dem französischen Texte von Masson in Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs, N. F. 1889, III, 276.

Der Marquis de Valory erzählt in seinen Mémoiren über die dem Abschluss vorhergehenden Verhandlungen: „Er (der König von

Vertrag vom 5. Juni 1741 zwischen Seiner Allerchristlichsten Majestät und dem König von Preussen.

Vereinbarung einer defensiven Allianz zwischen dem König von Frankreich und dem König von Preussen, abgeschlossen in Breslau am 5. Juni 1741, vom Könige von Frankreich ratificiert am 14. (Juni) und vom Könige von Preussen am 1. Juli. Der Austausch der Ratificationen geschah am 5. Juli.

„Der Allerchristlichste König und der König von Preussen, in der beiderseitigen Erkenntniss, wie wichtig es bei den gegenwärtigen Umständen für sie sei, im vollsten Einverständnisse zu handeln, sowohl für ihre gemeinsamen Interessen, wie auch für die Erhaltung und Befestigung der allgemeinen Ruhe, haben etc., nachdem sie sich gegenseitig ihre Gedanken über die Mittel, die Verbindung und die Freundschaft, welche sie für einander hegen, zu festigen, beschlossen, dass sie nichts Zuträglicheres thun könnten, als diese Bande durch den Abschluss einer Defensiv-Allianz unter sich enger zu knüpfen und haben Seine Allerchristlichste Majestät zu diesem Zweck bevollmächtigt: den Herrn Marquis de Valory, Brigadier Seiner Armee und Seinen Bevollmächtigten bei S. M. von Preussen; in gleicher Weise hat der König von Preussen bevollmächtigt den Herrn von Podewils, seinen Staats- und Kriegsminister, welch' Genannte, nachdem sie den Austausch ihrer betreffenden Vollmachten bewirkt haben, über die folgenden Artikel übereingekommen sind:

Artikel I. Von diesem Tage an und für immer wird zwischen Sr. Allerchristlichsten Majestät und S. M. dem Könige von Preussen, ihren Erben und Nachfolgern, Königreichen, Ländern und Unterthanen, Freundschaft und aufrichtige Uebereinstimmung herrschen, welche derart werden beobachtet werden, dass die abschliessenden Theile aufrichtig und im guten Glauben Alles thun werden, was von ihnen abhängen wird, um das Wohl und den Vortheil des Einen, wie des Andern zu verschaffen und zu befördern und um jeden Schaden und Nachtheil abzuwenden, welche für sie und ihre Unterthanen entstehen könnten.

Artikel II. Die genannten Majestäten versprechen und verpflichten sich gegenseitig, in keine Convention oder Verbindlichkeit einzugehen, welche in irgend einer Art und Weise entweder direct oder indirect dem entgegen sein könnten, was für die Erhaltung des Friedens durch die Verträge von Utrecht und Baden festgesetzt worden, wie nicht weniger dem, was durch den zu Stockholm am 1. Februar 1720 geschlossenen Friedenstractat Seitens der Krone Schweden mit dem König von Preussen statuiert worden, sondern im Gegentheil alle ihre Bestrebungen, zu deren Aufrechterhaltung und Ausführung anzuwenden.

Artikel III. Seine Allerchristlichste Majestät und der König von Preussen garantieren sich gegenseitig alle ihre Königreiche, Staaten und Lehnsherrschaften in Europa und, wenn die eine oder die andere der genannten Majestäten durch irgend eine Macht angegriffen oder beunruhigt würde, unter welchem Vorwande dies immer wäre, verspricht und verpflichtet sich die andere, schleunigst seinen

Preussen) verlangte, dass der Churfürst von Bayern sich in Bewegung setze, um eine Diversion zu seinen Gunsten zu

Alliierten zu unterstützen, um ihm eine gerechte, rasche und gebührende Genugthuung durch Dienstleistungen (par offices), durch Anwendung seiner Machtmittel und selbst im Nothfalle durch den Krieg gegen den Angreifer zu verschaffen. Ihre Majestäten versprechen, in solchem Falle die Waffen nicht niederzulegen und nur in gemeinsamem Einverständnisse, bei gegenseitiger Genugthuung des einen und des andern Theiles, in Vergleichs-Unterhandlungen einzutreten.

Artikel IV. Die genannten Majestäten, von gleichen Gefühlen in Bezug auf Alles, was das Wohl und die Ruhe des Deutschen Reiches, sowohl im Innern, als ausserhalb desselben betreffen kann, beseelt, versprechen und verpflichten sich, ihre Rathschläge zu vereinen und in der innigsten Eintracht zu handeln, um auf den Kaiserthron jenen Fürsten zu bringen, welcher als der Geeignetste erkannt werden wird, um die Freiheiten und Vorrechte der Fürsten des Reiches zu erhalten — und zu Allem beizutragen, was das Zuträglichste zur Befestigung der allgemeinen Ruhe in Europa, sowie auch für den gemeinschaftlichen Nutzen der interessierten Theile sein könnte.

Artikel V. In dem Fall, als Seine Allerchristlichste Majestät und Seine Majestät von Preussen dazu gelangen werden, in vollkommener Uebereinstimmung zu erkennen, dass es wichtig sein würde, um sicherer die Erfüllung der Ziele des gegenwärtigen Vertrages durchzusetzen, auch andere Mächte einzuladen, demselben beizutreten, so werden sie im Einverständnisse (de concert) hiezu auffordern und in das Bündniss, ebenfalls im Einverständnisse, alle Fürsten und Staaten aufnehmen können, welche demselben beitreten wollen, mit Rücksicht auf die Erhaltung der Ruhe des Reiches und die allgemeine Beruhigung Europas, wie auch mit Rücksicht auf den gemeinschaftlichen Nutzen der interessierten Theile.

Artikel VI. Endlich versprechen die genannten Majestäten, gegenseitig in vollkommener Uebereinstimmung in Bezug auf ihre gemeinschaftlichen Interessen zu handeln (d'agir d'un parfait concert pour leurs intérêts communs) und von nun an bezüglich der Angelegenheiten Deutschlands und des Nordens keine Verpflichtung einzugehen, ohne sich vorher treulich die Vorschläge mitgetheilt zu haben, welche gemacht werden könnten und nur nach Prüfung dessen, was zum grösseren Vortheil des Einen oder des Andern gereichen könnte.

Artikel VII. Man wird aus gewissen Gründen über diesen Vertrag noch das Geheimniss wahren und man wird denselben durchaus Niemandem, als im gemeinschaftlichen Einverständnisse und Zustimmung, mittheilen.

Artikel VIII. Der gegenwärtige Vertrag defensiver Allianz gilt für den Zeitraum von 15 Jahren und dessen Ratificationen werden in der Zeit eines Monats ausgewechselt, von der Unterzeichnung an gerechnet. Zu Urkund dessen wir Unterzeichnete, Minister S. A. Majestät und S. Majestät von Preussen, auf Grund unserer bezüglichen Vollmachten den gegenwärtigen Vertrag unterschrieben und darauf das Siegel mit unsern Wappen beigedrückt haben. Geschehen zu Breslau, am fünften Tage des Juni, Tausend siebenhundert einundvierzig.

(L. S.) Marquis de Valory. (L. S.) von Podewils.

bewerkstelligen, eine Diversion, welche ihm seine Eroberungen erleichtern würde. Er verlangte ausserdem, dass Schweden mit

---

Separat- und geheimer Artikel. Seine Allerchristlichste Majestät verpflichtet sich für sich und seine Nachfolger und Erben auf immerwährende Zeit in der festesten und feierlichsten Weise, mit allen seinen Streitkräften (de toutes ses forces) gegen wen es immer sein würde, Seiner Majestät dem König von Preussen, seinen Nachfolgern und Erben auf immerwährende Zeiten, den ungestörten Besitz von ganz Nieder-Schlesien, die Stadt Breslau mit inbegriffen, zu garantieren, dabei wohl verstanden, dass seinerseits keine Aenderung zum Nachtheile der katholischen, apostolisch-römischen Religion vorgenommen werde und aus Erkenntlichkeit für die eben erwähnte Garantie, wie sowohl für eine gänzliche Beilegung der Angelegenheit der Jülich - Berg'schen Erbfolge und zur Befestigung der allgemeinen Ruhe, falls sie aus Anlass dieser Angelegenheit würde gestört werden, verpflichtet sich Seine Majestät der König von Preussen, sowohl für sich, als seine Nachfolger und Erben, auf die gewichtigste und feierlichste Weise, an das pfalzgräfliche Haus Sulzbach und dessen Erben, auf immerwährende Zeit die gänzliche Cession seiner Successionsrechte auf die Herzogthümer Jülich und Berg zu übertragen; wohl verstanden, dass diese Cession nur stattfinden würde, sobald der ruhige Besitz von ganz Nieder-Schlesien, die Stadt Breslau mit inbegriffen, S. M. dem König von Preussen und seinen Erben und Nachfolgern auf immerwährende Zeiten durch eine förmliche Cession seitens des Hauses Oesterreich gesichert sein wird, welche im zukünftigen Friedensvertrag, unter der Garantie Seiner Allerchristlichsten Majestät, zu stipulieren sein wird, ebenso seitens des pfalzgräflichen Hauses und solcher anderer Mächte, welche zur Theilnahme dieser Garantie einzuladen für zweckmässig erachtet würde, als Spanien, Schweden und Bayern, gegen alle ausgesprochenen oder noch auszusprechenden Ansprüche, von welcher Seite dies immer sein könnte, auf Nieder-Schlesien, die Stadt Breslau mit inbegriffen; mit dem Bedinge, dass auch S. M. von Preussen seinerseits im Vereine mit Seiner Allerchristlichsten Majestät und den Mächten, welche diesem Vertrage beitreten werden, dem pfälzischen Hause Sulzbach und dessen Nachfolgern, ebenfalls auf immerwährende Zeit, den Besitz der genannten Staaten Jülich und Berg, gegen jeden, von welcher Seite immer ausgesprochenen oder auszusprechenden Anspruch auf die Succession der genannten Staaten Jülich und Berg garantiere.

Dieser Separat-Artikel wird dieselbe Kraft haben, als wäre er Wort für Wort in dem am heutigen Tage geschlossenen und gezeichneten Vertrag aufgenommen und wird derselbe auf die nämliche Weise ratificiert und dessen Ratificationen in der nämlichen Zeit, als jene des Vertrages ausgewechselt werden. Urkund dessen. wir etc.

Separat- und geheimer Artikel. Nachdem Russland mit mehreren anderen Mächten in Verhandlungen und Vereinbarungen zu Gunsten des Wiener Hofes und gegen S. M. den König von Preussen eingetreten ist, sei es, um eine Diversion gegen seine Staaten zu machen, sei es, um ein Truppen-Corps der Königin von Ungarn zu Hilfe zu senden, so verpflichtet sich Seine Allerchristlichste Majestät, um S. M. dem Könige von Preussen

Rüssland breche; für ihn ein wichtiger Punct, weil, wenn er den Rücken von jener Seite nicht frei habe und in Kenntniss der Verbindungen jenes Hofes mit dem Wiener, er in beständiger Unruhe gewesen wäre."

„Wenn Alles so gegangen, wie dieser Fürst es gewünscht, so hätte der Churfürst von Bayern die Königin von Ungarn angegriffen; der König (von Frankreich) hätte ihm mächtige Hilfe geleistet, hätte ausserdem eine beträchtliche Armee im Elsass, bereit

---

neue Proben seiner Freundschaft und seiner Zuneigung zu geben, Schweden mit Russland zu entzweien, sogleich und ohne Verzug, vorausgesetzt, dass S. M. der König von Preussen seinerseits sich verpflichtet, sogleich eine Allianz mit Schweden abzuschliessen, welche die Sicherheit gewährt, dass sie den Absichten, welche Schweden auf die Wiedererlangung der ihm einst von Russland entrissenen und gegenwärtig noch im Besitze dieser Macht befindlichen Provinzen haben könnte, nicht controvers sei, auch Schweden in keinem Falle zu beunruhigen, welche Ansinnen Russland auch immer bezüglich der Erneuerung seiner Allianz vom 27. December 1740 stellen möge. Man verpflichtet sich, das unverbrüchlichste Geheimniss über diesen Separat-Artikel zu bewahren und er wird dieselbe Kraft haben, als wenn etc.

Separat- und geheimer Artikel. Ihre Majestäten werden ihre Bemühungen und ihre Dienste zur Vereinigung der Stimmen des churfürstlichen Collegiums zu Gunsten des Churfürsten von Bayern anwenden und verspricht der König von Preussen in diesem Sinne, dass, sobald es sich um die Wahl des Römischen Königs handelt, bei der nächsten Wahlversammlung, er in seiner Eigenschaft als Churfürst von Brandenburg, seine Stimme dem genannten Churfürsten von Bayern geben wird und verpflichtet er sich auf jeden Fall, sie keinem Anderen zu geben, als im Einverständnisse mit Seiner Allerchristlichsten Majestät. Dieser Artikel wird dieselbe Kraft haben, als wenn etc.

Separat- und geheimer Artikel. Seine Allerchristlichste Majestät, genügend in Kenntniss, dass der Churfürst von Bayern von allen Seiten von den Wirkungen des Uebelwollens des Wiener Hofes bedroht ist, aus Hass, weil er seine Rechte und Ansprüche auf einige Staaten, welche zur österreichischen Erbfolge gehören, geltend gemacht hat und sich bewusst, dass er allein nicht die genügende Macht besitze, um seine Staaten gegen die Streitkräfte zu vertheidigen, welche jener Hof gegen ihn aufbieten kann, so wollen Seine Allerchristlichste Majestät nichts unterlassen, was nothwendig sein könnte, um den genannten Churfürsten in einer so drängenden Gefahr zu unterstützen und um ihn ohne Verzug in Stand zu setzen, nachdrücklich zu handeln, verspricht Seine Majestät, ihm alle hiezu nothwendigen Mittel zu liefern und ungesäumt zu seiner Unterstützung soviel Hilfs-Truppen zu senden, als nöthig sind, um sein Land gegen jeden Angriff zu sichern und ihn für alle Fälle durch eine mächtige Diversions-Armee in Stand zu setzen, nichts von seinen Feinden befürchten zu müssen und die Gerechtigkeit seiner Ansprüche zu behaupten. Dieser Artikel wird dieselbe Kraft haben, als wenn" etc.

zum Einmarsch in Deutschland, versammelt, hätte eine andere nach Westphalen gesandt, um den Churfürsten von Hannover einzuschüchtern, während er (Friedrich II.), frei von jeder Art Verpflichtung, Herr geblieben wäre, sich derjenigen Partei zuzuwenden, welche ihm am besten conveniert hätte. Er machte sich zum Schiedsrichter und Herrn dieser grossen Angelegenheit . . . ."

Und nach dem Abschlusse des Vertrages sagt Valory: „Kaum war mein Courier, welcher die Nachricht davon überbrachte, am (französischen) Hoflager angekommen, als der König von Preussen mich bezüglich der Ausführung der Artikel Seitens des Königs (von Frankreich), welcher allein den Churfürsten von Bayern und selbst Schweden zur Action bestimmen könne, peinigte. Dieser gebieterische Fürst liess mich, was man nur kann, Verdriessliches durch seine Ungeduld und seine Drohungen leiden, indem er mir unaufhörlich sagte, dass, wenn man glaube, ihn herangezogen zu haben, ohne die Bedingungen zu erfüllen und wenn von all' dem, was ihm der Marschall Belleisle versprochen habe, man nichts halte, er umzukehren und sich aus der Sache zu ziehen wissen werde; in Aeusserungen und in Schriftstücken gleich hart und unvernünftig, da er niemals von dem Zeitpuncte der Unterzeichnung der Ratificationen ausgehen wollte, welcher doch erst den König und seinen Conseil zu den entscheidenden Entschlüssen, sowie zu den dienlichsten Massregeln, um den Churfürsten von Bayern wirksam zu unterstützen, bestimmen konnte." [1]

[1]) Polit. Corresp. I. Nr. 409, 410, 412. Den Freundschaftsversicherungen Friedrich II. vom 30. Mai folgten jetzt am 18. Juni schon an Valory in Breslau und am 24. Juni an Fleury in ganz anderem Tone gehaltene scharfe Mahnschreiben. An Valory schrieb er: „Ich war sehr überrascht, aus dem Mémoire des Herrn von Rudenskiöld die Entschlüsse der schwedischen Staaten so verschieden von dem zu sehen, was ich erwarten durfte. Herr von Belleisle wird nicht in Abrede stellen können, dass er mir versprochen habe, Schweden werde in Finnland vorgehen, sobald ich den Tractat unterschrieben haben würde; jetzt, wo ich im Begriff bin, es zu thun, lässt mich Schweden im Stich. Ich erkläre Ihnen somit im Voraus, dass Ihr ganzer Tractat null und nichtig ist, wenn nicht Schweden durch Frankreich zum Handeln veranlasst wird und wenn der Churfürst von Bayern nichts thut und wenn Belleisle nicht in Deutschland einrückt, um noch diesen Herbst in Böhmen und Oesterreich zu operieren. Glauben Sie nicht, ich sei unter anderen Bedingungen der Alliierte des Königs, Ihres Gebieters, und rechnen Sie nicht mehr auf mich, wenn Sie nicht Ihre Zusagen einhalten, sowie ich entschlossen bin, die meinigen gewissenhaft einzuhalten.

„Der König von Preussen verweigerte beständig, Vereinbarungen mit dem Churfürsten zu schliessen, bis er ihn nicht in Bewegung

Melden Sie dies dem Cardinal und Herrn von Belleisle, denn wenn màn in Frankreich glaubt, mich missbrauchen zu können, irrt man sich." (Polit. Corresp. I, Nr. 409.)

Und an den Cardinal Fleury in Issy, 24. Juni 1741: „Ich glaube mich verpflichtet, Ihnen in Erinnerung zu bringen, dass die Hauptpuncte, auf welche sich der Allianz-Vertrag, den ich mit dem König, Ihrem Gebieter, abgeschlossen habe, gründet, die Versicherungen sind, welche Sie mir durch den Marschall von Belleisle machen liessen, Schweden zu kräftigem Vorgehen gegen Russland zu veranlassen, den Churfürsten von Bayern ein Truppen-Corps von 20.000 Mann aufstellen zu lassen und dass Sie mit einem noch bedeutenderen Heere in Deutschland operieren. Ich hoffe, mein Herr, Sie werden keinen dieser Puncte vergessen, welche wichtig sind für den Tractat, welchen wir geschlossen und Sie werden die Nothwendigkeit, in welcher sich der König von Frankreich befindet, eine seiner Grösse und seinen Verpflichtungen entsprechende Rolle in der Welt zu spielen, besser begreifen, als ich es Ihnen sagen kann. Denken Sie nicht, es habe Zeit, durch seine Alliierten zu operieren und man könne ruhig das Aeusserste abwarten: es gibt in der Politik Augenblicke, die sich niemals wiederfinden, wenn man sie sich entgehen lässt. Benützen Sie doch diesen hier, welcher einer der glücklichsten ist, um Ihre Regierungszeit unsterblich und um den Ruhm und die Macht Frankreichs für alle Zeiten gefürchtet zu machen, legen Sie die letzte Hand an die Erniedrigung des Hauses Oesterreich und unterstützen Sie nachdrücklich und aus allen Ihren Kräften zwei Ihrer treuesten und besten Alliierten. Sie werden begreifen, mein Herr, dass Verzögerungen und Langsamkeit in solchen Gelegenheiten nicht am Platze sind und dass eine rasche Art, seinen Verpflichtungen nachzukommen, deren Werth unendlich erhöht. Ich werde in meinen Zusagen in dem Mass unerschütterlich sein, als Sie die Ihrigen erfüllen und ich werde Ihnen umso anhänglicher sein, als meine Vorliebe mich besonders an den König, Ihren Gebieter, und an die französische Nation fesselt. Meine Hochachtung und meine Freundschaft für Sie werden erst mit meinem Leben erlöschen."

Ueber die Audienz, die der Marquis Valory am 24. Juni bei dem Könige hatte, liegt sein Bericht, Breslau, 1. Juli, vor: „Der König von Preussen rief mich und ich folgte ihm in sein Schlafzelt. Er begann damit, dass er mir mit ziemlicher Heftigkeit sagte, er habe gezögert, Verpflichtungen für den König einzugehen, um denselben desto gewissenhafter nachzukommen; aber er mache mich aufmerksam, dass, wenn Schweden nicht sofort gegen Russland operiere, wenn der Churfürst von Bayern nicht sehr rasch eine Diversion mache und nicht durch den König in Stand gesetzt werde, mit Uebermacht zu operieren und wenn die französischen Truppen nicht in der Lage seien, nächsten Monat in Deutschland und im folgenden im Herzen des Landes einzurücken, man nicht auf ihn mehr rechnen solle, als auf Blätter im November; er wolle sich nicht aufreiben und einen Krieg verlängern, welcher in der Folge nur zu seinem und Deutschlands Verderben führen könne: es handle sich nicht mehr darum, blinde Streiche zu führen. Das wahre Interesse des Königs sei es, dieses Haus (Oesterreich) auf einen Schlag zu vernichten und ihm binnen sechs

wisse. Er erklärte diesem Fürsten, dass der Tag, an dem er gegen die Königin von Ungarn in Thätigkeit trete, die Gewissheit eines Vertrages mit ihm bringen werde, indem er zugleich zu verstehen gab, dass ohne dies davon nicht die Rede sein könne." [1])

Die von König Friedrich II. so dringend gewünschte Geheimhaltung seiner Abmachungen mit Frankreich gelang in ausreichender Weise.

Erst am 30. Juni erhielt der Wiener Hof davon Kenntniss.

In einer Minister-Conferenz an diesem Tage wurden Nachrichten des Grafen Colloredo, der an die geistlichen Höfe von Maynz, Cöln und Trier gesandt worden war, mitgetheilt, laut welchen Preussen und Frankreich sich geeinigt hätten, dass mehrere französische Corps in Marsch gesetzt würden und auch nach Cöln französische Truppen kommen sollten. Der Oberste Hofkanzler Graf Sinzendorff eröffnete, es habe auch der englische Gesandte Sir Thomas Robinson bekannt gegeben, dass am 5. Juni der förmliche Bündnisstractat zwischen Preussen und Frankreich abgeschlossen worden sei. Er fügte hinzu, das Betragen Frankreichs sei äusserst gefährlich. Man habe zwar von der Pforte gegenwärtig nichts zu befürchten, nichtsdestoweniger mache die französische Politik Anstrengungen, auch die Türken gegen die Königin in den Krieg zu hetzen. Frankreich habe vor, das Erzhaus völlig umzustürzen und ihm die Kaiserkrone zu entziehen. [2])

Ein Tractat zwischen Bayern und Spanien und Abmachungen zwischen Frankreich und Bayern über die vorzunehmenden Operationen waren im Monate Mai im Schlosse zu Nymphenburg geschlossen worden. [3])

Monaten Stösse zu versetzen, welche es nicht parieren und von denen es sich nie erholen könne; wenn Sie den Liguen Zeit lassen, sich zu bilden, so wird dies ein Krieg, welcher uns durch seine Länge unverhältnissmässig mehr Leute und Geld kostet, als Sie jetzt ausgeben würden. Um diesen Preis kann der König, Ihr Gebieter, auf einen unerschütterlichen Alllierten rechnen. Ein langer Krieg passt mir nicht." (Polit. Corresp. I, Nr. 412, Anmerkung.)

[1]) Mémoires des négociations du Marquis de Valory, I, 117—119.

[2]) H. H. u. St. A., Vorträge, Staatskanzlei 1741. Conferenz-Notaten.

[3]) Das Ausführliche hierüber siehe im IV. Bande dieses Werkes.

König Friedrich II. schrieb nun am 30. Juni auch an Fleury seine Ideen über die Lage: „Ich war sehr entzückt über den Brief, welchen Sie mir soeben geschrieben und auf das Höchste geschmeichelt von der Freundschaft des Königs, Ihres Gebieters, von welcher Sie mir ebenso starke, als bestimmte Versicherungen geben. Von dem Geheimniss, das Sie von mir

Am 3. Juli berichtete der Gesandte in Paris an die Königin Maria Theresia: „In dem am 25. Juni zu Versailles gehaltenen

verlangen, wird man hier nicht Wind bekommen, wenigstens nicht durch meine Schuld. Herr Valory, welcher ein sehr würdiger Unterthan ist und seinem Gebieter als höchst ehrenwerther Mann dient, spielt seine Rolle wie man es in der ganzen Welt nicht besser könnte und führt sehr gewissenhaft die Missionen aus, mit denen er betraut ist. Ich benütze diese Gelegenheit, mein Herr, um Ihnen meine Betrachtungen, welche ich über den gegenwärtigen Zustand Europas gemacht habe, zu schicken; sie sind ein wahrhaftes Bild der Operationen, welche mir für die Interessen Frankreichs und seiner Alliierten die geeignetsten scheinen. Sie können von nun an auf mich als den treuesten Freund, den der König, Ihr Gebieter, jemals haben kann, für mein ganzes Leben rechnen." (Polit. Corresp. I. Nr. 415.)

Ausführlicher Bericht der Ursachen, welche den König von Frankreich nöthigen, unverzüglich mit einem Theil seiner Armeen in Deutschland zu wirken.

„1°. Die Absicht des Königs von Frankreich ist, das Haus Oesterreich zu erniedrigen und zu diesem Zwecke den König von Preussen und den Churfürsten von Bayern zu unterstützen, welche sich als Feinde der Königin von Ungarn erklärt haben."

„Hier folgt das Bild der Zeit. Der König von Preussen wird lebhaft von England gedrängt, sich mit der Königin zu vergleichen und man fügt Drohungen zu den Bitten. Die erst kürzlich geschlossene Allianz, welche der König von Preussen als geheiligt betrachtet, verhindert denselben, auf irgend einen, seinen Alliierten nachtheiligen Vergleich einzugehen; aber um die Folgen der üblen Absichten seiner Nachbarn zu vermeiden, hält er sie hin und erweckt ihnen Hoffnungen, um dem Churfürsten von Bayern zum Einrücken in Oesterreich und der französischen Armee zum Einrücken in Deutschland Zeit zu lassen. Wenn der Churfürst von Bayern seine Operationen noch länger als einen Monat hinausschiebt, setzt er den König von Preussen in die Lage, sich von den Sachsen und Hannoveranern angegriffen zu sehen."

„2°. Wenn also Frankreich jetzt nicht in Deutschland einrückt, muss es sich darauf gefasst machen, entweder den König von Preussen, seinen Alliierten oder den Churfürsten von Bayern beeinträchtigt zu sehen, was seine Pläne auf die Häuser Oesterreich und England scheitern lässt."

„3°. Wenn Frankreich im Monat August mit 40.000 Mann in Schwaben einrückt, verhindert es in erster Linie, dass die deutschen Fürsten und die fünf verbündeten Kreise ihm kommendes Jahr Truppen entgegenstellen können, zweitens nimmt es seine Winter-Quartiere in Feindesland; drittens kann es noch in diesem Jahr die Angelegenheit mit dem Hause Oesterreich beendigen, hernach handelt es sich nur noch um den Gewinn einer Schlacht durch den Churfürsten von Bayern, damit dieses Haus Oesterreich in den letzten Zügen liege, besonders wenn die Bayern direct auf Wien marschieren. Noch mehr, wenn 40.000 Franzosen entweder in Oesterreich oder in Böhmen einrücken und eine andere französische Armee Philippsburg nimmt, ist es sonnenklar, dass die Häuser Sachsen und Hannover sich mit ihren Hessen und Dänen niemals einer so starken Macht entgegenzustellen vermöchten."

Rath ist nicht allein der Krieg wirklich, sondern auch beschlossen worden, dem Churfürsten von Bayern sobald als nur immer

„Ich bin sonach der Ansicht, man solle jetzt eine mächtige Anstrengung machen und mit einem Schlag das vollbringen, was bequem zu vollenden wäre, statt durch nur nach und nach geschehende Anstrengungen dem Zufall die Ereignisse zu überlassen, welche nun von Frankreich abhängen, ob es ohne Aufschub einen guten und herzhaften Entschluss fasst."

„Man erinnere sich an das Gleichniss vom Pferdeschwanz, welchen man nicht auf einmal ausreisst, mit dem man aber fertig wird, indem man Haar um Haar auszieht; darum muss man mit seiner ganzen Kraft handeln und müssen die Alliierten dasselbe thun, dann hat Frankreich alle Ursache, ein glückliches Gelingen seiner Absichten zu erwarten und dies ist das einzige Mittel, um Oesterreich zu erniedrigen und den Hochmuth und die Anmassung Englands niederzuschlagen." (Polit. Corresp. I, Nr. 415. Nach dem eigenhändigen Concept.)

Belleisle, der zur Zeit in Versailles war, erhielt von König Friedrich II. am 4. Juli aus Strehlen Mittheilung: „Die Oesterreicher sammt allen Verstärkungen bestehen in 10.000 Mann Infanterie, 11.000 Mann Cavallerie, 5000 Husaren und 30.000 Mann ungarischer Milizen, das ist ihre ganze Stärke. Meine Armee, nun seit Ihrer Abreise verstärkt und um einige Regimenter vermehrt, besteht in 28.000 Mann Infanterie, welche 35 Bataillone bilden, 12.000 Mann Cavallerie und 3000 Husaren, ausserdem aus 4 Bataillonen, welche zur Bewachung der Magazine dienen; das macht zusammen 46.252 Mann; ausserdem aus 600 Kanonieren, einer Frei - Compagnie von 200 Mann und einer Jäger-Compagnie von 100 Mann. Die Oesterreicher lagern unter den Kanonen von Neisse und ich, ich bin in Strehlen, in einem Lager, wo meine Cavallerie wieder ganz hergestellt und completiert ist und wo ich meine Subsistenz mit Leichtigkeit herausziehe.

Sobald Bayern, welches nur zwei Regimenter, nämlich Savoyen und Khevenhüller vor sich hat, seine Operationen begonnen haben wird, wird von drei Dingen eines geschehen. Entweder werden die Oesterreicher einen Theil ihrer Truppen nach Oesterreich detachieren, oder sie werden Schlesien preisgeben, um zu ihren Penaten zu eilen oder die Verzweiflung wird ihnen den Plan einer Schlacht eingeben.

Im ersteren Falle warte ich vierzehn Tage, bis sie detachiert haben und werde die Neisse bei Ottmachau überschreiten, um mich zwischen ihnen und ihren Magazinen zu lagern, welche sich in Mähren und Böhmen befinden, und die Noth wird sie alsdann zwingen, entweder auf mich loszugehen oder ihr Lager zu verlassen und ich werde sie schlagen. Sollten sie Schlesien gänzlich verlassen, werde ich Neisse belagern, was eine Affaire von 14 Tagen ist, ebenso werde ich Glatz belagern, welches uns den Verkehr durch Böhmen verschaffen und vermittelst einer leichten Kette die Freiheit des Anschlusses sichern könnte. Wenn sie auf mich losgehen, werde ich daraus Nutzen ziehen und in diesem Fall kann der Churfürst von Bayern, ohne auf irgendwelchen Widerstand zu stossen, auf Wien marschieren und Sie würden alsdann gut thun, sich nach Böhmen zu wenden, um sich den Truppen entgegen zu stellen, welche die hannöversche Liga nicht ermangeln wird, entweder gegen Bayern

thunlich, 30.000 Mann zu schicken, mit welchen sich die bayerischen Truppen zu vereinigen, gesammter Hand in Böhmen einzubrechen und besagter Churfürst sich bereits im nächsten Monat November zu Prag krönen zu lassen hätte". . . . .

„Man sei nur noch um einen scheinbaren Vorwand auszufinden verlegen; wobei denn auch Viele sehr befürchten, dass Frankreich und Bayern sich schon des Königs von Preussen versichert haben und dieser sich nur allein in der Absicht still halte, um den hiesigen Bruch abzuwarten und sodann desto nachdrücklicher zu Werke zu gehen."

Der Gesandte machte am 11. Juli dem Cardinal Fleury zu Versailles über die militärischen Anstalten Frankreichs Vorstellungen, worauf dieser erwiderte, dass, da alle anderen Mächte in Europa bereits gerüstet, oder sich zu rüsten eifrig bemüht seien, es Frankreich nicht verdacht werden könne, auch seinerseits deren Beispiel zu folgen und sich gegen die von verschiedenen Mächten „wider hiesige Krone hegende gefährliche Vorhaben vorzusehen", worauf der Gesandte entgegnete: „Wie ich seinem und der ganzen vernünftigen Welt Urtheil anheim stelle, ob auch nur der mindeste Anschein einer Gefahr obwalte, dass Frankreich von Jemand angegriffen werde."

Wasner erinnerte den Cardinal in gemessener Weise an die Verpflichtungen, die Frankreich der Königin gegenüber habe; Fleury antwortete mit seiner gewöhnlichen Gelassenheit: „Wie er meinen für E. k. Majestät und des Grossherzogs Allerhöchsten Dienst äussernden Eifer nicht missbilligen könne und ich hiervor vielmehr zu beloben sei. Es müsse aber jede Macht für sich und ihre Sicherheit Sorge tragen; wider die Gerechtigkeit jedoch würde hiesigen Orts nichts unternommen werden und da er. Cardinal, hierauf mit halbgebrochenen Worten meldete: dass gewisse Verbindungen gegen Frankreich vorhanden wären, so widersetzte

durch das Reich oder in meine Staaten marschieren lassen zu wollen. Durch Ihren Einmarsch in Böhmen würden Sie dann den Churfürsten von Bayern decken, welcher, auf keine Feinde stossend, auch keiner Hilfe bedürfte. Sie könnten vielleicht Sachsen bestimmen, sich mit uns zu verbünden und Sie würden sich so stark den hannöverschen Staaten nähern, dass von einer Seite Ihre Truppen, von der zweiten jene des Fürsten von Anhalt und von der dritten die pfalzgräflichen Truppen Sie auf den ersten Pfiff erdrücken können. Ich bin jedoch der Ansicht, Sie sollten sich an den Churfürsten von Bayern anschliessen, sobald die Oesterreicher von dieser Seite hier nach Oesterreich detachieren. . . . . " (Polit. Corresp. I, Nr. 417).

ich: wie ich ihm und der ganzen Welt den Trutz böte, mit dem geringsten Wahrheits-Schein darzuthun, dass bis dato die mindeste Verbindung von Seiten E. k. Majestät oder des Grossherzogs k. H. zum Nachtheil Frankreichs genommen worden sei und sich gegen was solches auch für das Künftige vollkommentlich zu versichern blos in hiesiger Willkür stünde. Worauf aber der Cardinal nichts erwidert." [1])

Belleisle, sobald er die Nachricht von dem Abschlusse des von ihm bei König Friedrich II. so warm befürworteten Allianz-Tractates erhielt, begrüsste diese als die wichtigste und entscheidendste Kunde. Dem preussischen Könige theilte er mit, dass im August die französischen Fahnen jenseits des Rheins wehen und bereits Ende Juni bayerische Truppen in der Stärke von 12.000 Mann an den Grenzen Ober-Oesterreichs stehen würden.

Und als von dem französischen Minister Amelot die Antwort eintraf, dass man mit Rücksicht auf die schon vorgerückte Jahreszeit für dieses Jahr sich mit einer Geldunterstützung von zwei Millionen Livres und einem französischen Hilfs-Corps von 20.000 Mann begnügen könne, eilte Belleisle nach Versailles und setzte in einer Sitzung des Staatsrathes am 11. Juli die schleunigste Ausrüstung zweier französischer Heere durch, die Mitte August den Rhein überschreiten sollten. Am 16. August wurde dann eine Convention zwischen Frankreich und Bayern geschlossen, welche die Ausdehnung und Art der Hilfe stipulierte, die König Ludwig XV. dem Churfürsten von Bayern leisten sollte, auf Grund älterer Verträge und speciell des zu Fontainebleau am 12. November 1727 abgeschlossenen Tractates. [2])

Am 24. Juli verliess Belleisle Versailles und am 25. Paris, um über Metz nach Frankfurt zurückzukehren.

Seit dem 5. Juli, an welchem Tage Chevalier Roland Desalleurs als französischer Gesandter in Dresden angekommen war, hatte er in den verschiedenen Conferenzen mit Brühl und P. Guarini nur Vorwände und Ausflüchte gefunden. Die Rathgeber König August's wollten zuerst vor Preussen gesichert sein und mit Bayern sich nur dann verbünden, wenn Frankreichs Truppen im Marsch wären, um die bayerischen zu unterstützen.

---

[1]) H. H. u. St. A., Berichte Wasner's. Frankreich, Correspondenz.

[2]) Articles signés entre le roi (de France) et l'électeur de Bavière. Paris le 16 août 1741. (Pariser Archiv.)

Desalleurs drängte, da der König, sein Herr. zu wissen wünsche, woran man sich zu halten habe und es endlich an der Zeit wäre sich zu erklären, ob Sachsen die Absicht habe, sich mit Bayern zu verbünden. Darauf kamen wieder Vorwände, man müsse noch Erklärungen des Churfürsten von Bayern abwarten. Dieselbe Antwort erhielt der am 8. Juli in Dresden eingetroffene spanische Wahlbotschafter Montijo. Jedoch wechselte die Situation bald. König August entschloss sich in Folge wichtiger Nachrichten des Grafen von Sachsen, den Gesandtschaftsrath Saul direct an Belleisle abzusenden.

In der Conferenz, welche Belleisle mit Saul hatte, gestand Letzterer selbst, dass sein Hof bis jetzt gesucht habe, die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen, dass es aber jetzt Zeit sei, einen Entschluss zu fassen.

Er begehrte, dass dem König von Preussen die Niederlande, das Herzogthum Glogau und der Schwiebuser Kreis; dem Churfürsten von Sachsen der Rest von Schlesien, Mähren und zwei Drittel von Böhmen mit Prag, endlich dem Churfürsten von Bayern der Rest von Böhmen, Ober-Oesterreich, Tyrol und Vorder-Oesterreich gegeben werde.

Belleisle meinte, dass gegenwärtig „der Zeitpunct zum Feilschen schlecht gewählt sei". Er wollte Sachsen nur Mähren und Ober-Schlesien und höchstens noch einen schmalen Streifen von Böhmen zur Communication zugestehen. Saul reiste hierauf zu weiteren Unterhandlungen nach Versailles.

Veränderungen des preussischen Lagers.

Thätigkeit der Streif-Corps der österreichischen Armee.

FM. Graf Neipperg hatte seine Truppen in dem Lager, das er bald nach der Schlacht von Mollwitz bezog, retabliert.

Der linke Flügel lehnte sich an den Biela-Fluss, der rechte war etwas zurückgenommen, die Front durch die Festung Neisse und die Wehrteiche gedeckt.

Am 4. Juni liess der Armee-Commandant nebst 400 freiwilligen Kumaniern und Jazygiern noch 100 Husaren von Károlyi zur Verstärkung des an der Neisse-Grottkauer Strasse um Friedewalde postierten GFWM. Festetics abgehen.

Oberst Wilhelm Moritz Freiherr von Roth, der tapfere und überaus thätige Commandant von Neisse, der im Hauptquartier unausgesetzt für den kleinen Krieg und die stete Beunruhigung der Preussen eintrat, ein genauer Kenner der Verhältnisse Schlesiens und seiner Bewohner, inzwischen zum General-Feld-Wachtmeister ernannt,[1]) hatte dem zu Schedlau an der Strasse Falkenberg-Löwen stehenden Károlyi'schen Oberstwachtmeister von Györi eine Anzahl Frei-Hayducken zugesendet. Diese wurden in die vom Hauptmann Kniebisch aufgestellte Frei-Compagnie eingereiht, die zur Bewachung der untern Neisse mit verwendet ward und auch am linken Ufer des Flusses die Gegend durchstreifte. An die Neisse nach Ottmachau wurde der am 5. Juni mit 7 Compagnien des Dragoner-Regiments d'Ollone im Hauptlager eingetroffene Oberst Graf Olivieri entsendet. Auch Detachements der Husaren-Regimenter Csáky und Splényi befanden sich in Ottmachau.

[1]) K. A., Schlesien 1741; VI, 21.

GFWM. Festetics brach in der Nacht vom 6. zum 7. Juni aus seiner Postierung bei Friedewalde mit einem Detachement von 1000 Pferden, bestehend aus Abtheilungen der Husaren-Regimenter: Csáky, Dessewffy, Ghylányi, Pestvármegyei, Splényi, Károlyi, den ungarischen National-Husaren von Belesznay und den Kumaniern und Jazygiern gegen die Strasse Grottkau-Strehlen auf und stiess bei Olbendorf um 4 Uhr Morgens auf ein Commando von 100 preussischen Husaren. Trotzdem diese sich tapfer vertheidigten und in dem dortigen Schloss sich festsetzten, liess Festetics nicht ab, bis er den Gegner fast aufgerieben hatte. Die Ortsbewohner betheiligten sich am Kampfe gegen die Oesterreicher. Nachdem das Gefecht längere Zeit gedauert, langten 800 preussische Husaren, nebst Uhlanen zur Unterstützung an.

Festetics berichtet: „Die unter mir Stehenden haben mit solcher Valor Widerstand gethan und mit dem Säbel in der Faust begegnet, dass sie über hundert auf dem Platze geblieben sind und die übrigen in Flucht gebracht, wobei drei Officiers von ihnen geblieben, unter anderen ein gewisser Rittmeister Ledivari genannt, welcher einer von ihren besten und bravsten Officieren gewesen. Ich habe die Ehre gehabt, des Herrn Obersten Belesznay Regiment und die Jazygier und Kumanier einzusetzen und ist mir lieb, dass bei erster Gelegenheit ihnen von dem Feind kein Affront widerfahren." König Friedrich II., welcher persönlich mit Cavallerie, Infanterie und Geschützen zur Unterstützung herbeigeeilt, kam zu spät; das Gefecht war bereits zu Ende, da Festetics mit seinen Husaren sich bereits wieder gegen Friedewalde zurückgezogen hatte. Der Verlust betrug auf Seiten der Oesterreicher: an Todten: 1 Oberofficier, 17 Mann und 20 Pferde; an Verwundeten: 2 Oberofficiere, 37 Gemeine, 25 Pferde; an Vermissten: 4 Mann. Zusammen 3 Officiere, 59 Mann, 45 Pferde.

Den Preussen wurden 19 Gefangene abgenommen, der übrige Verlust soll nach österreichischem Bericht bei 100 Mann betragen haben.[1])

Festetics, der seinen Bericht aus Eckwertsheide am 7. Juni erstattete, meldete zugleich, dass er jetzt allabendlich sein Lager ändern werde, da er vermuthe, dass die Preussen mit stärkeren Kräften ihm zu Leibe zu gehen versuchen würden.

Nach dem Abschlusse mit Frankreich lag es nicht mehr in König Friedrich II. Interesse, grössere Entscheidungen herbei-

[1]) K. A., Schlesien 1741; VI, ad 24 a, 1/4, 1/2.

zuführen, die ihm auch durch die Stellung der österreichischen Armee hinter der Festung Neisse wesentlich erschwert worden wären.[1]) Für einen voraussichtlich längeren Aufenthalt eignete sich aber die Lagerstellung bei Grottkau nicht.

Vorgeschobene leichte österreichische Truppen und Partheien umschwärmten fortwährend das preussische Lager; auch die Hauptstadt Breslau, wie das Magazin in Schweidnitz wurden durch diese Stellung an der Strasse Brieg-Neisse nur ungenügend gedeckt.

Da man im preussischen Hauptquartier der Ansicht gewesen zu sein scheint, dass ein beträchtlicher Theil der österreichischen Armee in und um Friedewalde versammelt sei, so konnte durch eine Vorwärtsbewegung gegen diesen Theil ein kräftiger Schlag geführt werden, der besonders den immer lästiger werdenden Unternehmungen der österreichischen leichten Truppen gelten sollte. Eine umfassende Disposition war für den Vormarsch auf Friedewalde ausgegeben worden.[2]) Am 9. Juni um 3 Uhr Früh trat die Armee nach den Bestimmungen derselben den Marsch an; bei der Annäherung der preussischen Colonne räumten die unter Oberst Baron Trips stehenden österreichischen Vortruppen nach wenigen Kanonenschüssen Friedewalde und giengen in der Richtung gegen Mogwitz zurück, wo sie wieder Stellung nahmen.

Die preussische Armee bezog nördlich von Friedewalde das Lager; in der Front durch einen Bach gedeckt, sicherten Cavallerie-Feldwachen dasselbe gegen Süden. Das Dorf Friedewalde wurde mit 4 Bataillonen, Petersheide mit 1 Bataillon besetzt.

König Friedrich II., immer noch in dem Glauben, dass die nach Mogwitz zurückgegangenen Truppen einen stärkeren Bestandtheil der österreichischen Armee bildeten, gab am Abend des 10. Juni den Befehl zu einem erneuerten Angriffe „wie wir den Feind attaquieren und unser Lager vor Mogwitz noch voraus nehmen wollen.“[3])

Dieser Befehl kam jedoch nicht zur Ausführung.

In der Nacht vom 10. zum 11. beunruhigten die österreichischen Husaren das preussische Lager, aus welchem Geschützfeuer auf dieselben abgegeben wurde. Am Morgen fand dann eine Verschiebung des Lagers an Ort und Stelle statt. Die dadurch

[1]) „Es galt nur, soweit im Felde und in Kriegsthätigkeit zu bleiben, als England und Oesterreich vorläufig über dies (preussisch-französische) Bündniss getäuscht wurden.“ (Kriege Friedrich d. Gr. II. 65.)

[2]) Kriege Friedrich d. Gr. II, Anlage 5, S. 28, 35.

[3]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 68.

hervorgerufenen Bewegungen erweckten in den österreichischen Vorposten die Meinung, dass die preussische Armee vorrücken werde. Die Meldungen, die in das Hauptlager kamen, veranlassten, dass die Truppen unter die Waffen traten und eine Veränderung der Lagerstellung vorgenommen wurde, so dass die Stadt Neisse vor der Front, Bielau im Rücken lag. [1])

König Friedrich II. entschloss sich jedoch, in der Richtung auf Strehlen abzumarschieren. Eine Lagerstellung in dortiger Gegend war von Brieg und Schweidnitz gleich weit entfernt, sicherte Breslau, wo man bei der katholischen Bevölkerung Einverständnisse mit den Oesterreichern wohl mit Recht voraussetzte, hauptsächlich entzog es aber die preussische Armee der allzu engen Fühlung mit den österreichischen leichten Truppen.

Am 12. Juni wurden in den nächstgelegenen Ortschaften, welche, als getreue Unterthanen, offenkundige Hinneigung zu den Truppen ihrer Königin gezeigt hatten, durch GM. Prinz Dietrich von Anhalt Straf-Contributionen eingetrieben.

Die gesammte Bagage wurde nach Grottkau vorausgeschickt. Die Armee selbst brach am 13. Juni „in aller Früh" aus dem Friedewalder Lager auf.

FM. Graf Neipperg liess „den grössten Theil seiner Husaren nachrücken, um sowohl den feindlichen Marsch, wohin er eigentlich gehen möchte, zu observieren, als auch dem Feinde allen möglichsten Abbruch zu thun". [2])

Der Abmarsch der Preussen erfolgte in fünf Colonnen, drei Colonnen Infanterie auf dem rechten Flügel, zwei links, aus Cavallerie bestehend. Die bisherige Vorposten-Cavallerie formierte zwei Arrièregarden, je zwei Grenadier-Bataillone unter GM. von Riedesel folgten der ersten und dritten Colonne. [3])

Husaren und Uhlanen bildeten allgemeine Nachhut. Der Marsch gieng über Grottkau nach Hermsdorf; die Besatzung von Alt-Grottkau reihte sich in die Marsch-Colonne ein. Bei Grottkau wurde die nothwendige Bagage den Colonnen zugetheilt. Der Rest der Bagage nahm die Route auf Ohlau.

[1]) K. A., Lutsch' Tagebuch.

[2]) K. A., Schlesien 1741; VI, 96.

[3]) General Freiherr Johann von Riedesel war im Jahre 1741 aus dem österreichischen in den preussischen Dienst übergetreten. (H. K. Raths-E. P. 1741, März, Fol. 640 und kgl. Resolution ebenda, Fol. 835.) Er war schon bei der Belagerung Briegs im preussischen Dienste thätig. („Lettres.")

Als die Queue der preussischen Armee das Lager verlassen, erschienen österreichische Husaren. Bei Grottkau entstand durch die Eintheilung der Bagage in die Colonnen längerer Aufenthalt und GM. Riedesel postierte daher südlich des Ortes zwei Grenadier-Bataillone, die im Vereine mit den Husaren und Uhlanen den Abmarsch deckten. Die österreichischen Husaren umschwärmten indessen trotzdem auf dem Weitermarsche unausgesetzt die preussische Nachhut. [1])

Der Marsch der preussischen Armee bis hinter Grottkau erfolgte in ziemlicher Ordnung, dann trat bei der Arrièregarde einige Verwirrung ein, wozu die unausgesetzt nachdrängenden Husaren Anlass gaben. Preussische Deserteure hatten sich in den letzten Tagen in beträchtlicher Anzahl bei den österreichischen Vorposten gemeldet und auch an diesem Tage verloren die Colonnen durch Desertion Mannschaften, die sich theils nach Neisse, theils anderwärts hinwendeten. In Grottkau, das bis auf etwa 20 Verwundete und Kranke vollständig geräumt war, fand man noch einige 20 Pontons, Munitions-Wagen, Gewehre und etwas Bagage, wovon das Brauchbare nach Neisse gebracht, das andere vernichtet wurde.

Der Verlust der österreichischen Husaren betrug einen Officier von den Jazygiern, der gefangen wurde und etwa 20 bis 30 Mann. Die ungarische Freiwilligen-Cavallerie, die sich sonst wacker hielt, hatte sich arg zerstreut und ihre Pferde, die überhaupt nicht in besonders guter Verfassung waren, dermassen fatiguiert, dass sie in das Hauptlager gezogen werden musste und dafür von dem Peter Halász'schen National-Regiment, das am 13. in Neisse eingerückt war, 300 Pferde vorgeschickt wurden. [2])

Die Preussen setzten an diesem Tag ihren Marsch bis nach Hermsdorf fort, wo Lager bezogen wurden, in welchen sie bis zum 16. Juni blieben.

Gleichzeitig wurden die in Michelau und Löwen befindlichen Detachements nach Brieg gezogen. Die grosse Bagage traf am 15. Juni wieder im Lager ein.

Nachdem am 16. GM. Prinz Dietrich von Anhalt mit 4 Grenadier-Bataillonen und 3 Uhlanen-Escadronen wieder in den ihrer Königin Maria Theresia ergebenen umliegenden

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 70.

[2]) FM. Neipperg's Bericht an den Grossherzog vom 16. Juni. (K. A., Schlesien 1741, VI, 38.)

Ortschaften Straf-Contributionen an Geld und Lebensmitteln vorgenommen, wurde am 17. Früh die Artillerie und die Bagage, convoyiert von 5 Bataillonen und einer Cavallerie-Abtheilung nach Wansen in Marsch gesetzt. Die Armee folgte am selben Tage, überschritt die Ohlau und lagerte nordwestlich von Wansen. Am 18. Juni war Rasttag und am 19. wurde nach Strehlen marschiert. Wansen blieb mit 2 Grenadier-Bataillonen besetzt.

Das Lager von Strehlen, wo nunmehr 32 Musketier-, 8 Grenadier-Bataillone und 70 Escadronen einrückten, lehnte sich mit dem rechten Flügel an die Stadt und das Dorf Woiselwitz und hatte die Ohlau vor der Front. Im Rücken des Lagers wurden zum Schutze gegen Streifpartheien Verschanzungen angelegt. Die Stadt Strehlen besetzte ein Grenadier-Bataillon. Die bedeutenderen Ortschaften der Umgebung erhielten ständige Posten. Als äusserste Flügelpuncte wurden Sitzmannsdorf, nordöstlich von Wansen und Zobten durch je ein Grenadier-Bataillon gesichert, nach Nimptsch kamen 3 Bataillone, nach Heidersdorf ein Detachement, das bald auf Rothschloss gezogen wurde, wo es sich verschanzte. Alle diese Posten erhielten Husaren-Abtheilungen für den Recognoscierungsdienst zugewiesen. [1])

Wenn auch, wie erwähnt, nach dem Abschlusse mit Frankreich, das Bayern und Spanien in Bewegung zu setzen und Schweden gegen Russland auszuspielen auf sich genommen, es für König Friedrich II. nicht opportun schien, grössere Entscheidungen im Felde zu versuchen, so kann doch nicht in Abrede gestellt werden, dass die Situation selbst in Schlesien für ihn keine besonders günstige genannt werden konnte. Die Bewohner der katholischen Ortschaften wurden schwierig, die Hauptstadt des Landes war, was die besitzenden Classen betrifft, eigentlich doch gut österreichisch, wozu die preussischen Anforderungen auch das Ihrige beitrugen; Desertionen und Krankheiten schwächten die Effectivbestände der Truppen und — die leichte Cavallerie der österreichischen Armee beherrschte das Land. [2]) In Breslau musste die Besatzung in steter Bereitschaft

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 71 u. ff.

[2]) In diesem Sinne ist auch ein Brief, den GFWM. Baron Lentulus am 13. Juli aus Neisse an FM. Graf Seckendorff richtete, charakteristisch. Der General schreibt: „Was E. E. in Dero gnädigem Schreiben vom 28. über die neuliche Zurückziehung der Preussen von Friedewalde zu gedenken geruhen, darüber will zum Beweis dessen, dass solche aus Furcht (weil wir eben zu selbiger Zeit unser Lager ein wenig geändert, welches der preussische Espion vor

sein, da man unangenehme Ueberraschungen Seitens der österreichischen Streif-Corps befürchtete. [1])

Das Lager der österreichischen Armee war ausserordentlich günstig. Es konnte als eine der stärksten Lagerstellungen gelten, da die Wasserläufe der Neisse und Biela es im Vereine mit der Festung Neisse fast unangreifbar machten.

Diesem Gefühl der Erstarkung und dem Drange zu erneuerter Initiative gab auch der sonst so überaus vorsichtige Armee-Commandant Ausdruck, als er am 23. Juni dem Grossherzoge berichtete:

„Zumal ich nunmehr fast alle Truppen, die zur Verstärkung dieses Kriegscorps gewidmet waren, bis auf was Weniges noch, an mich gezogen habe und an regulierter deutscher Infanterie und Cavallerie, 17.000 Combattanten ungefähr, etliche Hundert mehr oder weniger, stark sein dürfte, so kommt es nun auf das Allerhöchst und Höchste Belieben J. k. M., meiner Allergnädigsten Frau und E. k. H. an, mir zu befehlen, ob ich hier noch temporisieren, oder die Neisse passieren und weiters in Schlesien, entweder grad gegen den Feind, oder aber seitwärts, wie sich's hernach wird thun lassen, oder ich befinden möchte, vorrücken und offensive agieren solle; in unterthänigster Versicherung, dass, wann es dahin ausfallt, dass ich wieder vorrücken solle, um mit Nachdruck zu agieren und es neuerdings auf eine Affaire ankommen zu lassen, welche der König von Preussen nach seinem Genie, meines unterthänigsten Dafürhaltens, nicht zu vermeiden suchen dürfte, ich es nach dem Buchstaben befolgen und allenfalls die feindliche Armee aus ihrem Vortheil, worin sie sich etwa unterdessen gesetzt haben möchte, zu bringen nach aller meiner Möglichkeit trachten werde und vielleicht der König von Preussen selbst die Gelegenheit hiezu, wofern ihm vorbeigienge, suchen und an Handen geben dürfte."

„Schlüge es zu unserem Vortheil aus, wohl und gut und könnte sich alsdann schon die nöthige Vorkehrung machen lassen, beide verlorenen Plätze, Brieg und Gross-Glogau wieder zurück zu bekommen; äusserte sich aber das Gegentheil und wir zögen

einen Abmarsch gehalten und solchergestalt dem Könige referiert) geschehen, noch dieses anfügen, wasmassen selbige in solcher Confusion vor sich gegangen, dass auch die Besatzung zu Grottkau vergessen, folglich von unsern Husaren eingesperrt worden und wirklich zu Gefangenen gemacht worden wäre, wann nicht endlich die Preussen darauf reflectiert und ein Bataillon, nebst Stücken zurück zu Deck- und Abholung derselben remittiert hätten."

[1]) K. A., Schlesien 1741, VI, ad 46 a, b, c.

mehrmalen den Kürzeren, wie man nicht vorsehen kann, weil der Krieg, wie ein Spiel, wo man bald gewinnt, bald verliert, so könnte hernachmals nicht versichern, ob mich im Stande befinden würde. die Stadt Neisse und anliegenden Fürstenthümer und Gegenden fernershin, wie seit der Mollwitzer Affaire und bisher geschehen. zu bedecken und zu bewahren und die etwa dem Königreich Böhmen und Markgrafthum Mähren daraus allenfalls erwachsende Gefahr abzuwenden."

„Ich bitte also unterthänigst, die hierunter waltenden häklichen Umstände wohl zu erwägen und mich hierauf mit einer deutlichen und standhaften Antwort zu versehen, woran mich genauest halten und dasjenige nach dem Buchstaben vollziehen werde, wozu J. k. M., meine Allergnädigste Frau und E. k. H. mich anzuweisen geruhen werden."

„Ich weiss zwar gar wohl, dass mich nicht viel mit Anfragen aufhalten solle, allein die Wichtigkeit der Sache, die da Land und Leute betrifft, macht mich diese Behutsamkeit nehmen und allerdings hoffen, es werde mir die hierunter genommene unterthänigste Freiheit nicht zur Ungnade ausgedeutet werden."

„Die Uebermacht des Feindes, sein Feuer von Stücken und kleinem Gewehr, sind keineswegs die Anstände, die mir einige Aufmerksamkeit verursachen, allermassen man mit der Anzahl von 17.000 Combattanten, auf welchen Numerum die beihabende deutsche Infanterie und Cavallerie, wie obberührt, der Zeit ungefähr sich beläuft, dahingegen auf die übrige, als Husaren, Croaten und Slavonier in einer ordentlichen Action nicht eher, als wann das Spiel fast gewonnen, zum Nachhauen und sonsten zu rechnen ist, sich nicht aufhalten muss, den Feind, er mag hernach zwanzig, etlich und zwanzig oder gar dreissig Tausend Mann stark sein, vorerst zu zählen.[1]) Zudem ist mir auch gar wohl bewusst, dass die Preussen weder die Determiniertesten, noch diejenigen sind, so von den erreichenden Vortheilen, so wie sich's gebührt, zu profitieren wissen, oder verlangen; allein ihre gute Ordnung und Contenance, so viel die Infanterie betrifft, ist es, so

[1]) Die Vormerkungen des FM. Grafen Neipperg beziffern das Totale der ganzen königlichen preussischen Armee am 18. Juni 1741 folgendermassen:

In Schlesien	43.945
Im Lager bei Göttin	26.924
Stehen noch im Lande verfügbar	25.474
Summa . . .	96.343 Mann.

(Gräfl. Neipperg'sches Archiv.)

mir einiges Bedenken macht und mich anzufragen veranlasst, sintemals sowohl Officiers, als Gemeine sich in allem Vorfall auf der Stelle zu helfen wissen und von allem dem, so sie nach den unterschiedenen Umständen zu thun und zu lassen haben, vollkommen unterrichtet sind; dahingegen bei uns das gerade Widerspiel hierin fürwaltet und weder die meisten Officiers, noch andere dasjenige, so ihnen in ein- und anderem Fall obliegt, verstehen. Ich lasse zwar seit der Zeit, als allhier stehe, unaussetzlich im Feuer und sonsten exercieren und halte die Feldmarschall-Lieutenants an, dass sie ihre Flügel im Auf- und Abmarschieren. Defilieren und sonst in allen Vorfallenheiten zur Uebung und in Gang bringen sollen, sie thun es auch unermüdet und ist nun zu gewärtigen, wie weit sie es hierin bringen dürften."

„Wann unsere Infanterie der Ordnung und anderer nützlichen Gebräuche willen, so gut als die preussische beschaffen wäre, oder diese wenigstens so herabgekommen, wie die unserige, so hätte nicht den geringsten Anstand, mich mit derselben einzulassen, allein der allzugrosse hierunter versierende Unterschied hält mich ab, etwas dergleichen vor die Hand zu nehmen, ohne anzufragen und wann nicht von J. k. M. oder E. k. H. ausdrücklich Befehl und Fingerzeig hiezu habe."

„Ich fahre unterdessen fort, dem Feind durch Streifen und Beunruhigung seiner Transporte und Communicationen Schaden und Abbruch zu thun, welches bisweilen gelingt, bisweilen auch, nach Bewandtniss der Umstände, zumal die Preussen sich meistens zusammenhalten und selten ohne Artillerie, Cavallerie und Infanterie sich finden lassen, fehlschlägt, so aber zur Hauptsache nichts macht. Ich wäre auch alle Stunde in Bereitschaft und im Stande, vorzurücken, dafern es J. k. M. und E. k. H. für rathsam finden und mir expresse, worauf nur warte, befehlen, allermassen die deutschen Truppen bis auf das O'Gilvy'sche Bataillon, so von Prag kommt und ungefähr in 12 bis 14 Tagen hier eintreffen kann und bis auf ein Max Hessen'sches, das aus dem Glatz'schen, nachdem es die Umstände leiden möchten, an mich ziehe, beisammen habe und mich hiedurch im Geringsten nicht gehemmt sehe; dahingegen den FZM. Baron von Thüngen sehnlich erwarte, weil doch die Sachen durch die verschiedenen Feldmarschall-Lieutenants sich nicht mit solcher Ordnung und Accuratesse richten lassen, als wann einer, der das ganze Detail über sich hat, zugegen ist." [1])

[1]) K. A., Schlesien 1741, VI, 46.

Die Stärkeverhältnisse der einzelnen Truppen-Gattungen, wie sie Graf Neipperg in seinem Berichte angiebt, waren folgende: 10.000 Mann Infanterie. 7000 Mann deutsche Cavallerie, 6 reguläre Husaren-Regimenter 2600 Mann, die freiwillige ungarische Cavallerie 1700 Mann, Croaten 3000 und Slavonier 1000 Mann; in Allem 25.300 Streitbare. [1])

An dem Tage, als der Armee-Commandant den vorstehenden Bericht an den Grossherzog verfasste, fand bei Grottkau um 4 Uhr Morgens zwischen den dort in der Anzahl von 2000 Pferden stehenden leichten Truppen des GFWM. von Festetics und einem preussischen Streif-Corps in der Stärke von 2 Bataillonen, 6 Escadronen, 1000 Husaren und Uhlanen, nebst 7 Geschützen, welche den Versuch machten, der österreichischen Stellung in den Rücken zu kommen, ein Rencontre statt. Die Preussen attaquierten, wurden aber zurückgeworfen, wobei 1 Rittmeister, 1 Lieutenant, nebst 74 Mann, theils Husaren, theils Uhlanen sämmtlich verwundet, in die

[1]) Eine Ordre de bataille vom 19. Juni verzeichnet die Armee als folgendermassen zusammengesetzt:

G. d. C.: Graf Hohenems. FML.: Baron Berlichingen, Graf Daun, Graf Browne, Baron Preysing, Graf Königsegg, Graf Franz St. Ignon. GFWM.: Baron Baránya i, Graf Kolowrat, Baron Lentulus. Baron Philibert, von Holly, Conte D'Ollone, Prinz Birkenfeld, von Festetics, Baron Pržichowsky, Baron Pallant, Baron Marschall, Baron Dickweiler.

Infanterie: Franz Lothringen 1 Bat., Carl Lothringen 1 Bat., Leopold Daun 2 Bat., Thüngen 1 Bat., Baden 2 Bat., Wurmbrand 2 Bat., Grünne 1 Bat., Max Starhemberg 2 Bat., Alt-Daun 1 Bat., O'Gilvy 1 Bat., Schmettau 1 Bat., Browne 1 Bat., Kolowrat 1 Bat., Botta 1 Bat., Harrach 1 Bat. Zusammen 19 Bataillone.

Cürassiere: Diemar, Cordova, Hohenems, Seherr, Lanthieri, Podstatzky, Hohenzollern, Birkenfeld. Zusammen 8 Regimenter.

Dragoner: Liechtenstein, Althann, D'Ollone, Württemberg, Römer, Batthyányi. Zusammen 6 Regimenter.

Husaren: Splényi, Ghilányi, Csáky, Dessewffy, Pestvármegyei, Károlyi. Zusammen 6 Regimenter.

National-Truppen: Jazygier und Kumanier 4 Compagnien (300 Mann), Belesznay 1 Regiment (500 Mann), Peter Halász 1 Regiment (500 Mann), Esterházy 5 Compagnien (400 Mann, die am 20. Juni eintrafen). Infanterie: Croaten und Slavonier 4000 Mann. (K. A., Ordres de bataille: Oesterr. Success.-Krieg, Nr. 4.)

Artillerie: Die Zahl der Geschütze ist nicht angegeben. Der Stand betrug am 21. Juni 351 Mann und 379 Pferde. (Gräfl. Neipperg'sches Archiv.

Hände der österreichischen Truppen fielen. Diese verloren 1 Corporal und 10 bis 12 Mann. [1])

Nach dem Abzug der preussischen Truppen aus Michelau und Löwen begannen die am rechten Neisse-Ufer postierten österreichischen Truppen auch Streifungen auf dem linken Ufer zu unternehmen. Hauptmann Kniebisch rückte mit seiner Frei-Compagnie am 14. Juni bis gegen Brieg vor. Ein starkes Commando aus der Festung versuchte die Streifparthei aufzuheben, dieselbe entzog sich aber dem beabsichtigten Anschlag.

Der Armee-Commandant entsendete aus Neisse 300 Croaten nach Oppeln und beauftragte den zu Schedlau stehenden Oberstwachtmeister von Györi, 100 Husaren unter einem Rittmeister ebendahin abrücken zu lassen, damit dieses Commando jenseits der Oder die Zufuhren für die preussische Armee aus Polen verhindere. Am 23. Juni trat das Detachement von Oppeln den Marsch nach Kreutzburg an. Dort hörte dessen Commandant, Rittmeister Schreger vom Dessewffy'schen Regiment, dass der preussische Commandant von Brieg den Ortschaften des Kreutzburger Districtes auferlegt habe, Bauern zur Schanzarbeit für den genannten Platz zu stellen. [2])

Rittmeister Schreger verbot den Landesältesten unter schwerer Verantwortung, diesem Ansinnen zu entsprechen.

Die an der Neisse unter Györi's Commando stehenden 50 Husaren von der Raaber und 40 von der Komorner National-Miliz mussten, da sie auf FM. Pálffy's Antrag mit Genehmigung des Hof-Kriegsrathes vom 7. Juni [3]) in ihre Heimath wieder zurückgesendet werden sollten, durch ein aus 1 Rittmeister, 1 Lieutenant, 1 Cornet und 90 Mann bestehendes Commando von Belesznay, Peter Halász, Esterházy, Jazygiern und Kumaniern abgelöst und nach Neisse in Marsch gesetzt werden. Da dieselben aber durch einen Officier bei dem Armee-Commando bitten liessen, ihnen vor ihrem Abmarsch Gelegenheit zu geben, an den Feind zu kommen, so

[1]) K. A., Lutsch' Tagebuch und Schlesien 1741; VI, 46.

[2]) Am 29. Juni verordnete ausserdem das preussische Kriegs-Commissariat in Breslau, dass vom 2. Juli angefangen stets je 1000 Mann auf 6 Tage zum Festungsbau nach Brieg beizustellen seien und zwar von den Fürstenthümern Breslau, Schweidnitz, Brieg, Liegnitz, Oels, dem Bisthum Breslau, den Herrschaften Trachenberg und Militsch. (K. A., Schlesien 1741; VII, ad 16 b.)

[3]) K. A., Schlesien 1731; VI, 34 und ad 34.

erklärte FM. Neipperg diesem Begehren, das ihnen zur Ehre gereiche, entsprechen zu wollen und zog sie daher zur Haupt-Armee, wo sich dazu wohl ehestens Gelegenheit bieten werde. [1])

Zu einem Streifzug gegen das preussische Lager musste am 27. Juni der in Ottmachau befehligende Oberst Graf Olivieri von dem Csáky'schen und Splenyi'schen Husaren-Regimente Detachements zu Oberst Baron Trips nach Alt-Grottkau absenden. Ausserdem sollte Olivieri, da beim Armee-Commando Meldungen eingelaufen waren, dass die Preussen mit grösseren Kräften aus Strehlen nach Rothschloss gerückt seien, ein anderes feindliches Detachement zu Heidersdorf stehe, einen findigen Rittmeister mit 60 Husaren in jene Gegend zur Erkundung abschicken, der gegebenen Falls als Beobachtungsposten längere Zeit exponiert werden könnte. Graf Neipperg hegte die Befürchtung, dass die ihm avisierten preussischen Streitkräfte zur Aufhebung des Trenck'schen Corps, das er bald nach dessen am 18. Juni erfolgter Ankunft im Lager in die Gegend von Schweidnitz abgesendet hatte, bestimmt sein könnten. Er unterliess auch nicht, Trenck zur Vorsicht zu mahnen, indem er ihm die vom Feinde eingelaufenen Nachrichten mittheilte. Nachdem später eingelaufene Mittheilungen ergaben, dass die Preussen sich von Heidersdorf vollkommen zurückgezogen hätten und Rothschloss zur Zeit nur von 400 bis 500 Mann besetzt, jedoch wohl verschanzt sei, erhielt Trenck die Erlaubniss, falls er es für erspriesslich halte, dorthin eine Unternehmung, jedoch unter Beobachtung der nöthigen Vorsicht, zu machen. [2])

---

[1]) FM. Graf Neippperg schrieb darüber dem FM. Grafen Pálffy am 30. Juni 1741, er hätte diese Milizen schon nach Hause gesandt, wenn sie nicht die erwähnte Bitte gestellt hätten, er warte desshalb nur eine Gelegenheit ab, „dass sie sich vor dem Feind zeigen und sodann rühmen können, wider solchen wirklich gefochten und gestritten zu haben, welch' eifrige Begierde meines Dafürhaltens denselben und der ungarischen Nation insgesammt zum besonderen Lob und Ehre gereicht". (K. A., Schlesien 1741 VI, 65.)

[2]) Der aus Ottmachau am 27. Juni gegen Rothschloss und Strehlen von Oberst Grafen Olivieri abgesendete Rittmeister hatte u. A. auch gemeldet, dass „von den Preussen sehr scharf und zwar bei Henken den umliegenden Dörfern befohlen worden, sobald sie nur von unseren Husaren-Patrouillen oder Commanden sehen, allsogleich in ihr Lager die Kundschaft hineinzubringen, wie sie auch wirklich thun und öffentlich bekennen, dass sie es thun müssen." (K. A., Schlesien 1741 ; Fasc. VI, 67.)

Die ganz veränderte Kriegslage liess nun auch die bisher noch bestandene Besetzung der mährisch-schlesischen Grenze überflüssig erscheinen, der kleine Posten regulärer Truppen (1 Lieutenant und 20 Mann), welcher bisher in Freudenthal gestanden, wurde in Folge dessen eingezogen, der Statthalter dieser Deutsch-Ordensherrschaft, Graf Sazenhofen, aber ersucht, den Ort in dem Stand, wie er fortificiert sei, vollkommen intact zu lassen und zu erhalten. [1])

Ebenso rückte der Posten des Baden-Baden'schen Regiments, welcher im Schlosse zu Hochwald gestanden, vorläufig nach Troppau ab. Hochwald sollte jedoch, da es artilleristisch ausgerüstet war, durch 33 Mann der Land-Miliz (Invaliden) besetzt bleiben.

Auch das zur Besetzung der schlesischen Grenzen in den Kreisen Prerau, Olmütz und Hradisch verwendete Landvolk wurde entlassen, jedoch dabei Vorsorge genommen, dasselbe im Bedarfsfalle wieder einberufen zu können. [2])

Da die Generale Festetics und Baránya i wegen Kränklichkeit nicht allen Strapazen des beschwerlichen Dienstes gewachsen waren, GFWM. Graf Károlyi, ursprünglich als Befehlshaber der ungarischen Freiwilligen-Regimenter nominiert, in Folge Erkrankung nicht mit ausmarschieren konnte, Oberst Peter Halász, der Commandant des einen Freiwilligen-Regiments, beim Hereinmarsche am 7. Juni zu Teschen gestorben war, so dass Oberstlieutenant Baron Boltány inzwischen dessen Regiment commandieren musste, stellte der Armee-Commandant die Bitte um Zuweisung eines Generals für die ungarische freiwillige Cavallerie. Er schlug hiezu den GFWM. Baron Ghylányi oder den in Italien befindlichen Obersten des Baránya i'schen Husaren-Regiments, Grafen Nádasdy, bei Beförderung zum General-Feld-Wachtmeister, vor.

Der Erstere wurde in Folge dessen Anfangs Juli zum Corps nach Schlesien beordert. [3])

[1]) K. A., Schlesien 1741; VI, 56.

[2]) Statthalterei-Archiv Brünn, Abschrift in K. A., Schlesien 1741; VI, 69.

[3]) Erlass ddo. Pressburg, 8. Juli 1741; Gräflich Neipperg'sches Archiv, enthält die Benachrichtigung, dass, nachdem die GFWM. Baron Baránya i und Festetics öfter unpässlich seien, dem GFWM. Baron Ghylányi Ordre ertheilt werde, sich auf das Schleunigste nach Schlesien zu begeben, um mit den beiden vorerwähnten, bei den Husaren angestellten Generalen nach Neipperg's Ermessen verwendet zu werden.

Vereinbarungen zwischen den pragmatischen Mächten.

Mit dem Abschlusse des preussisch-französischen Bündnisses treten die europäischen Angelegenheiten in ein neues Stadium. Neben dem Kampfe zwischen Oesterreich und Preussen, dem Kriege um den Besitz von Schlesien, beginnt nun auch der Kampf um das übrige Erbe Kaiser Carl VI., den Bayern im Bunde mit Frankreich gegen Oesterreich führt. Vorerst aber wurde im Hauptquartier König Friedrich II. mit dem englischen Gesandten Hyndford das begonnene Spiel mit Erfolg fortgesetzt.

Diesem war der Befehl zur Uebergabe der Simultanerklärung der Seemächte, welchen er gerade im ersten Stadium seiner Unterhandlung, wie erzählt, erhalten hatte, ungemein peinlich gewesen. Sein Versuch, sich von dieser Eröffnung entheben zu lassen, hatte keinen Erfolg. Im Gegentheil, der Staats-Secretär Harrington wies ihn am 2. Juni an, die Erklärung, da deren verzögerte Uebergabe in Wien unangenehm empfunden worden, in Gemeinschaft mit dem holländischen Gesandten, General Ginckel, dem Könige von Preussen vorzulegen, dabei aber möglichst vorzubeugen, dass der Letztere daran Anstoss nehme und daraus auf eine Aenderung der englischen Politik schliesse. Die Verabredung mit den General-Staaten sei aus dem Anfange des Jahres und nur die Langsamkeit des holländischen Gouvernements trage Schuld, wenn dieselbe erst jetzt zur Uebergabe gelange. Hyndford möge überhaupt mittheilen, dass es schwer sein werde, in Wien eine Abtretung schlesischen Gebietes durchzusetzen. Schliesslich erhielt der Gesandte noch den Auftrag, mit Schwicheldt, dem hannöverschen Bevollmächtigten gemeinsam zu wirken. [1])

[1]) Grünhagen, „Der erste schlesische Krieg" I, 403.

Am 7. Juni erschienen der englische und der holländische Gesandte in Grottkau zur Audienz. König Friedrich II., dem es nunmehr nur noch darum zu thun war, seine Abmachung mit Frankreich zu verschleiern, war den Gesandten gegenüber sehr gnädig, betonte aber, dass er hoffe, beide Mächte würden nicht von der Unparteilichkeit, welche das von ihnen unternommene Werk fordere, abgehen, noch weniger ihm Bedingungen zumuthen, die seiner Ehre und den Gerechtsamen seines Hauses zu nahe träten.[1])

Es waren bei dieser Audienz wieder Andeutungen von Seiten des englischen Gesandten über vielleicht beim Wiener Hofe durchzusetzende Gebietsabtretungen gefallen, auf welche der König von Preussen theilweise einzugehen schien, nur das Angebotene für zu geringfügig erklärend.

Ein Plan, der zuerst in Holland aufgetaucht und darauf berechnet war, die Erfüllung der preussischen Wünsche mit einer wenigstens scheinbaren Aufrechthaltung der pragmatischen Sanction zu vereinigen, diente hiebei den Vorschlägen Hyndford's als Grundlage. Ein Theil von Schlesien sollte für eine von König Friedrich II. zu bezahlende Summe demselben als Hypothek überlassen werden und Maria Theresia durch einen Vertrag sich anheischig machen, die empfangene Summe niemals zu restituieren und die Hypothek nie wieder zu fordern.

Ohne Zweifel hätte es als Beweis für die Bereitwilligkeit der Königin von Ungarn und Böhmen gelten sollen, sich mit Preussen auseinanderzusetzen, wenn dem englischen Gesandten Robinson in Wien einen Tag, nachdem er die ablehnende Erklärung des Wiener Cabinets erhalten hatte, vom böhmischen Obristen Kanzler Grafen Kinsky insinuiert wurde, die Königin werde vielleicht doch zu bewegen sein, Glogau mit Grüneberg und Schwiebus auf einige Zeit als Pfand an Preussen zu überlassen. Die Zeit der

[1]) Droysen V/1, 268. Am Tage nach der Audienz, am 8. Juni, übergaben beide Diplomaten dann den Inhalt ihrer Vorstellung in Form zweier identischen Mémoires. Der Bescheid, den der König den Gesandten ertheilte und nach acht Tagen schriftlich zustellen liess, erwähnt den Kern der Vorstellung, nämlich die Zurückziehung der preussischen Truppen aus Schlesien, mit keinem Worte und führt zum Schlusse nur an, wie der König überzeugt sei, falls die beiden Mächte ihre guten Dienste zu dem Friedenswerke anwenden, sie sich von der Unparteilichkeit, die zu einem solchen gehöre, sicher nicht entfernen, noch weniger aber Bedingungen aufstellen würden, welche mit seiner Ehre und den unbestreitbaren Rechten seines königlichen Hauses im Widerspruch stünden. (Preussische Staats-Schriften I, 305.)

Abtretung müsse jedoch genau bestimmt werden; von einer Cession für immerwährende Zeiten dürfe keine Rede sein.

Hyndford verhandelte nach seiner Rückkehr aus dem preussischen Lager nun mit Podewils weiter, welch' Letzterer seinem König am 12. Juni melden konnte, dass der Engländer von dem Empfange und dem Meinungsaustausch bei der gehabten Audienz sich sehr befriedigt gezeigt, aber bitte, der König möge sein Ultimatum geben, was er ausser dem Angebotenen noch in Schlesien verlange, damit er diese Forderung seinem Hofe und Robinson mittheilen könne. Podewils fragte gleichzeitig an, ob, um ihn hinzuhalten, die über Glogau, Schwiebus und Grüneberg hinausgehende Forderung, nämlich Wohlau, Liegnitz, Schweidnitz und Jauer, Breslau freie Reichsstadt, dem englischen Gesandten mittgetheilt werden solle. König Friedrich II. resolvierte auf diesen Bericht am 14. Juni aus dem Lager von Hermsdorf: „Gut, Sie werden sie hinhalten, so lange es möglich ist, ohne jedoch, was immer, ohne meinen bestimmten Befehl abzuschliessen."[1])

Die englische Regierung, noch in Unkenntniss über den schon abgeschlossenen französisch-preussischen Vertrag, nahm jedoch die Erklärungen König Friedrich II. für baare Münze. Sie hielt es noch für möglich, ihn für das gegen Frankreich zu bildende Bündniss, auch unter mässigeren, als den von ihm selbst aufgestellten Bedingungen zu gewinnen. Um dies zu erreichen, könne es aber Maria Theresia nicht erspart werden, Opfer zu bringen.

Neue Weisungen ergiengen nun in diesem Sinne an Robinson. Er sollte die von allen Seiten drohenden Gefahren nochmals und in nachdrücklicher Weise vorstellen. Es komme darauf an, ob die Königin sich jetzt mit Friedrich II. allein, oder binnen kurzer Zeit auch noch mit Frankreich, Bayern und Spanien auseinandersetzen wolle. Jetzt handle es sich um einige Fürstenthümer, bald werde es sich um Provinzen, Königreiche, um ihr Erbrecht, um die Theilung ihrer Länder handeln. Robinson sollte hievon die Königin zu überzeugen trachten. Wenn ihm dies gelungen und er darüber unterrichtet sei, was sie zur Abwendung schlimmeren Unheils zu opfern willens sei, solle er selbst zu König Friedrich II. nach Schlesien reisen, um einen Frieden und die Allianz mit ihm abzuschliessen.[2])

---

[1]) Polit. Corresp. I, Nr. 401.

[2]) Arneth, Maria Theresia, I. 228

„Eine schmerzlichere Zumuthung konnte man der Königin von Ungarn kaum machen, als das Verlangen, mit dem Könige von Preussen in Unterhandlungen zu treten. Aber das Drängen des englischen Bundesgenossen und die Kunde von dem zwischen Frankreich und Preussen abgeschlossenen Vertrage, bewogen endlich die königliche Frau, sich zu einiger Nachgiebigkeit zu verstehen. Die Hoffnungen, welche man in Wien zuerst auf die Hilfe Frankreichs, dann auf dessen Neutralität gesetzt, waren durch diese Wendung der französischen Politik vernichtet."

„Als die Nachricht vom Abschlusse jenes Vertrages den Ministern bekannt wurde und an ihrer Authenticität kein Zweifel blieb, liessen die Rathgeber der jungen Königin vollständig den Muth sinken. Nur Maria Theresia blieb standhaft angesichts der Gefahren, die sie von allen Seiten umgaben."

„Schweigend nahm die Königin die Mittheilungen des englischen Gesandten entgegen. Aber als Robinson geendet, brach die Leidenschaftlichkeit ihres Temperaments in lebhaften Worten aus, die den Schmerz verriethen, von welchem sie durchdrungen war."

„Doch auch jetzt blieb sie von einer Gebietsabtretung in Schlesien so weit entfernt wie je. Sie tadelte, dass Hyndford dem Könige von Preussen Glogau angeboten habe und behauptete, dies könne nur geschehen sein, weil man in England das reiche Erträgniss dieses Fürstenthums und dessen Wichtigkeit für die Sicherheit ganz Schlesiens nicht kenne." [1])

Die Königin vertrat ihre Ansicht mit solcher Entschiedenheit, dass keiner der Minister mehr wagte, einer etwaigen Gebietsabtretung in Schlesien das Wort zu reden. Selbst der Grossherzog, von dem man nicht mit Unrecht annahm, dass er einen Vergleich mit Preussen wünsche und einen Theil Schlesiens als keinen zu hohen Preis für denselben ansah, erklärte sich jetzt im entgegengesetzten Sinne. Es tauchte nun ein anderes Project auf, dem Maria Theresia allerdings auch nur widerwillig ihre Zustimmung gab, nämlich den König von Preussen durch Abtretung des österreichischen Geldern zu befriedigen. Diesen Entschluss liess sie der englischen Regierung zur Mittheilung an König Friedrich II. ankündigen und hinzufügen, sie verzichte auf jede Zahlung, zu der Preussen sich früher angeboten und auf jeden Ersatz für die unermesslichen Verluste, welche die Besetzung Schlesiens durch die preussische Armee ihr verursacht

[1]) Arneth, Maria Theresia, I, 229.

habe. Sollte Geldern nicht genügen, so werde sie, liess Maria Theresia durchblicken, demselben in den Niederlanden einen noch grösseren Gebietszuwachs zuzugestehen bereit sein.[1])

Da traf in den ersten Tagen des Juli die Nachricht ein, dass nun endlich mit England-Hannover die Conventionen zur wirklichen Hilfeleistung abgeschlossen worden und hiedurch schienen die Angelegenheiten der Königin Maria Theresia eine wesentlich andere Gestalt zu gewinnen. Es war gegründete Aussicht vorhanden, dass diese Wendung die militärischen Verhältnisse in Schlesien günstig beeinflussen, den König von Preussen zur Schwächung seiner dortigen Streitkräfte zwingen und so der Königin die Möglichkeit bieten würde, ihr hauptsächliches Augenmerk gegen die von Westen her, von Bayern und Frankreich drohenden Gefahren zu richten.

Die in Rede stehenden Verträge waren:

I. Subsidien-Vertrag zwischen dem König von England und der Königin von Ungarn und Böhmen.

Es ist die einzige von den am 24. Juni zu Hannover geschlossenen Vereinbarungen, welche von König Georg II. zu Herrenhausen (am 28. Juni) ratificiert wurde. Der Tractat bezieht sich auf die in dem II. Artikel des am 20. Februar 1732 im Haag zwischen Kaiser Carl VI., England und den General-Staaten mit Bezug auf die im Wiener Tractat vom Jahre 1731[2]) gegenseitig zugesicherte Hilfeleistung mit 12.000 Mann, die jetzt in der Form von Auxiliar-Truppen (je 6000 hessischer und dänischer Truppen) sobald als möglich (aussitôt qu'il sera possible) beigestellt werden sollten. Da übrigens der im Tractat vom Jahre 1732 vorgedachte Fall eingetreten, dass auch über eine grössere Hilfeleistung die Vereinbarung getroffen werden könne, so hatte der Bevollmächtigte der Königin, Graf Ostein, auf Subsidien behufs Vermehrung der Armee angetragen und war mit dem englischen Minister und Staats-Secretär Lord Harrington über die folgenden Artikel übereingekommen:

1. Erneuerung der beiderseitigen Verbindlichkeiten aus dem Vertrage vom 16. März 1731 und der Accessions-Acte vom 20. Februar 1732, „ausgenommen was diejenigen Länder betrifft, welche in dem letzten mit Frankreich geschlossenen Frieden, welchen zu brechen sie nicht gesonnen sind, anderen Mächten abgetreten worden".

[1]) Arneth, Maria Theresia, I, 230.
[2]) Tétot, pag. 43.

2. Der König von England verspricht, in der Zeit von einem Jahre, vom 30. April 1741 an zu rechnen, quartalweise 300.000 Pfd. Sterling (zu 10 fl. 10 Stüver holländischen Geldes) zur Anwerbung neuer Truppen, Vermehrung der Armee oder zur Bezahlung fremder Truppen, an die Königin zu zahlen.

3. Verpflichtung, das Geld nur zu vorgedachtem Zweck zu verwenden etc. [1])

II. Eine mit dem König von England als Churfürsten von Hannover abgeschlossene Convention, die Ueberlassung eines Corps von 10.000 Mann deutscher Truppen, nämlich 6000 Mann Infanterie und 4000 Mann Cavallerie betreffend und zwar sollte dieses Corps vier Wochen nach Abschluss der Convention zur Disposition der Königin stehen.[2]) Für die Erhaltung dieses Corps sollten Seitens der Königin bis letzten April 1742 „ein für alles" 200.000 Pfund Sterling gezahlt, was an Mannschaft und Pferden vor dem Feinde bleiben würde, vergütet werden. Hiezu versprach der König von England als Churfürst von Hannover, noch ein Auxiliar-Corps von 3000 Mann Infanterie auf seine eigenen Kosten beizustellen, welches zur genannten Zeit gleichfalls zur Verwendung bereit stehen sollte.

III. Eine die militärischen Angelegenheiten des Hilfs-Corps regelnde Neben-Convention mit zwei geheimen Separat-Artikeln, deren erster die Empfangnahme der Subsidien, der zweite die Bestimmung trifft, dass die sämmtlichen Auxiliar-Corps für die Zeit der gegenwärtig geschlossenen Vereinbarungen nirgends anders als in Deutschland verwendet werden dürfen.

Leider erfüllten sich die auf die Verbindung mit England gesetzten Hoffnungen nicht und dem Wiener Cabinet sollten in der Folge die herbsten Enttäuschungen von Seite seiner Alliierten nicht erspart bleiben.

Königin Maria Theresia war von Wien am 19. Juni in Begleitung ihres Gemahls und des Prinzen Carl von Lothringen nach Pressburg, der alten Krönungsstadt, abgereist, wo der Einzug am 20. Juni erfolgte. Am 21. Juni empfieng die Königin die Mitglieder des Landtags, am folgenden Tage wurde Johann Graf

[1]) Der Vertrag, dessen Original in französischer Sprache im k. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archive sich befindet, ist bei Martens: „Supplément au recueil des principaux traités etc." (Göttingen 1802), I, 262, in deutscher Uebersetzung abgedruckt.

[2]) Also bis zum 22. Juli.

Pálffy zum Palatin gewählt, am 25. Juni erfolgte die feierliche Krönung Maria Theresia's als Königin von Ungarn.

Die Königin Maria Theresia setzte den commandierenden General in Schlesien am 3. Juli aus Pressburg von dem Abschluss der mit England abgeschlossenen Verträge in Kenntniss und fügte hinzu, obwohl dieselben klarer und besser gefasst hätten werden können, habe sie dieselben bei den dermaligen misslichen Verhältnissen genehmigt, allerdings mit der deutlichen Erklärung, „dass solches in der Zuversicht und unter der ausdrücklichen Verwahrung und Bedingniss geschehe, dass kein Tag länger als bis auf den in der Convention angesetzten Termin, nämlich den 22. d. M., mit der Hilfeleistung gesäumt werde.

Selbst dieser Termin wäre weiter, als er eigentlich solle, hinausgeschoben worden, „sonder Zweifel in der Absicht, noch bis dahin den Vergleichsversuch zu betreiben. Wie zumal aber zwar von einem thunlichen Vergleich mit Preussen keineswegs entfernt, doch zugleich von Schlesien nichts hintanzulassen entschlossen bin, anbei des Königs von Preussen Entfernung von einem solchen Vergleich, mithin, dass vor vorläufiger Hilfeleistung derselbe nicht, sondern erst nachher anzuhoffen sei, ganz klar vor Augen liegt: also ist bereits an Meine Minister zu Hannover der Befehl abgegangen, dass sie auf die ungesäumte Zusammenziehung der Truppen und deren Operationen dringen sollen: absonderlich da die diesseitige Erklärung in puncto des Vergleichs so gefasst worden, dass die, so darauf versessen, mit gutem Grund überzeugt werden können, dass man englischerseits nur zu viel und zu lang damit sich aufgehalten, der Sachen Stand andurch sich verschlimmert habe und die Schuld des Nichterfolgs dem König von Preussen lediglich beizumessen sei."

„Nun lässt sich entweder der Termin annoch verkürzen oder nicht. In einem Fall, wie in anderem ist, da sothaner Termin so nahe vor der Thür ist, kein Augenblick zu verabsäumen, um hiesigerseits die versprochene Hilfeleistung ehemöglichst suchen zu Nutzen zu machen. Zu welchem Ende Ich auch noch weiters Gnädigst nicht verhalte: erstlich, dass vorlängst Chur-Sachsen insgeheim sich anheischig gemacht hat, seinerseits zu gleicher Zeit mit gesammter Macht wider Preussen operieren zu wollen,[1]) als es von

[1]) Diese Stelle bezieht sich wohl jedenfalls auf den am 11. April 1741 von den beiderseitigen Bevollmächtigten in Dresden unterschriebenen Vertrag.

dem König von England, es sei qua König oder qua Churfürsten, geschehen würde."

„Zweitens, dass sich auf gleiche Weise auch Russland erklärt habe und hierzu Alles dergestalten bereit halte, dass nach letzter aus Petersburg eingelaufener Relation nicht wohl im mindesten gezweifelt werden mag, dass dortige Diversion den nämlichen Tag, als von Seiten Englands, ungehindert der schwedischen nicht zusondern abnehmende Bewegung erfolgen werde."

„Drittens, dass aus dieser Ursache hier kein Augenblick verabsäumt worden, nach Dresden und Petersburg zu berichten, dass sich des Königs von England Majestät sowohl als König, als Churfürst verbunden, zum spätesten den 22. hujus mit den Operationen den Anfang zu machen und endlich

Viertens, dass noch über die längst schon bereit stehenden dänischen und hessen-casselschen Hilfsvölker gegen 14.000 Mann englische National-Truppen überschifft werden sollen und zwar, wie sich mündlich geäussert worden, um die Republik Holland zur ungesäumten Abgabe ihrer 5000 Mann gleichfalls aufzumuntern."

„Nach des Grafen von Ostein Bericht vom 25. v. M. scheint die Intention des Königs von England dahin zu gehen, durch Diversion zu agieren und zu solchem Ende alle bis nun erwähnten Truppen mit Einbegriff der zu Meiner Disposition seienden 13.000 Mann zusammenzuziehen und die Armee selbst zu commandieren; wie denn auch verlauten will, dass ein General von ihm nach Dresden zur Pflegung der gemeinsamen Abrede insgeheim bereits abgeschickt worden. Und ist des chursächsischen Hofs Gedanken ohnedies jederzeit dahin gegangen, gesammter Hand mit Chur-Hannover den Angriff zu thun."

„Mein Dienst ist, Alles zu erleichtern, um nur den so lang verzögerten Haupt- und Endzweck zu befördern: nämlich, dass Mir die ausbedungene Hilfe wirklich, es sei durch Diversion oder Conjunction, angedeihe. Ich setze das Wort wirklich mit Wohlbedacht hinzu, indem so wenig der gemeinsamen Sache, als Mir damit gedient sein würde, wofern durch eine NB. nicht zureichende, noch ausgiebige Diversion die Zusage allein dem Schein nach erfüllt werden wollte; wie doch weder vermuthen kann, noch will. Vielmehr erheischt das offenbarste eigene Interesse des Königs von England, sowohl qua Königs, als qua Churfürsten und noch mehr die eigene, von der anderwärts anscheinenden Gefahr hergeleitet werdende Betrachtung, dass das Werk auf einmal mit solcher

Obermacht von allen Seiten angegriffen werde, um mit Grund anhoffen zu können, dem preussischen Unwesen ein geschwindes Ende zu machen; so untereinstem das sicherste Mittel sein wird, um andere Mächte von widrigen Unternehmungen zurück zu halten. Wann nun ohne Zeitverlust die englischen Hilfsvölker, nebst sämmtlichen churhannoverischen und chursächsischen Truppen hierzu angewendet, mit einem russischen Corpo in Preussen eingedrungen, die zu einem anderwärtigen Einfall so geneigten Polen dazu angefrischt und auch diesorts die Passus danach ausgemessen würden, so sollte der Endzweck zu erreichen, mithin zu einem nicht schädlichen, sondern anständigen Vergleich mit Preussen ehestens zu gelangen, eben nicht so gar schwer fallen."

Schliesslich wurde der commandierende General bevollmächtigt, zum Zwecke gemeinsamer Verabredungen mit den verbündeten Höfen, nach seinem Gutbefinden Officiere nach Dresden und Hannover zu senden.[1])

FM. Graf Neipperg beantwortete dieses Schreiben der Königin am 7. Juli. Er berichtet, dass er sich bereits an die bei den alliierten Mächten accreditierten Gesandten nach Dresden, Hannover und Petersburg gewendet habe, um zu erfahren, was man in Bezug auf directe Hilfeleistung von dort eigentlich zu hoffen oder zu erwarten habe, damit auch er seine Dispositionen danach einrichten könne. „Sonsten ist wohl zu wünschen, dass die Alliierten je eher, je besser zu Werke schritten und sich E. K. M. gerechteste Sache mit allem Nachdruck angelegen sein lassen, ich zweifle aber dabei, ob der König von England bis 22. d. alle gewidmeten Truppen beisammen haben und somit im Stande sein dürfte, zu den Operationen um solche Zeit den Anfang zu machen."

„Die Sachsen haben vermöge letzter Nachrichten noch cantonniert und von den Russen hat man zwar seit einiger Zeit her immer versichern wollen, dass sie im Anzug seien, man weiss aber von der Gegend, wo selbe sich befinden sollen, so wenig Ausführliches, dass ebenfalls zu besorgen sein dürfte, dass sie noch so nahe an den preussischen Grenzen nicht seien, um auf den übereingekommenen 22. d. auch ihresorts mit den Operationen den Anfang zu machen."

„Von den Polaken sollen wohl ein und andere Regimenter, womit der König ohneweiters zu disponieren hat, auf dessen Befehl

[1]) Rescript vom 3. Juli 1741. (H. H. u. St. A. Friedens-Acten. Fasc. 23.)

gegen die Grenzen angerückt sein, von der Kron-Armee hingegen oder anderen Polaken weiss man nichts und sehe auch nicht, ob man sich von Seiten Polens viel Gutes zu versprechen habe, allermassen von daraus dem König von Preussen nicht allein gegen Bezahlung die meiste Zufuhr der Lebensmittel, ohne die er sonst in Schlesien würde hart bestehen können, geschieht, sondern auch ihm aus Polen bereits viele Deserteurs verdeckt zurückgesendet worden, welches der Desertion bei ihm nicht einen geringen Einhalt macht, da sonst selbige viel häufiger sein würde, weil die Gegenden gegen Polen hiezu über die Massen bequemer und gelegensamer als alle übrigen sind. Der König von Preussen dürfte fraglich ehe und bevor zu einem anständigen Vergleich nicht gebracht werden können, bis er nicht die Obermacht erkennt und empfindet und daher umso nöthiger sein will, dass E. K. M. Alliierte um so fördersamer Hand an das Werk legen und ihn zu demjenigen vermögen, so bisher die engländischen und holländischen Gesandten, die noch zu Breslau und ersterer, laut sicheren Nachrichten, vor wenigen Tagen wieder zum König in das Lager abgegangen, nicht loszuwirken gewusst haben." [1])

Dem Grossherzog sandte der Feldmarschall gleichzeitig aus Breslau eingelaufene Nachrichten, [2]) welche die Wegnahme eines ansehnlichen Vieh-Transportes durch österreichische Husaren fast unmittelbar vor den Thoren dieser Stadt meldeten und die Consternation schilderten, welche in der Landeshauptstadt über die ihr vom König von Preussen vorgeschriebene, binnen vier Wochen zu erlegende Contribution von 500.000 Thalern herrschte. Bei Nichteinhaltung des angegebenen Termins waren der Stadt die strengsten Massregeln angedroht. Die Bürgerschaft, wurde gemeldet, wolle sich trotzdem dazu nicht verstehen, sondern berufe sich auf das Neutralitäts-Abkommen vom 3. Januar 1741. [3])

Man hielt offenbar preussischerseits die Zeit schon für gekommen, in die noch immerhin beschränkende Neutralitäts-Convention

---

[1]) FM. Graf Neipperg an die Königin, Neisse, 7. Juli 1741. (H. H u. St. A., Friedens-Acten. Fasc. 23.)

[2]) FM. Graf Neipperg an den Grossherzog, Neisse, 7. Juli 1741. (K. A., Schlesien 1741; VII 8, ad 8 a und ad 8 b.)

[3]) Vergl. Zur Capitulation Breslau's, Mittheilungen des Kriegs-Archivs 1885, 193. Nach diesem Abkommen war der Stadt Breslau eine vollkommene und genaue Neutralität zugesichert worden, „also dass von derselben weder einige Huldigung, noch Abgabe einer Contribution, wie solche Namen haben mag, solle und werde gefordert werden."

Bresche zu legen, um sie endlich ganz beseitigen und als unumschränkter Herr in der Landeshauptstadt gebieten zu können.

Der Grossherzog schrieb dem Grafen Neipperg am 8. Juli aus Pressburg, da er den Stand der Verhandlungen mit den Alliierten ohnedies bereits kenne, beziehe er sich darauf und füge nur bei, dass die Königin fest entschlossen sei, nichts von Schlesien an den König von Preussen abzutreten und in Folge dessen zu versuchen, denselben mit Gewalt durch ihre Armeen und jene ihrer Alliierten aus Schlesien zu vertreiben.[1]) Er empfahl Neipperg, die Operationen mit Vorsicht wieder aufzunehmen, dies sei auch der Wunsch der Königin und werde bei den Alliierten guten Eindruck machen.[2])

Neipperg bat am 11. Juli, noch die Wiederaufnahme der Operationen etwas verschieben zu dürfen, „dies geschehe jedoch nicht, um sie zu vermeiden, noch weniger um ewig nur hier stehen zu bleiben, sondern um die Gelegenheit zu erspähen und dann sie mit Gottes Beistand, soviel als es möglich sein wird, zu benützen."[3])

Auch der russische Minister Graf Ostermann hatte dem englischen Gesandten Finch zu Petersburg mitgetheilt und gleichzeitig auch der österreichischen Vertretung daselbst von dieser Note Kenntniss gegeben, dass es, nach den englischerseits vertraulich gemachten Eröffnungen über die schlesischen Angelegenheiten, sowie über die verderblichen Pläne Schwedens gegen Russland, der Wunsch des russischen Hofes sei, mit Grossbritannien in innige Verbindung zu treten, um jene Massregeln zu ergreifen, welche die Interessen der meisten europäischen Mächte zu schützen und die Aufrechthaltung der pragmatischen Sanction zu gewährleisten im Stande wären. „Die vollständige Erhaltung der Erbländer des Hauses Oesterreich, ohne

[1]) „Ich empfehle Ihnen vor Allem, dass Sie etwas zu thun trachten, denn mein Entschluss ist gefasst, niemals mit dem König von Preussen eine Vereinbarung zu suchen, wenn ich auch nur einen Zoll breit von Schlesien verliere. Ich werde Alles dafür auf das Spiel setzen. Also, wenn Sie die Gelegenheit günstig finden zu können glauben, unternehmen Sie Alles, ich verlasse mich auf Sie." Die Königin an FM. Grafen Neipperg, (14. Juli 1741). In Arneth: „Briefe der Kaiserin Maria Theresia an ihre Kinder und Freunde." IV, 139.

[2]) Gräfl. Neipperg'sches Archiv.

[3]) FM. Graf Neipperg an den Grossherzog, Neisse, 11. Juli 1741. (K. A., Schlesien 1741; VII, 15.)

etwas davon zu zerstückeln, wäre das Hauptobject, das man niemals aus dem Gesichte verloren habe." Sollten nun gegenwärtig ein Theil dieser Länder dem König von Preussen geopfert werden, so wäre es besser gewesen, wenn man von Anbeginn an die Königin von Ungarn überredet hätte, darein zu willigen, bevor die Dinge auf einen Punct gelangt sind, wo Preussen vielleicht nicht mehr so nachgiebig sein würde.

Als Hauptgesichtspuncte bezeichnete Ostermann: Gegenseitige Hilfeleistung der Alliierten bei allen Ereignissen und Gleichzeitigkeit des Eingreifens sämmtlicher Alliierten;

vom Kriege mit Schweden, das, wie man wisse, gegen Russland von Frankreich aufgestachelt worden, würden die Streitkräfte abhängig sein, mit denen Russland seinerzeit auftreten könne;

es sei äusserst vortheilhaft, wenn die englische Escadre ohne Verzug im Baltischen Meere erschiene, wie dies ja bereits abgemacht worden und wenn die sämmtlichen übrigen Mächte gleichzeitig Massregeln ergriffen, um Schweden von Feindseligkeiten gegen Russland abzuhalten, oder diesen Krieg, falls er unvermeidlich wäre, rasch zu beenden. [1])

In Hannover, wo damals König Georg weilte, traf der aus Schlesien erwartete Courier mit König Friedrich II. ablehnender Antwort auf die im Namen Grossbritanniens und der General-Staaten durch Hyndford und Ginckel überreichte Simultanerklärung, am 26. Juni ein. [2]) Sofort wurden Befehle an sämmtliche Regimenter gesendet, sich auf die erste Ordre marschfertig zu halten. Am 27. wurde der hannöversche Generalmajor von Ilten nach Dresden gesendet, „um mit dem dortigen Hof das Nöthige wegen der Operationen, der Conjunction der hessischen mit den sächsischen Truppen und was sonst noch dabei zu observieren sein möchte, zu verabreden und an eben demselben Tage wurde auch wegen der dänischen Auxiliar-Truppen, als welche für das erste zu dem hiesigen zur Operation destinierten in 18.000 Mann bestehenden Corps stossen sollen, das Nöthige vorgekehrt. Daher denn aus diesem Allem leicht abzunehmen ist, dass des Königs von England Majestät einestheils nichts anderes, als die preussische

---

[1]) H. H. u. St. A. Abschrift. Eingeschickt mit Bericht der Gesandtschaft aus Petersburg vom 10. Juni 1741.

[2]) Die ablehnende Antwort König Friedrich II. von Podewils in Breslau am 15. Juni 1741 unterzeichnet, in „Preussische Staats-Schriften" I, 305.

Entschliessung auf eine authentische Art abwarten wollen, andern-theils aber bei derselben so kaltsinnig und widrigen Abfassung um so geschwinder zu den Veranstaltungen geschritten sei." [1])

Auch aus Sachsen lief der Bericht ein, dass die Truppen bereit stünden und es nunmehr lediglich auf Hannover ankomme; die Absendung eines Generals behufs Vereinbarung der Operationen wurde von dort dringend verlangt. [2])

---

[1]) H. H. u. St. A., Staatskanzlei; Bericht aus Hannover 1741, Fasc. 1.
[2]) Ebenda. Sachsen, Fasc. 3.

Die Sendung des FML. Grafen Browne nach Dresden.

FML. Maximilian Ulysses Graf Browne, Baron de Camus und Mountany war, in Folge der Befehle der Königin, aus dem Hauptquartier Neisse am 18. Juli 1741 nach Dresden insgeheim abgesendet worden,[1]) um mit dem dort anwesenden hannöverschen General von Ilten und den sächsischen Militärs über den von den verbündeten Mächten einzuhaltenden Operationsplan zu verhandeln. FM. Graf Neipperg hatte dem Grafen Browne die für die Mission nothwendigen Weisungen in einer ausführlichen Instruction ertheilt.[2])

Am Abend des 22. Juli, dem Tage, auf welchen, nach den mit England-Hannover am 24. Juni geschlossenen Conventionen, der Beginn der Operationen der gegen Preussen in Bündniss-Verhandlungen stehenden Mächte festgesetzt war — traf Graf Browne in der sächsischen Hauptstadt ein. Am darauffolgenden Tage hatte der General Audienz bei den beiden Majestäten. König August

[1]) Trotzdem wusste König Friedrich II. schon am 1. August davon, dass der General in Dresden sei, „um daselbst einen Renfort von 10.000 Mann zu sollicitieren". (Polit. Corresp. I, Nr. 445.)

[2]) In dieser ist die Stärke der österreichischen Armee wie folgt angegeben: An deutschen Truppen: Infanterie 10.000 Mann, Cavallerie 7000 und einige hundert, also 18.000 Combattanten, dann 6 Husaren-Regimenter mit 3000 Mann, 3 ungarische National-Regimenter mit 4500 Mann, 3000 Croaten und 1000 Slavonier, im Ganzen: 29.500 Mann. Die preussische Armee wird darin beziffert auf 22 Infanterie- und 12 Cavallerie-Regimenter, von letzterer Waffe seien ausserdem noch 3 Regimenter im Anmarsche. Bericht des FM. Grafen Neipperg an die Königin vom 18. Juli 1741. (H. H. u. St. A., Friedens-Acten; Fasc. 23.)

erklärte, dass es an ihm nicht fehle, seine Truppen stünden seit dem Monate Mai für die Königin Maria Theresia bereit und es hänge nur von dem hannöverschen Hofe ab, die Zeit des Aufbruches der Truppen, sowie des Beginnes der Operationen zu bestimmen und ihm mitzutheilen. In Dresden werde man in zwei Mal vierundzwanzig Stunden bereit sein. [1])

Während FML. Graf Browne in unthätigem Abwarten auf die Rücksendung des hannöverisch-sächsischen, zur Approbation nach Hannover an den König von England gesendeten Operations-Planes zu Dresden zurückgehalten wurde, waren in Hannover, wo König Georg weilte, die für die Sache der Königin verhängnissvollsten Entschliessungen gefasst worden. Auf die schwankende und zaudernde Politik des Trägers der englischen Krone hatten die Unglücksfälle in Süd-Amerika, Admiral Vernon's Missgeschick bei Cartagena bedenklichsten Einfluss geübt. Die üblen Nachrichten aus Frankreich, welche die Aufstellung einer französischen Armee von 40.000 Mann an der Mosel gegen Hannover constatierten, die Bewegungen der churbayerischen Truppen, die schlagfertig bereitstehende Observations-Armee des Fürsten von Anhalt bei Göttin liessen den König-Churfürsten das Schlimmste für seine deutschen Besitzungen besorgen. [2])

---

[1]) Graf Browne an Grafen Neipperg, Dresden, 24. Juli 1741. Gräfl. Neipperg'sches Archiv. „Ich, meines wenigen Erachtens, sorge, soviel abnehmen kann, unsere Alliierten werden uns amusieren, um Zeit zu gewinnen, dass der Sommer passiere und haben keine rechte Lust, vom Leder zu ziehen. Der russische Minister hier, Baron Keyserlingk, sagt, sein Hof warte nur, dass Sachsen und Hannover ihre Truppen marschieren lassen, so werden die ihrigen gleichfalls marschieren, allein wann keine Parthei den Anfang machen will, was wird endlich aus der Sache werden? Diesemnach solches nicht 22. hujus, wie geschehen sollen, sondern vielleicht auch noch nicht den 22. August. Ich habe S. M. dem König hier in der Audienz vorgestellt, er sollte die Freundschaft für unsere Allergnädigste Frau haben, den Anfang mit seinen zu machen und solche marschieren lassen, so dürften die anderen desto mehr Muth fassen, dem Beispiel zu folgen; worauf er mir geantwortet: marschiert ist bald, allein wer kann mich versichern, dass die anderen hernach folgen werden?"

[2]) Der Fürst von Anhalt machte sich in dem Lager von Göttin marschbereit und legte dem König Friedrich auf dessen Befehl (Polit. Corresp. I, Nr. 431), am 19. Juli einen Operationsplan für verschiedene Fälle gegen Hannover, bezw. auch gegen Chur-Sachsen vor. Hätte man es nur mit ersterem zu thun, so wollte er ein Beobachtungslager bei Magdeburg, gegenüber beiden Gegnern ein solches bei Bernburg beziehen; im letzteren Falle auch einen gewaltsamen

König Georg hatte die „pragmatische Armee" in Person commandieren wollen, zog es nun aber vor, auf Feldherrnruhm zu verzichten und von jeder activen Betheiligung am Kriege, wenn möglich abzusehen. Diese Wendung in Hannover ist der Anfang jener hartnäckig fortgesetzten britisch-hannöverschen Vermittlungs-Politik, welche sich zum Ziele setzte, um jeden Preis einen Vergleich zwischen der Königin Maria Theresia und König Friedrich II. förmlich zu erzwingen.[1])

Die Actionsfähigkeit Englands war übrigens durch die Verluste seiner See-Streitkräfte gegen Spanien vollständig gelähmt.[2])

Versuch gegen die Festung Wittenberg unternehmen. Der König billigte diesen Plan (Polit. Corresp. I, Nr. 435), der aber bei der fortdauernden Unentschlossenheit seiner beiden Gegner nicht zur Ausführung kam.

[1]) „Man müsse in Betracht des, das Erzhaus und durch dieses das ganze Deutsche Reich von weit mächtigeren Feinden bedrohenden Umsturzes etwas auch in sich Unbilliges der gegenwärtig so bedauerlichen Situation zu cedieren sich nicht entziehen, um mittelst eines Vergleichs mit dem König von Preussen den Ueberrest der Länder und Staaten an die Königin und das ganze deutsche Wesen gegen dessen Feinde zu erhalten, indem ohne ihn, König (von Preussen), also mit zum Freunde zu haben, dass er auch zu vorbemeldter Erhaltung mit all' seiner Macht zugleich mitzuwirken, einmal kein Systema zu fassen, viel weniger das Gehörige zu erhalten sein wolle." Graf Ostein an Graf Neipperg. Hannover, 25. Juli 1741. (K. A., Schlesien 1741; VII, 42.)

[2]) Die Engländer hatten eine Flotte von einigen dreissig Linienschiffen mit einem ansehnlichen Landungs-Corps unter Admiral Vernon bei Jamaica versammelt und im März 1741 den Angriff auf Cartagena begonnen, dessen Besitz für ihren Handel ausserordentlich wichtig war. Inzwischen hatten aber auch die Spanier die natürliche Festigkeit des Platzes durch gute Vertheidigungsanstalten vermehrt; einer ihrer besten Officiere, der Vicekönig Eslava leitete die Vertheidigung mit grosser Umsicht. Nach einigen Erfolgen, welche in London Alles hoffen, in Madrid Alles fürchten liessen, ward der Hauptangriff der Engländer am 26. April mit grossem Verluste zurückgewiesen. Die heisse Jahreszeit, die mühseligen Kämpfe in der meilenlangen Bucht, an deren Ende die Stadt liegt, endlich die Verluste der gelandeten Truppen in dem blutigen Gefecht, an dem Indianer und Neger theilnahmen, hatten den Admiral zum Rückzuge gezwungen. Von seinen 10.000 Mann Landungs-Truppen waren nur noch 2000, von seinen Matrosen kaum der zehnte Mann übrig. Die Kraft Englands war vorerst auf allen Meeren gelähmt, es hatte den Kern seiner Seeleute verloren. „Die Nation ist so empört, dass an einen Frieden mit Spanien nicht zu denken ist; man wird ungeheuere Anstrengungen machen müssen, wenn man sich in Westindien halten will; die spanische und die französische Flotte ist unversehrt und wenn Spanien sichtlich einen Streich gegen Italien rüstet, so hat England keine Schiffe, ihre Ueberfahrt zu hindern; wenn Frankreich eine Escadre in die Ostsee sendet, wird Russland die versprochenen englischen Schiffe vergebens erwarten." (Droysen, VI, 295.)

Die Nachricht von dem misslungenen Angriff auf Cartagena, die am 4. Juli nach London gelangte, verursachte dort die grösste Bestürzung. In Verlegenheit für den eigenen Dienst, für die Flotte in Amerika, Ersatzmannschaften aufzubringen, war Grossbritannien ausser Stande, den Russen die versprochene Hilfe zu senden. Ohne diese aber konnte Russland den beabsichtigten Angriff auf Preussen nicht wagen, am wenigsten nach der Ende Juli erfolgten Kriegserklärung Schwedens. Unter diesen Umständen zog es Sachsen vor, die Verwirklichung seiner Vergrösserungspläne im Anschlusse an die französische Parthei zu suchen.

Schon am 25. Juli konnte der österreichische Gesandte Graf Ostein dem Grafen Neipperg ganz bestimmt aus Hannover mittheilen:

„Die auf den 22. festgesetzten Operationen werden von hiesiger Seiten nicht, auch weitershin nicht mehr erfolgen, mithin kein Staat darauf zu machen, um nicht Dero Rechnung zu verfehlen. [1])

FML. Graf Browne reiste nun, da seine Anwesenheit in Dresden, nach den aus Hannover einlangenden Nachrichten, vollkommen überflüssig war und auch der hannöversche General von Ilten, mit dem er übrigens gar nicht in Beziehung getreten zu sein scheint, bereits am 1. August die sächsische Hauptstadt wieder verlassen hatte, am 6. August nach Schlesien zurück und traf am 11. August im Hauptquartiere der Armee ein.

FM. Graf Neipperg sagt in dem Berichte, in welchem er dessen Ankunft meldet und die über die erfolglose Reise erstattete Relation der Königin übersendet: „Er, General Graf von Browne, vermeint zwar, dass der Anstand hierinfalls mehr bei Hannover, ich aber glaube, solcher sei bei beiden Höfen und schiebe es pro forma nur einer auf den andern", [2]) und hatte damit wohl das Richtige getroffen.

Preussischerseits kam diese farblose Vermittlungs-Politik nur gelegen, da sie Frankreich und Bayern Zeit verschaffte, kriegsbereit zu werden.

---

[1]) Graf Ostein an Grafen Neipperg. 24. Juli 1741. (K. A., Schlesien 1741; VII, 42.)

[2]) Neipperg's Bericht vom 11. August 1741. (H. H. u. St. A., Friedens-Acten; Fasc. 23.)

Ereignisse im Monate Juli.

FM. Graf Neipperg hatte wegen Auswechslung der beiderseitigen Kriegsgefangenen und Errichtung eines Cartels mit dem preussischen FM. Grafen Schwerin die Vereinbarung getroffen, am 30. Juni in Grottkau durch Bevollmächtigte beider Armeen Conferenzen beginnen zu lassen. Von Seiten der österreichischen Armee wurden als Delegierte dorthin bestimmt: GFWM. Baron Lentulus, Stabs-Auditor Jencko und Feldkriegs-Commissär Schütz[1]). Preussischerseits führte FM. Prinz Dietrich von Anhalt, Ober-Auditeur von Kriegern und Kriegsrath Lüdeke die Verhandlungen, die am 9. Juli zum Abschluss eines Cartels über Auswechslung und Ranzionierung der Kriegsgefangenen führten. Die erste Auswechslung fand sodann am 20. Juli statt, der eine zweite am 1. August folgte.

Da die Conferenzen in Grottkau mehrere Tage in Anspruch genommen hatten, waren sich die beiderseitigen Commissäre näher getreten. GFWM. Baron Lentulus brachte den wesentlichen Inhalt der bei dieser Gelegenheit geführten Gespräche zu Papier und übergab ihn dem commandierenden General. Lentulus erzählt, er habe aus der Conversation entnommen, „dass man preussischerseits sehr den Frieden wünsche, indem der Prinz Dietrich sich verlauten lassen, es würden ja leicht Mittel zu finden sein, die zwei Puissancen zu vereinigen und wäre zu wünschen, dass wir und sie zusammen am Rhein oder in die Niederlande marschierten; sie mit ihrer Infanterie und wir mit unserer Cavallerie sollten uns den Feinden des deutschen Vaterlandes

[1]) K. A., Schlesien 1741; VI, 66.

fürchterlich machen. Es sei nur zu beklagen, dass wir einander die Haare ausraufeten und der Dritte davon profitieren würde. Auch hat sich erwähnter Prinz nachdrücklich informiert, ob unsere Allergnädigste Königin und Grossherzog durch Favoriten sich leiten lassen? ob derlei vorhanden und wer sie wären? auch dass sie ihresorts wünschten, dass das Römische Reich baldigst ein Oberhaupt bekommen möchte. Sie wünschten unter Anderem, dass entweder der König in Polen oder aber der Grossherzog hiezu erwählt würde." [1])

Diese von einem preussischen General dem österreichischen Commissär gegenüber geschehenen Aeusserungen zu einer Zeit, da König Friedrich II. bereits von den Bewegungen der hannöverschen Truppen, sowie von der Sendung eines hannöverschen Generals nach Dresden behufs militärischer Besprechungen Kenntniss hatte,[2]) sieht einem ballon d'essai zur Erkundung der etwaigen Geneigtheit der Königin, mit Preussen in Unterhandlungen zu treten, sehr ähnlich. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass diese Aperçus nur „um hinzuhalten und Hoffnungen zu nähren" gegeben wurden, „um dem Churfürsten von Bayern Zeit zu geben, in Oesterreich und einer französischen Armee, in Deutschland einzudringen",[3]) wobei nicht zu übersehen ist, dass am 5. Juli die Ratificationen des preussisch-französischen Vertrages ausgewechselt worden waren.[4]) Die Andeutungen, die wohl schwerlich hier in Grottkau ohne Vorwissen König Friedrich II. gemacht wurden, können anderseits aber auch vielleicht als erste Etape jener Verhandlungen betrachtet werden, die im Herbste desselben Jahres stattfanden, besonders wenn man im Auge behält, dass Prinz Dietrich von Anhalt es war, der den späteren Unterhändler Oberst Freiherrn von Goltz am 18. September 1741 zuerst dem GFWM. Baron Lentulus vorstellte.

FZM. Freiherr von Thüngen, der im Hauptquartier der Armee angelangt war, gab schon am 10. Juli erschöpfende Verhaltungsmassregeln für die tactische Ausbildung der Infanterie, nach denen fleissig geübt werden musste.[5])

[1]) K. A., Schlesien 1741; VII, 16 und ad 16 c.

[2]) Vergl. Polit. Corresp. I, Nr. 418, 419.

[3]) Ebenda Nr. 415.

[4]) Ebenda Nr. 416.

[5]) Observations-Puncte bei der Infanterie. (K. A., Schlesien 1741; VII, 14.) Siehe Anhang LIII.

Die Bewegungen gegen die preussische Armee, welche man von Wien aus gewünscht hatte, nahmen ihren Anfang Mitte Juli durch Aussendung stärkerer oder schwächerer Streif-Corps, die nach allen Richtungen von Neisse und Ottmachau gegen den Feind giengen. So rückte am 14. Juli Oberstwachtmeister von Hadik des Dessewffy'schen Husaren-Regiments mit 500 Husaren nach Braunau, um über Schweidnitz gegen die Strasse nach Breslau zu streifen.[1]) Er hatte Befehl, auf der Strasse Braunau-Schweidnitz bei Tannhausen Stellung zu nehmen und seine Partheien über Schweidnitz bis in die Gegend Neumarkt oder Parchwitz auszusenden, feindliche Couriere aufzuheben und die von Schweidnitz nach Breslau und Neumarkt, wie die von Jauer, Hirschberg, Schmiedeberg, Liegnitz nach Schweidnitz gehenden preussischen Convois wegzunehmen. Mit dem zu Trautenau befindlichen, aus Infanterie bestehenden Commando sollte er sich in das Einvernehmen setzen.[2])

Ein Oberstlieutenant mit ebenfalls 500 Husaren rückte nach Nimptsch, Frankenstein und in die dortige Gegend, um die Zufuhren in das preussische Lager zu verhindern.

Nach Alt-Grottkau kamen unter einem Oberstwachtmeister des Regiments Splényi 400 Husaren, mit dem Auftrage, gegen das preussische Lager zu streifen[3]); die Slavonier wurden in zwei Gruppen

---

[1]) Das Hadik'sche Commando war zusammengesetzt aus Abtheilungen verschiedener Husaren-Regimenter und zwar von

Csáky	1	Rittm.,	—		1	Cornet,	5	Unterofficiere,	70	Gemeine
Dessewffy . .	1	„	1	Lieutenant,	1	„	5	„	70	„
Ghilányi . . .	—		1	„	—		4	„	60	„
Pestvármegyei	1	„	1	„	1	„	3	„	60	„
Splényi	1	„	1	„	—		3	„	60	„
Károlyi	—		—		—		3	„	40	„

4 Rittm., 4 Lieutenants, 3 Cornets, 23 Unterofficiere, 360 Gemeine,

dann der National-Regimenter:

Belesznay. . .	—	Rittm.,	1	Lieutenant,	1	Cornet,	3	Unterofficiere,	50	Gemeine
Peter Halász	1	„	—		—		3	„	55	„
Jazygier und Kumanier	--		1	„	—		3	„	35	„

5 Rittm., 6 Lieutenants, 4 Cornets, 32 Unterofficiere, 500 Gemeine (Gräfl. Neipperg'sches Archiv und Fähnrich Lutsch' Tagebuch.)

[2]) K. A., Schlesien 1741; VII, 28.

[3]) Dieses Commando bestand aus 2 Rittmeistern, 3 Lieutenants, 1 Cornet, 10 Unterofficieren, 200 Gemeinen von den Husaren-, 2 Rittmeistern, 2 Lieutenants, 2 Cornets, 10 Unterofficieren und 200 Gemeinen von den National-Regimentern. (Gräfl. Neipperg'sches Archiv und Lutsch' Tagebuch.)

gegen Wansen und Strehlen in die Wälder verlegt. Ein Rittmeister mit 100 Husaren hatte die Gegend von der Festung Neisse bis zur Mündung des Neisse-Flusses in die Oder zu beobachten. Unter Commando des Obersten Baron Trips rückten 1 Oberstlieutenant, 1 Oberstwachtmeister, 600 Husaren, nebst 1 Oberstlieutenant mit 800 Croaten an das rechte Oder-Ufer in die Gegend von Oppeln, mit dem Auftrage, von dort Oder-abwärts bis gegen und unterhalb Breslau zu streifen und die preussischen Zufuhren auf der Oder zu verhindern oder mindestens zu erschweren. [1])

Der am unteren Laufe der Neisse stehende Oberstwachtmeister von Györi erhielt am 16. Juli Befehl, nach Neisse einzurücken und zur Besetzung und Beobachtung des Flusses 1 Rittmeister, nebst Ober- und Unterofficieren und 60 Mann reguläre und 40 National-Husaren zu Hilbersdorf zurückzulassen. Dieses Commando, dessen Befehl am 19. Juli Rittmeister Kisfaludy von Károlyi-Husaren übernahm, stellte kleine Beobachtungsposten zu Michelau, Stroschwitz, Löwen und Schurgast auf und war dem zu Grottkau stehenden Oberst Grafen Esterházy unterstellt. Oberstwachtmeister Györi rückte mit dem Rest seines Commandos in das Hauptlager ein. [2]) Das in Oppeln befindliche Detachement blieb daselbst.

Der Oberst von Max Hessen - Infanterie Baron Andlau erhielt Befehl, von Wartha und Glatz bis gegen Braunau Patrouillen auszusenden.

Zu einem kleineren Zusammenstosse war es am 14. Juli bei Diersdorf, 4 Kilometer südwestlich von Nimptsch, gekommen. 50 österreichische Husaren stiessen hier mit 40 preussischen Uhlanen zusammen, von denen zwei verwundet wurden und 4 in Gefangenschaft geriethen. Die Husaren verloren 3 Todte und einige Verwundete. Als von Nimptsch preussische Verstärkungen anlangten, giengen die Husaren nach Frankenstein zurück.

Am 16. Juli fand zu Neisse anlässlich der am 25. Juni zu Pressburg vollzogenen Krönung der Königin feierlicher Gottesdienst statt, dem Nachmittags um 5 Uhr eine Revue folgte, zu der die gesammte Armee ausgerückt war.

Auch fanden sich um die Mitte des Monats einige polnische Edelleute im Hauptquartier der österreichischen Armee ein, die ihre Dienste der Königin Maria Theresia anboten.

---

[1]) Lutsch' Tagebuch.

[2]) K. A., Schlesien 1741; VII, 26 und 37.

Einem von ihnen, dem Capitain Alexander Chlebowsky wurde die Bewilligung ertheilt, „mit 100 Mann seiner Nation gegen den König von Preussen in Schlesien zu dienen". [1])

FM. Graf Neipperg hatte Anfangs Juli die Slavonier [2]) aus der Gegend von Schweidnitz, wo sie die feindlichen Communicationen unterbrechen sollten, nach Ottmachau zurückgezogen, weil sie nichts geleistet hatten, dagegen von den Landesbewohnern ungemein viel Klagen eingelaufen waren und ihren Commandanten, den Oberstwachtmeister Trenck, für seine Person nach Neisse citiert.

Mit des Panduren-Chefs Verhalten war der Armee-Commandant überhaupt im höchsten Grade unzufrieden. Er scheint diesen persönlich tapferen Mann von Anfang an sehr richtig beurtheilt zu haben, „der mehr auf Eigennutz, als auf obliegende Pflicht gesehen." [3])

Nach Trenck's Rückkehr verflossen fünf Tage, ohne dass er dem commandierenden General irgend eine Meldung über eine Unternehmung, die gemachte Beute, die eingebrachten Gefangenen erstattet hätte. FM. Neipperg findet nach diesen Vorgängen, „dass Herr Baron von Trenck die erforderliche Fähigkeit, Experienz, vielleicht auch das disciplinierte Gemüth nicht habe, dieses Corps in hiesigem Lande zu einiger nützlicher Unternehmung anzuführen. Um jedoch Trenck Gelegenheit zu geben, etwas zu

[1]) K. A., Schlesien 1741; VII, 23.

[2]) Der Stand der Slavonier betrug bei ihrem Einrücken zur Armee: 1 Oberstwachtmeister, 2 Hauptleute, 1 Capitain-Lieutenant, 5 Fähnriche, 1 Quartiermeister, 1 Adjutant, 1 griechischer, 1 katholischer Caplan, 2 Feldscherer, 20 Harumbassa, 5 Fouriere, 80 Corporale, 12 Spielleute, 890 Gemeine. Zusammen 1022.

[3]) Anlässlich der Rückberufung des Corps schrieb FM. Neipperg am 2. Juli u. A. an Trenck: „denn es ist Ihnen ja von selbst bekannt, dass Sie nicht hereinberufen worden, das Land zu plündern, oder sonstige Ungebührlichkeiten ausüben zu lassen, sondern allein dem Feind Schaden und Abbruch zuzufügen, so aber ist bis dato durch selbe dem Feind einiger Schaden nicht geschehen, wohl aber gegen dem Land und dessen Inwohner, wie von allen Seiten her häufige Klagen einlaufen, grosse Insolenzien, als mit Prügeln, Schlagen, Gelderpressung und Sonstigem ausgeübt worden, welche bei schwerster Verantwortung, wie bereits in meinem Vorigen erwähnt, vermieden wissen will; und wann Sie sich nicht soviel Autorität geben können, sich von Ihren unterhabenden Leuten respectieren und gehorsamen zu machen, so sehe nicht, wozu Sie mir allhier dienlich sein sollen und findete mich solchenfalls genöthigt, es behörigen Orts vorzustellen". (K. A., Schlesien 1741; VII, 3.)

leisten, beabsichtigte Neipperg, das Corps abermals gegen den Feind zu senden, damit aber keine solche Ungebührlichkeiten, wie bisher vorkamen, den im Hauptquartier angekommenen, vom Gesandten in Dresden warm empfohlenen königlich polnischen Major von Menzel, der früher in kaiserlichem, später in russischem Dienst gewesen, dem Trenck an die Seite zu geben, umso mehr, da Menzel der illyrischen Sprachen kundig war und bei irregulären Truppen gedient hatte. Anfangs war Trenck erbötig, sich an Menzel's Rath und Zustimmung zu halten, änderte jedoch bald seine Ansicht und erklärte, dass er in dieser Weise keinen Dienst thun werde. Neipperg sah sich in Folge dessen genöthigt, Trenck in Arrest zu setzen und die Absendung der Slavonier zu sistieren. Das Commando des Corps übergab der Feldmarschall vorläufig dem Oberstwachtmeister von Menzel. Die Slavonier, die Neipperg eigens ausrücken liess, erklärten sich mit diesem Interims-Commandanten zufrieden, bis auf 30 auch aus anderen Ursachen Renitente, die der Commandierende auf Verlangen der Uebrigen festsetzen und zur Verhütung weiterer Unordnungen nach Glatz zur Verwendung beim Festungsbau abschicken liess. [1]

[1]) Trenck wurde vor eine Untersuchungs-Commission gestellt; die ihn am meisten gravierenden Puncte waren, dass er während seines letzten Commandos zwei Mann ohne Kriegs- und Standrecht hatte köpfen lassen, dass er vor seiner Arretierung die Slavonier durch meuterische Reden zum Rückmarsch von der Armee zu überreden gesucht und während des Commandos verschiedene Uebertretungen gegen die Kriegsdisciplin theils selbst begangen, theils habe begehen lassen. FM. Neipperg legte die Untersuchungs-Acten am 21. Juli dem Hof-Kriegsrathe zur Entscheidung vor und bemerkte, dass Trenck „von extravaganter Conduite" sei und nicht die erforderlichen Kenntnisse und Erfahrungen besitze, um ein solches Corps zu führen. Am besten schien es dem Feldmarschall, Trenck von der Armee zu entfernen. Vorläufig blieb der Pandurenführer bis zur Entscheidung des Hof-Kriegsrathes im Arrest. (FM. Graf Neipperg an den Hof-Kriegsrath, Neisse, 21. Juli 1741. [K. A., Schlesien 1741; VII, 35. Untersuchungs-Act H. K. R. Expedit. 1749, Mai 392.]) Der Vice-Präsident des Hof-Kriegsrathes, FM. Graf Khevenhüller, dem die Untersuchungsacten zur Berichterstattung zugewiesen wurden, erklärte in dem diesbezüglich dem Hof-Kriegsrathe erstatteten Referate, dass es ein Fehler gewesen sei, die Slavonier selbstständig zu verwenden, man hätte sie unter allen Umständen einem regulären Commando zuweisen sollen. Ueber Trenck selbst äusserte er sich, dass er ihn für einen „étourdi und mit nicht genugsamer annoch maturierter Prudenz begabten Menschen" ansehe, dem es aber an „Courage und Herzhaftigkeit" nicht mangle. Man möge den verbüssten Arrest ihm als Strafe anrechnen, ihn verweisen, im Allgemeinen aber begnadigen. Er erachte es für das Beste, das Corps zu theilen, den einen Theil

Am 21. Juli entsendete FM. Graf Neipperg die Slavonier unter Oberstwachtmeister von Menzel's Führung gegen das preussische Lager. Sie überraschten am 23. Juli das Städtchen Strehlen und versuchten dasselbe in Brand zu stecken. Von herbeigeeilten Uhlanen zurückgetrieben, zog sich das Corps mit geringem Verluste wieder in die Wälder, aus denen es aufgetaucht war. Dieses Gefecht, sowie das häufige Erscheinen österreichischer Streifpartheien auf den Anhöhen südlich von Strehlen bewog König Friedrich II., auf dem Mehltheuer Berge eine Sternschanze anlegen und armieren zu lassen. [1])

Gegen den am rechten Oder-Ufer mit 600 Husaren und 800 Croaten von Oppeln aus gegen Breslau streifenden Oberst Baron Trips, dessen Partheien das Land bis nach Kreutzburg und Namslau hielten und alle Zufuhren von dort unmöglich machten, entsendete König Friedrich II. den GM. Prinzen Moritz von Anhalt mit 400 Bayreuth-Dragonern und 600 Husaren, welcher am 24. Juli in Ohlau eintraf, das hier stehende 2. Bataillon seines Regiments an sich zog und über Peisterwitz und Bernstadt nach Namslau marschierte, wo er am 30. Juli eintraf. Die leichten österreichischen Truppen waren der Colonne des Prinzen ausgewichen, welcher Namslau durch ein Infanterie-Detachement besetzen liess und über Bernstadt zurückmarschierte. [2])

---

von Trenck, den anderen von Menzel führen zu lassen, die Inspection über die Slavonier überhaupt aber einem General aufzutragen. (FM. Khevenhüller an den Hof-Kriegsrath, ddto. Wien, 23. Juli 1741. Browne'sches Manuscript.) Auch der Grossherzog ermahnte den Armee-Commandanten, mit den Slavoniern Geduld zu haben, welche, obschon er gern glaube, dass sie Excesse begiengen, „wenig den Feind fürchten". Aller Anfang, besonders mit derartigen Leuten sei schwer. Die Freiwilligen-Corps seien eben ein Versuch, von dem man sich, wenn er Erfolg habe, in Zukunft gute Resultate versprechen könne. (Der Grossherzog an FM. Grafen Neipperg, ddto. Pressburg, 8. Juli 1741. Mitthlgn. des k. und k. K. A., N. F. 1891, V, 221.)

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 77.

[2]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 81.

Die Wiederaufnahme der Operationen durch die österreichische Armee.

Der Vormarsch der österreichischen Armee, der auf den 1. August festgesetzt war, wurde durch zwei Erfolge eingeleitet, welche deren leichte Truppen am letzten Juli und am 1. August erfochten.

Oberstwachtmeister von Menzel, der von dem GFWM. von Festetics 78 Husaren zugetheilt erhalten, war am 27. Juli in den Waldgebieten bei Stoschendorf und Lauterbach an der Gabelung der Strassen Strehlen-Reichenbach und Strehlen-Schweidnitz angekommen und hatte sich dort in Hinterhalt gelegt, um die in das preussische Lager gehenden Convois aufzuheben. Am 28. blieb er in seinem Verstecke, erhielt aber durch Kundschafter Nachricht, dass den Preussen seine Anwesenheit nicht unbekannt geblieben sei, er in Folge dessen in dieser Gegend wenig ausrichten werde, da alle grösseren Transporte auf der hinter dem Zobten-Berge von Schweidnitz nach Breslau führenden Strasse bis nach Zobten geleitet würden, das als Etapenort mit dem Grenadier-Bataillon Puttkamer, 20 Husaren und 4 Geschützen besetzt sei. In Folge dessen beschloss Menzel, dies Detachement zu überraschen und brach nach Zobten auf. Der Angriff war für die frühesten Morgenstunden des 30. Juli geplant; mit schlechten Führern versehen, langte jedoch Menzel erst an diesem Tage um 5 Uhr Früh eine halbe Meile vor dem Städtchen Zobten an und brachte um 7 Uhr in Erfahrung, dass der preussische Commandant durch einen Schmied und den Besitzer des Gutes Silsternitz, Krause, von seinem Anmarsch benachrichtigt worden und bereits aus Schweidnitz und Rothschloss Unterstützung

erbeten habe. Rasch entschlossen, formierte Menzel dennoch, 200 Schritte vor der Stadt, sein Corps, von dem 40 Husaren auf Patrouille noch auswärts waren.

Um 10 Uhr begann Menzel die Vorrückung. Thore und Gassen der mit einer Ringmauer umgebenen Stadt waren mit spanischen Reitern versehen. Als Menzel bis auf 100 Schritt, mit dem zurückgehaltenen Centrum und vorgeschobenen Flügeln, angerückt war, liess er halten und schickte einen Trompeter an den Major von Puttkamer, um ihn zur Uebergabe aufzufordern. Der Trompeter wurde mit Schüssen empfangen und kehrte um; Menzel stieg vom Pferde und befahl nun den Angriff, welcher vom rechten Flügel ober der mit zwei Geschützen besetzten Propstei begann, während der linke Flügel folgte. Die Preussen zogen sich nach lebhaftem Feuergefecht von dem Kirchhof, auf dem sie ebenfalls 2 Geschütze placiert gehabt, in das höhergelegene Propsteigebäude selbst zurück. Die Slavonier des rechten Flügels nisteten sich in den unterhalb desselben gelegenen Häusern ein. Durch das Feuer der auf der Mauer der Propstei stehenden zwei Geschütze geriethen die Dächer der Häuser in Brand. [1])

Das Feuer des Vertheidigers wurde intensiver und hinderte am weiteren Vordringen; dazu trat bei den Mannschaften Menzel's auch der Hang zum Plündern. Er selbst berichtete darüber: „Meine schlecht disciplinierte und dem Ungehorsam subordinierte Miliz aber suchte von der Gelegenheit zu profitieren, ihr Devoir zu changieren und mit Plündern diese armen, ohnedem sonst Bedrängten vollends nackend und bloss in's äusserste Elend zu setzen". [2]) Der Corpsführer trat jedoch diesem Treiben mit voller Energie entgegen, stieg zu Pferde und liess unter scharfem Feuergefecht neuerdings zum Angriff vorgehen. Rauch und Hitze der brennenden Häuser machten die weitere Behauptung des Städtchens unmöglich und Major von Puttkamer zog sich auf den einen Kilometer westlich der Stadt gelegenen Galgenberg zurück. Hier versuchte Menzel noch einen Angriff, „da aber seine Leute das Geschützfeuer scheuten und weiter unerlaubte Plünderung vorzunehmen suchten", zog sich der Corpsführer auf die Höhe des Zobten-Berges. Es war spät am Nachmittage, als 400 preussische Husaren zur Unterstützung anlangten, denen später noch drei

---

[1]) Oberstwachtmeister von Menzel's Bericht ddto. Reichenbach, 1. August 1741. (Gräfl. Neipperg'sches Archiv. Abschrift im K. A., Schlesien 1741; VII, 57.)

[2]) Menzel's Bericht.

Bataillone folgten. Menzel gieng um 6 Uhr zurück, nahm die Todten und Blessierten auf Wagen mit und schlug die Waldwege mit der Direction auf Reichenbach ein. Der Verlust des Corps betrug 16 Todte und 20 Verwundete, der preussische Verlust 1 Officier, 34 Mann [1]), wovon 3 in Gefangenschaft gerathen waren. Das preussische Bataillon rückte, da ein weiterer Aufenthalt in dem zerstörten Zobten unmöglich geworden, nach dem südlich gelegenen Langen-Seiffersdorf.

Um 2 Uhr nach Mitternacht traf Menzel in Reichenbach ein, wo er nach seinem Berichte gut aufgenommen wurde, da der Stadt Contributionen und Lieferungen für das Lager in Strehlen aufgetragen waren, von denen sie nun befreit zu werden hoffte. Sein Corps befand sich in keinem guten Zustande. Die Beschuhung war mangelhaft und die 60 Patronen, die jeder Mann gehabt hatte, waren sämmtlich bis auf 3 verfeuert worden; ausserdem waren 60 Mann ohne Erlaubniss nach Neisse abgegangen, so dass Menzel den Stand seines Corps nur mit 600 Mann Combattanten angibt. [2])

Ein kühnes Reiterstück führte GFWM. von Festetics bei Maltsch am linken Oder-Ufer, nördlich der Strasse Neumarkt-Parchwitz aus. Er hatte in Erfahrung gebracht, dass im dortigen Magazine bedeutendere Vorräthe von Salz, Mehl, Hafer vorhanden seien und erschien am 1. August um 8 Uhr Früh bei dem genannten Ort, liess die Vorräthe in die Oder werfen und von zwei mit Heu beladenen Fahrzeugen die Ladung theils versenken, theils mit den übrigen vorhandenen Schiffen in Brand stecken. Fünf

---

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. I, 77. — Nach Breslauer Nachrichten, die an das österreichische Hauptquartier gelangten, scheint der preussische Verlust bedeutender gewesen zu sein. Diese berichten, FM. Schwerin sei „sehr chagrin über die Zobtner Affaire gewesen, weil er viele von seinen schönen Grenadieren, nebst etlichen Officieren dabei eingebüsst; blessiert sind davon 58 hier angekommen und sollen nicht allzuviel Todte gezählt werden, weil zwar das Rencontre von ¾ 11 Uhr bis ¾ 6 gewährt, aber unsere Panduren sehr der Plünderung nachgegangen, unterdessen haben sie 2 Hauptleute, 3 Lieutenants und 2 Fähnriche todt und meist die übrigen Officiers, nebst dem commandierenden Major von Puttkamer blessiert. Im Städtel steht nichts als die Kirche, des Propstes Wohnung und zwei andere schlechte Häuser." Der Bericht fügt ferner bei: „Man habe Nachricht, dass der Commandant von Panduren die gemachte Beute in Reichenbach von den Gemeinen abgefordert und den Abgebrannten in Zobten wieder zustellen lassen." (K. A., Schlesien 1741; VIII, ad 13 b.)

[2]) Menzel's Bericht.

Kilometer Oder-abwärts, auf dem rechten Fluss-Ufer, im Kloster Leubus, befand sich zur selben Zeit das aus Preussen herangezogene, neugebildete Husaren-Regiment des Obersten von Bandemer. Von diesem Regiment erschien eine Abtheilung jenseits der Oder und begann auf die mit Vernichtung der Vorräthe noch beschäftigten österreichischen Husaren zu feuern, bei welcher Gelegenheit ein als Volontair beim Detachement Festetics' befindlicher polnischer Edelmann tödtlich verwundet wurde.

Festetics fingierte den Rückzug und gieng über Blumerode zurück, nahm dann aber Stellung auf einer Anhöhe zwischen Dambritsch und Obsendorf, etwa eine Meile südwestlich von Maltsch. Mittlerweile sammelte sich das Bandemer'sche Regiment, mit Zurücklassung von 90 Mann bei der Maltscher Ueberfuhr, um das, vermeintlich im Rückzuge befindliche österreichische Streif-Corps zu verfolgen, liess sich mittelst zusammengestossener Schiffe und Plätten auf das linke Ufer übersetzen und rückte gegen den GFWM. Festetics an. Der General liess rasch aufsitzen und attaquierte die gegen ihn „in völliger Carrière" anreitenden preussischen Husaren. Durch den Choc in Unordnung gebracht, ergriffen sie die Flucht, wurden bei Maltsch eingeholt, in Verwirrung gebracht und in die Oder gesprengt, wo ein grosser Theil ertrank, 200 Mann aber in die Hände der Oesterreicher fielen, die keinen Verlust erlitten hatten. Der Oberst von Bandemer selbst soll nach Festetics' Bericht im Kloster Leubus zurückgeblieben sein.[1])

Zwischen Neumarkt und Parchwitz war den Husaren Festetics' ausserdem ein Courier in die Hände gefallen, welcher unter Anderem auch eine chiffrierte Depesche bei sich hatte, die Graf Neipperg nach Wien sandte.[2])

Festetics kehrte wieder an den Ausgangspunct seiner Unternehmung, nach Braunau zurück, um dort weitere Befehle des commandierenden Generals zu erwarten.[3])

[1]) Er erhielt nach diesem Echec seines Regiments den Abschied. „Biographisches Lexicon aller Helden und Militär-Personen, welche sich in preussischen Diensten berühmt gemacht haben." I, 98.

[2]) Diese Depesche war an den preussischen Etatsminister, Bevollmächtigten bei der Kaiserwahl, Balthasar Conrad von und zum Broich, gerichtet und enthielt die Weisung, dass Letzterer „in allen ordinären Sachen de concert mit dem Maréchal de Belleisle gehen und sich in allen Stücken in solchen fügen soll", wichtige Sachen seien durch Courier an König Friedrich II. zu berichten. (Polit. Corresp. I, Nr. 440 u. 448.)

[3]) Bericht des GFWM. von Festetics ddto. Braunau, 3. August 1741; VIII. ad 13 a.

Die Gewissheit, England nicht in Waffen gegen Preussen zu sehen, die Befürchtung, dass auch auf Sachsens und Russlands Hilfe nicht mehr zu zählen sei, die Besorgniss, dass Bayerns und Frankreichs Heere sich bald in Bewegung setzen würden, hatten am Wiener Hofe tiefen Eindruck gemacht.

In den letzten Tagen des Juli wurde in einer Sitzung der Geheimen Conferenz, zu der auch die Feldmarschälle Prinz von Sachsen-Hildburghausen, Fürst Christian Lobkowitz und Graf Ludwig Andreas Khevenhüller beigezogen waren, über die Wehrfähigkeit und Vertheidigungskraft des Reiches berathen. Ein Corps, aus den Cürassier-Regimentern Caraffa[1]), Bernes[2]), Lubomirski[3]), Carl Pálffy[4]) und St. Ignon[5]), den Dragoner-Regimentern Savoyen und Khevenhüller[6]), den Infanterie-Regimentern Seckendorff[7]), Moltke[8]), Waldeck[9]), 2000 Warasdiner Grenzern zu Fuss und 200 Grenz-Husaren bestehend, sollte bei Pilsen versammelt werden und Fürst Lobkowitz dessen Commando übernehmen.

Da der grösste Theil dieser Regimenter erst aus Ungarn herangezogen werden musste, wurde das Königreich durch diese Massregel einem etwaigen Angriffe der Türken nahezu wehrlos preisgegeben. Die friedlichen Versicherungen der Pforte gewährten jedoch in dieser Beziehung einige Beruhigung und jedenfalls war es geboten, der von Westen her drohenden Gefahr zuerst zu begegnen.

Die Unzulänglichkeit der zur Verfügung stehenden Kräfte war jedoch allzu einleuchtend und die Ueberzeugung hievon wirkte so mächtig auf die Rathgeber der Königin Maria Theresia, dass sich Stimmen erhoben, die dringend zu einer Abtretung in Schlesien, zur Begütigung des nächsten und gefährlichsten Feindes, des Königs von Preussen, riethen. Aber die standhafte königliche Frau wollte von Cessionen in Schlesien nichts hören. Selbst darauf, sich zu solchen in den Niederlanden zu verstehen, gieng sie nur mit äusserstem Widerstreben ein.[10])

---

[1]) 1768 aufgelöst.
[2]) Gegenwärtig Dragoner-Regiment Nr. 7.
[3]) Gegenwärtig Dragoner-Regiment Nr. 2.
[4]) u. [5]) 1775 aufgelöst.
[6]) Savoyen-Dragoner (Nr. 13) und Khevenhüller (1801 aufgelöst).
[7]) Gegenwärtig Infanterie-Regiment Nr. 18.
[8]) 1809 als Nr. 13 aufgelöst.
[9]) Gegenwärtig Infanterie-Regiment Nr. 35.
[10]) Arneth, Maria Theresia I, 235.

In einer Audienz, welche der englische Special-Gesandte Lord Hyndford nämlich am 22. Juli bei König Friedrich II. gehabt, hatte der letztere im Principe eine Abfindung nach der Seite der Niederlande nicht abgelehnt, jedoch sehr hohe Forderungen auch nach dieser Seite hin gestellt. Dies war dem eifrigen britischen Unterhändler Sir Thomas Robinson in Wien durch Hyndford zur Kenntniss gebracht worden. Von seinem Hofe hiezu schon früher bevollmächtigt, erlangte Robinson am 31. Juli zu Pressburg die Ermächtigung, mit Rücksicht auf Abtretungen ausserhalb Schlesiens, dem König Friedrich II. unter englischer Vermittlung, die folgenden Vorschläge zu machen:

1. Verzicht auf jegliche Schadlosmachung Seitens der Königin.

2. Die Königin verlangt die zwei Millionen, welche gelegenheitlich der Verhandlungen im December 1740 von Preussen angeboten wurden, nicht.

3. Sie bietet im Gegentheil zwei Millionen an, zahlbar nach Uebereinkunft.

4. Cession des österreichischen Geldern.

Dagegen wird verlangt:

1. Die brandenburgische Stimme für den Grossherzog.

2. Für die Königin die Wahrung der böhmischen Churstimme.

3. Dass der König von Preussen in die Defensiv-Allianz-Tractate der Jahre 1731 und 1732 auf gleiche Weise, wie die Königin und der König von England eintrete.

Der eventuelle Vertrag wäre von Grossbritannien-Hannover, Russland, Sachsen und den General-Staaten zu garantieren. Im Falle König Friedrich II. mit diesen Propositionen nicht einverstanden sein sollte, hatte Robinson im äussersten Nothfalle noch Erlaubniss, das Herzogthum Limburg anzubieten. In der Note, die Robinson am 31. Juli in dieser Angelegenheit übergeben wurde, ward jedoch die englische Hilfeleistung wiederum als ein Mittel urgiert, der Negociation mehr Gewicht zu geben. [1])

Robinson reiste am 31. Juli von Pressburg über Wien nach Schlesien ab und kam am 3. August in Breslau an. Am 7. August fand im Lager bei Strehlen dessen und Hyndford's Audienz statt, welche ganz resultatlos verlief. König Friedrich II.

[1]) H. H. u. St. A., Corresp. des österr. Cabinets und des Grafen Sinzendorff mit dem englischen Gesandten Robinson, Z. III, 21; Note vom 31. Juli 1741 an Robinson.

verwarf die Vorschläge des österreichischen Cabinets gänzlich und erklärte auf das Entschiedenste, er verlange ganz Nieder-Schlesien mit Breslau. [1])

---

[1]) H. H. u. St. A. Mémoire vom 17. August, überreicht durch Herrn Robinson. Vergl. auch Arneth I, 239, Grünhagen, 1. schles. Krieg. I, 423 u. ff.; Raumer, Beiträge zur neuern Geschichte II, 139 u. ff. „Précis des propositions du sieur Robinson etc. faites au roi dans l'audience, qu'il eût de Sa Majesté au camp de Strehlen, le 7. d'août 1741 et de la réponse que le roi lui fit", in Polit. Corresp. I, Nr. 454.

Indem Herr Robinson dem Könige einen vom 21. Juni datierten Brief des Königs, seines Gebieters, überreichte, erklärte er Ersterem im Allgemeinen den Gegenstand seiner Mission und dass der König von England, nachdem er ohne Unterlass daran gearbeitet hatte, die Königin von Ungarn dahin zu bringen, dass sie sich möglichst bald mit Sr. Majestät, dem König von Preussen gütlich vergleiche, ihn selbst beauftragt habe, ein Ultimatum des Wiener Hofes zu bringen, welches in nachstehenden Vorschlägen bestehe:

1°. Die Königin von Ungarn verlangt, dass der König ehebaldigst alle seine Truppen aus Schlesien zurückziehe.

2°. Diese Fürstin verzichtet auf alle Ansprüche auf Entschädigung für die Verluste, welche sie in Schlesien durch den Einmarsch der Truppen des Königs in dieses Land erlitten zu haben behauptet und bietet an:

3°. dem König zwei Millionen Thaler zu zahlen, damit er baldigst Schlesien räume;

4°. Die Königin will dem König von Preussen als Aequivalent für die Ansprüche, welche er auf einen Theil von Schlesien erhebt, den im österreichischen Besitze befindlichen Theil des Herzogthumes Geldern mit dem Herzogthum Limburg abtreten.

Mylord Hyndford fügte dem hinzu, dass, obwohl der Wiener Hof eine unüberwindliche Abneigung zeige, irgend etwas von Schlesien abzutreten, sich Se. britische Majestät schmeichle, ihn doch dahin zu bringen, dass er zu den vorstehend bezeichneten Anerbietungen noch das Herzogthum Glogau füge, obwohl man grosse Mühe haben werde, die Zustimmung der Königin von Ungarn zu erlangen. Der König antwortete Robinson, er sei dem König von England sehr verbunden für all' die Mühe, welche er sich gegeben habe, um den Wiener Hof zu einem vernünftigen Vergleich zu vermögen, allein er bedauere, ihm sagen zu müssen, dass er die ihm angebotenen Bedingungen nicht der Art finde, sie annehmen zu können, ohne seinen Ruhm und seine erheblichsten Interessen zu schädigen, dass

1°. das Ansinnen, Schlesien gegen zwei Millionen Thaler zu räumen, beleidigend sei (vergleiche die Anerbietungen Borcke's und Gotter's in Wien, I. Band, Politische Einleitung) gerade, als hätte er einen Krieg begonnen, um Geld zu gewinnen; er sei nicht in der Laune, weder seinen Ruhm, noch die Interessen seines Hauses zu verkaufen; man könnte derartige Anerbietungen wohl einem kleinen Fürsten machen, wie dem Herzog von Gotha, welcher Geld brauche, jedoch er, der empfindlicher für den Ruhm und die Rechte seines Hauses sei, ziehe vor, wenn es sein müsse, Geld zu geben.

Auch mit Bayern waren Verhandlungen angeknüpft worden und die Standhaftigkeit, mit welcher die Königin Maria Theresia

statt zum Nachtheil des Einen oder des Andern, wer es auch sei, zu nehmen und man irre sich gewaltig, wenn man meine, ihn vermittelst Geld aus Schlesien vertreiben zu können; ein so in seinen Finanzen zerrütteter Hof, wie der Wiener, könne kaum die Mittel zur Deckung seiner dringendsten Bedürfnisse aufbringen, man sehe wohl, dass dieser Geist des Hochmuthes das Haus Oesterreich nicht verlasse, welches die Unverschämtheit habe, in dem Erlass, welchen Mylord Hyndford vor vierzehn Tagen dem König vorgelesen habe, zu sagen, dass es aus Rücksicht gegen den König von England, dem König die Vergangenheit gnädigst verzeihen wolle, ein Ausdruck, welchen der König ausserordentlich hervorhob. Was

2°. das Anerbieten einer Entschädigung im Herzogthum Geldern und durch die Abtretung von Limburg anbelange, diese kleinen Dinge stünden ausser Verhältniss zu seinen Ansprüchen, übrigens nehme er den Tausch nicht an, da er keine Ansprüche in den Niederlanden, wohl aber in Schlesien habe; er würde vor seinen Ahnen und Nachkommen vor Scham erröthen, gebe er so feig seine Rechte auf Schlesien auf, nachdem er dieselben mit solchem Nachdruck zu betonen begonnen habe und das ganze Weltall würde ihn tadeln, wollte er ein protestantisches Land, welches ihn mit offenen Armen empfangen habe, sozusagen der Wuth einer katholischen Regierung preisgeben, welche sich umso grausamer an den armen protestantischen Völkern Schlesiens für den dem König bezeigten guten Willen rächen würde; sein Ruf würde für seine ganze fernere Regierungszeit leiden, wenn er dafür gelte, als junger Mann eine Unternehmung leichtfertig begonnen zu haben, welche er nicht aufrecht erhalte.

Nachdem übrigens das Schutzbündniss dem Hause Oesterreich unbedingt die Hände binde, um auch nur über den kleinsten Theil der Niederlande zu verfügen, zu wessen Gunsten und unter welchem Vorwande es auch sei, würde man durch eine solche Abtretung den König Holland und Frankreich gegenüber blossstellen, welche beide der König schonen wolle, nachdem die Republik zu allen Zeiten Freundschaft und Anhänglichkeit für das Haus Brandenburg gezeigt habe; er wolle sich ebensowenig dieserhalb mit Frankreich einlassen, welchem man ausserdem durch Verletzung des Schutzbündnisses einen Vorwand geben würde, ebenfalls Abtretungen und Opfer in den Niederlanden zu fordern; der Wiener Hof wollte die schlesischen Ansprüche des Königs umgehen, ihn von diesem Gegenstand ablenken und ihn einen Tausch zum Schaden Anderer eingehen lassen, indem er die Eifersucht seiner Nachbarn gegen ihn rege mache. Se. Majestät setzte hinzu, er habe bis hieher schon genug nachgelassen, er habe von Beginn der schlesischen Affaire bis jetzt dem Wiener Hofe die vortheilhaftesten Anerbietungen gemacht und um seine Mässigung zu beweisen, habe er Mylord Hyndford endgiltig erklärt, mit welchem Theil von Nieder-Schlesien er sich begnügen wolle. Nachdem indessen der Wiener Hof dieses Ultimatum gänzlich zurückgewiesen habe, sagte der König, halte er sich ebenfalls nicht daran und komme auf seine erste Forderung zurück, welche in der Abtretung Nieder-Schlesiens mit der Stadt Breslau bestehe, er lasse davon nunmehr um keinen Preis mehr ab,

sich sträubte, zu Gunsten König Friedrich II. einen Theil Schlesiens abzutreten, fanden einen neuen Stützpunct in der

geschehe, was da wolle; er habe einmal seinen Entschluss diesbezüglich gefasst und wolle sich eher mit seiner ganzen Armee erdrücken lassen und lieber in Schlesien umkommen (dies sind des Königs eigene Ausdrücke), als von dieser Forderung abgehen und er vermöge sich niemals auf einen anderen Fuss mit der Königin von Ungarn zu vergleichen.

Herr Robinson erwiderte, dass der Wiener Hof niemals hiezu die Hand bieten und man Mühe genug haben werde, ihn nur zur Abtretung des Herzogthumes Glogau zu veranlassen; dass er hoffe, der König werde bedenken, in welcher Gefahr sich ganz Europa durch den Untergang des Hauses Oesterreich befinde, nachdem die Franzosen im Begriffe seien, den Rhein zu überschreiten und die Bayern, in Böhmen einzumarschieren; dass das Heil des Reiches und das europäische Gleichgewicht in der Hand des Königs liege und dass sich der König von England schmeichle, Se. Majestät werde weder das eine, noch das andere preisgeben. Der König antwortete, wenn die Gefahr für das Haus Oesterreich so gross sei, als Herr Robinson sie darstelle, sei es unbegreiflich, warum sich dasselbe so bedenklich zeige, ihm das zu bewilligen, was er von Schlesien verlange, um das Uebrige zu retten; man müsse es dem Eigensinn und der Hartnäckigkeit dieses Hofes zuschreiben, wenn das europäische Gleichgewicht und das Heil des Reiches darunter leide; man dürfe niemals vom Könige verlangen, dass er das Eine oder das Andere durch Opfer zum Nachtheil seiner Interessen rette; an der Königin von Ungarn sei es auf jeden Fall, das Gewitter zu beschwören und Opfer zu bringen; was er als König von Preussen seinem Hause, seinen Nachkommen und den Rechten seiner Vorfahren schulde, sei natürlich die erste Sorge, welche ihn beschäftigen müsse; dann erst folgten die übrigen Rücksichten; als König von Preussen und Churfürst des Reiches trage er ebensoviel zu dem bei, was zur Ruhe Europas und zur Erhaltung des Reiches diene, aber er könne nicht das Eine, wie das Andere zum Nachtheil seiner Interessen thun; er kenne keine Macht innerhalb und ausserhalb des Reiches, welche dies thun wollte.

Herr Robinson bestand darauf, dass man eine Art Präliminar entwerfen lasse und dass der König erkläre, dass er auf jeden Fall, selbst wenn die Möglichkeit vorhanden wäre, von der Königin von Ungarn die Abtretung Glogaus zu erreichen, sich dann mit sammt den andern Anerbietungen begnügen wolle, welche ihm Robinson im Namen dieser Fürstin gemacht habe.

Aber der König antwortete, er könne von der Forderung totaler und unbedingter Abtretung Nieder-Schlesiens, die Stadt Breslau inbegriffen, nicht abstehen und es sei eine Illusion, sich zu schmeicheln, er werde der Festigkeit entbehren, auf seiner Forderung zu beharren.

Herr Robinson entgegnete, es bleibe ihm somit nichts übrig, als dem König, seinem Gebieter und der Königin von Ungarn vom Erfolg seiner Mission und der erhaltenen Antwort Bericht zu erstatten und es sei zu befürchten, dass dieselbe den Wiener Hof in Verzweiflung stürzen und dieser sich in die Arme Frankreichs werfen werde.

Der König erwiderte, er wisse nicht, was thun und man müsse alsdann sehen, wie man sich aus der Affaire ziehe; die Vorsehung und die Conjunctionen

Hoffnung, auf weniger schmerzliche Bedingungen mit dem Churfürsten von Bayern zu einem gütlichen Abkommen zu gelangen. Leider blieben auch diese Verhandlungen, bei denen wieder die Wittwe Kaiser Joseph I., Kaiserin Amalia, in ihrer Art für ihren Schwiegersohn, den Churfürsten von Bayern intervenierte, ohne Erfolg.[1])

FM. Graf Neipperg trat den geplanten Vormarsch über die Neisse am 1. August an. Als er am 28. Juli dem Grossherzoge die Meldung über die geplante Marschrichtung erstattete, fügte er hinzu: „Wenn ich einmal die Neisse werde passiert haben, wird es sich des guten Rufes wegen darum handeln, nicht mehr wieder über dieselbe zurückzugehen, noch vor irgend Etwas zurückzuweichen, was der König von Preussen sich vorsetzen könnte zu thun oder zu unternehmen, selbst wenn er in Strehlen bliebe oder in dem Lager, das er gegenwärtig innehat. Mein Vorhaben ist, obgleich ich schwächer bin, über Frankenstein hinaus vorzurücken, um mein Glück zu versuchen (pour tenter fortune) und von der geringsten Gelegenheit Nutzen zu ziehen, wenn sie sich darbietet, mit Vernunft und Gottes Hilfe, welche auch das Uebrige im Fall des Zusammenstosses wird thun müssen; indem ich hoffe, dass die

würden ihm schon Hilfsquellen bieten; am Wiener Hofe sei es, seine wirklichen Interessen zu berücksichtigen und annehmbare Vorschläge zu machen, er habe seinerseits genug gethan und es werde ihm übel, wie einer schwangern Frau, sobald man ihm von einem neuen Ultimatum spreche; er habe schon so viel nachgegeben, ohne dass es einen anderen Erfolg gehabt habe, als seinen Feind nur noch stolzer und hartnäckiger zu machen und schliesslich, sei es am Sieger, Gesetze zu geben und nicht am Besiegten; er habe eine Schlacht gewonnen und zwei Städte genommen, da er im Vortheil sei, wäre es für ihn beschämend, seine Rechte und ein protestantisches Volk aufzugeben; dass, wenn der Eifer für die Religion die protestantischen Mächte anfeuern könnte, dies bei dieser Gelegenheit geschehen müsse, um vielmehr ein armes, vom katholischen Clerus unterdrücktes protestantisches Land unter der Herrschaft eines protestantischen Fürsten zu erhalten, statt es in seine früheren Leiden zurückzustossen, welche viel grösser werden würden; er schmeichle sich, dass Se. britische Majestät als protestantischer Fürst ihm eher rathen und helfen werde, Schlesien zu behaupten, als es aufzugeben." (Vergl. Robinson's Bericht an seinen Hof bei v. Raumer, Beiträge zur neueren Geschichte II, 139; Carlyle, Frederick II., Buch XIII, Cap. II. Robinson's Denkschrift für den Wiener Hof, benützt Droysen V, 1, 303, Robinson's andere Berichte Grünhagen, die Sendung Robinson's, „Preussische Jahrbücher" XXVII, 1875. Nach der Aufzeichnung von Podewils.)

[1]) Vergl. auch Band IV. dieses Werkes.

Mannschaft sich ihrerseits im Allgemeinen anstrengen werde, ihrer Pflicht nachzukommen, wie wir es gegen die Königin und E. k. H. verpflichtet sind". [1])

Der dienstbare Stand seines Armee-Corps betrug 28.557 Mann, 13.462 Pferde. [2])

Die Märsche waren ausserordentlich klein berechnet, für die etwa 7—8 Meilen betragende Strecke Bielau-Frankenstein waren 9 Tage mit zwei Rasttagen veranschlagt, der stärkste Marsch betrug kaum 2 Meilen.

Die Armee marschierte aus dem Lager bei Bielau links in zwei Colonnen ab. Der die General-Quartiermeister-Dienste versehende Oberstlieutenant von Rottern des Dragoner-Regiments Althann war schon einige Tage früher mit 80 deutschen Pferden und 100 Husaren von Ottmachau ausgesendet worden, um die Sicherheit der Routen zu constatieren und die Lagerplätze auszuwählen. Ausserdem erhielt FML. Baron Preysing, der Commandant des linken Flügels, Befehl, am 31. Juli einen Officier und die nothwendige Mannschaft vorauszusenden, um die Strassen, welche jedes Treffen einzuschlägen hatte, zu recognoscieren und nach Bedarf den Colonnen als Führer zu dienen.

Von der Infanterie giengen 2 Hauptleute mit 2 Subaltern-Officieren und 120 Mann mit Schanzzeug, nebst 30 Zimmerleuten und einer Anzahl Bauern voraus, um Wege und Brücken zu reparieren.

An den mit dem Ausstecken des neuen Lagers beauftragten Oberstlieutenant von Rottern waren die Regiments-Quartiermeister und Fouriere, die mit der Avantgarde marschierten, gewiesen. Das erste Treffen erhielt die Route über Blumenthal und Bauke, das zweite jene über Köppernig, Tannenberg über den Weiden-Bach angewiesen.

Um 3 Uhr Früh wurde Tagwache geschlagen und um 5 Uhr der Marsch angetreten. Er begann vom linken Flügel der Cavallerie, die Avantgarde bildete das Liechtenstein'sche Dragoner-Regiment. Der rechte Flügel der Cavallerie rückte aus seinem Lager, marschierte längs der Front der Infanterie, um sich an die Cavallerie des linken Flügels anzuschliessen.[3]) Dem rechten Flügel der Cavallerie folgte die Infanterie des ersten Treffens.

---

[1]) K. A., Schlesien 1741; VII, 44.

[2]) Siehe Anhang LIV.

[3]) Siehe die Ordre de bataille auf der folgenden Seite.

Das zweite Treffen bildete gleicherweise die Marsch-Colonne, der rechte Flügel der Cavallerie schloss sich unmittelbar dem linken an.

Die Husaren - Regimenter formierten die Avantgarde des zweiten Treffens.

Das Corps de réserve folgte dem letzten Cavallerie-Regiment des rechten Flügels des zweiten Treffens (d'Ollone). Die Croaten marschierten vor dem ersten Infanterie-Regiment des linken Flügels des zweiten Treffens (Harrach), dem die übrigen Regimenter folgten.

Der Infanterie des ersten Treffens folgte die Reserve-Artillerie, dann die Bagage des Hauptquartiers und jene der Generale und Truppen des ersten Treffens. Die Bagage des zweiten Treffens und des Corps de réserve folgte dem letzten Infanterie-Regimente dieses Treffens.

Ordre de bataille.

*) Wurde am 2. August aufgelöst.

Die Truppen hatten in so breiten Formationen zu marschieren, als die Wege dies zuliessen.[1])

Das Hauptquartier der Armee kam am 1. August nach Kalkau, zwischen welchem Orte und Brünschwitz das Lager genommen wurde. Die zurückgelegte Wegstrecke betrug 9—10 Kilometer.

Das Detachement in Alt-Grottkau wurde dort belassen, ebenso die Posten an der Neisse. Mit ihren Meldungen waren dieselben an den neuen Commandanten von Neisse, den Oberstlieutenant St. André gewiesen, da GFWM. Baron Roth mit der Armee von Neisse abgieng. Die Garnison der Festung wurde mit 2000 Mann, aus Commandierten der Infanterie-Regimenter bestehend, festgesetzt.[2])

Am 31. Juli hatte sich GFWM. Baron Lentulus nach Grottkau anlässlich der, dem geschlossenen Cartell gemäss, für den 1. August bestimmten Auswechslung der beiderseitigen Kriegsgefangenen begeben, wozu auch der preussische Commissär GM. Prinz Dietrich von Anhalt eintraf. Die Verhandlungen und Abrechnungen nahmen die Tage bis zum 6. August in Anspruch, worauf am Nachmittage beide Generale wieder von Grottkau abgiengen. Lentulus begab sich zuerst nach Neisse und traf am 7. in Wolmsdorf wieder bei der Armee ein.

Die ursprüngliche Marsch-Disposition[3]) derselben erfuhr insofern eine Aenderung, als am 2. August in Kalkau Rasttag gehalten und erst am 3. von dort nach Bathmannsdorf-Hermsdorf (4 Kilometer) marschiert und am 4. nach Kamitz (11 Kilometer) gerückt wurde. Von Kalkau aus ergiengen an die am rechten Oder-Ufer befindlichen Truppen Befehle, wonach der grösste Theil derselben zur Haupt-Armee einberufen wurde.

Oberst Baron Trips hatte den Rittmeister Schreger mit 200 Husaren, Oberstlieutenant Baron Brassinsky von den Warasdinern mit 200 Mann zurückzulassen; alles Uebrige sollte in beschleunigten Märschen einrücken. Des Feldmarschalls Absicht war,

[1]) Die Marsch-Disposition war von FZM. Thüngen ausgearbeitet worden. Siehe die für den 1. August ausgegebene Marschordnung: Anhang LV.

[2]) K. A., Schlesien 1741, VII, 53.

[3]) Diese lautete: „Den 1. August 1741 bricht die Armee von ihrem bisherigen Lager in Bielau auf und marschiert auf Kalkau, den 2. auf Hermsdorf, den 3. auf Kamitz, den 4. Rasttag allda, den 5. auf Wolmsdorf, den 6. auf Heinersdorf, den 7. Rasttag allda, den 8. über die Neisse auf Grochwitz, den 9. auf Frankenstein." (K. A., Schlesien 1741; VII, ad 44 a.)

dass die Preussen am rechten Oder-Ufer „in beständigem Alarm gehalten und ununterbrochen beunruhigt, desswegen auch gegen sie bei findender Thunlichkeit agiert" werde, dieselben daher nicht nur beobachtet werden sollten, wie es Oberst Baron Trips gethan zu haben scheint. Diese am rechten Oder-Ufer exponierten Commanden fanden an einem schlesischen Land-Cavalier, Namens Quidsau, einem früheren Officier, der das Land genau kannte, mannigfache Unterstützung, an den auch schon im Juli Capitain Kniebisch mit seinen Hayduken gewiesen worden war.

Oberstlieutenant Emerich Baron Morocz des Ghylányi'schen Husaren-Regiments, der am 27. Juli den nach Frankenstein vorgeschobenen Oberstlieutenant Grafen Forgách dort abgelöst, hatte 100 Pferde in genanntem Orte zurückgelassen und war mit seinem Commando zuerst nach Seitendorf, dann nach Kloster Heinrichau an die Strasse Münsterberg-Strehlen gerückt. Von hier hatte er Patrouillen gegen das preussische Lager gesandt, aber nirgends feindliche Truppen angetroffen, sondern nur in Erfahrung gebracht, dass nach der Affaire von Zobten die Besatzung von Nimptsch verstärkt worden sei. Morocz stellte auf den Anhöhen gegen Strehlen einen Observationsposten von 1 Officier 30 Mann auf, der nicht nur das preussische Lager einsehen, sondern das Land ringsum weit überblicken konnte.[1])

Inzwischen war Menzel mit dem Trenck'schen Corps von Reichenbach nach Frankenstein gerückt, dann aber nach Patschkau an die Neisse zurückgezogen worden; vom FM. Neipperg wurde ihm bedeutet, wegen Ergänzung seiner Muniton aus Ottmachau 10.000 Patronen abholen und Beschuhung und Wäsche für seine Mannschaft eventuell aus Neisse nachkommen zu lassen.

Sobald er dies bewerkstelligt, sollte er, mit Brot und Hartfutter von Patschkau auf 2 bis 3 Tage versehen, der Armee nachfolgen: die bei ihm befindlichen 30 Husaren hatten bis auf weiteres in genanntem Städtchen zu bleiben.

Der in Glatz befindliche Oberst Baron Andlau des Max Hessen'schen Regiments erhielt Befehl, mit einem Bataillon seines Regiments und zwei Grenadier-Compagnien, feldmässig ausgerüstet am 8. August nach Wartha zu marschieren, um sich mit der Armee zu vereinigen, die am genannten Tage am rechten Neisse-Ufer in der Nähe von Baumgarten Lager beziehen werde.

[1]) K. A., Schlesien 1741, VIII, 9,

Das Commando über die in Glatz und Umgebung zurückbleibenden Truppen hatte der Oberstlieutenant Graf Grünne von Carl Lothringen zu übernehmen und die auswärts commandierten Detachements, soweit es thunlich, in die Festung zu ziehen.

Die Armee hielt am 4. August Rasttag in Kamitz und rückte am 6. bis Wolmsdorf (10 Kilometer).

König Friedrich II. hatte bereits am 2. August Nachricht, dass die österreichische Armee aus dem Lager bei der Festung Neisse aufgebrochen sei. Um Sicherheit über die Richtung ihrer Bewegungen zu erhalten, entsendete er am 4. August zwei Infanterie-Regimenter und 20 Escadronen, nebst Husaren zur Recognoscierung. Diese brachten zwar einige Gefangene, doch keine verlässlichen Nachrichten mit. Am folgenden Tage giengen zwei Infanterie-Bataillone mit 9 Geschützen, 20 Escadronen, nebst Husaren gegen Alt-Heinrichau vor, wo das Detachement des Oberstlieutenants von Morocz sich befand. Dieser blieb bis zum Anbruch der Nacht auf den Höhen bei Münsterberg stehen und gieng dann hinter die genannte Stadt bis zum Dorfe Nossen zurück. Er liess jedoch eine starke Feldwache auf der Höhe bei Münsterberg und rückte am 6. August Morgens wieder in seine frühere Stellung vor. Das preussische Recognoscierungs-Commando hatte bei Alt-Heinrichau Lager bezogen.

Am 7. August blieb Neipperg mit der Armee in Wolmsdorf, von wo er an den Grossherzog berichtete:

„Inzwischen bin mit dem Kriegs-Corps nach I. k. M. meiner Allergnädigsten Frau und E. k. H. Allerhöchst und Höchster Intention, bereits Gnädigst bekanntermassen den 1. d. von Neisse aufgebrochen und habe mich seither in kleinen Märschen bis heute hieher gezogen, um zu sehen, ob der Feind, wie man vielleicht zu Wien glaubt, bei Vornehmung meines Mouvements und Anrückung, sein bisheriges Lager nicht etwa verlassen und sich zurückziehen dürfte. Anstatt aber dergleichen Nachrichten einzuholen, hat er sich vielmehr seit meiner Bewegung mit einem starken Detachement aus seinem Lager bei Strehlen, nach Heinrichau, einem von dort herwärts gegen mir gelegenen Kloster, gezogen und solle, dem Vernehmen nach, mit dem Rest der Armee morgen dahin zu folgen Miene machen."

„Da nun heute wirklich an der Neisse stehe und solche morgenden Tags unfehlbar gegen Frankenstein zu passieren gedenke, so

kommt es darauf an, wozu der König von Preussen sich entschliessen dürfte. Unter anderen Nachrichten wollen auch einige versichern, als ob jetzt besagter König von Preussen sich gegen Neisse ziehen wollte. Gibt er mir eine Gelegenheit, ihm etwas beizubringen und andurch I. k. M. gerechteste Sache zu befördern, so werde es gewiss nicht unterlassen; rückte er hingegen mit seiner ganzen Macht auf mich an und suchte mich zu attaquieren, so würde ihm auch, da ich einmal das bekannte Mouvement vorgenommen und die Neisse passiert, wie E. k. H. allbereits unterthänigst zu erkennen gegeben, par Reputation I. k. M. Waffen nicht wohl füglich mehr weichen können, sondern dasjenige vor die Hände zu nehmen veranlasst werden, so dem Allerhöchsten Dienst am diensamsten und beförderlichsten zu sein, nach meiner geringen Einsicht ermessen würde." [1])

Am 8. August war die österreichische Armée um 3 Uhr Morgens aus Wolmsdorf und Umgebung aufgebrochen und hatte den Vormarsch an die Neisse fortgesetzt. Bei Piliz passierte die Infanterie auf zwei Ponton-Brücken den Fluss, die Cavallerie durchfurthete denselben. Das Lager ward am linken Neisse-Ufer auf den Höhen zwischen Hartha und Baumgarten bezogen. Das Hauptquartier langte, nachdem der Feldmarschall die Defilierung der Armee über die Neisse von 6 bis 11 Uhr Vormittag abgenommen, gegen 12 Uhr Mittags in Baumgarten an.

FM. Graf Neipperg nahm, von der gesammten Generalität begleitet, alsbald nach dem Einrücken in das Lager, eine Recognoscierung vor. [2])

Die Streif-Commanden des Oberstlieutenants Dessewffy und des Oberstwachtmeisters Györi waren schon am 6. August bei Münsterberg angelangt und hatten sich mit dem Morocz' vereinigt. Der Feldmarschall beauftragte von Wolmsdorf aus die beiden Oberstlieutenants, ihm häufige und zuverlässige Meldungen über die Bewegungen der preussischen Armee einzusenden; der Oberstlieutenant Dessewffy war jedoch mit Oberstwachtmeister

[1]) K. A., Schlesien 1741, VIII. 24.

[2]) Bezüglich der Marsch-Disciplin gab der Feldmarschall in einem sehr scharfen Armeebefehl seiner Unzufriedenheit über das Verhalten der Officiere im Allgemeinen Ausdruck, er betonte, dass zu wenig bei den Regimentern gearbeitet, dass die gegenseitige Unterstützung fast ganz vermisst werde und forderte zu energischerem Dienstbetriebe auf. Armee-Befehl ddto. Baumgarten, 8. August 1741. (K. A., Schlesien 1741; VIII, 33½.)

Györi bereits am 8. August wieder auf dem Wege zur Armee, so dass, da des Commandierenden Befehle die beiden genannten Stabsofficiere nicht mehr erreicht hatten, nur das Morocz'sche Commando bei Münsterberg zurückblieb.

Dem bei Kloster Heinrichau stehenden preussischen Detachement wurde am 8. August das Bandemer'sche Husaren-Regiment zugesendet, dafür aber das Regiment Prinz Friedrich nach Strehlen zurückgezogen; zwei Tage später dagegen das erstgenannte Husaren-Regiment durch die inzwischen von Leubus im Lager bei Strehlen eingetroffenen Bronikowski-Husaren abgelöst; am 11. rückte noch das Grenadier-Bataillon Winterfeldt in Heinrichau ein.

Desselben Tages war ein preussisches Detachement, aus etwa 800 Reitern bestehend, von Kloster Heinrichau in die Stadt Münsterberg gerückt, hatte die Thore bis auf eines gesperrt, durch welches aber Oberstlieutenant von Morocz mit 500 Mann eindrang, die preussischen Reiter, die sich theilweise in die Häuser zerstreut hatten und aus solchen Gegenwehr leisteten, angriff, aus der Stadt vertrieb und bis gegen Heinrichau verfolgte. Ausser den im Rencontre Gebliebenen bestand der preussische Verlust in 1 Rittmeister, 1 Lieutenant, nebst 64 Reitern, welche gefangen wurden. [1])

Neipperg blieb vorläufig im Lager bei Baumgarten stehen und berichtete von hier am 11. August der Königin, dass bisher die preussische Armee sich nicht zurückgezogen, wie er vermuthet zu haben scheint, sondern gegen Heinrichau stark detachiert habe, sonst aber zu Strehlen unbeweglich stehe.

„Da nun denselben in seinem Lager oder sonsten in den vortheilhaften Posten, wo er dermalen steht, anzugreifen nicht wohl thunlich glaube, noch auch eine weitere Vorrückung wohl unternehmen kann, ohne vorher besser abgenommen zu haben, ob der Feind daselbst stehen bleiben, oder was sonsten für eine Partie nehmen dürfte, dabei auch meiner weiteren Mouvements halber zu reflectieren nöthig sein will, wie die behörige Subsistenz für Mann und Pferde, besonders aber das Brod finden und an mich ziehen könne; also vermag dermalen von meinem weiteren, auch

[1]) Lutsch' Tagebuch.

des Feindes Thun und Lassen noch nichts Positives allerunterthänigst zu berichten".[1])

Dem Grossherzog gegenüber jedoch äusserte sich der Feldmarschall rückhaltloser und offener über die allgemeine militärische Situation. Er meldet, dass FML. Graf Browne aus Dresden zurückgekehrt und wünsche, dass Robinson in seiner Verrichtung glücklicher sei, obwohl, wie er fürchte, nichts dabei herauskommen werde, ausser wenn der König von Preussen auf Kosten der Königin seine Rechnung dabei finde. Um Robinson's Unterhandlung zu unterstützen und ihr Gewicht zu verleihen, müsste man eine Schlacht gewinnen und selbst diese würde den Alliierten kein Sporn sein, um früher auf den Plan zu treten; ganz im Gegentheil, sie würden sich dazu noch langsamer entschliessen, weil der König von England als Churfürst von Hannover und alle diese Protestanten durchaus Preussen nicht schwächen wollen, das sie als ihren mächtigsten Freund betrachten, um sich im Nothfalle Frankreich entgegenzustellen und ihnen zu helfen. Sachsen fürchtet auch Preussen und ebenso, wie Hannover Frankreich. Wenn er diese Schlacht verlöre, würde es sich nicht mehr um Schlesien handeln, welches auf immer verloren wäre, ohne dass die Alliierten aus den obangeführten Gründen sich darum viel kümmern würden.

Mit den Alliierten, Russland mitbegriffen, das sich nicht entschliessen zu wollen scheine, sei es an der Zeit, eine Entscheidung zu treffen, entweder an Frankreich, oder an Bayern, oder an Preussen etwas abzutreten, um den einen oder anderen Theil zufriedenzustellen: denn die Königin werde niemals, setze man selbst den Gewinn einer Schlacht voraus, mit Erfolg einen Krieg gegen zwei Feinde, wie Frankreich und den König von Preussen, aushalten, die in Bezug auf Geld, Credit und Truppen genug Hilfsquellen haben. Der Grossherzog möge sich erinnern, dass Neipperg dies vor seiner Abreise von Wien ausgesprochen habe und dass die Königin nicht Alles oder die Monarchie in ihrem ganzen Umfange erhalten werde. Man fange in Wien gewöhnlich damit an, einem Feind mit ungenügenden Kräften entgegenzutreten und man mache nur dann Anstrengungen, wenn man einsehe, dazu gezwungen zu sein; dann aber zu spät, weil der Feind gewöhnlich so viele Vortheile

[1] Grätl Neipperg'sches Archiv.

im Anfange des Krieges davongetragen habe, dass es nicht mehr menschenmöglich sei, von den letzten Anstrengungen ohne ein Wunder Nutzen zu ziehen, wie es bei Hochstädt und Turin geschehen, noch dazu in einer Zeit, wo man wackere und aufrichtige Alliierte, Generale von vollendeter Erfahrung, sehr zahlreiche und an den Krieg gewöhnte Armeen gehabt habe.[1]

Am Nachmittage des 11. recognoscierten FML. Graf Browne und GFWM. Baron Lentulus die Gegend um und über Frankenstein hinaus.

[1] Neipperg an den Grossherzog ddto. 11. August 1741. (K. A., Schlesien 1741; VIII. 36.)

Die Besetzung von Breslau.

Am 11. August traf im österreichischen Hauptquartier zu Baumgarten die Kunde von der Tags vorher durch die Preussen erfolgten vollständigen Besitzergreifung Breslaus ein.

Die Nachrichten, welche man seit Ende Juli aus der Landeshauptstadt erhalten, hatten allerdings schon auf die starke Agitation hingewiesen, welche angewendet wurde, um die wohlhabende und im Allgemeinen gut österreichisch gesinnte Bürgerschaft der Landeshauptstadt in das preussische Interesse zu ziehen. Wie in den Decembertagen des Jahres 1740, als es sich darum handelte, österreichische Truppen als Besatzung in die Stadt zu nehmen und diese dadurch der Königin Maria Theresia zu erhalten, ein preussischer Agitator, der Schuster Döblin, dies durch Aufwiegelung der untersten Volksschichten und einen geschickt geleiteten Terrorismus zu verhindern gewusst, so trat jetzt ein anderer, weit fähigerer Agent des Königs auf, um mit allen Mitteln Propaganda für die Aufhebung der Neutralität und den Anschluss an Preussen zu machen.

Salomon Jacob Morgenstern, sogenannter Hofgelehrter unter König Friedrich Wilhelm I., ein Mann von nicht gewöhnlichem Verstand und Wissen, war im Jahre 1741 der preussischen Administrations-Behörde, dem Feld-Kriegs-Commissariate in Breslau, attachiert worden. König Friedrich II. theilte ihm hier die Rolle eines Kundschafters und eines für das preussische Interesse thätigen politischen Agenten zu. Unter dem Namen eines Dr. Freyer schuf er den durchaus nicht preussenfreundlichen Gesinnungen der besseren Classen durch seine Verbindungen,

besonders in den Kreisen der Gewerbetreibenden, ein nicht unbedeutendes Gegengewicht.[1])

Man erfuhr weiter, dass in Breslau auffallend viele preussische Soldaten gesehen würden, „massen damit alle Gassen und Plätze wider Gewohnheit häufig angefüllt, auch fast in allen Gassen eine grosse Anzahl von ihren Rüstwagen stehen".

Ein weiterer Bericht vom 26. Juli meldete, dass König Friedrich II. der Stadt Breslau als letzten Termin den 29. Juli bezeichnet habe, um ihre Enderklärung wegen der Steuern abzugeben. Er hatte von der Stadt Breslau 500.000 Thaler verlangt, welche ihm der Magistrat unter Berufung auf den Neutralitätsvertrag abgeschlagen, worauf er nur noch 106.000 Gulden, als den auf die Stadt entfallenden Steuerbetrag, für das erste Halbjahr 1741 forderte.[2])

„Es will aber und wird von den Bürgern gewiss nicht anders resolviert werden, als dass sie Nichts geben und sich an das in der Convention versprochene königliche Wort halten werden, obschon die Resoluta von allen Zünften noch nicht dem Magistrat übergeben worden".

Ferner erfuhr man, dass „weder der Magistrat, noch Honoratiores etwas Anderes wünschen, als des preussischen Jochs bald los zu werden und obschon die Nichtshabenden mit Anhang der Canaille etwas anderes suchen, so sind sie doch nicht mächtig genug, eine Uebergabe der Stadt durch eine vortheilhaft erscheinende Capitulation zu erzwingen".

Morgenstern, unter dem Pseudonym des Dr. Freyer „schwätze dem gemeinen Manne goldene Berge vor und sei Ursache, dass wohl gegen 100 solche nichtshabende und nichtswürdige Menschen zum Kriegs-Commissariat gegangen und gebeten, womit der König von der gesammten Stadt die Huldigung anverlange, hätten aber doch diese Conditiones gesetzt, 1. dass sie dieses Jahr keine Steuern geben dürfen, 2. Handel und Wandel wieder eröffnet und nicht gestört würde und 3. die Stadt keine Garnison einnehmen müsse; worauf sie, weil ihrer so wenig, zurückgeschickt

[1]) „Da ich auch eine grosse Partie wohlgesinnter Bürger in der Stadt habe, so sollet Ihr Euch des p. Morgenstern bedienen, damit derselbe in seinem bisherigen Tramieren continuiere und unter dem Namen des Dr. Freyer's die Mir affectionierten Bürger in guten Gedanken und Neigung gegen mich conserviere." König Friedrich II. an FM. Schwerin, undatiert (Ende Juli 1741 Polit. Corresp. I, Nr. 444.

[2]) Stenzel, Geschichte des preussischen Staates. IV.

und mehrere dieses Sinnes zu machen anermahnt worden.[1] Hierauf habe der Magistrat gleich Deputierte an's Commissariat des anderen Tages abgeschickt und sich beschwert, dass man durch Anhörung dergleichen Leute Anlass zu Aufwiegelungen in der Stadt gebe, sich derselben Namen zu decouvrieren gebeten; so man aber refusiert und gemeldet, dass man darum nicht gefragt und sie mit ihrem petito abgewiesen hätte, um nichts der Stadt Nachtheiliges dem König anzurathen. Es könnte ganz leicht sein, dass der König, welcher schlechten Leuten gerne viel glaubt, vor die Stadt rücke, allein es ist nicht vorzusehen, dass er anjetzt durch eine noch so gut klingende Capitulation hereingelassen würde, dann man desselben Verfahren nunmehr ganz überdrüssig, weil das ehemals in Conventione gegebene Wort ganz anders, als versprochen ausgedeutet werden will."

Man wünsche in der Stadt nichts sehnlicher, „als ein ansehnliches Detachement von unserer Armee zu sehen, welches sich des „Domes" bemächtige und sodann, um eingelassen zu werden, Propositionen von Versicherung aller Privilegien mache, so würden die Thore ihnen bald eingeräumt werden".[2]

Nachrichten aus Breslau vom 28. Juli besagten, dass der Gewährsmann des Correspondenten „als ein in dieser Sache viel vermögender Mann, ebenso wie viele andere gut gesinnte Senatores" gewiss einem Unternehmen Unterstützung zuwenden würden, das österreichische Truppen in die Stadt zu bringen geeignet wäre. Er meinte „es also am besten in's Werk zu richten, dass zuvörderst ein grosses Corps von acht oder mehreren tausend Mann sich jenseits der Oder des „Domes" bemächtige, welches einige Stück und Pontons hierzu nöthig haben würde und sodann eingelassen zu werden verlange, so würde man sich, seiner Einsicht nach, nicht aufhalten, die Entrée zu verstatten, wann nur unter Einem auch der dieses Corps commandierende General sich mit genugsamer Vollmacht legitimieren könnte, die Bürgerschaft versichern zu dürfen, dass man ihre alten Privilegien Allergnädigst confirmieren, sie zur Einnehmung einer Garnison nicht nöthigen und 3. wegen der aus Noth und zu der Stadt Conservation ergriffenen Neutralität sie nie bestrafen werde. Es sei hievon umso

[1] Vergl. Grünhagen, „Friedrich d. Gr. und die Breslauer in den Jahren 1740 und 1741", 153 u. f. und desselben Verfassers „Erster schles. Krieg", I, 235 u. f.

[2] K. A., Schlesien 1741; Fasc. VII, ad 44 c u. d.

mehr ein glücklicher Ausschlag anzuhoffen, als der grösste Theil der Inwohner und meist alle Honoratiores und Potentiores ex schulich wünschen und verlangen, wie sie, Bürger, dann auch vorgestern wieder in grosser Anzahl auf der Börse beisammen gewesen und einmüthig pro auf den 29. abzugebendes Ultimato beschlossen, dem König keine Steuern zu geben, sondern durch ein von allen Zünften und Zechen unterschriebenes Memorial solche von darum deprecieren würden, weil es der Convention schnurstracks zuwider, durch diesen Krieg aller Handel und Wandel darniederliegen thäte und folgsam sie nicht im Stande wären, das Mindeste zu zahlen, noch würden. Man werde nun bald erfahren, wie der König diese abschlägige Antwort nehmen und darauf weiter resolvieren werde, massen sie morgen durch Deputierte von Zünften hinüber in's Lager geht. Anjetzt wäre das rechte Tempo und glaube der Correspondent diese Entreprise umso sicherer und faciler, wann der Feldmarschall belieben wollte, vorher an den Magistrat in corpore zu schreiben und sie, ohne von allem Obigen etwas zu melden, generaliter zu befragen, wie sie sich nunmehr, da unsere considerable Armee im Land, bei derselben Annäherung aufführen und ob sie solche nicht ebenso gutwillig, wie die preussische einlassen würden und dieses zwar unter Vertröstung, dass sie bei guter, wie schuldiger Conduite das Passierte vergessen machen und die bisherigen Privilegia umso leichter Allergnädigst confirmiert erhalten können."

Die in den ersten Tagen des August einlaufenden Nachrichten[1]) kennzeichneten noch die Freude, mit der die Vorwärtsbewegung der österreichischen Armee in Breslau begrüsst wurde. Die Correspondenz vom 5. bemerkt: „Wegen der noch zu beantworten im Rückstand gelassenen Commission diene so viel gehorsamst an, dass weder auf Deputierte, noch schriftliche Versicherung zu hoffen, weil man allzu furchtsam, es Mehreren, als etlichen Wenigen zu proponieren, doch wünscht man nichts mehr, als die gegebenen Vorschläge in's Werk zu stellen, so soll der anverlangte Effect auch ohne allen Zweifel erfolgen". Welche „Commission" hier gemeint ist, lässt sich nicht feststellen, vielleicht war es der indirect ausgesprochene Wunsch des Armee-Commandanten, die Stadtvertretung solle schriftlich die Besetzung durch österreichische Truppen verlangen.

„Auf das von der Bürgerschaft abgeschickte Memorial, worin sie gegen die Steuern protestieren, sei noch keine Antwort erfolgt.

[1]) Vom 5. und 7. August.

hingegen machten die preussischen Emissäre denen bange, welche solches Memorial als Aelteste der Zünfte unterschrieben: wie der König (im Fall sie sich seiner Intention nicht gutwillig unterziehen und ferneren Ansinnen allen Vorschub leisten würden) am Leben strafen und über die Steuer noch ein Pönale von ihnen allein per 100.000 Reichsthaler abfordern würde, verhetzen die Bürgerschaft gegen den Magistrat und geben allen Anlass zu einer Empörung wider denselben".

Am 3. August seien die Klöster von einer preussischen Commission auf das Minutiöseste durchsucht worden, weil der Magistrat beschuldigt werde, als habe er denselben Waffen für 5000 Mann zur eventuellen Vertheidigung der Stadt übergeben. Der Bericht fügt hinzu: „Auf solche Art wird die Neutralität sehr garstig durchlöchert und bald Niemand mehr hier sicher sein. Der Magistrat will dergleichen Ansinnen nicht widerstehen, um nicht Gelegenheit zu mehrerer Gewaltthätigkeit zu geben."

Im Namslau'-, Liegnitz'- und Glogau'schen sei die Steuer-Execution scharf im Gange und habe „das letzte Commando im ersteren Orte zwei Landes-Aelteste zu Geiseln mitgenommen".

In den Vorstädten Breslaus hätten die österreichischen Husaren am 4. August Nachts ein starkes preussisches Detachement, das dort einquartiert gewesen, beunruhigt und mit den ausgestellten Posten einige Schüsse gewechselt.

Vom 8. August wurde noch aus Breslau gemeldet: „Gestern ist FM. Schwerin zu Pferd, ganz unvermuthet mit 9 Officieren hier angelangt, hat gar keine Bagage mit, weiss also Niemand, was diese Ankunft zu bedeuten. Es war 6 Uhr Abends, stieg beim Kriegs-Commissariate im Ober-Amts-Hause ab und kam erst gegen 9 Uhr in sein Quartier, wo sogleich der französische Gesandte sich bei ihm einfand und bis gegen 10 Uhr bei ihm blieb. Gott gebe, dass dieser Pas nicht etwas uns sehr Nachtheiliges mit der Stadt Breslau concerniere, weil gestern auf königliche Citation beide Syndici von Gutzmar und Löwe in's Lager abgehen müssen, man wird wohl alles von derer, als des Ersteren Verrichtung in Erfahrung bringen und schuldigst referieren; allein es ist ganz sicher, dass die Parthei des Königs hier unter der gemeinen Bürgerschaft sehr zunimmt, massen nicht nur die vier starken Zünfte, als Kretschmer, Fleischer, Bäcker und Schuhmacher, welche alle seither considerable Zugänge gehabt, ihm gänzlich gewidmet und sonder Zweifel ebenso willig, preussische Truppen hereinzulassen, als den Eid der Treue abzulegen bereit wären, sondern auch die

Emissarii nicht nachlassen, die sämmtliche Bürgerschaft wider den Magistrat aufzuhetzen und durch dergleichen zu des Königs Vortheil Uneinigkeit zu erregen. Ja es sind viele, die sehnlich preussische Truppen herein wünschen, um sich wider uns Sicherheit zu verschaffen; doch sind die Honoratiores und Potentiores gewiss getreu und wünschten durch das Gegentheil baldigst erfreut zu werden. Gott verhüte allergnädigst einen Tumult, sonst ist es mit dem kleinen Häufel der treu Gesinnten geschehen, massen die Schmetterungen wider unsere Königin, deren Truppen und die Katholiken abermals sehr zunehmen." [1])

König Friedrich II., dem die Haltung der Breslauer Bevölkerung, im Vereine mit dem Auftauchen der österreichischen Streif-Corps am rechten Oder-Ufer, unbequem und gefährlich wurde, beschloss, seinen „Feinden das Praevenire zu spielen und durch eine Surprise und coup de main" sich der Landeshauptstadt zu versichern. [2])

FM. Graf Schwerin, der wie es hiess, an seiner bei Mollwitz erhaltenen schweren Verwundung noch sehr litt und desshalb nach Breslau gekommen sei, hatte schon seit Ende Juli vom König unter ausführlicher Darlegung der Gründe, welche ihn dazu bestimmten, Befehl, eine detaillierte Disposition zur Besetzung Breslaus vorzulegen. [3])

Es befanden sich damals an verfügbaren preussischen Truppen in der Landeshauptstadt nur 2 Bataillone auf der Dom-Insel und in der Ohlauer Vorstadt. In der letzteren stand ausserdem das neu errichtete Dragoner-Regiment Nassau, von dem ein Theil noch unberitten war. Zur Unterstützung dieser schwachen Truppenzahl wurden 4 Grenadier-Bataillone nach Breslau gesandt und auch das Detachement des Prinzen Moritz von Anhalt, das am rechten Oder-Ufer sich befand, herangezogen. Diese Truppenkörper waren sämmtlich am 9. August in den Vorstädten eingetroffen und dort einquartiert worden. Die Gesammtstärke der für die Ueberrumpelung der Stadt zusammengezogenen Kräfte betrug etwa 4500 Mann. [4]) FM. Schwerin war nach persönlicher Rücksprache

[1]) K. A., Schlesien 1741; VIII, a l 36.)

[2]) Polit. Corresp. I, Nr. 444.

[3]) Ebenda. Die „Disposition des FM. Grafen Schwerin, wie die Entreprise auf Breslau, den 10. August in's Werk gesetzt werden soll" ist enthalten in: „Sammlung ungedruckter Nachrichten etc." I, 40 u. f.

[4]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 104.

am 7. aus dem Hauptquartier, wie erwähnt, nach Breslau zurückgekehrt und hatte die Bürgerschaft über die Zusammenziehung grösserer Truppen in den Vorstädten mit der Mittheilung beruhigt, dass diese Abtheilungen bestimmt seien, die Etapenstrassen Glogau-Breslau und Schweidnitz-Breslau zu besetzen.

Am 9. August wurden die Befehle für den folgenden Tag ausgegeben, der zur Wegnahme der Stadt bestimmt war.

König Friedrich II. hatte die fremden Gesandten, um sie während der Unternehmung von Breslau entfernt zu halten, für diesen Tag in sein Hauptquartier geladen. Nur Robinson und Hyndford, die am 8. August von dort zurückgekommen waren, sowie der hannöversche Gesandte Schwicheldt, befanden sich in Breslau.

Um 5½ Uhr Morgens am 10. August rückten 5 Bataillone und die Cavallerie, welche als zum Durchmarsch bestimmt, dem Magistrat angemeldet worden, durch das Nicolai-Thor ein. Die an der Queue dieser Colonne marschierenden Abtheilungen besetzten sofort die bei dem Thore befindliche Wache, die Colonne selbst occupierte die Hauptplätze der Stadt, das Rathhaus und das Schweidnitzer Thor.[1]) An dem Kreuzungspuncte wurden die Bataillons-Geschütze placiert.

Gleichzeitig passierten eine Anzahl von preussischen Fuhrwerken das Sand-Thor und blieben auf dessen Zugbrücken halten, dasselbe geschah bei dem Ohlauer Thore. Da durch diese Wagen-Colonne die Brücken occupiert waren und die Thore nicht geschlossen werden konnten, so war es den bereitgestellten Truppen ein Leichtes, die städtischen Thorwachen zu entwaffnen und in die Stadt einzudringen, sowie mit der durch das Nicolai-Thor eingedrungenen Haupt-Colonne in Verbindung zu treten. Die Cavallerie patrouillierte inzwischen in den Strassen und zerstreute die Ansammlungen der Bewohner.

Die Ueberrumpelung der Stadt war so geschickt in Scene gesetzt und so exact durchgeführt worden, dass die Haupt-Colonne bereits die wichtigsten Strassen der Stadt besetzt hatte, bevor der Stadtmajor von Wutgenau, welcher, wie es in solchen Fällen Gebrauch war, mit einer Abtheilung der Bürger-Miliz an der Tête, die preussischen Truppen durch die Stadt geleitete, den Ueberfall bemerkte.

[1]) Siehe den Plan von Breslau, Tafel II.

Nirgends wurde Widerstand versucht.

Um 9 Uhr Vormittags theilte FM. Graf Schwerin dem versammelten Rathe mit, dass die Neutralität nun ein Ende habe und im Namen des Königs die sofortige Huldigung und der Eid der Treue zu leisten seien.[1])

Mit den Huldigungen wurde in den nächsten Tagen fortgefahren und dieselben fanden nur bei der katholischen Geistlichkeit, besonders den Mitgliedern des Domcapitels und des Collegiatstiftes zum Heiligen Kreuze, vom Dom, Widerstand, wesshalb sie, nachdem eine ihnen gewährte Bedenkzeit von 14 Tagen abgelaufen war, auf Befehl König Friedrich's II. binnen 48 Stunden Breslau und Nieder-Schlesien verlassen mussten. Ihre Besitzungen und Einkünfte wurden sequestriert.[2])

Zum Gouverneur der Stadt ward GL. von der Marwitz ernannt.

Der Bürgerschaft wurden die Gewehre abgenommen, die Stadt-Miliz musste dem Könige von Preussen schwören.[3]) An Kriegsgeräth wurden 338 Geschütze, 7000 Gewehre und zahlreiche Munition vorgefunden. An die Spitze des Magistrats wurde der preussische Kriegsrath Blochmann gestellt.

Die Breslauer städtische Selbstherrlichkeit hatte damit ein Ende!

In den nächsten Tagen nach der Einnahme Breslaus wurde dem Könige von Preussen auf dessen Befehl auch in Ohlau, Liegnitz und Schweidnitz von Geistlichen und Weltlichen beider Confessionen gehuldigt und weil die Magistrats-Beamten sich zum Theile weigerten, den Amtseid zu leisten, zum Theile dem Könige selbst missliebig waren, so wurden ihre Stellen durch Andere besetzt, auch überall der kaiserliche Adler mit dem preussischen vertauscht.

Am nächsten Sonntage wurde ein Huldigungs- und Dankfest in den katholischen und evangelischen Kirchen anbefohlen, das Kirchengebet nicht mehr für Maria Theresia, sondern für den König von Preussen gehalten, wie denn auch FM. Schwerin die nach dem Tode Kaiser Carl VI. noch fortdauernde Trauer abgestellt hatte.

[1]) Grünhagen, Friedrich d. Gr. und die Breslauer, 177.

[2]) Stenzel, Geschichte des preuss. Staates IV. 154.

[3]) Aus ihr wurde ein neues Garnisons-Regiment gebildet und zu dessen Commandanten der bisherige Stadt-Commandant Oberst von Rampusch ernannt.

Bald darauf wurde die Accise in den Städten des Herzogthums Nieder-Schlesien, wie in den andern preussischen Ländern, eingerichtet. So zeigte sich König Friedrich II. in jeder Beziehung völlig entschlossen, mindestens Nieder-Schlesien zu behaupten, er sah es bereits als eine seiner Provinzen an.[1])

Die nach Breslau gezogenen Truppen rückten in den nächsten Tagen wieder in das Lager von Strehlen ab, wohin auch 2 Escadronen des Dragoner-Regiments Nassau beordert wurden. Für Breslau wurde die Garnison mit 3 Bataillonen und einem Theile des Nassau'schen Dragoner-Regiments bestimmt.

Mit der preussischerseits erfolgten definitiven Besitzergreifung Breslaus war der Sache der Königin Maria Theresia ein schwerer Schlag zugefügt worden, der zu vermeiden gewesen wäre, wenn die dem Namen nach alliierten Mächte ihre Versprechungen, bezüglich des Beginnes der Operationen am 22. Juli, eingehalten hätten.[2])

Man hat häufig die Bewegungen des FM. Grafen Neipperg Anfangs August mit Einverständnissen, welche derselbe in der Landeshauptstadt gehabt haben soll, in Zusammenhang gebracht. Aus den Acten lässt sich eine derartige wirkliche Verbindung indessen nicht nachweisen. Die Vorwärtsbewegung, welche Graf Neipperg am 1. August begann, geschah, wie aus dessen Correspondenz ersichtlich ist, auf Wunsch des Hofes und auch aus seiner eigenen Ueberzeugung; sie geschah noch in der Hoffnung auf das eventuelle Eintreten anderer Mächte für das Recht und die Interessen der Königin. Hätte die Gunst der Umstände gestattet, eine Unternehmung gegen Breslau in das Werk zu setzen, so würde FM. Graf Neipperg, besonders da ihm durch seinen Breslauer Correspondenten bekannt war, dass ein Theil der Bevölkerung dieselbe wünsche, eine solche gewiss nicht unterlassen haben. Das im Juli an das rechte Oder-Ufer entsendete Streif-Corps hatte wohl auch mittelbar den Zweck, in dieser Richtung zu wirken.

Als König Friedrich II. Ende Juli dem FM. Grafen Schwerin den Befehl ertheilte, ihm eine Disposition zur Besetzung Breslaus vorzulegen, wusste er von der österreichischen

[1]) Stenzel. Geschichte des preuss. Staates. A. a. O.

[2]) „Man schreibt mir von Maynz, dass die französischen Truppen Ordre erhalten, Halt zu machen, vermuthlich weil der auf den 22. passato gestellte Operations-Plan nicht executiert worden. Wann solcher befolget, würde Breslau nicht verloren gegangen sein." (Lentulus an Seckendorff. Peterwitz. 16. August 1741; K. A., Schlesien 1741; XIII, 12 t.)

Vorrückung, die ja am 1. August erst begann, noch nichts: er mag aber befürchtet haben, dass die am rechten Oder-Ufer befindlichen österreichischen leichten Truppen, unterstützt von der, ihrer Königin treugebliebenen Bevölkerung, wenn sich ein unternehmender und energischer Mann in Breslau an deren Spitze stellte, die Stadt zu besetzen suchen könnten. Es ist kaum ein Zweifel, dass ohne die tausenderlei Rücksichten, welche der Magistrat auf das Besatzungsrecht der Stadt nahm, dies durchführbar und möglich gewesen wäre. Denn trotz der Schlacht bei Mollwitz stand eine wohl ausgerüstete und schlagfertige österreichische Armee wieder im Felde. Deren Streifpartheien beunruhigten das preussische Lager, unterbrachen die Verbindungen und fiengen die Couriere ab; selbst jenseits der Oder bis Namslau, bis an die Thore und in die Vorstädte Breslaus streiften Abtheilungen der österreichischen Truppen. Die Ueberlegenheit in den kleineren Gefechten war meist den Letzteren geblieben. Auf den ungewissen Ausgang einer Schlacht es jetzt, wo französische und bayerische Heere schon den österreichischen Grenzen sich näherten, ankommen zu lassen, blieb für den König von Preussen ein unsicheres Spiel. Er konnte sich daher des ungestörten und sicheren Besitzes des von ihm in den Verhandlungen so scharf betonten „Nieder-Schlesien mit Breslau" durchaus nicht rühmen. Das Land beherrschten beinahe mehr die österreichischen leichten Reiter, als die preussische Armee; Breslau aber, auf dessen Besitz so sehr gerechnet wurde, konnte durch eine glückliche Unternehmung den österreichischen Truppen jeden Augenblick in die Hände fallen.

Diesem Zustande machte die gewaltsame und dabei mühelose Besitzergreifung der Landeshauptstadt allerdings ein Ende.

Es wird auch angeführt, dem König sei ein Brief des Stadt-Syndicus Gutzmar an FM. Graf Neipperg in die Hände gefallen, welcher die Aufforderung enthalten habe, des Nachts vor Breslau zu rücken, man werde dann schon Mittel finden, die Truppen hereinzubringen.[1])

Dies ist möglich, besonders da laut einer Mittheilung des Grafen Johann Henckel in Prag an FM. Graf Neipperg, vom 29. Juli Abends, die Post-Packete auf dem Wege von Breslau nach Neisse öfter erbrochen worden sein sollen.[2])

[1]) Grünhagen, Friedrich der Grosse und die Breslauer in den Jahren 1740 und 1741, 161.

[2]) . . . . „einige Posttage her die Ordinari-Paquet von Breslau auf dem Weg von dannen bis Neisse eröffnet, auch verschiedene Briefe heraus-

Dagegen kann constatiert werden, dass in den sehr genau geführten Verzeichnissen der in der Neipperg'schen Feld-Kanzlei eingelaufenen Correspondenzen sich kein einziges Schreiben einer Magistrats-Person vorfindet. [1])

Ob endlich der an das rechte Oder-Ufer entsendete Oberst Baron Trips Weisungen hatte, ein Einverständniss in Breslau anzubahnen, eventuell dort einzurücken, ist aus dem Acten-Materiale heute nicht mehr aufzuhellen, erscheint übrigens auch unwahrscheinlich, da der genannte Oberst bereits am 2. August zur Haupt-Armee einberufen wurde und die am rechten Oder-Ufer zurückbleibenden Kräfte für einen Handstreich auf Breslau viel zu schwach waren. Jedenfalls wäre die Durchführung eines derartigen Unternehmens auch nur mit Hilfe einer energischen und einflussreichen Person und gewandter Agenten in Breslau selbst möglich gewesen.

---

genommen worden, muthmasslich vom Feind; wo aber und bei welchen Stationen, vielleicht gar an sicheren Orten zwischen Wegs derlei geschehen, solches ist mir unbekannt, weil die mitlaufenden Stundenzettel nichts davon melden, muthmasslich derlei den Postmeistern bei Lebensstraf verboten sein muss, da anderen Falls der Postmeister Pflichtschuldigkeit wäre, derlei dem allgemeinen Dienst zuwiderlaufende höchst nachtheilige Violierung in dem Stundenzettel anzumerken." (K. A., Schlesien 1741, VII, 52½.)

[1]) Consignation des Feld-Kriegs-Secretärs Gröller. (Gräfl. Neipperg'sches Archiv.)

Die Lagerstellungen bei Frankenstein.

Am 14. August hatte die österreichische Armee ihr bisheriges Lager bei Baumgarten mit einer anderen Stellung in der Gegend zwischen Frankenstein und Peterwitz vertauscht.

Für den 15. waren schon die Befehle zum Marsche auf Reichenbach ausgegeben, die Bewegung von den Truppen bereits theilweise angetreten worden, als in letzter Stunde, auf die irrige Meldung von dem Anrücken der Preussen, der Weitermarsch sistiert, die Lagerstellung wieder bezogen und bis 21. August besetzt gehalten wurde.

König Friedrich II. hatte am 11. August die Einnahme von Passau durch die bayerischen Truppen erfahren und dem Churfürsten Carl Albert seine Freude darüber ausgedrückt, so wie auch betont, dass er ihn von diesem Tage an als seinen Verbündeten betrachte. Um den Churfürsten vor einer Diversion sicherzustellen, die er von Seiten Neipperg's befürchte, habe er sich der Stadt Breslau bemächtigt, was ihm nunmehr die Vorwärtsbewegung erleichtere und die Möglichkeit gewähre, seine Operationen sowohl auf die Einnahme von Neisse, als jene von Glatz zu richten. Zu diesem Zwecke werde er sich in einigen Tagen gegen die Neisse bewegen und die äussersten Anstrengungen machen, um den Churfürsten von den gemeinsamen Feinden zu befreien.[1])

Vier Tage später theilte er jedoch dem alten Fürsten Leopold von Anhalt mit, dass er gar nicht daran denke, sich mit dem Feinde einzulassen, er werde „keine andern Mouvements machen, als welche die Umstände und die höchste Nothwendigkeit erfordern".

[1]) Polit. Corresp. I, Nr. 455.

zu welchem Zwecke er mit der Armee noch einige Tage im Lager bei Strehlen bleiben werde, ausser die Bewegungen Neipperg's zwängen ihn zu andern Massregeln.[1])

Neipperg's Marsch über die Neisse und die Nachricht, welche man im preussischen Hauptquartier inzwischen erhielt, dass die österreichische Armee bei Baumgarten stehe, liessen jedoch den Vormarsch derselben gegen die preussische Armee vermuthen und in Folge dessen entschloss sich König Friedrich II., den Angriff derselben stehenden Fusses zu erwarten.

Die bei Alt-Heinrichau befindliche Abtheilung war schon am 13. August wieder in das Lager bei Strehlen gezogen worden; nun wurden auch die übrigen Detachements einberufen, die grosse Bagage und die Kranken nach Breslau geschickt. Am 16. August wurde ein neues Lager bezogen, da das bisherige gegen einen eventuellen Angriff von Nimptsch her nicht geeignet erschien.

Der rechte Flügel stand in der Gegend östlich von Seegen, der linke südwestlich von Strehlen. Diese Aufstellung gewährte den Vortheil, dass aus ihr ein Abmarsch nach der Schweidnitzer Gegend leichter zu bewerkstelligen war, dessen Nothwendigkeit eintreten konnte, wenn FM. Graf Neipperg dem directen Angriff etwa die Umgehung und die Bedrohung der Magazine in Schweidnitz vorzog. Am 20. August jedoch wurde dies Lager wieder verlassen, wohl auf Grund der eingelaufenen Nachrichten, dass GFWM. Festetics mit 1000 Husaren in die Gegend von Schweidnitz aufgebrochen sei. Schon am 19. August war eine Avantgarde aus 5 Grenadier-Bataillonen und einem Infanterie-Regiment unter General Kalckstein bis Rothschloss gerückt, der am Abend die Artillerie gefolgt war; am 20. rückte die Avantgarde bis Langen-Seifersdorf, die Armee folgte in vier Colonnen und bezog Lager nördlich von Lauterbach. General Gessler recognoscierte mit den Husaren gegen Reichenbach, von wo er Abends, ohne auf österreichische Truppen gestossen zu sein, zurückkehrte. König Friedrich II. trat, nachdem er in Strehlen ein kleines Detachement zurückgelassen, mit 42 Bataillonen, 83 Escadronen, 99 Geschützen, im Ganzen etwa 37.000 Mann den Marsch an.[2])

Am 21. August rückte er in fünf Colonnen, die Artillerie in der Mitte, die Infanterie auf den Flügeln, in ein nördlich

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. II. 111.
[2]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 114 u. ff.

Reichenbach gelegenes Lager, entsendete zwei Grenadier-Bataillone nach Faulbrück und Schwengfeld, um Verbindung mit Schweidnitz zu halten; die Ortschaften Güttmansdorf, Olbersdorf und Bertholsdorf wurden mit Infanterie besetzt.

Die Bewegungen der preussischen Armee waren von den leichten Truppen der österreichischen nicht nur beobachtet, sondern deren Marsch auch beunruhigt worden, wobei die Husaren wiederholt in die Bagage-Colonne einbrachen und auch Beute machten.

Auf die Nachricht, dass die Preussen bei Lauterbach am 20. August Lager bezogen hätten, waren die zur Beobachtung am Feinde befindlichen Husaren-Commanden verstärkt worden und am 21. August liess Neipperg die Armee in eine Stellung südlich von Frankenstein rücken, wo in Gefechtsordnung aufmarschiert wurde. Der rechte Flügel lehnte sich an Frankenstein, der linke an eine Anhöhe. Ueber den Pause-Bach, der im Rücken der Stellung lag, musste jedes Regiment zwei Brücken herstellen lassen.

Da man einen Angriff der Preussen vermuthete, liess der Armee-Commandant in Schlachtordnung lagern. Das Hauptquartier kam am Nachmittage dieses Tages nach Tarnau, das von den croatischen Truppen besetzt ward.

In dieser Stellung blieb die Armee gefechtsbereit auch am folgenden Tage.

Einige Veränderungen bei der Generalität waren inzwischen eingetreten. GFWM. Ghylányi war am 21. im Hauptquartier angelangt.

Der bisherige Commandant des Liechtenstein'schen Dragoner-Regiments, Oberst Locatelli, war zum General-Feldwachtmeister befördert worden, in der Dienstleistung aber bei der Armee verblieben, der gleichfalls zum General vorgerückte bisherige Oberst des Podstazky'schen Cürassier-Regiments, Graf Olivieri, dagegen zum Corps in Böhmen bestimmt worden.

FML. Graf Linden hatte in Wien die Bestimmung zur schlesischen Armee erhalten; FML. Graf Mercy d'Argenteau, dem die Königin das Regiment Alt-Daun verliehen hatte,[1]) wollte vor seiner Rückreise von Wien nach Italien sein neues Regiment besichtigen und war am 10. August im Hauptquartier

[1]) Infanterie-Regiment Nr. 56 Leopold Graf Daun. Nach dem im Jahre 1741 erfolgten Tode des Inhabers Grafen Wirich Daun erhielt FML. Graf Mercy d'Argenteau das Regiment.

zu Baumgarten angekommen. Er überbrachte einen Brief des Grossherzogs an den FM. Grafen Neipperg.[1])

Als Mercy nach Wien zurückkehrte, gab ihm FM. Graf Neipperg mündliche Aufträge und ein Schreiben für den Grossherzog mit.

Er verlangte unumwunden, dass man endlich einen Entschluss fasse, um entweder den Krieg mit zuverlässigen Alliierten fortzusetzen oder durch einen Federzug denselben zu beenden. England werde nie als Alliierter zu betrachten sein, wenn man sich nicht mit dem König von Preussen zu vergleichen wisse, der Schlesien nicht mehr aufgeben wolle; es bleibe dabei übrigens noch sehr in Frage, ob eine Vereinbarung möglich sei, so lange der König im Einvernehmen mit Frankreich und Bayern handle. Dann scheine die grössere Aussicht eine Auseinandersetzung mit Frankreich zu bieten. Schliesslich erbat Graf Neipperg präcise Befehle: man müsse in Wien, meinte er, wissen, ob man in Schlesien Alles einsetzen oder temporisieren wolle.[2])

Von dem am rechten Oder-Ufer befindlichen Rittmeister Schreger von Dessewffy-Husaren gieng im Hauptquartier ein Bericht vom 19. August aus Oppeln ein, worin er meldet, dass er am 10. von Namslau, wo die preussische Besatzung sich stark verschanze, gegen die Oder marschiert sei und am 11. zwischen Breslau und Ohlau 24 mit Brod, Korn, Mehl und Heu beladene Schiffe theils verbrannt, theils versenkt habe. Am 12. sei er nach Wartenberg gerückt, in welcher Gegend er noch einige Beute an Geld und Uniformtüchern gemacht habe. An die Oder am 14. zurückgekehrt, habe er zwischen Ohlau und Breslau wieder 9 mit Proviant beladene Schiffe ruiniert und versenkt. Er sei dann, da die Pferde zu stark fatigiert waren, nach Oppeln zurückgegangen, um seine Mannschaft und Pferde dort einige Tage rasten zu lassen.

Der in Alt-Grottkau stehende Oberstlieutenant Barkóczy war von dort gegen Wansen gerückt, hatte aber keine Gelegenheit gefunden, dem Feinde Schaden zu thun. Er liess jedoch eine starke Abtheilung unter einem Rittmeister in Wansen zurück, die nach dem Abmarsch der preussischen Armee aus dem Lager bei Strehlen über die Ohlau gieng und in der Nacht 10 Wagen mit

---

[1]) Derselbe ist abgedruckt in „Mittheilungen des k. und k. K. A." N. F. 1891 V, 252.

[2]) Neipperg an den Grossherzog, Peterwitz, 16. August 1741. (K. A., Schlesien 1741; VIII, 46.)

Körnerfrucht und eine Officiers-Kalesche dem Feinde abnahm, sowie 9 Gefangene einbrachte.

König Friedrich II. unternahm am 23. August mit 8 Grenadier-Bataillonen, 3 Dragoner-Regimentern, 10 Geschützen und sämmtlichen Husaren und Uhlanen eine Recognoscierung. Die Avantgarde dieses Corps, aus 300 Husaren unter Oberst von Malachowski, stiess bei Habendorf auf die österreichischen Vortruppen unter Oberstwachtmeister Graf Kálnoky, welcher eine fingierte rückgängige Bewegung bis Rosenbach machte. Hier kehrte er mit 200 Pferden um, attaquierte die preussische Avantgarde. 50 preussische Husaren blieben bei diesem Angriff auf dem Platze und 47 wurden gefangen. Gleichzeitig liess GFWM. Ghylányi, welcher mit dem Gros der Vortruppen unter Oberst Trips bei Schönheide stand, zur Attaque blasen und ungeachtet des starken feindlichen Geschützfeuers musste die feindliche Cavallerie dem vehementen Angriffe weichen.

Als FM. Graf Neipperg auf dem Gefechtsfelde anlangte, konnte man die preussische Infanterie im Rückmarsche bemerken, preussische Husaren und Uhlanen plänkelten jedoch mit den österreichischen Husaren noch im Gelände.

Da langte GFWM. Barányai noch mit 700 Husaren an und trieb die preussische Cavallerie zurück. Der commandierende General konnte von den Höhen das preussische Lager, das mit dem rechten Flügel sich an Reichenbach lehnte, mit dem linken sich gegen Nimptsch zu ausdehnte, deutlich wahrnehmen und ritt von seinem Beobachtungspuncte von Habendorf über Rosenbach, Schönheide und Olbersdorf wieder ins Hauptquartier, wohin 100 Gefangene gebracht wurden. Der österreichische Verlust betrug etwa 20 Mann. Der Armee-Commandant nahm Anlass, die Führung des GFWM. Ghylányi ausserordentlich zu beloben und den ungarischen National-Husaren-Regimentern die vollste Anerkennung auszusprechen.[1]) Das Gefecht hatte bis Mittag gewährt, den Zweck, Einsicht in die österreichische Stellung zu erhalten, hatte König Friedrich nicht erreicht.

Die österreichischen Truppen hatten bisher en ordre de bataille campiert, am 25. August wurde wieder ein Lager ausgesteckt, das

[1]) Neipperg an den Grossherzog und FM. Grafen Pálffy, ddto. Tarnau, 25. August. (K. A., Schlesien 1741; VIII. 58 und 59.)

erste Treffen gegen Olbersdorf vorgeschoben, das zweite mit dem rechten Flügel an Frankenstein gelehnt, die Cavallerie des Corps de réserve lagerte in der rechten Flanke.

Der Armee-Commandant hatte schon am 22. August aus dem Hauptquartier Tarnau dem Grossherzoge über die militärische Situation berichtet, auch die Veränderung seiner Stellung bei Peterwitz damit motiviert, dass dieselbe nicht günstig gewesen sei, dann aber hinzugefügt, dass er fest entschlossen sei, „den Feind, wofern er uns zu attaquieren kommen wollte, standhaft zu erwarten, denn denselben in einem coupierten Lande aufzusuchen und anzugreifen, fände er nicht rathsam, da derselbe mit einer sehr zahlreichen Artillerie versehen, auch an Infanterie weit überlegen sei und überdies meistens, ohne sich zu zertheilen, beisammen bleibe. Es komme daher zuerst darauf an, was der König von Preussen nunmehr vor die Hände nehmen dürfte."

Die glatzisch'- und böhmischen Grenzen werde er möglichst vor jedem Ueberfall oder Einbruch zu bewahren suchen. [1])

Der Grossherzog von Toscana hatte auf das ihm durch FML. Graf Mercy überbrachte Schreiben Neipperg's am 23. August aus Pressburg geantwortet, „dass der Armee-Commandant vollständig recht habe, nichts zu hazardieren und im Augenblick weniger als jemals aus vielen Gründen, die er dem Papier nicht anvertrauen könne. Das Feuer entzünde sich gegenwärtig überall und der Churfürst von Bayern schlage einen so hohen Ton an, dass es schwer sein werde, ihn zufriedenzustellen, denn er wolle Alles und verlange es als Recht, aber was das Schlimmste sei, dass er Truppen habe, die Frankreich ihm beistelle, um sich ihrer nach seinem Willen zu bedienen, es versichere zwar, dass es der Königin nicht übel wolle, dass es aber verpflichtet sei, ihm diese Anzahl von Truppen zu seiner freien Verfügung zu liefern". „Ich glaube, Sie verstehen diese Art zu reden und zu handeln und Gott weiss, was wir noch zu thun genöthigt sein werden, um diesen Strom (ce torrent) aufzuhalten. Also Ihrerseits wird es gut sein, noch ein wenig in statu quo zu bleiben, um zu sehen, welchen Entschluss der Königin zu fassen gefallen wird."

„Es ist das sehr traurig, obwohl ich glaube, dass Robinson noch eine Reise machen wird und es besser ist, einen Arm, als den ganzen Körper zu verlieren. Ich glaube, Sie verstehen mich. Gott weiss, was das in jeder Hinsicht kostet, aber wenigstens wird

[1]) K. A., Schlesien 1741; VIII, 52.

Frankreich nicht so leicht zum Ziele seiner verderblichen Anschläge gelangen, das auf nichts weniger ausgeht, als Alles zu zertrümmern. Wenn Robinson's Reise gut ausgeht, würden Sie wohl Böhmen noch in diesem Jahre sehen können. Wenn Sie mir auf diesen Brief antworten, adressieren Sie an Toussaint,[1]) denn dies Schreiben ist nur, um Sie von dem, was in der Welt vorgeht, zu benachrichtigen."

„Obwohl wenig Anschein zum Gelingen da ist, arbeiten wir auch, um zu versuchen, uns mit Bayern und Frankreich auszugleichen, aber ich zweifle daran." [2])

Aus Tarnau beauftragte Graf Neipperg den Rittmeister Schreger in Oppeln, er solle unausgesetzt thätig sein, den Preussen die Zufuhren zu Wasser und zu Lande zu erschweren. Die Croaten möge er in Oppeln lassen, da sie, nach seiner Anzeige, den Husaren nicht folgen könnten.

Auch Oberstlieutenant Barkóczy in Alt-Grottkau erhielt Befehl, gegen die Strassen Schweidnitz-Breslau und Ohlau-Breslau vorzugehen, um die Convois aufzuheben.

In den letzten Tagen des August fiel nichts Wesentliches zwischen den beiden sich gegenüberstehenden Armeen vor. Die österreichische Armee erhielt eine etwas geänderte Ordre de bataille. [3])

Am 29. August bestätigte Graf Neipperg dem Grossherzoge den Empfang der am 23. August aus Pressburg an ihn gerichteten Weisung, „nichts zu hazardieren" und fügte bei, dass er dieselbe so lange pünctlich befolgen werde, bis er nicht andere Befehle vom Grossherzog erhalte und im Falle der Feind ihn nicht, wozu es nach dessen bisherigem Vorgehen übrigens nicht den Anschein habe, nöthige, aus seiner Reserve herauszutreten. Er wiederholt dabei, dass wohl nichts übrig bleiben werde, als sich mit Preussen zu vergleichen. Wenn Samuel Schmettau wirklich nach Bayern gesendet worden sei, „dann bringe weder Robinson, noch sonst Jemand den König von Preussen vom Bunde mit Frankreich und Genossen ab. [4]) Neipperg meldete noch, dass die Preussen die

---

[1]) Cabinets-Secretär des Grossherzogs.

[2]) Gräflich Neipperg'sches Archiv.

[3]) Anhang LVI.

[4]) Schmettau war schon am 27. Juli von Strehlen nach München in geheimer Sendung abgegangen. Hauptzweck seiner Mission war, den Churfürsten zu bestimmen, seine Operationen nicht gegen Böhmen, sondern direct gegen Wien zu richten. Vergl. Polit. Corresp. I. Nr. 437 und dessen Instruction.

Stadt Nimptsch mit einem Detachement besetzt hätten, dem Anscheine nach, aus Rücksicht für die Deckung ihrer von Breslau kommenden Convois.[1]) In der Infanterie der eigenen Armee kämen seit etwa 14 Tagen häufige Desertionen vor, die Mehrzahl dieser Leute giengen nach Böhmen und Mähren zurück.[2])

Aus letzterer Ursache hatte der Armee-Commandant sich auch bemüssigt gefunden, am 28. August sehr scharfe Erlässe an die Stadt Reichenbach und deren Bezirk, sowie auch an Münsterberg, Frankenstein, Nimptsch, Silberberg, nebst ihren Bezirken zu richten, worin ausgeführt ist, dass die bisher sehr geringfügige Desertion, seit die Armee in diesen Gegenden stehe, bedeutend und besonders bei der Infanterie zugenommen habe, übrigens Anzeichen vorlägen, dass die Bewohner Anlass und Vorschub gäben. Bei Androhung schärfster Ahndung wird auf das aus Neisse am 5. Juli 1741 in dieser Beziehung im Druck veröffentlichte Patent gewiesen, wonach für die Einbringung eines Deserteurs eine Prämie von drei Species-Ducaten ausgesetzt worden, den Vorschubleistern aber die entsprechenden Strafen angedroht werden.[3])

König Friedrich II. hegte in diesen Tagen noch die bestimmte Absicht, das österreichische Heer anzugreifen. Er sprach dies nicht allein dem Churfürsten von Bayern und dem Cardinal Fleury gegenüber aus[4]), sondern gab auch dem FM. Grafen Schwerin den Befehl, einen Entwurf für den Angriff auf das österreichische Lager vorzulegen.[5])

---

[1]) Der preussische Oberst von Vogt hatte am 28. August mit 2 Grenadier-Bataillonen und 6 Husaren-Escadronen Nimptsch besetzt, das von dem dort befindlichen österreichischen Detachement nach heftigem Gefechte geräumt wurde.

[2]) K. A., Schlesien 1741; VIII, 63.

[3]) Patent vom 5. Juli, Anhang LVII.

[4]) Polit. Corresp. I, Nr. 468 u. 469.

[5]) Derselbe ist abgedruckt in „Kriege Friedrich d. Gr.", II, Anlage Nr. 3.

An Podewils in Breslau schrieb der König aus Reichenbach, 31. August 1741: „Nachdem ich aus Eurem Schreiben vom 29. dieses ersehen, was Ihr von der Ankunft des Robinson und dessen mitgebrachten Propositionen melden wollen, so gebe Ich Euch darauf in Antwort, dass Ihr demselben nur sofort und ganz trocken antworten und sagen sollet: Ich beklagte sehr, dass er sich mit dergleichen Propositionen chargieren wollen; Mein Ultimatum wäre längstens bekannt, Ich würde niemalen andere Propositiones anhören; auch da Ich sehe, dass der Wienerische Hof nichts thue, als Mich nur zu amüsieren, so würde Ich in keine andere Negociation mit selbigem entrieren. Er, der Robinson möchte also nur je eher, je lieber zurückgehen und sich

Zur Ausführung dieses Entwurfes kam es jedoch nicht und vorläufig wurden nur einige Sicherungsvorkehrungen in der preussischen Aufstellung getroffen, so das Schloss in Langenbielau mit einer Compagnie besetzt, zwei Grenadier-Compagnien nach Peterswaldau verlegt und, wie bereits erzählt, Nimptsch occupiert.

In diesem Zeitpuncte erhielt König Friedrich II. ein Schreiben des französischen Gesandten Valory vom 27. August. Dieser übermittelte einen Brief des Cardinals Fleury und warnte auf Grund desselben vor dem Wagniss einer Schlacht. [1])

---

nicht weiter aufhalten, da Meine Zeit ohnedem nicht litte, ihn selbst zu sprechen, weil Ich auf dem Point stünde, mit der Armee zu marschieren. Ihr habt also Eure Antwort dergestalt ganz kurz und trocken einzurichten und würde es Mir übrigens sehr lieb sein, wenn es so incaminieret werden könnte, dass, indem Ihr den Robinson sprächet und antwortet, der Marquis de Valory dabei sein könnte. Macht diesen „faquin" von Engländer abreisen und sagt ihm als ganze Antwort: Ich glaube, er mache sich über Mich lustig, er wisse, was Ich ihm bei Meiner Abreise gesagt habe und mit einem Wort, Ich würde nicht mit ihm sprechen und hätte Euch verboten, mit ihm zu unterhandeln. Sagt ihm dies Alles in einem, durch die unverschämten Propositionen, welche er mir gemacht hat, gereizten Ton und er möge binnen 24 Stunden von Breslau abreisen". (Polit. Corresp. I, Nr. 480.)

Und weiter: „Machen Sie Mir diesen „coquin" von Unterhändler, welchen Ich nicht leiden kann, abreisen, es wäre niederträchtig von Mir, in Unterhandlungen mit Oesterreich und England zu treten, Ich würde sogar viel auf das Spiel setzen und übrigens ist der Krieg, den wir führen, gegen eine recht starke Partei, während der andere gleichfalls ein Krieg wäre, aber gegen eine schwache Partei, mit Meinen Feinden, ohne Sicherheit für Mich, ohne Ehre und mit dem Risico aller Meiner westphälischen Provinzen. Vertreiben Sie Mir diesen „coquin" von Robinson und verlassen Sie sich darauf, dass mich der Schlag trifft, wenn er noch länger als 24 Stunden in Breslau bleibt. Schicken Sie mir einen Courier, sobald Sie ihn davongejagt haben, damit ich ihn draussen weiss; wenn Ich ihm begegne oder ihn in meinem Wege finde, zerkratze ich ihm das Gesicht und seine . . . . . von Königin von Ungarn und sein verrückter König von England werden nur die Betrogenen sein, die Eine von ihrem Hochmuth und der Andere von seiner Thorheit. Adieu, führen Sie meine Befehle ohne weitern Verzug aus und sollte er noch eine Audienz von Ihnen verlangen, schlagen Sie ihm dieselbe rundweg ab." (Polit. Corresp. I, Nr. 482)

[1]) „Nach seinem Brief, Sire, scheint der Cardinal überzeugt zu sein, dass es nicht in Euer Majestät Interesse liegt, bei der jetzigen Lage der Dinge irgend etwas dem Ausgange eines Kampfes anheimzugeben und glaubt im Gegentheil, dass Sie in den ersten Tagen des September in der Lage sein werden, wenn Sie es für gut finden, dem Feinde zu folgen, der allem Anscheine nach Schlesien preisgeben wird, um den bayerischen und französischen Truppen den Einmarsch in Böhmen streitig zu machen." Kriege Friedrich d. Gr., II, 109.

Daraufhin ändert König Friedrich seine Absichten, er verzichtet auf den Angriff, sucht diesen dem Gegner aufzudringen, indem er den Versuch vorbereitet, sich durch einen Umgehungsmarsch zwischen die österreichische Armee und die Festung Neisse zu bringen.

Der ersten fruchtlosen Reise des englischen Gesandten beim Wiener Hofe, Robinson, in das preussische Lager war, in dem letzten Drittel des Monats August, eine zweite nach Breslau behufs neuer Unterhandlungen gefolgt.

Es hatte der Königin Maria Theresia schmerzliche Ueberwindung gekostet, die Zustimmung zu dieser zweiten Reise zu ertheilen. Sie gab endlich dem Rath und dem Andringen ihrer Minister, welche sich auf die von Tag zu Tag durch Bayerns und Frankreichs Theilnahme am Kriege wachsende Bedrängniss und die gänzliche Theilnahmslosigkeit der „befreundeten" Mächte berufen konnten, nach. Robinson hatte dem König Friedrich II., vorläufig als Pfand, Nieder-Schlesien anzubieten, doch sollte eine Demarcationslinie bezeichnen, was man darunter verstanden haben wollte. Diese Linie lief von Greifenberg über Goldberg zur Oder und durchschnitt, den Fluss überspringend, das Fürstenthum Wohlau. Breslau und Liegnitz wären hienach österreichisch geblieben.[1] Dagegen hätte Preussen die Garantie der pragmatischen Sanction zu übernehmen und sich zur sofortigen Inmarschsetzung eines Corps von 10.000 Mann gegen die Angreifer der Staaten der Königin zu verpflichten gehabt. Mit England und Sachsen-Polen sollte ein Uebereinkommen getroffen werden, um ein ansehnliches Truppen-Corps etwa am Rheine, oder dort aufzustellen, wo es zum Schutze der Ruhe und Wohlfahrt des Römischen Reiches, speciell auch der Wahrung der Freiheit bei der Kaiserwahl zweckmässig erschien. Preussen sollte sich verpflichten, seine Wahlstimme dem Grossherzoge von Toscana zu geben und die Schwierigkeiten beseitigen helfen welche man der Königin in Betreff der Ausübung der böhmischen, Wahlstimme in den Weg gelegt hatte; endlich sollte es dazu beitragen, dass die Königin für die Abtretungen in Schlesien aus den Gebietstheilen ihrer Angreifer entschädigt werde. Den Schluss der Anträge Robinson's sollte die sofortige Ernennung von Commissären bilden, um die Handels- und Zoll-Beziehungen zu regeln.[2]

[1] Arneth I, 242.

[2] Dem englischen Gesandten gieng am 24. August mit dem Entwurfe noch das folgende Schreiben des Obersten Hofkanzlers Grafen Sinzendorff

Am 29. August kam Robinson in Breslau an, verhandelte jedoch nur mit dem preussischen Minister Podewils, da König Friedrich II. sich weigerte, ihn im Lager von Reichenbach zu empfangen und den Gesandten, ohne ihn angehört zu haben, unverrichteter Dinge wieder nach Pressburg zurückkehren liess.[1])

In dem, mit Bezug auf diese Sendung, an die preussischen Gesandtschaften erlassenen Circular-Schreiben vom 4. September 1741, hebt König Friedrich II. hervor, dass Robinson ohne Zustimmung und ohne Vollmacht seines Königs als Unterhändler erschienen und dass der am preussischen Hofe bevollmächtigte englische Minister Lord Hyndford die allein berufene Persönlichkeit sei, durch deren Vermittlung eventuelle Vorschläge an ihn zu bringen seien.[2])

Die Umstände für die Ablehnung der von der Königin gemachten Anerbietungen waren allerdings augenblicklich so günstig als möglich: Die Bayern in Bewegung gegen die oberösterreichischen Grenzen, die Franzosen, welche zwischen dem 15. und 22. August bei Fort Louis und Rheinzabern den Rhein überschritten hatten, im Marsche gegen Donauwörth, wo sie zwischen 5. und 12. September eintrafen.

So konnte König Friedrich II. am 1. September an seinen Minister Podewils aus dem Lager bei Reichenbach schreiben: „Beruhigen Sie die Franzosen, stärken Sie die Bayern, schüchtern Sie die Sachsen ein, schmeicheln Sie den Holländern, beweihrauchen Sie die Dänen, spielen Sie mit den Hannoveranern und scheeren Sie sich den Teufel um die Oesterreicher."[3])

Am 5. September war dem Armee-Commandanten FM. Grafen Neipperg durch Nachrichten, welche ihm aus Breslau zugegangen, der Misserfolg der Sendung Robinson's bereits bekannt.

---

zu: „Im Auftrage Ihrer Majestät der Königin theile ich Ihnen den Entwurf des hier beigeschlossenen Vertrages mit, welchen Sie im Namen der besagten Majestät unterschreiben und abschliessen können, wozu Sie in der giltigsten Weise zu autorisieren dieses von mir eigenhändig mit Genehmigung und auf ausdrücklichen Befehl meiner Monarchin geschriebene Billet genügen muss." Auf dem Concepte bemerkte die Königin eigenhändig: „Sollte die geringste Kleinigkeit an diesen Artikeln fehlen, erkläre ich Mich zu nichts verpflichtet, im Uebrigen stimme Ich zu." (H. H. u. St. A. „Projet de la convention à faire avec le roi de Prusse", daté à Pressbourg, le 24. août 1741.)

[1]) Vergl. Polit. Corresp. I, Nr. 480, 481, 482.

[2]) Preussische Staats-Schriften I, 313. — (H. H. u. St. A., Correspondenz mit Robinson. Mémoire Robinson's vom 7. Sept.)

[3]) Polit. Corresp. I, Nr. 484.

Er blieb abwartend „in statu quo", wie ihm der Grossherzog in seinem Schreiben vom 23. August anbefohlen; die preussische Armee that vorläufig ein Gleiches. Nur Streif-Corps zwischen dem österreichischen Lager und Breslau, dann jenseits der Oder führten den kleinen Krieg fort.

Den Partheien in Braunau und Trautenau hatte der Feldmarschall befohlen, keine Feindseligkeiten vorzunehmen, da sich die preussischen Streif-Corps aus jener Gegend ohnehin zurückgezogen hätten. [1])

Oberstwachtmeister von Hadik liess dann in Folge des ihm am 8. September zugegangenen Befehles nur 100 Mann in Braunau und zog sich nach Mittersteine; seine Vorposten standen in Neurode.

Von der böhmischen Landes-Regierung waren inzwischen, da die Gefahr eines Einmarsches preussischer Truppen näher rückte, Vorkehrungen getroffen worden, die Grenzen, so viel als möglich, zu schützen. Das königliche Kreisamt zu Königgrätz hatte gemessenen Befehl erhalten, die Defiléen und Uebergänge bei Starkstadt, Pollitz, Nachod und Jaroměr mit Jägern und Schützen zu besetzen, welche zur Unterstützung eines an die dortigen Grenzen im Nothfalle vom FM. Graf Neipperg zu entsendenden Detachements bestimmt waren. Ausserdem waren die Behörden angewiesen worden, dem das Detachement befehligenden Officier in jeder Hinsicht an die Hand zu gehen, die Zug- und Nutzthiere aus den Ortschaften sollten im Falle des feindlichen Einmarsches in Sicherheit in die

[1]) Fähnrich Lutsch meldet hierüber: „Am 31. August wurde berichtet, dass der Feind nach Friedland, eine Meile von Braunau, sich gezogen u. zw. wie der heutige Bericht anzeigt, mit Husaren, Infanterie und Kanonen, welchem aber den 1. September widersprochen wurde, mit der näheren Auskunft, dass nur 1000 Husaren unter dem Obersten Bronikowski in Friedland sich befanden, welcher den Stifts-Amtmann von Braunau zu sich citiert hätte, um, seinem Vorwande nach, wegen Fourage für die Armee und Vorspann für die Artillerie die Disposition zu machen, so aber nur für Gascognade gehalten würde. Jedoch wurde ein Oberstlieutenant mit 500 Croaten nach Braunau abgeschickt. Am 2. Früh ging der Bericht von Braunau ein, dass die feindlichen Husaren gestern vor Tags einen Meierhof, zu Braunau gehörig, verbrannt, ein Dorf geplündert, den Schulzen und einen Bauern mit sich nach Friedland genommen. Nachmittag wurde conferiert, wie der Feind von Friedland zu delogieren sei und wollte man mehrere Husaren hinaufschicken. Es gieng aber am 3. die Nachricht ein, dass der Feind sich herüber gegen das Kloster Grüssau gezogen und solches besetzt habe." (K. A., Lutsch' Tagebuch.)

Wälder gebracht werden. Diese Massregeln wurden jedoch gegenstandslos, da der König von Preussen seine Operationen nicht nach Böhmen, sondern gegen die Festung Neisse richten zu wollen schien. Am 7. September gieng nämlich im österreichischen Hauptquartier die Nachricht ein, dass am folgenden Tage die preussische Armee aus ihrem Lager bei Reichenbach aufbrechen werde. In der That marschierte schon am 7. September 7 Uhr Abends General von Kalckstein mit 6 Bataillonen, 17 Escadronen und einer Brücken-Equipage mit 20 Pontons als Avantgarde der Armee ab. Er sollte sich bei Nimptsch mit den 5 Grenadier-Bataillonen und den Zieten'schen Husaren, die dort bereits standen, vereinigen und am 8. Früh nach Woitz an der Neisse marschieren und die Uebergänge über diesen Fluss für die Armee herstellen.

Die Avantgarde Kalckstein's traf am 7. September erst spät Abends in Nimptsch (13 Kilometer) ein und kam am 8. nur bis Alt-Heinrichau (12 Kilometer), weil die schlechten Wege den Marsch verzögerten. Die Armee selbst, welche am 8. September Früh in der Stärke von 30 Bataillonen, 66 Escadronen, 68 Geschützen aufbrach, langte über Ober-Peilau und Kunsdorf marschierend, erst am Abend in Tepliwoda an (19 Kilometer).

Im österreichischen Hauptquartier hielt man den Aufbruch der preussischen Armee in den Vormittagsstunden noch für einen Angriffsmarsch, da dieselbe zwischen Diersdorf und Peilau aufmarschiert und nur 10 Kilometer von der österreichischen Aufstellung entfernt war. Starker Nebel, der an diesem Tage herrschte, erschwerte überdies die Erkundung. FM. Graf Neipperg hatte sich nach Frankenstein begeben und traf die für den vermutheten Angriff nothwendigen Dispositionen. Als bald darauf Meldungen einliefen, dass die Preussen gegen die Ohlau zu weiter marschierten, ordnete er den Abmarsch der Armee für den folgenden Tag an, um zu verhindern, dass die preussische Armee ihm zuvorkomme und die Neisse vor ihm erreiche. [1])

Rückmarsch an die Neisse.

Um 7½ Uhr Früh am 9. September brach in Folge dessen die österreichische Armee zum Rückmarsche an die Neisse auf. Sie war in sechs Colonnen formiert, die theils über Camenz, theils über Baumgarten, Hartha, Pilitz nach Wolmsdorf rückten (11

[1]) Neipperg an den Grossherzog, Frankenstein, 8. September 1741. (K. A., Schlesien 1741; IX, 10.)

Kilometer), dort rasteten und gegen Abend wieder aufbrachen und nun in zwei Colonnen durch Schlottendorf einestheils, durch Reichenstein anderntheils die ganze Nacht hindurch marschierten und am 10. September Früh bei Kamitz und Patschkau eintrafen (10 Kilometer).

Schon während des Marsches am 8. September hatten österreichische Husaren die preussischen Marsch-Colonnen umschwärmt und als der Marsch der dritten preussischen Colonne stockte, sogar versucht, in die Bagage einzubrechen, so dass das Bataillon Kleist, welches die Bedeckung bildete, durch drei Escadronen verstärkt werden musste. Die über Nimptsch instradierte Colonne mit der schweren Artillerie hatte sich dort festgefahren. Zu deren Freimachung musste König Friedrich am 9. September den Prinzen Dietrich von Anhalt mit einem Infanterie-Regimente von Tepliwoda nach Nimptsch zurücksenden. Die Armee selbst war um 10 Uhr aufgebrochen und ebenso wie Kalckstein's Avantgarde in das Lager bei Gross-Nossen, südöstlich von Münsterberg eingerückt (17 Kilometer). Das Rothenburg'sche Dragoner-Regiment, bisher bei der Avantgarde eingetheilt, bildete die Nachhut. Die Armee rastete am 10. in dem Lager bei Gross-Nossen.

Am Nachmittage dieses Tages brach GL. von Kalckstein mit der Avantgarde auf und erreichte am Abend die Neisse bei Woitz (15 Kilometer).

Prinz Dietrich vermochte nicht, an diesem Tage bei der Armee einzurücken. Die österreichischen Husaren beunruhigten unausgesetzt den Marsch der über 2000 Wagen mitführenden Colonne und bei Tepliwoda kam es zu einem heftigen Zusammenstosse. Die von König Friedrich zurückgeschickte Verstärkung traf zu spät ein, die österreichischen leichten Reiter waren bereits wieder abgezogen. Nichtsdestoweniger musste Prinz Dietrich in Tepliwoda stehen bleiben und konnte erst in der Nacht vom 10. zum 11. September, während des Marsches wieder fortwährend von österreichischen Partheien beunruhigt, das Lager der Armee in Gross-Nossen erreichen.[1]) Nachrichten, die im österreichischen Hauptquartier einliefen, liessen zweifellos erkennen, dass der preussische Vormarsch gegen Neisse gerichtet sei, um die Neipperg'sche Armee zu tournieren.

Die österreichische Armee rückte an diesem Tage Nachmittags nur bis Stübendorf (12 Kilometer) und am 11. weiter über Neisse.

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 124.

Als die beiden Marsch-Colonnen bei Köppernik und Morau anlangten, lief die Meldung ein, dass die Preussen zwei Brücken bei Woitz über die Neisse geschlagen und bereits 4 Bataillone über den Fluss geworfen hätten, worauf die Armee in Schlachtordnung aufmarschierte und stärkere Commanden gegen den preussischen Uebergangspunct entsendet wurden.

In der That hatte der Commandant der preussischen Avantgarde, GL. von Kalckstein am 11. September Früh einige Grenadier-Compagnien auf das rechte Neisse-Ufer übergesetzt und den Brückenschlag beginnen lassen. Als König Friedrich II., der um 6 Uhr Früh von Gross-Nossen mit dem Gros aufgebrochen war, diesem voraneilend, auf den Anhöhen bei Woitz ankam, fand er allerdings die Uebergänge hergestellt, gleichzeitig gewahrte er aber auch auf den Höhen bei Grünau und Blumenthal die österreichische Armee gefechtsbereit.

Die Umgehung derselben war misslungen, Neipperg hatte sie durch seinen meisterhaft eingeleiteten Marsch vereitelt. In drei Tagen hatte er etwa 50 Kilometer auf sehr schlechten Gebirgsstrassen und mit dem gesammten Tross der Armee zurückgelegt.

Die übergegangenen preussischen Truppen waren inzwischen bis auf einige hundert Mann wieder zurückgezogen worden.

König Friedrich II. hatte die Schwierigkeit des Flussüberganges angesichts der Neipperg'schen Armee erkannt, die Brückendecken wieder abnehmen und am linken Ufer der Neisse bei Woitz Lager beziehen lassen. [1])

Die österreichische Armee nahm Lager-Stellung am rechten Ufer bei Grünau, wo sie am 12. September blieb. An diesem Tage Nachmittags wurden die Bereitschaften alarmiert, da die Meldung einlief, der König beabsichtige, oberhalb Neisse den Fluss zu passieren, wohl hervorgerufen durch drei Escadronen preussischer Husaren, welche die Neisse übersetzt hatten, während die zur Beobachtung

---

[1]) „Ich habe das alte Lager von der Neisse erreichen wollen, woselbst Neipperg vorgestern war, Kalckstein hatte die Avantgarde, aber seine Langsamkeit hat mich den Schlag versäumen lassen „le b . . . autrichien" ist mir zuvorgekommen; nun will ich die Neisse überschreiten und dieses Bettelvolk von Oesterreichern bis nach Ungarn jagen; Gott gebe uns seine Gnade dazu: so endigen die französischen Predigten." Schreiben an FZM. Baron Schmettau in Linz. (Polit. Corresp. Nr. 509.)

aufgestellten österreichischen Cavallerie-Abtheilungen vom linken Ufer aus mit Geschützfeuer beschossen wurden. Bei einbrechender Dunkelheit gieng dann im österreichischen Hauptquartier die Nachricht ein, dass die Meldung von einem versuchten Fluss-Uebergange unrichtig gewesen, worauf die ausgerückten Truppentheile wieder in das Lager gezogen wurden. Sie lieferten einige 40 preussische Gefangene, viele erbeutete Wagen, Pferde, Regiments- und Officiers-Bagagen im Hauptquartier ab. [1])

---

[1]) Lutsch' Tagebuch.

Diplomatische Verhandlungen im Lager.

Als Sir Thomas Robinson die Nachricht von seinem missglückten zweiten Unterhandlungsversuche mit dem Könige von Preussen nach Pressburg zurückbrachte, war die politische Constellation für die Königin Maria Theresia ausserordentlich ungünstig geworden.

Die versuchten Anknüpfungen mit Bayern und Frankreich waren ganz resultatlos geblieben. Das französische Heer, welches Mitte August den Rhein überschritten hatte und sich im Marsche auf Donauwörth befand, konnte seine Vereinigung mit den bayerischen Truppen schon um die Mitte des Monats September bewirken; eine zweite französische Armee bedrohte den Nieder-Rhein. Die Aussicht, von Russland Unterstützung zu erhalten, war geschwunden, seit Schweden zu Anfang August diesem Staate den Krieg erklärt hatte. In Hannover herrschte die Furcht vor den Franzosen und ohne Hannover war auch auf Sachsen nicht zu rechnen.

In der am 7. September zu Pressburg gehaltenen Conferenz wurde desshalb beschlossen, den Forderungen des Königs von Preussen bezüglich Nieder-Schlesiens mit Breslau nachzugeben und dies Robinson mitzutheilen.[1])

In dieser Conferenz wurde auch vorgeschlagen, den eigentlichen Abschluss des Friedensvertrages durch einen in das Armee-Hauptquartier zu entsendenden Diplomaten durchführen zu lassen.

---

[1]) H. H. u. St. A. Vorträge. Staatskanzlei 74. Conferenz-Noten vom 7. September 1741, abgedruckt bei Unzer: „Die Convention von Klein-Schnellendorf." Urkunden, p. 118. Frankfurt a. M. 1889.

Zu diesem Zwecke wurden Fürst Liechtenstein, Graf Uhlefeld und Graf Colloredo namhaft gemacht. Doch ward am 13. September, vermuthlich um rascher zum Abschluss zu kommen, der FM. Graf Neipperg hiezu bevollmächtigt und ihm, bei ausführlicher Mittheilung der bisher unter englischer Vermittlung stattgefundenen Verhandlungen, bei einer Reihe von Puncten das Abgehen von dem durch Robinson an Lord Hyndford am 8. September gesandten Vertrags-Entwurfe gestattet. [1])

Das Angebot umfasste Nieder-Schlesien auf dem rechten Oder-Ufer bis zur Brinnitz und auf dem linken Ufer bis an die Grenze des Fürstenthums Neisse. In der Instruction wurde Neipperg ermächtigt, auch den nördlich des Neisse-Flusses gelegenen Theil des letzteren Fürstenthums zu concedieren mit der Einschränkung: „Dass so viel als die Kriegsregeln mit sich bringen und wenigstens ein Stückschuss jenseits des Flusses, annoch zur Festung Neisse gezogen und Meiner Botmässigkeit vorbehalten werde. Da nun solchergestalten der Grenzen halber dem König von Preussen Alles, was er selbst verlangt, eingestanden wird, so ist nicht wohl zu vermuthen, dass hiebei einige Schwierigkeit sich äussern werde: zumal ohnedies ein gutes Stück von Ober-Schlesien ihm zu Theil wird, als wozu das Fürstenthum Münsterberg, nebst Grottkau bis nach Wansen von jedermänniglich gerechnet wird. Daher man auch den Robinson ganz inständig ersucht hat, dem Hyndford zu schreiben, dass er, diesen Bezirk zu retten, annoch einen Versuch thun möge, doch ohne von darum den Schluss der Handlung aufzuhalten. Der König von Preussen behaltet ohnehin die festesten Orte: Breslau, Glogau und Brieg und hat seinesorts wegen Sicherheit der Grenzen nichts zu besorgen. Wohingegen er aufrichtig mit Mir sich auszusöhnen gedenkt, Mir von ihm nicht verargt werden kann, dass gleichfalls auf die Bedeckung dessen, was Mir übrig bleibt, bedacht bin."

[1]) Die Königin an FM. Grafen Neipperg, Pressburg, 13. September 1741. (H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23.) In der Vollmacht wird dem Grafen Neipperg das Recht eingeräumt, sich Substituten zu ernennen; die Instruction vom nämlichen Tage spricht sich folgendermassen darüber aus: „Es ist darin die Facultas substituendi zu dem Ende ausgedrückt, damit, wann Ihr es für gut oder nöthig finden solltet, ein Anderer in Sachen gebraucht werden möge. Wozu ich den Generalen Browne den tauglichsten zu sein ermesse, ohne jedoch Euch, wofern erhebliche Bedenken obhanden wären, derenthalben die Hände zu binden. Wären aber deren keine vorhanden, so hättet Ihr mit ihm Alles, was in dieses wichtige Werk einschlägt, jederzeit zu überlegen."

Die für alle ihre Länder verlangte Garantie war die Königin auf die deutschen Erblande einzuschränken und von jener für Italien, die Niederlande und Ungarn abzusehen bereit. Aber Robinson's Andeutung gegenüber, dass Preussen neutral bleiben wolle, hielt sie mit Entschiedenheit an jenem Artikel des Friedens-Entwurfes fest, der 10.000 Mann preussischer Truppen zu ihrer Unterstützung verlangte. Der 6. Artikel wäre nunmehr so gefasst, wie, nach Robinson's mündlicher Mittheilung, der preussische Minister von Podewils „es zu verlangen geschienen habe". [1])

„Wofern aber mit allem dem nicht auszulangen wäre, so wäre die Handlung von darum nicht abzubrechen, sondern dahin anzutragen, dass die übrigen Artikel unterschrieben und festgesetzt", strittige Puncte aber weiteren Verhandlungen vorbehalten würden.

„Ein Mehreres lässt sich zum Voraus Euch weder vorschreiben, noch anhandgeben. Ihr habt inzwischen vor Allem den Lord Hyndford zu verständigen, mit der Vollmacht und Instruction, um der Handlung Schluss möglichst zu befördern, versehen zu sein und wofern sich ein derzeit nicht vorgesehener Anstand ergäbe, ihn ungesäumt durch Courier anher zu berichten, im Uebrigen aber Alles anzuschicken, um dem Königreich Böhmen ehemöglichst zur Hilfe eilen zu können. Wonebst Ihr zu wissen habt, dass in der Ungewissheit, wohin sich der Feind wenden möchte, Fürst Lobkowitz bereits nach Budweis und pro re nata sich Wien zu nähern beordert worden."

Der Grossherzog von Toscana begleitete diese Instructionen der Königin an FM. Grafen Neipperg mit einem Schreiben aus Pressburg vom nämlichen Tage: [2])

„Sie werden mit diesem Courier eine Depesche und Pleinpouvoir erhalten mit Bezug auf den Frieden mit dem König von Preussen. Sie werden darin sehen, was die Nothlage, in welcher wir sind, uns zu thun auferlegt und Gott gebe, dass das sich machen lassen könnte. Sie werden auch daraus sehen, dass Sie Jemand wie Browne substituieren können, welcher, wie ich glaube, auch die Sache gut durchführen würde. Also, wenn Sie kein Bedenken haben, beauftragen Sie ihn damit. Das, was mir das Nothwendigste sein würde, wenn die Sache gut geht, wären die Artikel,

[1]) „Se. preussische Majestät verpflichtet sich, seine Stimme für die Kaiserkrone Sr. königl. Hoheit von Lothringen, dem Grossherzog von Toscana zu geben."

[2]) Gräfl. Neipperg'sches Archiv.

mit welchen er 10.000 Mann zu Ihrem Corps geben würde, um zu handeln (pour agir), wie er es so oft versprochen hat, contra quoscunque und der zweite würde die Stimme für die Kaiserkrone sein; aber nachdem dies mich ganz speciell betrifft, glaube ich nicht, dass man das Uebrige desshalb aufhalten soll."

„Wenn abgeschlossen werden kann, würden wir Ihr Corps in Böhmen sehr nöthig haben, wo der Churfürst von Bayern in den nächsten Tagen einbrechen wird, denn Lobkowitz' Corps musste getheilt werden, weil wir sichere Nachrichten haben, dass er gleichzeitig auf Wien geht, so dass wir die Infanterie dieses Corps hierher werfen müssen." „Dies Project (gegen Wien) ist von Schmettau und man sagt, dass er mitkommt, was in 4 bis 10 Tagen geschieht. Wir treffen alle erdenklichen Vorkehrungen, damit dieser Platz sich länger halte, als man glaubt und ich hoffe es."

Vorgestern hat die Königin hier im Landtage eine schöne Rede gehalten, damit man zu den Waffen greife und man hat dies auch sofort beschlossen, so dass wir hier ein „General-Aufgebot" haben werden.[1]) Gott weiss, ob es nachhaltig wirken wird, aber ich kann sagen, dass sie gegen die Bayern und Franzosen wutherfüllt sind." „Die Königin ist auch entschlossen, wenn sie Wien verlassen muss, mit ihrer ganzen Familie in dies Land zu kommen."

„Was ich für das Schwierigste und selbst unmöglich halte, wird das Geld sein, um diese Truppen zu unterhalten, denn wenn die Länder verloren gehen, hören die Revenuen auf und die Ausgaben vermehren sich; ich gestehe, dass mich dies sehr in Verlegenheit setzt, aber sie werden leben müssen ohne Geld, auf Kosten der Länder."

„Da haben Sie den Zustand, in dem wir uns befinden, wenn wir Böhmen durch einen Vergleich mit Preussen nicht retten können."

Mit äusserstem Widerstreben hatte sich Maria Theresia entschlossen, der unabweislichen Nothwendigkeit und dem Drängen ihrer Minister nachzugeben.

Mit seltenem Muthe, mit königlicher Standhaftigkeit hatte sie bisher um ihr rechtmässiges Erbe gerungen und gekämpft, das wie

[1]) Es war dies jene berühmte Rede, welche die Königin am 11. September 1741 im Landtage zu Pressburg hielt und welche den ersten Impuls zur Aufstellung der ungarischen Insurrection gab. Vergl. Arneth I, 298 u. ff.

freie Beute für Jedermann angesehen worden, seit der Kaiser die Augen geschlossen. Mit der tiefen Ueberzeugung, ein heiliges Recht zu vertheidigen und in dem Vertrauen auf den endlichen Sieg der Gerechtigkeit, war die junge, vielbedrängte Königin bis jetzt nicht vor der drohenden Uebermacht gewichen.

In der furchtbaren Lage, in der sich die Erblande befanden, auch noch gegen den Rath und Willen Derer zu regieren, die ihr zur Stütze dienen sollten, wäre zuviel gefordert gewesen. So willigte denn Maria Theresia ein, jenes Land hinzugeben, auf welches König Friedrich II., man mag es deuten und wenden, wie man will, kein besseres Recht zustand, als die Noth der Königin und die grössere Macht, welche ihm die Verhältnisse verliehen.

„Placet" schrieb sie auf den Bericht, mit welchem ihr der Oberste Hofkanzler Graf Sinzendorff die Actenstücke vorlegte, „weil kein anderes Mittel zu helfen, aber wohl mit meinem grössten Herzeleid."

Und als sie die Aenderung einiger Ausdrücke in dem bezüglichen Schriftstücke wünschte, der Oberste Hofkanzler ihr aber eine Gegenvorstellung machte, da gab sie mit den Worten nach: „Diese ganze Angelegenheit ist wider meinen Willen verhandelt worden, sie kann auch in gleicher Weise beendigt werden; ich werde mich bei diesen Worten nicht aufhalten." [1])

Dem Armee-Commandanten FM. Grafen Neipperg gab die Königin schon am 8. September Nachricht, dass gleichzeitig ein Courier an Lord Hyndford mit so vortheilhaften Friedensbedingungen abgehe, dass an dem Abschlusse nicht wohl gezweifelt werden könne.

„Von darum aber habt Ihr, insolang man von dem Erfolg nicht vollständig sicher ist, an aller Vorsichtigkeit, so zu Meinem Dienst gereichen oder erforderlich sein möchte, nichts erwinden zu lassen".

So gewiss war man von der Annahme der von Wien aus gemachten Friedensvorschläge, dass Neipperg beauftragt wurde, sogleich, nachdem er von Hyndford Nachricht vom Schluss des Friedens mit Preussen erhalten, mit der Armee nach Böhmen aufzubrechen.[2])

Die militärischen Anordnungen, welche der österreichische Armee-Commandant am 11. und 12. September traf, waren

[1]) Arneth I, 245, 396, (36 u. 37).

[2]) Die Königin an FM. Grafen Neipperg. Pressburg, 8. September 1741. (H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23.)

einigermassen durch den Erlass der Königin vom 8. September beeinflusst und gebunden. Für die militärische Situation an diesen Tagen war es entschieden nicht von Vortheil, dass dem Feldmarschall „Vorsichtigkeit" angerathen und überhaupt ein Erlass seiner Monarchin zugegangen war, der, wie dieser, in jeder Zeile die Gewissheit des Friedens mit Preussen athmete. Ohne den Erhalt dieses Schreibens wäre Graf Neipperg wohl energischer gegen die bereits über die Neisse gegangenen preussischen Truppen aufgetreten. Nur so ist auch eine Meldung an den Grossherzog vom 12. September zu verstehen, dass er einen Beobachtungsposten von 300 Preussen am rechten Neisse-Ufer unbehelligt gelassen habe.[1] Er wollte offenbar nach Erhalt jenes Schreibens kein Engagement mehr mit dem Feinde und handelte hierin wohl auch nach den Intentionen seines Hofes.

Am 13. September, um 10 Uhr Morgens, war die preussische Armee aus ihrem Lager bei Woitz aufgebrochen und nach Gross-Neundorf marschiert. 10 Grenadier-Compagnien und 300 Husaren bildeten die Avantgarde; die Armee folgte, nachdem die Neisse-Brücken vollständig abgetragen waren. Da die Vermuthung nahe lag, dass mit diesem Marsche die Absicht verbunden sein könne, unterhalb der Festung den Fluss zu passieren, so befehligte FM. Graf Neipperg die GFWM. Lentulus und Festetics mit den Cürassier-Regimentern Diemar und Birkenfeld, dann den Husaren-Regimentern Ghilányi, Károlyi, 2 Escadronen von den National-Regimentern Hálasz und Kumanier, 4 Grenadier-Compagnien und 1000 Croaten, am Abend dieses Tages über Bielau, an Neunz vorüber durch Wischke nach Kaundorf, zur Beobachtung eventueller Brückenschlags-Vorbereitungen der Preussen gegenüber Wischke oder bei Lassoth, abzurücken. Das Detachement traf mit Tagesanbruch bei Kaundorf ein und lagerte dort.[2]

Als die preussische Armee zum Abmarsch von Woitz gestellt und König Friedrich II. schon zu Pferde gestiegen war, langte ein Courier Hyndford's mit Depeschen an, welche der König las und dem in seinem Gefolge befindlichen französischen Gesandten Marquis de Valory sagte: „Ich glaube, diese Leute dort werden verrückt."

Es waren dies die nach der Conferenz vom 7. September an Hyndford durch Robinson expedierten Propositionen des Wiener

[1] K. A., Schlesien 1741: IX. 17.

[2] Lutsch' Tagebuch.

Hofes, in einen bereits ausgeführten vollständigen Vertragsentwurf gefasst, von dem die Königin an Neipperg am 8. Mittheilung gemacht hatte.[1])

König Friedrich äusserte bei dieser Gelegenheit dem französischen Diplomaten gegenüber; dass man eine sehr schlechte Meinung über die Aufrichtigkeit seiner Politik haben müsse, „um so oft diese Sache wieder zu versuchen, müssen sie mich entweder für einen Schurken, oder für den ungeschicktesten Menschen der Welt in der Politik halten; vermögen sie sich einzubilden, dass ich mit einem schwachen Gegner, welcher nicht mehr kann, Frieden schliessen könnte, um Krieg gegen mächtige Alliierte zu führen, die im Stande sind, denselben lange auszuhalten?"[2])

Als König Friedrich II. in Begleitung des Prinzen Dietrich von Anhalt und Valory's im Laufe des Tages bis auf die letzte Anhöhe oberhalb der nördlichen Vorstadt von Neisse geritten war, um Einblick in die Stadt zu haben, überbrachte ein Trompeter von der österreichischen Armee einen Brief der Kaiserin-Mutter Elisabeth an ihren Neffen, den Prinzen Ferdinand von Braunschweig, welcher als Volontair im Heere des Königs stand, worin dieser um seine Mitwirkung zur Wiederherstellung guter Beziehungen zwischen Oesterreich und Preussen ersucht wurde. Am folgenden Tage kam die Antwort zurück, sie war von König Friedrich II. selbst entworfen und lautete ablehnend.[3]) Dies war die officielle Antwort, die dem rückkehrenden Trompeter durch den Prinzen öffentlich übergeben worden, ein zweites Schreiben erhielt derselbe heimlich, „um es in Neipperg's Hände zu legen, ohne dass Jemand etwas davon erfahre".[4]) Die preussische Armee bezog Lager bei Gross-Neundorf: der Neisse-Uebergang zwischen Rothhaus und Jentritz wurde mit

[1]) Am 11. September hatte Hyndford in Breslau den österreichischen Entwurf vom 8. mit einem Schreiben Robinson's erhalten und sogleich den preussischen Minister Podewils ersucht, ihm eine Audienz zu verschaffen. Doch hatte dieser mit Hinweis auf einen Befehl des Königs abgelehnt. Hyndford blieb demnach nichts Anderes übrig, als einen eigenen Boten mit den österreichischen Vorschlägen in das preussische Lager zu senden und dem König mitzutheilen, dass er zum Abschluss der Präliminarien ermächtigt sei.

[2]) Journal Valory. (Pariser Archiv.)

[3]) Vergl. Polit. Corresp. I, Nr. 502. — Der Brief der Kaiserin und das Antwortschreiben sind abgedruckt bei Arneth, I, 397 u. 398.

[4]) Bericht Neipperg's an den Grossherzog vom 14. September 1741; (K. A., Schlesien 1741; IX, 21 u. ad 21.) Diese zweite „en cachette" gegebene Antwort findet sich nicht mehr vor.

Infanterie. Beigwitz mit Infanterie und einigen Geschützen besetzt. Die Grenadiere der Avantgarde wurden nach Mogwitz, Friedewalde und Alt-Grottkau verlegt.

Das Grenadier-Bataillon Winterfeldt, das am 11. September Grottkau erreicht hatte, wurde nach Michelau vorgeschoben. Von Brieg aus wurde Schurgast und Löwen besetzt.

Oberstlieutenant Baron Barkóczy, der in Grottkau stand, hatte sich beim Anrücken preussischer Truppen, nachdem er einige feindliche Fouragierer gefangen genommen, am 11. September in die Vorstadt „Mährengasse" der Festung Neisse zurückgezogen, um nicht abgeschnitten zu werden.

GFWM. Baron Lentulus liess die unter Rittmeister Graf St. Germain an dem rechten Neisse-Ufer noch stehenden Posten nach Kaundorf einrücken.

Der Armee-Commandant beauftragte den Commandanten von Troppau, Hauptmann Baron Huldenburg des Max Starhemberg'schen Infanterie-Regiments, den Platz gegen einen etwaigen Ueberfall in Stand zu setzen und, wenn Jägerndorf nicht haltbar sei, die dortige kleine Garnison an sich zu ziehen.

Am 14. September wurde gemeldet, dass auf dem linken Flügel der Preussen, an den Hängen gegen die Neisse, Holz gefällt und ausgearbeitet werde. Als die österreichischen Generale nun zur Recognoscierung gegen die Neisse ritten, erhielten sie von den Höhen am linken Ufer Geschützfeuer. Da man immer noch voraussetzte, dass Vorbereitungen zu einem Brückenschlage getroffen würden, rückten die Croaten und die 4 Grenadier-Compagnien von Kaundorf nach Wischke, um à portée der Uebergangstelle zu sein; die Cavallerie nahm bei Kaundorf Stellung.

Inzwischen war auch das Gros der Armee nachgerückt und bei Neunz in Schlachtordnung aufmarschiert. Auf die bei dem Dorfe Wischke postierten leichten österreichischen Truppen ward preussischerseits ein heftiges Kanonenfeuer eröffnet, doch erreichten die Geschosse deren Aufstellung nicht. [1])

Die an diesem Tage in Menge eintreffenden Deserteure berichteten, dass bei der preussischen Armee „grosser Mangel an Lebensmitteln und vornehmlich an Brod" herrsche.

[1]) Lutsch' Tagebuch. Der Verfasser desselben berechnet die Entfernung der preussischen Geschütze von den Croaten auf kaum 1000 Klafter und erwähnt, dass die Geschosse nur bis auf circa 30 Schritt von der Aufstellung der österreichischen Truppen giengen.

König Friedrich II. zog die Posten von Jentritz und Rothhaus zurück und verzichtete vorläufig darauf, angesichts der Neipperg'schen Armee, die Neisse zu überschreiten. [1])

Eine der über die Neisse entsendeten österreichischen Patrouillen von 30 Husaren ward am 16. September von dem preussischen Oberstlieutenant Malachowsky mit 250 Uhlanen bei Woitz angegriffen und zurückgeworfen, wobei 4 Husaren in die Hände der Preussen fielen. Nachdem aber der Commandant dieser Patrouille, „der Lieutenant Namens Werner (welcher auch den König nach der Mollwitzer Action bei Oppeln gejagt hatte), sich recolligiert, so gieng er mit dem Säbel auf die Feinde los und brachte selbe dergestalt in Confusion, dass er unsere Gefangene nicht nur wieder abjagte, sondern auch den Oberstlieutenant Malachowsky blessierter, nebst 44 feindlichen Uhlanen gefangen bekam". [2])

Der Armee-Commandant hatte am 14. September aus Neunz an die Königin Maria Theresia gemeldet, dass er das Allerhöchste Handschreiben vom 8. aus Pressburg erhalten habe und, sobald Lord Hyndford ihm die Nachricht von dem Abschluss des Friedens mit Preussen mittheile, er unverzüglich mit der Armee nach Böhmen aufbrechen werde, wozu die Einleitungen behufs Verpflegung der Armee auf dem Marsche mit dem General-Landes-Kriegs-Commissär dieses Königreiches, dem Grafen Kaiserstein, bereits getroffen worden seien. Solange man jedoch von dem Abschlusse des Friedens nicht vollständig versichert sei und auch falls derselbe nicht zu Stande kommen sollte, werde er „an aller möglichen Vorsichtigkeit nichts erwinden lassen." Die beiden Armeen ständen jetzt, nur durch den Neisse-Fluss getrennt, einander gegenüber.

„Die Passage des Neisse-Flusses will zwar der feindlichen Armee, solange allhier und in der Gegend der Stadt Neisse stehe, auch daselbst der beschwerlichen und aus Mähren und Böhmen entsendeten Beifuhr, da es auch an Pferden dazu in Schlesien wegen des hin und wieder von dem Feind weggenommenen und ruinierten Zugviehs hauptsächlich ermangelt, der Subsistenz für Mann und Pferd willen, stehen bleiben kann, beschwerlich genug machen, ob es aber mit der Zeit, falls der König von Preussen

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. II. 128.
[2]) Lutsch' Tagebuch

absolut darauf bestehen und es mit Finessen, wie im Krieg zu geschehen pflegt, es sei ober- oder unterhalb, weit oder nahe meiner Lager, endlich in's Werk zu richten suchen sollte, gänzlich werde verhindern können, ohne in eine allgemeine Affaire mit ihm zu gerathen, ist eine Sache, die nicht wohl zum Voraus melden, wohl aber unterdessen kräftigst versichern kann, dass wo es allenfalls dazu komme, alles dasjenige dabei thun und vorkehren werde, so E. k. M. Allerhöchster Dienst und Interesse nur immer erfordern und meine geringe Experienz und Einsicht beitragen mag, nur wünschend, dass Gott der Allmächtige hierin E. k. M. allergerechte Sache mit seiner Gnade und Beistand segnen, auch meinen so inbrünstigen Wunsch in vollem Maasse erfüllen wolle."

„Nur Eines habe schliesslich E. k. M. hiebei noch allerunterthänigst vorzutragen und darüber Allerhöchstderoselben Willensmeinung und Allergnädigste Befehle zu meiner Direction mir auszubitten, dass, wann allenfalls der König von Preussen seinen gefassten Vorsatz, den Neisse-Fluss zu passieren, fallen lassen und zu dem schreiten sollte, die Stadt Neisse von der anderen Seite förmlich zu bombardieren, alles darin zu verheeren und den Ort in die Asche zu legen, wie er es mit der Menge seiner Artillerie, ohne dass ich ihn von dieser Seite daran zu verhindern vermag, gar wohl thun kann, ob in solchem Fall mit der Armee einen Zuseher abgeben und mich allein, ihn von Zeit zu Zeit in Ansehung der Garnison zu verstärken, mich begnügen, oder von dannen mich zurückzuziehen und dem Feinde hierin freie Hände lassen, oder aber die Neisse passieren und auf ihn coûte qu'il coûte losgehen solle. Dasjenige von diesen dreien, so E. k. M. für Dero Allerhöchsten Dienst und Interesse das Ausländlichste zu sein erkennen und mir zur Richtschnur anbefehlen dürften, soll von mir auf das Genaueste und nach Maass es die Umstände gestatten, erfüllt werden. Wählen E. k. M. das letztere, um welches mich absonderlich anfrage, weil E. k. M. in obaccusiertem Dero Allergnädigstem Handschreiben alle Vorsichtigkeit mir anbefohlen, und ich bin glücklich, so Gott gebe, so würden Allerhöchstdieselbe zwar wohl eine Zeit lang über hierländige Beschaffenheit, falls anders der König von Preussen seine bei Göttin oder Magdeburg stehende Armee, die noch dermalen von Niemandem angefochten wird, nicht auch herbeiziehen sollte, sich beruhigen können; wäre ich aber unglücklich, wie man nicht vorsehen kann, nachdem die feindliche Armee noch wenigstens 30.000 Mann, die mir untergebene hingegen an regulierten deutschen Truppen kaum

20.000 Mann stark, mithin zwischen beiden die Proportion nicht gleich ist, so werden E. k. M. die missliche Folge, so hieraus bei einem erfolgenden Unglücksfall erwachsen könnte und wo Kron und Scepter daran liegt, Dero Allerhöchsten Orts von selbst leichtlich erkennen, absonderlich da E. k. M. nunmehr mit diesem Feind nicht allein, sondern auch mit Chur-Bayern und der Krone Frankreich selbst zu thun, dahingegen aber auf Dero Alliierte, insolange der Frieden mit Preussen nicht hergestellt, vermuthlich wenig zu rechnen haben. Ich bitte aber allerunterthänigst, mir die hierunter genommene Freiheit, die einzig und allein aus der für E. k. M. Allerhöchsten Dienst und Interesse hegenden wahren Treue und Eifer entspringt, nicht ungnädig zu deuten, sondern es als ein pures Merkmal meiner heftigen Begierde zu Allerhöchstderoselben Vortheil anzusehen. Obige drei Sachen aber sind von solcher Beschaffenheit, dass mir je eher je besser und ohne desswegen eine Zeit zu verlieren, eine ausführliche und standhafte Antwort von E. k. M. zu meiner Richtschnur erforderlich ist."

„Sollte hingegen der König von Preussen, ehe und bevor E. k. M. Allergnädigste Antwort mir einlangt, die Neisse passieren, um die Stadt Neisse zu investieren und förmlich zu attaquieren, oder in ein anderes Land sich zu begeben, so müsste alsdann zur Ehre E. k. M. Waffen schon die Partie nehmen, mich nach Bewandtniss der Sache entweder angreifen zu lassen, oder ihn selbst anzugreifen, womit sich dann meine obigen Fragen von selbst aufheben." [1])

Am 17. September ward die Beobachtung des rechten Neisse-Ufers durch Husaren, Croaten und Slavonier bis nach Schurgast hinab angeordnet. Das bei Kaundorf und Wischke aufgestellte Detachement liess der Armee-Commandant in das Lager der Armee bei Neunz einrücken und rechts vom Orte vor dem rechten Flügel der Cavallerie lagern.

Der Hof-Kriegsrath hatte dem FM. Grafen Neipperg am 9. September aufgetragen, zwei Husaren-Regimenter zum Lobkowitz'schen Corps zu senden, deren Auswahl ihm überlassen wurde. Der Armee-Commandant bestimmte hiezu die Regimenter Csáky und Pestvármegyei, die ihre auswärtigen Commanden einziehen und sich zum Abmarsch vorbereiten mussten. Diese Regimenter zählten jedes ungefähr 500 Pferde und waren in jeder Hinsicht feldtüchtig.

[1]) Gräfl. Neipperg'sches Archiv.

Die Antwort, welche König Friedrich II. auf die von Lord Hyndford ihm am 13. September übermittelten Propositionen des Wiener Hofes am darauffolgenden Tage ertheilte, bezeichnete das ihm zugekommene Allianz-Project als chimärisch. Der Gesandte möge dem Wiener Hofe antworten, der Churfürst von Bayern werde Kaiser und die Verbindungen des Königs mit Frankreich und Bayern seien so feierlich und unlöslich, dass er diese treuen Alliierten nicht verlassen werde, um in Verbindung mit einem Hofe zu treten, der nie anders als unversöhnlich gegen ihn sein könne und werde. Man möge ihn mit ähnlichen Anträgen verschonen. [1])

Gleichzeitige und sogar schon einige Tage früher versuchte Anknüpfungen sprechen übrigens dafür, dass diese Ablehnung nur als ein politisches Manöver Frankreich und Bayern gegenüber aufzufassen ist, welch' letzterem von den Vorschlägen des österreichischen Cabinets sofort Mittheilung gemacht wurde, [2]) während Valory bereits mündlich Kenntniss von denselben erhalten hatte.

Während dieser Vorgänge an der Neisse waren nämlich in Breslau Verhandlungen angeknüpft worden.

Lord Hyndford, welcher sich dort aufhielt, hatte nach Sir Thomas Robinson's erfolgloser schlesischer Reise und nachdem der letztere am 2. September die Landeshauptstadt wieder verlassen hatte, Gelegenheit gefunden, „mit einer gewissen Person, in welche der König von Preussen das grösste Vertrauen hat, zu conversieren."

Als diese „gewisse Person" wird der Gouverneur von Breslau, GL. von der Marwitz, ein auch in politischen Geschäften nicht unerfahrener Officier, bezeichnet. [3])

Im Gespräche kam man auf die politischen Angelegenheiten und der Ungenannte liess dabei die Hoffnung durchblicken, dass, um den Preis von Nieder-Schlesien, Friedrich II. sich der Königin von Ungarn und Böhmen gegenüber neutral verhalten werde.

„Die Königin ist so unvernünftig (déraisonnable) uud mein Herr ist so weit gegangen, dass ich nichts vorzuschlagen wage"; erklärte jener Vertrauensmann weiter, „oder glauben Sie, dass die Königin noch bewogen werden kann, seine Neutralität zu gewinnen für Nieder-Schlesien mit Breslau?" Der englische Gesandte

---

[1]) Polit. Corresp. I, Nr. 503.

[2]) Ebenda Nr. 504. An den Churfürsten von Bayern, 15. September 1741.

[3]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 149. — Carlyle III, IV., Cap. 396. — Grünhagen, Erster schles. Krieg II, 4.

äusserte, hiefür zwar keine Bürgschaft übernehmen zu können, aber er wolle, falls der König von Preussen ihn dazu ermächtige, durch Robinson diesen Vorschlag in Wien machen. Der Ungenannte sagte, er werde seinem Correspondenten im Lager darüber schreiben, obwohl er glaube, dass der König gegenwärtig schon zu sehr anderwärts engagiert sei.

Es vergiengen nun drei bis vier Tage, ohne dass Hyndford Gelegenheit hatte, die „gewisse Person" wieder zu sehen, aber am Morgen des 9. September liess diese ihn zu sich bitten. Nach einer langen Auseinandersetzung über die Nothwendigkeit, das strengste Geheimniss in dieser Angelegenheit zu beobachten, zeigte der Unterhändler eine Reihe aufgeschriebener Bedingungen, die er Hyndford dictierte. Dann fügte er hinzu:

„Wenn diese Angelegenheit ohne Ergebniss verliefe oder wenn sie bekannt würde, so würden sowohl der König, mein Herr, und ich selbst leugnen, jemals etwas davon gewusst oder gehört zu haben; dass also, wenn man überhaupt damit zu Ende kommen wolle, dies mit dem grössten Geheimniss geschehen müsse und in der in dem Papier beschränkten Zeit."

Hyndford theilte Robinson diese Unterredung mit und sprach die Meinung aus, die übermässige Vorsicht entspringe wohl der Furcht des Königs, dass seine Alliierten etwas davon erführen. Ueber die erste Unterredung hatte Hyndford bereits an den englischen Staats-Secretär Lord Harrington am 6. September berichtet.[1]

Robinson erhielt zugleich die von dem „Ungenannten" dictierten Forderungen des Königs von Preussen: „Ganz Nieder-Schlesien. Der Neisse-Fluss als Grenze. Die Stadt Neisse sowohl, als auch Glatz. Auf der anderen Seite der Oder die ehemaligen Grenzen zwischen den Herzogthümern Brieg und Oppeln. Namslau ist unser. Die Religions-Angelegenheiten in statu quo. Keine Abhängigkeit von Böhmen. Abtretung für immerwährende Zeiten."

„Dagegen werden wir nicht weiter gehen. Wir belegen Neisse zum Schein. Der Commandant wird sich ergeben und abziehen. Wir werden in Ruhe die Winter-Quartiere nehmen und sie können ihre Armee hinführen, wohin sie wollen. Das Alles muss in zwölf Tagen beendet sein."[2]

---

[1]) Der Brief ist abgedruckt bei Carlyle, III., IV. Cap., 393.

[2]) H. H. u. St. A., Traduction de la lettre de Mylord Hyndford à Mr. Robinson. Breslau le 9. Septembre 1741. — Die Bedingungen auch abgedruckt in der Polit. Corresp. I, Nr. 336, Anmerkung 1.

Ob die erste Anregung zu den Verhandlungen in Breslau von preussischer Seite oder von Hyndford ausgegangen, ist nach des Letzteren Berichten allerdings nicht klar. Jedenfalls muss der „gewisse Unbekannte" in Breslau instruiert gewesen sein, Pourparlers nicht abzuweisen, wenn er sie auch nicht selbst herbeigeführt hat.

An Ursachen, welche preussischerseits hiezu bestimmend wirken konnten, wäre kein Mangel. Friedrich II. kannte recht gut die Gefahren, welche die Königin Maria Theresia von anderer Seite bedrohten; er wusste, dass er hoffen konnte, aus dieser Nothlage der Königin grosse Vortheile für sich zu gewinnen und dass er die Geneigtheit in Wien voraussetzen durfte, in Schlesien Opfer zu bringen, um nur endlich freie Hand zu haben, die vorläufig einzige tüchtige Armee, die man besass, zur Rettung Böhmens verwenden zu können. Bei König Friedrich II. bestand zudem der Wunsch, Neisse jedenfalls noch mitzuerwerben, um dann auf Glatz rücken zu können. [1])

Er hatte sich wohl überzeugt, dass, insolange die österreichische Armee ihm gegenüberstand, der Besitz dieser Festung stets von dem ungewissen und gefährlichen Wagniss einer Schlacht abhängen werde. [2]) Die Jahreszeit war schon vorgerückt, seine Armee lange im Felde, seine Alliierten weit und in ihren Operationen langsam. Schmettau's Berichte, der im Heerlager des Churfürsten von Bayern weilte, mögen wohl genügende Aufklärung über die dortigen Zustände gebracht haben.

Eine verlorene Schlacht entschied voraussichtlich über den Besitz Schlesiens. Durch Verhandlungen, die in seltener Weise durch die Gunst der Umstände unterstützt wurden, die österreichische Armee aus Schlesien hinauszuschaffen, Neisse ohne langwierige Belagerung in Besitz zu nehmen, schien ein Preis, der diplomatischen Kunst jener Tage werth. Dass die englische Vermittlung Alles thun werde, um die Nachgiebigkeit des Wiener Cabinets gegen Preussen zu erreichen, wusste König Friedrich II.

---

[1]) Polit. Corresp. I, Nr. 495.

[2]) „Dieweil der Feind sich auf die Höhen vor Neisse gezogen, so vermuthete man gänzlich, dass es diesem Ort gelten werde, allein bis dato ist noch Alles ganz ruhig, zumal es auch so leicht nicht wäre, diese Stadt einzunehmen, indem erstlich das Wasser im Angesicht unserer Armee müsste passiert werden; zu einer Bataille hingegen scheint es, dass der Feind ebenso wenig Lust habe, als wir." GFWM. Baron Lentulus an FM. Grafen Seckendorff, Neunz, 19. September 1741. (K. A., Schlesien 1741; XIII, 12y. Original.)

genau. Handelte es sich für England doch stets darum, Preussen, wenn möglich, von Frankreich zu trennen.

Auch begannen schon Schwierigkeiten bezüglich der seinerzeitigen Vertheilung der Länder der Königin Maria Theresia unter den Verbündeten sich geltend zu machen. Besonders galt dies von Sachsen, über dessen Beitritt zur grossen Allianz der Gegner Oesterreichs, in jenen Tagen zu Frankfurt, wo Marschall Belleisle weilte, lebhaft verhandelt wurde.

Belleisle theilte den Stand dieser Angelegenheit am 12. September Valory mit; er fand es auffallend, dass der König von Preussen nicht nur Neisse, sondern auch die Stadt und Festung Glatz verlange.

„Sie sehen, was das für eine Ausdehnung nimmt, gegenüber dem Vertrage, in welchem nur von Nieder-Schlesien mit Breslau die Rede war.[1]) Sie sehen, dass meine Scrupel, welche ich immer bezüglich der Grenzen hatte, welche der König von Preussen diesem Nieder-Schlesien setzen wird, richtig waren."

Neisse werde man wohl zugestehen müssen, wenn der König einmal in den Besitz dieser Stadt getreten sei. Doch viel wichtiger sei dessen Anspruch auf Glatz, wenn, wie Frankreich es wünsche, ganz Böhmen in Besitz des Churfürsten von Bayern bleiben solle. Der letztere werde desshalb Vorstellungen beim Könige von Preussen erheben, Valory solle sich diesen anschliessen und persönlich, aber ganz nach den Umständen intervenieren.

Die Ausführung aller Projecte werde nur stattfinden können, wenn der König von Preussen Neipperg im Schach halte oder ihm folge, wenn er nach Böhmen abziehe.

„Ich sehe und durchblicke," schreibt Belleisle weiter, „dass der König von Preussen jetzt ganz für die Belagerung von Neisse und dann für jene von Glatz eingenommen ist; zur günstigen Stunde, da wir ihn nicht hindern können, diesem Einfall zu folgen, aber versuchen Sie wenigstens, wenn er schon diese zwei Expeditionen ausführt, durchzusetzen, dass er Neipperg folge, wenn sich dieser zurückzieht, sei es nach Böhmen oder Mähren, dass er ihm niemals die Freiheit lasse, sich gegen den Churfürsten zu wenden."

„Es ist dem Grafen Neipperg nicht möglich, sich in Böhmen zu halten, wenn der König ihm folgt, er wird auf Mähren zurückgehen müssen, womit die Wegnahme von Glatz verbunden sein wird."

---

[1]) Siehe die Separat- und geheimen Artikel des Vertrages vom 5. Juni 1741.

„Der König von Preussen wird also einsehen, dass es nothwendig sei, seine Armee vorläufig nicht in Winter-Quartiere zu legen und den General Neipperg während des Monats November festzuhalten, bis Prag genommen ist." [1])

Für die Anschauungen König Friedrich II. in jenen Tagen ist übrigens ein Brief desselben an Marschall Belleisle bezeichnend, worin er über die Bemühungen des Letzteren sich äussert, Sachsen in die gemeinsamen Interessen zu ziehen. Er findet, dass es sehr vernünftig sei, den König von Polen zu gewinnen, erklärt aber mit gewohnter Freimüthigkeit, dass Belleisle demselben viel zu viel in Aussicht stelle, zum Schaden des Churfürsten von Bayern, der auf ganz Böhmen die feierlichsten Ansprüche habe. Diesen wolle man zu Gunsten des Königs von Polen zurücksetzen, ja noch mehr, Belleisle bestimme für ihn noch Ober-Schlesien und Mähren. „Ich habe auf meine Rechte auf Jülich und Berg verzichtet, ich habe dieses ganze Jahr allein die Last des Krieges getragen, ich habe mich von Anbeginn für den König von Frankreich erklärt, ich handle in allen Gelegenheiten aus allen meinen Kräften, um dessen Absichten zu begünstigen und Sie lassen auf den König von Polen, welcher die allermöglichste Entfremdung und den übelsten Willen bewiesen hat und welcher keinen seiner Ansprüche opfert, einen ansehnlicheren Theil von den Trümmern des Hauses Oesterreich entfallen, als auf den Churfürsten von Bayern und mich. Muss man denn ein Feind Frankreichs sein, um der Meistbegünstigte zu sein? Muss man Ihnen denn entgegen sein, um durch dieses Mittel ganze Provinzen zu erkaufen, ohne den Degen zu ziehen?"

„Ich glaubte, als ich den Krieg begann, für den König von Frankreich, den Churfürsten von Bayern und mich zu arbeiten; nun sollen indessen die Früchte meiner Arbeiten die Macht unseres gemeinsamen Friedens vergrössern. Uebrigens machen Sie den Antheil des Churfürsten von Bayern sehr schmal und klein, indem Sie dem König von Polen Mähren überlassen und es scheint mir, als hätten Sie nicht bedacht, dass Sie in der Absicht, Russland zu beugen, dasselbe in der Person des Churfürsten von Sachsen erhöhen und ihm durch seine Vergrösserung das Mittel geben, so oft es Lust hat in Deutschland einzudringen und mich in Folge dessen gänzlich vom Churfürsten von Bayern abzuschneiden. Nicht

[1]) Belleisle an Valory. Frankfurt, 12. September 1741. (Pariser Archiv.)

dass ich neue Ansprüche erhöbe, ich begnüge mich mit den Ufern der Neisse, diese Stadt und Glatz inbegriffen, aber ich schreibe hauptsächlich für den Churfürsten von Bayern und habe das Gefühl, es müsse ihm Mähren wenigstens für die Abtretung eines Theiles von Böhmen und Ober-Schlesien an Sachsen entschädigen. Ich bin überzeugt, Sie werden, sobald Sie reiflich über das, was ich Ihnen eben geschrieben, nachgedacht haben in der Ansicht mit mir übereinstimmen, dass es nicht nöthig sei, dem König von Polen den grössten der drei Theile zu geben." [1])

An Schmettau schrieb König Friedrich am nämlichen Tage (16. September), er erwarte von ihm mit Ungeduld gute Nachrichten, um seine Massregeln danach zu nehmen. [2])

Diese Berichte lauteten in der Folge nicht günstig. Belleisle betrachtete, entgegen den Instructionen, welche der König von Preussen Schmettau mitgegeben hatte, [3]) die Eroberung Böhmens als Hauptziel der Operationen der verbündeten Heere, während der Marsch auf Wien nur als Scheinbewegung fortgesetzt werden sollte. Die Entscheidung, wie weit an der Donau noch vorzurücken sei, wurde dem General Mortagne überlassen. Nun war auch noch am 15. September die Nachricht eingetroffen, dass die im Kampfe gegen Russland befindlichen Schweden bei Willmanstrand am 3. September geschlagen worden seien, wodurch die Besorgniss hervorgerufen wurde, Russland könne nunmehr zu Gunsten Oesterreichs in die kriegerischen Verhältnisse kräftig eingreifen. [4])

Es lagen also Gründe genug vor, welche den König von Preussen bestimmen konnten, den Versuch zu machen, seine Unternehmung in Schlesien ohne weiteren Kampf und ohne langwierige Verhandlungen mit seinen Alliierten, allein mit seinem Gegner zu Ende zu führen.

Bevor noch Hyndford's Courier mit den von dem „Unbekannten in Breslau" dictierten preussischen Forderungen in Pressburg eingetroffen war, zu welcher Reise von Breslau mindestens vier bis fünf Tage benöthigt wurden, hatte Maria Theresia.

[1]) König Friedrich an Marschall Belleisle, Lager an der Neisse, 16. September 1741. Polit. Corresp. I, Nr. 510.

[2]) Ebenda, Nr. 509.

[3]) Polit. Corresp. I, Nr. 437.

[4]) Am 1. August war von Schweden auf Betreiben Frankreichs der Krieg an Russland erklärt worden.

wie erwähnt, schon einen weiteren Schritt gethan durch die an Neipperg am 13. September übermittelte Vollmacht zur Führung der Verhandlungen mit König Friedrich II. und zum Abschluss eines Definitiv-Vertrages und der Feldmarschall hatte unmittelbar nach Erhalt des königlichen Handschreibens den in Breslau weilenden Lord Hyndford von den erhaltenen Instructionen in Kenntniss gesetzt.[1])

Am 14. September schrieb die Königin wieder an den Feldmarschall, ihr sei die Nachricht zugekommen, „dass wenige Hoffnung übrig, den König von Preussen, auch mit Abgabe von ganz Nieder-Schlesien, zur Neutralität, geschweige zur Hilfeleistung zu vermögen, sondern derselbe vielmehr seine Verlangen von Tag zu Tag erhöhe und nun sogar auf die Abtretung der Stadt Neisse, wie Glatz, dringe."

„Sollte dessen ungehindert mit dem im Handschreiben vom 13. September enthaltenen Antrag auszulangen sein, so wäre kein Augenblick damit zu säumen. Ich habe Euch inzwischen diese Umstände zu Eurer Direction und dem Ende zu wissen thun wollen, damit Ihr desto mehr in Ansehung des Königs von Preussen auf Eurer Hut seiet. Theile Euch zufolge des Gnädigst in Euch gesetzten Vertrauens abschriftlich mit, was, um das Universum zu retten, in diesen äusserst andringenden Umständen und wo von keinen Meiner Bundesgenossen einige Hilfe anzuhoffen ist, an Grafen von Traun erlasse."[2])

„Sollte Euch nun etwas Mehrers beifallen, was der so grossen Noth zu steuern weiters diensam sein möchte, so hättet Ihr Mir

[1]) „Ich habe die Ehre, Ihnen, wie es mir mein Hof befiehlt, mitzutheilen, dass ich gestern die Instructionen und Vollmachten für den Fall erhalten habe, als man es zu einem Vergleiche mit Sr. Majestät, dem König von Preussen, dem letzten, aus Pressburg vom 8. d. M. datierten Project gemäss, brächte, was Sie ohne Zweifel von Herrn Robinson erfahren haben werden." FM. Graf Neipperg an Lord Hyndford, ddto. Neuiz, 16. September 1741. (H. H. u. St. A. Friedens-Acten, Fasc. 23.)

[2]) Der commandierende General im österreichischen Italien, FM. Graf Traun, erhielt Befehl, die drei Hajducken-Regimenter, welche sich unterwegs durch Nachschübe aus Ungarn auf 3000 Mann jedes verstärken sollten, weiter vier Infanterie-Regimenter, dann das Dragoner-Regiment Sachsen-Gotha (gegenwärtig Uhlanen-Regiment Nr. 8) und ein Husaren-Regiment, im Ganzen circa 18.000 Mann durch Tyrol gegen Bayern in Bewegung zu setzen, während 12.000 Mann in Italien bleiben sollten. (Instruction an Graf Traun, ddto. Pressburg, 14. September 1731. Gräfl. Neipperg'sches Archiv.)

es ungesäumt anhandzugeben, je und allezeit aber den Inhalt gegenwärtigen Handschreibens und dessen Beilage höchst geheim zu halten." [1])

Unmittelbar nach Abgang dieses Handschreibens langte Hyndford's Courier vom 9. September bei Robinson in Pressburg an. Sofort überreichte Letzterer der Königin die preussischen Bedingungen. Am folgenden Tage schon erhielt er die Antwort des Wiener Cabinets. [2]) Sie drückte die Bereitwilligkeit aus, ganz Nieder-Schlesien bis zur Neisse für alle Zeiten abzutreten und zwar unabhängig vom Königreich Böhmen. Die Königin hoffe aber, dass man ihr Neisse und Glatz lassen werde, da von diesen Plätzen bisher niemals die Rede gewesen sei und der König von Preussen in gewisser Hinsicht überdies mehr, als er verlange, nämlich einen Theil von Ober-Schlesien erhalte.

Eine Abschrift dieser Erwiderung wurde dem Armee-Commandanten zugesendet, in dem Begleitschreiben vom 15. September ward hervorgehoben, dass man jetzt, um sich seines Corps bedienen zu können und des Friedens mit Preussen sicher zu sein, zu der nämlichen Cession, die man früher nur gegen wirkliche Hilfeleistung und die Stimme des Königs bei der Kaiserwahl angeboten, bereit sei.

Der Ausfertigung des obigen Schreibens an Graf Neipperg fügte die Königin eigenhändig noch Folgendes bei:

„Ich empfehle Ihnen dringend dieses Einvernehmen zu den angegebenen Bedingungen zu beschleunigen, um die Armee alsbald in Böhmen zu haben und, wenn Sie Hoffnung haben, mindestens einstweilen an Lobkowitz die Regimenter zu Hilfe zu senden, denn, wenn sie nicht ankommen, um die Truppen an den Grenzen aufzuhalten, sind alle meine Pläne und das Opfer, das ich bringe, vergeblich." [3])

Es muss beachtet werden, dass König Friedrich II. am 15. September die Nachricht von der Niederlage der Schweden bei Willmanstrand erhalten hatte. [4])

---

[1]) H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23.

[2]) „Projet de la réponse à donner à Mr. de Robinson", abgedruckt in Mittheilungen des k. und k. K. A., N. F. V, 294.

[3]) H. H. u. St. A. Friedens-Acten, Fasc. 23. Das Post-Scriptum nach einem Extract im gräflich Neipperg'schen Archive.

[4]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 151.

Am 16. schrieb Cabinets-Secretär Eichel an Podewils: „Auf Sr. königl. Majestät Allergnädigsten Befehl soll Euer Excellenz melden, wie Dieselbe an Mylord Hyndford Namens Sr. königl. Majestät sagen möchten, dass, wenn er zu Deroselben anhero kommen möchte, er nicht nur allemal angenehm sein würde, sondern auch dass es Deroselben ein Vergnügen machen werde, wenn er übermorgen anher reisen wollte, indem Se. königl. Majestät ein besonderes Verlangen haben, ihn bei sich zu sehen". [1])

Am selben Tage richtete auch der Oberst und Adjutant König Friedrich II. Freiherr von der Goltz an Hyndford die folgenden Zeilen: „Sie wissen, dass ich für die gute Sache eingenommen bin. Im Hinblick darauf nehme ich mir die Freiheit, Ihnen als Freund und Diener zu rathen, sofort hieher zu kommen und Ihre Reise so zu beschleunigen, dass Sie Montag (den 18.) gegen Mittag öffentlich erscheinen können. Sie werden in Ohlau und Grottkau sechs Postpferde bereit finden. Beeilen Sie sich, Mylord, um Alles in der Welt, soviel Sie können." [2])

Bevor Podewils den Auftrag, den englischen Gesandten zur Reise in das preussische Lager zu bestimmen, erhielt, hatte er am nämlichen Tage, den 16. September, an den König berichtet, dass Lord Hyndford in Breslau krank darniederliege. [3]) Diese Anzeige war in der Nacht vom 17. zum 18. September im preussischen Hauptquartier eingelaufen.

Am Morgen des 18. September passierte ein Courier des englischen Gesandten Robinson aus Wien mit Depeschen für Lord Hyndford auf dem Wege nach Breslau die Festung Neisse. Am linken Ufer der Neisse wurde er jedoch von den preussischen Vorposten angehalten und mit einem Schreiben des FM. Schwerin an den österreichischen Armee-Commandanten zurückgesendet, worin mitgetheilt wurde, dass Hyndford krank in Breslau liege, man remittiere desshalb den Courier mit den Depeschen, „damit, falls daran eilig gelegen, man die benöthigte Vorkehrung dort besorgen könne", da man preussischerseits befürchte, dass Hyndford nicht im Stande sein werde, dieselben „zu öffnen und den Inhalt zu prosequieren". Falls Neipperg jedoch für nöthig erachte, dass der Courier seine Route fortsetze, so möge er

---

[1]) Polit. Corresp. I, Nr. 508.

[2]) Goltz an Hyndford. „Im Lager bei Neundorf, 16. September um 9 Uhr Abends." (Carlyle, III, Cap. IV, 396.)

[3]) Grünhagen, Erster schlesischer Krieg II, 9.

zurückkehren und werde man dann das Weitere zu seiner Reise vorkehren.[1]) Neipperg schickte diesen Courier mit dem Antwortschreiben an Schwerin zurück, „dass er selbst die Depeschen Robinson's an Hyndford nicht eröffnen könne und wenn auch Letzterer sehr krank oder gar schon gestorben wäre, werde er doch einen Legations-Secretär bei sich haben, der dieselben eröffnen und das Nothwendige besorgen könne." Schwerin möge also den Courier seine Route nach Breslau ungehindert nehmen lassen.[2])

Dies geschah und der Courier erhielt im preussischen Lager von dem Obersten von der Goltz noch ein Billet für Hyndford: „Ich bin in Verzweiflung, Mylord, über Ihre Erkrankung. Hier ist der Courier, den Sie erwarteten. Kommen Sie, sobald es Ihnen nur möglich ist, wenn nicht, so sagen Sie dem General Marwitz, um was es sich handelt, damit er es mir zu wissen machen könne. Der Courier wäre um vier Stunden früher eingetroffen, wenn wir ihn nicht Ihrer Erkrankung wegen an den Grafen Neipperg zurückgeschickt hätten."[3])

Kurze Zeit nachdem FM. Graf Neipperg den Courier wieder in das preussische Lager abgefertigt hatte, langte von dort ein Trompeter mit einem Briefe des GM. Prinzen Dietrich von Anhalt-Dessau für den GFWM. Baron Lentulus an:

„Da Se. königl. Majestät mir Allergnädigst befohlen, mit Ew. Hochwohlgeboren etwas zu sprechen, so werden Dieselben belieben, den nächsten Ort bei Neisse, wo solches geschehen und ich mich einfinden könne, zu choisieren, mithin durch Ueberbringer dieses mich davon ohnschwer zu benachrichtigen, auch, wenn E. H. für nöthig finden, einen Pass von J. E. dem Herrn FM. Grafen Neipperg mitzuschicken. Ich bringe keinen mit, als 1 Trompeter, nebst 6 Husaren, ingleichen meinen Adjutanten. Hoffe also noch heute die Ehre und das Vergnügen zu haben, mit E. H. zu sprechen und mündlich versichern zu können, wie ich mit aller Consideration bin. . . ."[4])

---

[1]) Schwerin an Neipperg, Lager bei Neisse, 18. September 1741. (H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23.)

[2]) Neipperg an Schwerin, Neunz, 18. September 1741. (H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23.)

[3]) Goltz an Hyndford, den 18. September um 3 Uhr Nachmittags. (Carlyle III, Cap. IV, 396.)

[4]) Lager bei Neundorf, 18. September 1741. (H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23.)

GFWM. Baron Lentulus schlug, nach Rücksprache mit seinem Armee-Commandanten, das ungefähr 4 Kilometer von Neisse links seitwärts der Strasse nach Grottkau liegende Dorf Riglitz als Ort des Rendez-vous vor[1]) und ritt, von seinem Adjutanten, Fähnrich Lutsch, 1 Corporal mit 6 Husaren und einem Trompeter begleitet, um 3 Uhr Nachmittags von Neunz ab, passierte die Festung und die am linken Ufer der Neisse liegende Vorstadt, die sogenannte „Mährengasse", um sich nach Riglitz zu begeben. Als der österreichische General die Vorstadt verliess, wurde er ausserhalb derselben bereits preussischer Officiere ansichtig, welche die Vorposten passiert hatten und in Begleitung des Officiers der österreichischen Feldwache sich näherten.

Es war GM. Prinz Dietrich von Anhalt selbst mit seinem Adjutanten, einem Trompeter und einem Bedienten; in dessen Begleitung befand sich aber noch ein preussischer Stabsofficier, welchen der Prinz nach erfolgter Begrüssung dem GFWM. Baron Lentulus mit den Worten vorstellte: „Ich präsentiere Ihnen den Herrn Obersten von Goltz, General-Adjutanten meines Königs, von welchem Sie das Weitere vernehmen werden".[2]) Hierauf kehrte der Prinz mit dem Officier der Feldwache um und begab sich in das preussische Lager zurück. General Lentulus ritt seinerseits mit dem Obersten von Goltz, gefolgt von Fähnrich Lutsch in die „Mährengasse" und alle drei begaben sich in den Garten des dort gelegenen

[1]) Bericht Neipperg's an die Königin. Neunz, 18. September 1741. (H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23.)

[2]) Der bei diesen Verhandlungen eine bedeutsame Rolle spielende Oberst Georg Conrad Freiherr von der Goltz hatte sich seine Sporen im diplomatischen Dienste bereits verdient. Durch seinen Oheim, den sächsisch-polnischen Staatsminister Grafen Manteuffel war er in König August II. Dienst gezogen und im Jahre 1727 schon als Legationsrath mit Graf Hoym nach Frankreich geschickt worden. Dann in preussische Dienste getreten, hatte ihn König Friedrich Wilhelm I. in wichtigen Angelegenheiten im Jahre 1733 an den Hof von Warschau gesandt. Während des gegenwärtigen Krieges war er als General-Adjutant in der unmittelbaren Umgebung des Königs und schien diesem unzweifelhaft die geeignete Persönlichkeit, mit dem in diplomatischen Künsten wenig bewanderten österreichischen Armee-Commandanten zu verkehren. König Friedrich II. sagt später selbst über ihn: „Herr von Goltz war wie Proteus in der Fabel. Im ersten Feldzuge leistete er die Dienste eines General-Adjutanten, eines Generals und sogar die eines Unterhändlers. Er wurde mit einem wichtigen und geheimen Auftrage betraut, von welchem das Publicum niemals vollständig Kenntniss erhielt". (Ausgewählte kriegswissenschaftliche Schriften Friedrich d. Gr. Von Heinrich Merkens. Jena 1876. Aus: „Lobrede auf General von Goltz", 314.)

Capuciner-Klosters. Hier hatten Lentulus und Goltz eine längere Unterredung. Endlich ward Fähnrich Lutsch wieder herbeigerufen und von dem preussischen Obersten in höflichster Form ersucht, zu dem commandierenden General Grafen Neipperg zu reiten und zu „melden, wie er mit einem geheimen Auftrag von Seiner Majestät dem König an Seine Excellenz abgeschickt worden", er stelle es dessen Belieben anheim, ob er ihm erlauben wolle, seine Aufwartung zu machen, oder ob der Feldmarschall sich selbst herausbemühen wolle. Im letzteren Falle möge derselbe keine Suite mitnehmen, „indem der König diese Unterredung geheim gehalten wissen wolle".

FM. Grat Neipperg begab sich in Folge des ihm von Fähnrich Lutsch überbrachten Auftrages, nur von Letzterem begleitet, zu Pferde in die „Mährengasse", wo er um 7 Uhr Abends in dem Garten der Capuciner eintraf und wo, wie Fähnrich Lutsch in seinem Tagebuch verzeichnet, „die drei Anwesenden (also Neipperg, Lentulus und Goltz) bei hellem Mondschein eine ganze Stunde sich besprachen; worauf Oberst von der Goltz um 8 Uhr in das preussische Lager, FM. Neipperg mit seinen Begleitern um 9 Uhr Abends nach Neunz zurückkehrten".[1])

Es war das erste Mal im Verlauf dieses Krieges, dass österreichische und preussische Militärs die Frage der Aussöhnung direct besprachen und es ist diese Zusammenkunft auch die einzige gewesen, bei welcher der englische Vermittler gefehlt hat.

Es muss dabei festgehalten werden, dass Neipperg bei dieser Unterredung nur im Besitze der Instructionen vom 13. September war; erst nach seiner Rückkehr von derselben erhielt er das Handschreiben der Königin vom 14. und etwas später den, die Abschrift der an Robinson gegebenen Antwort begleitenden Erlass mit dem eigenhändigen Zusatz der Königin.

Ueber die mit dem Obersten von der Goltz gehabte Unterredung berichtete FM. Graf Neipperg noch am nämlichen Tage um Mitternacht an seine Monarchin, Goltz habe nach der ersten Begrüssung sofort „aus Veranlassung seines Königs" gefragt, ob Neipperg „zu Treffung eines Accommodements mit einer Vollmacht versehen wäre", welche Frage dieser mit „Ja" beantwortet habe. Auf die zweite Frage, ob die Königin bereit sei, auch Neisse und Glatz abzutreten mit soviel Land, als ein Stückschuss

[1]) Lutsch' Tagebuch.

betrage, mit „Nein"; Nieder-Schlesien, mehr dürfe er nicht bewilligen.

Seine Instruction besage auch, „sowohl das Fürstenthum Münsterberg und Frankenstein, als denjenigen Strich Landes, so zu dem Fürstenthum Neisse gehöre und über dem Neisse-Fluss unter dem Namen des Grottkau'schen Weichbildes liege, als District, so insgemein zu Ober-Schlesien gerechnet worden, [1]) davon auszunehmen, welches letztere er aber nur pro forma und um die Sache vorläufig desto mehr zu erleichtern, thäte, worauf Oberst von der Goltz entgegnete, dass sein König ohne solchen und ohne Neisse und Glatz zu erhalten, zu einem Accommodement sich nicht bequemen würde."

Nun fragte Neipperg, wie es mit der Hilfeleistung stehe, auf welche die Königin rechne. Der Oberst erwiederte, zu einer solchen werde der König sich nicht verstehen, jedoch unfehlbar neutral bleiben. Im künftigen Frühjahre werde der König vielleicht Gelegenheit finden, sich dafür zu bemühen, dass der Königin Maria Theresia nicht zu grosser Schaden geschehe. Sein König sei weit davon entfernt, den Ruin des Hauses Oesterreich anzustreben. Goltz betonte die Versicherungen der guten Absichten seines königlichen Herrn mit so viel Wärme, dass selbst Neipperg den Eindruck gewann, man scheine in der That im preussischen Hauptquartiere vor der französischen Uebermacht Besorgnisse zu hegen.

Der Feldmarschall berichtete ferner, dass Oberst von der Goltz ihm im Vertrauen mitgetheilt habe, wie sein König an den bedrängten dermaligen Umständen der Königin Maria Theresia grossen Antheil nehme und dieselbe ohne Hilfe nicht lassen würde, gegenwärtig dieselbe aber nicht gewähren könne. „Er dringe sehr darauf, dass, sobald mit ihm ein Accommodement getroffen, das hiesige Kriegs-Corps ungesäumt gegen Wien rücken und diese Stadt im Fall einer feindlichen Belagerung, wie der Oberst von der Goltz aus seinem König zu haben sagt, dass es dahin vermeint sei, retten zu helfen suchen solle, wonach sich Alles zum Besseren wieder kehren werde."

[1]) Zu Ober-Schlesien rechnete man damals die sieben Fürstenthümer: Münsterberg, Neisse, Teschen, Troppau, Jägerndorf, Oppeln und Ratibor; zu Nieder-Schlesien die neun Fürstenthümer: Breslau, Brieg, Glogau, Jauer, Liegnitz, Oels, Sagan, Schweidnitz und Wohlau. Unter österreichischer Herrschaft waren die Fürstenthümer Breslau, Brieg, Liegnitz, Oels, Münsterberg, Schweidnitz und Jauer in Weichbilder abgetheilt, die übrigen aber in Kreise. (Büsching, Erdbeschreibung, 10. Theil, 778 u. 780.)

„Das Secretum dieser Sache habe der Oberst von der Goltz im Namen seines Königs ihm zu wiederholten Malen mit Nachdruck recommandiert und verlangt, dass es nur zwischen der Königin, dem Grossherzoge, ihm und mir noch zur Zeit bleiben solle, vorgebend, wie ihm gar wohl bekannt, dass sothanes Secretum zu Wien nicht allemal, wie sich's gebührt, gehalten würde."

In einer Nachschrift zu diesem Berichte äusserte Neipperg noch, dass er Alles thun werde, um zu dem von der Königin in Anbetracht der anderweitigen drohenden Gefahren gewünschten Ausgleich zu gelangen, doch verhehlte er seine Besorgnisse nicht, dass der König von Preussen auf der Abtretung der beiden Festungen bestehen werde. Er werde es an nichts fehlen lassen, um für die Interessen der Monarchin bei jeder Gelegenheit zu wirken, aber er werde auch vermeiden, dem Könige von Preussen zuerst die eigene Meinung zu insinuieren und eine Gelegenheit oder eine Unterredung abwarten, um danach zu sehen, wie man zum Ziele gelangen und nach dem letzten ihm zugekommenen Friedensentwurfe vom 15. September schliessen könne.[1])

In wie weit Oberst von der Goltz seine Auseinandersetzungen bei der Conferenz im Neisser Capuciner-Kloster selbst in gutem Glauben vorbrachte, ist nicht wohl zu erweisen, deutlicher sind die Fingerzeige über die Gedanken und Ziele König Friedrich II. bei dem mit dem österreichischen Armee-Commandanten angebahnten Verständigungsversuche.

Die überlieferten politischen Auslassungen des Königs gerade in diesen kritischen Tagen sprechen nicht dafür, dass er sich von Frankreich und Bayern zu trennen gewillt war. Im Gegentheil, geben die Weisungen an Schmettau,[2]) an den Gesandten beim Churfürsten von Bayern, Geheimen Kriegsrath von Klinggraeffen[3]), die Resolution für den bei ihm befindlichen französischen Gesandten Marquis Valory vom 21.[4]), das Schreiben an den Churfürsten von Bayern vom 22. September[5]) ein ganz anderes Bild

[1]) H. H. u. St. A., Friedens-Acten Fasc. 23. K. A., Schlesien 1741; IX, 34.

[2]) Polit. Corresp. I, Nr. 518.

[3]) Polit. Corresp. I, Nr. 519.

[4]) Polit. Corresp. I, Nr. 521.

[5]) „Ich habe direct auf Herrn von Neipperg, welcher in Frankenstein lagert, marschieren wollen, doch ist mir seine Klugheit zuvorgekommen, denn er hat sich hinter die Neisse zurückgezogen; daher habe ich Gewaltmärsche gemacht, um ihn von der Stadt Neisse abzusperren, aber er ist mir

und deuten auf jetzt schon vorhandene Pläne, die später klar genug geworden sind.

Dem Marquis Valory gegenüber hatte der König in diesen Tagen geäussert, dass er die Absicht habe, die Neisse zu passieren, der Entschluss aber von den zu erwartenden Briefen und Nachrichten abhängig sei. „Seine Briefe sind die Boussole für sein Verhalten in der gegenwärtigen Lage." [1])

Zwischen Sachsen und Bayern war der Bündnissvertrag am 19. September 1741 unter Marschall Belleisle's Vermittlung zu Frankfurt am Main abgeschlossen worden. Wo alle auf Beute hofften, wollte König August nicht zurückbleiben.

Sachsen sollte Ober-Schlesien ohne Neisse, ganz Mähren als Königreich und dazu von Nieder-Oesterreich das Viertel ober dem Mannhartsberge erhalten, dagegen etwaigen Ansprüchen auf sonstige österreichische Lande zu Gunsten Bayerns und auf Jülich und Berg zu Gunsten der Pfalz entsagen. Bayern hatte sich in den Besitz von Böhmen, Ober-Oesterreich, Tyrol und Vorder-Oesterreich zu setzen.

Bezüglich der Kaiserwahl verpflichteten sich die beiden Contrahenten, „zusammen in vollster Einigkeit und Uebereinstimmung vorzugehen und zu diesem Ende gleicher Meinung zu sein, um die Churstimme in Böhmen bis zum nächsten Reichstag zu suspendieren und auf keinen Fall ihre Stimmen dem Grossherzog von

---

um eine halbe Stunde zuvorgekommen. Seine Armee beginnt indessen, an Allem Mangel zu leiden, ich werde die Neisse in wenigen Tagen überschreiten und wenn Neipperg nicht das Feld räumt, bin ich gezwungen, ihn dazu zu nöthigen. Valory hat soeben einen Courier des Marschalls Belleisle empfangen, welcher ihm die Präliminarien des Tractats mit Sachsen schickt; dessen Bedingung ist die Erwerbung Mährens und Ober-Schlesiens mit dem Königstitel. Ich glaube, dieser Vertrag entspricht den Ideen und Interessen Eurer churfürstlichen Hoheit, nachdem der Beitritt Sachsens seit der unglücklichen Schlacht, welche die Schweden gegen Russland verloren haben, ein entscheidender Zug ist." . . . . . „Die Oesterreicher lassen sich durchaus nicht abschrecken, hier zu unterhandeln, aber Ew. churfürstliche Hoheit können versichert sein, dass sie nicht weiter kommen werden, als bisher. Neipperg hat grosse Lust, in Schlesien seine ungarischen Unterhandlungen zu wiederholen. Es ist ihm dies zu spät eingefallen und meine Verpflichtungen sind mir zu heilig, um sie jemals in meinem Leben zu brechen." (Polit. Corresp. I, Nr. 522.)

[1] Bericht Valory's an Belleisle, Neudorf, 17. September 1741. (Pariser Archiv.)

Toscana für die Kaiserkrone zu geben; sollte es im Churfürsten-Collegium getheilte Meinungen zu Gunsten der beiden hohen Contrahenten geben, so wolle der Eine und der Andere nur den gütlichen Weg einschlagen, um den Churfürsten volle und gänzliche Freiheit zu lassen, zwischen den Beiden zu entscheiden." Der Vertrag wurde mit dem Vorbehalte geschlossen, dass zur Giltigkeit der Verabredung der Beitritt Preussens und Frankreichs erforderlich sei. [1])

Die Festung Neisse war dem König von Preussen nach diesem Vertrage, nunmehr entgegen dem Abkommen mit Frankreich vom 5. Juni und den Wünschen des französischen Cabinets, zugesprochen worden. [2])

Am 19. und 20. September schienen die Verhandlungen zwischen den beiden Hauptquartieren ganz abgebrochen zu sein. Bei den Vortruppen fanden kleinere Scharmützel statt; die österreichischen Feldwachen unterhalb der „Mährengasse" wurden dreimal angegriffen, behaupteten jedoch schliesslich ihre Posten. [3])

König Friedrich II. hatte am ersteren Tage, begleitet von einer zahlreichen Suite, eine Recognoscierung des österreichischen Lagers vom jenseitigen Ufer aus vorgenommen, wobei er in augenscheinliche Lebensgefahr gerieth. In den Gebüschen des Neisse-Ufers versteckt liegende Croaten hatten aus ziemlicher Nähe auf dieses Cortège Feuer gegeben. Der in der unmittelbaren Umgebung des Königs befindliche Markgraf Carl erhielt einen Streifschuss an der Hand, während dem Markgrafen Wilhelm der Rock durchschossen wurde. [4])

Als am Abend des 19. September keine weitere Nachricht aus dem preussischen Hauptquartier eingetroffen war, schlug FM. Graf Neipperg seiner Monarchin vor, dem Könige von Preussen eventuell die Schleifung von Neisse und Glatz anzubieten, unter der Bedingung, dass dieselben unter der Botmässigkeit der Königin blieben. Er empfahl bei dieser Gelegenheit die strengste Geheimhaltung und Vorsicht bei allen militärischen und diplomatischen Anordnungen, da er durch Oberst von der Goltz ganz erstaunliche Beweise erhalten habe, wie gut man im preussischen Lager

[1]) Heigel, „Der österr. Erbfolgestreit", 183 u. 371. Der Vertrag findet sich in Martens „N. Suppl. au recueil des traités", I, 728.

[2]) Belleisle an Valory, Frankfurt, 22. Septemb. 1741. (Pariser Archiv.)

[3]) Lutsch' Tagebuch.

[4]) Kriege Friedrich d. Gr. II. 153.

von allen Vorgängen in Wien und Pressburg unterrichtet sei und er selbst habe gerade in einer mit der Post eingetroffenen „geschriebenen Zeitung" die Mittheilung gelesen, wonach an die in Italien stehenden Truppen Befehl ergangen, nach Deutschland zu marschieren, was doch gegenwärtig noch vollständiges Geheimniss sein sollte. [1])

Am 20. September lief ein Erlass der Königin ein, der die Anfragen des Feldmarschalls vom 14. September beantwortete. Derselbe führte aus, dass die Passierung der Neisse und ein Angriff auf die preussische Armee bei deren numerischer Ueberlegenheit nicht rathsam erscheine. Hauptsächlich sei daran gelegen, die Festung Neisse zu behaupten und Neipperg möge, da der Angriff von dem andern Ufer her wenig wahrscheinlich sei, vorläufig keine zu grosse Besatzung in den Platz legen. Die Armee, die er commandiere, solle er soviel als möglich intact erhalten, die preussische nicht mehr aus den Augen lassen und derselben, möge sie nun gegen Glatz, oder über die Neisse gegen Ober-Schlesien, beziehungsweise nach Ungarn oder Mähren sich wenden, stets zuvorkommen. Vermöge er mit Vortheil, oder wenigstens unter nicht allzu ungünstigen Umständen eine Schlacht zu liefern, so könne er dies ohne Bedenken thun.

Der Erlass erwähnte auch eines Anerbietens, welches der Landeshauptmann von Oppeln, Graf Henckel, bezüglich unverzüglicher Errichtung einer Land-Miliz gemacht habe, worüber man die Entscheidung Neipperg's Ermessen anheimgebe.

Maria Theresia fügte dieser Instruction eigenhändig bei: „man überlasst alles dieses Seinen Dispositionen, nachweilen in keiner solchen occassion von hier nichts kann befohlen werden." [2])

Am 21. September passierte ein Courier Hyndford's mit Depeschen für Robinson die Festung Neisse und überbrachte dem Grafen Neipperg ein Schreiben des Lords vom 19. September aus Breslau, worin er mittheilte, dass aus Anlass seiner Krankheit, die ihn 10 Tage hindurch bettlägerig gemacht, er nicht früher Neipperg's Schreiben vom 16. habe beantworten können. Er sei trostlos, dass die Negociation so rasch und unglücklich verlaufen, doch hoffe er, Neipperg werde bald andere Instructionen

[1]) Neipperg an die Königin, 19. September 1741. (H. H. u. St. A., Fasc. 23.)

[2]) Gräfl. Neipperg'sches Archiv.

erhalten. Er selbst begebe sich am 21. in das preussische Hauptquartier, wo er die Rückkunft seines jetzigen Couriers erwarten wolle und er werde sich sehr glücklich und geehrt schätzen, wenn er der Königin von Ungarn irgendwie nützlich sein könne.[1])

Der Feldmarschall gab dem Courier in Beantwortung des Erlasses der Königin vom 17. September einen Bericht mit, worin er meldete, dass die Garnison von Neisse nur etwas über 2000 Mann betrage und vorläufig nicht verstärkt worden sei, sowie dass er die Errichtung einer Land-Miliz im Fürstenthume Oppeln „für eine Sache halte, woraus nicht viel Vortheil zu ziehen". Was endlich die Friedens-Unterhandlungen betreffe, so befänden sich dieselben in statu quo; „man ist preussischerseits diesfalls nicht ferners an mich kommen und ich habe meinesorts auch nicht für rathsam befunden, einige Erinnerung zu thun, um dem König von Preussen nicht glauben zu machen, dass wir den Frieden so sehr suchen und ihm andurch Anlass zu geben, in seiner Härtigkeit, soviel sein Begehren anbetrifft, fortzufahren. Da aber heute noch, wie der Courier sagt und die Depeschen, so er an den Robinson mitbringt, unfehlbar enthalten werden, der Lord Hyndford in das preussische Lager kommt, so wird sich zeigen, ob und was daraus werden und ob der König in Preussen von seiner Anforderung auf die Städte Neisse und Glatz abstehen dürfte, gleich ich es in meiner Unterredung mit dem Obersten von der Goltz verworfen, auch ihn wegen des über der Neisse liegenden Districts des Fürstenthums Neisse, nicht minder des Fürstenthums Münsterberg und Frankenstein noch im Zweifel gelassen, um andurch, wann man es concediert, den Weg desto leichter zum Frieden zu bahnen."[2])

Hyndford hatte in der Depesche, die er dem Courier an Robinson mitgegeben, diesem mitgetheilt, dass ohne weitere Concessionen der Friede nicht zu haben sein werde. Neisse werde übrigens auch sonst zu Nieder-Schlesien gerechnet; die Forderung bezüglich Glatz sei allerdings weitgehend, doch habe angeblich auch diese Stadt früher zu Schlesien gehört. Schliesslich glaube er, dass für die Rettung Wiens selbst dieses Opfer nicht zu gross sei.[3])

Hyndford begab sich nun thatsächlich am 21. September in das preussische Hauptquartier. Aber der König verweigerte ihm

---

[1]) Gräfl. Neipperg'sches Archiv.

[2]) Ebenda.

[3]) Record-Office in London. Bei Grünhagen, Erster schlesischer Krieg II, 13.

die nachgesuchte Audienz; „er wolle dem französischen Gesandten Marquis Valory keine Ombrage geben".

Doch fand sich ein anderes Auskunftsmittel und wohl auf Goltz's Anrathen, also schwerlich ohne Vorwissen des Königs, postierte sich am 22. September der Lord in den Eingang zu des Königs Zelt, als dieser von der Parade zurückkehrte. Friedrich II. gieng, so wie er den Gesandten erblickte, nicht rechts in das Speisezelt, sondern links in sein eigenes, schloss die Thüre, winkte das Gefolge hinaus und fragte: „Nun, Mylord, um was handelt es sich jetzt?" „Majestät," sagte Hyndford, „um die geheime Angelegenheit und dann um eine Zusicherung wegen der Neutralität der hannöverschen Lande, welche von Ew. Majestät zu erhalten, ich sehr glücklich sein würde." Nur auf die zweite Sache gieng der König ein, brachte wiederum seine Beschwerden über England und die wenig übereinstimmenden Aeusserungen des englischen und des hannöverschen Gesandten vor, versprach aber dann seine Verwendung, allerdings nicht ohne Anspielungen auf Convenienzen dafür.

Von der geheimen Angelegenheit vermied er zu reden und als Hyndford das Gespräch durch die Erklärung, er müsse morgen über den Fluss in das österreichische Lager, hierauf zu lenken suchte, begnügte Friedrich II. sich damit, hervorzuheben, der Lord möge es so einrichten, dass man sehe, der Uebergang geschehe im eigenen, nicht in des Königs Interesse.[1])

Der Gesandte war an diesem Tage der Mittagstafel des Königs zugezogen, wobei der Letztere längere Zeit mit ihm conversierte.

Dem französischen Gesandten gegenüber äusserte Friedrich II., wie ihm die Hartnäckigkeit des Königs von England schon recht unbequem sei, der stets mit demselben Vorschlage komme, mit der Königin von Ungarn Frieden zu schliessen. Er fügte hinzu: „Ich habe mich doch klar genug in dem Briefe ausgesprochen, den ich ihm geschickt habe."[2])

[1]) Grünhagen, Erster schlesischer Krieg II. 13.

[2]) Valory's Bericht an Amelot, Gross-Neundorf. 23. September 1741. (Pariser Archiv). Die Schreiben an den König von England, auf welche sich König Friedrich II. hier bezieht, in Polit. Corresp. I, Nr. 511 u. 523. In dem letzteren wird gesagt: „Und da es Ew. Majestät gefallen, in Dero letztem freundbrüderlichem Schreiben v. 9. h. Sich gütigst dahin zu erklären, dass Dieselbe in Absicht der österreichischen Successionsstreitigkeiten eine genaue Neutralität zu halten entschlossen, so werden auch die von der Annäherung der königl. französischen Truppen bei Ew. Majestät entstandenen Besorgnisse

Am 23. September Vormittags empfieng FM. Graf Neipperg von Lord Hyndford aus dem preussischen Hauptquartier ein Schreiben, worin er mittheilte, dass er um 11 Uhr die Neisse passieren und dem österreichischen Feldherrn seinen Besuch machen werde. Er langte auch in der That um 1 Uhr in Neunz an.

Der Feldmarschall war sehr erstaunt, zu vernehmen, dass König Friedrich II. ausser Neisse und Glatz noch Winter-Quartiere in Böhmen oder Mähren und in Ober-Schlesien für 10.000 Mann verlange und erwiderte, dass die Königin über die letzten Anerbietungen, Nieder-Schlesien mit Breslau bis zur Neisse, nicht hinausgehen werde. Aus den Mittheilungen des englischen Diplomaten glaubte Neipperg jedoch auf gewisse Frictionen im Verhältniss des Königs zu Frankreich und Bayern schliessen zu dürfen, die sich auch in der nicht mehr so fest betonten Anforderung bezüglich der Festung Glatz erkennen liessen.

Neipperg berichtete hierüber am selben Tage an die Königin und rieth entschieden ab, dass den Forderungen des Königs, „so viel nämlich die Städte Neisse und Glatz, ingleichen die Winter-Quartiere betrifft, Gehör gegeben, oder ihm hievon was zugestanden werden solle, denn eine solche freiwillige Eingestehung nebst dem, dass es E. k. M. zu unersetzlichem Schaden und Nachtheil gereichte,' von der Welt nicht mit so gleichgiltigen Augen angesehen werden dürfte, als wann man hiezu durch die Gewalt der Waffen gezwungen worden wäre; und wäre es allenfalls dem Könige von Preussen mit dem Frieden, seinen bekannten Finessen nach, kein Ernst, so gäbe man ihm ja durch Ueberlassung der Städte Neisse und Glatz, auch durch Eingestehung der abverlangten Winter-Quartiere umso mehr Gelegenheit an die Hand, seinen Alliierten auch mit grösserer Eilfertigkeit beizustehen."

Den Gesandten beschuldigte Neipperg der Parteilichkeit, sein und seines Herrn Ziel sei, den König von Preussen von Frankreich und Bayern zu trennen und hiezu erscheine ihnen

um so viel ehender von selbst wegfallen, als Ich durch Deroselben freundbrüderliche Declaration in den Stand gesetzt werde, Mich bei der Krone Frankreich kräftigst dahin zu employieren, damit alles Widrige abgekehrt und der Ruhestand in den westphälischen und niedersächsischen Kreisen, so viel möglich, erhalten und befestigt werden möge."

kein Opfer zu gross, das auf Kosten der Königin gebracht werde.[1])

Hyndford begab sich von Neunz nach der Stadt Neisse und nahm dort Wohnung, um die Rückkunft des am 21. September an Robinson geschickten Couriers abzuwarten.

Inzwischen kamen dem Armee-Commandanten jedoch am 24. September neue Weisungen zu. Die erste, vom 21. September ermächtigte Neipperg, im Nothfalle auch Neisse abzutreten und nach Wien, zur Rettung der Hauptstadt, mit der Armee aufzubrechen.[2]) Die zweite, nach dem Eintreffen des Berichtes vom 18. verfasst, wiederholte das Zugeständniss wegen Neisse, bestand aber auf der Behauptung von Glatz, als unentbehrlich für die Sicherheit Böhmens. Die dritte endlich, nach Empfang von Neipperg's Relation vom 19. entworfen, stellt die Reihenfolge der Anerbietungen fest: zuerst sollte der Feldmarschall versuchen, mit den vom Hofe am 15. September aufgestellten Concessionen auszukommen, danach Neisse in statu quo und zuletzt die Schleifung beider Festungen zugestehen.[3])

---

[1]) Neipperg an die Königin. Neunz. 23. September 1741. (H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23.)

[2]) . . . „Soviel aber die Euch untergebene Armee anbelangt, kommt entweder der mit Preussen intendierte Vergleich nach den unter dem 15. h. Euch überschriebenen Bedingnissen zu Stand, oder aber nicht. In dem ersteren Falle habt Ihr unverzüglich und ohne weiteren Befehl abzuwarten, den Rückweg mit derselben nach Wien anzutreten, um diesen Ort ausser Gefahr zu setzen oder davon zu befreien.... Wäre es aber, dass Preussen mit den, den 15. Euch überschriebenen Anerbieten sich nicht begnügte, so hättet Ihr vor Allem zu versuchen, ob nicht gegen Abtretung der Stadt Neisse, nebst den ohnedies angetragenen Opfern, Preussen zum Frieden zu vermögen wäre und solchenfalls gleichfalls mit der Armee nach Wien, um den Ort zu retten, so wie obstehet, zu eilen. Man ist inmittelst im Begriff, den grössten Theil Meiner Infanterie aus Italien herauszuziehen, um entweder zwei Armeen zu formieren oder mit überlegener Macht die chur-bayerischen eigenen und sogenannten Hilfs-Völker anzugreifen. Wie zumal aber zu obiger Herausziehung Zeit erfordert wird und Wien, bevor sie vollzogen, fallen dürfte, also ist aus dieser alleinigen Ursache und Betrachtung der in gegenwärtigem Handschreiben enthaltene Entschluss, Neisse gleichfalls an Preussen zu überlassen, ob ihn gleich überaus grossen Bedenklichkeiten unterworfen zu sein gar wohl erkenne, von mir gefasst worden." Die Königin an FM. Grafen Neipperg, Pressburg, 21. September 1741. (H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23.)

[3]) „Nun werdet Ihr zuvörderst nicht zu säumen haben, die unter dem 15. Euch zugekommene hiesige Erklärung, wenn es noch nicht geschehen, dem

Grossherzog Franz begleitete die Instructionen vom 21. September mit einem Schreiben an den Feldmarschall, in welchem er den Wunsch ausdrückte, dass der Vergleich mit Preussen selbst unter der Bedingung der einfachen Neutralität dieser Macht zu Stande komme. Am Schlusse des Schreibens fügte der Gemahl der Königin noch hinzu: „Vor Allem, wenn Sie abschliessen können. vergessen Sie nicht, dass er Ihnen etwas Unterzeichnetes gebe (qu'il vous donne quelque chose de signé), selbst wenn es für seine Neutralität wäre, denn man muss seine Vorsichten mit ihm wohl nehmen und sicher sein, dass er nicht irgend einen Streich mache (qu'il ne fera pas quelque algarade). Das ist's, was ich Ihnen anempfehle." [1])

Abends 7 Uhr am 24. September war der Courier aus Pressburg mit den vorstehenden Depeschen im Lager eingetroffen, worauf der Armee-Commandant, der eben aus Neisse von einem Besuche Hyndford's zurückgekehrt war, sich sofort abermals zum englischen Gesandten in die Stadt verfügte.

Man kam überein, dass, um keine Zeit zu verlieren, am 25. September Morgens GFWM. Baron Lentulus an den Prinzen Dietrich von Anhalt bezüglich der für den 1. October bestimmten Auswechslung der Kriegsgefangenen schreiben und Hyndford dieser Mittheilung einen Brief an Oberst von der Goltz beilegen solle, worin er ihn von dem Stand der Sache unterrichte und verlange, dass sich der Letztere wieder bei den Capucinern in der „Mährengasse" einfinde.

Dies durch einen Trompeter in das preussische Lager abgesendete Schreiben wurde durch König Friedrich II. selbst eröffnet und es kam die Antwort um 1 Uhr Mittags zurück, dass der

---

König von Preussen zukommen zu machen und deren Inhalt bestens geltend zu machen. Langt Ihr damit aus, so hat es ohnedies seine Richtigkeit. Wann es aber nicht zu erhalten sein sollte, so hättet Ihr eher Neisse in dem Stand, wie es ist, ihm anzubieten, als beider Orte Rasierung, auch mit dem Zusatz, dass sie unter Meiner Botmässigkeit zu verbleiben hätten, in Vorschlag zu bringen. Wann jedoch auch dieser zweite Grad nicht durchzubringen wäre, so liesse Ich mir Euren Vorschlag wegen sothaner Rasierung auf Art und Weise als Euer Bericht vom 19. ausweist, endlich auch gefallen und hättet Ihr auch auf solchen Fuss den Frieden zu schliessen, nicht zu säumen." Die Königin an FM. Grafen Neipperg, Pressburg, 22. September 1741. (H. H. u. St. A. Friedens-Acten, Fasc. 23.)

[1]) Gräfl. Neipperg'sches Archiv. Der Brief findet sich vollinhaltlich in „Mittheilungen des k. und k. K. A.", N. F. V, 325.

Oberst am selben Nachmittage zwischen 4 und 5 Uhr an gedachtem Orte eintreffen werde.

Lentulus begab sich um die genannte Stunde in das Capuciner-Kloster, wo er den Obersten von der Goltz bereits fand. Um 5 Uhr fuhr auch Graf Neipperg mit Hyndford, ohne Begleitung, bei dem Kloster vor.

Bei dieser Unterredung, welche bis 6½ Abends währte, wurde dem preussischen Oberst ein Vergleichs-Project übergeben, das von Hyndford „als das dem Genio und der Intention des Königs von Preussen conformste" ausgearbeitet worden. Der Oberst versprach, diesen Entwurf dem Könige vorzulegen und sich auch um dessen Annahme zu bemühen.

Nach dieser „geheimen Uebereinkunft zwischen Sr. Majestät, dem König von Grossbritannien, Ihrer Majestät der Königin von Ungarn und Böhmen und Sr. Majestät, dem König von Preussen" trat die Königin Maria Theresia „ohne etwas Anderes von Sr. Majestät, dem König von Preussen zu verlangen, als seine Freundschaft und den Frieden und eine dauernde Versöhnung mit ihm" ganz Nieder-Schlesien bis zum Neisse- und Brinnitz-Flusse, ohne Abhängigkeit vom Königreich Böhmen, ab. Das Herzogthum Oppeln blieb der Königin, Oels kam an Preussen. Die Festung Neisse sollte geschleift werden.

Preussen verpflichtete sich, nicht weiter zu gehen und „une exacte neutralité à l'égard de la reine" zu bewahren.

Es folgen noch Bestimmungen über Religions-Angelegenheiten, über Optionsrecht, über die Bezahlung der auf Schlesien fundierten Schulden nach dem zu erhaltenden Antheile des Landes, endlich bezüglich der Neutralität Preussens Hannover gegenüber und Garantie-Festsetzungen.

Neipperg meldete noch am selben Tage über diese Unterredung an die Monarchin und äusserte, es werde sich nun bald zeigen müssen, ob der König von Preussen diesen Vorschlag annehme.

„Nimmt er solchen an und die Sache gelangt andurch zur Richtigkeit, so flattiere mich, es werde mir dasjenige, so etwa, ohne dazu vorläufig autorisiert gewesen zu sein, in ein- so anderem einfliessen lassen, nicht neuerdings zur Ungnade gereichen, in Betracht ich weder ein Staatserfahrener bin, noch auch die in derlei Geschäften erforderliche tiefe Einsicht besitze, sondern Alles was hierinfalls gethan, ist geschehen, um einestheils das Accommodement, so viel möglich, zu erleichtern, anderntheils aber dem

Verlangen des englischen Ministers Lord Hyndford, der da auf alles das, so seinen König und die Garantie von Russland, welches den König von Preussen flattiert, nicht minder den Beitritt von Sachsen zur Neutralität betrifft, mit Heftigkeit angedrungen, ein Genügen zu leisten und ist sich nicht an dem zu stossen, dass in dem Project nur allein die Garantie dessen, so dem König von Preussen in Schlesien überlassen wird, enthalten, allermassen auch die nämliche Garantie über das, so E. k. M. hier zu Lande verbleibt, von England und Russland wie obiges, falls es zu Stand käme, leichtlich zu erhalten sein würde."

„Da aber, wann auch der Frieden mit Preussen nach dem Enthalt oballegierten Projects wirklich zu Stande gebracht werden sollte, die meiste Schwierigkeit, wann ich denen Worten glauben kann, dahin ankommt, solchen geheim zu halten und zu behindern, dass selbiger dem französischen Minister Valory, der dem König von Preussen stets anliegt, gegen E. k. M. weiter zu agieren und unter anderem die Stadt Neisse förmlich zu attaquieren, vor der Zeit nicht bekannt werde, welches vermuthlich und wann ich mich nicht betrüge, aus einer Furcht vor den Franzosen und dass der König von Preussen allbereits zu weit mit dasigem und dem chur-bayerischen Hof sich engagiert, herrührt, so fallet mir ein, ob nicht zur Beförderung dieses, von preussischer Seite so sehnlich suchenden Endzwecks thunlich wäre, dem König von Preussen, sobald er den, ihm laut obigen Vorschlags anerbotenen Vergleich beangenehmt und wirklich eingegangen, auch selbigen unterschrieben und somit solchem die vollkommene Giltigkeit gegeben, ich hingegen mit dem hiesigen Kriegs-Corps unter dem Scheine einer Retraite von hier mich zurück und gegen Mähren gezogen, zu verstatten, dass er die Stadt Neisse, ohne jedoch selbige zu beschiessen, oder sonsten zu beleidigen, mit einem Theil seiner Truppen ringsherum, das ist in einer Distanz von höchstens einer oder anderthalb Stunden um die Stadt einschliesse und der Welt glauben mache, als ob er solche aushungern wolle, anmit aber so lang trainierte, bis es ihm Zeit zu sein gedünke, die Maske abzulegen und sich öffentlich zu declarieren. Es müsste aber desswegen ein separierter Artikel errichtet und von Preussen ein Revers ausgestellt werden, dass, wann auch die Stadt Neisse, ungeachtet selbige auf die wirklich daselbstige Garnison auf drei und wann man selbige auf die Hälfte von 1000 Mann, wie es solchenfalls das Beste wäre, herabsetzte, auf sechs Monat mit Lebensmitteln versehen, fallen sollte und sich unumgänglich ergeben

müsste, selbige E. k. M. wieder nach dem Verstand des errichteten Friedens zurückgestellt werde, um alsdann das Ausbedungene wegen Rasierung ihrer Fortification daran vollziehen zu können und sofort unter Allerhöchst Deroselben Botmässigkeit zu verbleiben. Nicht minder müsste auch Preussen in solchem Fall sich verreversieren, nicht weiter in Ober-Schlesien, oder gegen Mähren vorzurücken, oder aber aus dem E. k. M. verbleibenden Theil von Schlesien ein- so anderes, es sei an Geld, Naturalien oder sonsten, zu erpressen, sondern alles dasjenige, so zur Subsistenz der vor und um Neisse vorgesagtermassen belassenden Truppen erforderlich wäre, müsste aus dem Theil von Schlesien, so dem König von Preussen vermöge des Vergleichs zufiele, herbeigeschafft werden."

„Sonsten habe aus dem Obersten von der Goltz, wofern es anders nicht verstellte Worte sind, sehr wohl abgemerkt, wie es dem König von Preussen leid sei und ihn gereue, dass sich dieser Vergleich so lang verzogen und er inzwischen so weit mit Frankreich und Bayern sich eingelassen, wovon er sich nunmehr so leichterdings und ohne sich selbst in Sorgen und Hazard zu setzen, nicht abzuziehen vermag; wie dann ganz gewiss sein solle, wie sie es bei ihnen vorgeben und der Hyndford es auch bestätigt, dass er gegen den Churfürsten aus Bayern sich anheischig gemacht, ihm seine Stimme bei der Kaiserwahl geben zu wollen; wann daher sothane Kaiserwahl vor sich gehen sollte, ehe und bevor der König von Preussen die Gelegenheit gefunden, worauf die einzige, jedoch sehr ungewisse Hoffnung zu setzen wäre, sich von Frankreich und Bayern abzuziehen und sofort sich öffentlich zu declarieren, so wird es fast nicht anders sein können, als sein Engagement in Gebung der Stimme auf den Churfürsten in Bayern und übrigens, es sei directer oder indirecter Weise, zu erfüllen." [1])

„Es kommt mir auch vor, als ob der König von England als Churfürst von Hannover wegen seiner Stimme zur Kaiserwahl ebenso, wie der König von Preussen als Churfürst zu Brandenburg, gesinnt und auf selbige gleichfalls keine Rechnung zu machen sei.

---

[1]) „Ich habe Ihnen nur noch zwei Worte zu sagen, das eine hinsichtlich der Nothwendigkeit, jetzt die Wahl eines Kaisers zu beschleunigen und das andere die Neutralität der Holländer betreffend. Der erstere Punct ist gegenwärtig von so grosser Wichtigkeit, dass ich es als den allergrössten Dienst, welchen Sie dem Reich erweisen könnten, betrachte, die Wahl derart zu betreiben, dass dieselbe nach Thunlichkeit noch vor dem Winter stattfinde." König Friedrich II. an Marschall Belleisle in Frankfurt, 23. September 1741. (Polit. Corresp. I, Nr. 527.)

Ja ich habe aus dem, da man nur immer von Seiten des Königs von Preussen sowohl, als des Lord Hyndford um die Errettung der Stadt Wien so sehr sich interessiert, von dem Königreich Böhmen hingegen, worauf ich doch bei den bisher vorgefallenen Unterredungen meinesorts sehr attent gewesen, gar keine Meldung macht, Anlass zu glauben, dass dieses Königreich sammt weit mehreren Provinzen noch dem Churfürsten von Bayern, um selbigen andurch zu Soutenierung der kaiserlichen Würde desto mehr in Stand zu setzen, bereits zum Theil so viel als zugetheilt, zum Theil aber anderen zugedacht sei und dass es solchemnach E. k. M. hierinfalls nicht allein mit Dero offenbaren Feinden, sondern auch mit Dero Freunden selbsten connivendo zu thun und von selbigen, so viel diese Puncte angeht, keine Hilfe zu hoffen haben."

Sobald es nur den Anschein habe, dass der Vergleich mit Preussen zu Stande komme, werde der Feldmarschall die drei ungarischen Freiwilligen-Regimenter über die Jablunka nach Ungarn zurückschicken, er selbst werde nach erfolgter Unterschrift des Vertrags sofort aufbrechen und über Olmütz nach Brünn marschieren; von dort sodann sich dorthin wenden, wohin es die Umstände erheischen. Die Vorbereitungen zum Marsche nach Mähren seien in vollem Zuge.[1])

An den Grossherzog sandte Graf Neipperg noch am selben Tage Abends ein Schreiben ab, worin er den Empfang des Briefes desselben vom 21. September bestätigte.

Der Churfürst von Bayern, schrieb er, werde sicher Kaiser werden, soweit glaube er Hyndford und Goltz durchschaut zu haben und die Königin werde aus ihren Ländern die Kosten für diese Wahl bezahlen müssen. Er bitte den Grossherzog, wenn man in Wien glauben sollte, dass er seine Instructionen mit dem an Goltz übergebenen Vergleichs-Entwurf überschritten habe, jemanden Geeigneteren für diese Unterhandlungen nach Schlesien zu senden.[2])

[1]) H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23.

[2]) „Monseigneur! In diesem Fall und da man trotzdem in Wien sagen könnte, ich hätte meine Instructionen überschritten und mich verantwortlich machen könnte, obwohl dasselbe, weiss Gott, nur in der besten Absicht gemacht worden ist, um wenigstens die Königin früher aus einer Verlegenheit zu ziehen, schicken Sie, wenn es möglich ist, Jemanden und zwar von den Allergeschicktesten, die Sie in Wien haben, um einen Frieden mit diesem König zu schliessen, welcher bald zu der Königin und Ihren Gunsten, bald zu Gunsten Frankreichs zaudert, aber dennoch immer inmitten aller dieser Verlegenheiten, welche, wie so vieles Andere, mein Verständniss übersteigen, gewinnen möchte." (K. A., Schlesien 1741; IX, 52 und ad 52.)

In der Nacht dieses ereignissreichen Tages kam ein Brief ohne Datum und Unterschrift aus dem preussischen Hauptquartier mit der Antwort auf das dem Obersten Goltz übergebene Vergleichs-Project an Lord Hyndford und wurde von dem Gesandten sofort an Grafen Neipperg gesandt.

Dieses Schreiben lautet: „Montag Abends. Ich bedaure sehr, Ihnen sagen zu müssen, dass hier nichts zu machen ist. Was Glatz betrifft, so glaube ich, man wird nicht mehr davon reden, aber die Stadt Neisse liegt uns am Herzen. Ich kann Sie versichern, wenn der König allein handelte, wären wir bald fertig und dann wird er gewiss nie mehr verlangen, als was Sie anbieten, mit Ausnahme der Stadt; aber unsere Alliierten verdienen Berücksichtigung. Alles, was wir zum Wohle der Königin, welches uns durchaus nicht gleichgiltig ist, thun könnten, wäre, Ihre Armee von hier abziehen zu lassen, ohne irgend welchen Vertrag zu schliessen, uns hier in Schlesien hinhalten zu lassen und andererseits gegen Niemand, wer es auch sei, zu operieren. Wenn Ihnen dies passt, kann der Herr Feldmarschall Neipperg morgen abreisen, wenn er will, ich bürge ihm mit meinem Kopf für das, was ich die Ehre hatte, Ihnen zu sagen." [1])

„Ich verstehe aber auch Neipperg nicht, ein verlorenes Land festzuhalten, statt zu trachten, mit seinem Corps Böhmen zu vertheidigen," schreibt Valory am 23. September an Amelot. [2])

„Neipperg ist noch hier, aber er wird dennoch genöthigt sein, Wien zu Hilfe zu eilen und dann werde ich ruhig die Belagerung von Neisse und Glatz vornehmen" äussert König Friedrich am 21. September Podewils gegenüber [3]) und an Belleisle schreibt er am 23.: „Ich glaube sogar, Herr Valory hat Sie über meine Operationen unterrichtet, sowie über die schmähliche Weise, in welcher die Oesterreicher in ihrem Lager bei Neisse ihre Zeit verlieren." [4])

Dem König von Preussen handelte es sich nunmehr um den ungestörten Besitz und um die Entfernung des einzigen unbequemen Gegners, nämlich der schlagfertigen Armee Neipperg's aus Schlesien. Da die Diversionen an der Donau dies nicht zu bewirken

---

[1]) H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23. Abschrift. Nach derselben abgedruckt in „Polit. Corresp." I, Nr. 528.

[2]) Pariser Archiv.

[3]) Polit. Corresp. I, Nr. 520.

[4]) Ebenda, Nr. 527.

schienen, wurde in Verhandlungen eingegangen, die den Abmarsch dieser Armee voraussichtlich zur Folge haben mussten.

Dieser Abmarsch und die Zugestehung von Neisse ohne Kampf sind von jetzt ab die Programmpuncte des preussischen Hauptquartiers bei den weiteren Unterhandlungen.

Neipperg berichtete, indem er die Abschrift des Goltz'schen Billets am 26. September nach Pressburg einsandte, die Königin werde daraus ersehen, wie wenig er sich geirrt, wenn er gezweifelt habe, dass mit dem, dem König von Preussen gemachten Friedens-Vorschlag auszulangen sein werde, denn die Stadt Neisse sei es, die er absolut zu haben prätendiere, welche er „ihm auch zu geben keinen Anstand nehmen würde, wenn nicht zum Voraus schon gesehen hätte und vermerke, dass damit nichts ausgerichtet und das Wort nur, ohne demselben zu genügen, gegeben wäre, dasselbe aber nicht wieder zurückgenommen werden könne."

Mit Hyndford werde er überlegen, was etwa weiter in Vorschlag zu bringen wäre, hauptsächlich wegen Neisse, das der König, wie Neipperg bereits in seinem Berichte vom 25. September angedeutet habe, blokieren könne, damit er dem Platze keinen Schaden zufüge und er, um seine Alliierten zu täuschen, in Schlesien weiter mit der Einschliessung der Festung beschäftigt bleibe. Doch auch diese Concession scheine ihm noch nicht genug, er fürchte, dass der König Ober-Schlesien der Winter-Quartiere wegen occupieren wolle. Die Königin möge also „die Gnade haben und ihn in dem Fall, als er von Schlesien abziehen und sich entweder nach Böhmen oder nach Wien wenden müsste, wissen lassen, ob und wie weit er sich mit dem König von Preussen einlassen und ob er wegen der Stadt Neisse, wann derselbe solche einige Zeit blokiere, auch wegen der Winter-Quartiere in Schlesien und auf wie lang eigentlich, wann er auf ein- wie anderem beharren sollte, übereinkommen könne." Diese Anfrage wegen Neisse, zu dessen Preisgabe er bereits bevollmächtigt sei, geschehe nur um der neuen Art willen, die er vorschlage und die „in des Königs Genio" eingehe und vielleicht die Sache zum Ende bringen könne.

Neipperg schliesst seinen Bericht folgendermassen:

„Was E. k. M. hierauf nun Allergnädigst mir zu befehlen geruhen werden, das werde thun und bin selbst der Meinung, dass, wann Wien gerettet wird, falls das feindliche Absehen dahin gienge, auch alles Uebrige viel leichter wieder sich geben werde, welches aber, wann dieser Ort fallen und verloren gehen sollte, nicht wohl zu hoffen, ich jedoch nicht wissen kann, sondern von dort aus

hierüber, was daran sein möchte, belehrt und mir die Ordre um des Marsches willen zugestellt werden muss; denn ohne Noth, als um grösseres Uebel retten zu helfen, weiss ich ohnehin schon, dass E. k. M. nicht anderwärtshin mich werden zu ziehen verlangen und würden E. k. M. Allergnädigst erkennen, dass länger hier bleiben müsse, so käme es doch alle Zeit darauf an, wer Einer den Anderen der Subsistenz willen ausdauern würde und solchenfalls mich dermalen veranlasst sehe, E. k. M. allerunterthänigst zu bitten, die Ordre ergehen zu lassen, dass hierin ausgeholfen würde."

„Uebrigens werden E. k. M. aus dem Thun und Lassen des Königs von Preussen Allergnädigst erkennen, dass mir nicht wohl möglich, mit ihm zu tractieren, der Respect für ein gekröntes Haupt lässt mir auch nicht zu, sein Portrait zu machen und etwa Weiteres hierinfalls zu berühren und darum bitte E. k. M. allerunterthänigst, in diesem Friedenswerk einen Anderen hieher zu beordern, weil nicht Finesse genug habe, à proportion der Preussischen, die derer voll sind und zu nennen nicht erlaubt ist, auch ich mit meiner Einfalt E. k. M. nur noch in grösseren Schadens so mir unsäglich leid wäre, bringen möchte." [1])

Am Nachmittage des 25. September gieng die sämmtliche Bagage der preussischen Armee nach Friedewalde ab, von wo sie andern Tags nach Winzenberg rücken sollte. Abends 8 Uhr brach Erbprinz Leopold von Anhalt mit 4 Infanterie-Regimentern, 2 Grenadier-Bataillonen, 400 Husaren, 16 Drei- und 20 Zwölf-Pfündern, sämmtlichen Zimmerleuten und dem Brücken-Material von Gross-Neundorf auf, marschierte nach Koppitz und zog bei Winzenberg noch ein Grenadier-Bataillon, das aus Mogwitz dahin gerückt war, an sich. Der Erbprinz liess noch in der Nacht die Herstellung von vier Brücken über die Neisse in Angriff nehmen, sowie Furthen für die Cavallerie gangbar machen.[2]) Die schwachen österreichischen Beobachtungsposten am rechten Neisse-Ufer zogen sich vor dem Geschützfeuer der preussischen Avantgarde zurück. Um 10 Uhr Morgens des folgenden Tages waren die Uebergänge hergestellt und die Truppen des Erbprinzen überschritten den Fluss. Ein Grenadier-Bataillon blieb am linken Ufer und begann dort den Bau einer Schanze, in welcher es als Besatzung bleiben sollte. Gleichzeitig wurden auch die Brücken bei Michelau und Löwen

[1]) H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23.

[2]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 154.

wieder hergestellt. Die Besatzung von Alt-Grottkau wurde nach Grottkau verlegt. Um 2 Uhr Nachts zum 26. brach dann die Armee geräuschlos in zwei Colonnen auf; 10 Cavallerie-Escadronen unter Prinz Dietrich formierten die Avantgarde. Die Artillerie rückte in einer besonderen Colonne über Walddorf. Das Dragoner-Regiment Rothenburg und die noch vorhandenen Husaren maskierten gegen Neisse den Abmarsch, der über Nieder-Jentritz am linken Fluss-Ufer entlang führte. [1])

Marquis Valory, welcher sich in der Suite des Königs befand, hatte die Ansicht, dass, wenn Neipperg gewollt, er der preussischen Armee den Uebergang recht gut hätte verwehren, oder wenigstens die Vorhut scharf engagieren können. [2]) Die gesammte preussische Armee debouchierte ungehindert auf das rechte Neisse-Ufer und bezog Freilager bei Rossdorf, wo auch die über Friedewalde gesandten Bagagen eintrafen. Am folgenden Tage 2 Uhr Früh brach König Friedrich II. wieder auf und liess die Armee Lagerstellung zwischen Bielitz und Lammsdorf beziehen. Das Hauptquartier kam nach Kaltecke.

Dass der österreichische Feldherr nichts unternahm, den Uebergang der preussischen Armee zu stören, hatte wohl hauptsächlich seine Ursache in politischen Erwägungen.

In Folge der in der Nacht zum 26. September eingetroffenen Antwort aus dem Hauptquartiere des Königs von Preussen hatte sich FM. Graf Neipperg in der Frühe zu Lord Hyndford begeben und der Besprechung mit demselben auch den FML. Grafen Browne zugezogen. Man beschloss, vorläufig die Negociation mit Preussen in statu quo zu belassen. Die österreichischen Generale wurden hiezu hauptsächlich durch die Nachrichten von dem Aufbruch der preussischen Armee und deren Brückenschlag bei Koppitz bewogen.

Im österreichischen Hauptquartier verhielt man sich dieser Bewegung gegenüber vorläufig abwartend.

Der Armee-Commandant sprach der Königin gegenüber seine Ansicht folgendermassen aus:

„Geht des Königs von Preussen Absicht hieher, so wird es wohl auf eine Affaire ankommen, gedenkt er aber in Mähren einzudringen, so werde meine Massregeln dergestalten nehmen, dass ihm

---

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 155.

[2]) Valory's Bericht an Belleisle, Lager bei Lammsdorf, 30. September 1741. (Pariser Archiv.)

diesfalls vorbiegen und andurch E. K. M. mir jüngsthin in diesem Fall bekannt gemachte Allergnädigste Intention befolgen kann; wie dann auch sonst allweglich auf die Stadt Wien meine Hauptabsicht gerichtet sein wird, um solcher allenfalls bei sich äussernder Feindesgefahr zu Hilfe zu eilen, da ich, bis dahin dieser Vorfall sich nicht wirklich ergiebt, zu Beförderung E. K. M. Allerhöchsten Dienstes mit dem unterhabenden Kriegs-Corps, meines geringen Dafürhaltens, nirgends besser als dieser Enden gegen den König von Preussen, insolang mich nur der Subsistenz, worum bereits so vielfältig geschrieben, flattieren kann, zu verbleiben vermeine."

Hyndford werde noch einen Tag in Neisse bleiben, um die Rückkehr seines letzten, nach Wien abgesendeten Couriers abzuwarten, dann aber nach Breslau zurückkehren. FML. Graf Browne, der vom Armee-Commandanten über Alles unterrichtet sei, werde demnächst nach Pressburg abgehen, um der Königin ausführlichen Bericht zu erstatten. [1])

In einem, noch vor der Zusammenkunft mit Hyndford, an den Grossherzog gerichteten Schreiben äusserte sich Neipperg unumwunden über die Erfolglosigkeit der Verhandlungen und bat nochmals, dieses Geschäft einem Anderen zu übertragen. [2])

---

[1]) H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23.

[2]) „Monseigneur! Glauben Sie mir, es bedarf eines andern Mannes, als ich bin, um diesem König in diesem Labyrinth von Tractat Stand zu halten und schicken Sie denselben Gnädigst von Ihnen aus, wenn die Königin würdig und den widerwärtigen Schwierigkeiten, welche sich preussischerseits von Augenblick zu Augenblick mehren, entsprechend bedient sein soll. Ein Soldat wie wir hier es sind, wird niemals mit diesem König zurechtkommen, eigensinnig wie dieser König es ist, verschlagen (fourbe), wie er es sein will oder zu eng verbunden mit seinen Alliierten, die er schonen möchte, um gute Miene zu machen." . . . „Es ist an der Königin und an Ihnen, Monseigneur, zu entscheiden, aber schmeicheln Sie sich in Nichts, die Sache ist in der Antwort von der Goltz' zu klar angedeutet, ohne von dem zu sprechen, was dunkel ist und was man leichter am Hof aufklären wird, wo man bessere Kenntniss von den auswärtigen Intriguen und Absichten hat, als hier. Hätte ich Mylord Hyndford, welcher, wie es mir schien, herzlicher sprechen gewollt, persönlich hier, so würde ich wohl zu mehr Kenntniss gelangen, aber er schreibt mir nur, was zu befürchten und schlecht ist, aber er lässt es dabei bewenden, ohne mir das Geheimniss zu enthüllen." . . . „Die Antwort von der Goltz', die ich kenne und seine Ausdrucksweise ist nicht von ihm, wohl aber vom König selbst, dessen Art zu schreiben, ich aus mehreren Schriftstücken kenne, welche aufgefangen und von seiner eigenen Hand geschrieben worden sind. . . ." (K. A., Schlesien 1741; IX, 53 und ad 53.) Der vollständige Brief ist abgedruckt bei Unzer: „Die Convention von Klein-Schnellendorf." Urkunde 11, 121.

Die Bewegung der preussischen Armee thussaufwärts war wohl ebenso aus politischen, als militärischen Beweggründen unternommen worden. Den angeknüpften Unterhandlungen sollte durch die Bedrohung der Rückzugslinie der österreichischen Armee Nachdruck gegeben und FM. Graf Neipperg für die Forderungen des Königs gefügiger werden. Der Versuch erreichte seinen Zweck indessen nicht, da der österreichische Armee-Commandant bereits am 28. September eine Stellung nahm, die ihm gestattete, jede Eventualität abzuwarten.

Am 27. September hatte nämlich FM. Graf Neipperg, von einigen seiner Generale begleitet, die Gegend um Ritterswalde und Oppersdorf recognosciert und beschlossen, bei letzterem Orte eine Lagerstellung zu beziehen. Die Armee brach in Folge dessen am 28. September um 6 Uhr Morgens aus dem Lager bei Neunz auf und stand bereits um 10½ Uhr Vormittags vollständig in der neuen Aufstellung.

In Oppersdorf befand sich Neipperg noch à portée von Neisse, stand jedoch dabei auch auf der grossen Strasse nach Jägerndorf und Troppau, auf welcher er seinen voraussichtlichen Abmarsch aus Schlesien bewirken musste. Am Nachmittage des 28. gieng FML. Graf Browne zur Berichterstattung nach Pressburg ab. Vor seiner Abreise hatte er mit Hyndford vereinbart, dass letzterer dem Obersten von der Goltz das in der Nacht zum 26. September aus dem preussischen Hauptquartier eingelangte Schreiben beantworte.

Hyndford theilte in seinem Billet dem preussischen Obersten mit, dass, nachdem Neipperg in Bezug auf Neisse den Befehl habe, diesen Platz auf's Aeusserste zu vertheidigen, könne er denselben nicht in der Weise abtreten, wie der König von Preussen wünsche. Der Feldmarschall habe aber, da dies der einzige schwierige Punct sei, welcher ein Abkommen zu hindern scheine, einen Officier nach Pressburg gesandt, um die Befehle der Königin Maria Theresia einzuholen. Dieser Officier werde in einigen Tagen zurück sein, Hyndford bleibe inzwischen in Neisse, hoffend, dass wenn die Königin der Einnahme der Stadt in der bereits ausgesprochenen Weise pro forma zustimme, es für eine geheime Convention kein Hinderniss mehr geben werde. [1])

[1]) Lord Hyndford an Oberst von der Goltz. Neisse, 27. September 1741. (H. H. u. St. A, Friedens-Acten. Fasc. 23.)

Goltz antwortete hierauf aus dem Hauptquartier Kaltecke am 28. September, die Angelegenheiten hätten sich ein wenig verändert; trotzdem wünsche der König, Beweise seines guten Willens geben zu können. Ein Separatfrieden mit dem Wiener Hofe sei jedoch gegenwärtig nicht möglich. König Friedrich II. lasse dem Gesandten sagen, wenn es gelinge, die Unterhandlungen bis zum Winter hinauszuziehen, werde man schon Mittel finden, die Sache in Ordnung zu bringen. „Mittlerweile muss man uns die Stadt Neisse ohne Verzug nehmen lassen und Sie gehen mit Ihrer Armee, wohin Sie wollen. Wenn Ihnen dies genehm ist, so werden sich unsere Forderungen auf das beschränken, was Sie wissen, das ist Nieder-Schlesien mit der Stadt Neisse. Wir werden niemals mehr verlangen und wir werden weder der Königin, noch deren Alliierten irgend welchen Schaden zufügen. Sie werden mich fragen, Mylord, welche Sicherheit Sie für alles das erhalten werden, da doch der König keinen Vertrag schliessen will? Alles, was man thun kann, um den allgemeinen Frieden zu beschleunigen, ist, dass der König Ihnen diese Versicherung unter der Bedingung eines unverletzlichen Geheimnisses schriftlich geben wird. Wenn Sie das befriedigt, erwarte ich Ihre Antwort." [1])

Was mit der besonderen „Veränderung der Angelegenheiten", welche der Anfang dieses Schreibens betont, gemeint sei, ist nicht recht erfindlich. Meistens wurde dieser Stelle die Deutung gegeben, als wenn durch den Neisse-Uebergang bei Koppitz die militärische Lage, das wäre also das strategische Verhältniss beider Armeen zu einander, sich zu Ungunsten Neipperg's verändert hätte. Dies ist entschieden unrichtig, denn die nach dem Uferwechsel mit dem flussaufwärts angetretenen Marsche preussischerseits beabsichtigte Umgehung gelang eben nicht und Neipperg war derselben rechtzeitig ausgewichen. Die Sistierung des Weitermarsches der preussischen Armee beweist dies unwiderleglich.

Der Schreiber jener Zeilen wird, wenn nicht der ganze Satz nur als Floskel oder als Pressionsmittel zu betrachten ist, die politischen Verhältnisse gemeint haben und diese hatten sich allerdings durch den Uebergang Sachsens in das gegnerische Lager und dessen mit Bayern geschlossene Allianz sehr zu Ungunsten

---

[1]) Oberst von der Goltz an Lord Hyndford. Lager von Kaltecke 28. September 1741. (H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23), danach abgedr. in „Polit. Corresp." I, Nr. 529.

Oesterreichs verändert. König Friedrich II. war am 23. September bereits durch Valory, in Folge einer Depesche Belleisle's, von dem Abschluss dieses Vertrages in Kenntniss gesetzt worden.[1]

FM. Graf Neipperg hatte, nachdem er das Schreiben gelesen, eine neue Berathung mit Hyndford, in welcher die Antwort an Oberst von der Goltz festgestellt wurde.

Am 29. Vormittags gieng diese in das preussische Hauptquartier ab. Hyndford hob darin hervor, dass Neipperg ohne neue Instruction nichts thun könne; auch sprach er abermals die Hoffnung aus, die Königin Maria Theresia werde die Abtretung von Neisse in der von Friedrich gewünschten Weise, unter der Bedingung, dass der König seine Winter-Quartiere nicht in Ober-Schlesien, noch anderwärts in den der Königin gehörenden Länder nehme, zugestehen.

Sobald die Entscheidung eingetroffen, werde er Goltz benachrichtigen, damit dieser zu mündlicher Besprechung herüber komme und ihm zugleich das Schriftstück von der Hand des Königs mitbringe. Uebrigens werde Neipperg noch einen Expressen am 30. absenden, um die Antwort zu beschleunigen; „aber es ist ein wenig Geduld nothwendig, wenn sich der König dazu versteht; wenn nicht, sagt Marschall Neipperg, wird Gott für das Weitere sorgen".[2]

Die preussische Armee war am 28. September in ihrer Stellung vom Vortag mit dem rechten Flügel in Bielitz, dem linken in Lammsdorf geblieben. Am 29. sollte der Marsch Neisse-aufwärts fortgesetzt werden, ein Theil der Armee war sogar schon abgerückt, als die Nachricht eintraf, dass die österreichische Armee ihre Stellung verändert habe. König Friedrich II. liess in Folge dessen Halt machen und ritt, begleitet von 3 Bataillonen, 10 Escadronen und sämmtlichen Husaren behufs Recognoscierung vor. Bei Hermsdorf stiess man auf österreichische Husaren, die sich jedoch nach einigen Kanonenschüssen zurückzogen.[3] König Friedrich II. bestieg, nach des französischen Gesandten Bericht, einen Thurm, um das Gelände zu übersehen und stellte fest, dass es unmöglich sei, der österreichischen Armee entgegenzurücken, da ein grosser Wald, dann Sumpfland und Teiche vor deren Stellung einen Angriff

---

[1]) Polit. Corresp. I, Nr. 524.

[2]) Lord Hyndford an Oberst von der Goltz. Neisse, 29. September 1741. (H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23.)

[3]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 155.

ausschlossen. Auch Valory hielt die Stellung für unangreifbar.[1] In das Lager zurückgekehrt, entsendete König Friedrich eine Husaren-Abtheilung zur Besetzung von Friedland. Diese wurde von österreichischen Husaren und Croaten angegriffen und mit Verlust bis beinahe an das eigene Lager zurückgetrieben.

Der König liess die gesammten Husaren, ein Cavallerie-Regiment und 200 Grenadiere ausrücken, doch erst nach einigen Stunden gelang es, die leichten Truppen der Oesterreicher abzuwehren, worauf ein Bataillon nach Friedland disponiert wurde, um das dortige Schloss zu besetzen. Im österreichischen Hauptquartier ward Abends ein preussischer Lieutenant mit 42 gefangenen Husaren und Uhlanen, nebst etlichen 30 Beutepferden eingebracht.

Auch FM. Graf Neipperg recognoscierte an diesem Tage die Stellung der gegnerischen Armee und bestimmte für den Fall des weiteren Vorrückens der Preussen die Position bei Prockendorf zum Aufmarsch seines Heeres.[2]

In seinem Berichte über die Vorgänge der letzten Tage rieth Graf Neipperg der Königin, entweder das von Preussen Geforderte zuzugestehen oder die Verhandlungen abzubrechen.

Der Mangel des nöthigen Unterhalts für die Armee werde schliesslich doch dazu nöthigen, dass man „aus diesen Gegenden einmal mit dem Kriegs-Corpo abzugehen, oder den Feind, coûte qu'il coûte, weilen zwischen diesen beiden sonst keine Mittel übrig sehe, anzugreifen bemüssigt sein würde, zu welch' letzterem aber mir eine positive Ordre unumgänglich erforderlich ist, die auf Erhalt sogleich nach dem Buchstaben befolgen werde, ohne jedoch dafür meinesorts repondieren zu wollen, obwohl mir solchenfalls, wie es mit der Hilf' Gottes hoffe, nichts zu reprochieren sein wird."[3]

Den Grossherzog bat der Feldmarschall speciell noch, die Antwort beschleunigen zu lassen, inzwischen werde er auf seiner

---

[1]) Valory an Belleisle, Lager bei Lammsdorf, 30. September 1741. Pariser Archiv.)

[2]) GFWM. Baron Lentulus schrieb an diesem Tage an FM. Grafen Seckendorff: „Ob es nun zum Raufen oder einem Vergleich kommen werde, wird sich in Kurzem zeigen müssen, wo ich doch noch allezeit der Meinung bin, dass der Feind, gleichwie wir, eine Bataille zu evitieren suchen werde." (K. A., Schlesien 1741; XIII, 12 aa.)

[3]) FM. Graf Neipperg an die Königin. Oppersdorf, 29. September 1741 (um Mitternacht.) (H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23.)

Hut sein und nichts unternehmen, als wozu die Nothwendigkeit und die Ehre ihn verpflichten würden.[1])

Am 1. October kam die Antwort des Obersten von der Goltz auf Hyndford's letzten Brief vom 29. September. Graf Neipperg übernahm das Schreiben von dem aus dem preussischen Lager zurückkehrenden Trompeter, eröffnete es, Hyndford's Wunsch entsprechend und sandte nach genommener Abschrift dasselbe dann an den Gesandten nach Neisse. Goltz schrieb: Der König werde sich bis zur Rückkehr der Couriere aus Pressburg gedulden. Laute der Bescheid günstig, so werde Goltz nach Neisse kommen mit einem Entwurf, der enthalten solle:

1. Die Zusicherung, dass Preussen niemals mehr als Nieder-Schlesien bis an die Neisse, die Stadt dieses Namens inbegriffen, fordern werde;

2. dass „wir nicht mehr gegen die Königin, noch gegen irgend einen ihrer Bundesgenossen operieren werden";

3. dass keine Contributionen in den Staaten der Königin eingetrieben werden würden.

Dagegen sollten Neipperg und Hyndford schriftlich bezeugen, dass die Königin das erwähnte Gebiet für immer und unabhängig von dem Laufe der Ereignisse abtrete. Goltz sprach die Erwartung aus, dass wegen Neisse keine besondere Schwierigkeit mehr erhoben werden würde. Bezüglich der Winter-Quartiere aber müsse der Gesandte missverstanden haben. Der Verzicht hierauf würde einer öffentlichen Ankündigung der getroffenen Vereinbarungen gleichkommen. In diesem Puncte könne nicht nachgegeben werden. „Ich habe die Ehre gehabt, Ihnen zu sagen, dass wir gerne mit dem Kriege aufhören, aber nicht den Anschein haben wollen, ihn bereits beendigt zu haben."

„In Ober-Schlesien keine Winter-Quartiere nehmen, hiesse das nicht vor aller Welt erklären, dass wir darüber übereingekommen, oder dass wir Dummköpfe sind? Sie werden selbst begreifen, dass wir nicht anders handeln können, selbst wenn wir unsere Armee anderwärts einquartieren könnten; was jedoch durchaus unmöglich ist."

„Was kann der Königin daran liegen, dass ein Theil unserer Armee hier Unterkunft und Fourage erhält, nachdem wir versprechen, keine Contributionen zu verlangen? Und am Ende könnte man uns nicht hindern, Quartiere und Contributionen zu

[1]) K. A., Schlesien 1741. IX. 59.

nehmen, woferne man uns nicht zwei- bis dreimal schlägt, was sicher nicht geschehen wird. Das ist ein Artikel, von welchem wir nicht abstehen können, um unsere guten Absichten zu verbergen und folglich auch im Interesse der Königin selbst. Ich möchte sogar noch sagen, dass, wenn wir auch ganz einverstanden sein werden, man darum nicht aufhören darf, von Zeit zu Zeit einige Pistolenschüsse abzufeuern. Wir werden ganz ruhig bleiben, ohne einen Schritt nach vorwärts zu machen; aber Ihrerseits ist es nothwendig, dass Ihre Husaren bisweilen uns beunruhigen, uns einige Wagen wegnehmen und ähnliche kleine Feindseligkeiten ausüben."

„Kurz, vorausgesetzt, dass uns die Stadt Neisse in der Ihnen bekannten Weise zugestanden werde, wird sich Alles machen; denn dieser elenden Quartiere wegen, werden Sie, hoffe ich, mir gegenüber nichts mehr erwähnen."

„Wir werden einige Bewegungen machen, das möge jedoch den Herrn Feldmarschall nicht beunruhigen. Er wird wohl selbst sehen, dass das nichts zu bedeuten hat. Es genügt, Ihnen zu sagen, dass wir die Rückkehr Ihrer Couriere abwarten werden."[1])

FM. Neipperg brachte am selben Tage noch der Königin diese Zuschrift zur Kenntniss und bat um Verhaltungsbefehle,[2]) dem Grossherzoge schrieb er gleichzeitig:

„Die Königin hat nur zu wählen, ob sie den scheinbaren Frieden unter den vereinbarten Bedingungen schliessen oder mit dem Könige von Preussen den Krieg fortsetzen will. Aber, Gnädigster Herr, im Falle das Letztere stattfindet, veranlassen Sie, dass ich unverzüglich mit dem Nöthigen versehen werde, was ich sowohl bezüglich der Verpflegs-Vorkehrungen, als der Gelder für die Zukunft verlange. Entweder muss man sich sobald als möglich schlagen, oder dies Land gänzlich verlassen und dasselbe der Discretion des Königs von Preussen überlassen."

„Gnädigster Herr, ich thue, was ich kann, ohne dass ich mich, was den Frieden betrifft, zu sehr engagiert habe, oder dass die Königin bis jetzt nicht freie Hand hätte, den Entschluss zu

[1]) Oberst von der Goltz an Lord Hyndford. 30. September 6 Uhr Abends. (H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23, Abschrift,) danach abgedruckt in „Polit. Corresp." I, Nr. 533.

[2]) FM. Graf Neipperg an die Königin. Oppersdorf, 1. October 1741. (H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23, in Mitthlg. des k. und k. K. A., N. F. VI, 262.)

fassen, welcher ihr geeignet erscheint und welchen mir zu befehlen ihr gefallen wird und den ich dann, mit Gottes Hilfe, ausführen will, so gut es mir möglich sein wird. Der Wille fehlt mir nicht; es könnten nur die Fähigkeiten sein, an denen es mir gebrechen könnte, die aber Gott gibt und worüber wir Menschen nicht Meister sind." [1])

Hyndford beantwortete den Brief des Obersten Goltz vom 30. September Abends am nächsten Tage und theilte ihm mit, dass FM. Graf Neipperg dem Worte des Königs vertraue, dass die in Aussicht gestellten Bewegungen der preussischen Armee weder Neisse gälten, noch auf Mähren abzielten und dass der Scheinkrieg auch von österreichischer Seite, sowie Goltz vorgeschlagen, werde geführt werden; der englische Gesandte gab dabei seiner Genugthuung darüber Ausdruck, dass König Friedrich II. die Rückkehr der Couriere aus Pressburg abwarten wolle. [2])

An dem Tage, an welchem Goltz an Hyndford schrieb, hatte Marquis Valory die Mittheilung gemacht, dass dem Könige von England Neutralität gewährt worden sei, ohne Preussens Vermittlung.

König Georg hatte nämlich, in der Besorgniss vor der französischen, in der Versammlung begriffenen Nord-Armee, sowie vor dem unter dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau stehenden preussischen Corps, die Neutralität für das Churfürstenthum

---

[1]) FM. Graf Neipperg an den Grossherzog. Oppersdorf, 1. October 1741. (K. A., Schlesien 1741; X, 1.)

[2]) Das sehr beschädigte Bruchstück der Abschrift dieses Schreibens lautet: „Neisse, 1. October NS. 1741. . . . . Herr von Neipperg beunruhigt sich über nichts auf das Wort eines Königs hin; welche Bewegung auch die preussische Armee machen sollte, wird er immer in der festen Voraussetzung bleiben, dass die preussische Armee keine Bewegung vorwärts gegen die Stadt Neisse oder seitwärts, um die Ebene gegen Mähren zu erreichen, machen werde. Die kleinen Zusammenstösse werden ihn nicht belästigen, sei es um Fourage zu holen oder sonstwie, vorausgesetzt, dass diese Detachements stets nach vollbrachter That wieder in das vom König besetzte Lager zurückkehren. Neipperg wird seinerseits ebenso handeln und wird sich durch Commanden vertheidigen, wie er gepflogen und gethan bis zum heutigen Tage. Sonst, mein Herr, könnte es leicht geschehen, dass in Erwartung dieses Vergleiches, welchen die wohlmeinenden Leute so sehr wünschen, Sie veranlasst würden, mit gebundenen Händen dahin zu gelangen. Ich bin entzückt, dass der König die Rückkehr unserer Couriere abwarten will und Herr von Neipperg hat mir versprochen, dass, sobald er den Inhalt der Depeschen weiss, er nicht ermangeln werde, Sie meinerseits besonders zu benachrichtigen." (Gräfl. Neipperg'sches Archiv.)

Hannover zu erlangen gewünscht und gehofft, dies am leichtesten durch Preussens Vermittlung erreichen zu können. Er zeigte sich dagegen bereit, den Absichten Preussens bezüglich der Reichspolitik sich zu fügen, seinem königlichen Neffen Nieder-Schlesien mit Breslau zu gewährleisten, ihm auch Russlands Garantie zu verschaffen und ein Defensiv-Bündniss mit ihm zu schliessen, wenn dieser ihm Sicherheit gegen Frankreich gewähre. Letzteres hatte die Entscheidung in dieser Sache durch Valory in die Hände des Königs von Preussen gelegt und dieser wollte die Gunst eines derartigen Verhältnisses nicht ungenützt vorübergehen lassen. Er gedachte, entweder durch eine grössere Geldsumme, oder durch Ueberlassung der Hypothek, die Hannover auf einige Mecklenburg'sche Aemter besass, sich für seine Vermittlung zu entschädigen.

König Georg liess jedoch Ende August durch seinen Geheimen Rath von Hardenberg auch in Paris Verhandlungen wegen der Neutralität anknüpfen. Hardenberg's Bemühungen hatten Erfolg. Trotz der dem König Friedrich II. gemachten Zusage, die Neutralität an Hannover nur durch seine Vermittlung zu gewähren, gestand Frankreich sie jetzt dem König Georg zu.

König Friedrich II. scheint durch diese Mittheilungen auf das Aeusserste erbittert worden zu sein.[1]) Ausserdem waren Depeschen vom Cardinal Fleury eingetroffen, welche die Nothwendigkeit betonten, Sachsen besser zu bedenken, als König Friedrich II. es zu wünschen scheine und darauf drangen, dass die Operationen in Schlesien fortgesetzt würden, um Neipperg festzuhalten.[2])

Valory berichtete am 20. September nach Versailles, dass durch das ununterbrochene Regenwetter und die vorgerückte Jahreszeit für die im Lager befindliche preussische Armee Schwierigkeiten eingetreten, wesshalb der Gedanke wegen Beziehens der Winter-Quartiere mehr und mehr in den Vordergrund trete.

---

[1]) Der Cabinets-Secretär Eichel schreibt am 30. September an den Minister Podewils, wie Valory, der die durch Frankreich zugestandene Neutralität gemeldet, doch so oft declariert habe „dass solches nicht anders als durch Interposition des Königs Majestät geschehen würde, um Dero Convenienz dabei machen zu können. Anderer Umstände zu geschweigen, woraus man urtheilen muss, als gehe die Intention dahin, des Königs Majestät die grösste Last des Krieges über dem Hals zu lassen und durch Dieselbe den Andern die Kastanien aus dem Feuer zu langen. Ich wünsche nur vom Herzen, dass des Königs Majestät dabei nicht zu prompt sein und sich der erforderlichen Dissimulation darunter bedienen mögen." (Polit. Corresp. I, Nr. 532.)

[2]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 158.

König Friedrich II. hatte dem Gesandten gesagt: „Ich werde Winter-Quartiere nehmen, wo ich kann, es ist bereits ein Jahr, dass ich alle Lasten auf meinen Schultern trage. Meine Armee muss ausruhen, aber wo, ist noch unbestimmt."

„Ist es nothwendig, dass ich in dem einen Feldzugsjahre Alles leiste? Sie können melden, dass ich Winter-Quartiere nehme, Sie sehen ja, dass ich in einer Lage bin, nichts Anderes bestimmen zu können."

Auf die Nachricht von der durch Frankreich dem König von England zugestandenen Neutralität für Hannover, befahl König Friedrich II. dem Fürsten Leopold von Anhalt, dessen Truppen am 12. September von Göttin aus Gesundheitsrücksichten nach Gräningen verlegt worden waren, sein Corps in Winter-Quartiere zu vertheilen. Schmettau's Berichte über die bayerisch-französischen Operationen vom 22. und 24. September[1]) hatten den König besonders verstimmt. Valory gegenüber, dem der König seit einiger Zeit verändert schien, äusserte er: „Der Churfürst überlasse die ganze Last des Krieges dem Könige von Preussen, er gehe nicht mit Kraft und Energie vor, da Törring[2]) nichts vom Kriege verstehe; das ist ein Zauderer zur unrechten Zeit, der sich damit beschäftigt, aus den Gebieten, in denen er ist, Geld einzutreiben." Fünf Tage habe der Churfürst verloren, indem er sich huldigen lasse[3]), man hätte ohne Aufenthalt bis Wien vorrücken sollen; Neipperg wäre gewiss zu Hilfe gerufen worden. Die Königin von Ungarn werde Unterstützung erhalten und die Jahreszeit sei nicht ausgenützt worden. Nach alledem, was er, der König, für diesen Prinzen gethan habe, verweigere ihm dieser nun die Abtretung von Glatz, ein so geringfügiges Opfer. Valory unterbrach den König und stellte ihm vor, dass er doch selbst mehrmals versichert habe, Glatz nur dann zu verlangen, wenn ein Theil von Böhmen dem Könige von Polen zugesichert werde, was doch nicht der Fall sei und dass er davon abstehe, wenn Böhmen ungetheilt an Bayern komme.

König Friedrich II. fuhr indessen fort: „Man macht sich vielleicht darauf gefasst, dass ich die Belagerung von Glatz unter-

[1]) Polit. Corresp. I, Nr. 534.

[2]) FM. Graf Ignaz Felix Joseph Törring-Jettenbach, bayr. Conferenz-Minister.

[3]) Die Huldigung der oberösterreichischen Stände war für den 2. October in Linz ausgeschrieben.

nehmen werde — daraus wird nichts. Ich soll die Belagerung ausführen, alle Lasten des Krieges tragen, meine Armee ruinieren, während die Armee des Churfürsten in Quartieren sich befindet, der Führer Huldigungen sich bereiten lässt und Gelder einhebt? Wenn nicht Belleisle sich in das Mittel legt, wird Alles schlecht ausfallen."

„Wenn Neipperg sich nach Böhmen wirft und den Sachsen entgegenrückt, so wird er sie aufhalten. Doch zweifle ich an diesem Entschlusse des Generals. Er wird mich im Schach zu halten trachten und seine Winter-Quartiere in Mähren nehmen, wenn der Churfürst von Bayern nicht gegen Wien vorrückt und gegen Mähren sich wendet, wodurch Neipperg zwischen ihn und mich gelangen würde; vielleicht würde er sich dann entscheiden, gegen Wien den Rückzug anzutreten. Wendete er sich nach Böhmen, so würde er sich zwischen den Sachsen und Bayern befinden, wenn Sie denn schon überzeugt sind, dass die Sachsen sich so unmittelbar in Marsch setzen werden. Sie müssen sich gegenwärtig halten, dass die Armee Neipperg's in allen Fällen die Hauptsache bleibt." „Was soll denn mit diesem österreichischen Corps geschehen, es kann doch nicht von selbst verschwinden, oder soll ich damit betraut werden, die Frage zu lösen? Man soll ja vermeiden, aneinander zu gerathen."

Der König wünschte, dass Belleisle selbst hier wäre, er hätte dann die Genugthuung, wie er seine Absichten ändern würde.

Zum Schlusse meinte er: „Ich bin im Begriff, dieses Land hier auszusaugen, so sehr ich kann, ich werde mich ebenso Mähren nähern und wenn ich nicht sehe, dass der Churfürst sich mit Lebhaftigkeit daran macht, mich aus der Sache zu ziehen, werde ich meine Winter-Quartiere jenseits der Oder nehmen." [1])

Am Morgen des 3. October um 8 Uhr setzte sich die preussische Armee treffenweise links abmarschiert in Marsch und bezog ein Lager, dessen rechter Flügel sich an das Städtchen Friedland, der linke an das Dorf Puschine lehnte. Gleichzeitig liess König Friedrich II. ein Bataillon mit 30 Husaren und 2 Geschützen von Brieg aus gegen Oppeln rücken, um sich dieses Platzes zu versichern, gegen den am 5. October schon die Besatzung von Falkenberg einen vergeblichen Versuch unternommen hatte. Die in Oppeln noch befindliche österreichische Garnison unter Rittmeister Reviczky, vom Detachement des Oberstwachtmeisters von Györi,

[1]) Valory an Belleisle, Lager bei Lammsdorf, 2. October 1741.

welch' Letzterer sich mit seinen 300 Husaren und 100 Slavoniern am 27. September, als die Preussen gegen Falkenberg rückten, nach Oppeln begeben und mit den dort noch befindlichen Warasdinern vereinigt hatte, zog beim Herrannahen des preussischen Detachements am 4. October nach Kosel ab, während Györi schon am 1. October über Krappitz zur Armee einrückte.

Am 5. October traf Reviczky in Kosel ein und besetzte die Thore, während 1 Cornet mit einem Beobachtungsposten bis zum 8. October in Krappitz stehen blieb.

Von der österreichischen Armee-Leitung war am 3. October eine Fouragierung in dem Rayon Prockendorf-Schnellendorf-Ellguth angeordnet worden, zu deren Bedeckung GFWM. Baron Philibert mit 1000 deutschen Pferden und GFWM. von Festetics mit sämmtlichen Husaren (bis auf 100), 600 Croaten und 300 Slavoniern ausrückten.

In Folge der preussischen Bewegung am 3. liess FM. Graf Neipperg die österreichische Armee am 4. mit Tagesanbruch die Stellung Prockendorf-Greisau beziehen. Das Hauptquartier kam nach Greisau. Am Nachmittage wurde von der Generalität die preussiche Stellung bei Friedland recognosciert. [1])

Valory machte den König aufmerksam, dass es für das allgemeine Beste ein grosser Vortheil sei, die preussische Armee wenigstens noch 14 Tage concentriert zu behalten, da dann in Folge der Operationen des Churfürsten von Bayern, Maria Theresia vielleicht eher zum Frieden bestimmt werden könnte. Der König entgegnete sehr richtig, dass vierzehn Tage keinen Unterschied machen würden, er aber Winter-Quartiere dringend nothwendig habe, da er sonst seine Armee ruiniere. [2])

Inzwischen war FML. Graf Browne am 1. October in Pressburg angekommen, hatte die Depeschen überreicht und mündlich über den Stand der Dinge in Schlesien Bericht erstattet. Er gewann den Eindruck, dass man mit Ungeduld den Frieden mit Preussen erwarte. Ganz Nieder-Schlesien und die Stadt Neisse unter den Bedingungen, wie der König von Preussen sie nehmen wolle, war man bereit zu opfern, allein von Winter-Quartieren in

[1]) Lutsch' Tagebuch.

[2]) Valory an den Cardinal, Lammsdorf, 30. September 1741. (Pariser Archiv.)

Ober-Schlesien und Mähren wollte die Königin nichts wissen, „gehe es, wie es wolle".[1])

Die Königin setzte in einem Handschreiben genau auseinander, was sie zu concedieren entschlossen, sie fand auch, dass in dem von Hyndford verfassten Conventions-Project Artikel enthalten seien, welche die Unterhandlungen schwieriger machen müssten, überhaupt dass dasselbe nur zu Gunsten des Königs von Preussen entworfen zu sein scheine. Aus den von Browne überbrachten Puncten habe sie ersehen, dass der König von Preussen auch zu einer Amnestie für die Einwohner der ihm zu überantwortenden Gebiete sich nicht verstehen wolle; „wo doch die Amnestie eine nothwendige Folge jeden Friedens, anbei eine schwere Gewissenssache ist, selbst die Hände zu bieten, dass die, so Mir ihre Treu erwiesen, aufgeopfert werden sollten."

Ebensowenig habe die Königin aus den Berichten des Feldmarschalls entnommen, ob König Friedrich II. sich zur Uebernahme der Schuldenraten anheischig machen wolle.

Noch mehr aber sei sie dadurch betroffen worden, dass nach des Königs Antrag die Sachen gegen eine so namhafte, von England und Russland zu gewährende Cession, nicht nur nicht verbessert, sondern eher verschlimmert würden. In der Kaiserwahl verbleibe derselbe fest bei Chur-Bayern. Von Frankreich lasse er sich nicht trennen. In Ober-Schlesien und Mähren sollten ihm die Winter-Quartiere angewiesen werden. „Und die in des Goltz letzterem Schreiben von dem General-Frieden geschehene Erwähnung zeige klar, dass der König auch auf Opfer für seine Allierten anträgt; wo die einzige Ursache eines Vergleichs doch nur darin bestehen könnte, destoweniger an andere abzutreten."

„Wie also die Sachen liegen, ist weder Nutzen, noch Sicherheit von dem Vorschlag anzuhoffen und gleichwohl hätte man auf ewig seine Gerechtsame auf ein so ansehnliches Land, wie Unter-Schlesien ist, zu vergeben. Ja man überkomme nicht einmal andurch freiere Hände, gegen Frankreich und Chur-Bayern zu operieren, sondern Preussen vielmehr mehrere Leichtigkeit, durch seine Ausbreitung in Ober-Schlesien und Mähren einestheils Unruhen in Ungarn zu erwecken und anderntheils durch sothane seine Ausbreitung seinen Bundesgenossen allen Vorschub zu geben; anstatt dass, obgleich der Eingang in Ober-Schlesien ihm freilich nicht

[1]) FML. Graf Browne an FM. Grafen Neipperg. Pressburg, 2. Oct. 1741 Nachm. 3¼ Uhr. (Gräfl. Neipperg'sches Archiv.)

verwehrt, doch nach des Grafen Browne Dafürhalten die Sachen in den Stand, wie sie im letzteren Winter waren, mittelst Besetzung des Gebirgs und Zurücklassung einiger Bataillone, auch Cavallerie, auch bei der Armee-Zurückziehung erhalten werden können; mithin es hierunter auf jenes, was das flache Land, bis zur Eintreffung der Truppen aus Italien und Vereinbarung Meiner bis anher zerstreuten, mithin unzureichenden Kriegsmacht, zu erdulden hätte, lediglich ankäme, womit so höchst schädliche und zugleich gänzlich unnütze und unsichere Verbindlichkeiten, als Ich nach Eurer Relation vom 29. jüngsthin einzugehen hätte, in keinen Vergleich kommen mögen."

„Alles, was solchemnach, um zum Theil des Königs von Preussen Verlangen und zum Theil dessen Genio und geäusserter Absicht, sie möge aufrichtig sein oder nicht, sich zu fügen, in dem Friedenswerk weiters geschehen kann, hat darin zu bestehen, dass die Stadt Neisse, wie Ihr vorhin schon dazu begewaltigt wart, gegen eine solche Versicherung, als des Goltz' Billet in sich enthaltet, den vorherigen Anerbieten beigefügt und wegen deren Belagerung pro forma auf so lange Zeit, als der König es verlangt, zu vorgeblicher Beruhigung dessen Alliierten, in höchster Geheim und auf das Bündigste all' jenes ausbedungen würde, was Ihr derenthalben in Eurem Bericht vom 25. v. M. anhandgegeben habt. mit dem ferneren Anhang, dass, wenn es thunlich, die Artillerie in Neisse per capitulationem Mir verbleibe und der Besatzung von Neisse der freie Abzug gestattet werde."

„So zur geschwinderen Einsicht und um die Meinung desto weniger zu verfehlen, extractive hier angefügt wird."[1])

„Winter-Quartiere können ihm also in Ober-Schlesien und Mähren freiwillig nicht eingestanden werden, umso mehr, als Goltz in seinem Billet davon keine Erwähnung thut. Und wegen der privaten Sicherheit, dann der Schulden halber hätte es lediglich bei dem Eurer Relation vom 25. jüngsthin anschlüssigen Conventions-Project zu

---

[1]) „Nicht minder müsste auch Preussen in solchem Fall sich verreversieren, nicht weiter in Ober-Schlesien oder gegen Mähren vorzurücken, oder aber aus dem Euer kais. Majestät verbleibenden Theil von Schlesien ein so anderes, es sei an Geld, Naturalien oder sonsten zu erpressen, sondern alles dasjenige, so zur Subsistenz der vor und um Neisse vorgesagtermassen belassenden Truppen erforderlich wäre, müsste aus dem Theil von Schlesien, so dem König von Preussen vermöge des Vergleichs zufiele, herbeigeschafft werden." (Gräfl. Neipperg'sches Archiv. Zum Rescript der Königin vom 2. October 1741.)

verbleiben, ausser welchem Ihr die Offerta von Goltz nicht anzunehmen und Euch nach obiger Idee wegen Besetzung Neisse's und des Gebirges zu achten habt." [1])

Die Königin fügte eigenhändig noch einige Zeilen an den Feldmarschall bei. Der Hauptzweck sei, die Armee zu sofortiger Verwendung nach jener Richtung, wo es die Nothwendigkeit erheische, verfügbar zu haben. Als Ausgangspunct für die weiteren Operationen halte man Znaym am geeignetsten, dahin habe er also seine Direction so schnell als möglich zu nehmen. Neisse sei zugestanden, wie der König es wolle, jedoch sonst nichts, dagegen aber dessen Verpflichtung, nicht weiter zu gehen. Die Königin wünsche, dass Neipperg die Unterschrift des Königs erhalte, ohne dass sie genöthigt wäre, etwas zu unterzeichnen. Nieder-Schlesien abzutreten, „das thut Mir im Herzen zu weh". Aber die Verwendung der Armee dränge vor Allem, Neipperg möge sie so schnell als möglich zurückführen, ohne sich durch irgend etwas aufhalten zu lassen. Es ist das einzige Rettungsmittel, „welches ich so sehr wünsche". [2])

Diese Instructionen kamen dem Grafen Neipperg am 4. October zu und er beeilte sich, Lord Hyndford zu benachrichtigen, dass er Auftrag habe, „Neisse unter gewissen Einschränkungen und Bedingungen abzutreten, welche den Ideen und Ansichten des Königs von Preussen keineswegs zuwiderliefen". Der englische Gesandte könne dem Obersten von Goltz Mittheilung machen und ihn eventuell zu einer Zusammenkunft einladen.

Hyndford beeilte sich, dem Wunsche Neipperg's zu entsprechen und setzte Oberst Goltz von dem Zugeständniss der Uebergabe von Neisse in Kenntniss, indem er den an ihn gerichteten Brief seinem Schreiben beifügte und dann an Neipperg zur Expedition in das preussische Lager sandte. [3])

Am Morgen des 6. October traf ein Billet von Goltz ein mit dem Ersuchen, ihm bekannt zu geben, worin die „gewissen

[1]) Die Königin an FM. Grafen Neipperg, Pressburg, 2. October 1741. (H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23, Concept.) Ausfertigung im gräfl. Neipperg'schen Archive sammt der im Concepte fehlenden Beilage.

[2]) Mitgetheilt in Arneth, Briefe der Kaiserin Maria Theresia an ihre Kinder und Freunde, IV, 139 nach dem Original im gräfl. Neipperg'schen Archive. (Abgedruckt in Mittheilungen des k. und k. K. A., N. F. VI, 270.)

[3]) Die diesbezüglichen Correspondenzen sind abgedruckt in Mittheilungen des k. und k. K. A., N. F. VI. 272 u ff.

Bedingungen und Einschränkungen" bestünden und welche Antwort wegen der Winter-Quartiere vorliege.[1])

Inzwischen waren aus Pressburg neue Weisungen eingetroffen.

Dieselben bezogen sich auf das am 1. October von Neipperg vorgelegte Schreiben des Obersten von Goltz, das mit des Armee-Commandanten Bericht am 3. October in Pressburg eingetroffen war.

Das Rescript äussert sich über den Punct der Winter-Quartiere folgendermassen. da alles Uebrige bereits durch das Handschreiben von 2. erörtert war:

„So viel aber diesen Punct anbelangt, ist es entweder dem König von Preussen allein um jenes zu thun, was Goltz in seinem Schreiben an Hyndford meldet, oder aber nicht. In dem ersteren Falle liesse sich noch wohl eine Modalität ausfinden, wodurch seine, des Königs, Absicht, sich vor der Zeit gegen Frankreich nicht blosszugeben, erreicht würde. Denn hiezu nicht nöthig ist, weder, dass er mit der ganzen Armee, noch in ganz Ober-Schlesien die Winter-Quartiere beziehe, sondern es wäre genug, wenn einige Tausend Mann und zwar höchstens zehntausend, auf eine gewisse Distanz, wessfalls Eurer Dexterität und Vorsichtigkeit Alles überlasse, ohne sich vom Gebirg zu bemächtigen, diesseits der Neisse verblieben."

„Und da das Land ohnedies so viel gelitten, Ich auch dessen Beihilfe nöthig habe, so sollte billig glauben, dass der König unter der Hand die Vergütung für die von selbem abgebenden Naturalien zu leisten sich nicht entschütten werde. Auf welche Weise zu schliessen Euch hiemit Gnädigst erlaube. Und habt Ihr, um damit auszulangen, sonders wohl geltend zu machen, dass nach diesem Vorschlag allem dem ein vollständiges Genügen geschieht, was Goltz vorgiebt, dem König hierunter alleinig angelegen zu sein."

„Wäre hingegen seine, des Königs, Intention nicht so, wie Goltz bezeuget, so wäre umso viel nöthiger, sich gegen alle Gefährde zu erwahren, die Armee aber gleichwohl nach des Grafen Browne Antrag zurückzuziehen und die Handlung nach des Goltz eigenem Anhandgeben bis in den Winter hinauszuziehen. Demzufolge es unter obiger Modification und Erläuterung in Ansehung der Winter-Quartiere bei dem Inhalt Meines Handschreibens vom 2. October sein Bewenden hat."

Die Königin fügte eigenhändig dem Rescripte folgendes französisch bei: „Die Gefahr nähert sich immer mehr, trachten Sie.

---

[1]) Ebenda. 274.

sich zu beeilen oder sich schliesslich ohne dies zurückziehen zu können, was ich in der That am meisten wünschte, aber man muss dem König immer schmeicheln, selbst wenn man nicht abschliesst." [1]

In Folge dieses neuen Zugeständnisses schrieb Hyndford, jedenfalls nach einer Besprechung mit Neipperg, am 7. October an Goltz und ersuchte ihn, nunmehr Tag, Ort und Stunde einer Zusammenkunft anzugeben. [2])

Noch am selben Tage (7. October) erklärte sich Goltz bereit, am folgenden Tage gegen Mittag nach dem Schlosse Klein-Schnellendorf zu kommen.

Dies Schreiben kam zunächst in Neipperg's Hände, der von dem Inhalte Kenntniss nahm und es mit einigen Zeilen an Hyndford

---

[1]) Die Königin an FM. Grafen Neipperg, Pressburg. 4. October 1741. (H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23.) Der eigenhändige französische Zusatz nach dem Original-Rescripte im gräfl. Neipperg'schen Archive.

[2]) Lord Hyndford an Obersten von der Goltz. Neisse, 7. October 1741.

„Ich habe Ihre vom 6. und gestern Früh datierte Antwort erhalten. Seien Sie überzeugt, dass, indem man Sie zu sprechen verlangt, es sich weder darum handelt, Sie hinzuhalten (pour vous amuser), noch Ihnen das Geringste vorzuschlagen, was den Absichten Sr. preussischen Majestät entgegen wäre."

„Man tritt Ihnen die Stadt Neisse mit dem Gebiete ab, welches Sie verlangt haben und gesteht den Truppen genannter Majestät Quartiere diesseits der Neisse zu; wegen des Uebrigen bittet man Sie zu kommen, um mit uns darüber zu sprechen, um Ihnen die Art und Weise vorzuschlagen, wie der Hof von Wien vermeint und welche den Absichten Sr. preussischen Majestät durchaus keinen Eintrag machen kann. Wenn Sie kommen wollen und woferne der König es erlaubt, so finden Sie sich bei den Capucinern gegenüber dieser Stadt wieder ein und bezeichnen Sie uns die Stunde und den Tag, an welchem Sie dahin kommen, oder einen andern Ort, den Sie uns vorschlagen werden und welcher Ihnen mehr zusagen würde."

„Ich schicke Ihnen im vorhinein und in dieser Anhoffnung hier zuliegend ein vom Feldmarschall Neipperg unterfertigtes Billet, um überall sicher und ohne von den Streif-Commanden daran gehindert zu werden, passieren zu können."

„Der Feldmarschall Neipperg bittet nur, dass während dieser Unterhandlungen der König von seiner Armee keine Bewegungen machen lasse und versichert seinerseits, dass die seinige während dieser Unterhandlungen und solange dieselben dauern, in statu quo verbleiben werde."

„Mit einem Wort, man verlangt mit Ihnen zu sprechen, weil sich in einer Viertelstunde mehr sagen lässt, als durch eine Unzahl von Schreibereien."

„Entfernt von beiden Lagern, wie ich es bin, bitte ich Sie, mir die Zeit zu geben, um Sie aufzusuchen, im Falle Sie die Capuciner gegenüber dieser Stadt für den Ort der Zusammenkunft nicht wählen sollten und schicken Sie dem Feldmarschall Neipperg ein Sicherheitsbillet bezüglich der Partheien, welche das Land durchziehen, ähnlich wie ich es Ihnen schicke." (Gräfl. Neipperg'sches Archiv.)

nach Neisse sandte, worin er diesen ersuchte, entweder noch am selben Tage in das österreichische Hauptquartier zu kommen oder, am nächsten Tage um 8 Uhr Früh daselbst einzutreffen. [1])

Hyndford sagte Letzteres zu.

Am 4. October hatte die preussische Armee eine Fouragierung nördlich des Lagers vorgenommen und am folgenden Tage unternahm König Friedrich II. mit 1 Bataillon, 450 Dragonern und 1500 Husaren eine Recognoscierung bis gegen Steinau. Die Besatzung von Falkenberg erhielt Befehl, nach Krappitz zu rücken, das am 8. October besetzt ward. [2])

Der französische Gesandte hatte den König bei seinem Recognoscierungsritt begleitet und Letzterer ihn aufmerksam gemacht, wie viele Hindernisse sich beim nächsten Marsche ergeben würden, auf dem man sich nur auf einer einzigen Strasse werde bewegen können. Trotzdem Valory erklärte, er habe in Erfahrung gebracht, dass ein Parallelweg ganz gut benützbar sei, beharrte der König bei seiner Ansicht. [3])

---

[1]) Die diesbezügliche Correspondenz in Mittheilungen des k. und k. K. A., N. F. VI, 276.

[2]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 161.

[3]) Valory an Belleisle. Lager bei Friedland, 7. October 1741. (Pariser Archiv.) An demselben Tage schrieb König Friedrich II. an den Churfürsten von Bayern (in Ybbs) aus dem Lager bei Friedland: „Ich habe aus dem Brief, welchen Ew. churfürstliche Hoheit an mich zu schreiben mir das Vergnügen gemacht hat, gesehen, dass derselbe nicht weiter vorgerückt ist, als bis an den Enns-Fluss; ich hatte gehofft, die Tête Ihrer Armee besetze schon die Vorstädte Wiens und ich schmeichle mir, dass Sie bald dort eintreffen würde. So sehr ich wünschte, Ihnen meine Artillerie zu überlassen, um Prag zu belagern, ebenso unmöglich ist die Sache jetzt, nicht nur im Hinblick auf die Pässe, welche die Oesterreicher besetzten, nämlich Glatz und Braunau, sondern auch, weil diese Artillerie nur als grosses Detachement gesandt werden könnte, ich aber unmöglich detachieren kann, nachdem ich den Feind mir gegenüber habe. Die sächsische Armee, dünkt mir, wäre mehr bei der Hand, die Elbe hinauf zu marschieren und folglich mit grösserer Leichtigkeit nach Prag zu gelangen. Es scheint mir übrigens, dass das grosse Ziel Ew. churfürstlichen Hoheit sein sollte, das Corps des Fürsten Lobkowitz zu vernichten und mit der erdenklichsten Schnelligkeit gegen Wien vorzurücken; auf diese Art würden Sie Neipperg von jeder Verbindung abschneiden; wenn Sie durch das Viertel ober dem Mannhartsberg in Mähren einrückend, gegen Brünn marschierten, die Sachsen dasselbe in Böhmen thäten und ich eine ähnliche Bewegung machte, würde Neipperg, welcher zu schwach ist, um nach allen Seiten hin Front zu machen, durch diese drei Armeen erdrückt und es blieben der Königin keine anderen Hilfsmittel mehr, als ungarische

Als Goltz am 7. October die Einladung von Hyndford zu einer Zusammenkunft mit der Mittheilung von den in Pressburg gemachten Concessionen erhalten hatte, liess König Friedrich II. nach dem Diner den französischen Gesandten rufen und machte ihm die lebhaftesten Vorstellungen über die Langsamkeit des Churfürsten von Bayern.

König Friedrich sagte ihm, er möge berichten, dass er in zehn Tagen Winter-Quartiere beziehen werde, wenn Marschall Belleisle sich nicht entschliesse, zur Armee des Churfürsten zu gehen.

„Ich sehe ein", fuhr er fort, „dass er in Frankfurt sehr nothwendig ist, aber jetzt ist er bei der Armee noch nothwendiger, wo es Niemanden mit gesundem Menschenverstand gibt. Begreifen Sie, dass der Churfürst noch am 27. September in Enns war, wo er keinen Feind gegenüber hat, wo es ihm frei stand und für ihn so leicht war, bis vor Wien zu kommen. Ich will nicht das Opfer in dieser Sache werden und wenn Belleisle die Angelegenheiten nicht bald in die Hand nimmt, so werden Sie sehen, dass der König von Frankreich viel Geld und seine besten Truppen, welche er dem Churfürsten schickte, der Unentschlossenheit und Furchtsamkeit des Generals Törring geopfert haben wird."

„Ich werde mich mit so wenig Schaden als möglich aus der Sache ziehen, da ich gewohnt bin, dass die Sachen so geführt werden, wie ich sie verstehe."

Weiter äusserte König Friedrich II., dass er Winter-Quartiere jenseits der Oder nehmen werde; auf die Gegenvorstellungen des

---

Vagabunden, Croaten und Husaren. Ich betrachte die Belagerung von Prag nur als eine Nebensache in der Gesammtheit des Projects; denn wenn wir das Corps des Fürsten Lobkowitz niederwerfen und die Armee Neipperg's einschliessen, frage ich Ew. churfürstliche Hoheit, wer dann Prag vertheidigen soll und ob Sie nicht selbst meinen, dass die schlechteste französische Division, unterstützt von der sächsischen Artillerie, für diese Operationen stark genug wäre? Auf diese Art operieren wir mit Grundsätzen und unsere übereinstimmenden Bewegungen tragen zu dem grossen Ziel bei, welches wir uns setzen müssen, die Kräfte der Königin aufzureiben und sie diesen Winter aller ihrer Hilfsmittel zu berauben; dann bürge ich Ihnen für den Erfolg des Friedens und für die Befriedigung, welche Sie empfinden werden, diese Unternehmung zu einem glücklichen Ausgang geführt zu haben; aber wenn Sie Neipperg Luft machen, indem Sie ihm Wien und den freien Rücken lassen, wird sie sich diesen Winter mit 30 bis 40.000 Ungarn verstärken und man müsste nächsten Frühling auf gut Glück eine Sache beginnen, deren Entscheidung Sie jetzt in der Hand haben." (Polit. Corresp. I, Nr. 545.)

Gesandten wurde der König heftig und sagte Valory, er sei im Stande, es am folgenden Tage zu thun, um ihm zu beweisen, dass es durchführbar sei.

Es war dann auch von Glatz die Rede, welchen Platz der König von Preussen einnehmen sollte, um ihn dann dem Churfürsten von Bayern zu übergeben. Valory meinte, dass diese Absicht allerdings bestanden habe, man aber die Kosten für diese Belagerung dem König von Preussen ersetzen werde. Friedrich II. meinte, er habe auf die Dankbarkeit des Churfürsten gerechnet, dass dieser ihm schliesslich diese Grafschaft abtreten werde.

Valory versuchte dem Könige diesen Gedanken auszureden, worauf letzterer endlich sagte: „Wir wollen uns nicht wegen der Haut des Bären zanken, ehe wir ihn haben. Glatz ist noch in den Händen des Feindes und der Churfürst wird nicht so bald im Stande sein, mir etwas zu verweigern oder zu geben."

Uebrigens sei er zu beweisen bereit, dass Glatz ehemals zu Nieder-Schlesien gehört habe und dass er stets geglaubt, dass Alles, was nicht klar sei, zu seinen Gunsten werde ausgelegt werden.

Eine Disharmonie zwischen Preussen und Bayern erachtete Valory als für Frankreich verhängnissvoll, Belleisle allein sei im Stande, einem derartigen Unglücksfall vorzubeugen.

Schliesslich fand Valory den fortgesetzten Aufenthalt des am Hofe des Königs accreditierten Gesandten Hyndford in Neisse nicht in der Ordnung, worauf ihm König Friedrich II. zur Antwort gab, „dass er über diese Unregelmässigkeiten erhaben sei und dass ihm dies wenig ausmache".[1])

[1]) Valory an Belleisle. Lager bei Friedland, 7. October 1741. (Pariser Archiv.)

Die Convention von Klein-Schnellendorf.

Um 9½ Uhr Vormittags des 8. October begaben sich FM. Graf Neipperg und der englische Gesandte über Steinau nach dem Schlosse von Klein-Schnellendorf, wo sie mit Oberst von der Goltz zusammentrafen. Neipperg hatte ein Friedensproject in deutscher Sprache ausgearbeitet, das er dem Obersten von der Goltz, um es König Friedrich II. zu geben, einhändigte. Ausserdem übergab Neipperg den bereits seit längerer Zeit in seinen Händen befindlichen Brief des Grossherzogs für den König. [1])

Es handelte sich bei dieser Besprechung am 8. October weniger um den Inhalt des Abkommens, denn Neipperg hatte ja im Allgemeinen Vollmacht, das zuzugestehen, was man preussischerseits verlangt hatte, sondern um die demselben zu gebende Form, da König Friedrich II. es ablehnte, einen eigentlichen Vertrag zu schliessen.

Hyndford schlug nun vor, der König von Preussen möge entweder selbst oder durch eine hinreichend bevollmächtigte Person vertreten, mit dem FM. Neipperg zusammenkommen und eine Uebereinkunft verabreden, deren Formulierung eine von beiden Parteien dazu aufgeforderte und autorisierte dritte Person übernehmen und dieses Schriftstück dann, wenn beide Theile sich damit einverstanden erklärten, einem jeden in beglaubigter Abschrift zukommen lassen sollte. [2])

Neipperg, ebenso wie Goltz waren mit dem Vorschlage einverstanden und vereinbarten, vorbehaltlich der Zustimmung

---

[1]) Vergl. Arneth, Maria Theresia I, 245. Der Brief abgedruckt ebenda, 397. Anmerkung 40.

[2]) Grünhagen, Erster schles. Krieg, II, 23.

König Friedrich II., für den nächsten Tag, den 9. October, an demselben Orte eine neuerliche Conferenz.[1])

FM. Graf Neipperg kehrte um 2 Uhr Nachmittags wieder in sein Hauptquartier zurück und die Armee erhielt den Befehl zur Marschbereitschaft.[2])

Ein Billet des Obersten von der Goltz setzte Hyndford noch am nämlichen Tage in Kenntniss, dass Alles in Ordnung sei, dass man den Anspruch auf Troppau fallen lassen wolle und die Zusammenkunft am nächsten Tage um 3 Uhr Nachmittags im Klein-Schnellendorfer Schlosse stattfinden werde; doch dürfe sich, wie verabredet worden, Niemand im Schlosse, noch in dessen Hofe befinden.[3])

Ueber die Einzelheiten dieser entscheidenden Besprechung, bei welcher der Befehlshaber der österreichischen Armee sich dem Monarchen gegenüber sah, der seiner Herrscherin so schweres Leid zugefügt hatte, liegt leider von Seite der österreichischen Armeeleitung kein erschöpfender Bericht vor, da FM. Graf Neipperg den bei der Zusammenkunft mitanwesenden GFWM. Baron Lentulus bald danach zur mündlichen Berichterstattung nach Wien sandte und ihm als „memento" nur gewisse Puncte als „Erinnerungen" mitgab, die dieser dann aus dem eigenen Gedächtnisse zu ergänzen hatte. Manche Details jedoch sind durch Hyndford's Berichte an seine Regierung überliefert worden.

Das nördlich des Städtchens Steinau gelegene Dorf und Schloss Klein-Schnellendorf waren von vorgeschobenen Abtheilungen der österreichischen Armee besetzt.

Als nun am 9. October FM. Graf Neipperg, begleitet von GFWM. Baron Lentulus, „den er sich, um einen Zeugen der königlichen Worte zu haben", mitgenommen[4]) und Lord Hyndford dort eintrafen, sandte der Feldmarschall die Husaren-Abtheilung, welche das Dorf besetzt hielt, zurück. Das Schloss und dessen Umgebung wurde auch von allen Bewohnern geräumt.[5])

---

[1]) Grünhagen, Erster schles. Krieg II, 23.

[2]) Lutsch' Tagebuch.

[3]) Der Brief ist nach dem im Record-Office in London erliegenden Originale in der Polit. Corresp. I, Nr. 549 abgedruckt.

[4]) K. A., „Erinnerungen". Den Wortlaut derselben siehe Anhang LVIII.

[5]) Grünhagen, Erster schles. Krieg II, 24.

Gegen 3 Uhr Nachmittag erschien König Friedrich II. nur vom Obersten von der Goltz begleitet und die Besprechung begann.[1])

Neipperg sagt in seinen „Erinnerungen", gleich anfänglich habe sich König Friedrich II. „wegen der Stadt Neisse weitläufig und mit einiger Hitzigkeit" ausgesprochen.[2])

Darauf habe der König bei der Lesung des von Neipperg am vorhergehenden Tage dem Obersten von der Goltz eingehändigten Vertrags-Entwurfes, bei Erwähnung der Alliierten der Königin, die Bemerkung hingeworfen, „wer denn selbe seien, ihm wären ausser England-Hannover keine bewusst".[3])

Der König habe dann seine Neigung, die er für die Königin Maria Theresia und den Grossherzog hege, versichert. Diese sei die Hauptursache, warum er mit denselben sich auszugleichen und künftig in gutem Vernehmen und Freundschaft zu stehen verlange.[4])

Der König bemerkte weiter, seine Alliierten hätten ihm nebst ganz Nieder-Schlesien und der Stadt Neisse auch noch die Grafschaft Glatz und ausser dem, was ihm durch die hier abzuschliessende Convention zufalle, einen beträchtlichen Theil von Ober-Schlesien diesseits der Neisse „zu verschaffen und zu überlassen zugesagt. Den Ueberrest von Ober-Schlesien mit der Markgrafschaft Mähren und etwas von Böhmen solle, vermöge des Partage-Tractats Sachsen bekommen. Bayern hingegen Böhmen, das Land ob der Enns, Tyrol und das Vorderösterreichische mit Inbegriff der in Schwaben liegenden österreichischen Ländereien, Frankreich wenigstens das Herzogthum Luxemburg und Italien solle unter Verschiedene vertheilt werden."[5])

Aus seinem mit Frankreich und Bayern abgeschlossenen Tractate machte der König kein Geheimniss, sondern sagte, dass es damit seine Richtigkeit habe, „man spürt aber desswegen an ihm fast einige Reue und gibt zu erkennen, dass er diese Allianz gerne auf gute Art und Gelegenheit los sein möchte".[6])

[1]) Grünhagen II, pag. 25.

[2]) K. A., „Erinnerungen", Pct. 1.

[3]) Ebenda, Pct. 2.

[4]) Ebenda, Pct. 3. Neipperg fügte hier bei: „Die Hauptursache aber dürfte wohl von daher rühren, dass er lieber J. K. M., als andern Acquirenten, die ihm vielleicht zu gefährlich scheinen und er sich eines Anspruchs seiner Zeit auf das, was er in Schlesien occupiert, von ihnen besorgt, dieser Enden zum Nachbar haben möchte."

[5]) Ebenda, Pct. 5.

[6]) Ebenda, Pct. 6.

Wie Neipperg weiter berichtet, habe ihm Oberst von der Goltz mitgetheilt, dass der Vertrag mit Sachsen noch nicht unterzeichnet sei, König Friedrich II. ziehe diese Unterhandlung hinaus, da er für einen Theil seiner Truppen die Winter-Quartiere in Böhmen wünsche, wogegen Sachsen und die anderen Alliierten noch Einwände erhöben.[1]) Auch zeige der König sich gegen Sachsen überhaupt verstimmt, „ohne jedoch die hiezu ihn bewegende Ursache zu berühren, nimmt auch darob Anlass, für einen Theil seiner Truppen gegen darbietende Bezahlung die Winter-Quartiere in Böhmen und zwar in der Nachbarschaft der sächsischen zu verlangen, um dadurch Gelegenheit zu haben, sie zu chicanieren und endlich darob Ursache zu finden, die Allianz zu brechen, zu welchem Ende derselbe einem General über sothane in Böhmen zu bequartierenden Truppen das Commando auftragen wolle, der sich auf die Chicanen verstünde und ihm hierin, unter lauter scheinbaren Freundschaftsbezeugungen jedoch, den verlangenden Endzweck erreichen mache." [2])

---

[1]) Ebenda, Pct. 7. Der Vertrag zwischen Bayern und Sachsen war am 19. September abgeschlossen, doch zögerte König Friedrich II. mit der Accession zu demselben wegen der Ansprüche, die er auf weiteren Gebietszuwachs in Schlesien stellte. An den preussischen Bevollmächtigten in Frankfurt von und zum Broich ergieng am 13. October der folgende Befehl: „Damit nun die Sache wegen meiner Accession nicht aufgehalten werde, so schicke ich Euch hierbei ein Contre-Project der Acte d'accession et de garantie." Hiernach hatte sich der Gesandte genau zu richten. Er solle auch dem Marschall Belleisle insinuieren, „wie Ich nicht glaube, dass man die geringste Schwierigkeit machen würde, Mir alles Dasjenige, so Ich besage dieser Acte d'accession verlange, zu bewilligen. Die Engagements, welche Ich solcher zu Folge übernähme, wären für Mich allerdings höchst onéreux und die Partie zwischen Mir und den Contractanten nicht ganz egal. Ich hätte durch Meine Waffen, Gottlob, bereits alles Dasjenige, so man mir garantieren wollte, bis auf Glatz und Neisse mit seiner kleinen Lisière, conquerieret und erworben und wäre unter göttlichem Beistande im Stande, mich darinnen zu maintenieren, sondern dass solches dieses Meinen Garants im Geringsten zur Last fiele, noch einige Mühe machte. Dahergegen dieselben noch nicht einen Fuss breit Landes erobert hätten, ausser was Chur-Bayern in Ober-Oesterreich gethan; folglich sei diese Accession in Consideration Meiner dergestalt wichtig und onéreux, dass Ich persuadiert sei, wie gedachte beide Häuser Mir diese Accession und Garantie nicht genug bezahlen könnten, für welche sie jedennoch Mich, eigentlich zu sagen, aus fremden Vermögen befriedigten und Mir etwas überliessen, so selbst noch nicht in ihren Händen wäre und welches die jetzigen Besitzer Mir sehr gerne und willig cedieren würden, falls Ich ihre offerierten Conditiones annehmen wollte." (Polit. Corresp. I, Nr. 556.)

[2]) Ebenda, Pct. 8.

Dann habe König Friedrich II. bestätigt, dass er das von Neipperg am Tage vorher an den Obersten von der Goltz übergebene Schreiben des Grossherzogs erhalten habe, jedoch beigefügt, dass er sich entschuldigen müsse, obgleich er ein wahrer Freund dieses Prinzen sei, dasselbe dermalen aus verschiedenen Ursachen nicht beantworten zu können, „welches er jedoch unfehlbar zu thun und dem Grossherzog werkthätige Merkmale von seiner wahren Freundschaft zu geben versicherte, sobald die jetztmaligen Umstände seiner anderweiten Verbindlichkeiten halber eine andere Gestalt bekommen würden." [1])

Der König beschwerte sich, dass man am Hofe zu Wien „so gar wenig Menagement für ihn trage" und gab zu verstehen, dass er der Verschwiegenheit des Wiener Hofes misstraue. Es solle, wie er zu wissen versicherte, auch bereits von dort aus „an den Churfürsten von Maynz geschrieben worden sein, dass man des Friedens mit ihm fast so viel als versichert und somit der churbrandenburgischen Wahlstimme auch gewiss sei, wodurch er bei seinen Alliierten in Verdacht komme und sich vor der Zeit Unheil und Unbeliebigkeiten zuziehen könnte, man derohalben daselbst seinetwegen mehrerer Menagements sich befleissen möge. Er declarierte hiebei, dass er zwar dem Grossherzog hierinfalls nicht entgegen sein wolle, doch aber sein für Bayern in diesem Punct übernommenes Engagement noch zur Zeit, ohne sich Widrigkeiten zuzuziehen, nicht zurücknehmen könne. Man solle aber trachten, die Churfürsten von Maynz und Trier dahin zu verleiten, dass sie die Kaiserwahl in die Länge hinaus verschöben. Er seinesorts wolle selbige gewiss nicht pressieren und unter solcher Zeit dürften sich vielleicht Mittel und Gelegenheiten hervorthun, wodurch er sich seines diesfälligen Engagements entschlagen und dem Grossherzoge seine Freundschaft comprobieren könnte. Wohingegen aber hierauf, wann man das mit ihm Geschlossene public mache und nicht geheim halte, gar nicht zu rechnen und Alles ungiltig sein solle, zumal der König verlange, dass die ganze Welt persuadiert sein solle, als ob der Krieg zwischen ihm und uns noch, wie zuvor, fortgeführt würde." [2])

Das von Neipperg entworfene und am Tage vorher an Goltz übergebene Vertrags-Project wurde vom Könige nicht angenommen.[3])

[1]) Erinnerungen, Pct. 9.

[2]) Ebenda, Pct. 10.

[3]) Ebenda, Pct. 11. — Der Wortlaut dieses Vertrags-Entwurfes Anhang LIX.

Statt dessen hatte Oberst von der Goltz einen französischen Entwurf mitgebracht, in welchem einige Aenderungen vorgenommen wurden. Lord Hyndford führte bei diesen Unterhandlungen das Protocoll, das aber von keiner der verhandelnden Parteien, sondern nur von ihm unterschrieben wurde und dessen Reinschrift der Gesandte erst am folgenden Tage in zwei Exemplaren für die beiden abschliessenden Theile besorgte.

Es wurde dann noch von König Friedrich II. verlangt und mündlich vereinbart, dass die gegenseitige Correspondenz der beiden Höfe und jene der beiden grossbritannischen Gesandten (Robinson und Hyndford) unter der Adresse vertrauenswürdiger Persönlichkeiten zu gehen habe und hierzu preussischerseits der Oberstlieutenant Marquis von Varenne vom Infanterie-Regiment Truchsess, der nach Jägerndorf in Garnison bestimmt war und von Seite des Grafen Neipperg der Oberstlieutenant von Levrier des Infanterie-Regiments Franz Lothringen, nach Troppau designiert, ausersehen. [1])

Endlich wurde noch eine Uebereinkunft, eigentlich ein genaues Programm über den Abmarsch der österreichischen und die weiteren Bewegungen der preussischen Armee aufgestellt. [2])

Schliesslich verlangte Friedrich II. noch die Auslieferung des schlesischen Edelmannes Baron Reisewitz [3]) und ertheilte Rathschläge, wie man gegen die Bayern und Franzosen, auch gegen die Sachsen, wenn sie sich als Gegner der Königin erklären würden, operieren solle.

---

[1]) Erinnerungen, Pct. 12.

[2]) Erinnerungen, Pct. 13. Die bei der Unterredung von FM. Grafen Neipperg eigenhändig mit Bleistift gemachten, später mit Tinte überschriebenen Notizen lauten: „Am 13. gegen Strelitz die preussische Armee, am 14. marschiere ich nach Neustadt, am 15. wird der König mein Lager recognoscieren und Wege herstellen lassen, am 16. marschiere ich nach Jägerndorf, am 17. erscheint ein Corps von 10 Escadronen, einigen Bataillonen, Geschützen und Husaren, am 17. marschiert die preussische Avantgarde aus ihrem Lager, um Neisse einzuschliessen und trifft am 18. vor Neisse ein. Der König folgt am 18. mit der Armee und trifft vor Neisse am 19. ein. Die Briefe unter der Adresse des Marquis von Varenne, Oberstlieutenant des Regiments Truchsess in Jägerndorf sind für Hyndford oder anderswo für den Wiener Hof oder für mich oder für Lentulus." (Gräfl. Neipperg'sches Archiv.) Das hier aufgestellte Programm wurde im Allgemeinen eingehalten.

[3]) „Erinnerungen", Pct. 15. Siehe darüber Mittheilungen des k. und k. Kriegs-Archivs. Neue Folge II, 229, Anmerkung 2 und IV. pag. 232, Anmerkung 4, 272, Anmerkung 2.

Nach Beendigung der Besprechungen nahm König Friedrich II., der ausserordentlich viel Höflichkeit zeigte, Neipperg auf die Seite und winkte Hyndford herbei: „Ich wünsche, dass auch Sie, Mylord, jedes Wort hören. Seine britannische Majestät weiss oder sollte wissen, dass meine Absichten niemals dahin giengen, ihm zu schaden, sondern blos für mich selbst Sorge zu tragen; und bitte, melden Sie ihm, dass ich meiner Armee in Brandenburg befohlen habe, sich aufzulösen und Winter-Quartiere zu beziehen."

Friedrich unterhielt sich auch mit Neipperg darüber, wie er die Franzosen mit Vortheil angreifen könne: „Vereinigen Sie sich mit Lobkowitz und der Macht, die er in Böhmen hat; gehen Sie Ihren Feinden zu Leibe, ehe diese eine Vereinigung dort bewerkstelligen können. Wenn die Königin Erfolg hat, würde ich — dürfte ich mich vielleicht dazu bestimmen lassen, nachgerade zu ihr zu treten. Misslingt es Ihrer Majestät — nun denn, Jeder muss für sich selber sorgen." [1])

Der König von Preussen beauftragte sodann noch Hyndford in Neipperg's Gegenwart, dem Wiener Hofe zu schreiben, derselbe möge einen Tractat vorbereiten, zu vollziehen an oder vor dem 24. December. Aber über Alles empfahl er Jedermann das grösste Geheimniss und um Herrn von Valory zu täuschen, wünschte er, dass Hyndford ihm einen Brief in sein Lager schreibe, mit Klagen über den ungünstigen Erfolg seiner Versuche, einen Vergleich zu Stande zu bringen. Der Brief solle von einem Trompeter überbracht werden, während der König bei Tische sitze. Er werde dafür sorgen, Valory bei sich zu haben, um ihm diesen Brief direct zu zeigen. [2])

Nach zweistündigen Verhandlungen trennte man sich.

Das von Lord Hyndford in französischer Sprache geführte und unterschriebene Protocoll: „L'acte de Klein-Schnellendorf sousigné par Mylord Hyndford sur la parole du roi de Prusse le 9. d'Octobre 1741" [3]), lautet in deutscher Uebersetzung:

„Ich Unterfertigter, Graf von Hyndford, bevollmächtigter Minister S. M. des Königs von Grossbritannien, der ich Zeuge dessen war, was S. M. der König von Preussen die Güte hatte,

[1]) Nach Hyndford's Bericht aus Breslau, 14. October 1741 bei Carlyle, Geschichte Friedrich II. 3. Band, 407 u. 408.

[2]) Grünhagen, Erster schlesischer Krieg II, 36.

[3]) Polit. Corresp. I, Nr. 550. Das Original-Exemplar im k. und k. H. H. und St. A. 1741.

mit eigenem Munde und auf sein königliches Wort dem FM. Grafen Neipperg, in Gegenwart des GFWM. Lentulus, zu erklären und dessen, was der genannte FM. Graf Neipperg im Namen J. M. der Königin von Ungarn und Böhmen erklärt hat, bezeuge durch Gegenwärtiges unter öffentlicher Glaubwürdigkeit und bei den Pflichten meines Amtes, dass von einer Seite und der anderen man übereingekommen ist:

1. dass es dem Könige von Preussen freistehe, die Stadt Neisse im Wege der Belagerung einzunehmen;

2. dass der Commandant der Stadt Neisse den Befehl erhalten werde, eine Belagerung von 14 Tagen auszuhalten und dann die genannte Festung den Truppen Seiner preussischen Majestät zu übergeben;

3. dass die Garnison von Neisse und alles, was ihr angehört, mit allen militärischen Ehren abziehen; dass man ihr die nöthigen Wagen bis an die Grenze von Mähren beistellen werde; dass man Niemanden der Garnison überreden, noch zwingen werde, unter den Truppen Seiner preussischen Majestät Dienste zu nehmen und dass den Civilpersonen, welche sich zurückziehen wollen, freistehen soll, in aller Sicherheit der genannten Garnison zu folgen.

4. Das gegossene Geschütz, welches sich in der Stadt und auf den Wällen befindet, bleibt J. M. der Königin von Ungarn und Böhmen und wird ihr beim Tractate oder künftigen Frieden getreulich rückgestellt werden;

5. dass nach der Einnahme der Stadt Neisse bis zum allgemeinen Frieden S. M. der König von Preussen weder gegen J. M. die Königin von Ungarn und Böhmen, noch gegen den König von England als Churfürst von Hannover, noch gegen irgend einen der gegenwärtigen Alliierten der Königin offensiv vorgehen werde;

6. dass der König von Preussen von J. ung. M. niemals mehr verlangen werde, als Nieder-Schlesien mit der Stadt Neisse;

7. dass man bemüht sein werde, einen endgiltigen Tractat gegen Ende des kommenden Monats December zu schliessen.

8. Der Feldmarschall Graf Neipperg hat im Namen J. M. der Königin von Ungarn und Böhmen erklärt, dass J. ung. M. ohne irgend welche Schwierigkeit S. M. dem Könige von Preussen durch den am Ende des kommenden December abzuschliessenden Tractat ganz Nieder-Schlesien bis an den Fluss Neisse, einschliesslich der Stadt Neisse und auf der anderen Seite der Oder bis an die gewöhnlichen Grenzen des Herzogthums Oppeln, mit der gesammten Oberhoheit und Unabhängigkeit, von wem es immer sei, abtreten werde;

9. dass am 16. des laufenden Monats der genannte FM. Graf Neipperg sich mit seiner ganzen Armee gegen Mähren und von dort, wohin er wollen wird, zurückziehen werde;

10. dass das Schloss von Ottmachau zu gleicher Zeit geräumt werde, als sich die Armee der Königin zurückzieht;

11. dass es dem FM. Grafen Neipperg gestattet sein werde, die Magazine, welche er am Fusse des Gebirges etabliert hat, bis 26. des laufenden October nach Mähren oder sonst wohin zurückzuziehen;

12. dass ein Theil der Armee des Königs von Preussen Winter-Quartiere in Ober-Schlesien bis Ende April 1742 nehmen werde;

13. dass das Fürstenthum Teschen, die Stadt Troppau und das, was jenseits des Flusses Oppa liegt, ebenso die hohen Gebirge in Ober-Schlesien, sowie die Herrschaft Hennersdorf durchaus nicht in diese Quartiere einbezogen werden und dass der FM. Graf Neipperg ein Bataillon und einige Husaren als Garnison in der genannten Stadt Troppau zurücklasse.

14. dass die Truppen S. M. von den Einwohnern des Landes nicht mehr verlangen werden, als die Unterkunft und die Fourage;

15. dass die Truppen des Königs von Preussen weder Contributionen, noch Geld von irgend einem der Staaten der Königin von Ungarn einheben werden;

16. dass man niemanden gegen seinen Willen einrollieren werde, unter welchem Vorwand es immer sei;

17. dass man von einer und der anderen Seite kleine Partheien aussenden werde, um die Feindseligkeiten pro forma fortzusetzen und dass man während des Winters übereinkommen werde, wie man sich im künftigen Frühjahre benehmen solle, im Falle der allgemeine Friede vor dieser Zeit nicht geschlossen werden könnte;

18. dass die vorstehenden Artikel, über welche man übereingekommen ist, als ein unverletzliches Geheimniss bewahrt werden, was ich Unterfertigter, Graf von Hyndford, der FM. Graf Neipperg und der GFWM. von Lentulus dem Könige von Preussen auf Verlangen Sr. Majestät mit unserem Ehrenworte versprochen haben."

„Urkund dessen habe ich diese 18 Artikel unterfertigt und auf Verlangen des Königs von Preussen und des FM. Grafen Neipperg das Siegel mit meinem Wappen beigedrückt."

Im Schlosse Klein-Schnellendorf, den 9. October 1741.

(L. S.) Hyndford m. p.[1])

---

[1]) Original im k. und k. H. H. u. St. A.

Die Zusammenkunft hatte übrigens am 11. October noch eine Wiederholung.

Als Hyndford nämlich am 10. October die von ihm angefertigte Reinschrift des Protocolls über das Abkommen vom 9. in das preussische Hauptquartier sandte und anfragte, ob er hier noch Weiteres für den Dienst des Königs thun könne oder nach Breslau zurückkehren solle, erhielt er ein Billet von Goltz, das ihm mittheilte, man sei bis auf eine Kleinigkeit mit dem Schriftstücke einverstanden, er werde aber ersucht, am folgenden Tage, Nachmittags 3 Uhr, doch wieder an dem bewussten Orte zu sein. Goltz versicherte, sich beinahe zu scheuen, auch den Feldmarschall zu bitten, mitzukommen, er habe aber über das weitere Verfahren („sur la manière à agir") noch etwas zu sagen.[1])

Was bei dieser neuerlichen Entrevue am 11. October, an welcher ausser dem Könige die Theilnehmer der früheren Besprechung zugegen waren, verhandelt worden, darüber liegt weder von österreichischer, noch von englischer Seite ein Bericht vor. Neipperg erwähnt in seinen „Erinnerungen" und sonstigen Berichten derselben nicht. Ein Brief von Goltz an den Feldmarschall vom 12. October deutet aber darauf hin, dass es sich bei dieser Zusammenkunft um eine Einigung über die Art des fortzusetzenden Scheinkrieges gehandelt habe.[2])

Es ist dem FM. Grafen Neipperg, auch dem Mylord Hyndford der Vorwurf nicht erspart geblieben, dass dieselben über die mündlichen Aeusserungen König Friedrich II. nicht eingehend nach Wien berichtet hätten und dass dadurch der Wiener Hof über die wahren Absichten des Königs nicht vollständig und

---

[1]) Nach Grünhagen II, 54.

[2]) „Ich habe Ihnen zu sagen vergessen, dass der Officier, welcher das Lager E. E. am 15. recognoscieren wird, einen Rittmeister mit 50 Husaren detachieren wird, um Ihre Aussenposten zu vertreiben. Ich bitte E. E., anzubefehlen, dass von Ihrer Seite eine gleiche Anzahl detachiert werde, damit diese beiden Kämpen sich raufen können, so lange es ihnen beliebt. Man wird sie keinesfalls unterstützen, weder von der einen, noch von der anderen Seite, um die Sache nicht ernst zu machen."

P. S. „In diesem Augenblicke ermahnt man mich, Ihnen recht viele Empfehlungen auszurichten und E. E. zu bitten, gefälligst veranlassen zu wollen, damit der Baron von Reisewitz und der Baron von Frankenberg in Freiheit gesetzt werden oder, dass der Commandant von Neisse sie bei der Capitulation übergebe." Oberst von der Goltz an FM. Grafen Neipperg. 12. October 1741. (Gräfl. Neipperg'sches Archiv.)

genau unterrichtet wurde; eine Unterlassung, die auf den Verlauf der Begebenheiten möglicherweise nicht ohne Einfluss geblieben sei. Dieser Vorwurf ist heute, was Neipperg betrifft, nicht mehr leicht zu entkräften, da Schriftliches allerdings von seiner Seite darüber nicht vorliegt. Es ist jedoch kaum anzunehmen, dass Lentulus, als Zeuge der Unterredung, nicht ausführlich und genau in Pressburg referiert habe. Möglich bleibt es immerhin, dass das Hauptgewicht von den österreichischen Theilnehmern der Conferenz nicht auf König Friedrich II. Worte, sondern auf das im Protocoll Stipulierte gelegt wurde. Dass auch Hyndford, der die Aeusserungen des Königs von Preussen genau nach London berichtete, seinem Collegen Robinson in Wien keine Mittheilung über dieselben gemacht haben sollte, trotzdem er von König Friedrich II. den Auftrag erhalten hatte, an den Wiener Hof zu schreiben, derselbe möge einen Friedens-Vertrag vorbereiten, ist mindestens wenig wahrscheinlich.

Der Abmarsch der österreichischen Armee aus Schlesien.

Nach dem Abschlusse der Verhandlungen begann FM. Graf Neipperg die Einleitungen zu seinem Abmarsche.

Schon am 10. October rückten die beiden Husaren-Regimenter Csáky und Pestvármegyei unter GFWM. Baron Baránya y's Commando durch die Grafschaft Glatz zum Corps des Fürsten Lobkowitz nach Böhmen. Oberst Johann von Belesznay erhielt Befehl, mit den freiwilligen ungarischen Regimentern, dem seinigen, Peter Halász, Esterházy, den Jazygiern und Kumaniern über Jägerndorf und Jablunka nach Ungarn abzurücken; bis zur erstgenannten Stadt jedoch mit der Armee zu marschieren. Am 11. meldete der Armee-Commandant der Königin, dass er im Begriffe stehe, über Jägerndorf und Troppau nach Mähren zu gehen und dort weitere Befehle abzuwarten und bat, für den Unterhalt der Armee in Mähren das Erforderliche veranlassen zu wollen.

GFWM. Baron Lentulus werde er zur ungesäumten Berichterstattung über die weiteren Angelegenheiten an den Hof absenden. [1])

Auch die Vorbereitungen für die Scheinvertheidigung von Neisse wurden getroffen.

Der bisherige Festungs-Commandant Oberstlieutenant Baron St. André wurde mit 1000 Mann aus der Festung gezogen und Oberstlieutenant Baron Krottendorf des Infanterie-Regiments Wenzel Wallis zum Commandanten bestimmt, welcher am 11. October vom Armee-Commandanten die folgende schriftliche Instruction über sein Verhalten bekam:

---

[1]) Gräfl. Neipperg'sches Archiv.

„Nachdem der Allerhöchste Dienst und die vorwaltenden Umstände erfordern, den bisherigen Commandanten der Stadt Neisse und des löbl. Botta'schen Regiments Oberstlieutenant Herrn Baron St. André mit einem Theil der Garnison von dannen heraus und zu diesem Kriegs-Corpo zu ziehen, um selbiges in dem Fall, da es zu einer Affaire mit dem Feinde, wie es das Ansehen hat, kommen, oder aber unumgänglich nöthig sein sollte, anmit das Markgrafthum Mähren zu bedecken, oder anderwärts hin zu Behinderung der feindlichen Absichten sich zu ziehen, bei dem bekannten Stande, da an Truppen nichts Ueberflüssiges habe, so viel nur immer möglich, zu verstärken und nun bei solcher Beschaffenheit die Nothwendigkeit erheischt, in jetztgedachtes Neisse einen anderen tüchtigen Commandanten zu setzen, als habe diesfalls auf ihn, Herrn Oberstlieutenant Baron von Krottendorf, in Betracht seines, zu Beförderung des Allerhöchsten Dienstes tragenden rühmlichen Eifers und bekannter Experienz das Auge geworfen und wird ihm solchemnach das Commando über wiederholte Stadt Neisse durch Gegenwärtiges dergestalten aufgetragen, dass er selbiges von eingangs gedachtem Oberstlieutenant Baron St. André ordentlich übernehmen und nach dessen Anhandgebung auf bisherige Art führen solle."

„Läuft die Bataille, dafern es zu einer kommen sollte, für uns glücklich ab, so wird für Neisse ohnehin nichts zu besorgen sein; wäre selbige hingegen für uns unglücklich, oder aber ich wäre bemüssigt, nach Erforderniss der Umstände mit ersagtem Kriegs-Corpo aus diesem Land und Gegenden mich hinwegzuziehen und anderwärtigen feindlichen Absichten Einhalt zu thun, so würde die Stadt Neisse, wofern der König von Preussen, wie unfehlbar zu vermuthen, davor rückte, ohnehin schwerlich zu retten sein und in solchem Fall will Ihm, Herrn Oberstlieutenant Baron Krottendorf, zu seiner Direction und Richtschnur angemerkt haben: dass

1. wann der König von Preussen mit seiner Armee wirklich vor die Stadt Neisse rückt und diesen Ort zu belagern sich anschickt, auch allenfalls, wie in solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, den Platz aufforderte, er, Herr Oberstlieutenant Baron Krottendorf, dieses Ansinnen mit dem, auf eine höfliche Art jedoch, abzulehnen hätte, dass derselbe den ihm anvertrauten Ort möglichst defendieren wolle und in Befolg dessen hätte auch derselbe diejenige Gegenwehr zu thun, so von einem eifrigen und wackeren Officier erfordert wird. Weilen aber

2. dieser Ort bei obangeführter Beschaffenheit und wann der König von Preussen auf dessen Einbekommung insistierte, ohnedem natürlicherweise fallen müsste, dem Allerhöchsten Dienst hingegen an Erhaltung der alldort verbleibenden Garnison bei jetztmaligen misslichen Umständen ganz besonders gelegen ist, als hätte er, Herr Oberstlieutenant, mit seiner tapferen Gegenwehr zwar vierzehn Tage von dem Tag an gerechnet, da der Feind den ersten Kanonenschuss auf Neisse thun würde, fortzufahren, den fünfzehnten Tag aber zu capitulieren und dem König von Preussen den Ort mit Accord zu übergeben. Wo aber der König von Preussen dem Ort allzusehr zusetzte, also zwar, dass selbiger obige 15 Tage nicht widerstehen könnte, oder die Garnison in Gefahr stünde, keine Capitulation mehr zu erhalten, so hätte alsdann bei solcher Bewandtniss er, Herr Oberstlieutenant Baron Krottendorf, nach seinem Befund und hauptsächlich in dem Absehen, die Garnison zu salvieren, auch vor Verstreichung obiger 15 Tage zu capitulieren. In der schliessenden Capitulation aber müsste unter anderen gewöhnlichen Formalitäten

3. ausdrücklich ausbedungen werden, dass erstlich die Garnison und Alles, was dazu gehört, mit allen militärischen Ehrenbezeigungen ausziehen; zweitens derselben die benöthigten Wagen und Pferde zu ihrem Fortkommen bis an die mährische Grenze gratis verschafft; drittens kein Mensch, er sei Soldat, Bedienter, oder Anderer, zu Annehmung preussischer Kriegsdienste weder veranlasst, noch gezwungen und viertens denjenigen Inwohnern, so sich von dannen zu retirieren gedenken, der Auszug mit ihrem Hab' und Gut in aller Sicherheit verstattet werden solle;

4. hätte er, Herr Oberstlieutenant Baron Krottendorf, auch auf die Fortbringung der Kranken und was sonst zur Garnison gehört, besonders zu reflectieren. Nicht minder auch

5. von der in Neisse vorhandenen brauchbaren Artillerie so viel möglich mit sich zu nehmen und in der Capitulation auszubedingen, absonderlich aber der 12pfündigen Stücke, wovon der in Neisse befindliche Stück-Hauptmann die beste Auskunft zu ertheilen und das Anständigste an Hand zu geben wissen wird und käme es

6. wirklich auf die Uebergabe der Stadt Neisse an, so hätte er, Herr Oberstlieutenant Baron Krottendorf, die zurücklassende Artillerie mit allen übrigen Zeugs-Requisiten, Munition und anderen durch jetztbesagten Stück-Hauptmann nach einem verfassten, wohl entschiedenen Inventario mit ordentlicher Anmerkung der Anzahl jedweder Gattung, auch Beirückung des Diameters und

Calibers, Stück für Stück, wie es in derlei Fällen gewöhnlich, an den königl. preussischen, hiezu bestellten Artillerie-Officier übergeben und sich durch selbigen darüber authentisch quittieren zu lassen, um mir selbiges seiner Zeit behändigen zu können;

7. wären auch bei allenfallsiger Capitulation die Stadt mit gesammten Inwohnern und Bürgerschaft, ohne Ausnahme, absonderlich was den sämmtlichen Clerum betrifft, nicht zu vergessen, sondern ihretwegen, wie es in derlei Gelegenheiten zu geschehen pflegt, ein oder mehrere Artikel einfliessen zu lassen, womit selbe in nichts gekränkt, noch ihnen etwas in Weg gelegt, sondern unbeleidigt bei ihren Privilegien und Freiheiten, auch Hab und Gütern, sonderheitlich was die katholische Religion anbelangt, gelassen und beibehalten werden mögen."

„Mehrgedachter Herr Oberstlieutenant, Baron Krottendorf, wird also in äusserndem Fall all' Obgedachtes unfehlbar zu seiner Direction und Richtschnur nehmen, den gewissen Vollzug davon leisten und sich andurch ausser alle Verantwortung setzen, übrigens aber mit der ausziehenden Garnison und was dazu gehört, den geraden Weg nach Mähren nehmen und zur Erhaltung weiterer Ordre das Verlässliche, wann es nämlich zu dem, so oben steht, gelangen sollte, alsobald nach geschlossener Capitulation mir einberichten." [1]

Ein Theil der Munitionsvorräthe der Festung wurde in der Nacht zum 12. October auf 50 Wagen nach Glatz geschafft.

Ausser der obigen Instruction, welche im Nothfall noch den Schein wahrte und den König von Preussen nicht desavouierte, wenn er seinen Verbündeten gegenüber die Fortdauer des Kriegszustandes zu versichern für nöthig halten sollte, muss Oberstlieutenant Krottendorf doch mündlich über das Schicksal, das der ihm anvertrauten Festung bestimmt war, von FM. Grafen Neipperg instruiert gewesen sein, da er, gleich nach Uebernahme des Festungs-Commandos, am 13. October dem Armee-Commandanten schriftlich vorstellte, dass es unmöglich sei, die Posten noch schwächer zu besetzen, „um auch nur eine allenthalben wahrscheinliche Defension zu machen". Er fügte bei, dass die Bürgerschaft, welche die „Evacuation der Garnison, Artillerie und der Kriegs- und Proviant-Munition gesehen, bereits anfängt, verdächtige

[1] K. A., Abschrift im Browne'schen Manuscript: Oesterr. Successions-Krieg 1741.

Discurs zu führen" und dass zu befürchten stehe, „dass wir mehr das Innerliche, als das Aeussere feindlich werden ansehen müssen."

Die Bürgerschaft bestand in 822 bewaffneten Männern und Krottendorf besorgte wirklich, dass er, wenn sie die Schwäche der Garnison sehen würde, den „empfindlichsten Affront, als wodurch die hohe Intention nicht zu dem anverlangten Effect gelangen könnte, zu erdulden werde gezwungen werden." Nach Krottendorf's Standes-Tabelle betrug die Summe seiner dienstbaren Mannschaft 773 Mann, er erklärte aber, zur täglichen Besetzung aller Posten 1446 Mann zu benöthigen [1]), worauf FM. Graf Neipperg am 14. October noch 200 Mann zur Verstärkung in die Festung legte, so dass der Stand der Garnison am 15. aus 973 Dienstbaren bestand. [2])

Der zum Oberstlieutenant beförderte Commandant in Ottmachau, Ingenieur-Oberstwachtmeister Schmidt, dem strengste Geheimhaltung bis zum Momente des Aufbruches zur Pflicht gemacht wurde, erhielt Befehl, diesen Platz am 14. zu räumen (nach Punct 10 der Convention) und über Zuckmantel nach Freudenthal zu marschieren, wohin er sein Detachement von 160 Mann verschiedener Infanterie-Regimenter, nebst 4 Geschützen und der dazu gehörigen Munition führte. Die übrigen in Ottmachau befindlichen Vorräthe wurden nach Glatz geschafft.

Rittmeister Reviczky rückte am 11. October von Kosel nach Troppau ab, liess aber 1 Lieutenant und 40 Husaren in ersterer Stadt zurück.

Am 13. October um 9 Uhr Früh gieng GFWM. Lentulus, von dem gesammten Gange der Verhandlungen genau unterrichtet, aus dem Armee-Hauptquartier nach Pressburg ab, um der Königin Maria Theresia über das mit dem König von Preussen getroffene Abkommen mündlich Bericht zu erstatten.

Graf Neipperg gab demselben ausser den bereits erwähnten „Erinnerungen" und dem Texte des abgelehnten deutschen Vertrags-Entwurfes das endgiltig redigierte französische Instrument vom 9. October mit. In einem Briefe an den Grossherzog, den Lentulus ebenfalls mitnahm, versicherte Neipperg, er habe durch die Convention die Königin zu nichts verpflichtet, wenn sie von jetzt

[1]) Oberstlieutenant Baron Krottendorf an FM. Grafen Neipperg. 13. October 1741. (Gräfl. Neipperg'sches Archiv.)

[2]) Oberstlieutenant Baron Krottendorf's Relation ddo. Pentsch 8. November 1741. (Gräfl. Neipperg'sches Archiv.)

bis Ende December einen Vertrag mit dem König von Preussen abzuschliessen nicht Willens sei. Er nehme indess davon das Zugeständniss der Winter-Quartiere in Ober-Schlesien aus, welche der König von Preussen nach seinem Abmarsche immer hätte nehmen können, sowie die Einräumung der Festung Neisse auf die verabredete Art. [1])

König Friedrich II. marschierte am 13. October aus dem Lager bei Friedland in südöstlicher Richtung ab. 12 Escadronen Husaren und 300 Reiter bildeten die Avantgarde. Die Arrièregarde hatte zwischen Ranisch und Puschine so lange stehen zu bleiben, bis die Bagagen sämmtlich abgefahren waren.

Die Artillerie war schon am Abend vorher, unter Bedeckung eines Bataillons, nach Loncznik gesandt worden.

Bei Mokrau wurde Lager bezogen. 300 Husaren giengen gegen Zülz behufs Erkundigung vor. [2])

Seitens der österreichischen Heeresleitung war Oberst Baron Trips mit 600 Husaren entsendet worden, um den Marsch der preussischen Armee zu beobachten.

Am 14. October rückte FM. Graf Neipperg aus seinem bisherigen Lager bei Greissau nach Neustadt, preussischerseits gieng Oberst Natzmer mit 500 Uhlanen zur Recognoscierung vor, jedoch mit dem Befehl, jeden ernstlichen Zusammenstoss zu vermeiden. [3]) Aus dem Hauptquartier Loncznik richtete der König von Preussen an diesem Tage ein Schreiben an den Churfürsten Carl Albert von Bayern, worin er seine bevorstehenden Operationen schildert und folgendermassen schliesst: „Ew. churfürstliche Hoheit sehen aus allen diesen Gründen, dass meine Operationen von dem Entschluss, den der Gegner fasst, abhängig sind, dass die Beschaffenheit des Landes meine Absichten beeinträchtigt, dass die Lebensmittelfrage mich sehr oft aufhält und schliesslich sollte ein Feldzug von eilf Monaten genug sein für eine Armee, welche aus der Weichlichkeit und Thatlosigkeit eines langen Friedens herausgerissen ist".

„Ich hoffe, bald Ew. churfürstliche Hoheit zur Einnahme von Wien und Prag, sowie zum glücklichen Erfolg Ihrer Waffen,

---

[1]) FM. Graf Neipperg an die Königin. Greissau, 13. October 1741. (H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23 und derselbe an den Grossherzog vom nämlichen Tage). K. A., Schlesien 1741; X, 37.

[2]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 171.

[3]) Ebenda, 172.

an welchen ich immer den regsten Antheil nehmen werde und zur einstimmigen Wahl des würdigsten Kaisers, den unser Vaterland seit Carl dem Grossen jemals besessen, beglückwünschen zu können."[1])

Am nämlichen Tage giengen dem FM. Neipperg zwei Erlässe vom 11. und 12. October aus Pressburg zu.

Wenn die in denselben enthaltenen Weisungen dem Armee-Commandanten vor dem 9. October zugegangen wären, hätten sie möglicherweise das Uebereinkommen mit Preussen ganz in Frage gestellt, keinesfalls wären sie ohne Einfluss auf dasselbe geblieben.

Man wird wohl kaum fehlgehen, wenn man die in diesen Instructionen niedergelegten Gedanken dem Einflusse des noch in Pressburg am Hoflager weilenden FML. Grafen Browne zuschreibt.

Dem Feldmarschall wurde nämlich aufgetragen, dass wofern „des Königs von Preussen Intention des Friedens halber nicht aufrichtig und wie Goltz vorgegeben, beschaffen sein sollte, er zwar umso mehr gegen alle Gefährde sich zu verwahren, doch nichtsdestoweniger die Armee zurückzuziehen, das Gebirge aber und die mährischen Grenzen nach des Grafen Browne Vorschlag zu besetzen, annebenst wie Goltz selbst angetragen, die Handlung weiters hinauszuziehen hätte".[2]) Im nämlichen Sinne folgte ein zweiter, von der Königin signierter Erlass des Hof-Kriegsrathes, welcher den Marsch nach Olmütz anbefahl, von dort solle sodann die Vereinigung mit dem Lobkowitz'schen Corps bewirkt werden, um beide vereint, je nach Umständen, entweder zum Entsatz Wien's oder zu Operationen in Böhmen verwenden zu können.

Neisse solle vor dem Abmarsche ausreichend besetzt werden, ebenso die von Mähren nach Schlesien führenden Zugänge.[3])

Maria Theresia hatte dem ersten Rescripte eigenhändig hinzugefügt: Da die verzweifelte Lage, in der sie sich befinde, nur durch Waffen entschieden werden und Neipperg's Armee allein ihr Los bestimmen könne, solle er seinen Abmarsch auf das Aeusserste beschleunigen, zur Beschäftigung des Feindes nur soviel Truppen als nothwendig zurücklassen. Dessen Absichten seien nur Täuschungen,

[1]) Polit. Corresp. I, Nr. 557.

[2]) H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23.

[3]) Arneth „Briefe der Kaiserin Maria Theresia an ihre Kinder und Freunde", IV, 140, nach dem eigenhändig niedergeschriebenen Zusatze zu dem Rescripte vom 11. October 1741. (Original im gräfl. Neipperg'schen Archiv.)

ausschliesslich, „um uns hinzuhalten" (car ses intentions ne sont que tromperies et lenteurs, exprès pour nous amuser). Die Königin wünschte, dass Neipperg abmarschieren könne, ohne abzuschliessen und die Sache in die Länge ziehen, ohne es merken zu lassen, doch hege sie die Befürchtung, dass Alles schon beendigt sei (mais je crains que tout ça sera déjà fini).

Allerdings war es schon zu spät und das Abkommen mit Preussen, das Schlesien vollständig und mit seiner stärksten Festung an König Friedrich II. auslieferte, war perfect geworden.

Am 15. October gieng König Friedrich II. selbst mit 2 Bataillonen und 600 Reitern gegen die österreichische Stellung vor, die er von einer Höhe unweit Neustadt beobachtete, während am folgenden Tage die Armee in das Lager zwischen Zülz und Simsdorf einrückte. Neipperg marschierte am gleichen Tage bis Roben und am folgenden Tag durch Jägerndorf hinter die Oppa nach Krotendorf, von wo die Armee den Marsch in zwei Colonnen fortsetzte. Bevor Friedrich II. am 17. October nach Schnellewalde aufbrach, entsandte er den GM. Truchsess mit zwei Bataillonen, 11 Dragoner-Escadronen und dem Uhlanen-Regiment Natzmer nach Neustadt, den Bewegungen der Oesterreicher zu folgen. Am 18. und 19. wurden diesen Detachements noch 4 Bataillone und 2 Cavallerie-Regimenter unter GM. Posadowsky nachgesendet. Truchsess folgte der österreichischen Armee bis Troppau. G. d. J. Erbprinz Leopold von Anhalt-Dessau ward ebenfalls am 17. October mit 13 Bataillonen, 10 Escadronen Cavallerie und 2 Escadronen Husaren über Steinau nach Oppersdorf vorgeschickt, um die Festung Neisse einzuschliessen. An Artillerie wurden ihm zwanzig 12-Pfünder, zwei 24-Pfünder und das übrige bei der Armee befindliche Artilleriegeräth zugewiesen. Mit den übrigen Truppen bezog Friedrich II. ein Lager bei Schnellewalde und ordnete hier die Auflösung derjenigen Grenadier-Bataillone an, die sich im Lager befanden. Deren Compagnien rückten bei den betreffenden Regimentern ein.

Am 19. October liess Friedrich II. die bei ihm verbliebenen Truppen in der Gegend von Lindewiese und Umgebung Cantonnements beziehen; am 20. verlegte er sie zwischen Bauke und Neunz. Am 21. war Ruhetag und am 22. begann der Abmarsch in die Winter-Quartiere. [1]) Der König selbst begab sich zum Belagerungs-Corps,

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 174.

das am 18. October vor Neisse eingetroffen war, kam am 20. dort an und nahm sein Hauptquartier in Neunz.

Neipperg's Hauptquartier befand sich am 18. October zu Neplachowitz, am 19. in Troppau, am 21. zu Meltsch, am 22. zu Schönwald, am 23. zu Giebau, am 24. traf er mit der Armee bei Olmütz ein. Die ungarischen National-Regimenter Belesznay, Peter Halász und Esterházy, sowie die zwei Jazygier- und Kumanier-Compagnien waren in Jägerndorf zurückgeblieben und kehrten am 18. von dort unter Commando des Obersten Baron Belesznay nach Ungarn zurück.[1]) Für Troppau wurde Oberstlieutenant von Levrier des Franz Lothringen'schen Regiments als Commandant bestimmt.

An den mährischen Grenzen liess Neipperg nur eine „kleine Postierung, wie er solche in Betracht gegenwärtiger Umstände und Beschaffenheit mit dem König von Preussen erklecklich zu sein vermeinte".[2])

---

[1]) FM. Graf Neipperg an den Hof-Kriegsrath, Jägerndorf, 17. October 1741. (K. A., Schlesien 1741, X, 51. Siehe ferner Mittheil. des Kriegs-Archivs. Neue Folge. Bd. IV. 160 und ff. „Die freiwilligen Aufgebote aus Ungarn im ersten schlesischen Kriege".)

[2]) FM. Graf Neipperg an die Königin, Jägerndorf, 17. October 1741. (H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 22.)

Die Belagerung und Einnahme von Neisse.

Oberstlieutenant Baron Krottendorf, der neu ernannte Festungs-Commandant, hatte sich am 12. October aus dem Lager bei Greissau in die Festung Neisse begeben. Die Garnison des Platzes bestand, wie erwähnt, in 973 Dienstbaren. Die äusseren Posten wurden verstärkt und eine neue Wachordnung herausgegeben. Gegen 10 Uhr Vormittags des 18. October erschien das preussische Belagerungs-Corps unter Erbprinz Leopold von Oppersdorf her vor der Festung und bezog der Südfront derselben gegenüber, südlich Mittel-Neuland, ein Lager, das sich mit dem rechten Flügel an den Kamnitz-Bach, mit dem linken beim Kupferhammer an die Biele lehnte [1]).

Gegen 4 Uhr Nachmittags wurde die Festung zur Uebergabe aufgefordert, welche der Commandant ablehnte. Um 7 Uhr Abends begann das Feuer aus der Festung, um die preussischen vorgeschobenen Posten zu delogieren. Gegen 9 Uhr ward dasselbe eingestellt, jedoch am folgenden Morgen wieder auf kurze Zeit aufgenommen. Von Seiten der Belagerer begann man mit der Trockenlegung des inundierten Geländes. In der Nähe des abgebrannten Kupferhammers sollte die Ableitung der Biele nach der Neisse versucht werden. Auch wurde mit der Anfertigung von Faschinen und Schanzkörben begonnen. [2]) Nachts liess Krottendorf, um die feindlichen Arbeiten zu hindern, auf die beim Kreuzherren-Garten im Bau begriffene Schanze das Feuer richten. Diese war am Morgen des 20. October vollendet, mit vier 12-Pfündern bewehrt

[1]) Siehe Tafel III.

[2]) Kriege Friedrich d. Gr. II. 176.

und nahm das Feuer gegen die Festung auf. Nach kurzer Zeit, um 9 Uhr Vormittags, war diese Batterie jedoch gezwungen, das Feuer einzustellen, nachdem sie einen Verlust von 2 Todten und 3 Verwundeten erlitten hatte. Da man in den Wallgräben der Festung ein Sinken des Wassers wahrnahm und dies auf eine Abdämmung oder Abgrabung hindeutete, traf man alle Vorkehrungen, im Nothfalle die Gräben aus der Neisse mit Wasser zu versorgen.

König Friedrich II. traf am 20. October vor der Festung ein, besichtigte die Entwässerungsarbeiten an der Biele und nahm sein Hauptquartier in Neunz.

Mit der Leitung der Belagerungsarbeiten wurde GM. Walrave beauftragt, welcher mit vierzehn 50pfündigen Mörsern und einem Theile des Belagerungsparkes in der Nacht zum 20. aus Brieg angelangt war.

Walrave liess die Besatzung der Schanze am Abend ablösen und das Werk während der Nacht wieder herstellen; die Festung suchte durch das Feuer von drei Bastionen dies Vorhaben zu hindern. Da am 21. October Früh die Preussen das Feuer aus vier Geschützen aufnahmen, wurde dasselbe aus der Festung erwiedert. Nach 4 bis 5 Lagen trat jedoch preussischerseits Ruhe ein. Auch die Festung gab nur noch einige Schüsse Nachts auf die Arbeiten, welche man vornahm, ab, die daraufhin eingestellt wurden. Die Arbeiten zur Ableitung der Biele am Kupferhammer wurden aufgegeben, jedoch an der Neisse-Mühle, wo sie mehr Erfolg versprachen, in Angriff genommen.

Am 22. Morgens begann der Belagerer erneuert das Feuer aus seiner Batterie mit vier Geschützen, dasselbe verstummte beiderseitig jedoch schon um 9 Uhr, worauf für den Rest des Tages Ruhe eintrat. Im preussischen Lager übernahm der zum General-Lieutenant beförderte Prinz Dietrich von Anhalt für den Erbprinzen Leopold den Befehl über das Belagerungs-Corps. Ein Cavallerie-Regiment (Prinz Friedrich) wurde durch 2 Escadronen Nassau-Dragoner und 150 Husaren abgelöst; ausserdem trafen noch vierzehn 24-Pfünder mit dem Reste des Belagerungsparkes ein. Ein Garde-Bataillon, das in Nowag angelangt war, schloss die Festung auf dem linken Neisse-Ufer ein. Der grössere Theil der Truppen des Belagerungs-Corps wurde in Quartiere verlegt, das Zeltlager blieb aber stehen und war mit zwei Infanterie-Regimentern belegt, welche von den cantonnierenden Truppen abgelöst wurden.[1])

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 177 und Relation der Belagerung und Uebergabe der Stadt Neisse im gräfl. Neipperg'schen Archiv.

Das Feuer wurde in den folgenden Tagen beiderseitig nur schwach fortgesetzt. Am 27. Abends waren preussischerseits die Vorbereitungen für den Beginn der eigentlichen Angriffsarbeiten beendet.

Unter Bedeckung eines Infanterie-Bataillons und einer Grenadier-Compagnie wurde im Laufe der Nacht die Parallele mit ihren Verbindungsgräben zwischen Biele und Neisse, sowie eine grosse Batterie an der Biele und eine kleine an der Neisse vollendet. Die grosse Batterie wurde mit sechs 50pfündigen Mörsern, vier 24-Pfündern und sechs 12-Pfündern armiert. Die Festung beschoss diese Arbeiten bis zum Anbruch des Tages, war aber wegen Mangel an grösseren Calibern unvermögend, dieselben zu verhindern. Die preussischen Batterien eröffneten nun um 7 Uhr Morgens am 28. October, im Verein mit den vier 12-Pfündern der Schanze am Kreuzherren-Garten, das Feuer. Die Festung erwiederte lebhaft von $6^1/_2$ Uhr Früh bis 11 Uhr Vormittags, worauf bis 1 Uhr eine Pause eintrat und um 2 Uhr Nachmittags das Feuer fortgesetzt ward. Die in der Schanze am Kreuzherrn-Garten stehenden Geschütze wurden bald genöthigt, ihr Feuer einzustellen und ganz zurückgezogen. Dagegen wurde die grosse Batterie in ihrer Geschützausrüstung verstärkt und war am 29. October mit zehn 50pfündigen Mörsern, sechzehn 24pfündigen Haubitzen und sechzehn 12pfündigen Kanonen, die kleine Batterie an der Neisse mit vier 40pfündigen Mörsern ausgerüstet.

Am Morgen des 29. October nahmen sämmtliche Geschütze des Belagerers das Feuer gegen die Südwestfront der Festung auf. Dasselbe war sehr heftig und währte ohne Unterbrechung bis nach 1 Uhr Mittags, es verursachte nicht nur auf den Courtinen und am Zoll- und Münsterberger-Thor, sondern auch in den Kirchen und an den Häusern der Stadt beträchtlichen Schaden. In der grossen Batterie des Belagerers flog durch das Feuer aus der Festung das Munitions-Depôt in die Luft, wodurch 4 Kanoniere getödtet und 20 schwer verwundet wurden.[1])

Der preussische Ingenieur-General Walrave, welcher die Belagerung leitete, hatte an diesem Tage dem Oberstlieutenant Baron Krottendorf sagen lassen, dass „er verhoffte, der Commandant würde auf ein, zwei oder drei Officiers, welche dort oder da würden gesehen werden, nicht expresse feuern lassen, indem sie die Arbeit der Batterien, da sie mit dem Feuer innehielten,

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. II, 178.

zu visitieren herumritten, wobei sich auch öfters der König und die Prinzen befänden", dagegen liess er versichern, „dass auf die Gebäude der Stadt weder geschossen, noch viel weniger Bomben geworfen werden sollten, es sei denn unversehens, welches unvermeidlich wäre."

Als Krottendorf sah, dass unmittelbar darauf diesen Versicherungen entgegengehandelt wurde und er sich des Eindruckes nicht erwehren konnte, wie „mit besonderem Fleiss schier alle Bomben in die Stadt, auch sogar auf die von den Batterien abgelegensten Gassen fielen", schrieb er an Walrave, dass „fast kein einziges Haus oder Kirche in der ganzen Stadt" vor dem Einfallen der Bomben mehr sicher sei; er begreife zwar wohl, dass „ein oder anderes Gebäude, welches den Werken nahe gelegen, sollte getroffen werden, allein man könnte aus dieser Bombardierung gar leicht abnehmen, dass es aus Versehen nicht geschehe, zudem wäre dem General Walrave ja bewusst, dass der Ruin auch einer ganzen Stadt zur Uebergabe des Platzes nichts beitrage." Hierauf kam nach zwei Uhr die Antwort, dass König Friedrich II., bei dem sich der General Walrave befunden, als das Schreiben des Commandanten von Neisse anlangte, sogleich einen Officier zur Batterie mit dem Befehle entsendet habe, „die Stadt soviel möglich zu menagieren." Das Feuer ruhte dann ungefähr ¾ Stunden, worauf es wieder anfieng und bis zum Einbruch der Nacht, wenn auch nicht mehr so heftig als vorher, doch aber noch immer auf die Stadt fortgesetzt wurde. Der Commandant liess in der Nacht das beschädigte Parapet und die Werke ausbessern, was auch bis Tagesanbruch vollständig gelang. [1])

Am 30. October Früh 8 Uhr meldete sich Oberst von Borcke, Adjutant des Königs, um mit dem Commandanten zu sprechen, dem er Folgendes mittheilte: „Es lassen S. M. der König dem Herrn Commandanten sagen, dass, nachdem S. M. den Ort bis anher attaquiert, er denselben gegen eine honorable Capitulation übergeben möchte, sonst würden S. M. genöthigt sein, mit grösserer Schärfe den Platz anzugreifen und alsdann weder die Garnison, noch die Stadt einige Capitulation zu hoffen haben würde." [2])

Oberstlieutenant Baron Krottendorf erklärte dem preussischen Obersten, er müsse vor Allem die Meinung der Officiere

[1]) Relation der Belagerung der Stadt Neisse. (Grätl. Neipperg'sches Archiv.)
[2]) Ebenda.

der Garnison einholen und ersuchte denselben, sich insolange zu gedulden, bis deren Resolution festgestellt sei.

Der Festungs-Commandant liess nun neun Officiere aller Waffen zu sich entbieten und berathschlagte über das an ihn gestellte preussische Verlangen, „zeigte selbigen seine Instruction vor und proponierte ihnen, wie dass die Werke der Festung in vollkommenem Stand und das Wenige, so unter Tags ruiniert wurde, bei der Nacht leicht wieder repariert werden könnte, sich auch einigermassen auf des Generals Walrave Schreiben zu verlassen wäre, dass der Feind doch wenigstens nicht so stark auf die Stadt die Bomben werfen würde, mithin gar keine Noth vorhanden sei, den Platz zu übergeben." Es wurde bei dieser Berathung dann einstimmig die folgende, Seitens des Festungs-Commandanten dem Obersten von Borcke zu gebende Antwort beschlossen: „Ich sowohl, als die sämmtliche Garnison finden nicht, dass nach unserer habenden Ordre wir den Platz dermalen zu übergeben verantworten könnten und verhoffen, dass S. M. der König selbst Gnädigst considerieren werden, dass ein jeder ehrliche Officier an seinen vorgeschriebenen Befehl genau sich zu halten verbunden sei."

Oberst von Borcke verliess mit diesem Bescheid um 11 Uhr Vormittags die Festung und um 12 Uhr Mittags begann der Belagerer das Feuer „sowohl aus Kanonen, als Mörsern und Haubitzen". Bis 5 Uhr Abends wurden nicht nur die Werke der Festung, das Zoll- und Münsterberger-Thor, „sondern auch die Gebäude der Stadt" unaufhörlich beschossen.

Während des stärksten Bombardements, als sich gerade der Festungs-Commandant bei dem Präsidenten Baron Keller befand, „kam der Bürgermeister Eisenkolb mit Vermelden, dass die sämmtliche Bürgerschaft, welche allda versammelt war, vorstellig mache, dass sie bereit und willig wären, für J. M. unsere Allergnädigste Königin Leib und Leben bis auf den letzten Blutstropfen aufzuopfern, soferne ihnen der Commandant versichern wolle, den Platz und die Stadt dem Feind niemals zu übergeben und in solchem Fall sie gar zufrieden, dass alle ihre Häuser zusammengeschossen und zu einem Steinhaufen ruiniert würden, ihr Hab und Gut völlig zugrunde gienge, weder an Weib, noch Kinder mehr gedenken, sondern Alles gern hintansetzen wollten. Man solle ihnen nur gestatten, den Wall zu besetzen und solchen auf das Aeusserste bis zum gänzlichen Untergang der Stadt zu defendieren."

Der Commandant antwortete dem Bürgermeister auf dieses wahrhaft heldenhafte Erbieten der treuen und loyalen Bewohner der Stadt, dass er schon bei Beginn der Belagerung von der Bürgerschaft in All' und Jedem blinden Gehorsam verlangt habe, „mit der Versicherung, dass Alles, was geschehen solle oder werde, zu J. M. unserer Allergnädigsten K ö n i g i n und Frau Allerhöchstem Dienst und Vortheil geschehen würde und müsse, mithin sie niemals weder mehr, noch weniger als von dem Commandanten anverlangt werden sollte, zu thun hätten." Da sie dies damals gelobt, so möchten sie in gleicher Weise fortfahren und dadurch die bisher stets in vollem Masse an den Tag gelegte Treue für die Monarchin fortsetzen und bethätigen.

Auf diese von dem Bürgermeister mitgetheilte Antwort „giengen sie ganz geduldig und resigniert gleich auseinander".

Der Commandant besichtigte die dem Feuer an diesem Tage ausgesetzt gewesenen Werke und fand diese, sowie einige Geschütze beschädigt; jedoch lag die Möglichkeit vor, diese Schäden während der Nacht auszubessern. Die Zerstörung in der Stadt, besonders der Zoll- und Münsterberger-Gasse war jedoch sehr bedeutend, da während der letzten zwei Tage hundert und einige sechzig Bomben in die Kirchen und Häuser, ungerechnet jener auf den Strassen und Plätzen, gefallen waren.

Oberstlieutenant Baron K r o t t e n d o r f liess desshalb die Officiere zu erneuerter Berathschlagung zusammentreten, während preussischerseits um 7 Uhr Abends das Bombardement von Neuem begann.

Eine auf das Dach eines grösseren Gebäudes inmitten der Stadt fallende Bombe zerstörte das ganze Haus und verwundete einige von dessen Bewohnern.

Der Rath der Officiere beschloss, um die brave und treue Bürgerschaft zu schonen und nachdem voraussichtlich der Feind mit dem Bombardement die Nacht hindurch fortfahren werde, in Verhandlungen mit dem Belagerer einzutreten, obschon nach der erhaltenen Instruction des FM. Grafen N e i p p e r g „der Platz sich 14 Tage, vom ersten feindlichen Stückschuss an gerechnet, halten solle und den fünfzehnten darauf der Ort übergeben werden müsse," dem Ermessen des Commandanten allerdings überlassen blieb, „vor obiger Zeit, dafern der König in Preussen dem Ort allzusehr zusetze", zu capitulieren.

In Erwägung wurde dabei gezogen, dass eine Fortsetzung des Bombardements „durch die noch determinierten übrigen drei

Tage" die Stadt vollständig zugrunde richten müsse.[1]) In weiterer Folge dessen wurden zwei Hauptleute der Garnison in das preussische Lager entsendet, um König Friedrich II. eine Uebergabe in drei Tagen, also am 2. November vorzuschlagen, um so der Intention des Königs sich zu accomodieren und dabei den erhaltenen Instructionen zu entsprechen. Die beiden Hauptleute wurden im Bereiche der preussischen Aufstellung zuerst zum Commandanten der Belagerungs-Truppen, dem Prinzen Dietrich von Anhalt geführt, der sie in das Hauptquartier des Königs nach Neunz escortieren liess.

Vorsichtshalber hatte Krottendorf indessen in der Nacht die Schäden der Werke wieder ausbessern lassen, welche auch vor Tagesanbruch wieder in guten Stand gesetzt waren. Am 31. October, 3 Uhr Morgens, kamen die beiden in das preussische Hauptquartier gesandten Hauptleute, begleitet von dem preussischen Obersten von Borcke und dem Hauptmann von Sydow, in die Festung zurück. Oberst von Borcke erklärte, dass, wie dem Commandanten ohnedem bekannt sei, kein Entsatz zu erwarten, „welches der König schriftlich geben wolle", dass aber dem Könige „eine besondere Gefälligkeit geschähe, er auch den Commandanten hierum ersuchen lasse, umso mehr, als es auf ein paar Tage nicht ankomme, den Platz den 1. November S. M. zu übergeben, derohalben auch sowohl für die Garnison, als Stadt die honorabelste Capitulation offeriere."

Oberstlieutenant Baron Krottendorf erklärte, er werde bei Tagesanbruch die Officiere der Garnison zur Berathung zusammenberufen und liess den preussischen Officieren indessen ein Quartier neben dem seinigen anweisen.

Bei der Berathschlagung der Officiere wurde denselben die Instruction des FM. Graf Neipperg für den Festungs-Commandanten nochmals vorgelesen, worauf einstimmig beschlossen wurde, auf die Capitulation, deren Fassung dem Commandanten überlassen blieb, einzugehen. Krottendorf theilte diesen Beschluss dem preussischen Obersten mit, worauf man zur Ausarbeitung der Capitulations-Puncte schritt.

---

[1]) Dass die Stadt sehr gelitten hatte, gestand der König von Preussen selbst zu. Anlässlich der Mittheilung der Uebergabe von Neisse schrieb er dem Churfürsten von Bayern: „Die Bomben haben zu meinem grossen Leidwesen entsetzlichen Schaden angerichtet". Neisse, 2. November 1741. Polit. Corresp. I, Nr. 581.

Da Borcke eine Vollmacht zum Abschluss der Capitulation nicht besass, sandte er den Hauptmann von Sydow mit der Nachricht von der Zustimmung zur vorzeitigen Capitulation, sowie mit der Bitte um eine Vollmacht an König Friedrich II. ab. Sydow kehrte um 3 Uhr Nachmittags zurück und die Capitulations-Urkunde wurde nun gegen Abend von beiden Theilen unterschrieben. [1])

Am 1. November 10 Uhr Vormittags ward in Folge dessen das Zoll-Thor von einer preussischen Grenadier-Compagnie besetzt, mit dieser kam Oberst von Borcke und Oberst Graf Haacke in die Stadt, welch' letzterer dem Festungs-Commandanten eröffnete, dass der König von Preussen es gerne sehen würde, wenn er mit der Garnison noch am selben Tage gegen 3 Uhr ausmarschiere. Krottendorf erklärte, dass dies unmöglich sei und er auch gar keine Lust habe, mit der Garnison in die Nacht hineinzumarschieren, wesshalb der Ausmarsch auf den 2. November angesetzt wurde.

Am 2. November wurden nach der Tagwache alle Posten eingezogen und sämmtliche Truppen der Garnison formierten sich auf dem Paradeplatz zum Abmarsch, der mit kriegerischen Ehren und unter klingendem Spiele erfolgte.

Die Vorhut bildete die Hälfte der Croaten, die von dem bisherigen Platz-Major Baron von Moltke und dem zur Escorte bis an die mährische Grenze mitgegebenen preussischen Major von Sydow des gleichnamigen Infanterie-Regiments, beide mit gezogenem Degen, geführt wurden. Dann folgten vier 6pfündige und zwei 10pfündige Falkaunen, vertragsmässig mit 600 Schuss dotiert, dann der Commandant Oberstlieutenant Baron Krottendorf, die deutsche Infanterie, die Invaliden, die Bagagewagen und als Nachhut die andere Hälfte der Croaten.

Die Colonne marschierte um die Werke der Stadt, durch die abgebrannte Vorstadt, an deren Ende König Friedrich II., umgeben von den Prinzen und sämmtlichen Generalen, vor dem Grenadier-Bataillon seines Leib-Regiments und 2 Grenadier-Compagnien des Fürst Anhalt-Dessau'schen Infanterie-Regiments auf der rechten Seite der ausmarschierenden österreichischen Truppen hielt, auf der anderen Seite der Strasse standen zwei Bataillone Sydow, zwei Bataillone Prinz Heinrich und zwei Bataillone Prinz Bevern.

---

[1]) Die Capitulation, sowie die auf die Uebergabe der Festung bezughabenden Documente Anhang LXI.

Die Musik dieser Truppen, welche präsentierten, spielte, bis die ganze Colonne vorüber war.

Als der bisherige Festungs-Commandant vor dem König Friedrich II. salutiert hatte, ritt dieser auf ihn zu, nahm den Hut ab und sagte: „Es thut mir leid, dass ich in einer solchen Gelegenheit die Ehre, Sie kennen zu lernen, gehabt habe", worauf Oberstlieutenant Baron Krottendorf antwortete: „Dass ich die Ehre gehabt habe, diesen Platz gegen E. M. Waffen zu defendieren, kann mich, da ich ihn nun übergeben, allein consolieren, wann ich E. M. Estime andurch habe meritieren können." Der König hörte dies mit abgenommenem Hute an, salutierte dem Commandanten und ritt wieder zurück.

Die Garnison und Bagagen setzten ihren Marsch vorläufig nach Olmütz fort, ohne Deserteure oder Ueberläufer zu verlieren.[1] Krottendorf hatte am 1. November bereits durch einen, mit einem Berichte und der Abschrift der geschlossenen Capitulation an FM. Grafen Neipperg abgesendeten Officier gemeldet, dass „nachdem wider allen meinen Willen vor der determinierten Zeit, um den Untergang der ganzen Stadt zu vermeiden, zu capitulieren bin genöthigt worden", er am 9. zu Hof in Mähren eintreffen werde.[2]

Der Armee-Commandant befahl in Folge dessen dem Oberstlieutenant Baron Krottendorf von Olmütz nach Fratting zur Armee zu marschieren, die Invaliden nach Freudenthal zu verlegen, den bisher dort garnisonierenden Oberstlieutenant von Schmidt mit seinem Commando, ausser den Husaren, an sich zu ziehen, Artillerie und Munition vorläufig in Olmütz zu deponieren, die Artillerie-Officiere und Mannschaft aber sofort nach Fratting zur Armee in Tag- und Nachtmärschen mittelst Vorspann abzusenden.[3]

Zwei preussische Regimenter hatten alsbald Neisse besetzt, zu dessen Commandanten GM. Walrave ernannt und mit

[1]) Relation der Belagerung etc. Die Garnison kann also nicht so schlecht gewesen sein, wie König Friedrich sie nach der Uebergabe dem Churfürsten von Bayern schildert: „Die Garnison war aus dem Abschaum der Menschheit zusammengesetzt und die Officiere haben mir von sehr mittelmässigem Verdienst geschienen." Polit. Corresp. I, Nr. 581.

[2]) Oberstlieutenant Baron Krottendorf an FM. Grafen Neipperg. Neisse 1. November 1741. (Gräfl. Neipperg'sches Archiv.)

[3]) FM. Graf Neipperg an Oberstlieutenant Baron Krottendorf. Weimisslitz, 4. November 1741. (Gräfl. Neipperg'sches Archiv.)

sofortiger Wiederherstellung der Werke, sowie mit Vorschlägen für die Erweiterung derselben beauftragt wurde.

Die Regimenter, welche bei der Belagerung in Verwendung gestanden, rückten in die ihnen als Winter-Quartiere angewiesenen Unterkunftsorte; der Artilleriepark kam nach Neisse und Brieg, die in Nieder-Schlesien bequartierte Infanterie musste ihre Geschütze in die Festungen abliefern. In Ober-Schlesien blieb die Artillerie bei den Regimentern. Die am weitesten gegen die mährische Grenze vorgeschobenen Abtheilungen des Truchsess-Posadowsky'schen Corps wurden mit der Beobachtung der österreichischen Grenzposten beauftragt.

Schlesien war in zwei Befehlsbezirke getheilt worden. In Nieder-Schlesien commandierte der Gouverneur von Breslau, General-Lieutenant von der Marwitz, in Ober-Schlesien FM. Schwerin. Erbprinz Leopold von Anhalt hatte, im Gegensatz zu den vereinbarten Stipulationen von Klein-Schnellendorf, am 22. October Befehl erhalten, mit 10 Bataillonen, 38 Escadronen und 20 Geschützen in das nördliche Böhmen einzurücken. [1])

König Friedrich II. verliess am 23. November die Armee und begab sich nach Breslau.

Er hielt sich nun für berechtigt, die Huldigung der Stände Schlesiens, so weit er das Land in Besitz hatte, am 7. November 1741 in der Landeshauptstadt zu empfangen. In dem Convocations-Patente vom 2. October 1741 wurde das Recht hiezu auf „den Segen der göttlichen Vorsehung über die gerechtesten Waffen des Königs zur Vindicierung des von seinen Vorfahren rechtmässig erworbenen Eigenthums verschiedener Fürstenthümer und Herrschaften Schlesiens und auf den Schadenersatz für das Vorenthaltene" begründet. [2])

---

[1]) Kriege Friedrich d. Gr. II.

[2]) Menzel, Neuere Geschichte der Deutschen. X, 407.

Anhang.

I 1.

Königlich preussische Declaration, die Einrückung in die schlesischen Lande betreffend.

(Vom 13. December 1740.) [1]

Indem der König seine Truppen in Schlesien einrücken liess, war er von gar keinen Absichten gegen den Wiener Hof und noch weniger davon beseelt, die Ruhe des Reiches gefährden zu wollen. Seine Majestät glaubte sich verpflichtet, zu diesem Mittel seine Zuflucht zu nehmen, um die unantastlichen Rechte seines Hauses auf dieses Herzogthum in Anspruch zu nehmen, begründet auf alte Familienverträge und die Verbrüderung zwischen den Churfürsten von Brandenburg und den Fürsten von Schlesien, sowie auf noch andere ansehnliche Ansprüche.

Die obwaltenden Umstände und die begründete Furcht, sich überflügelt zu sehen von Jenen, welche Ansprüche auf die Erbfolge des verstorbenen Kaisers erheben, verlangten Raschheit in dieser Unternehmung und Gewalt in der Ausführung. Wenn aber auch diese Gründe dem Könige nicht erlaubten, sich darüber mit der Königin von Ungarn und Böhmen im Vorhinein aufzuklären, werden sie niemals S. M. verhindern, sich immer die Interessen des Hauses Oesterreich angelegen sein zu lassen und der stärkste Halt und die stärkste Stütze zu sein, in allen Gelegenheiten, die sich darbieten werden.

I 2.

Patent. [2]

Wegen des Einmarsches Sr. königl. Majestät in Preussen Truppen in das Herzogthum Schlesien.

Wir, Friedrich, von Gottes Gnaden König in Preussen etc. etc. entbieten denen sämmtlichen Einwohnern des Herzogthums Schlesien und dessen

[1] K. A., Oesterreich. Successionskrieg 1741. XII. ad 6 b. Veröffentlicht auch in „Preussische Staats-Schriften" I, 62. (In französischer Sprache.)

[2] Copien im Kriegs-Archive, Oesterreichischer Erbfolgekrieg 1740; XII, 1 c, im Archive des k. k. Ministeriums des Innern ad VII, Nr. 1 v. J. 1741, Schlesien. Abgedruckt in „Preussische Staats-Schriften", I, 69. Ueber die Verfassung des Patentes und dessen Datierung siehe die einleitende Bemerkung ebenda 67.

incorporierter Fürstenthümer und Landen, wess Standes und Würden sie sein, Unsern Gnädigen Gruss und geneigten Willen zuvor.

Demnach es dem Allerhöchsten gefallen, weiland Se. Kaiserl. Majestät aus dieser Zeitlichkeit abzufordern und dadurch das Reich sowohl, als das Durchl. Erzhaus Oesterreich seines Oberhauptes zu berauben, mithin letzteres wegen der an desselben Succession bei nunmehro gänzlicher Erlöschung des Mannsstammes geschehenen Ansprüche vielen gefährlichen Weiterungen zu exponieren, welche sich zum Theil schon geäussert, theils auch in voller Flamme auszubrechen im Begriff zu sein scheinen, solches unter andern das Herzogthum Schlesien, an dessen Conservation und Wohlstande Wir bishero umso viel mehr Theil genommen, dass selbiges Uns und Unseren Reichslanden zur Sicherheit und Vormauer dienen muss, leicht mit ergreifen und von denjenigen, so an die Erblande des Hauses Oesterreich einige Prätension zu haben vermeinen, darin zu Unserm und Unserer angrenzenden Landen äussersten Präjudiz und Nachtheil eigenmächtige und gewaltsame Possession genommen werden, mithin das hiernächst dieserhalb ausbrechende Kriegsfeuer Unsere Grenzen mit ergreifen und Uns Selbst nicht in geringe Gefahr setzen könnte: so haben Wir zu Abwendung aller solcher besorglichen Suiten und zur nöthigen Defension der von Gott Uns anvertrauten Lande und Leute, bei der bevorstehenden grossen Gefahr eines allgemeinen Krieges nach denen in aller Völker Rechten erlaubten Principiis einer nothwendigen Vertheidigung und um verschiedenen theils verborgenen, theils auch genugsam sich bereits geäusserten, Uns aber zum Höchsten präjudicierlichen Absichten vorzukommen, wie auch aus anderen triftigen und wichtigen Ursachen, welche Wir zu seiner Zeit manifestieren nicht unterlassen werden, Uns genöthigt gesehen, Unsere Truppen in das Herzogthum Schlesien einrücken zu lassen, mithin dadurch selbiges vor allem besorglichen anderweitigen An- und Einfall zu decken.

Und gleich wie dieses keines Weges in der Intention geschehen, um Ihro königl. Majestät von Ungarn zu beleidigen, als mit welcher und dem Durchlauchtigen Erzhause Oesterreich Wir vielmehr alle genaue Freundschaft zu unterhalten und desselben wahres Beste und Conservation zu befördern, nach dem Exempel Unserer glorwürdigsten Vorfahren an der Krone und Chur eifrigst wünschen, auch welcher Gestalt solches Unsere einzige Absicht bei dieser Sache sei, mit der Zeit sich von selbst genugsam zeigen wird, wie Wir denn darüber mit höchstgemeldter Ihro königl. Majestät Uns zu explicieren und zu vereinständigen wirklich im Begriff sind: als können alle und jede des Herzogthums Schlesien und dessen incorporierter Provinzen und Landen Einwohner, wess Standes oder Würden sie seien, sich versichert halten, dass dieselben von Uns oder Unseren Truppen nichts Feindliches zu besorgen, sondern vielmehr bei allen und jeden ihren wohlhergebrachten Recht und Gerechtigkeiten, Freiheiten und Privilegien, in plublicis et privatis, in ecclesiasticis et politicis, welcher Religion, Standes und Würden dieselben sein können oder mögen, Unserer königlichen Protection und mächtigen Schutzes sich, wie sie es immer wünschen und verlangen können, zu erfreuen haben sollen. Wie Wir denn auch bei Unseren Truppen solche gute Mannszucht und Disciplin halten zu lassen gesonnen, dass Niemand durch dieselben molestieret und beunruhiget, noch weniger aber in dem Besitz des Seinigen gestöret werden soll.

Dagegen Wir aber auch zu ihnen des Allergnädigsten Vertrauens leben, dass gleichwie Wir aus keinem feindlichen Gemüth und Absehen, sondern

vielmehr zu ihrem eigenen Besten und Erhaltung des ihnen sowohl, als Uns so nöthigen Ruhestandes ihres Vaterlandes Uns ihnen genähert, dieselben, sich nicht beifallen lassen oder unterstehen werden, bei solchen von Uns so Gnädigst geschehenen Aeusserungen und freundnachbarlichem Betragen sich gegen Uns oder die Unsrigen auf einige Art zu vergreifen und etwas vorzunehmen, welches Uns hiernächst wider Unsern Willen zu anderen Mesures zu schreiten zwingen und nöthigen dürfte, als welches dieselben nebst allen daraus entstehenden üblen Suiten und Folgerungen, sich lediglich sodann beizumessen haben würden.

Urkundlich unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und vorgedrucktem Königlichem Insiegel. Gegeben in Unserer Residenz zu Berlin, den 1. Decembris 1740.

(L. S.)

Friedrich.
H. v. Podewils.

II.

General-Tabelle

über den damaligen Stand der Infanterie- und Cavallerie-Regimenter.

(Wien, 5. November 1740.) [1])

	Infanterie	führt gegenwärtig die Nummer	wurde aufgelöst	Effectiver Stand	Abgang vom completen Stand	Summe des completen Standes
In der Lombardie	Alt-Wallis	—	1748	1863	437	2300
	Livingstein	16	—	1929	371	2300
	Traun	—	1748	1737	563	2300
	Diesbach	20	—	1610	690	2300
	Wachtendonk	25	—	1911	389	2300
	Suckow vacat	22	—	1725	575	2300
	Deutschmeister	4	—	1875	425	2300
	Vettes	34	—	1535	765	2300
	Gyulay	51	—	1197	1103	2300
	Leopold Pálffy	19	—	1202	1098	2300
	Summe	—	—	16584	6416	23000
In Toscana	Neipperg	7	—	1954	346	2300
	Hildburghausen	8	—	1948	352	2300
	Pallavicini	15	—	1916	384	2300
	Summe	—	—	5818	1082	6900
Siehe folgende Seite	Max Starhemberg	24	—	1763	537	2300
	Seckendorff	18	—	1127	1173	2300
	Marulli	—	1751	1610	690	2300
	Schmettau	—	1741	1087	1213	2300
	Transport			5587	3613	9200

[1]) K. A., Oesterr. Successions-Krieg 1740; XI, 1.

	Infanterie	führt gegenwärtig die Nummer	wurde aufgelöst	Effectiver Stand	Abgang vom completen Stand	Summe des completen Standes
In Ungarn, Croatien, Slavonien und Banat Temesvar.	Transport . .			5587	3613	9200
	Wurmbrand	—	1809 als Nr. 50	1018	1282	2300
	Thüngen	57	—	1020	1280	2300
	Göldy	—	1747	950	1350	2300
	Moltke	—	1809 als Nr. 13	1031	1269	2300
	Alt-Wolffenbüttel . .	29	—	1005	1295	2300
	Bayreuth	41	—	834	1466	2300
	Wenzel Wallis vacat (Leopold Daun) . .	59	—	1930	370	2300
	Baaden-Baaden . . .	—	1809 als Nr. 33	1503	397	2300
	Summe . . .			15278	12322	27600
In Siebenbürgen	Vasquez	—	1796 als Nr. 48	2043	257	2300
	Waldeck	35	—	1942	358	2300
	Schulenburg	21	—	1264	1036	2300
	Platz	—	1809 als Nr. 43	1173	1127	2300
	Summe . . .			6422	2778	9200
Im Röm. Reich	Jung-Daun	—	1809 als Nr. 45	1396	734	2000
	Walsegg	49	—	1065	935	2000
	Damnitz	40	—	1990	10	2000
	Summe . . .			4321	1679	6000
In den Niederlanden	Arenberg	28	—	1260	750	2300
	Heister	—	1748	1011	1289	2300
	O'Nelly	42	—	1384	916	2300
	Salm	14	—	1299	1001	2300
	Jung-Wolffenbüttel .	10	—	1494	806	2300
	De Los Rios	9	—	1380	620	2000
	Ligne	—	1809 als Nr. 38	1205	795	2000
	Prié	30	—	1542	458	2000
	Summe . . .			10865	6635	17500
In den deutschen Erblanden	Böhmen: Hessen-Cassel . .	27	—	1184	1116	2300
	Böhmen: O'Gilvy	—	1748	1766	654	2420
	Böhmen: Carl Lothringen .	3	—	1105	1195	2300
	Böhmen: Kolowrat . . .	17	—	1265	1035	2300
	Böhmen: Grünne	26	—	1214	1086	2300
	Schlesien: Harrach . . .	47	—	2075	225	2300
	Schlesien: Wenzel Wallis .	11	—	1539	761	2300
	Schlesien: Botta	12	—	1160	1140	2300
	Schlesien: Browne	36	—	1535	765	2350
	Transport . . .			12.843	7977	20.820

	Infanterie	führt gegenwärtig die Nummer	wurde aufgelöst	Effectiver Stand	Abgang vom completen Stand	Summe des completen Standes
In den deutschen Erblanden	Transport . . .			12.843	7977	20.820
Tyrol In.-Oest. Mähren	Franz Lothringen	1	—	1010	1290	2300
	Alt-Daun	56	—	1400	900	2300
	Königsegg . . .	54	—	1112	1188	2300
	Summe . . .			16365	11355	27720

	Cavallerie	führt gegenwärtig die Nummer	wurde aufgelöst	Effectiver Stand		Abgang vom completen Stand		Summe des completen Standes	
				Mann	Pferde	M.	Pf.	Mann	Pferde
In der Lombardie und Toscana	Miglio	Drag.-R. Nr. 6	—	787	557	307	537	1094	1094
Cürass. Husaren Drag.	Berlichingen .	—	1768	826	267	286	827	1094	1094
	Sachsen-Gotha .	Chlan. R. Nr. 8	-	1000	1009	94	85	1094	1094
	Hávor	Husar.-R. Nr. 4	—	746	759	254	241	1000	1000
	Baránvai	Husar.-R. Nr. 8	—	731	697	269	303	1000	1000
	Summe . .			4090	3289	1192	1993	5282	5282
In Ungarn Cürassiere	Johann Pálffy . .	—	1801	596	534	404	466	1000	1000
	Caraffa	—	1768	806	751	194	249	1000	1000
	Lubomirsky . . .	Drag.-R. Nr. 2	-	870	809	130	191	1000	1000
	Seherr	Drag.-R. Nr. 4	-	733	721	267	279	1000	1000
	Hohenzollern . .		1801	757	674	243	326	1000	1000
	Birkenfeld . . .		1775	860	738	140	262	1000	1000
	Lanthieri		1775	775	747	225	253	1000	1000
	Hohenems . . .	Drag.-R. Nr. 8	-	744	691	256	309	1000	1000
	Diemar	—	1801	860	794	140	206	1000	1000
	Podstatzky . . .	—	1768	860	771	140	229	1000	1000
	Carl Pálffy . . .	—	1775	815	799	185	201	1000	1000
	Bernes	Drag.-R. Nr. 7	—	658	631	342	369	1000	1000
	St. Ignon	—	1775	738	763	262	237	1000	1000
	Summe . . .			10072	9423	2928	3577	13000	13000

Cavallerie		führt gegenwärtig die Nummer	wurde aufgelöst	Effectiver Stand Mann	Pferde	Abgang vom completen Stand M.	Pf.	Summe des completen Standes Mann	Pferde
In Ungarn	Husaren								
	Csáky	Husar.-R. Nr. 9	—	764	758	36	42	800	800
	Desewffy	Husar.-R. Nr. 3	—	702	682	98	118	800	800
	Ghilányi	—	1768	699	642	101	158	800	800
	Splényi	—	1768	669	545	131	255	800	800
	Károlyi	Husar.-R. Nr. 6	—	776	685	104	195	880	880
	Summe		—	3610	3312	470	768	4080	4080
	Dragoner								
	Savoyen	Drag.-R. Nr. 13	—	717	731	283	259	1000	1000
	Württemberg	Drag.-R. Nr. 11		797	846	203	154	1000	1000
	Ballayra	Hus.-R. Nr. 15	—	802	782	198	218	1000	1000
	Khevenhüller	—	1801	892	913	108	87	1000	1000
	Batthyányi	Drag.-R. Nr. 10	—	890	887	110	113	1000	1000
	Preising	—	1750	809	775	191	225	1000	1000
	D'Ollone	—	1860	726	774	274	226	1000	1000
	Summe			5633	5708	1367	1292	7000	7000
	Gesammt-Summe (der Cav. in Ung.)			19315	18443	4765	5637	24080	24080
In Siebenbürgen	Husaren Dragoner Cürass.								
	Portugal	Drag.Nr. Nr. 9	—	975	939	25	61	1000	1000
	Cordova	Drag.-R. Nr. 5	-	965	899	35	101	1000	1000
	Lobkowitz	—	1801	969	913	31	87	1000	1000
	Römer	—	1801	959	939	41	61	1000	1000
	Koháry	—	1768	959	929	41	71	1000	1000
	Pestvármegyei	—	1748	740	686	60	114	800	800
	Summe			5567	5305	233	495	5800	5800
In den deutschen Erblanden und Nieder-Oe. in Mähren	Drag.								
	Styrum	—	1748	579	396	421	604	1000	1000
	Ligne	Drag.R. Nr. 14	—	883	529	117	471	1000	1000
	Summe			1462	925	538	1075	2000	2000
	Dragoner								
	Liechtenstein	—	1775	947	918	53	82	1000	1000
	Althann	Uhl.-R. Nr. 6	—	858	861	142	139	1000	1000
	Summe			1805	1779	195	221	2000	2000

	Summar	Effectiver Stand		Abgang vom completen Stand		Summe des completen Standes	
		Mann	Pf.	Mann	Pf.	Mann	Pf.
Infanterie	In der Lombardie	16584	—	6416	—	2300	—
	In Toscana	5818	—	1082	—	6900	
	In Ungarn, Croatien, Slavonien und Temeser Banat	15278	—	12322	—	27600	
	In Siebenbürgen	6422	—	2778	—	9200	—
	Im Römischen Reich	4321	—	1679	—	6000	-
	In den österr. Niederlanden	10865	—	6635	—	17500	—
	In den deutschen Erblanden	16365	—	11355	—	27720	—
	Summe	75653	—	42267	—	117920	—
Cürassiere	In der Lombardie und Toscana	1613	824	575	1364	2188	2188
	In Ungarn, Slavonien u. Temeser Banat	10072	9423	2928	3577	13000	13000
	In Siebenbürgen	2909	2751	91	249	3000	3009
	Summe	14592	12998	3594	5190	18188	18188
Dragoner	In der Lombardie und Toscana	1000	1009	94	85	1094	1094
	In Ungarn, Slavonien u. Temeser Banat	5633	5708	1367	1292	7000	7000
	In Siebenbürgen	1918	1868	82	132	2000	2000
	In den österr. Niederlanden	1462	925	538	1075	2000	2000
	In den deutschen Erblanden	1895	1779	195	221	2090	2000
	Summe	11818	11289	2276	2805	14094	14094
Husaren	In der Lombardie und Toscana	1477	1456	523	544	2 00	2000
	In Ungarn, Croatien, Slavonien und Temeser Banat	3610	3312	470	768	4080	4080
	In Siebenbürgen	740	686	60	114	800	800
	Summe	5827	5454	1053	1426	6880	6880
	Total-Summe	107892	29741	49190	9421	157082	39162

III.

Verzeichniss

der in Ungarn und in den deutschen Ländern liegenden Regimenter, welchen der Befehl ertheilt worden, nämlich die Infanterie, dass sie auf 2000 Mann, und die Cavallerie, dass sie auf 800 Mann und Pferd sich ergänzen sollten.

Infanterie:

Botta
Bayreuth
Baden-Baden
Browne
Alt-Daun
Heinrich Daun
Leopold Daun
Damnitz
Göldy
Grünne
Harrach
Hessen-Cassel
Königsegg
Kolowrat
Franz Lothringen
Carl Lothringen
Moltke
Marulli
Platz
Starhemberg
Seckendorff
Schmettau
Schulenburg
Thüngen
Vasquez
Waldegg (Waldeck)
Wallsegg
Alt-Wolfenbüttel
Wurmbrand

Die beiden Infanterie-Regimenter O'Gilvy und W. Wallis sind hier nicht mitbegriffen, weil selbe bei ihrem althergebrachten Garnisons-Fuss, nämlich das erstere bei 2420 und das letztere bei 2300 Köpfen stehen zu lassen, befunden worden.

Cavallerie:

Cürassiere:

Bernes
Caraffa
Cordova
Diemar
Birkenfeld
Hohenems
Hohenzollern
St. Ignon
Lanthieri
Lobkowitz
Lubomirsky
Johann Pálffy
Carl Pálffy
Portugal
Podstatzky
Seherr

Dragoner:

Batthyányi	Ballayra
Althann	Preising
Khevenhüller	Römer
Kohary	Savoyen
Liechtenstein	Württemberg
D'Ollone	

Husaren:

Csáky	Károlyi
Desöffy (Dessewffy)	Pestvármegyei
Ghilányi	Splényi

Aus dem Browne'schen Manuscript 1741. Oest. Successions-Krieg.

NB. Der Commissions-Vorschlag ist dahin abgeändert worden, dass anstatt der in dem Entwurf bemerkten Anzahl Feldscherer, diese nach der vorherigen Observanz, nämlich per Regiment 1 Regiments- und bei jeder Compagnie 1 Compagnie-Feldscherer beibehalten wurden, nebstdem brachten diejenigen Regimenter, welche in das Feld beordert waren, die Proviant- und Wagenmeister beim Stab in Zuwachs: solchemnach fiele die Stärke der Regimenter folgendermassen aus:

Infanterie: 2000 Mann, hiezu der Stab 26 Mann.

Cürassiere: 800 Mann, 800 Pferde, der Stab 23 Mann, 23 Pferde.

Dragoner: 800 „ 800 „ „ „ 22 „ 22 „

Husaren: 800 „ 800 „ „ „ 20 „ 20 „

IV/1.

Offene Ordre für FML. Grafen Browne. [1])

Von der in Ungarn und Böhmen königl. Majestät Maria Theresia Erzherzogin zu Oesterreich, vermählten Herzogin zu Lothringen und Baar, Grossherzogin zu Toscana, Unserer Allergnädigsten Frauen, wegen der sämmtlichen im Herzogthum Schlesien befindlichen Miliz und gesammten dabei bestellten Officieren hiemit anzufügen: Nachdem Allerhöchst ernannter königl. Majestät Feldmarschall-Lieutenant Herr Graf Browne de Camus in einigen Dero Allerhöchsten Dienst betreffenden Vorfallenheiten nach Schlesien abzugehen beordert ist und Selber die Militär-Assistenz hier und dort nöthig haben dürfte, so wird durch gegenwärtige in Ihrer königl. Majestät Unserer Allergnädigsten Frauen Namen ausstellende offene Ordre Dero in besagtem Herzogthum befindlichen Miliz und gesammten dabei bestellten Officieren gemessen hiemit anbefohlen, auf dessen allmaliges Ansinnen, so viele Mannschaft zu Ross oder Fuss als Selber anverlangen, auch wie und wohin er es nöthig ermessen wird, nebst den dazu gehörigen Officieren unweigerlich sogleich verabfolgen und zu all dem so Selber verordnen wird, nach obhabenden Pflichten sich gebrauchen zu lassen. Dem also ein Jeder den gebührend und schleunigen Vollzug zu leisten wissen wird.

Actum Wien den Neunundzwanzigsten Monatstag November im Siebenzehnhundert und vierzigsten Jahr.

Per Regiam Majestatem
Ex Consilio Bellico.
Die et anno ut Supra.

Ignatius von Koch.

IV/2.

Gehorsams-Patent für FML. Grafen Browne. [2])

Von der in Ungarn und Böhmen königl. Majestät Maria Theresia, Erzherzogin zu Oesterreich, vermählten Herzogin zu Lothringen und Baar, Grossherzogin zu Toscana, Unserer Allergnädigsten Frauen wegen wird, Dero in dem Herzogthum Schlesien liegenden Harrach-Browne und Botta'schen

[1]) K. A., F. A. 1740; XI—5½.
[2]) K. A., F. A. 1740; ad 5½.

Regimentern zu Fuss, dessgleichen den allda einquartierten Liechtenstein'schen Dragoner-Regiments-Compagnien und den das Commando über jetztbenannte Regimenter und Compagnien führenden Officieren gemessen anmit anbefohlen, des Herrn Feldmarschall-Lieutenants Grafen Browne de Camus Verordnungen in all' dem, so derselbe in Ihrer königl. Majestät Dienst Ihnen auftragen wird, den genau und schleunigen Vollzug nach obhabenden Pflichten zu leisten, wie dann dieselbe zu eben dem Ende durch gegenwärtige auf Ihrer königl. Majestät Allerhöchsten Befehl ausfertigende offene Ordre mit dem geziemenden Aufsehen und Gehorsam an ihn, Herrn Feldmarschall-Lieutenant, hiemit angewiesen werden und bis auf anderweite Verordnung an selben angewiesen verbleiben, wornach sich also ein Jeder geziemend zu achten und zu betragen wissen wird.

Actum Wien den Neunundzwanzigsten Monatstag November im Siebenzehntenhundert und Vierzigsten Jahr.

Per Regiam Majestatem
Ex Consilio Bellico.
Die et anno ut Supra.

Ignatius von Koch.

V 1.

Breslau.

Als im Jahre 1631 Ferdinand II. die Aufnehmung einer kaiserlichen Garnison verlangte, berief der Rath am 6. Mai die ganze Bürgerschaft und die Aeltesten der Zünfte und Zechen auf den kleinen Saal des Rathhauses zur Berathung (d. h. Abwendung der Garnison). Am 8. Mai bei Abgebung ihrer Antwort auf die am 6. mitgetheilte Proposition beantragten diese die Wahl eines dem Rathe beizugebenden Ausschusses, mit welchem auf den Nothfall besser, als mit der ganzen Gemeine zu communicieren sein würde. Das wurde vom Rath bewilligt und am 13. fand die Wahl dieses Ausschusses von 100 Personen statt. Derselbe bestand aus 5 Landschöffen, 2 Kaufmanns-Aeltesten, 4 Doctores juris, 4 Doctores medicinae, 2 Schöffenschreibern, 1 Standvogt, 5 Advocaten, 31 aus der Bürgerschaft und 45 Zunftältesten von 35 Zünften, unter denen die der Reichsbrämer zuerst aufgeführt ist. Für die Folgezeit wurde bestimmt, dass bei den Zünften immer die zwei Aeltesten oder der Aelteste, welche als Geschworne derselben auf der im Rathhause hängenden Tafel verzeichnet ständen, in diesen Ausschuss gehören sollten.

Von der Römischen, auch zu Ungarn und Böhmen königlichen Majestät Oberhauptmannschafts-Verwaltern, wie auch Kanzler und Räthen bei Dero königlichen Oberamt im Herzogthum Ober- und Nieder-Schlesien. Würdet e. e. e. und w. Rath auf sein gestrigen Tages eingereichtes Schreiben günstig, gnädig und freundlich beschieden, dass nicht allein hiesige Stadt, sondern auch deren Vorstädte und Dörfer der wirklichen Einquartierung befreit seien, jedoch sollen sie, was der Proportion, mit vier Kreuzern, denjenigen Ständen, wo sie logieren werden, bezahlen und gutmachen. Wegen Erleichterung der Quartierungslast wüsste man ihnen, weil andere Stände noch höher belegt werden, nicht zu behelfen. Wonach sie sich zu richten.

Actum Breslau, den 11. Martii anno 1645.

Ex consilio supremae regiaeque curiae ducatus Silesiae.

(Unterschriften unleserlich.)

V/2.

Original im Stadt-Archiv. Sowohl die Garnisons-, wie auch die Einquartierungs-Freiheit hat Breslau bis zum Beginn der preussischen Zeit behauptet. Zufolge einer kaiserlichen Entschliessung vom 28. November 1665 erneuert die Oberhauptmannschaft die Zusicherung der Einquartierungs-Freiheit 23. Januar 1665. Doch soll die Stadt nach ihrer Indiction zu den Einquartierungskosten in Geld beitragen. Am 24. Februar 1666 bescheidet der königlich böhmische Hofrath die Stadt, dass sie desshalb in der Indiction nicht erhöht werden solle.

VI.

Patent

betreffend die Einrückung königlich preussischer Truppen.

Der zu Ungarn und Böhmen königlichen Majestät Wir N. N. wirkliche und Geheime Räthe, Ritter des goldenen Vliesses, Director, wie auch Kanzler und Rath bei Dero königlichem Ober-Amte im Herzogthum Ober- und Nieder-Schlesien etc. entbieten Allen und Jedem, wo dieses vorkommen möchte, insonderheit aber den hoch- und löblichen Herren Fürsten und Ständen dieses Erb-Herzogthums Schlesien, denselben nachgesetzten Obrigkeiten und Beamten, Landes-Aemtern und Regierungen und sämmtlichen Inwohnern etc. unsere respectiven freundlichen Dienste, Freundschaft und alles Gute etc. und geben hiedurch zu vernehmen, wasmassen die Nachricht von erfolgter Einrückung einer königlich preussischen Kriegsmacht in gedachtes dieses Herzogthum Schlesien umso unvermutheter eingelaufen sei, als dazu weder von Ihrer königlichen Majestät, unserer Allergnädigsten Frauen und Erb-Landesfürstin, weder von Seiten des Landes der allermindeste auch nur scheinbare Anlass gegeben worden.

Es ist zwar seit einiger Zeit Vieles von starken Kriegs-Rüstungen zu hören gewesen, worüber auch von uns, der tragenden Obliegenheit gemäss bei der Behörde angefragt worden; allein wir haben zur Antwort erhalten: dass Ihro königliche preussische Majestät solche Freundschafts-Versicherungen ertheilet hätten, dass man sich diesfalls unmöglich etwas Widriges beigehen lassen könnte, besonders da bekannt wäre, was das natürliche und Völkerrecht, die so hochvergönnten Reichssatzungen und zumal in derlei Umständen, als nunmehro fürwalteten, die Goldene Bulle Kaiser Carl VI. mit sich brächten. Man hätte überdas durch alle billigen und thunlichen Mittel, um Ihrer königlichen Majestät von Preussen Freundschaft zu erwerben sich befliessen, Freundschaft gegen Freundschaft und in Allem, was die gute Nachbarschaft erheischte zum Uebermass des reciproci sich erboten, auch mit einem Worte den Marchese Botta, allschon bei dessen Absendung mit solchen Befehlen versehen, dass er Gewalt und Vollmacht hätte, zur Befestigung des beiderseitigen besten Vernehmens alle Bedingnisse einzugehen, welche ohne Schmälerung Ihrer königlichen Majestät unserer Allergnädigsten Frauen Erbländer und ohne Verletzung der Gerechtsame eines Dritten eingegangen werden könnten. Einiger Anspruch könnte königlich preussischerseits möglicher Dingen nicht angezogen werden,

so durch die feierlichsten Tractate nicht vorlängst abgethan und aus dem Grunde gehoben und endlich wäre sich Allerhöchstenorts sogar entfernet nicht gezeigt worden, auf den Fall, da man königlich preussischerseits Hilfe vonnöthen haben sollte, der Billigkeit nach, sich darüber einzuverstehen und dem Marchese Botta aufgetragen worden, zu Berlin zu erkennen zu geben, dass nicht zu begreifen stünde, wie eine nicht benöthigte Hilfe, mit bewaffneter Betretung eines fremden Bodens könnte aufgedrungen werden wollen. Bei solchen Umständen nun hätte Ihrer königlichen Majestät unserer Allergnädigsten Landesfrau nicht wohl möglich geschienen, dass zuwider den, auch mitten unter den Kriegsanstalten öfters wiederholten Freundschaftsbezeugungen und patriotischen Versicherungen, zuwider dem geheiligten Bande der menschlichen Gemeinschaft, zuwider dem hochvergönnten Landesfrieden und absonderlich zuwider dem, was in gegenwärtigen Umständen die Goldene Bulle Kaiser Carl VI. klar vermöchte, ein benachbartes Land ohne Begrüssen der Landesfürstin und ohne sich einmal vorläufig gegen Ihre königliche Majestät unsere Allergnädigste Frau und die Ihrigen im Mindesten zu äussern, mit Kriegsmacht sollte überzogen, andurch aber die allgemeine Ruhe, eines Jeden Sicherheit und die ganze Reichsverfassung auf einmal unterbrochen oder vielmehr zernichtet werden wollen. Gleichwie man sich nun eine solche Begebenheit nicht beigehen lassen können, als wäre man durch alle diese Betrachtungen in dem Anfangs geschöpften Vertrauen um so mehr bestärket worden.

Nachdem aber das Gerücht von einer baldigen Einrückung in Schlesien sich am meisten zu Berlin ausgebreitet, so hätten Ihre königliche Majestät unsere Allergnädigste Frau, zwar zufolge der für des Königs in Preussen Majestät hegender Hochachtung forthin demselben keinen Glauben beimessen wollen, bald darauf aber vernehmen müssen, dass diese Dero Allerhöchste Zuversicht sogar dahin ausgeleget werden wollen, als ob Ihre königliche Majestät unsere Allergnädigste Frau mit dem königlich preussischen Vorhaben verstanden wären; da nun aber ein solcher Wahn der Allerhöchsten Ehre und Gloire, auch der Wohlfahrt Dero getreuester Königreiche und Lande allzu nahe gehe und dadurch sowohl Einheimische, als Auswärtige irre gemacht werden könnten; So haben mehr Allerhöchstgedachte Ihre königliche Majestät unsere Allergnädigste Frau und Landesfürstin auf allen, obschon unverhofften und unglaublich geschienenen Fall Allergnädigst anbefohlen, dass nach wircklich erfolgter Einrückung der königlich preussischen Kriegsvölker in Dero Herzogthum Schlesien (dieselbe möge nun gleich, wodurch sie immer wolle bescheiniget werden) alles Obige mittelst einer schriftlichen Verwahrung zu erkennen gegeben und dem (dass des Königs in Preussen Majestät durch ungleiche Vorstellungen hintergangen sein müsse, mit dem Ersuchen wegen ungesäumter Zurückziehung der Kriegsvölker von fremdem Grund und Boden) beigefügt werden solle mit dem ferneren Anhang, dass man sich ein Solches von des Königs in Preussen Majestät Gerecht- und Billigkeitsliebe ganz zuversichtlich verspreche. Allunverhofft widrigen Falles aber wegen Ihrer königlichen Majestät unserer Allergnädigsten Frauen, als rechtmässiger Königin, Dero getreuester Unterthanen, den fremden Mächten (deren Unterthanen auf das Herzogthum Schlesien gesicherte Hypotheken haben) zuwachsendem Schaden, wie nicht minder der daher entspringen müssenden unzähligen übeln Folgen halber, vor Gott, dem gesammten Reich und der ganzen Christenheit verwahret haben wollen

Wie man nun an Seiten des königlichen Oberamts den obhabenden getreuen Pflichten gemäss, alleruntertänigst und allergehorsamst hiedurch nachkommet, also wird auch solches alles, der Allerhöchsten Verordnung gemäss, wie bei Allen und Jedem, bei denen gegenwärtiges Patent vorkommen und kund werden möchte, zur Wissenschaft, so auch insonderheit den hoch- und löblichen Herren Fürsten und Ständen dieses Erb-Herzogthums Schlesien, derenselben nachgesetzten Obrigkeiten und Beamten, Landesämtern und Regierungen und sämmtlichen Landes-Inwohnern zur Nachricht und ihrem pflichtmässigen Verhalt oberamtlich hierdurch kundgemacht.

Zur Urkund dessen mit dem königlichen Oberamts-Insiegel und gewöhnlicher Unterschrift ausgefertiget.

Gegeben Breslau, den 18. December 1740.

Sebastian Felix Freiherr von Schwanenberg.

Ex Cons. Sup.
(L. S.) Reg. Cur. Duc. Sil.
Ernst Joseph von Mentzelsberg.

VII.

Ordre de bataille

der im December 1740 nach Schlesien rückenden preussischen Armee

Oberbefehl: König Friedrich II.

Hauptquartier des Königs:

General-Adjutanten: Oberst Graf von Hacke.
Oberst von Borcke,
Oberst Graf von Wartensleben.

Flügel-Adjutanten: Major von Wylich,
Major von Buddenbrock,
Major von Wedell,
Major von Düring,
Major von Münchow.

General-Quartiermeister: Oberst Dumoulin.

General-Quartiermeister-Lieutenant: Major von Bons.

Oberst von Posadowsky.

Oberst von Camas.

Oberstlieutenant von der Goltz.

Geheime Kriegsräthe: Schumacher,
Eichel,
Lautensack.

Oberkämmerer Fredersdorf.

Kriegsrath Köppern.

Ingenieure: Major de Rège,
Capitain Konstant,
Premier-Lieutenant Seignoret,
Second-Lieutenant Krönichen,
Second-Lieutenant Freund.

Feld-Kriegs-Commissariat: Geheimräthe von Reinhardt und von Münchow, nebst 8 Beamten.

Auditoriat: Ober-Auditeur von Crieger.

Feld-Lazareth: Feld-Medicus Doctor Lesser, Stabs-Chirurgus Doctor Hotzendorf, nebst 21 Beamten und 7 Frauen zum Kochen.

Proviant-Amt: Ober-Proviantmeister Kriegsrath Berlischke, nebst 122 Unter-Beamten.

Jäger-Corps zu Pferde: Capitaine des guides Oberjäger Schmidt, nebst einem Gehilfen und 12 Jägern.

I. Corps

am 16. December 1740.

GFM. Graf von Schwerin.

Adjutanten: Major von Buggenhagen. Lieutenant von der Groeben.

Linker Flügel.

Generalmajore: von Derschau, von Jeetze.

1 Escadron Gendarmes von der Asseburg.

Infanterie-Regiment: La Motte,
Borcke,
Graevenitz,
Jeetze,
Bredow.

Dragoner-Regiment: Bayreuth 10 Escadronen, Commandeur Oberst von Bissing.

Rechter Flügel

GL. Graf von der Schulenburg.

GM.: de la Motte, von Bredow, von Kleist.

Regiment zu Pferde: Prinz Friedrich 5 Escadronen.

Grenadier-Regiment zu Pferde: Schulenburg 10 Escadronen.

Infanterie-Regiment: Sydow,
Kleist,
Schwerin.
Markgraf Heinrich,
Derschau.

(Berliner) Leibcorps-Husaren 3 Escadronen

Artillerie: Commandeur Major von Merkatz.

1. Staffel: 20 3-Pfünder. [1])
2. Staffel: 4 12pfündige Kanonen,
4 18pfündige Haubitzen,
6 50pfündige Mörser.

Stärke des I. Corps:

	Streitbare	Nichtstreitbare	Knechte	Pferde	Fahrzeuge
20 Bataillone . . .	16460	190	1200	3740	440
29 Escadronen . .	4611	68	117	4022	145
31 Geschütze und	183	86	417	958	172
Im Ganzen	21254	344	1734	8720 [2])	757

Ausserdem: Das Jäger-Corps zu Pferde in der Stärke von 1 Officier, 1 Gehilfen und 12 Jägern.

[1]) Von diesen Geschützen erhielt jedes Regiment zwei Geschütze zugewiesen.

[2]) Dazu kommen noch etwa 700 Pferde für die Fahrzeuge der Cavallerie, als Pack- und Reitpferde der Officiere, des Unterstabes, sowie für die Zelte.

II. Corps
am 29. December 1740.

G. d. J. Herzog von Holstein.[1])
GL.: Erbprinz Leopold von Anhalt-Dessau.
GM.: Markgraf Carl von Brandenburg-Schwedt.
Ingenieure: Capitain von Wrede,
Lieutenant von Koch.
Dragoner-Regiment: Platen 5 Escadronen.[2])
Infanterie-Regiment: Markgraf Carl.
Grenadier-Bataillon: Bolstern,
Kleist,
Saldern,
Götze,
Reibnitz.
Dragoner-Regiment: Bayreuth 5 Escadronen.[3])
Leibcorps-Husaren: 1 Escadron.[4])
Artillerie: 4 12-Pfünder,[5])
4 50pfündige Mörser.[6])

Stärke des II. Corps.

		Streitbare.	Nichtstreitbare.	Knechte.	Pferde.	Fahrzeuge.
Infanterie:	Regiment Markgraf Carl	1424	10	100	320	38
	5 Grenadier-Bataillone .	2450	20	200	570	65
Cavallerie:	5 Escadronen Bayreuth	799	10	18	648	22
	1 Escadron Leibcorps-Husaren	156	1	3	148	3
Artillerie:	8 Geschütze und . . .	45	7	149	326	61
	und von der ursprünglich zum I. Corps gehörenden 2. Staffel 10 Geschütze u.	33	78	336	745	148
Zusammen	7 Bataillone, 6 Escadron., 18 Geschütze	4907	126	806	2757	337
Die 5 Escadronen des Regiments Platen waren stark . .		822	18	22	650	61

[1]) Derselbe verliess das II. Corps bereits am 29. December und führte die vor Glogau zurückgebliebenen Truppen des I. Corps nach Breslau.
[2]) Trafen am 3. Januar auf dem rechten, am 9. auf dem linken Oder-Ufer ein.
[3]) Rückten am 10. Januar von Glogau wieder ab.
[4]) Rückten in den Tagen vom 4. bis 8. Januar von Glogau wieder ab.
[5]) u. [6]) Trafen am 31. December ein.

VIII.

Nr. 1.

Pro Memoria.

Was die beyden Abgeordneten von Ihro Königl. May. in Preussen der k. Herr Obrister von Posadowsky und der Herr Obrister von Borcke dem Herrn Raths Praesidii und einigen dazu ex gremio Magistratus gezogenen vorgetragen.

Nomine Sr. Königl. Mayst. von Preussen hätten obenbenannte Abgeordnete nach vorgezeigter und in Ihrer Gegenwarth abgelesenen Volmacht vorzutragen, dass Sr. Königl. Mayst. nach Dero in Schlesien bekanntermassen habenden, und künfftig noch mehr bekannt werdenden praetension, sich genöthiget gesehen, Dero trouppen in dieses Hertzogthumb einrücken zu lassen, hätten also Sie, Abgeordnete, dahin bevolmächtiget, das Königl. Worth dem Magistrat und der Stadt Breslau abzugeben, dass sie keines weges als Feind, sondern als Freund angekommen, also die Stadt bei allen ihren Privilegiis, Gerechtigkeiten, Gewohnheiten, und allem Ihrem Wesen, wie es anjetzo beschaffen wäre, zu lassen, und zu schützen, niemahls einige Garnison oder trouppen auch keinen Mann darein zu legen. Sie hoffeten und verseheten sich also wiederumb, dass der Magistrat und die Bürgerschafft keine Ombrage über die annäherung der Regimenter, welche Sie in die Vorstadt verleget, oder noch verlegen würden, machen würden, anbey verlangten Se. Königl.: May. vor dero Allerhöchste Persohn mit 30 oder 40 von Ihren Gens d'armes sich nach belieben in die Stadt sicher herein begeben und wieder hinaus passiren zu Können. Vivres vor Dero trouppen vor baare bezahlung zu bekommen, und in der Vorstadt ein Magazin zu Ihrer Bedürffniss anzulegen und mit der dazu benöthigten Wache versehen zu lassen. Da dan sobald Se. K. Mayst. hierüber die genügliche Erklärung erhalten würden, ohne Verzug der grösste Theil der hier stehenden Regimenter weggezogen und vorbey marchiren würden.

Nachdeme Praeses und Deputati Magistratus sich ein Spatium ausgebethen, umb es mit dem Collegio und der Bürgerschafft zu communicieren, ist solches von beyden Hhh. Gevolmächtigen biss auff morgen umb 10 Uhr zugestanden worden, welche indessen im „goldenen Baum" darauff zu warten sich anheischig gemachet, und noch beygefüget, wie Se. Königl. May. sich Gnädigst verseheten, dass Magistratus die Gegen-Declaration Dero Allerhöchsten Persohn auch selbst durch Deputirte abgeben lassen würden.

Nr. 2.

Demnach Sr. Königl. Mayst. in Preussen, Unser Allergnädigster Herr den beyden Obristen von Posadowsky und von Borcke Allerhöchst committiret haben, nach Breslau zu gehen, um der Stadt daselbst in Höchst-Deroselben Nahmen ein und anderes zu proponiren, darüber zu tractiren, auch das erforderliche zu verabreden und zu schliessen; Als autorisiren und bevollmächtigen Höchstgedachte Sr. Königl. Mayst. hierdurch obgenannte Dero Obristen Krafft dieses, von Höchstderowegen solche Propositiones der Stadt Breslau vorzutragen, darüber zu conferiren, auch dem Befinden nach zu schliessen und gesinnen dannanhero an alle diejenigen, mit welchen dieselben in gedachter Stadt zu handeln und zu tractiren haben, hiermit Allergnädigst, demjenigen, so in Höchstderoselben Nahmen sie proponiren werden, vollkommenen Glauben beyzulegen. Gestalten dann mehr-Höchstgedachte Seine Königl. Mayestät alles dasjenige, so mehr ernannte Obristen mit denenselben verabreden und concludiren werden, genehm zu halten und zu ratihabiren, hierdurch Allergnädigst und bündigst versicheren.

Gegeben im Haupt-Quartier zu Pilsnitz, den 1. Januarij 1741.

(L. S.)

Friedrich.

Vollmacht.
Vor die beyden Obristen den von Posadowsky und den von Borcke im Nahmen und von wegen Ihro Königl. Mayst. in Preussen der Stadt Breslau einige Propositiones zu thun, darüber zu tractiren und zu handeln, auch zu schliessen.

Nr. 3.

1mo Es verwilligen Ihro Königl. Mayst. von Preussen bei den jetzigen Conjuncturen und solange solche dauern werden, der Königl. Stadt Breslau, allen derselben Bürgern und Innwohnern, wes Standes und Würdens und von was vor Religion dieselben sind, nicht minder denen Clöstern und Geistlichen Stifftungen in und vor der Stadt, als auch allen der Stadt Breslau zugehörigen Vorstädten und Dorffschaften, eine vollkommene und genaue Neutralität, also dass von denselben weder einige Huldigung, noch Abgabe einiger Contribution und Anlage, wie solche Nahmen haben mag, oder Lieferung einiger Fourage und Ammunition solle und werde gefordert werden.

(Gestalten auch die Stadt keine Trouppen von Ihro Kays. Mayst. der Königin in Ungarn und Böheimb oder einigen anderen Potentaten, und derselben Commandierenden Generalität einnehmen, sondern in allem gleiche Neutralität observieren wird.)[1])

2do Verstatten Allerhöchstgedachte Ihro Königl. Mayst. denselben das freye Aus- und Innländige Comercium zu Wasser und zu Lande von den Königl. Preussischen Trouppen in dem mindesten könne und möge gehemmet werden. Und da

[1]) Das Eingeklammerte ist Zusatz zum ursprünglichen Entwurf. Steinberger's Tagebuch oder Kahlert, 48.

3^tio^ Diese Stadt von undencklichen Jahren her Ihre eigene Garnison und Bürgerwache gehabt, und niemahlen einige Feld-Soldaten eingenommen; So declariren Allerhöchst gedachte Ihro Königl. Mayst. hiermit Allergnädigst, dass sie weder ietzo, noch inskünftige und zu keinen Zeiten einige von Dero Königlichen Trouppen und Soldaten einzulegen verlangen und ansinnen, sondern die Stadt, bey allen Ihren Privilegiis, Recht, und Gerechtigkeiten in Politicis, Ecclesiasticis et Oeconomicis ungeändert lassen und schützen werden.

4to Versprechen Ihro Königl. Mayst. allermildest sogleich nach geschehener Unterschrifft dieses Tractats und Allerhöchst deroselben Eintritt in diese Stadt, die nahe bey der Festung gesetzte Vorposten, ingleichen Dero Königl. Trouppen bis auf ein Bataillon und die Gens d'armes aus denen Vorstädten und der Stadt Dorffschafften wieder wegzunehmen, und dass obgedachtes zurückbleibendes Bataillon in allem gutte Ordre halten und der Stadt keinen Schaden zufügen und auch vor Ihr Geld zehren werden.

5to Weilen auch Ihro Königl. Mayst. Allergnädigst declariren lassen, dass Allerhöchstdieselbten aus keinen feindlichen Absichten, sondern als ein Freund zu der Stadt Breslau gekommen, so machet sich dieselbe eine besondere Ehre daraus, Deroselben Allerhöchste Person und Hofstaatt in Ihren Ringmauern (so lange und so offt es Deroselben allermildest gefallen wird, zu sehen und) [1]) aufzunehmen, iedoch bey der Allergnädigst geschehenen Declaration, dass sie keine andere Escorte ausser 30 von Dero Gens d'armes mit in die Stadt nehmen wollen und werden, und wer von Dero Königl. Trouppen in der Stadt etwas zu verrichten hat, ohne Ober-Gewehr hereinkommen werde. Dahingegen der Magistrat und die Stadt zur Bezeigung Ihres Respects Allerhöchst dieselben von der Stadt Garnison täglich bedienen lassen werden.

6to Ist Ihro Königl. Mayst. unverwehret, in einer Vorstadt, iedoch in einer zulänglichen Entfernung von der Stadt ein Magazin anzulegen und solches durch das zurücklassende Batallion bewachen zu lassen, welchem auch der Magistrat die Vivres umb den Markt-Preis und vor baare Bezahlung zu verschaffen beflissen seyn wird, iedoch dass der Stadt die benöthigte Zufuhr nicht gehemmt werde.

Zu mehrerer Bekräftigung ist dieser Neuteralitäts Tractat von Ihro Königl. Mayst. Herrn Bevollmächtigten, zu Folge der von Allerhöchst gedachten Ihro Königl. Mayst. unterm 1ten Jan. 1741 erhaltenen Vollmacht eigenhändig unterschrieben und besiegelt und von Seiten des Magistrats durch der Stadt Insiegel bekräfftiget.

Geschehen Breslau, den Andern Januarij 1741. [2])

[1]) Das Eingeklammerte fehlt in der bei Steinberger abgedruckten Convention. 49.

[2]) Die Originale, angeschlossen dem Berichte des Grafen Haugwitz, befinden sich im Archiv des k. k. Ministeriums des Innern, VII, Nr. 1, 20, vom Jahre 1741; Schlesien.

IX.

Hochgebohrner des heil. Römischen Reichs Graf und Semperfrei!

Sr. Königl. Mayst. in Preussen haben mir Allergnädigst Ordre ertheilt. Euer Excellenz zu melden, wie Höchstdieselben gegen Euer Excellenz Person und sämmtliche Familie nichts Ungnädiges hegten, auch nichts zugeben würden, dass denenselben und zugehörigen Herrschaften etwas Widrigeres geschehen sollte; da aber Euer Excellenz noch wirklich in Eid und Pflicht von Ihro Königl. Mayst. der Königin von Ungarn und Böhmen stünden, so erlaubten die jetzigen Conjuncturen nicht anders, als Euer Excellenz andeuten zu lassen, sich zu retirieren. Se. Königl. Mayst. versicherten aber, bei veränderten Umständen Euer Excellenz Dero Königl. Gnade und Huld. Ich aber nehme mir die Freiheit, Euer Excellenz zu Gnaden mich zu recommendieren und beharre mit aller ersinnlichen Submission

ganz gehorsamster Diener

Schweidnitz, den 23. Februar 1741.

v. Lestwitz
Oberster.

A Son Excellence

Monseigneur le Comte d'Empire de Schaffgotsch ministre d'Etat et Chambellan actuel de Sa Mayst. la Reine de Hongrie et Bohême

pr. Estafette. [1]

à Warmbrun.

[1]) K. A., Mähren u. Schlesien 1741, II, ad 56.

X.

„Dir ist ehehin bekannt, welcher gestalten Wir durch die gegenwärtige so unvermuthet, als verwirrte Umstände in Unseren Erbherzogthum Schlesien ein Corps schleunig zusammenzuziehen bemüssigt sein, wie nun die Ordnung und Nothwendigkeit erheischt, selbiges mit denen behörigen Generalen zu versehen und Wir zu Deiner durch die langwührigen Jahr hindurch mit vieler Distinction, als Tapferkeit bisher geleiste Dienste, im Kriegswesen erworbenen stattlichen Erfahrenheit, auch sonsten besitzenden rühmlichen Eigenschaften, nicht minder zu Uns und Unseren Erbhaus tragenden unverrückten Treu und fortwührigen Diensteifer Unser besonders Gnädigstes Vertrauen setzen, solchemnach Dir das General-Militär-Commando über besagtes Corps Gnädigst aufgetragen haben wollen, in der mildesten Zuversicht, dass Du solches nach Erforderniss der sich äussernden Begebenheiten zu Beförderung Unseres höchsten Dienstes und zur Sicherung Unserer Landen nach Deiner beiwohnenden Kriegs-Erfahrenheit und Vernunft bestmöglichst zu verwalten Dir äusserst angelegen sein lassen werdest.

Das thuen Wir ein solches Dir zur Nachricht hiemit Gnädigst bedeuten und mittels der Anlagen eröffnen, was sowohl für Regimenter derzeit nach gedachten Schlesien gewidmet sein, als was für Subalterne Generals Personen Dir beizugeben Wir Gnädigst entschlossen haben, gleich sie auch an Dich mit der kriegsgebräuchigen Subordination unter einsten angewiesen worden." [1])

[1]) K. A. S. II, H. K. R. 1740, Reg., December 608.

XI.

Capitulation

Ueber die von Ihro Mayt. der K ö n i g i n zu Hungarn und Böheimb dermahlen zu Ohlau in Besazung sich befündende Trouppen, bey übergaab des Orths an Ihro Mayt. dem König in Preysen unter heutigen Dato accordiret worden. Als

1mo würdt die in besagten Ohrt Ohlau befündliche Garnison, bestehend von dem löbl. Graff Harrachischen, Bottischen- und Brownischen Infanterie-Regiment in 350 Köpf, mit allen Ehren, nemblich mit Scharff geschulderden ober-, dann untergewöhr und Klingenden Spüehl den Auszug nehmen.

2do solle Ehe und bevor der Ausmarsch von denen Königl. Trouppen zu Hungarn und Böheimb nicht beschechen, von denen Königl. Preysischen Trouppen der Ohrt oder die Stadt Ohlau nicht betreten werden.

3^tio Nichtminder solle auch alle Oberofficiers Bagage und bey sich habende Bediente, Item deren unter Officiers- und des Gemeinen Manns Bagage frey Passiret werden, worzue auch die Benöttigte Vorspann abzureichen ist.

4to würdt auf 2 Tag Brodt, ingleichen die befündliche Munition bestehend in Ain Vassel, ohngefehr von Ainen Centner Pulfer mitgenohmen werden.

5to seindt auch aller Ohrten, nebst der benöttigten Vorspann die gewöhnlichen Estappen, sowohl Mundt-, als Pferde-Portionen zu geniessen.

6to dass Neissische und Brieg solle ausgenohmen sein, nicht zu verbleiben, mithin in die Gegend Zuckmantel zu Marschiren reserviret worden ist.

7mo solle die Stadt Ohlau bei Ihren Privilegien gelassen und manuteniret werden, gleichwie auch fünf Eisene, so halbpfündtige und ain Metallenes, so ain pfündtige Kugl schiesst, ganz Kleine Stückhl, so die Burgerschaft alhier zu Ihren gewöhnlichen Geschütz gebrauchet, und also der Stadt zugehörig waren, zuruckhgelassen werden, hingegen die Munition wie vor gemeldet, mitgenohmen werden würdt.

Dass zu wahrer Urckundt, ist diese Capitulation von dem Hochwohlgebohrnen Herrn von B o r c k e, Obristen und General-Adjutanten von Ihro Königl. May. von Preysen, dan dem Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn Franz Freyherrn von F o r m e n t i n i, Obristen von Ihro Königl. Mayt. zu Hungarn

und Böheimb als beeden Gevollmächtigten, Errichtet nebst denen befündlichen sambentlichen Herrn Officiers einverständtnuss ausgeferttiget und (jedoch in allweg ohne praeiudiz) Extradiret worden.

Geschehen zu Ohlau, den 9. January 1741.

(L. S.) Friedrich Ludwig Felix von Borcke

(L. S.) von Laglberg (?), Hauptmann

(L. S.) Ehrenreich von Moltke, Hauptmann

(L. S.) Franz Lindsperger, Lieutenant

(L. S.) A. Schulz (?), Fähndrich

(L. S.) Franz Freyh. v. Formentini, Obrist

(L. S.) von Kupperswolff, Hauptmann

(L. S.) Carl Baron Truckmüller, Lieutenant

(L. S.) Baron von Warkotschy, Lieutenant

(L. S.) Franz Carl de Londes, Fähndrich.[1])

[1]) K. A., Oesterreichischer Successions-Krieg. Schlesien und Mähren 1741; I, 2. Original.

XII.

Capitulation von Ottmachau.

„Nachdeme die in dem Schloss Ottmachau zur Besatzung Eingelegte und Ihro Königl. Mayt. von Hungarn und Böheimb gehörige 5 Grenadier-Compagnien, benemtlich von Franz Lothringen-, Harrach-, Browne- und Grünne'schen Regimentern, auss mangel aller und jeder benöthigten Defensions, Sich Ihro Königl. Mayt. von Preussen als Kriegsgefangene zu ergeben gezwungen sind; Also werden Allerhöchst Ihro Mayt. besagten 5 Compagnien nachfolgende Bedingungen zu accordiren Allergnädigst geruhen:

Erstlich möchten die Compagnien mit ober- und unter officieren und gemeinen nicht zertheilet beisammengelassen und Niemand zu annehmung anderer Dienste Persuadiret werden.

1.

Die Compagnien können nicht unzertrennet bleiben; zu annehmung Königl. Dienste aber soll Niemand gezwungen werden, sondern man wird nur diejenige annehmen, so sich freywillig darzu offeriren.

Andertens: Möchte denen Compagnien, welches zwar Kriegsgefangene sind, aber dennoch Ihro Königl. Mayt. zu Hungarn und Böheimb zugehörig verbleiben, und Ihr Geldt, Verpflegung von Ihrem Compagnie-Commandanten empfangen, das Brodt an Ort und Stelle, wo Sie seind gegen Quittung, wie nicht weniger vor die Officier, so eigene Pferde haben das benöthigte Hart- und Rauhe Futter angeschafet werden.

2.

Was den Punct anbelanget, dass die gefangene Compagnien Ihro Königl. Mayt. von Hungarn verbleiben sollen, so wird selbiger nach Kriegsmanir und nach dem Verstand des Ersten Articuls accordiret; die Verpflegung an Geldt und Brodt werden Ihro Mayt. denen ober- und unter officiers, und gemeinen durch dero Eigene Leuthe reichen lassen, das hart und Rauhe Futter vor derer Officiers jetzt habend eigene pferd wollen Ihro May. denenselben aus aestime reichen lassen.

Drittens. Möchte denen Compagnien erlaubet werden, mit klingendem Spiel, geschulterten gewehr, und all gewöhnlichen Kriegs-Honneurs von

3.

Wird accordiret.

dem Schloss bis auf den Platz, wo Ihro Königl. Mayt. das gewehr niederzulegen befehlen werden, ausmarschiren zu dörfen.

4.

Wird accordiret.

Viertens. Möchten bemeldte Compagnien zu Fortbringung Ihrer Bagage, Kranken und Plessirten die benöthigte Wagens und Vorspann nach der Specification, wie wir Eingeben werden, gratis angeschafft werden.

5.

Wird accordiret. Die Hn. Officiers aber werden einen Revers auf ihre hon-eur von sich geben, dass sie wehrender ihrer gefangenschaft, mit Niemanden, wer es auch seye, eine verdächtige Correspondenz führen wollen.

Fünftens. Die Compagnie Bagage, Sie mag Oberofficier und gemeinen zugehören, worunter die Pferd, auch einige unobligate Leute gehören, möchte auf keinerley Weiss geplindert, beschädiget, oder hinweg genommen werden.

6.

Wird accordiret.

Sechstens. Wann die Compagnien Ihr gewehr niederlegen, so möchten die sammentliche oberofficiers ihr ober und untergewehr behalten.

7.

Ein Oberofficier wird erlaubet auf seine Parole 14 Tag weg zu bleiben und zu dem General v. Browne zu gehen.

Siebendes. Möchte erlaubt werden, dass auch an heute 2 Oberofficiers, nemblich 1 Haubtmann und 1 Lieutenant an den commandirenden Herrn General Feldmarschall Lieutenant Excell. Br. v. Browne mit Briefen auf Parole abgeschicket werden dörften.

8.

Wird accordiret. Ihro Königl. Mayt. wüsten gar wohl auf was Arth man Ehrliche brave Leuth tractiren müsse, und werden dieser Garnison besonders alle mögliche Marquen von Dero estime zu geben wissen. Den Marsch bis zu dem Orth ihres Aufenthaltes wird man auch nach möglichkeit des unterkommens eines jeden Sorg tragen.

Achtens. Möchte denen Oberofficiers und gemeinen wehrendes Marsches der orth ihres aufenthalts jeden seinen Caracteur gemäss ein honorables tractement und unterhalt gegeben, und Niemand von denenselben vorsetzlich geschimpfet affrontiret, oder beleydiget werden.

9.

Die Medicin soll Gratis abgereichet werden.

Neuntens möchte für die Kranke und Blessirte gegen bonification die benöthigte medicamenta verabreichet werden.

Sr. Königl. Mayt. in Preussen über Dero Armee bestellter General-Feld-Marschall

(L. S.) Carl Christoph Graf v. Schwerin zu Schwerinsberg.

Ottmachau, den 12. Jan. 1741." [1])

[1]) K. A., Schlesien und Mähren 1741, I, 4. Abschrift.

XIII [1].

Wir, Maria Theresia, von Gottes Gnaden zu Hungarn, Böheimb, Dalmatien, Croatien und Slavonien, Königin, Ertz-Herzogin zu Oesterreich, Marggräfin zu Mähren, Herzogin zu Luxemburg und in Schlesien, und Margräfin zu Lausnitz, vermählte Herzogin zu Lothringen, und Grossherzogin zu Toscana. Entbiethen allen Unseren nachgesetzten Obrigkeithen, Landes Inwohnern und Unterthanen, was Würden, Stands, Ambts, oder Wesens sie in Unseren Königl. Böhmischen Erblanden seynd, in Specie aber Unseren daselbstigen Respective Landes- und Creyshaubtleuthen, auch Landes-Altisten Unsere Königl. Gnad, und geben denenselben hiemit Gnädigst zu vernehmen, das Wir Unserem Obrist-Feld-Wachtmeistern, und lieben getreuem Caesar Joseph von Lentulus in gedacht-Unsere Königl. Böhmische Erbländer zu dem Ende abzuschicken befunden haben, damit er daselbst in ein- oder anderen Orth von denen bey dermaligen Conjuncturen zu machen kommenden Veranstaltungen die gehörige Information einziehen, und dassjenige, was derselbe zu Unseren und des Publici Dienst nöthig zu seyn befinden würde, an die Hand geben und gestalten Dingen nach Veranlassen solle.

Wir befehlen demnach obgedachten Unseren nachgesetzten Obrigkeithen, Landes-Inwohnern, und Unterthanen hiemit Gnädigst und ernstlich, dass sie erwehnten Obristen Feld-Wachtmeistern von Lentulus nicht nur aller Orthen frey, sicher und unaufgehalten passieren und repassieren lassen, sondern auch sowohl respectu deren in ein- und anverlangenden Informationen, als auch sonsten in obgedachten seinen Verrichtungen zu der Sachen Beförderung willig und eiffrig an die Hand gehen, mithin die nöthige Assistenz auf das schleunigste leisten sollen. Hieran beschieht Unser Allergnädigster Willen, und Meinung, zu Urkund dessen besiegelt mit Unserem Königl. hierunter gedruckten Secret-Insiegl.

Geben in Unserer Stadt Wienn, den Vierdten Monaths Tag January. In Siebenzehenhundert Ein und Viertzigsten, Unserer Reiche des Hungarisch und böheimbischen im Ersten Jahre.

(L. S.) Maria Theresia.

Philippus Comes Kinsky
Reg. Boh. Sup. Canc.

Ad mandatum Sacrae Regiae Majestatis proprium
Rudolph Graf Korzensky.

Hermann Martin von Launer. [1]

[1]) K. A., F. A. Mähren und Schlesien, 1741, 1/3.

XIII/2.

Wohlgeborner Freiherr!

Ueberbringer dieses ist Herr General-Wachtmeister Lentulus, welcher von Ihro Königl. Maystät unserer Allergnädigsten Frauen in Schlesien zu dem Ende abgeschicket wird, damit er daselbst in Ein- oder andern Orth von denen Bey dermaligen Conjuncturen zu machen kommenden Veranstaltungen nicht nur die gehörige Information einziehen, sondern auch dasjenige, was derselbe zu Ihrer Maystät und des Publici Dienst nöthig zu seyn Befinden würde, gestalten Dingen nach zu schleiniger Bewürkung veranlassen und endlichen über seine Verrichtung eine ausführliche Relation anhero erstatten solle.

Da nun Er, Herr General, in Specie auch nachher Olmütz zu gehen angewiesen ist, umb daselbst nicht nur von denen Vöstungs-Werkern den genauen Augenschein einzunehmen, sondern auch über den Stand, und Fortgang des aldort aufzurichten anbefohlenen getraydt und Fourage magatzins die gehörige Nachrichten einzuholen, folglich seinen Befund nach der Sachen Einricht- und Beförderung Ein- oder anderes an die Hand zu geben.

Alss werden dieselbte sich angelegen seyn lassen, Ihme in seiner diesfälligen Verrichtung zu Beförderung Ihrer Maystät und des Publici Dienst alle nöthige und willige Assistenz zu leisten; Ich verbleibe forthin

Euer Wohlgeboren

schuldiger Diener

Wien, den 4. January 1741.

Kinsky.[1])

An Herrn Br. v. Schubirž.

[1]) Acten der k. k. Statthalterei in Brünn. Defensions-Sachen ex Jan. 1741.

XIV. 1.

Consignation

deren zur Verwahrung der für die Hierlandes zu stehen kommende Königl. und Landes fürstl. Miliz Herbeuschaffenden Benöttigten Getrayd- und Fourage Sorten in nachfolgenden Königl. und anderen Privat Stadten zu errichten kommenden Haubt und Filial Magazinen alss

Die Haupt Magazinen kommen zu errichten:

Im Olmützer Creyss.

In der königl. Stadt Olmütz, Mähr. Neustadt, Stadt Prossnitz.

Prerauer Creyss.

Stadt Kremsier, Leipnik.

Brünner Creyss.

Königl. Stadt Brünn, Stadt Wischau.

Znaymer Creyss.

Stadt Kromau.

Iglauer Creyss.

In der Stadt Trebitsch.

Hradischer Creyss.

Königl. Stadt Hradisch.

In welchen diessfälligen obspecificirten Königl. und anderen Städten von seithen des Landes ordentl. Verlegern aufzustellen kommen.

Nun folgen die Filial Magazine, allwo die Magistratuale das Behörige zu besorgen, mithin von denen dahin angewiesenen Herrsch. die auf selbte repartirte Getreyd und Fourage Sorten zu empfangen und zu Verrechnen haben alss:

Im Olmützer Creyss.

Stadt Schönberg, Mähr. Trübau, Littau, Kojetein, Gewitsch.

Prerauer Creyss.

Stadt Neutitschein, Meseritsch.

Brünner Creyss.

Stadt Austerlitz, Göding, Nikolsburg.

Znaymer Creyss.

Königl. Stadt Znaym, Stadt Mähr. Budwitz.

Iglauer Creyss.

Königl. Stadt Iglau, Stadt Meseritsch, Teltsch.

Hradischer Creyss.

Stadt Ostrau, Ungar. Brod.

XIV 2.

Getreide-Preise auf dem Markte zu Olmütz vom 31. Januar 1741.

Weizen der schönste per Metzen	2	fl. 12	kr.
Bier-Weizen	1	„ 45	„
Korn	1	„ 30	„
Gerste	1	„ 15	„
Hafer	—	„ 51	„
Prosse (Hirse)	1	„ 24	„
Erbsen	1	„ 42	„
Linsen	2	„ 6	„
Wicken	—	„ —	„
Hanfkörner	1	„ 54	„
Heu eine Fuhr	2	„ 15	„
Stroh ein Schock	2	„ —	„

Preise zu Prossnitz am 16. März 1741.

Weizen	2	fl. 6	kr.
Korn	1	„ 45	„
Gerste	1	„ 27	„
Hafer	1	„ 3	„
Erbsen	1	„ 42	„
Hirse	1	„ 45	„

(Acten der k. k. Statthalterei in Brünn.)

XV/1.

Copia

einer Ordre des preussischen Feldmarschalls Grafen Schwerin an den Herrn Kreishauptmann in Mähren, Grafen von Salm, in simili den Herrn Kreishauptmann Baron Schubirž.

Es wird sämmtlichen geist- und weltlichen Ständen des Fürstenthums Mähren kundgethan, dass sie à dato 14 Tagen sich bei der hiesigen königl. preussischen Generalität per Deputatos, so mit genugsamer Vollmacht versehen sein müssen zu stellen haben, um mit denselben über die zu erlegende Contribution sich zu vergleichen. In Ermanglung dessen, wann dieser Citation in gesetzter Zeit keine parition geleistet wird, haben sie zu gewärtigen, dass sie nach Kriegsgebrauch durch Feuer und Schwert dazu angehalten werden sollten.

Troppau, den 29. Januar 1741.

(L. S.) de Schwerin Graf zu Schwerinsburg.
S. k. M. in Preussen über Dero Armeen bestellter GFM. Ritter des Schwarzen Adler-Ordens und Gouverneur der Festung Peiz.

(L. S.) Massow[1]).

XV/2.

Copia

der Ausschreibungen des preussischen GL. Grafen von Schulenburg an ein und andere Fürstenthümer in Schlesien.

Hoch- und Wohlgebohrner Herr
Insbesonders Hochgeehrtester Herr!

Nachdeme die königl. preussischen Truppen in den Fürstenthümern Oppeln, Jägerndorf, Troppau, Teschen, den bischöfl. Oerthern disseits der Neisse, wie auch in denen mährischen Herrschaften, so in Schlesien belegen, ingleichen in die Standes-Herrschaften Plessen und Beuthen, und in den Statibus minoribus die Winter-Quartiere bezogen, die Nothdurft auch erfordert, dass vor dero Subsistenz gesorgt werde, da man denn unserer Seiten alle

[1]) K. A., F. A. Mähren und Schlesien, 1741; 14/2.

Désordres zu verhüten wünscht; als wird kein besser Mittel dazu sein, als wann die Hochlöbl. Herrn Landes-Stände sich mit dem allerfördersambsten allhier bei mir einfinden und diese Sache in gehörige Ordnung bringen, da ihnen dann eine Designation gegeben werden soll, woselbst die Truppen einlogirt, und was an Mundportion und Pferde rations zu deren Subsistenz vonnöthen. Sollten aber einige verzögern, um sich allhier einzufinden, so werden sie sich alle Désordres, so hieraus gewiss entstehen werden, selbst beizumessen haben, indeme die Truppen durch militärische Execution Alles beitreiben lassen werden, ohne Unterschied, wodurch das eine Fürstenthum oder Standt des Landes Schlesien gravirt werde oder nicht, der ich übrigens zu allen angenehmen Diensten mich offerire, und verharre indessen

Euer Hoch-Wohlgebohrn

dienstwilligster

Troppau, den 29. Januar 1741.

Graf von Schulenburg
General-Lieuth. von der Cavallerie und
Commandirender General derer königl.
Truppen diesseits der Neisse.

Denen Sämtl. Herren Administratoribus deren bischöfl. gütter disseits der Neisse.[1]

XV.

Placat

dass ein jeder / der Schlesischen / Einwohner / ohngehindert / von einem Orth zum andern im Lande reisen und Waaren, auch Vivres zu den Städten bringen könne / wie auch / dass alles vorräthige Getreyde / zu denen Königlichen Magazinen / gegen baare Bezahlung / gelieffert werden solle. /

Gegeben zu Troppau, den 4. Februar 1741.

(Originalabdruck.)[2]

Nachdem man vermerket und erfahren, wie seit einiger Zeit die sonst gewönlich-starken Zufuhren auf die in Schlesien belegenen Städte und Flecken, an Waaren, Getreyde, Fleisch, Bier, und allerley Arten von Victualien, und was sonsten zur nöthigen Subsistence der Einwohner erfordert wird, ziemlich nachgelassen, und solches grösstentheils aus der Ursach geschehen, weil man von dem Einmarsch Sr. Königl. Maj. in Preussen Truppen in Schlesien, mit üblen Vorurtheilen eingenommen gewesen, und dass selbige das gantze Commercium, Handel und Wandel stöhren, und niemanden von denen Schlesischen Einwohnern mit Waaren, Victualien und dergleichen ungehindert passiren lassen würden, sich eingebildet; wovon jedoch das Contrarium am Tage liegt; indem vielmehr Sr. Königl. Maj. Allergnädigste Intention dahin gehet, die Schlesischen Lande, auf alle nur ersinnliche Arth in Aufnahme zu bringen, und zu dem Ende derselben Handel und Wandel, insoweit es die Umstände erlauben, auf keinerley Weise gehemmt wissen wollen.

Als thue, auf Allergnädigsten Befehl Sr. Königl. Maj. in Preussen, meines Allergnädigsten Königes und Herren, ich, Curt Christoph, Graf von

[1] K. A., Mähren u. Schlesien 1741: XII. 24.
[2] Archiv d. k. k. Ministerium des Innern. Fremde Gegenstände. Ad. 12 v. J. 1741.

Schwerin, zu Schwerinsburg, Sr. Königl. Maj. in Preussen, über Dero Armeen bestallter General-Feldmarschall, Ritter des schwartzen Adler-Ordens, Gouverneur der Vestung Peitz, Obrister über ein Regiment Infanterie, etc. etc., hierdurch Jedermänniglich kund und zu wissen, dass das freye Commercium, durch Ober- und Nieder-Schlesien, mit allerhand Waaren und Lebens-Mitteln, wie solche Namen haben mögen, und nach Innhalt derer sämmtlichen Kauf- und Handelsleute Privilegiorum geführet werden sollen, hinwiederum völlig hergestellet, und alle Habe und niedere Einwohner in Städten und Dörffern, von Sr. Königl. Maj. versichert seyn sollen, dass Höchst-Dieselben, wie überhaupt, also auch hierinnen, sämtlicher Unterthanen Flor und das allgemeine Beste, Allerhöchst zu befördern suchen, und weder dem Adel, der Bürgerschafft, noch den Bauern im geringsten etwas zur Last legen werden

Zu welchem Ende Allerhöchstgedachte Se. Königl. Maj. durch mich, Dero gantzen in Schlesien stehenden Armée, Allergnädigst, doch ernstlich befehlen: alle diejenigen Personen, so mit Waaren und Victualien etc. von was Arth dieselben seyn, oder sonsten mit gültigen Pässen versehen, hin und wieder in Schlesien reisen, nirgend aufzuhalten, noch weniger denenselben, unter was vor einem Vorwand es auch geschehen möge, etwas abzufordern, am allerwenigsten aber, dieselben zu spoliren, oder ihnen etwas auf diebische Arth abzunehmen, sondern vielmehr sämmtlich frey, ungehindert, und unangehalten, allenthalben pass- und repassiren zu lassen; Widrigenfalls, und dass die geringste Klage hierwieder einlieffe, der Verbrecher zur schweren Verantwortung und unausbleiblich-harten Strafe, andern zum Exempel, gezogen werden soll.

Da nun Se. Königl. Maj. einem jeden, er sey, wess Standes oder Religion er wolle, solchergestalt geschützet, und bey dem Seinigen gehandhabet wissen wollen, so haben Allerhöchst Dieselben zu denen Ständen des Hertzogthums Schlesien auch das Allergnädigste Vertrauen, dass dieselben, nach demjenigen, was Ihnen bereits bekandt gemachet worden, von selbsten ihr Getreyde und Fourage zu denen Königlichen Magazinen zu Bresslau, Oppeln, Grottkau, Ottmachau, oder Jägerndorff, um so eher freywillig bringen werden, als Ihnen solches an jeden Orth des Magazins baar bezahlet wird; solte dem ohngeachtet aber damit zurückgehalten werden, und bey der nach Ostern veranlassten Untersuchung, es sich würklich dergestalt befinden, so haben diejenigen, welche diesen Allergnädigsten Königl. Befehl und Intention zuwider gelebet, sich der Confiscation ihres gantzen Vorraths ohnfehlbar zu gewärtigen.

Wornach sich also ein jeder respective zu achten, und vor Schaden zu hüten wissen wird; wesshalb dieses Patent gehörig publiciret, und in denen Städten sowohl, als auf denen Dörffern, zu Jedermanns Wissenschafft, affigiret werden solle.

Gegeben Troppau, den 4. Februar 1741.

(L. S.) Graf von Schwerin.

XVI.

Hochlöbl. Königl. Hof-Kriegs-Rath

Ihro Excellenzien, Excellenzien.

Gnädigste und gnädige, Hochgebietendste, Hochgeehrteste auch Hochgeehrte Herren:

Einem Hochlöbl. Kais. Königl. Hof-Kriegs-Rath habe mit unterthänigsten gehorsamsten Respect berichten sollen, wie dass der Preussische General Major de la Motte den 8. dieses Monats mit 10000 Mann vor die Schanz Jablunka angerucket, und solche durch einen Lieutenant hat auffordern lassen, mit diesem Beybringen, dass, so fern ich ihnen den Posten abtretten werde, mir solle erlaubt seyn, mit allen Ehren-Zeichen auszumarschiren, so fern ich aber solches nicht thun wollte, so hätte Er, General, von dem Preussischen König den Befehl, den Posten zu attaquiren, und mit Sturm einzunehmen. Weilen dann nun weder mit Mannschaft, noch Proviant bin versehen worden, so bin gezwungen gewessen, um die Mannschaft zu conserviren, den Posten aufzugeben, und laut dieser hier beygelegten in Copia verfasster Capitulation mit allen Ehrenzeichen mit der ganzen Garnison abmarschirt, Ursachen es nicht anderst hat seyn können, und solches habe thun müssen, weilen nicht mehr als 104 Mann (welches die Stärke meiner unterhabenden Compagnie ist) gehabt habe. Mit denen Landes-Wybranzen ist gar nichts zu thun gewessen, dann so bald als die Preussen die Schanze umrennet, und mit der Artillerie angerucket, so sind alsogleich 7 Wybranzen über den Wall geloffen, und die andern sagten: sie wollten sich keiner wehren, weilen sie zu diesem niemal geschworen hätten; Wie mir dann der General de la Motte selbsten gesagt, dass 4 von denen übergeloffenen Wybranzen zu Ihme gekommen, welche alles verrathen, wie es mit uns beschaffen seye; die Wybranzen sind auch alle in ihre Heimath gegangen, und haben ihr Gewöhr alles übergeben an die Preussen; den Hungarischen Secours die Trencsiner Stuhl-Heyducken betreffend, so sind solche den halben Weeg von Csacza anhero gewessen, unterwegs aber sich anderst resolviret, und seynd hinwiderum zurückgegangen, bin also von aussen und innen mit Feinden umgeben gewessen, habe hiemit kein anderes Mittel gehabt, als die angetragene Capitulation anzunehmen; Ich habe zwar nacher Brieg zu marschiren anverlangt, ist mir aber auf keine Weisse zugestanden worden, bin hiemit nacher Csacza eine Meil weegs von der Schanze in dem Trencsiner Stuhl gelegen, mit meiner unterhabenden

Compagnie, denen Artilleristen, und dem Pater Kaplan marschirt, allwo auch den ferneren hohen Befehl erwarten werde; hiemit bitte gnädigst anzubefehlen, ob das Originale der Capitulation gehorsamst einschicken solle, wie ich dann auch hiemit die Copien derer Herren Officiers mir schriftlich gegebenen Resolution, aus welchem klar zu ersehen gnädigst belieben wird, dass vor meinen Kopf allein nicht das Geringste vorgenommen, sondern derer Herren Officiers Meynung darüber vernommen, welches dann auch in Originali eingeschickt werden soll nach gnädigstem Befehl; übrigens mich zu hohen Gnaden unterthänigst gehorsamst recommandire und ersterbe in tiefester Submission.

Eines Hochlöbl. Königl. Hof-Kriegsraths

Euer Excellenzien, Excellenzien

Meinen gnädigsten, und gnädigen Hochgebietendsten Hochgeehrtesten auch Hochgeehrten Herren

unterthänig gehorsamster

Csacza, den 9. Februar anno 1741. Joh. Baron O'Reilly
Obristlieutenant.

XVI/2.

Demnach der allhier stehende Commandant Titl. Hr. Obristlieutenant Freiherr von O'Reilly den 29^en^ Jan. a. c. in der 6ten Stunde des Abends uns Endesgefertigte zu sich berufen lassen und uns von Ihro Excellenz dem Teschnischen Herrn Landes-Hauptmann per Estafetam erhaltenes Schreiben dd. Teschen, den 29ten January a. c. communicieret, in welchem Schreiben Hochgedachter Herr Landes-Hauptmann oben gedachten Herrn Commandanten den An-Marche derer Preysischen Trouppen berichtet und zuvor dass die Preysischen Husaren den 28ten curr. Mensis in seinem Guthe Schönhoff würklich eingetroffen, warumen mentionirter Se. Excellenz Hr. Landes-Hauptmann die allhier aus dem Teschnischen Fürstenthum auf der Schanzarbeit befindliche Leuthe zu dimittieren anverlangt, mit Vermeldten, man sollte denen Arbeits-Leuthen beybringen, damit sie durch unterschiedliche Nebenwege, um nicht dem Feinde in die Hände zu gerathen, in ihre Dorfschaften zu kommen trachten sollten, als hat gedachter Herr Commandant Freiherr von O'Reilly, dieweilen der Feind schon so nahe und nicht mehr als vier Meillen von der Schanzen sich befinde, unser samtliches Gutachten, was man vornehmen werde, wann selber anrucken wird, verlanget. Da wir allso nach guten Gewissen und der lieben Gott gefälligen Wahrheit zu Steuer nicht anderst unsere Meynung und Gutachten geben können, als dass wir dem Feinde Widerstand zu thun nicht im Stande seynd, sondern uns gutwillig begeben müssten; dieweilen

Erstens: Die Werker theils halb, theils gar nicht angeschüttet und in unterschiedlichen Oertern mit Wägen in die Schanze gefahren werden kann, darzu auch kein Thor gesperret, viel weniger eine Aufziehbrücken vorhanden ist, obwohlen mehr gemeldter Herr Commandant Freiherr von O'Reilly alle Möglichkeit bey Tag und Nacht angewendet, so hat es doch an Leuthen und Zeit gemangelt.

Andertens: Nachdem wir in der Mannschaft sehr schwach uns befinden, den offenen Ort zu defendiren und dem Feinde Widerstand zu thun, nicht im Stande waren,

Drittens: da wir nirgends her bey so eylends anrückendem Feinde einigen Secours zu hoffen gehabt,

Viertens: da wir nicht einmal auf einen Tag mit Proviant versehen seynd, ein solches mit uns'rer eigenen Hand-Unterschrift und beygedruckten Pettschaft bekräftigen, gegeben.

Schanz Jablunka, den 31. January Anno 1741.

(L. S.) Carl Max von Thluk
Ober-Commandant der Landes-Wybranzen.

(L. S.) Carl Friedrich von Schmeskal
Unter-Commandant über die Landes-Wybranzen.

(L. S.) Johann Fischer
Lieutenant.

(L. S.) Samuel Wellner
Lieutenant.

(L. S.) Johann Petersberg
Feuerwerker.

XVI.

Dass heutigen Dato. Da auf Ihro Königl. Mayest. von Preussen Allerhöchste Ordre, titl. Hr. General de la Motte den Lieutenant Körnichen hieher zu mir geschicket, mit dem Anbringen, wie selber mit 10.000 Mann vor diesen mir anvertrauten Posten wirklich gerücket sey, mit dem Anbegehren, dass, sofern ihm dieser Posten von mir, Obristlieutenant und Commandanten Johann Baron O'Reilly übergeben werden sollte, so sollte ein freier Abzug mit allen Ehrenzeichen nach Kriegsbrauch frey stehen, soferne aber solches Begehren sollte abgeschlagen werden, Er, Hr. Generalmajor eine Attaque auf dieses Posto thun wolle, solches hiermit einnehmen wolle, worauf von Seiten des Hr. Commandanten geantwortet worden, dass er auf diesen Fall die Attaque repoussieren und sich möglichst defendieren würde, indessen ist nach einigen Unterredungen von mir als Commandanten mit obgedachten Hr. Lieutenant ein Vorschlag geschehen und an den Hr. Generalmajor überschicket worden, worauf selber bemeldten Lieutenant, nebst d. Hrn. Rittmeister von Ledivari und Lieutenant von Kantezinsky wiederum hieher geschickt und den Antrag gethan, die Articule von Uebergebung des Postens aufzusetzen, als dass

Hierüber replicieren auf den 1ten Punct im Namen des Hn. General Majors de la Motte.

Accordieret.

1mo Der allhiesige Commandant Hr. Obristlieutenant Jch. Baron O'Reilly sammt der ganzen hiesigen Garnison und Artilleristen mit allen Ehrenzeichen frey ausmarchiren können.

Wird accordiret, dass der ganzen Garnison frey stehe, mit klingenden Spiel und fliegenden Fahnen auszumarschiren, ausser denen Kanonen, welche auf ihren Posten mit völliger Ammunition stehen bleiben.

2do dass der Garnison frey stehe, mit klingenden Spiel, fliegenden Fahnen und 2 Stücken hieraus zu marschiren erlaubet seyn solle.

Accordiret, die Mannschaft betreffend wird die Amunition frey stehen, der Kanonen wegen bleibt es wie obiger Articul sub Nr. 2 besagt.

3tio Nicht weniger, dass der Garnison frey stehen soll, Mann vor Mann zu 24 Schuss Pulver, sammt zu den 2 Stücken gehörige Ammunition mit sich zu nehmen.

Accordiret.

4to Die benöthigte Vorspann und Pferde, sowohl vor die Bagage, als Kranken bis nach dem verlangenden Ort zu verschaffen.

Kann ohnmöglich aus erheblichen Ursachen accordiret werden, sondern geraden Weges nach dem Königreich Hungarn zu marschiren.

5to Wie ich denn als Commandant begehre, ein vor allemal nacher Brieg zu dem alldorten stehenden Löbl. Regiments-Battaillon mit der ganzen Garnison frey zu marschiren.

Soll keineswegs geschehen.

6to Dass die Preussischen Herren Ober- oder Unterofficiers, weder gemeine zu Ross oder Fuss befugt sein sollen, jemand von der allhier stehenden Garnison des in Sr. Mayest. des Königs von Preussen Dienste zu animiren oder aufzunehmen.

Sowohl vor selbe als hiesiges Posto soll aller hiermit accordiret werden und keiner Beleidigung geschehen.

7mo Welches alles obgedachte sowohl vor die auf der kleinen Schanze stehende Mannschaft als vor hiesige Guarnison ausgemacht seyn soll.

Wird ihnen alles accordiret. umso viel mehr, als sie bey ihren Wirthschaften verbleiben wollen und reserviret sich also ab Titulirter Hr. General Major de la Motte, dass sogleich nach ihrer Unterschrift und Ueberbringung dieses Contracts alsogleich sowohl dieser Posten, als die sogenannte kleine Schanz mit genugsamer und dazu gehöriger Mannschaft Er zu Copiren und zu beschützen befugt seyn möge.

8vo Das die allhier befindlichen Landes-Wybranzen sich nach ihrer eigenen Resolution von hier nach dem Aussmarch nach ihrer Heimath, ihren habenden Grund und Boden zu bearbeiten frey ziehen können, welches sie auf Anfragen ihrer eigenen Herrrn Ober- und Unter-Commandanten so und nicht anders gesinnet seyn, als zu ihrer Wirthschaft und Weib und Kindern zu gehen.

Datum grosse Schanze Jablunka, den 8ten February A. 1741.

(L. S.) Johann Baron O'Reilly
Obristlieutenant.

(L. S.) Rittmeister de Ledivari

(L. S.) Lieutenant von Kantezinsky

(L. S.) Johann Fischer
Lieutenant.

(L. S.) Samuel Wallner
Lieutenant.

(L. S.) Carl Max von Thluk
Ober-Commandant.

(L. S.) Carl Friedrich von Schmeskal
Unter-Commandant.

(L. S.) Carl Körnichen
Lieutenant.

Obige Capitulation Ratihabition in allen Stücken Gross Schanz Jablunka, den 8. Februar 1741.

(L. S.) de la Motte

XVI.

Wien, den 21ten July 1741.

O'Reilly Obristlieutenant.

Notificatur resolutio

Dass selber wegen des an die Preussen übergebenen Passes Jablunka von all weiterer Klag und Verantwortung vollständig los und ledig gesprochen seyn.

Anzufügen: Es seye jenes, was Er wegen Uebergab an die Preussen des seinem Commando anvertraut gewesten Passes Jablunka zur Verantwort- und Gerechtsfertigung beygebracht, durch die eigens zusammengesetzte Militär-Commission genau untersuchet und dem hinterlassenen K. Hof-Kriegsrath darüberhin berichterstattet worden, woraus erscheint, welchergestalten Ihme Herrn Obristlieutenant zu erwähnter Uebergab und mit denen Preussen 8ten Februar laufenden Jahres geschlossenen diesfälligen Capitulation nachden folgende Haupt-Ursachen bewegen:

Erstlich wäre Jablunka ein ganz offener, mit keinen Parapet Aufzug-Brucken, noch hinlänglichen Palisaten versehener Ort.

Andertens wegen damalig angehaltenen üblen Witterung und häufigen Schnee nicht möglich gewesen, die zur Gegenwehr benöthigte Arbeit vorzukehren oder Drittens dem feindlichen zahlreichen Anlauf standhaft zu begegnen, weder den angedrohten Sturm abzuschlagen, oder auszuwarten, weder könnte Viertens durch die erst zehn Tag vor des Feinds Anrückung ihme zugeschickten 120 Bauern in so kurzer Zeit bey denen Pallisaten und Werken die Arbeit bestritten werden und hatten viel mehrers

Fünftens diese Bauern gegen den Feind sich gebrauchen zu lassen absolute geweigeret, ja solchenfalls das Gewehr hinweg zu werfen und von dannen sich zu begeben angedrohet, wie dann

Sechstens bey des Feinds Anrückung sogleich einige zu selben übergangen, die Schwäche der Garnison und Unvermögenheit der Defension entdecket, dahingegen nach der Capitulation die meiste aus ihnen Preussische Dienste angenohmen.

Siebentens wäre die Garnison nur 112 Mann und darunter von 90 ohnexercirten Recrouten stark gewesen, weder hätte Er, Herr Obristlieutenant einigen Sucours erhalten, oder in Beobachtung des Feinds Annäherung sicher anhofen können.

Achtens an Proviant und Lebens-Nothdurften ware gleichmässiger grosser Abgang, weder in der Schanz ein genussbares Wasser — sondern solches hätte zwey Büchsen Schuss weit hergehollet werden müssen.

Neuntens. Von der Artillerie wären nur acht Stück, sieben Eyserne und ein Metallenes vorhanden, welche, nachdem die Patterien wegen Resistenz derer Bauern nicht verfertigt worden, nicht einmal könnten aufgeführet und gebrauchet werden, da übrigens

Zehntens der Feind mit 10.000 Mann den Pass berennet und auf die alsogleiche Capitulation angedrungen, die in der Garnison gestandenen sammetlichen Officiers ebenfalls einhellig angerathen, nöthig auch besser zu seyn, dass man die Leute erhalte, als durch eine in der That ohnmögliche Gegenwehr nebst den Pass gleichwolen verliere.

Schliesslichen hatte er seinesorts nichts erwinden lassen, was zur Defension diensam wäre, hätte zu solchem Ende noch in Friedenszeiten, auch nachmals, als die Preussen gegen Schlesien angerucket, den schlechten Stand dieses Passes gehöriger Orten vorgestellet und um Beyschaffung derer Defensions-Mittel gebetten, solche jedoch nicht überkommen, mithin seiner Obliegenheit vollkommenes Genügen geleistet; Wann nun der Herr FM. Graf von Pálffy Ihme, Herrn Obristlieutenant, das Zeugnüss beygeleget, es auch die anderweitig eingezogene Nachrichten bestättigen, dass mehr widerholten Pass gegen die Preussen zu erhalten, oder sich in eine mehrerer Gegenwehr zu setzen, aus Abgang der Mannschaft, Proviant und anderer ohnvermeidentlichen Erfordernussen ein offenbahre ohnmöglichkeit gewesen, sondern Herr Obristlieutenant so viell von ihme, seinen zeitlichen Berichten und nachmaligen Veranstaltungen abgehangen, an seiner Pflicht und Schuldigkeit nichts erwinden lassen, ja sich solchergestalten aufgeführet habe, dass ihme der Jablunka-Uebergab und getroffenen Capitulation halber nichts nachtheiliges zugemuthet, weder einige Ausstellung gemacht werden mag, bei welchen Umständen dessen obangeführte Gerechts-Fertigung allerdings vor hinlänglich befunden, folgsam ihme, Herrn Obristlieutenant, in Sachen von all weiterer Klag oder Verantwortung, wie hiemit beschiehet, vollständig los und ledig zu sprechen vor billig und recht erkennet worden ist; Als thue man solches Ihme, Herrn Obristlieutenant, zu seiner Legitimation und allmaligen-nothdurftigen Gebrauch hinausgeben. [1])

[1]) K. A. Aus dem Manuscripte des FZM. Browne: Oesterr. Successionskrieg 1740.

XVII.

Effectiver Stand

der nach Böhmen, Mähren und Schlesien beorderten königl. Infanterie- und Cavallerie-Regimenter. [1])

Infanterie

Regimenter	Effectiv-Stand	Abgang v. complet. Stand
	Mann	
Franz Lothringen	1896	104
*Alt-Daun	1400	900
*O'Gilvy	1766	654
Hessen-Cassel	919	1081
Carl Lothringen	1324	776
Kolowrat	1231	769
Grünne 2 Bat.	1199	221
Harrach 2 Bat.	1201	99
*Wenzel Wallis	1539	761
*Botta	1160	1140
Browne	1394	606
Schmettau	1075	925
*Thüngen	1020	1280
Baden-Baden	1938	62
*Max Starhemberg	1763	537
Summe	20825	9915

Cavallerie

Regimenter	Effectiv-Stand		Abgang v. complet. Stand	
	Mann	Pferde	Mann	Pferde
Cürassiere				
Seherr	718	696	82	104
Hohenzollern	759	638	41	162
Lanthieri	759	708	41	92
Cordova	924	876	—	—
Hohenems	790	648	10	152
Diemar	839	776	—	24
Birkenfeld	858	700	—	100
Summe	5647	5042	174	634
Dragoner				
*Württemberg	797	846	203	154
Althann	838	840	—	—
Batthyányi	854	864	—	—
Liechtenstein	800	800	—	—
Römer	915	858	—	—
Summe	4204	4208	203	154
Husaren				
Csáky	758	737	42	63
Desewffy	657	581	143	219
Splényi	648	525	152	275
*Pestvármegyei	740	686	60	114
*Ghilányi	699	642	101	158
*Károlyi	776	685	104	195
Summe	4278	3856	602	1024

Cürassiere	5647	Mann	5042	Pferde
Dragoner	4204	„	4208	„
Husaren	4278	„	3856	„
Ges.-Summe	14129	Mann	13106	Pferde

[1]) Aus dem Brown'schen Manuscript. Oesterr. Success. Krieg 1741. Der Stand ist bei den meisten Regimentern nach den Listen per Februar 1741, nur bei den mit einem * versehenen nach der General-Tabelle vom 5. November 1740, K. A., Oesterr. Erbfolgekrieg 1740; IX, 1. angesetzt.

XVIII 1.

Offene Ordre

An die Commandanten der aus Hungarn nacher Scalitz im Marsche Begriffenen Königl. Regimenter.

Anzufügen; Nachdeme der Antrag ist, von jetztbesagten Regimentern auch einige über den von Scalitz unweit entlegenen Orth Belekowa (Welka), sofern anderst von dar die weeg in dem Marggrafthum Mähren practicabl seynd, instradiren zu lassen, und damit nicht die sambentlichen Trouppen durch eine Strasse zu marschiren nöthig haben, folglich an der schleunigen fortrückhung, woran bey jetzigen umbständen sehr vielles gelegen ist, nicht gehindert werden mögen;

Als wirdt Ihnen obgemeldten Regiments-Commandanten krafft dieses ernstlich anbefohlen, dass diejenigen, denen diesfalls von dem (titl.) Luzan die eigentliche Ordre ertheillet werden wirdt, solcher ohnweigerlich nachkommen, und mit denen Ihren Commandanten anverthrauten Regimentern nach obbemeldtes Orth Belekowa (Welka) den Zug nehmen, von der dasigen anrückhung dem (titl.) Zinzendorff[1]) die zeitliche Nachricht geben und soforth nach dessen anleithung den marsche weithers forthsezen sollen

Wien, den 14. Januar 1741.[2])

XVIII 2.

Offene Ordre

an die Commandanten deren aus Hungarn über Welka in Mähren einzutreffen habenden Regimenter und respective Colonnen.

Anzufügen; denenselben wäre bekannt, verordnet worden zu seyn, dass bey anlangung nach Scalitz durch den allda befindlichen Medicum und Chyrurgum Mann für Mann visitirt, dan die mundurn, bagagen, und anderen effecten dem vorgeschriebenen Sanitets-Instituto gemäss durch die hierzue bestellten leuthe auf das genaueste gereiniget, und sodan erst, wan dieses geschehen, und alles gesund und rein befunden worden, der marsche weithers fortgesezet

[1]) Commandierender General in Brünn.

[2]) K. A., Bestallungen 1741; 7158.

werden solle; Wiezumahlen nun diese nembliche praecautionen auch zu anfangs gedachten Welka beobachten zu lassen die sicherheit des allgemeinen gesundheits-standes unumbgänglich erfordert.

Alss wirdet Ihnen, obgemeldten Commandanten, deren Regimenter oder Colonnen krafft gegenwärtiger offener ordre hiemit auf das gemessenste anbefohlen, nicht nur bey- oder vor eintreffung zu berührtem Welka durch den allda anwesenden Medicum, Chyrurgum, und die Reinigungs-Meister, die visitation, und Reinigung bey vermeidung ohnfehlbahrer schwerer bestrafung ohne geringste Widerrede mit gutter Ordnung bewürken zu lassen, sondern auch selbsten für den wahren reinen gesundheitsstand eyfrigste sorg zu tragen, und absolute nichts Verdächtiges, wan sich wider verhoffen was aüssern solte, zu verhellen, mithin dem Publico kein Unheyl, sich aber keiner Verantwortung zuziehen.

W i e n, den 21. Januar 1741. [1])

XVIII.

Offene Ordre

an die Commandirenden Officiere deren über Scalitz in Mähren zu passiren habenden Königlichen Truppen.

Anzufügen: Es wäre zwar bisher der (Titl.) L u z a n allda angestellet, umb die Marschen über diesen Pass mit guter ordnung einzuleithen, um deren vorzukehren seyenden Sanitäts Praecautionen halber die ober-aufsicht zu Tragen; nachdeme aber die in Hungarn noch zurückh befindliche Regimenter, welche über gedachten Pass zu gehen hätten in mehrere Routen abzutheillen, und noch über 3 andere Pass, nemblich über Welka, Hrozinkau und Ularz zu instradiren entschlossen worden, mithin ersagter (Titl.) Luzan zu berührten Scalitz so sehr nicht mehr von nöthen und dahero von dannen abberuffen worden, gleichwohlen aber ohnumbgänglich erforderlich ist, dass zur Sicherheit des all menschenmöglichen vorsichtigkeit erheuschenden allgemeinen gesundheitsstandes die in den Sanitäts-Instituto vorgeschriebene Visitation der leuthen und reinigung der effecten ein, wie den andern weeg geschehe.

Alss wirdet anfangs gemeldten Commandirenden Officieren ernstlich anbefohlen, dass Sie dieser offenen ordre zufolge durch den zu mehrerwehntem Scalitz stehenden Medicum und Chyrurgum, dann die Reinigungsmeister die genaue Visitation, und Reinigung nicht allein ohnweigerlich verstatten, sondern auch allen behelf darzue geben, dann hierunter das geringste nicht verhellen und auf den vollkommen reinen gesundheits-Stand selbst pflichtmässig zu sorgen, sich angelegen seyn lassen sollen.

W i e n, den 28. Januar 1741. [2])

[1]) K. A., Bestallungen 1741: 7159.
[2]) K. A., Bestallungen 1741; 7162.

XIX.

Werb-Patents-Formular.

Nachdeme die dermahligen gefährlichen und weith aussehenden Umbstände zu Unserer und der allgemeinen Reichs-Wohlfarth Uns bemüssigen, auf die schleunige ergänzung Unserer Infanterie Regimenter mit allem ernst zu gedenken, die darzu erforderliche auf eine nambhaffte anzahl sich belaufende Mannschaft aber aus Unseren Teutschen Erblanden allein nicht so geschwind, als es die instehende noth erheuschet nicht wohl hergehollet werden Können, Wir dahero Unserem Obristwachtmeister und Commandanten zu Rheinfelden Freiherrn von Tornaco Gnädigst aufgetragen haben, mit allermöglichstem Eyfer beflissen zu seyn, einige Tausend recruten in dem heyl. Römischen Reich auf das allereheste alss immer Thunlich aufzubringen, und solche nacher Eger in Unserem Königreich Böheimb, oder zum theill auch nach Reuthy in Tyroll zu liefern, wessentwegen Wir demselben bereiths an verschiedene hoch- und löbliche Reichs-Stände die gewöhnlichen requisitionsschreiben zugeschicket haben, umb selbe gebührend zu überreichen, und solchen zufolge sowohl die Verstattung der Werbung, als der Durchmarschen anzusuchen, die übrigen requisitorial-schreiben aber, wann Er deren allenfalls noch einige wegen der auch in anderen Districten anzulegen antragenden Werbungen, mithin sich darnach äussernden marschen vonnötten haben möchte, auf dessen anzeige alsogleich zu erlassen ohnermangeln werden.

Alss beschiehet hiemit Unsere respective Freund-Schwesterlich, auch gezimendes und Gnädigstes Ansinnen an die höchsten und löblichen Stände des Reichs und an jene Reichsstätte, die Er, Unser Obrist-Feldwachtmeister Freiherr von Tornaco, in Unserem Namen disserwegen angehen wird, dieselben belieben, nicht allein in dero gebiet ihm und denen von Ihm bestellenden Subalternen Officieren die freye Werbung und durchzug der Unss zugehörigen alten und neuen Mannschaft willfährig zu erlauben, sondern auch all geneigten und beförderlichen Vorschub demselben oder denenselben angedeihen zu lassen, als welches Wir in derselben gelegenheit mit gleichmässiger bereither Willfährigkeit zu erwidern Uns angelegen sein lassen werden. Geben etc.

Wien, am 18. Januar 1741.[1]

[1]) K. A. Bestallungen 1741; 7160.

XX.

Offene Ordre

an die zur übernehmung der Land Ständtischen Rekruten im Marggrafthumb Mähren beorderten Officiere.

Anzufügen: Es wäre ohnehin bekannt, dass der (titl.) Zinzendorff das Superarbitrium bey denen Rekruten assentir- und übernehmungen in den Marggrafthumb Mähren zu besorgen habe, mithin die zu solcher übernahm commandirten Regiments Officiers, mit der Kriegs gebräuchigen Subordination an denselben angewisen seyen; Man wolle aber die übernahms-Officiers hiemit nochmahlen an ersagten (titl.) Zinzendorff dergestalten anweisen, dass und ob ihme zwar allerdings oblieget auf die genugsame tauglichkeit der Rekruten, und zwar das selbe gleich jetzo zu wirklichen Feld Kriegsdiensten und Ausstehung der Feld-Strapazen im Stand seyn, die pflichtmässige aufsicht zu tragen, mithin ihnen keineswegs verwehret ist, sondern es villmehr ihre schuldigkeith erfordert, über die bey den Rekruten findende erhebliche und gegründete Bedenkhen und anstände die ausführliche anzeige zu thun, sie solches jedoch mit der gebührenden bescheidenheith und genauer beobachtung der Militar Subordination, dann des gezimmenden respects Bewürckhen, und diejenigen Rekruten, welche allenfahls auch wider ihre Vorstellungen widerholter (titl.) Zinzendorff von des obhabenden Superabitriy weg als tauglich ihme übergeben lassen möchte, ohnweigerlich anzunehmen, allermassen sie solchen fahls ihresorths ausser verantwortung seyn würden, man hingegen nicht vermuthen will, noch kann, dass derselbe als ein von Ihrer Majestät Allerhöchsten (Dienst) so eifriger und erfahrener General andere Leuthe, als welche zu würcklichen Feld-Kriegsdiensten dermahlen in standt sich befinden, für tüchtig erklären und anzunehmen verordnen werde.

Wien, den 11 Februar 1741.[1]

[1]) K. A., Bestallungen 1741; 7166.

XXI 1.

Designation

was zu Bevorstehender Ausrüstung deren 16 Feld-Stücken Bey dem Feld-Artillerie Haubt-corpo an verschiedenen requisiten auss dem Haubt-Zeughauss Wienn abzugeben kommet:

3pfündige Stück-Kugeln	438		
6 „ „ „	198		
12 „ Haubiz-Grenaden	80		
12 „ Schrott-Büchsen	20		
ohngefüllte Hand-Grenaden	700		
gegossen calibermässiges Kugl-Bley in ihren Küsteln	281	Ctr. 25	Pfd.
Flinten-Pulfer ist auss dem Prager-Haubt-	138	„ 62½	„
an Stück- „ Zeughauss zu erfolgen	18	„ 6	„
an Lunthen	9	„ 96	„
Haubitz-Grenaden-Brand-Röhren	100		
Brand-Röhren zu Grenaden	700	so aber Bey dem Feld-Artillerie Haubt-Corps müssen geschlägen werden.	
Flinten-Steiner	20000	stk.	
Sand-Säcke	2000	„	
angestillten Schanz-Zeug, worunter ⅓ Grampen und ⅔ Schauffeln	1625	„	
Bausch-Hacken	25	„	
Faschinen-Messer	25	„	
Pallisaden-Hacken	16	„	
Falckaunen-Schall-Blech	1	„	
Regiments-Stuck Rad-Büchsen	4	„	
Falckaunen- „ „ „	2	„	
unbeschlagene Regiments-Stuck-Räder	2	„	
unbeschlagenes Falckaunen-Rad	1	„	
unbeschlagenes Haubiz-Rad	1	„	[1].

[1] K. A., Schlesien 1741 ; II, ad 5 b.

XXI 2.

Specification.

Wass vermög Hof-Kriegs-Räthlicher resolution von dem königl. Feld-Artillerie-Corpo sich in March-fertigen Stand Haltet, umb bei erst-einlangender ordre mit dem in Wischehrad aussrüstenden geschütz, und Artillerie Fuhrwerke entweders in Einem oder nach erforderlichen umbständen in zwey Detachementern von Prag auss zu Marschiren, vor welche also nothwendig auf einige Täg Hier in Prag sowohl die unterkunfft, alss vor officiers- und Königl. Dienst-Pferde die Verpflegung unmassgeblich zeitlich ausszuweisen wäre, auch Ein — Hochlöbliches Königl. Gouverno wegen einiger anticipat. Monathern gnädig zu reflectiren geruhn wurde.

		Portiones Mund	Pferd
1	Obrist-Lieutenant	24	24
2	Stuck Haubtleuthe	24	24
3	„ Junkher	13	12
2	Alte Feuerwerkher	8	8
5	Junge Feuerwerkher	10	10
1	Fourier	4	1
1	Fourierschütz	2	1
1	Zeug-Schreiber	3	2
1	Proviant-Schreiber	3	2
2	Feldschergesellen	6	4
7	Pixenmeister-Corporalen	21	7
70	Pixenmeister	140	—
	Von Zeug-Ambt.		
1	Zeugdiener	2	—
1	Pulverhütter	2	—
1	Unter Schmidmeister	3	—
9	Schmidgesellen	18	
1	unter wagnermeister	3	1
2	Wagnergesellen	4	
2	Sattlergesellen	4	—
2	Riemergesellen	4	
1	Zimmermeister	3	—
6	Zimmergesellen	12	
1	Handlanger Corporal	3	1
10	Handlanger	20	
3	Wagenbauern	6	—
1	Tambour	2	
	Von der Minier-Compagnie		
1	Minir-Lieutenant	6	4
1	„ Corporal	3	2
3	alte Miniers	12	—
9	junge Miniers	18	—
151	Köpf	Latus	383 106

151	Köpf	Latus . . .	383	106
1	Ober-Geschirrmeister		8	8
1	Ross-Arzt		6	6
5	Wagenmeister		20	20
5	geschirr-Knecht		10	10
232	Stuck-Knecht		348	—
	Königl Stuck-Pferde		—	464
395	Köpf	Summa . . .	775	614

Prag, den 21. Januar 1741.

Gegenwärtige Specification ist durch Herrn Artillerie-Obristlieutenant Popp von Furtenburg an die Commissariatische Amts Substitution unter obigen dato übergeben worden.

Franz von Fischer.[1]

[1]) K. A., Schlesien 1741; II, ad 26 c.

XXII.

Aufruf des Feldmarschall und Judex Curiae Graf Johann Pálffy zur Truppenstellung.

Illustr. Reverend.

Ihr habt gehört, wie verachtungswürdig, gewaltthätig und gesetzeswidrig in seinem bisherigen, der gelobten Treue und dem Völkerrechte widerstreitenden Vorgehen, der König von Preussen, unbekümmert um die pragmatische Sanction und indem er die Verpflichtungen ehrlicher Treue schmählich verletzte, gegen unsere gänzlich unvorbereitete, so milde Königin und Herrin die Waffen erhob und schon fast ganz Schlesien, ohne irgend welche Berechtigung, ohne gesetzlichen Anspruch mit Gewalt und Macht besetzt habe; ohne Zweifel wird es auch Eueren Gnaden schon lange klar sein, dass, zumal man allenthalben und offenkundig über seine Verwegenheit hört, sich schon der Markgrafschaft Mähren zu nähern und sich auszubreiten, mit Recht die Befürchtung besteht, er werde, getreu seiner verdammungswürdigen Weise zu handeln, auch in das Gebiet Ungarns einfallen und so jenes anderwärtig schon von unsäglichen Drangsalen und Elend gedrückte Land verheeren und verwüsten.

Desshalb nun habe ich zur Abwehr der verderblichen Anschläge desselben, zur Vertheidigung Ungarns, durch die Treue zum Opfer selbst meines Blutes verpflichtet, fest beschlossen, mich jenem, wenn er die erwähnten Feindseligkeiten weiter oder gar gegen die Grenzen oder das innere Gebiet Ungarns ausüben würde, persönlich mit der vereinten Kampfestüchtigkeit der Deutschen und Ungarn entgegenzustellen.

Aus diesem Grunde, da die Wahrung und das Wohl des Vaterlandes es erheischt, wollte ich Euer Gnaden hiemit auffordern, mir betreff Abwehr der feindlichen Anschläge und zum Schutze, wie zur Wahrung des Vaterlandes vor den Feindseligkeiten jener, möglichst schnell bekannt geben, wie viele tüchtige, beherzte, mit Waffen und den nöthigen kriegserfahrenen Officieren versehene Reiter Sie derart aufstellen könnten, dass diese gehalten wären, sofort auf meinen ersten Befehl bereit zu sein und mit mir dahin vorzudringen, wo die Nothwendigkeit und die Angriffe des Feindes es erfordern mögen.

Sie sollen freie Beute haben, nebst Heu, Hafer und Brod.

Hiezu verhelfe Euch Gott.

Pressburg, 26. Januar 1741.[1])

Den Comitaten Pressburg, Neutra, Trencsin, Liptau, Veszprim, Sümegh, Bars, Zalad, Eisenburg, Heves, Bihar, Szathmar, Zabolcs, Komorn, dessgleichen den Jazygiern und Kumaniern.

[1]) K. A. Mähren und Schlesien. 1741, 1, ad 14.

XXIII.

Wien. 14. December 1740.

Vom Hof-Kriegsrathe an Oberstlieutenant von Fontanella.

Nachdem der Commandant zu Glatz Herr Oberst von Linckh seiner Leibs-Constitution und Alters halber von hier nicht wohl abgehen kann, und die dermaligen Umstände einen im Kriegswesen wohl erfahrenen und activen Commandanten allda erheischen, so haben Allerhöchst ernennte Königl. Majestät Allergnädigst anbefohlen, ihn H. alldahin abzuschicken und wird demnach ein solches demselben zu dem Ende hiemit bedeutet, auf dass er sich nach Empfang dieses fördersamst nach gedachtem Glatz zu verfüge, dasiges Commando bis auf anderweitige Verordnung übernehme, sofort sowohl den Fortificationsstand, als das Proviant-Magazin und Zeughaus visitiere, in was für einem Stand ein so anderes sich befinde und was zur Defension des Platzes erforderlich wohl überlegen und nach dessen Feststellung eine ausführliche Relation anhero abstatten möge, wobei zur Nachricht dienet, wasmassen der Herr Ingenieur-Oberstwachtmeister Tello unter einsten ebenfalls beordert worden sei, unverzüglich hineinzugehen, die Fortifications-Werke zu beaugenscheinigen, was für Reparationes fürzukehren, auch wie sonsten dieser Posto in behörige Defension zu setzen, zu überlegen, sodann das weitere darnach anzuordnen und wann die jetzige Winterszeit an Mauerwerk etwas zu machen nicht zuliesse zur Versicherung des Platzes das Nöthige mit Erdenwerk, Faschinen, Verpallisadirungen und dergleichen zu veranstalten, mithin gedachten Platz so viel und baldmöglich dergestalten herzustellen, damit solcher bei einem unvermutheten Anstoss eine genugsame Gegenwehr zu leisten vermöge, dahero er mit ersagtem (tit.) Tello nicht allein gutes Einverständniss pflegen und ihm hierinfalls bestens an Hand gehen, sondern auch bei dem dasigen königl. Amt der Landes-Hauptmannschaft das Behörige hiernach einzuleiten alles Eifer sich angelegen sein lassen, wie dann auch von Seiten der löbl. königl. böhmischen Hofkanzlei die behörigen Befehle zu eben dem Ende dahin ablaufen, um mit Allem, so dazu nöthig nach Möglichkeit bestens an Hand zu gehen.

Nebst dem wird ihm ohnehin bekannt sein, wasmassen wiederholter Posto Glatz von dem General-Commando des (tit.) O'Gilvy abhange, mithin wird er Hr. . . . an denselben mit der kriegsgebräuchigen Subordination Kraft dieses angewiesen, dergestalten, dass er auch demselben von Allem die

Rapports abzustatten und dessen Verordnungen geziemend nachzuleben hat, dahingegen nicht minder erstbesagtem (tit.) O'Gilvy unter einsten geschrieben worden, dass selber die Glatzerische Garnison an ihn Herrn ... kriegsgebräuchlich anweisen, dessgleichen weil die in die Grafschaft Glatz zu verlegen angetragenen 9 Harrachische Compagnien in Schlesien zu verbleiben haben, zur Verstärkung gedachter Garnison von seinem unterhabenden Regiment allsogleich die hinlängliche Mannschaft dahin schicken und obschon mit oberwähnter löblich. königl. Böheim. Hofkanzlei veranlasset worden eine Anzahl von diensttauglichen Invaliden demnächst dahin zu legen, er zwar nach deren Einrückung einen Theil der dahin schickenden regulierten Mannschaft zurück wieder ziehen könne, so viel jedoch allda zurückzulassen habe, als Erfordernuss nöthig zu sein erachtet werden wird.

Ferners ist in Erwägung, dass der (tit.) Wenzel Wallis bei dermaligen Umständen von dem ihm anvertrauten Posto Glogau sich nicht entfernen kann, das Interims-Commando über die in Schlesien befindlichen und ferners dahin ziehenden Truppen dem FML. Browne aufgetragen worden, dem also der Herr ... von allen Vorfällen die behörige Nachricht zu ertheilen und in all dem, so von ihm anverlangen möchte, bestens an Hand zu gehen haben wird, als welches Ihre königl. Majestät Allerhöchster Dienst unumgänglich bei dermaligen Umstände erfordert.

Uebrigens ist an die Hofkammer die Nothdurft schon ergangen, dass ihme Herrn ... die gebührenden Reisegelder schleunigst verabfolgt werden.

Welches also demselben zu seinem Verhalt hiemit bedeutet wird, mit dem zu demselben setzenden festen Vertrauen, dass er sich angelegen sein lassen werde, obigem Commando mit aller Wachsamkeit bestens vorzustehen und bei sich ereignendem Fall sich also zu betragen, wie es sein obhabender Fleiss mit sich bringen und man sich dessen zu seiner Erfahrenheit und jederzeit bezeugten Schuldigkeit versichert.[1])

[1] K. A., H. K. R. 174[illegible]. Prot. Reg. 315.

XXIV.

Der Prälat von Grüsau an den Landeshauptmann Grafen Waldstein am 26. Februar 1741.

„E. E. meine beständige Devotion contestieren und einige angenehme Dienst bezeugen zu können, schätze mir jederzeit für ein ganz besonder Glück; dass dann bisher mit einigen schlesischen Neuigkeiten nicht dienen mögen und dato nicht kann, ein solches verhindern die dermaligen höchst besorglichen Umstände, hauptsächlich aber auch die allzuvielen und keinesmal übereinstimmenden Relationes, woraus man nichts Vernünftiges und Zuverlässiges schliessen mag. Dies ist gewiss, dass J. K. M. von Preussen den 23. über Liegnitz, Jauer, Striegau in Schweidnitz 12 Uhr Mittags eingetroffen, den 25. aber in aller Frühe von da nach Ottmachau abgereist; sind aber Höchst entschlossen, dem Vorgeben nach, das Hauptquartier in Schweidnitz stets zu halten und von da auf- und abzugehen. Ihro Majestät folgen nach Neisse die neulich in Schlesien eingerückten, als auch die in obbenannten Städten bisher verlegten preussischen Truppen sammt einer grossen Ammunition. Diese Truppen haben auch erst gestern aus dem Schweidnitz'schen Zeughaus zwei Stück und viele allda befindliche Kugeln zu zwei Pfund in etlichen Wagen mit sich genommen. Eben gestern Mittags kommt auch anher S. E. der Hr. Landeshauptmann in Liegnitz, welcher seiner Charge entsetzt und inner 24 Stunden von da wegzugehen befehligt worden. Derlei Schicksal auch andere in simili charactere constitutos, nicht minder J. E. den Herrn Ober-Amts-Director (Grafen Schaffgotsche) betreffen soll, welche, wie ich vernehme, morgen von Warmbrunn ab und nach Böhmen gehen werden. Es geben sich J. K. M. wenig Ruhe und sind in Liegnitz in des Br. Hochberg Haus pernoctieret, dann über Jauer und Striegau bis Schweidnitz gegangen und im Graf Hochberg'schen Haus logiert; allda auch um zu übernachten und andern Tages frühe bald wieder aufzubrechen intentioniert gewesen. Wegen wichtigen Vorfallenheiten aber es bis den 25. verschoben. In Schweidnitz will verlauten, wie J. K. M. anjetzt nur darum nach Neisse und Ottmachau abgegangen wären, um daselbst das Lager zu künftiger förmlicher Belagerung der Stadt Neisse abzustecken, von da dann bis nach Troppau und Jägerndorf, von da wiederum nach Breslau zu gehen, alsdann binnen 10 Tagen zu Schweidnitz wiederum einzutreffen, Höchst resolviert. Man kann aber dies nicht zuverlässig sagen, weil Höchst ermeldte K. M. Dero Intentiones, nach Erforderniss der Umstände, abzuändern pflegen. Eben in Schweidnitz sind auf hohen Befehl S. K. M von Preussen, als Selbe vor das sogenannte

Bögen-Thor wie gewöhnlich, geritten, um allda den Platz des auch zu errichten intendierten Lagers zu recognoscieren, die bisher im Post- und Zoll-Amt und anderer Orten aufgerichteten doppelten Adler abgenommen, jedoch an deren Statt noch keine anderen ausgesetzt. J. K. M. hatten bei sich den Prinz Ferdinand und der Königin Herrn Bruder. Heute ist nachgefolgt Prinz Heinrich, ein Anverwandter des Königs. Der Prinz Wilhelm kommt mit den 11 Regimentern, welche erst nachfolgen sollen, deren zwei Regimenter über das Schweidnitz'sche und neun Regimenter über die Oder einrücken sollen. Auf die mir beigeschlossene Anlage (die Anfrage des GFWM. Br. Lentulus) die schuldige Antwort zu geben, verstattet nicht die jetzt vorwaltende grösste Gefahr, von darum E. E. mich zu excusieren gnädigst geruhen wollen. Vicaria responsio forte erunt hic prioria communicanda. Der gütige Gott schicke und ordne Alles, was zu seinem heiligsten Wohlgefallen und seiner Ehre immer geschehen mag und erhalte E. E bei so bekümmerten Umständen in unverrücktem hohem Wohlsein." [1])

[1]) K. A., Schlesien 1741, II, 38. Abschrift.

XXV.

Ungeachtet der Mässigung, der ich mich bis nun dem Wiener Hofe gegenüber befleissigte, indem ich von Zeit zu Zeit alle erdenklichen Schritte und die liebenswürdigsten Vorstellungen machte, um zu einem guten Einvernehmen zu gelangen und den Zwistigkeiten ein Ende zu setzen, welche zwischen mir und dem Hause Oesterreich bestehen, bei welch' Letzterem es in der Macht liegt, ihnen ein Ziel zu setzen, indem man meinen unzweifelhaften Ansprüchen gerecht wird. Es scheint aber sehr schwer zu fallen, dass man in Wien mir gegenüber dieselbe Rücksicht obwalten lässt, dass man dort lieber alle Rücksichten vergisst, welche gekrönte Häupter einander selbst in Kriegszeiten schuldig sind und man behandelt mich mit so wenig Schonung und in einer so unwürdigen Weise, sowohl in den Schriften, welche dieser Hof gegen mich veröffentlicht, als durch den Mund seiner Minister, dass es wohl kein Beispiel gibt, dass man den Hass so weit getrieben hat.

Gewöhnt übrigens an den Hochmuth des Wiener Hofes und an die geringe Rücksicht, welche er selbst im Frieden den anderen Mächten bezeugt, habe ich bisher diese unter gebildeten Nationen, welche gewohnt sind, auch in heissesten Streitigkeiten ein gewisses Decorum zu wahren, unbekannte Handlungsweise verachtet.

Aber man glaubte in Wien sich mir gegenüber an gar nichts halten zu müssen und ohne Rücksicht zu nehmen auf die Gesetze des Krieges, welche selbst von den Barbaren gehalten werden, liess man sich zu den verabscheuungswürdigen Aeusserungen hinreissen, Emissäre, Spione und Banditen in das Feld zu schicken, um alle unsere Bewegungen auszukundschaften, mich in feindlichen Gegenden zu verrathen und selbst auf meine Person Attentate zu verüben.

Aber das, was diesen Abscheulichkeiten die Krone aufsetzt, ist der Umstand, dass einer dieser Banditen, den man erwischte, gestand, sogar in Anwesenheit des Herzogs von Lothringen im Hof-Kriegsrathe verpflichtet worden zu sein, einen Eid speciell auf das zu leisten, was mich übrigens Mühe kostet zu glauben.

Ich gestehe, dass ich darüber aus Zuneigung zum Herzog von Lothringen gekränkt bin, den ich niemals fähig gehalten hatte, solche Unwürdigkeiten zu gestatten, welche den Wiener Hof mit Schmach bedecken und ihn in den Augen der ganzen Welt heruntersetzen müssen. Mit Bedauern sehe ich mich genöthigt, derartige für den Namen des Hauses Oesterreich

und die Veranstalter eines so verdammenswerthen Attentates so wenig würdige Sachen zu veröffentlichen.

Nachdem dies Alles aber unglückseligerweise nur zu wahr und zu erwiesen ist, glaubte ich, Sie hievon unterrichten zu müssen, damit Sie es dort, wo Sie sind und wie Sie es für meine Interessen für gut befinden, bekannt machen.

Berlin, 11. März 1741.[1])

[1]) H. H. u. St. A. Beilage 13 zum Berichte des Grafen Colloredo vom 18. März 1741. Staatskanzlei Fasc. 18, Berichte aus dem Reich 1741. (In französischer Sprache.)

XXVI.

Der König von Preussen an seinen bevollmächtigten Minister von Pollmann zu Regensburg, 11. März 1741.[1]

Nachdem ich gehört, dass der Wiener Hof in die Enge getrieben durch die Gerechtigkeit meiner Sache und daran verzweifelnd, andere Mächte in seinen Streit mit Hilfe gröbster Lügen hineinzuziehen, um mich mit allen meinen Nachbarn zu entzweien und dass er zu trachten sucht, mein Verhalten im Reiche ebenso wie nach auswärts zu verdächtigen, indem man Allen glauben machen will, dass ich mich nicht damit begnüge, mein gutes Recht in Schlesien zu wahren, sondern dass ich auch Ansprüche nach links und rechts, gegen mehrere andere Fürsten und Staaten des Reichs erhebe, dass ich unter anderem gegen den Churfürsten von Cöln wegen des Bischofthums von Hildesheim manifestiert habe, dass ich Verlangen an den Bischof von Bamberg und von Würzburg gestellt habe, indem ich den Letzteren bedrohte, mich mit bewaffneter Hand in den Besitz zu setzen.

Ich glaubte es meinen Interessen zuträglich, indem ich Sie durch dieses benachrichtige, dass Alles, was man über diesen Gegenstand spricht, absolut falsch ist und erfunden, indem ich niemals in irgend einer Weise daran gedacht habe.

Ich wünsche nichts sehnlicher, als gute Freundschaft und Harmonie mit allen meinen Nachbarn, namentlich im Reiche aufmerksamst zu pflegen und dass ich so weit entfernt bin, chimärische und ungerechte Ansprüche auf ihre Staaten zu formen, dass ich sogar jene nicht schone, welche glauben, sich ein Verdienst um mich zu erwerben, indem sie mir Rechte andichten, an welche ich gar nicht denke — wovon der Umstand ein Beweis ist, dass ich in letzterem Orte eine Broschüre confiscieren und gegen deren Autor gerichtlich einschreiten liess — welcher meinem Hause Rechte auf die ganze Lausitz imputieren wollte.

Sie werden nicht ermangeln, von all dem dort, wo Sie sind, Gebrauch zu machen, um den boshaften Unterstellungen entgegenzutreten, welche meine Feinde sich bemühen, überall zu vertreiben, ohne einen Schein von Wahrheit und in der Absicht, mir möglichst viel Verlegenheiten, auf Kosten der Wahrheit und all' dessen, was das Heiligste ist, aufzubürden.

[1] H. H. u. St. A. Beilage 2 zu dem Berichte vom 21. März 1741 der österr. Gesandtschaft in Regensburg; ebenfalls in Kriegs-Acten 1741, Fasc. 135a. Abgedr. in „Etat politique de l'Europe". T. VIII, 360. (In französischer Sprache.)

XXVII.

Man hat mehrere Gefangene, welche im Lager des Königs festgenommen wurden, nach Spandau überführt, worüber man Nachfolgendes veröffentlicht:

Seitdem der König nach Schlesien rückgekehrt ist, hat man bemerkt, dass es in der Armee Leute gibt, welche sich unter verschiedenen Vorwänden darin eingeführt hatten und welche aufmerksam die Thaten und die Schritte S. M. verfolgten. Nachdem diese Leute fast immer im königlichen Quartiere waren und man bemerkt hatte, dass sie sich unter seine Suite zu mengen suchten, begann man Argwohn zu schöpfen. Um sich von der Wahrheit zu überzeugen, ergriff man das Mittel, einige zu verhaften. Man verhörte sie mit grosser Genauigkeit. Die Verschiedenheit ihrer Antworten begründete den Verdacht, den man schon hegte. Mehrere andere Personen, welche zur selben Bande zu gehören schienen, wurden ebenfalls verhaftet. Ihre Aussagen, verbunden mit denen der anderen, liessen erkennen, dass es sich um ein gefährliches Complot handle. Vier von ihnen haben endlich gestanden, dass sie nur zur Armee gekommen seien, um die Gelegenheit auszukundschaften, den König zu entführen und dass 30 oder 40 in diesem Complot engagiert seien. Ein Anderer, von dem man glaubt, er sei ihr Chef, hat in der Hoffnung, Gnade zu erhalten, wenn er alle Einzelheiten dieses Complotes enthüllt, ausgesagt, dass die Unternehmung gegen die Person des Königs, mit allen möglichen Mitteln ausgeführt werden müsse, ohne dass die Rücksichtnahme auf das Aeusserste der Ausführung ein Hinderniss sein dürfe.

Nachdem aber nur Spitzbuben sich zu derartigen Commissionen gebrauchen lassen, und man nicht genug vorsichtig mit den Angaben sein kann, die sie zum Vorwande nehmen, ist man hier weit entfernt, dem leicht Glauben zu schenken, was der Letztere ausgesagt, in Betreff eines Nachbarhofes und hauptsächlich einer Person an höchster Stelle. Der General Browne findet sich in den Aussagen einiger der Verhafteten genannt, ebenso ein oder zwei andere Officiere. Der Hauptchef des Anschlages zählte auf eine namhafte Belohnung, wenn er den König geliefert hätte. Er erwartete sich dieselbe Belohnung, auf welche Art er auch seine Aufgabe löste. Die Einwohner dieser Hauptstadt danken Gott für die eigenthümliche Art, mit der er für die Erhaltung des Königs gewacht hat, indem er die Ausführung dieses verabscheuungswürdigen Complotes verhinderte und erlaubte, dass es entdeckt wurde. Das sind, sagt man, Ausseindlinge der Art des Aufhetzers Ravaillac, welche diese jungen Leute angestiftet haben, von denen mehrere Söhne guter Familien sind. [1])

[1]) Mercure historique et politique. Tome CX. pag. 345. (In französischer Sprache.)

XXVIII 1.

„Der Wiener Hof hat nur zu viel Rücksicht für jenen von Berlin bewiesen und wenn er sich etwas vorzuwerfen hätte, wäre es, den freundlichen und schmeichelhaften Versicherungen, welche er von letzterem empfangen hat, allzuviel Vertrauen entgegengebracht zu haben. Seine Mässigung tritt in allen Schriftstücken zu Tage, welche von ihm ausgegangen sind. Man braucht, um sich zu überzeugen, diese nur mit jenen zu vergleichen, welche von der gegentheiligen Seite veröffentlicht wurden. Die dem Grafen Gotter und dem Baron Borcke übergebene Antwort ist davon eine durchaus unzweideutige Probe. Die Königin ersucht darin inständigst den König von Preussen und steht selbst nicht an, ihn mittelst aller jener Erwägungen, welche Eindruck auf das Herz eines grossen Fürsten machen können, zu beschwören, seine Truppen aus Schlesien ziehen zu wollen und Sie bietet Alles an, was man billigerweise erwarten kann. Lässt eine solche Sprache das hochmüthige Wesen (les hauteurs), welches man diesem Hofe zum Vorwurf macht, wahrnehmen? Vergeblich sucht man den nämlichen Charakter in allem Jenem, was von Seite des Hofes zu Berlin ausgegangen ist. Diese Wahrheit ist so offenkundig, dass man nicht nöthig hat, in die Details durch Beweise einzugehen, deren man eine grosse Anzahl würde vorbringen können. Die Mässigung des Wiener Hofes ist sogar so weit gegangen, dass sie mehreren anderen Mächten verdächtig geworden ist und die preussischen Minister waren die ersten, um diesen Verdacht zu erhalten und zum Zeugen der Aufrichtigkeit der Gefühle des Königs, ihres Herrn, den heiligen Namen Gottes zu nehmen.

Nichtsdestoweniger bereut die Königin nicht, dieses Vorgehen eingehalten zu haben und Sie beharrt in dem unabänderlichen Entschlusse, den unwürdigen Kunstgriffen, deren sich der Berliner Hof bedient, nur die Wahrheit, die Geradheit und jede mögliche Rücksicht, welche die gekrönten Häupter untereinander selbst in Kriegszeiten zu beachten sich schuldig sind, gegenüberzustellen. Sie glaubt nicht, dass diese in irgend einer Weise verletzt werde durch Streifpartheien, welche man gegen einen erklärten Feind aussendet. Das Kriegsrecht autorisiert diese. Aber dieses selbe Recht autorisiert nicht die durch die Grafen Schwerin und Schulenburg publicierten Verordnungen. Und es autorisiert noch weniger die Verheerungen, die Brandstiftungen, die Niedermetzlungen von Kindern und Weibern, die das arme Schlesien und ein Theil von Mähren nur zu sehr empfinden. Schliesslich überlässt der Wiener Hof es dem Urtheile von ganz Europa, zu entscheiden, wer Ursache haben kann zur Befürchtung, mit Schande und Beschämung sich bedeckt zu sehen.

Der Königin und Seiner königlichen Hoheit Ihrem Gemahl kommt es schwer an zu glauben, dass das durch den Baron von Danckelmann gezeichnete Mémoire durch den König, dessen Herrn, gutgeheissen werde. Es würde ihnen dies um dieses Fürsten willen leid thun. Denn sicherlich ist es ein bisher unbekanntes Vorgehen zwischen Nationen, die in geordneten Zuständen leben und gewohnt sind, selbst bei den heftigsten Zerwürfnissen ein gewisses Decorum zu bewahren.

Das Haus Oesterreich hat niemals gewusst, was es sei, Banditen zu verwenden. Die Frömmigkeit der Königin und die Gesinnungen des Grossherzogs sind allzu bekannt, als dass sich Jemand irreführen liesse. Uebrigens ist die Fabel von dem durch einen dieser Banditen beim Hof-Kriegsrathe, in Gegenwart des Grossherzogs, abgelegten Eide so schlecht erfunden, dass es unmöglich ist, dass sie irgend einen Glauben finde. Der Betrug eines ähnlichen Geständnisses, wenn es wirklich jemals abgegeben worden, springt Jedem in die Augen, der die Gewohnheiten des Wiener Hofes kennt. Damit ist genug gesagt, denn weder die Königin, noch der Grossherzog brauchen sich einer Beschuldigung gegenüber zu rechtfertigen, welche nur ihre gerechte Verachtung verdient." [1])

XXVIII 2.

Die Gesandten selbst erhielten mit dieser Note noch eine besondere Instruction für ihr Verhalten:

„Der zu Maynz anwesende preussische Minister Freiherr von Danckelmann hat unlängst die neben anschlüssige Schrift mit Beifügung seines Namens allda übergeben und ausgetheilet und der von Pollmann, ohne seines Namens Beifügung, selbe allen zu Regensburg anwesenden Gesandtschaften, ausser der Unsrigen, in das Haus geschickt. Auch ist dergleichen etwas den Berliner Zeitungen einverleibt worden, jedoch ohne Unseres Gemahls Liebden zu nennen. Wo hingegen nicht wohl angestanden werden mag, dass, was zu Maynz und Regensburg geschehen, nicht minder an anderen Höfen von den dort anwesenden preussischen Ministris werde befolgt werden.

In der Historie ist schwerlich ein diesem Verfahren nur in etwas gleichendes Beispiel zu finden.

Zwar können wir uns nicht beigehen lassen, dass dieser Schrift Inhalt irgendwo eine andere Wirkung, als Abscheu und Aergerniss nach sich ziehen werde. Von darum aber ist nicht desto minder kenntlich, wohin das darin ausgebreitete Gift sowohl in Ansehung Unser, Unsers Erzhauses und des hiesigen Hofs, als Unsers Gemahls Liebden abziele: anerwogen der erstere, wie der zweite Theil sothaner Schrift gleich boshaft ausgesonnen und gefasst ist. Obwohl also derlei offenbar verleumderische Beschuldigung und Ausstreuung mit billiger Verachtung anzusehen sind, so ist jedoch, da es an Leuten nicht ermanglet, welchen ihrer anderwärtigen Absichten halber damit gedient ist, nicht thunlich ermessen worden, dieselbe ganz unbeantwortet zu lassen.

[1]) H. H. u. St. A., Staatskanzlei. Circularien und Notificationen. (Interiora.) Fasc. 36. Concept. (In französischer Sprache.)

Um solchemnach eine Absicht mit der anderen zu vereinbaren, ist das Vorträglichste zu sein dafürgehalten worden, das, was obiger Schrift entgegenzusetzen wäre, kurz zu fassen, solches Unseren sämmmtlichen Ministris zuzusenden und jedem diese Antwort, respective Uebergebung und Austheilung auf dem Fuss, als es preussischerseits zum Ersten beschehen ist, anzubefehlen; wornach auch Ihr Euch zu richten haben werdet.

Es wird mithin von hieraus dem anderseitigen Vorgang durchaus gefolget, mit dem alleinigen Unterschied, dass, wie aus der Abschrift sothaner hiesiger Antwort zu ersehen ist, sich diesorts keiner so unziemlichen Ausdrückung bedient, vielmehr aus Uebermass derjenigen Aufmerksamkeit, welcher Ausserachtlassung dem hiesigen Hof vorgeworfen wird, nicht dem König selbsten, sondern dem Berlinischen Hof dieser unerhörte Passus zugeschrieben worden ist." [1])

[1]) H. H. u. St. A., Staatskanzlei. Circularien und Notificationen. (Interiora) Fasc. 36.

XXIX/1.

Königlich / Preussisches /

Placat, /

dass alle und jede / Eingesessene und Unterthanen / in Schlesien, / sie seyn Geist- oder Weltlichen Standes, / die Steuern, Accisen und andere Landes-Abgaben, / bis auf nähere Verordnung, auf dem Fuss von Ao. 1740 / nach wie vor gehörig abtragen / und zu denen / Landes-Cassen / liefern sollen.

(Breslauer Originaldruck.) [1])

Demnach Seine Königl. Majestät in Preussen, unser Allergnädigster Herr, mit besonderm Missfallen vernommen, dass die mehresten Einwohner und Unterthanen derer Schlesischen Städte, Flecken und Dörffer, die irrige Meynung hegen, dass sie nach Einrückung Allerhöchstgedachten Seiner Königl. Majest. und Dero Trouppen in die Schlesischen Lande, die gewöhnlichen Steuern und Accisen, und andere Land-übliche Abgaben abzutragen und zu denen publiquen Cassen zu liefern nicht mehr schuldig, noch gehalten wären, und sich desshalb gantz eigenmächtig entbrochen und geweigert, sothane Gelder bey denen zur Einnahme bestellten Officianten und Einnehmern abzutragen, dadurch also zu verursachen, dass das zu Breslau befindliche General-Steuer-Amt, die ordinaire, vom Löblichen Fürsten und Ständen in Schlesien, zu Bestreitung derer Landes-Nothdurften bewilligte Landes-Abgaben bishero gar nicht einbekommen, und dadurch die grösste Unordnung in dieser Haupt-Casse und davon dependierenden Landes-Credit-Wesen verursachet wird; Allerhöchstgedachte Seine Königl. Majestät aber, diesem Unwesen umb so viel weniger nachzusehen, als selbige keineswegs gemeinet sind, gedachte von Fürsten und Ständen zu Bestreitung derer ordinairen Landes Nothdurfften und Abgaben bisher gemachte Löbl. Verfass- und Ordnungen in Verfall und Confusion gerathen zu lassen, wol aber, dass solche in vollkommenem Gange und richtiger Ordnung nach wie vor, aufrecht, ge- und erhalten werden, nachdrücklich zu sorgen.

Als befehlen mehr Allerhöchstgedachte Seine Königliche Majestät allen und Jeden Schlesischen Eingesessenen und Unterthanen, sowohl Geist-, als Weltlichen Standes, in Städten, Flecken und Dörffern, hiemit so Gnädig, als ernstlich alle und jede ihnen bisher obgelegene currente Steuern, Accisen und

[1]) Archiv d. k. k. Ministeriums des Innern. Fremde Gegenstände. 11 v. J. 1741.

andere Abgaben, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen, nicht nur nach wie vor, und auf den Fuss, wie solche pro Ao. 1740 durch den Schluss des letztgehaltenen Fürsten-Tages, regulieret und ausgeschrieben worden, auch in diesem lauffenden Jahre, an die jedes Orths befindlichen und geordneten bisherigen Steuer- und Accis-Einnehmer, baar abzuführen, sondern auch die dieserhalb rückständigen Reste, sowohl vom vorigen Monat December, als itztlauffenden Januario, bis auf nähere Verordnung, ohnweigerlich abzuführen.

Gestalt dann, Allerhöchstgedachte Seine Königl. Majestät in Preussen allen und jeden, in Städten, Flecken und Dörffern, bestellten und befindlichen Steuer-Accise- und anderen Einnehmern, hiemit expresse, und bey Vermeidung Dero Höchsten Ungnade, anbefehlen, dieses Placat an allen Thoren, Steuer- und Accise-Stuben, auch andern öffentlichen Oerthern anzuschlagen, und Jedermänniglich bekandt zu machen.

Wie denn Se. Königl. Majestät, falls sowohl von Contribuenten, sie seyen Geist- oder Weltlichen Standes, als Einnehmern hierunter das Geringste verabsäumet oder verweigert werden sollte, solches an jeder Stadt, Flecken und Dorff unausbleiblich und zu seiner Zeit ahnden, auch die Widerspenstigen und Säumigen, dem Befinden nach, mit militärischer Execution ansehen und heimsuchen werden. Uhrkundlich haben Se. Königl. Majestät dieses Placat Höchst Eigenhändig unterschrieben und besiegelt. So geschehen im Haupt-Quartier zu Ottmachau, den 18. Januar 1741.

(L. S.) Friedrich.

XXIX 2.

Königl. Preussisches /
an / Fürsten und Stände, / auch / sämmtliche Landes-Innwohner im Herzogthum / Ober- und Nieder-Schlesien / erlassenes /

Patent, /

die Eintreibung eines postulierten / Steuer-Geldes / und / Herstellung der bisherigen / Accise-Collecten / zu Abtragung eines Monatlichen Geld / Quanti zur Feld-Kriegs-Casse betreffend.

(Berliner Originaldruck.) [1])

Wir Friedrich, von Gottes Gnaden König in Preussen, des Heil. Römischen Reichs Ertz-Kämmerer und Churfürst etc. etc. Entbiethen denen Fürsten und Ständen, wie auch den gesammten Einwohnern des Hertzogthums Ober- und Nieder-Schlesien, wess Standes oder Würden sie seyn, Unsere Königl. Gnade, geneigten Gruss und guten Willen zuvor: Und wird jedermann aus dem von Uns unterm dato Berlin den 1. December 1740 bey Einrückung Unserer Trouppen im Lande kund gemachten Allergnädigsten Patent, annoch bestermassen erinnerlich seyn, welchergestalten Wir aus gantz keinem feindlichen Gemüthe, gegen alle und jede dieses gantzen Herzogthums Einwohner, ohne Unterschied der Religion und Standes, sondern in der allermildesten

[1]) Archiv d. k. k. Ministeriums des Innern. Fremde Gegenstände. 11 v. J. 1741.

Intention Uns ihnen genähert, um sowohl dieses zeithero mit so vielen Drangsahlen in Religiosis & Politicis wider dessen wohl erworbne Recht und Gerechtigkeiten, und zu dessen hieraus erfolgtem äusserstem Ruin so sehr beschwerte Land in Unsern Allergnädigsten Schutz zu nehmen, vor anderseithigen ihme angedrohten und bevorstandenen feindseligsten Anfall zu bewahren und darüber zur würcklichen Behauptung dieser Unser aufrichtigsten Intention mit Ihro Königl. Majestät von Ungarn etc. durch annehmlichstgethanene Vorschläge gütlich tractieren zu lassen. Gleichwie Wir aber umso weniger vermuthen können, dass Hochermeldte Ihro Königl. Majestät Unsern so billigen und Freund-Nachbarschafftlichen Anerbiethungen so geringen Platz lassen sollen, als Wir zugleich Ihro Königl. Majestät gerechteste und zum theil fast von zweyen Saeculis, auch von neuern Zeiten für gedauerte und vorbehaltene Ansprüche gründlichst beybringen lassen, also seynd Wir auch wider Unsere erstere in solchen gehabte Gnädigste Intention bewogen worden, sowohl zu Manutenierung Unserer gerechtesten Ansprüche, und davon durch so nahmhaffte Jahres-Läuffte höchst-widerrechtlich entbehrte und auf die stärckste Geld-Summen hinangelauffene Nutzgeniessung, als zur würcklichen Beschützung der sämmtlichen Landes-Inwohner und davon abhangender Sicherheit Unserer eigenen angräntzenden Lande mehrern Ernst zu gebrauchen, und dasjenige mit Recht in Besitz zu nehmen, worüber man mit Uns billige und vernünfftige Tractaten einzugehen bishero verweigert hat. Ob Wir nun gleich in würcklicher Ausführung Unserer so reifflich erwogenen Königl Entschliessung, auch bei sothanen in etwas veränderten Umständen des unveränderten Vorsatzes sind, denen Uns so lieben Einwohnern dieses Landes samt und sonders, weder von Unsern, noch andern Trouppen, einige Feindseligkeiten und mit sich führende Desolation ihrer Ländereyen und Vermögens anfügen oder deren wohlerworbene Privilegia, Recht und Gerechtigkeiten auf einigerley Weise bekräncken zu lassen, so will doch zu standhafftigster Ausführung dieses zu des Herzogthums Schlesien eintzigen Wohlfarth und höchstbenöthigten Rettung ernstlichen Vorhabens dermahlen erforderlich seyn, über unsere bereits im Lande befindliche zahlreiche Armee noch mehrere Trouppen einzuführen, und dadurch den gesammten Landes-Inwohnern allerley Standes, eine desto geschwindere und dauerhaftere Ruhe und Zufriedenheit zu bewürcken. Und obzwar zur Erlangung sothanen Endzwecks alle bey kriegenden Potenzien eingeführte Rechts- und Krieges-Manieren die unumschränkte Ausschreibung und Einhebung zulänglicher Schatzungen und Geld-Mittel zur Subsistenz und Besoldung der Arméen gewöhnlich ist, Wir auch zu Eintreibung sothanner unumgänglichen Unterhalts-Mitteln an Geld, Vivres und Fourage nach occupiertem gantzem Lande Schlesien überflüssiges Recht und Macht in Händen hätten; So wollen Wir doch würcklich zu verfahren, bloss zur Conservation der Uns so nahe am Hertzen liegenden Landes-Inwohner in so lange anstehen lassen, als das gesammte Land Uns die baare Einhebung desjenigen Quanti auf höchst-straffbahre und unvermuthete Weise nicht zu difficultieren sich anmasset, welches sie ihrer ehemaligen Landes Obrigkeit auf den unausgeschriebenen allgemeinen Fürstentägen zu verwilligen, und auch salvis Privilegiis von der angefangenen oder beendigten Fürsten-Tags-Handlung in Abschlag der gewöhnlichen Bewilligungen in antecessum auszuschreiben und einzulieffern gewohnt sind. Wir gesinnen und verlangen also in Königl. Gnaden und Gunsten an die sämt-

liche Landes-Fürsten, Stände und Inwohner dieses Landes, dass sie ohne den allergeringsten Zeit-Verlust auf ohnumgängliche Einbringung eines Monathlichen Steuer-Beytrages so, wie solches Unser in Breslau subsistierendes Feld-Kriegs-Commissariat nach Massgebung Unserer in Händen habenden Königl. Special-Ordre vom 11. dieses anfordern wird, nach dem im Lande gewöhnlichen Repartitions modo an ermeldtes Unser Feld-Kriegs-Commissariat, gegen Quittung oder desselben autentique Assignationes ohnausbleiblich Monathlich, und zwar am 1. Januar c. a. an auszahlen lassen, als Wir dagegen noch forthin, wie biss anhero aller sonst zu besorgenden militairischen Excessen und eigenmächtiger Ausschreibungen durch Unsere Generalität fürbringen; und solche gute Disciplin und Mann-Zucht halten zu lassen, die ernstliche Königl. Ordre stellen werden, dass niemand weder an seiner Habseligkeit und Vermögen, noch an seinen Rechten und Gerechtigkeiten auf einigerley Weise beeinträchtiget und beunruhiget werden möge. Und gleichwie Wir schon ohnhin unterm dato Ottmachau den 28. Januar c. a. durch das in Druck gegebene Placat Unser besonderes Missfallen darüber bezeiget, dass man ohne Erhaltung einiger Königl. Verordnung und Unser allermildesten Intention gantz zuwider sich eigenmächtig angemasset, der bisherigen Accisen und Collecta im gantzen Lande gäntzlich zu entziehen. Also ist nicht allein Unser wiederholter ernstlicher Befehl: weil Wir dermahlen in der gefundenen Landes-Verfassung etwas zu ändern, noch zur Zeit nicht gemeinet sind: dass durch unermüdete Bearbeitung der Landes-Aeltesten, Collegien und Stadt-Magistraten, auch beytretender Eyfer der in jedem Fürstenthum und Creyss angestellten Landes-Accissen-Deputationen, Einnehmern und Officianten, auch allenfalls durch Assistenz Unserer im Lande befindlichen Königlichen Trouppen, die Accise-Abgabe nach dem bisherigen Fuss und Verfassung wieder hergestellet, auch die hierdurch einkommenden Gelder, wie ohnhin, also noch ferner zu der von unangeheischenen Monathlichen Militair-Verpflegung angewendet, und das Residuum nach jeder Fürstenthums und Standes-Herrschafft üblichen, oder am nützlichst- und thunlichst-scheinenden Modo auch allenfalls durch der Lehre und Anticipationes eingelieffert werde.

Wobey Wir doch um Unsere auf die wahrhaffte Wohlfarth des Landes gerichtete Königl. Gnade den gesammten Landes Inwohnern noch deutlicher zu erkennen zu geben, Allergnädigst gestatten: dass alles dasjenige, was von ein- und anderen Ständen, Städten, und Insassen für Unsere Trouppen und zu Unserm Allerhöchsten Dienst auf den Marchen, Einquartierungen und Bloquaden, an Vivres, Fourage und Materialien oder auch baarem Gelde und Geldeswerth, durch glaubwürdige, und von Unserem bestallten Feld-Krieges-Commissariat agnoscierten Quittungen erweisslich gelieffert werden, in denen jetzo lauffenden Monathen pro rata anstatt baaren Geldes angenommen, und also von dem postulierten Quanto, das Praeteritum aber vom Dec. a. p. u. Jan. c. nach und nach ebenmässig abgeschrieben: Imgleichen auch die von liquiden Landes-Passiv-Schulden fälligen Interessen, nach bey Uns dieserhalb geschehenen Anfrage, davon mit vergütet werden sollen.

Dahingegen Wir auch, soferne wider Vermuthen sich jemand dieser Unser Allergnädigsten Ansinnung und Befehl zu widersetzen, und das hierinnen angeordnete alsogleich, und ohne den allermindesten Zeit-Verlust nicht bewerckstelligen, auch wie solches mit erforderlichem Ernst, Eyfer und Nachdruck befolget, binnen 14 Tagen an Unser offt ernanntes Feld-Krieges-Commis-

sariat umständlich documentieren, und binnen den andern 14 Tagen das Allergnädigst anbegehrte Quantum auf vorgeschriebene Art einlieffern werde, den oder dieselben Unsere Allerhöchste Königliche Ungnade an ihren Personen, Familie und Güthern empfinden zu lassen und als dann ohne allen Anstand, auch ohne Ansehung der Personen und Stände mit schleunigster militärischer Execution fürzugehen und ohne Attendierung einiger Proportion die zulänglichsten Geld-Subsidia eintreiben zu lassen, die ungesäumten Ordres werden ergehen lassen.

Urkundlich haben Wir dieses höchst-eigenhändig unterschrieben, und mit Unserm Königl. Innsiegel bedrucken lassen.

So geschehen B e r l i n, den 12. Februarii 1741.

(L. S.) F r i e d e r i c h.

XXIX.

Pro Memoria. [1])

Alss auf das Postulatum, welches Se. Königl. Majest. laut dero Allergnädigsten Ordre vom 11. dieses Monaths February auf 3808179 fr., mithin Monathlich auf 286498 ½ Gulden festgestellet. Ein hochlöbl. Landes-Convent des Hertzogthumbs Schlesien dero Anerklärung unterm 23. dieses dahin eröffnet, wie dass Sie sich einem quanto von 1,200.000 fr. unter gewissen Reservatis unterziehen würden. So kan Ein Königl. Feld-Krieges-Commissariat, dem sothane schriftliche Anerklärung heute früh insinuieret worden, nicht umhhin ermeldten hochlöbl. Landes Convent hiemit in dienstlicher Antwort zu vermelden, wasmassen da selbe nicht im Stande, auf ein so gar disproportionierliches Anerbitten, wodurch nur ein Drittheil des Königlichen Postulati zur Erfüllung käme, sich einzulassen. Allermassen man sich nicht einmal getrauet Sr. Königl. Majest. darüber allerunterthänigste Vorstellung, noch Antrag zu thun. Vielmehr wird man, obwohl sehr ungern, das Expediens zu ergreiffen genöthiget seyn, das angeforderte bemeldte Haupt Quantum ex office, nach der im Lande üblichen Indiction zu repartieren, und denen Herren Landes Eltesten, jedes Fürstenthums, und Dominii, die Quotas zuzutheilen, die Beytreibung aber durch die Königlichen Trouppen verrichten zu lassen. Alles was inzwischen Ein Königl. General-Feld-Krieges Commissariat dabey thun kann, das wird dieses seyn, dass man die offerierte Monathliche 100.000 Gulden ad rationem annehme, und das übrige demnechst erwarte. Es müssen aber pro Januario et Februario die allbereits fällige zween Monathe à 286498 Fr. unverzüglich zur Königl. Feld-Casse beschaffet werden. So soll dann a primo Marty die Natural-Verpflegung, wass erweisslich die Königliche Regimenter, entweder in Natura, oder an Gelde behoben, von dem Monathlichen currenten Quanto abgeschrieben, und compensieret, damit auch bis ultimo Aprilis continuieret werden. So bald hiernechst die Armée zu Felde gehet und aus den Königlichen Magazinen ihre Subsistenz bekomt, sollen die Marsch-Spesen vom Februario und Januario, wie auch vom Monath Decembri praef. liquidieret, und adjustieret, auch sodann zu dererselben Vergütung ein gewisses Monathliches

[1]) Archiv d. k. k. Ministeriums des Innern, Fremde Gegenstände 19 v. J. 1741.

Quantum von dem zu erhebenden Monathlichen Hauptquanto ausgemittelt, und damit compensieret, solchergestalt auch so lange continuieret werden, bis die Vergütung völlig geschehen. Wie denn auch der vorallegierten Königl. Allergnädigsten Ordre vom 11. February gemäss, die Interessen von denen Landes-Schulden, wenn solche gehörig manifestieret und documentieret seyn werden, auf vorgängige Königl. Special-Resolution, samt denen Salarien und Pensionen, in so weit sie Sr. Königl. Majest. Allergnädigste Approbation erlangen, von sothanem Monathlichen Haupt-Quanto der 286498 $^1/_2$ fr. alsdane versichert, und nach Befunde compensieret werden sollen.

Ein mehres, als wie vorgemeldet, einzugehen, hat das Feld-Krieges-Commissariat weder ordre, noch Instruction, und wird von Seiten desselben Einem hochlöblichen Convent in publico derer Herren Fürsten und Stände hiemit lediglich überlassen, bey Sr. Königlichen Majest. immediate nähere Königliche Allergnädigste Resolution darüber einzuholen.

Breslau, den 25. Februar 1741.

(L. S.) Feld-Kriegs-Commissariat.

Des General Landes-Bestellten Herrn von Schellenberg Hochwohlgeboren.

XXX.

Stand- und

Der in der Festung Glatz garnisonierenden löbl. Regimenter,

Löbliche Regimenter	Namen der Hauptleute	der effective Stand war den 23. Februar 1741	Seither zugewachsen	Seither abgegangen	Verbleibt der effective Stand heute den 2. März	Commandiert und absent: Semlin	Peterwardein	Büchmin	Wien	Prag	Philipsburg	Olmütz	Eger	beim Stab	auf Werbung	bei den Grenadieren	mit Urlaub in Lothringen	b. Uebernehmung d. Rec.	Summe d. Com. u. Absenten	An Dienst-: Feldwebel qua Wachtm.	Fourier	Feldscherer	Corporal m. d. Schlüssel	Fourierschützen	Tambour in der Lehre
Carl Lothringen	de Haxaire	74	27	4	97	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	5	.	.	1	.	2	2
	Memburg	69	32	4	97	.	.	7	.	.	.	.	5	6	.	.	3		21	.	1	.	.	1	1
	Leglisse	75	20	1	94	.	.	4	.	9	.	.	5	5	.	.	.	.	23	.	1	.	.	2	2
	Rousselle	63	41	5	99	.	.	7	.	.	.	.	6	1	.	.	.	.	14	1	1	.	.	2	2
Max Hessen	H. Obristen	48	.	.	48	.	5	.	.	.	.	.	.	5	3	.	.	.	13	.	.	1	.	.	.
	Rung	45	2	.	47	.	11	.	.	.	.	3	.	2	3	1	.	.	20	.	.	.	.	.	.
	de Zedliz	52	.	.	52	.	12	.	.		.	9	.	5	.	.	.	.	26	.	.	.	.	1	.
	de Hoffmann	45	1	.	46		2	.	.	.	.	.	.	1	3	.	.	.	6	1	1	.	.	2	.
O'Gilvy	v. Hillebrandt	152	.	2	150	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	2	1
Kolowrat	v. Aulloch	73	27	.	100	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	5	.	.	1	.	2	3
	Bruckmann	66	34	.	100	.	.	.	1	.	.	.	.	1	.	.	.	.	2	1	1	1	.	2	1
	Carl Zedliz	72	27	1	98	.	.	.	.	.	.	.	.	1	.		.	.	1	1	.	1	.	2	3
	de Puttler	77	25	1	101	2	.	.	.	1	1	.	.	3	.	.	.	.	7	.	1	1	.	2	1
Invaliden	Bischin	256	.	.	256	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1	1	.	1	.
	Summe	1167	236	18	1385	2	30	18	1	10	1	12	16	35	9	1	3	5	143	4	7	7	1	21	16

[1]) Aus dem Browne'schen Manuscr. 1741. Oest. Success.-Krieg.

Dienst-Tabelle.

wie sich selbe zu Diensten befinden als Act: den 2. März 1741.

Undienstbare: Marketender	Zimmerleute	Invaliden	Unmontierte Recruten	Bataillon-Tambour	Arrestanten: geschlossen	ungeschloss.	In Loco: Kranke	dabei comm.	Summe der Undienstbaren	Dienstbare: Benanntlich Prima-Plana: Hauptleute	Lieutenants	Fähnriche	Feldwebel	Führer	Corporale	Spielleute	Gefreite	Gemeine: alte	Recruten	Summe der Dienstbaren	Summe Effective
1	2	2	.	.	.	.	3	1	14	de Haxaire	Fornery	de Montonie	1	1	3	2	8	29	31	78	97
1	2	1	.	.	.	.	4	1	12	,, ,,	Pinallie	Mandauti	.	1	3	1	7	25	25	64	97
.	2	.	.	.	.	.	.	.	7	Leglisse	—	Lapady	1	1	3	1	6	25	25	64	94
.	.	1	.	1	.	.	4	1	13	Rousselle	—	Frankin	.	1	4	1	5	26	33	72	99
.	1	.	.	.	.	.	2	2	6	—	Keper	v. Logau	1	.	3	.	6	17	.	29	48
.	.	2	2	.	.	.	6	.	10	—	—	Mescher	.	1	2	.	4	9	.	17	47
.	.	.	.	.	.	.	2	.	3	de Zedliz	Brandt	Abss	1	.	2	1	4	12	.	23	52
.	.	.	1	.	.	.	6	.	11	Hoffmann	Busseck	v. Hiller	.	1	3	2	6	14	.	29	46
1	.	.	.	.	1		6	.	12	Hillebrandt	Fürst	Limbach	.	.	4	3	11	117	.	138	150
.	2	3	.	.	.	.	.	1	12	Aulloch	—	Zornn	.	1	4	1	8	40	27	83	100
.	1	.	.	.	.	.	2	1	10	Bruckmann	Schlottheim	de Geize	.	1	5	2	9	34	34	88	100
.	2	1	.	.	.	.	.	2	12	Carl Zedliz	Terzy	Benzony	.	.	5	.	9	41	27	85	98
1	2	1	.	.	.	1	3	2	15	de Puttler	Lindenfels	Schenofsky	.	1	5	1	7	37	25	79	101
.	.	.	.	.	.	2	12	1	18	Bischin	Trawisch	Unterlt. Hawraneck	3	.	10	2	19	201	.	238	266
4	14	11	3	1	1	3	50	12	155	11	10	14	7	9	56	17	109	627	227	1087	1385

(L. S.)

Joseph Philibert de Fontanella
Oberstlieutenant.[1])

XXXI.

Nachdem Ich mit dem grössesten Müssfallen Vernohmen, dass einige derer Stände und Dorfschaften im Hiesigen Schlesischen Lande sich weigern, die Ihnen zugeschriebenen portiones und Rationes vor der Königl. Preusischen armee abzuliefern. Ja einige, wie sonderlich im Neyssischen, Opplischen und denen Mährischen alhier enclavierten Oerthern sich nicht entblöden, dieserhalb verschiedene unverantworthliche Wiedersetzligkeit und Excesse auszuüben; Alss wird nur Besagten Sämmentlen Ständen und Dorfschaften, welche noch an portionen und rationen etwas restierete, Hiermit und zwar zum Letzten mahl ernstlich und nachdrücklich anbefohlen, dass Sie ihre prestanda Wegen der portionen und rationen soforth ohne ferneren Anstand entrichten, oder daferne sie Selbige Binnen 8 Tagen nicht abführen, dass Sie alss Feinde tractieret und Ihnen Hauss und Hoff Abgebrand werde, unfehlbar gewärthigen sollen. Wornach sie Sich zu achten und vor Schaden zu hütten haben.

Signatum Jägerndorff, den 4. Marty 1741.

Sr. Königlichen Maytt. in Preussen Commandierender General-Feldmarschall etc.

(L. S.) Graff von Schwerin.[1])

[1]) K. A., F. A. Schlesien 1741; III, ad 56i.

XXXII.

Wach- und Postenzettel, wie solche in währender Blokade, in dem Posto Grossglogau täglich aufgestellet und gehalten worden, als:	Hauptmann	Officiers	Feldwebel	Corporale	Tambour	Gefreite	Gemeine	Summa
In dem Ravelin an dem Prostauer Thor, sind von löbl. Harrach'schen Grenadiers tägl. kommen	—	1	—	2	1	—	26	30
auf Nr. Füsiliers von beiden Regmtrn. sind täglich in Chemin Couvert kommen:								
1	—	—	—	1	—	1	6	8
2	—	1	—	—	1	2	9	13
3	—	—	—	1	—	1	6	8
4	—	—	—	1	—	1	6	8
5	—	1	—	—	1	2	9	13
6	—	—	—	1	—	1	6	8
7	—	—	—	1	—	1	6	8
8	1	—	—	2	2	2	15	22
9	—	—	—	1	—	1	6	8
10	—	—	1	—	—	1	9	11
11	—	—	—	1	—	1	6	8
12	—	1	—	—	1	2	9	13
13	—	—	—	1	—	1	6	8
14	—	—	1	—	—	1	9	11
15	—	—	—	1	—	1	6	8
16	—	1	—	—	1	1	9	12
17	—	—	—	1	—	1	6	8
Summa Grenad. u. Füsiliers in Chem. Couv.	1	5	2	14	7	21	155	205
Täglich auf der Hauptwach	—	1	1	1	1	2	18	24
Oder-Thor hatte zu besetzen 6 Posten .	—	1	—	2	1	2	18	24
Mühlpforten hatte 4 Posten	—	—	—	1	—	2	12	15
Hinter dem Schloss hat 3 Posten auf der Schloss-Bastion in derselben Faussebayl und Courtinen	—	—	—	1	—	1	9	11
Transportiert . . .	—	2	1	5	2	7	57	74

Wach- und Postenzettel, wie solche in währender Blokade, in dem Posto Grossglogau täglich aufgestellet und gehalten worden, als:	Hauptmann	Officiers	Feldwebel	Corporale	Tambor	Gefreite	Gemeine	Summe
mit	—	2	1	5	2	7	57	74
Prostauer Thor hatte 3 Posten, auf der Dominicaner-Bastion, Löwen-Bastion und derselben Courtine	—	—	—	1	—	2	9	12
Auf der Sebastiani-Bastion hatte 3 Posten, die Leopoldi-Bastion und derselben Courtine	—	—	—	1	—	2	9	12
Von der Engel-Bastion wurde die Kreuz-Bastion und selbe Courtine besetzet mit	—	—	—	1	—	2	9	12
Von dem alten oder sogenannten Polnischen Thor wurden 4 Posten besetzt, eine beim Thor, Ferdinandi-Bastion die Courtine über dem Neuen Thor und die Courtine gegen Michaeli-Bastion	—	—	—	1	—	2	12	15
Ein Ausfall bei Sebastiani-Bastion	—	—	—	—	—	1	3	4
Ein Ausfall bei Engel-Bastion	—	—	—	—	—	1	3	4
Beim Pulvermagazin	—	—	—	—	—	1	6	7
Proviant-Wach	—	—	—	—	—	1	3	4
Bauerwägen-Wach	—	—	—	—	—	1	3	4
Juden-Wach	—	—	—	—	—	1	3	4
Summe ord. Wach täglich . . .	—	2	1	9	2	21	117	152
Im Chemin-Couvert täglich	1	5	2	14	7	21	155	205
Vor die Mühlpforten an die Wasserseiten alle Nacht auf's Piquet	—	—	1	1	—	2	15	19
Alle Nacht auf Reserve oder Bereitschaft waren	1	1	1	10	3	15	169	200
Zusammen tägl. waren auf Wachen Piquet und Reserve in allen	2	8	5	34	12	59	456	576[1]

[1] Aus dem gräfl. Wallis'schen Archive zu Koleschowitz.

XXXIII/1. [1])

Hochlöbl. angeordnete Hof-Kriegsraths-Commission

Ihro Excellenzien,
auch meine hochgeehrtesten Herrn Herrn!

Zu Folge des unterm 21. dieses datiert und den 22. ejusdem zu meinen Handen abgereichten Rescript habe auf anverlangte nachstehende Puncten die schuldigste Beantwortung gehorsamst erstatten sollen und zwar:

1mò.

Ob denjenigen Tag, als der Ort attaquiert worden, die Posten allezeit stärker als ordinarie besetzet worden sind und die Garnison völlig in Gewehr, selbige Nacht gestanden?

ad 1mum.

Die Posten sind selbigen Tag nicht stärker besetzet worden als wie zuvor, massen, gleichwie in meiner Relation gehorsamst angeführet, von dem Feind keine andere Bewegung oder Manoeuvre zu sehen war als schon etwelche Täge zuvor, nämlich das Zuführen in die nächsten Dörfer von Faschinen, Würsten und Schanzkörben, aus welchem man judicieren können, dass eine dieser Nächten der Feind die Tranchéen eröffnen würde, wessentwegen man auch beständig alert war, die Verstärkung deren Posten sowohl in dem Chemin-Couvert, als dem Wall konnte umso viel weniger beschehen, als damalen der ganze effective Stand der Garnison (wie eben meine Relation besaget) nicht stärker als in 925 Köpfen, worunter 50 Kranke sich befunden, bestanden ist, worunter weit mehr als die Hälfte auf denen Posten employieret war, die aus 200 Mann bestandene Reserve unter Commando meines Regiments Oberstwachtmeister H. von Planting ist auf dem Platz, allwo die Hauptwache gestanden und nächstens daran meine Wohnung war, der Kälte halber in zwei Häusern beständig unter Gewehr gehalten worden, als auch die übrige noch wenige Mannschaft in ihren Compagnie-Quartieren mit dem Befehl, bei den geringsten Allarme gleich ausrücken und marschieren zu können, wohin es nöthig, dann bei diesem weitläufigen sogenannten haltbaren Ort (wo wenigstens 4000 Mann Garnison zur Besatzung hätten sein sollen) man natürlicher Weise eben nicht hat wissen können, wo eigentlich der Feind attaquieren würde, um allsogleich allda succurieren zu können, wo die Attaque sein würde, wie dann auch wirklich beschehen. Denn gleich bei dem ersten geschehenen Schuss in die

[1]) Aus dem gräfl. Wallis'schen Archive zu Koleschowitz.

Contrescarpe alles herausgerücket, der Oberstwachtmeister Planting mit der Reserve durch das gleich daran gelegene alte Polnische Thor auf den Wall sich begeben, von oben zu soutenieren diejenige Mannschaft, so in dem Chemin-Couvert gestanden, gegen die Ferdinandi- und Michaeli-Bastion avancieret und den bei dem sogenannten todten Winkel oder Wolfsgruben in der Contrescarpe stürmenden Feind abzuhalten, auch so gute Resistenz und Defension gemacht hat, bis solcher von der allzu überhäuften feindlichen Macht und Gewalt zu weichen gezwungen und in währendem diesem auf dem Wall umringt und gefangen worden ist.

Die andere extra der Reserve sich noch befundene Mannschaft ist ebenermassen gleich bei sothanem altem Polnischem Thor hinausgerückt und rechter Hand gegen die Sebastiani- und Leopoldi-Bastion sich postieret, dem auch alldorten in dem Chemin-Couvert attaquierenden Feind Widerstand zu thun und gleichwie schon in meiner Relation angeführet, ich mich selbsten mit Herrn General Reisky etlichen dreissig Grenadiers und der bürgerlichen Reserve, so zu 100 Mann bestanden, bei dem Schloss-Thor oder Landeshauptmanns Haus hinaus begeben, wo die ganze Seite ohne Mauer revetierter und als einer der gefährlichsten Oerter zu considerieren war, wo eben der Feind auch attaquieret, dass also so viel als die wenige Garnison zugelassen hat nicht am mindesten an behöriger geschwinder Secundierung und Resistenz vorzukehren verabsäumet worden ist, auch nicht nur diese Nacht, sondern schon viele vorherige alle Posten alert mit Haltung ihres Gewehres in denen Händen sich befunden haben.

2do.

Ob die Runden und Patrouillen wohl eingerichtet gewesen, ausser und inner der Contrescarpe fleissig gegangen, das gewöhnliche Zeichen von Post zu Post herum bis auf die Hauptwache gebracht, die Schildwachen auf denen Ramparten des Nachts wie gewöhnlich auf einander gerufen, um alert zu sein, ob Patrouillen zu Pferd in und ausser der Stadt gegangen, sonderlich aber selbe Nacht eine grössere Präcaution ordinieret worden sei, solle durch gewöhnlich schriftlichen Hauptwache-Rapport solches docieren.

ad 2dum

Die Runden und Patrouillen sind sowohl in der Contrescarpe auf dem Wall und in der Stadt fleissig gegangen, ja bei der Nacht in oberwähnter Contrescarpe und dem Wall nicht nur alle Viertelstunden wie sonst gebräuchlich, sondern continuierlich patrouilliert und die Schildwachen mit dem gewöhnlichen „Werda" angerufen haben, sowohl wegen eines besorgenden feindlichen Angriffes, als auch ebenermassen um der starken eingerissenen Desertion diesfalls vorzubeugen. Zu Pferde konnte man ausser der Contrescarpe keine Patrouillen hinausschicken, massen nicht einen einzigen Mann von der Cavallerie darinnen hatte und einem hochlöbl. Hof-Kriegsrath genugsam bekannt sein wird, dass als Grossglogau wirklich schon berennet war, nicht das mindeste an Cavallerie sich in ganz Schlesien befunden habe; denselbigen Abend, wo alsdann um Mitternacht der Sturm angegangen, bin ich mit Herrn General-Feldwachtmeister Baron Reisky alle Posten in dem Chemin-Couvert visitieren gegangen, auch gleichwie schon in meiner Relation angeführet, um 9 Uhr Abends meinen Adjutanten Lieutenant Schuld zu dem in der Contrescarpe commandierenden Harrach'schen Regiments-

Hauptmann Baron Ripperda de novo abgeschicket und ihm sagen lassen, dass er allen seinen untergebenen Posten auf das Nachdrücklichste anbefehlen möchte, wohl alert zu sein. Der schriftliche Hauptwach-Rapport ist nicht wie gewöhnlich in einem Ort (wo kein Feind darvor lieget) eingegeben worden, sondern zu allen Stunden bei Tag und Nacht jeder gleich mir selbsten, als auch dem General-Feldwachtmeister Reisky und Oberstwachtmeister Planting gemeldet worden, damit jederzeit sogleich von allem wissen und die behörigen Dispositiones haben vorgekehret werden könnnen.

3tio.

Ob ich eine Special-Disposition gemachet auf allerhand Fälle, was jedes Commando auf seinem Posto verrichten, auch wie ein Posto den andern secundieren solle, oder falls sie von denen Posten repoussieret wurden, retraiten assignieret habe, wo sie sich wiederum setzen und durch die Reserven soutenieret werden sollen, ingleichen selben Reserven denen Posten bekannt gemachet habe, auf welche sie sich zurückziehen sollen?

ad 3tium.

Es ist meine Special-Disposition von mir, dem General-Feldwachtmeister Baron Reisky, von diesem denen beiden Oberstwachtmeistern von Harrach und meinem Regiment gleich Anfangs gegeben und dictieret worden, auch von solchen nicht nur allein den Hauptleuten, so in dem Chemin-Couvert commandieret und täglich einander abgelöset haben, mitgegeben worden, sondern ist alle Frühe sowohl der ablösende, hernach aber der abgelösste Hauptmann zu mir gekommen, sich angemeldet und ich dem ersteren täglich auf das neue meine gegebene Verordnung bestens zu beobachten wiederholet habe und dass er denen unter ihm stehenden, sowohl als Ober- und Unterofficiers-Posten auf das Schärfste einbinden möge, dass sofern ein Feind anrücken und attaquieren sollte, jeder dieser angegriffenen Posten allmöglichste Resistenz thun sollte, massen man von dem Wall sie soutenieren würde, diejenigen Posten in sothanem Chemin-Couvert aber, so nicht attaquieret wurden, denenselbigen zu ihrer rechten oder linken Hand, so wirklich angegriffen werden, zu Hilfe kommen sollten, und sofern solche durch überhäufte feindliche Macht sich zu retirieren gezwungen wurden, sich in die eigens hierzu in dem Graben in drei unterschiedenen Oertern expresse verfertigte Abschnitte zu retirieren, wo solche von dem Wall secundieret werden konnten und gleichwie zum öftern die mindeste Circumstanz den Casum zu mutieren pfleget, also sothanen commandierten Hauptmann annoch über alles bestens anrecommandieret habe, in solchem Fall nach der Sache Beschaffenheit sich regulieren und seine unter ihm stehenden Posten anleiten möge, der abgelöste Hauptmann aber hat mir seinen Rapport von Allem, was währenden seinen 24 Stunden passieret ist, mündlich abgeleget.

4to.

Ob ich dieses zu bewirken solche Retiraden verschanzet und verbollwerket, oder Abschnitte gemachet habe, damit die retirierenden Posten sich von Distanz zu Distanz setzen

ad 4tum.

Aus bevorstehendem Puncto Nr. 3 ist beliebig zu ersehen, dass zu solchen Retiraden drei Abschnitte gemachet worden sein, aus nebenliegendem Plan der sogenannten Festung Grossglogau

und defendieren können, auch sich gegen die Reserven ziehen, auch solle ich auf dem Plan der Festung Grossglogau bemerken, wo und wie stark, sonderheitlich an selbigem Tag, als die Attaque geschehen, die Posten gestanden sein.

so numeriert ist, als auch dem beigelegten Posten-Extract ist gnädig abzunehmen, wo und wie stark die Posten gestanden sein.

5to

Warum nicht auch die Bürgerschaft zum Wachen employieret und ob im Fall einer Surprise nicht ordinieret und disponieret worden, dass die Bürgerschaft aus denen Fenstern Feuer gegeben und die vornehmsten Zugänge auf den Hauptplatz verleget, dann solche Impedimenta und Vorsehungen gemacht worden, dass der Feind nicht auf einmal die ganze Stadt occupieren und auf allen Seiten andringen können, ob die Hauptwache verbarricadieret war, Stück mit Kartätschen geladen, sich auf den Platz und Avenuen befunden und dergleichen Vorsichtigkeit gebrauchet worden?

ad 5tum.

Von der Bürgerschaft (wie schon in meiner Relation gesaget) sind täglich 100 Mann zu einer Reserve gebrauchet worden, welche auch bei erfolgtem Allarme gleich aus dem Jesuiten-Collegio (wo solche allezeit unter Gewehr gelegen) mit dem dabei commandiert gewesenen meines Regiments Hauptmann Schubert ausgerücket und sich an diejenigen Grenadiers, welche mir und dem General Reisky gefolget, angeschlossen haben, man war aber bei dem Schlossthor kaum hinaus, als die meisten, ja fast alle in der Finster sich wiederum rückwärts zurückgezogen, theils mit dem Gewehr davon gelaufen, theils aber gar solches weggeworfen haben, über dieses sind auch von denen Bürgern täglich einige (welchen man noch am meisten hatte trauen dürfen) als Büchsenmeisters-Gehilfen auf die Bastiones commandiert worden, auch haben täglich zwei Rathsherren von dem Magistrat mit ihren Leuten sowohl bei Tag, als bei Nacht durch gewisse Gassen continuierlich patrouillieren müssen, bei den Wasserspritzen zu Folge der von mir gemachten Feuer-Ordnung sind auch viele commandiert gewesen, solche aber in der Contrescarpe und auf dem Wall ordentlich Wache halten zu lassen, wäre sehr bedenklich gewesen, viel mehr aber, wann ihnen den Befehl gegeben hätte, dass solche bei einer etwann erfolgenden Surprise aus denen Fenstern feuern sollten, denn auf deren Treue sich nicht das Mindeste zu verlassen, wohl aber alles Uebel zu besorgen war, dann da die meisten lutherische Bürger waren, so schon längst zuvor ihre Glaubensgenossen zu Gästen gewunschen hätten, auch damalen schon bereits über drei Wochen solche ohne Fleisch, viele auch ohne andere Vivres sich befunden haben, so nicht aus meiner, sondern ihrer eigenen Schuld herrühret, dann sobald, als ich nur in Erfahrnus gebracht, dass der Marsch deren Preussischen Truppen in Schlesien determinieret sei, gleich den Befehl gegeben habe, dass die Bürgerschaft wenigstens sich auf ein halb Jahr mit Vivres versehen solle, diejenigen aber, so solches nicht prästieren können, sich von dorten retirieren möchten, wie dann auch Weiber und Kinder und andere unnütze Mäuler hinausgeschaffet worden sein, die Hauptwach zu verbarricadieren und deren Zugänge hat sowohl der Situs loci nicht zugelassen, als man ein ordentliches Retranchement um und um hätte formieren müssen

und gleich wie die ganze Defension von Glogau einzig und allein in der sehr übel regulierten Contrescarpe und dem Wall bestanden, also alle Arbeit dahin hat employieret werden müssen, solche Werke soviel als nur immer möglich in etwelchen guten Stand zu setzen, auch sothaner Hauptwacheplatz also situieret war, dass die um und um liegenden Häuser sämmtliche hätten müssen abgebrochen werden, so mir eine innerliche Rebellion von der Bürgerschaft verursachet hätte. Stücke und Kartätschen sind keine bei der Hauptwache gewesen, dann da der Feind seinen Marsch in Schlesien angetreten, habe gleichsam kein einziges brauchbares Stück gehabt, wessentwegen diejenigen, so noch auf einige Weise reparieret haben werden können, bei Tag und Nacht zurichten und auf die Bastiones habe führen lassen.

6to.

Da ich den General Reisky, wie auch mehrere Stabsofficiere bei mir gehabt, ob ich solche dergestalten eingetheilet, dass jedweder in dieser weitläufigen Festung seinen District oder Nummern zu respicieren gehabt, wobei specifice anzumerken, was vor Posten ihnen angewiesen waren, wie die Allarmplätze ausgetheilet, was für Verhaltungs-Ordre ihnen im Fall einer Attaque oder Surprise gegeben worden sei?

ad 6^{tum}.

Ich habe nebst dem General Reisky keinen anderen Stabs-Officier bei mir gehabt, als den Oberstwachtmeister Baron Reichlin von Harrach und den Oberstwachtmeister von Planting von meinem Regiment, wo der erstere, gleichwie in meiner Relation gehorsamst beigebracht, den 28. Februar mit demjenigen Brief (wo um Erlaubnuss einen Officier nacher Wien schicken zu können, geschrieben habe) hinaus gegangen, auch erst nachdem Glogau bereits übergegangen war, zurückgekommen ist. Den Titul. Oberstlieutenant meines Regiments H. Ekard, welcher sich auch alldorten befunden hat, etwelche Monate zuvor aber auf Befehl eines hochlöbl. Hof-Kriegsraths wegen erkauft haben sollender Charge bei des seligen Feldmarschall Walsegg Zeiten cassieret worden ist, mich also seiner zu öffentlichen Diensten nicht gebrauchen können, doch da solcher ein verständiger und altgedienter Officier war, zu Vorstehung der Arbeit employieret hatte und gleichwie schon vormals gesaget, dass da man währender ganzen Blokade Zeit sowohl mein Haus, in welchem auch Herr General Reisky bei mir gewohnet, sodann auch die beiden Oberstwachtmeister Reichlin und Planting, wie nicht weniger die sämmtliche Reserve und übrige wenige nicht auf denen Posten commandierte Mannschaft in denen Häusern auf dem Platz gelegen sein, also auf den mindesten Allarm gleich à portée sein können, die Allarm-Plätze also allda assignieret waren.

7mo.

Und letztlichen, da ich in meiner specie facti vorgebe, als ob nicht jeder Mann seine Schuldigkeit gethan hätte, so sei nöthig, dass solche benennet werden, wie auch, wie die täglichen Befehle durch den Platzmajor und Stadt-Adjutanten, ausgegeben worden sein?

ad 7um.

Da ich mit dem General Reisky bei entstandener Attaque mit erwähnter weniger bei uns gehabter Mannschaft (wie in meiner Relation gehorsamst angeführet) bei dem Schloss-Thor hinaus gekommen und ohne auf denen drei Posten in der Contrescarpe Nr. 1, 2, 3 das Mindeste

chargieren zu hören, den Feind aber doch schon auf dem Wall angetroffen, so habe natürlicherweise auf die Muthmassung kommen müssen, dass der auf Nr. 2 commandiert gestandene meines Regiments Lieutenant B. von Stosch, von welchem auch Nr. 1 und 3 dependieret hat, oder keine Resistenz gemachet habe, oder aber sich besser hinauf, wo eben auch der Chemin-Couvert attaquieret worden ist, müsse gezogen haben und da ich nach feindlicher Emportierung dieser sogenannten Festung mit den zu Kriegsgefangenen gemachten Officieren nicht reden können, folgsam auch von oberwähntem Lieutenant B. Stosch (der sonsten doch ein ziemlich fleissiger Officier war) nicht erfahren können, was es vor Beschaffenheit gehabt habe mit denenjenigen dreien Posten und sofern es genehm gehalten wurde, so wollte ich gedachtem Lieutenant diesfalls um die Information einzuholen schreiben; die Parola und täglichen Befehle sind von mir dem General Reisky und von diesem denen beiden Oberstwachtmeistern Baron Reichlin und Planting und von diesen dem Officier von der Hauptwache und demjenigen von dem Oder-Thor gegeben worden, dem in der Contrescarpe commandierenden Hauptmann aber sind durch Abholung eines von ihm abgeschickten Feldwebels die Befehle schriftlich zugeschicket worden.

Kein Platz-Major oder Stadt-Adjutant ist niemalen in Glogau gewesen, wessentwegen erwähnter mein Oberstwachtmeister die Dienste des ersteren und mein Wachtmeister-Lieutenant die Dienste des andern versehen hat, auch ist sothane Abfertigung täglich in meinem eigenen Zimmer beschehen.

Aus obstehender Beantwortung werden Euer Excellenz und meine hochgeehrtesten Herren Herren gnädig und beliebig ersehen, dass alle diejenigen Vorkehrungen und Dispositiones gemacht worden sein, was nur immer Menschen möglich gewesen ist, bei so schlechter Beschaffenheit deren Festungs-Werken, als auch die Schwäche der Garnison besonders considerieren; die Posten hätten freilich noch dreimal stärker besetzt sein sollen, wenn mehr Leute gehabt hätte und diese so wenige Garnison bei der rigorosesten Winterszeit durch 3 Monat, da man täglich die Attaque von dem Feind erwarten müssen, wie alsdann solche erfolget ist, welches auch nicht wenig Ursache, zu der stark eingerissenen Desertion mag gegeben haben — ich erlasse mich zu Gnaden

Wien, den 28. August 1741.

Euer Excellenzien und meiner Hochgeehrtesten Herren.

XXXIII/2.

Copia

des von der angeordneten Hofkriegsräthl. Commission erlassenen Gutachtens.[1]
Hochlöbl. weil. Röm. Kais. Majestät hinterlassener Hof-Kriegsrath.

Vermög des allhier Lit. A. in Copia beiliegend unterm 16. dieses an mich erlassenen Rescripti[2] war diesem hochlöbl. Mittel gefällig, die von dem

[1] Aus dem gräfl. Wallis'schen Archive zu Koleschowitz.

[2] Das Rescript ist nicht mehr vorhanden. Der betreffende Protocolls-Auszug des an FM. Graf Khevenhüller dto. Wien, 16. August 1741, gerichteten Rescripts lautet:

Herrn General-Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Wallis wegen der seinem Commando anvertraut gewesten von denen königl. Preussischen Truppen überstiegenen und eingenommenen Festung Grossglogau erstattete Relation mir zu dem Ende in Originali zu überschicken, auf dass ich mit Beiziehung anderer Generals-Personen bei mir eine Untersuchung vornehmen die behörige Beilagen von ermeldtem Herrn Grafen von Wallis abfordern und nach Befund die weitere Erläuterung von ihm selbst sowohl einholen, als diejenigen Officiers, auf welche sich die Relation beziehet, oder die etwann sonsten vernommen werden müssen, entweders schriftlich von der Armee, bei welcher sie nunmehro wieder befindlich sein werden, vernehmen, oder wofern es nöthig gar nacher Wien kommen lassen, alsdann aber ein ordentlich Gutachten darüber abstatten solle.

Dieser Verordnung nun gehörigen Vollzug zu leisten habe ich nicht ermangelt, nachfolgende Generals-Personen, als benanntlich den Herrn General-Feldzeugmeister Grafen von Wurmbrand, den General Feldmarschall-Lieutenant Herrn Grafen von Löwenwolde und den General Feldwachtmeister Herrn Baron von Rudophsky, nebst dem General Feld-Kriegs-Auditor von Summerau beizuziehen und in einer den 21. dieses gehaltenen Commission, obige Relation sammt allen Beilagen genau zu durchgehen und ist nach reifer Ueberlegung aller Umstände der Schluss Unanimia dahin ausgefallen, dass der H. Graf von Wallis über die in C enthaltenen Puncten noch weiters schriftlich vernommen werden solle.

Nachdem nun derselbe seine Beantwortung D, nebst dem sub E entworfenen Festungsplan, wie auch der Wach und Posten Specification F überreichet, wurde darüber anheut als den 29. August in Commission weiters deliberieret, also dass es nunmehro lediglich an Abstattung der hierinnenfalls abgeforderten Gutachten erwindet.

Dieses nun in Kürze zu eröffnen, so ist ohnedem bekannt, in was vor einem schlechten Defensions-Stand sich die ziemlich weitschichtige Festung Grossglogau befunden. Die von dem Herrn Generalen von Wallis gleich nach Antretung seines Commando an einen hochlöbl. Hof-Kriegsrath erstattete Relation enthaltet des Mehreren, wie dieser unhaltbar ja fast offene Platz an denen Festungswerken gänzlich ruinieret, mit unbrauchbarer Artillerie versehen, auch an gehörigem Kriegs-Vorrath und Lebensmitteln entblösset gewesen, die hierüber ergangene Hofkriegsräthl. Rescripta weisen gleichfalls, wie sorgfältig man sich hohen Orts allem dem abzuhelfen, hauptsächlich aber die zu Reparierung der Fortification benöthigten fundus ausfindig zu machen angelegen sein lassen, wie denn auch Zeit der schon vorgeschehenen feindlichen Invasion dem Herrn Grafen von Wallis kraft eines besonderen Rescriptes alle bestmöglichste Vorkehrungen zu machen, mit Nachdruck anbefohlen worden, welcher hohen Verordnung derselbe unseres Behalts in Allem nachgelebet, da er in der That erweiset, wie er nicht nur allein in Herstellung der Fortification, so viel dazumal die rauhe Winterszeit zugelassen, allen Fleiss angewendet, sondern auch an Reparation der Artillerie und Herbeischaffung

„Acclud. Die von dem General Wenzel Wallis wegen Uebergab der Föstung Gross-Glogau abgestattete Relation, um solche mit Beiziehung einiger Generals zu durchgehen und darüber sodann dessen gutächtliche Meinung anzuzeigen". (K. A., H. K. R. 1741, Prot. Reg. Fol. 3044.)

deren Lebensmitteln so viel bewirket, dass die Garnison an frischem Fleisch und gutem Brod niemalen einen Mangel gehabt, mithin seinen diesfälligen Anstalten nicht wohl etwas mit Grund auszustellen zu sein scheinet.

So viel nun aber die Defension dieses Platzes und die bei dem feindlichen Angriff gezeigte Resistenz anbetrifft, haben wir ebenfalls befunden, dass eines Theiles die wenige Garnison zu Behauptung einer so weitläufigen Festung mit nichten sufficient war; anderntheils aber dass Herr Graf von Wallis gleichwohlen seinesorts an behöriger Vorsichtigkeit nichts erwinden lassen, wohl aber die Posten, so viel es die Schwäche seiner Mannschaft zugelassen, gebührend besetzet, auch die Garnison bei entstandenem Allarme völlig in Gewehr und Waffen gehalten habe, mithin dann diesesorts keineswegs überrumpelt, oder durch Surprise hinweggenommen, sondern durch überlegene Macht, wie es gar wohl heim hellen Tag hätte geschehen können, emportiert worden sei, übrigens hat zwar Herr Graf von Wallis in seiner Relation B, unter anderen Meldung gemacht, gleichsam von ein und anderem Posto die Schuldigkeit nicht allerdings beobachtet worden wäre, wie zumalen in seiner weitern Beantwortung D, solches nur aus Muthmassung erinneret zu haben sich erkläret und denjenigen Lieutenant, welchen er diesfalls in Verdacht gezogen, zu vernehmen sich anerbothen, dieser Umstand hingegen, nachdem solcher ohne Verlässlichkeit nur suspicieret und allenfalls von einem Lieutenants-Posto das Heil der Festung keineswegs abhänget in die hierortige Untersuchung nicht eigentlich einzuschlagen scheinet, also würden wir endlichen des einhelligen Darfürhaltens, dass es bei solcher der Sachen Beschaffenheit und da keine widrigen zur Special-Inquisition erforderlichen Indicia vorhanden sind, an Seiten des H. Grafen von Wallis weder an Fleiss, noch guten Anstalten ermanglet, sondern derselbige in gehöriger Defension und Resistenz seine schuldige Pflicht so viel das Ort und seine beigehabte Mannschaft, nebst denen vorhanden gewesten Defensions-Requisiten zugelassen haben, in alle Wege beobachtet, ohne dass also ihm diesfalls etwas Widriges zu imputieren wäre.

Welches also Einem hochlöbl. Hof-Kriegsrath ich hiemit in Kürze berichten und mich empfehlen sollen.

XXXIV.

Marche-Route [1])

Wornach das von Prag über Landskron in das Markgrafffthum Mähren Beorderte Feld-Artillerie-Commando abzugehen hat.

Dieses marchiert von Prag über Auřiňewes (Uhřiňoves) im Kaurimer Kreis über Schwarz-Kosteletz und Zasmuk nach Maleschau in dem Czaslauer-Kreis über Czaslau nacher Heřmanměstec in den Chrudimer-Kreis ferner über Chrudim, Chroustowic, Hohenmauth und Böhmisch-Trübau nach Landskron und von das in das Markgrafffthumb Mähren.

Worzu Beiläufig 10 Marche, Bei 5 Rasttägen erforderlich sein dürfften.

Prag, den 2. Marty 1741.

Der zu Hungarn und Böheimb Königl. Mayest. Ober-Kriegs-Commissarius im Königreich Böheimb, wie auch Königl. böhm. Erb-Landen Ritter

(L. S.) W. Lodgmann v. Auen.

[1]) K. A., F. A. Schlesien 1741; III, ad 17.

XXXV.

Liste

des in das Feld beorderten grossen und kleinen Generalstabes. [1])

Commandierender General

FZM. Graf Neipperg.

Feldmarschall-Lieutenants.

Von der Infanterie:	Von der Cavallerie:
Göldy	Römer
Browne	Berlichingen

General-Feldwachtmeister.

Von der Infanterie:	Von der Cavallerie:
Kolowrat	Holli
Piccolomini	Philibert
Grünne	Lentulus
Kheul	Birkenfeld
Reisky	Baránvai
	Festetics

Feld-Kriegs-Expedition:

1 Concipist: Gröller.
3 Kanzlisten: Herzebon, Nicolantin, Fragner.

Feld-Kriegs-Commissariats-Amt:

Ober-Kriegs-Commissäre: Bosch, Hoffmann.
Feld-Kriegs-Commissäre: Lachawitz, Hron, Raidt, Pompeati, Schütz, Schilling, Tent, Adelhard.
Amts-Officiere: Rohr, Mühlburg, Dierninger, Ohnesorg.
Amts-Concipist: Ettenauer.
Kanzlisten: Menner, Saris, Possenhamer.

Feld-Medici:

Brady, Besenecker, Termin.

Stabs-Chirurgi:

Fillippon, Thimling.

[1]) Aus dem Browne'schen Manuscript 1741, österr. Success. Krieg.

Pater Superior:

Jenig Sebast, dessen Socius: Franz Xav. Danhauser.

Auditor-Lieutenant:

. . . . . .

Stabs-Profoss:

Riferts cum Suis.

Feld-Post-Amt

1 Feld-Postmeister: Kanz.

2 Post-Officiers: Gossner, Bongarde, nebst 2 Post-Couriers.

Feld-Apotheken:

Feld-Apotheker: Eulenschenk.

Feld-Kriegs-Cassa.

Proviant-Amt.

XXXVI 1.

Bagage-Ordnung.

General-Kriegs-Commissariat an den Hof-Kriegsrath. [1])

Das Ambt vermeinet ehnmassgeblich, dass die den 8. February publicierte und gedruckte Bagage-Ordnung, ob sie schon haubtsächlich nur für die Armee in Hungarn eingerichtet worden, doch auch dem an der Schlesischen Gränitz zusammen ziehenden Kriegs-Corps zur Beobachtung füglich vorgeschrieben werden könne, mithin etwas neues zu regulieren nicht nöthig seye, weillen die in gedachter Bagage-Ordnung von Anno 1738 entworffene Pferd und Wägen, einestheills zu Fortbringung der im Feldt nöthigen Bagage, ohne Zweiffel hinlangen und anderntheils gleichwohlen für nichts überflüssiges anzusehen seynd, nachdeme die Miliz bey diesen Zeithen einer weit wenigeren Willfährigkeit als vormahls, in denen Königlich Böhmischen Ländern sich zu erfreuen hat, und dahero daselbst sowohl, als in Hungarn, fast alle Erfordernussen mit sich führen muss. Und wie nun in wiederholter Bagage-Ordnung von Anno 1738 ausdrücklich vorgesehen worden ist, wasmassen die Abschaffung der nicht passierlichen mehrern Bagage geschehen solle; also lasset sich auch daraus leicht der Schluss machen, dass wehrenden Feldtzug von denen Ländern Keine extraordinari Vorspann abzureichen oder zu praetendieren seye. Welches Ich auf das dem Ambt unterm 14. dieses umb Gutachten zu communicieren beliebte hiemit zurückfolgende Insinuatum der Löbl. Königl. Böhaimb. Hof-Canzley geziemend beybringe, und zugleich nach Eines Hochlöbl. Mittels weitheren Verlangen abschrifftlich beyfüge, was Anno 1689, 1707, 1711 und 1735 wegen einführung einer Bagage-Ordnung sowohl im Röm. Reich, als in Hungarn abgehandlet worden ist; respectu Italien hingegen, ist dem Ambt von einer dergleichen Einrichtung nichts erinnerlich, gleichwie dann auch alle anderweithig projectierte und stabilierte Bagage-Ordnungen bisshero wenig oder gar nicht befolget worden seynd, und es hieran hinführo ebenfalls rwinden dürffe, wann nicht mit mehrern Ernst und Rigor darauf gesehen wird.

Womit mich gehorsamst auch Schuld- und dienstl. empfehle etc.

Wien, den 24. Februar 1741.

Graf von Nesselrode.

XXXVI 2.

Wir Carl etc. [2])

Erstlichen werden zu halten und in das Feld mitzuführen gestattet.

	Wägen	Pferdt oder Tragthiere
Einem General-Lieutenanten	12	300
Einem Feldmarschallen sambt Adjutanten	6	106

[1]) K. A., H. K. R. 1741. März 1677 Exp.
[2]) K. A., Mil.-Syst. Nr. 180.

	Wägen	Pferdt oder Tragthiere
Einem General der Cavallerie sambt Adjutanten .	4	86
Einem Obrist-Feld-Zeug-Meister sambt Adjutanten	4	76
Einem Feld-Marschall-Lieutenant sambt Adjutanten	3	56
Einem Obrist-Feld-Wachtmeister sambt Adjutanten	3	46
Einem General-Quartier-Meister	3	24
Einem Patri Superiori cum Socio	1	16
Einem General-Adjutanten	1	16
Einem General-Quartier-Meister-Lieutenant . . .	1	8
Einem Stabs-Quartier-Meister	1	8
Einem Feld-Protho-Medico	1	10
Einem Feld-Medico	1	10
Einem Stabs-Chyrurgo, sambt zweyen Gesellen . .	1	18
Einer gantzen Feld-Apothecken sambt dem Personali	5	24
Einem General-Wagen-Meister	1	8
Einem General-Wagen-Meister-Lieutenant	—	3
Einem Ingenieur-Obristen	2	12
Einem Ingenieur-Obristlieutenant	1	8
Einem Ingenieur Obrist-Wachtmeister	1	6
Einem Ingenieur-Haubtmann	1	3
Einem Ingenieur-Ober- od. Unter-Lieut.	zusammen 1	2
Einem Ingenieur-Conducteur		2
Einem Dollmätsch	1	8
Einem Capitaine des Guides	—	8
Einem General-Auditor	1	18
Einem General-Auditor-Lieutenant	1	10
Einem Gericht-Schreiber	—	4
Einem Ambts-Trabanten	—	—
Einem General-Gewaltigen	1	8
Einem Profos-Lieutenanten	1	3
Einem Freymann cum suis	—	2

Von der Feld-Kriegs-Cantzley.

Einem Feld-Kriegs-Cantzley-Directori	2	16
Einem Feld-Kriegs-Secretario	1	12
Einem Registratori	1	6
Zweyen Concipisten	1	6
Einem Cantzelisten	—	2
Einem Accessisten	—	1
Einem Cantzley-Diener	—	1
Ein Cantzley-Wagen, so mit 6 Pferden bespannet	1	—

Vom General-Kriegs-Commissariat-Ambt.

Einem General-Kriegs-Commissario	5	100
Einem Obristen-Kriegs-Commissario	3	50
Einem Cantzley-Directori	2	30

	Wägen	Pferdt oder Tragthiere
Einem Ambts-Secretario	1	12
Einem Registratori	1	8
Einem Registratoris-Adjuncten	—	3
Einem Ambts-Buchhalter	1	8
Einem Buchhalters-Adjuncten	—	3
Zweyen Concipisten	1	6
Einem Cantzelisten	—	2
Einem Accessisten	—	1
Einem Cantzley-Diener, oder Haitzer	—	1
Einem Ober-Kriegs-Commissario	1	16
Einem Feld-Kriegs-Commissario	1	8
Einem Ambts-Officier	—	2
Ein Cantzley-Wagen, so mit 6 Pferden bespannet	1	—

Vom Feld-Proviant-Ambt.

Einem Proviant-Obristlieutenant	2	16
Einem Ober-Proviant-Commissario	1	12
Einem Proviant-Commissario	1	8
Einem Proviant-Buchhalter	1	8
Einem Proviant-Ambts-Cassier	1	8
Einem Proviant-Verwalter	1	3
Einem Proviant-Officier, oder Interims-Officier	—	2
Einem Fourier	—	1
Einem Caplan	—	2
Einem Ober-Becken-Meister	—	2
Einem Unter-Becken-Meister	—	1
Einem Feldscherer	1	3
Einem Feldscherer-Gesellen	—	1
Einem Profosen	1	3
Von denen übrigen nothwendigen Bedienten, jedem	—	1
Ein Proviant-Ambts-Cantzley-Wagen, so mit 6 Pferden bespannet	1	—

Vom Proviant-Fuhr-Wesen.

Einem Directori	1		6
Einem Verwalter	zusammen	1	3
Einem Officier	zusammen		2
Einem Fourier	—		1
Einem Geschirr-Schreiber	—		1
Einem Caplan	—		2
Einem Ober-Feldscherer	1		2
Einem Unter-Feldscherer	—		1
Einem Ober-Wagenmeister	—		3
Einem Unter-Wagenmeister	—		2
Einem Schmid-Meister	—		1
Einem Schmid-Gesellen	—		—

	Wägen	Pferdt oder Tragthiere
Einem Wagner-Meister	—	1
Einem Wagner-Gesellen	—	—
Einem Profosen	1	2
Die Bespannung deren Proviant-Wägen ist per se	—	—

Vom Kriegs-Zahl-Ambt.

Einem Cassier, sambt Schreiber		1	8
Einem Cassa-Officier		—	2
Zwey Cassa-Wägen, so mit 6 Pferden bespannet		2	—

Vom Feld-Post-Ambt.

Einem Feld-Postmeister		1	10
Einem Feld-Post-Officier		—	3
Einem Feld-Courier		—	2
Einem Postillion		—	—
Die Post-Calesch und Post-Pferdt nach Erfordernuss		—	—

Von dem Feld-Artillerie-Corpo.

Einem Obristen		2	40
Einem Obristlieutenant		1	24
Einem Ober-Kriegs-Commissario		1	24
Einem Zeug-Lieutenant		1	20
Einem Ober-Stuck-Haubtmann		1	20
Einem Stuck-Haubtmann		1	12
Einem Auditori		1	12
Einem Ober-Adjutanten	zusammen	1	12
Einem Secretario			12
Einem Zeugwart	zusammen	1	10
Einem Ober-Feuerwerk-Meister			10
Einem Quartier-Meister	zusammen	1	8
Einem Caplan			6
Einem Feldscherer-Meister		1	8
Einem Feldscherer-Gesellen		—	2
Einem Proviant-Meister		—	6
Einem Stuck-Juncker-Corporalen		—	6
Einem Stuck-Juncker		—	4
Einem Ober-Petardier		—	6
Einem alten Feuerwerker		—	4
Einem jungen Feuerwerker		—	2
Einem Brucken-Meister		—	6
Einem Weg-Bereiter		—	6
Einem Fourier		—	4
Einem Fourier-Schützen		—	1
Einem Zeug-Schreiber			2

	Wägen	Pferdt oder Tragthiere
Einem Proviant-Schreiber	—	2
Einem Bixen-Meister-Corporalen	—	1
Einem Bixen-Meister	—	—
Vom Zeug-Ambt.		
Einem Zeug-Diener	—	—
Einem Pulver-Hütter	—	—
Einem Binder-Meister		—
Einem Unter-Geschirr-Meister	—	1
Einem Schlosser-Meister	—	1
Einem Ober-Schmid-Meister	—	2
Einem Unter-Schmid-Meister, oder Gesellen	—	—
Einem Ober-Wagen-Meister	—	2
Einem Unter-Wagen-Meister		1
Einem Sattler-Meister	—	1
Einem Sattler-Gesellen	—	—
Einem Riemer-Meister, oder Gesellen	—	—
Einem Handlanger-Corporalen	—	1
Einem Handlanger, Wagenbauer, und Tambour	—	-
Einem Profosen cum suis	1	10
Von der Miniers-Compagnie.		
Einem Obristen	2	40
Einem Haubtmann	1	12
Einem Lieutenant	—	4
Einem Feldwäbel	—	3
Einem Miniersmeister	—	3
Einem Miniers-Corporalen	—	2
Einem Alt- und Jungen Minier	—	—
Von der Ross-Parthey.		
Einem Ober-Wagen-Meister	—	12
Einem Ober-Geschirr-Meister	—	8
Einem Geschirr-Schreiber	—	3
Einem Ross-Arzten	1	6
Einem Wagen-Meister	—	4
Einem Geschirr-Knecht	—	2
Einem Stuckh-Knecht		—
Einem Marquetänder, deren drey bey der Artillerie passieret werden	1	—
Die Stuck-Pferde seynd per se	—	—
Vom Feld-Schiff-Brucken- und Pontons-Stand.		
Einem Schiff-Bruck-Haubtmann	1	3
Einem Schiff-Bruck-Lieutenant	1	2
Einem Bruck-Schreiber	—	1

	Wägen	Pferdt oder Tragthiere
Einem Feldwäbel	–	1
Einem Corporalen	—	–
Einem Feldscherer	—	1
Denen übrigen Bedienten	—	—

Vom Pontons- oder Schiff-Bruck-Fuhr-Wesen.

Einem Ober-Wagen-Meister	—	3
Einem Unter-Wagen-Meister	—	2
Einem Fourier	—	1
Einem Feldscherer	—	—
Einem Schmid	—	—
Einem Sattler	—	—
Einem Wagner	—	—
Einem Geschirr-Knecht	—	—
Dieser Bespannung deren Pontons-Wägen per se	—	—

Von einem Regiments-Stab zu Fuss.

Einem Obristen	6	12
Einem Obristlieutenant	1	8
Einem Obristwachtmeister	1	6
Einem Regiments-Quartier-Meister	—	3
Einem Auditori und Secretario	—	4
Einem Caplan	—	3
Einem Wachtmeister-Lieutenant	—	2
Einem Proviant-Meister	—	2
Einem Wagen-Meister	—	2
Einem Regiments-Feldscherer	—	3
Einem Profosen cum suis	—	5
Und dem gantzen kleinen Staab zusammen	3	—
Zelter-Wägen	3	—
Drey Balcken-Karren id est	3	—

Von einer Grenadiers- oder Ordinari-Compagnie zu Fuss.

Einem Haubt-Mann	1	3
Einem Lieutenant	zusammen 1	2
Einem Fähnrich, oder Unterlieutenant		2
Einem Fourier	—	1
Zweyen Fourier-Schützen	—	2
Ein Proviant-Wagen	1	—
Wobey zu merken, dass einer Grenadiers-Compagnie nur ½ Proviant-Wagen gebühre		
Für jeden Compagnie-Marquetänder	1	–

Von einem Cuirassiers-, Dragoner- oder Husaren-Regiments-Stab.

Einem Obristen	2	17
Einem Obristlieutenant	1	10

		Wägen	Pferdt oder Tragthiere
Einem Obrist-Wachtmeister		1	8
Einem Regiments-Quartiermeister		—	4
Einem Auditori und Secretario		—	5
Einem Caplan		—	3
Einem Adjutanten		—	3
Einem Proviantmeister		—	3
Einem Wagen-Meister		—	2
Einem Regiments-Feldscherer		—	3
Einem Paucker		—	2
Einem Profosen cum suis		—	5
Und dem kleinen Regiments-Stab zusammen		3	—

Von einer Carabiniers- oder Ordinari-Reitter-Compagnie.

Einem Rittmeister		1	6
Einem Lieutenant	zusammen	1	4
Einem Unter-Lieutenant oder Cornet	zusammen	1	3
Einem Wachtmeister		—	3
Einem Fourier		—	2
Einem Feldscherer		—	1
Einem Trompeter		—	1
Einem Sattler		—	1
Einem Schmid		—	1
Einem corperalen sambt seinem Dienst-Pferdt		—	2
Für jede Compagnie ½ Proviant-Wagen id est		½	—
Dem Marquetänder		1	—
Die Dienst-Pferdt deren Gemeinen seynd per se		—	—

Von einer Compagnie Dragoner oder Grenadiers zu Pferdt.

Einem Haubt-Mann		1	5
Einem Lieutenant	zusammen	1	4
Einem Fähnrich od. Unter-Lieutenant.	zusammen	1	3
Einem Wachtmeister		–	3
Einem Fourier		—	2
Einem Feldscherer		—	1
Einem Tambour		–	1
Einem Sattler		—	1
Einem Schmid		—	1
Einem Corporalen sambt seinem Dienst-Pferdt		—	2
Und für jede Ordinari-Compagnie ½ Proviant-Wagen id est		½	—
Dem Compagnie-Marquetänder		1	—
Die Dienst-Pferdt deren Gemeinen seynd per se			

Von einer Compagnie Hussaren.

Einem Rittmeister		1	5
Einem Lieutenant	zusammen	1	4
Einem Cornet	zusammen	1	3

	Wägen	Pferdt oder Tragthiere
Einem Wachtmeister	—	3
Einem Fourier	—	2
Einem Feldscherer	—	1
Einem Trompeter	—	1
Einem Sattler	—	1
Einem Schmid	—	1
Einem Corporal, sambt Dienst-Pferdt	—	2
½ Proviant-Wagen id est	½	—

Die Dienst-Pferdt deren Gemeinen seynd per se.

Welche ausgemessene Anzahl deren Wägen, und Pferdt oder Tragthieren von niemanden, unter was Vorwand es immer wäre, überschritten werden, sondern alles darunter begriffen seyn solle, was ein jeglicher für sich, für seine Bedienten oder sonsten zum eigenen Gebrauch, und Nothwendigkeit mitzunehmen hat; Und obwohlen Wir in diser Unserer resolvierten Bagage-Ordnung über die passierenden nach Erfordernuss, und Gelegenheit mit Pferdt, oder Ochsen zu bespannenden Wägen besonders alle einem jeden nach der Ordonnanz gebührende Pferdt haben ansetzen lassen, so werden doch keinem mehr, als die ordonnanzmässige Pferdt-Portiones sowohl in denen Winter-Quartieren, und auf denen Marchen, als bey der Armee verwilliget, folglich würdet derjenige, welcher alle ihme ausgeworffene Pferdt neben der Bespannung deren Wägen effective haltet, um die Verpflegung deren letzteren nemlich deren Zug-Pferdten, oder Ochsen selbsten zu sorgen, und solche weder vom Land, weder aus Unseren aufgestellten Kays. Magazinen jemahlen zu praetendieren haben, gleichwie auch für die obschon ordonnanzmässige, doch nicht effective haltende Pferdt bey dem General-Staab, der Feld-Artillerie, und sonsten keine Fourage abgeraichet werden solle; Hingegen werden die Zug-Pferdt in so weit, als sie sambt denen anderen effective vorhandenen Pferdten die Ordonnanz nicht übersteigen, deren Natural-Portionen theilhafftig, und übrigens jedermann frey gelassen, ob er seine ordonnanzmässige Pferdt sammentlich zum reithen, oder theils zum tragen, und an statt deren Maul-Thieren gebrauchen wolle, wann nur über die ausgeworffene Anzahl keine mehrere gehalten werden, als worauf nicht allein bey denen Pferdten, sondern auch, und zuvorderist bey denen Wägen sowohl von Unserem Kays. General-Kriegs-Commissariat-Ambt, ingleichen von dem General-Wagen-Meister, und General-Wagenmeister-Lieutenanten genau gesehen, und bey Befund einer Uebermass der Eigenthumer zu derselben unverweilter abschaffung ermahnet: Da aber solche gleichwohlen nicht erfolgete, gedachte Uebermass an Wägen, Pferdten oder Tragthieren dem commandierenden Generalen angezeiget, nach dessen Anordnung sequestrieret, und sogleich abgeschafft, auch wegen des etwa dadurch Unserem Dienst, oder dem Land mittel- oder unmittelbar verursachten Schadens der Abzug fürgekehret werden solle.

Zweitens, gebühren denen Generals-Personen, und Stabs-Officieren bey denen Regimentern, welche mehrere Chargen haben, die Wägen und Pferdt nur allein nach einer, und zwar nach der höheren Charge zu halten, und mitzuführen; Und gleichwie

Drittens ohnedeme Unser Dienst erfordert, dass die Officiers sich stäts bey denen Trouppen befinden, also solle kein General, Stabs- oder Ober-

Officier, ausser welcher eigends dazu commandiert wird, sich bey der Bagage aufhalten, weder bey der Armee des Fahrens, sondern ein jeder des Reitens sich bedienen; Es wäre dann einer wegen Leibes-Gebrechlichkeit zum Reiten nicht im Stand, welchenfalls ihme zwar das Fahren gestattet wurde, jedoch, dass er es vorhero der Generaliät zu melden habe;

Viertens, haben alle Officiere ihre Ehe-Consortinen wehrenden Feld-Zug in denen Stationen, aus welchen der Marsch in's Feld geschiehet, und wo ihnen das Unterkommen angewisen verbleiben wird, zuruck zu lassen: Wann aber deren einige gedachte ihre Ehe-Gatten gleichwohl in's Feld mitzunehmen vermainen, sollen dise sich sowohl, als die Officiers selbsten zum Reiten bequemen, und keiner das Fahren gestattet werden, denen Unterofficiers, und gemeinen Weibern aber bleibet durchgehends unverwöhrt der Armée zu Pferdt, oder zu Fuss zu folgen.

Fünfftens, ist keinem Officier erlaubet, ausländische Wein, Confecturen und derley zur Lebens-Nothdurfft leicht entbehrliche, auch die Bagage, und Unkösten nur vergrössernde Zärtlichkeiten mitzuführen, damit auch solche nach aller Thunlichkeit verringert werde; sollen sie Officiers ferners all dasjenige, was sie sonsten an ihrer Bagage wehrenden Feld-Zug nicht nöthig haben, in denen nächsten Garnisonen depositieren.

Sechstens, sollen die Regimenter beym Aufbruch aus ihren Quartieren, oder Garnisonen die Mannschafft mit guter, gross- und kleinen Mundur solchergestalten versehen, dass sie darmit den Feldzug hindurch auslangen mögen, gestalten Wir zur Nachbringung derley Mundurs-Sorten keine Vorspann abreichen zu lassen, Gnädigst anbefohlen haben

Siebendens, ist jedermann ausser der Feld-Artillerie, denen Regimentern zu Fuss, und zu Pferdt, und Unserer Kayserl. Feld-Kriegs-Cantzley bey der Armée die Haltung aigener Marquetänder verbotten, hingegen allen Handels-Leuthen, Burgern, und Bauren die Victualien mit Wägen, oder Trag-Thieren der Armée bey- und in das Haubt-Quartier frey zuzuführen erlaubet; Auf deren ungehindertes Fortkommen wehrenden Zug der General-Wagen-Meister genau sehen, sonsten aber der General-Gewaltiger auf ihre Sicherheit sorgen solle, wie dann ebenfalls diser sie, Marquetänder, alle in gedachtem Haubt-Quartier anzustellen hat, sie aber ihre Failschafften allda nach der von Unserem Kays. General-Auditoriat-Ambt, mit Zuziehung Unseres auch Kays. General-Kriegs-Commissariat-Ambts vorher gemachten billigen Taxa jedermänniglich zu verkauffen haben; Was

Achtens die der Armée folgenden Volontairs betrifft, überlassen Wir Unserem commandierenden Generalen, bey welchem sie sich ohnedeme jederzeit anzumelden haben, nach Unterschid ihres Herkommens, und Character anzuordnen, wie es mit ihrer mitführenden Bagage gehalten werden solle, damit solche der Armée am wenigsten hinderlich falle.

Neuntens, gleichwie bey Unserer Kayserl. Feld-Artillerie, Proviant- und Pontons-Fuhr-Wesen aigene Ober-Wagen-Meisters angestellet seynd, also haben Wir auch Gnädigst verordnet, dass zwey General-Wagen-Meister-Lieutenants zur Armée angenohmen, und deren einer bey denen sammentlichen Infanterie-Regimentern, der andere bey denen gesambten Cavallerie-Regimentern gebrauchet werde, welche beede General-Wagen-Meister-Lieutenant von der Infanterie, und Cavallerie, nebst denen Ober-Wagen-Meistern von der Artillerie, Proviant- und Pontons-Fuhrwesen Abends vor jedem March-Tage

zu dem General-Wagen-Meister von der Armee sich begeben, von disem den Befehl wegen des Aufbruches abholen, und denen ihnen untergebenen Wagen-Meistern, respective von denen Cavallerie, und Infanterie-Regimentern, Artillerie, Proviant- und Pontons-Fuhr-Wesen weiters ausgeben, ob dem Erfolg halten, und darüber, dem General-Wagen-Meister widerumb den zeitlichen rapport erstatten, besonders aber Obacht tragen sollen, dass zu rechter Zeit, und in dem bestimmten Orth ein- und ausgespannet, auf- und abgeladen, und wehrenden Zug keine disputen wegen des Rangs, noch sonstiger Aufenthalt, oder Unordnung von jemanden gemacht werde; Zu disem Ende, und damit die General-Wagen-Meister-Lieutenants, Ober- und Ordinari-Wagen-Meisters desto besser erkennet, gesehen, auf ihnen parieret werden möge, wollen Wir Gnädigst, dass ein- so andere ein offentliches Zeichen, und zwar jeder deren Generalen-Wagen-Meister-Lieutenanten, wie auch die Ober-Wagen-Meister von der Artillerie, Proviant- und Brucken-Fuhr-Wesen einen Riemen über die rechte Achsel gegen der lincken Seiten herab hangend mit Unserem Kayserl. Wappen auf der Brust, und die Ordinari-Wagen-Meister von denen Regimentern, und sonsten einen Schild gleichfalls mit Unserem Kayserl. Wappen tragen; Solche beede Zeichen auch diejenigen gebrauchen sollen, die bey Abwesenheit, oder Kranckheit deren General-Wagen-Meister-Lieutenanten, Ober- oder anderen Wagen-Meistern die Dienste thun.

Zehendens, wann die Armée rechts, und links marchieret, solle auch die Bagage rechts oder lincks ordentlich abfahren, und der General-Wagen-Meister selbte hernach auf einem bequemen Platz, nach dem von dem General-Adjutanten ihme gebenden Marche-Zettel wiederum auffahren lassen, und obschon ehehin bekannt ist, welchergestalten die villerley Bagage bey der Armée nach dem Rang des General-Stabs, und Zug deren Regimentern successive zu instradieren seyen, oder solches nach Umständen eigens anzuordnen, auch dem General-Wagen-Meister mitzugeben, von des commandierenden Generalen Gutbefinden abhanget, so wollen Wir doch hiemit besonders Gnädigst anbefohlen haben, dass denen Zelter-Wägen deren Infanterie-Regimentern niemand den Vorzug benehmen, oder strittig machen, sondern solche voraus fahren, auch wann sie zuruck seynd, ihnen all übrige Bagage jederzeit ausweichen solle, umb dass die Infanterie ihre Zelter stäts an der Hand haben, folgbahr, wo das Laager ausgestecket wird, die Zelter sogleich aufschlagen, und sich für der Nässe, Hitze, und freyen Nacht-Lufft ammit aber auch für denen darvon offt, und vilfältig entspringenden Krankheiten, so viel thunlich, füglich und besser conservieren könne.

Elfftens, wollen Wir bey der Cavallerie mehrere Mannschafft zur Regiments-Bagage zu commandieren, oder darbey seyn zu lassen nicht gestattet haben, als die Ordinari-Regiments-Wacht, nehmlich einen berittenen Mann pr. Compagnie, und noch einen Marodi, oder Mann zu Fuss von jeder Compagnie, welches sich auch bey der Infanterie verstehet, worbey gleichfahls nicht mehr, als höchstens zwey Mann pr. Compagnie passieret, und hierzu diejenigen Leuth genohmen werden sollen, welche am wenigen zu Diensten seynd.

Zwölfftens und letztlichen sollen bey denen Cavallerie-Regimentern Unsere Dienst-Pferdt nicht übermässig bepacket, und dessentwegen von denen gemeinen Reithern, Dragonern, und Hussaren nichts, als was zu ihrer Rüstung, und höchsten Nothwendigkeit gehöret, mitgeführet, auch hierauf sowohl von denen Staabs- und Ober-Officiers, als Wacht-Meister bey ihren Pflichten, und

Ehren, auch in Uebertrettungs-Fall bey würklicher Bestraffung- und nach Gestalt der Sachen, Ersetzung deren durch Schuld, oder Fahrlässigkeit ruinierten Dienst-Pferdten genauist gesehen werden.

Befehlen hierauf vorgemeldten Unseren General-Lieutenanten, Feld-Marschallen, Generalen der Cavallerie, Obrist-Feld-Zeug-Meistern, Feld-Marschall-Lieutenanten, Obrist-Feld-Wacht-Meistern, Obristen, Obristlieutenanten, Obrist-Wacht-Meistern, Rittmeistern, Haubt-Leuthen, Lieutenanten, Corneten, und Fähnrichen, wie auch Unserem Kayserl. Artillerie-Corpo, Feld-Proviant-Fuhr-Wesens, und Feld-Brucken-Stand, dann all- anderen zu dem grossen, und kleinen General-Stab gehörigen Militär-Partheyen, nicht minder denen Wacht-Quartier- und Wagen-Meistern, auch sonsten allen in Unserem Dienst befindlichen Kriegs-Leuthen, was Nation, Würden, Stand, und Wesens die seynd, dass sie diese Unsere Bagage-Ordnung nach allen ihren Inhalt, Puncten, und Clausulen auf das genaueste bey im widrigen sich zuziehender schwären Verantwort- und Bestraffung sowohl selbst, als durch ihre Untergebenen halten, befolgen, und beobachten sollen; Hieran beschiehet Unser Gnädigster, auch ernstlicher Will und Mainung. Geben in Unserer Kayserlichen Residentz-Stadt Wienn den Achten-Monaths-Tag Februarii im Siebenzehn-Hundert, Acht- und Dreyssigsten, Unserer Reiche des Römischen im Sieben- und Zwanzigsten, deren Hispanischen im Fünff- und Dreyssigsten, deren Hungarisch- und Böheimbischen auch im Sieben und Zwanzigsten Jahr.

(L. S.) Carl VI.

Jos. Lothar Gf. zu Königsegg.
Feldmarschall.

Ad Mandatum Sacae. Caesae. Regiaeque Cathae. Majestis. proprium.
August Thomas von Wöber.

XXXVII.

An die Herrn General Landes Kriegs-Commissäre in Mähren. [1]

P. P.

Ich sehe mich mit deroselben beliebter Zuschrift vom 18. dieses laufenden Monaths February beehret und erkhenne von selbsten nur gar zu wohl, dass, da meine hochgeehrtesten Herren allererst den 25. January von hier abgeferttiget worden, es denenselben beschwährsam fallen werde, mit Versehung derer Magazinen für Mann und Pferde, so wie es der allhier mit der Hoff-Cammer errichtete Contract vermag, so geschwind aufzukommen; und obschon auch alle übrigen von denenselben desswegen mir gemachten Vorstellungen einsehe, und selbige allerdings auf der Billichkeit gegründet zu seyn bekräfftigen muss, so finde mich doch veranlasset, meinen hochgeehrtesten Herren hierdurch zu sagen, dass es jetzo nicht an der Zeit, sich viel mit difficultäten aufzuhalten, sondern das Land muss allen immer möglichsten Effort thuen, um die Trouppen sowohl für Mann, als Pferde in conformität obangezogenen contracts leben und bestehen zu machen, und von seithen meiner hochgeehrtesten Herren persuadiere mich umso mehr, dass Sye all-ihr möglichstes hierzu beytragen werden, alss mir bekannt, wie sehr dieselben vor dem Allerhöchsten Dienst portiert seynd und es dermahlen nicht nur um die bereits daselbst sich befindlichen Trouppen zu thun, sondern auch um die übrigen, so noch aldahin im Anzug begriffen, und die, wie denenselben der Herr General-Feldmarschallieutenant Graf von Browne auf Verlangen bekannt machen wird, nun fast täglich nacheinander dortiger Enden einrückhen werden; und obgleich auch nicht ohne, dass anfänglich der antrag war, einen guten Theil sothaner Trouppen gegen Glatz und in selbige Gegenden zu ziehen, so haben sich doch mittlerweil die umstände merklich geändert, also zwar, dass man es vor eine ohnumgängliche Nothwendigkeit erachtet, gedachte Trouppen über das, so bereits in dem Glatzischen und sonst dasiger Gegenden sich befindet, dermahlen auf den Mährischen gegen Schlesien liegenden Gränzen zu belassen, um einestheils das Marggrafenthumb Mähren selbst zu versichern und zu bewahren, anderen Theils aber, nicht bemüssigt zu seyn, bey bevorstehender Fürrükhung der gesambten Macht, da selbe aus Mähren und Schlesien beschehen solte, sowohl die Trouppen mit hin und her marschiren vergebens zu fatiguieren, alss auch andurch den Strich

[1] K. A., A. A., Neipperg, 1741, 18–37.

Landes von Mähren, den es solchenfalls betreffen würde, allzusehr zu beschwähren und mitzunehmen; Ich lebe solchemnach der getrösten Zuversicht, meine hochgeehrtesten Herrn werden sich durch keine difficultät irre oder abwendig machen lassen in dem einmal gefassten Eyfer fortzufahren und dieses Werkh zu vorbesagtem Ende mit allem Nachdrukh zu betreiben, sintemahl Ja des Landes eigenes bestes darunter obwaltet, als welches durch die Trouppen vor feindlichen Einfällen und Erpressungen garantiert, und ausser Gefahr gesezet wird, durch die Preussen, wie doch sonsten ohnfehlbar geschehen würde, sothanns ihr proviant mit Fourage und ihrer übrigen Habschaft aufgezehret zu sehen, sonderlich aber in Betracht der künftigen Operationen, wordurch mit der Hilf Gottes zu hoffen, dass Mähren gerettet und Schlesien geholfen würde.

Wormit übrigens in besonderer Consideration stäts verharre.

W i e n, 22. Februar 1741.

XXXVIII.

Hochgebohrner Reichs-Graf! [1])

Nachdeme Ewer Excellenz mir den 7ten dieses Bey Spathen Abend durch dero Secretarium 12 Begehrungspuncte eingeschicket haben, alss habe ich nicht ermanglet also gleich den folgenden Tag, nemblich gestern den 8ten dieses den Löblichen Landes-Ausschuss zu versamblen umb selbte in reife deliberation zu ziehen, wo dan ich gebetten worden bin, deroselben hinwieder punctatim zu antwohrten, mithin habe ich die Ehre, Ew. Excellenz folgende Erklährung zu geben:

Ad 1mum Wird man alsogleich denen Herren Creys-Haubtleuthen, deren Kreysse die in hiesiges Landt einrückenden Truppen betreffen, mitgeben, dass sobaldt die erste Colonne Von einem Jeden noch zurückseyenden Regimentern in ihren Kreyssen einrücken wird, sie Ew. Excellenz davon nicht allein die schleunigste Nachricht geben, sondern auch die marsch-routen einschicken sollen, auf dass hiernach deroselben die zustossung dieser Truppen zu dero armée sicher und Verlässlich wissen mögen.

Ad 2dum haben Ewer Excellenz Von dem hiesigen Herrn ober Krieges Commissario, wie Er mich Benachrichtiget hat allbereits die auskunft überkommen, wie viel an denen freywilligen recrouten gestellet und welchen Regimentern solche zugetheilet worden seynd.

Ew. Excellenz werden gehorsambst gebetten mir

1mo den Tag, da die noch erwartend und successive ankommenden Regimenter, alss Schmettau, das gantze Regiment Thüngen, die zwey noch zurückseyenden Bataillonen und Baaden 1. Bataillon; dan das Birkenfeldische, Cordovaische und Diemarische cuirassier-, Ingleichen das Karolyische und Pestvármegyeische Hussaren Regimenter aus Hungarn eintreffen und den mährischen Boden betretten Jedesmahl sogleich gefälligst zu Communicieren, auch die marsch-routen auf Olmütz hiervon gütigst mir Kommen machen zu wollen. Ingleichen

2do Wie Viel Recrouten bisshero Von denen löbl. Ihren Ständen und Cavaliers des Marggrafthumbs Mähren freywillig gestellet und assentieret, auch unter was für Regimenter selbige und wie Viel eigentlich zu Jedwedern ausgetheilet worden und würklich überkommen haben.

[1]) K. A., F. A. Schlesien 1741; III, 24.

Ad 3um Wegen der Beföhrderung bey Tag und nacht deren Pontons Von der granitz biss nacher Olmütz wird man eyfrigst besorget seyn, wie nicht minder wird man denen beyden Olmützer Kreys Haubtleuthen auf das nachdrucksambste mitgeben, dass Sie durch gedingte Fuhren, oder wie sie immer können, auch ohne Verschönung andern Fuhrwesens, es mag gehören wem es wolle (sofern sie mit denen Landes vorspannen nicht aufkommen könnten, sothane Pontons auf Ewer Excellenz befehl nacher Schlesien zu transportieren.

Weilen aber nun dieses ohne grosser-Geldauslaag nicht geschehen kan, der fundus militaris aber, so der von Ihro königl. Majestät aufgestellten militar Commission zu herbeyschaffung der Benöthigten und vorcontrahierten Proviants Sorten assignieret worden ist, durch dergleichen das Proviant-Wesen nicht angehenden auslaagen sehr minimieret werden mögte; so thue ich mich hiemit in nahmen der militari Commission, dessen Praeses ich Allergnädigst benennet worden bin auf das feyerlichste Verwahren, sofern man wegen Abgang des geldes das pactierte quantum nicht liefern könte;

Anbey thuet sich dieses Land auch gäntzlichen auf Ewer Excellenz gegebene Versicherung und Wohrt Verlassen, dass das zu Fortbringung sothanen Pontons erforderliche Fuhrwesen, aus dem Magazine, so lang solches Ewer Excellenz gebrauchen werden, Verpfleget werden solle;

wie nicht minder auch, dass dieselbe sothanes hierländiges Fuhrwesen nicht länger als 4. 5 oder höchstens 6 Tage behalten, so, sodann aber durch Schlessische Vorspannen abwechseln und hinwieder zurückschicken wollen.

Ad 4um die Beföhrderung der Transportierung derer Geräthschaften.

3to So baldt die Von Peterwardein in anzug begriffenen Pontons mit all-Ihren erfordernussen den mährischen Boden betretten, bitte ebenfalls gehorsambst, mir sogleich davon Nachricht zu ertheilen, und die vorläufige Veranstaltung gefälligst zu machen, dass weilen diese Pontons mit eigenen Pferden nicht versehen; sondern mit Vorspann durch Hungarn geführet werden, selbigen auch in Mähren die erfohrderlichen Vorspannspferde dergestalten schleunigst bey Ihren Eintritt in dieses Land biss nacher Olmütz verschaffet werden, dass Sie ihren Zug Bey Tag und Nacht aldahin fortsetzen, einfolglich umb so viel ehender an ohrt und stelle einlangen können, massen Jetz gedachte Pontons, ohne deren ich bey einer fürrückung, in Betracht der Feind alle Brücken abgeworfen sonderlich bey anlaufenden Wässern nicht wohl fortkommen könnte, nicht wie die Regimenter marschieren, sondern ihren Zug ohne aufenthalt, und wie gesaget bey Tag und Nacht, biss nacher Olmütz zu continuieren haben; Bey Fürrückung des corpo nacher Schlessien, wird alsdan auch auf die Bespannung dieser Pontons durch Vorspanns Pferde gütigst anzutragen und hierauf vorläufig zu denken seyn, da man gegentheilig bey glücklicher Vorrückhung in gedachtes Schlessien ohnfehlbar besorget seyn wird sothane aus Mähren mitnehmende Vorspann durch Schlessische ablössen zu lassen.

4to Einige schwäre Stück und Pöller allhier auf den Spielberg in

deren Schweren Stücken, Mörsern, Pulver und Bley wird sich dieses Land höchst angelegen seyn Lassen, sobaldt der Herr General von Spielberg sothane Beföhrderung an Verlangen wird, und eben also, wie bey den Vorigen punct, dass man, was nicht mit ordinarie Landes-Vorspann geschehen wird können mit gedingten Fuhren, umb das geld nacher Olmütz liefern wird.

ad 5um über diesen Punct haben Ewer Excellenz schon die weitere Auskunft von dem Herrn Generalen von Spielberg, und von dem mobilen Stande zu setzen, und seiner Zeit bey einer mobilmachung alle Zugehör, alss Pulver, Kugeln, Bomben und anderes mitzugeben, derohalben auch Von nun an auf die erfohrderliche Protz und Sattelwägen auch übrigens dergleichen beliebigst anzutragen, und falls keine in Bereitschaft da wären, selbige in erforderlicher Anzahl Verfertigen zu lassen, nicht minder, was hieran bereits Vorhanden, Von Sr. Excellenz dem Commandanten auf den Spielberg Herrn Generalen Grafen von Zinzendorff mir gütigst bekand zu machen; und obwohlen dieser punct eigentlich nur gleichgedachten Herrn Generalen Grafen Von Zinzendorff's Excellenz angehet, so habe Ihn Von darumben auch hier anzuhängen nöthig erachtet, damit man etwa seiner Zeit gedachte Stück und Pöller mit all übrigen requisiten Von hier an mich zu ziehen Bemüssiget wäre, umb ein oder andern haltbahren Ohrt denen Preussen wieder abzunehmen, welches mit einer — nur in 3 und 6pfündigen Stücken bestehenden Feld-Artillerie nicht zu erzwingen Vermag, mann wegen der darzu erforderlichen Vorspann, so sich sowohl von hier, als Olmütz, wan Von Ein oder andern ohrt etwas davon hinweckziehen musste, Verstehet keine difficultät machen, sondern selbige auf jedesmahliges Verlangen so gleich beyschaffen möge, inmassen sonsten ergebendenfalls meine operationen gehemmet und das Marggrafthumb Mähren selbsten in gefahr gesetzet würde, woferne man Troppau und sonstige derley öhrter in meiner Fürrückung vorbeygehen, und liegen lassen müsste, durch die feindlichen Invasionen vorher und Verbrennung Schaden zu erleyden.

5to ob die Stück, Pöller, munitions, Stück-Kugeln, Bomben, Schantzzeug und übriges, so von Wien hiehero abgegangen, schon allhier ange-

allhiesigen Herrn Kreyss Haubtmann überkommen.

kommen, und falls dieses noch nicht geschehen und Seine Excellenz der Herr General Graf von Zinzendorff wissen muss, so bitte gehorsambst, selbiges zu dem in Vorhergehend Vierten punct angemerkten Ende ohne Zeit Verlust anhero gelangen zu machen.

ad 6tum laufet dieser punct ebenfalls in die zwey vorhergehende.

6to ob Ingleichen, das an obbesagter Sorten nacher Olmütz auf gleiche weise destinierte allbereits hier passieret, oder wo widrigenfalls noch ein und anderes stecket, mich wie bey den hiesigen und zu den nemblichen Ziel und Ende ohne Zeit-Verlust die gefällige Veranstaltung zu machen, dass selbiges nacher Olmütz verschaffet werde.

Ad 7mum Ist Vermög Allergnädigsten Befehl de dato 1ma et präs. 2do Marty 1741 alsogleich an die Glatzische Regierung geschrieben worden, sie mögten diesem Königl. Ambt anzeigen, was sie vor eine Strassen von Glatz aus gegen Olmütz zuzurichten gegesonnen wären, und hat man dem Olmützer Herrn Kreyshaubtmann eben alsogleich die gemessenen Befehle gegeben, die Strassen in hiesigem Lande biss auf die granitz, wo die Strassen von Glatz aus hintreffen wird, schleunigst und mit allen Eyfer in guten Wandelbahren stand zu setzen.

7mo Die Reparation der Strassen von Olmütz auf Glatz Bitte gleichfalls gehorsambst ohnverweilt vor die Hand nehmen zu lassen.

Ad 8vum Wan der Herr ober Commissarius den effectiven Stand und den Etappen Entwurf hergeben wird, so wird man nicht ermanglen, alsogleich die Benöthigte marsch route zu formieren; Die Verpflegung und das unterkommen anbelangend hat der Olmützer Kreyshaubtmann biss nacher Olmütz zu besorgen, sollten aber die Stationsöhrter mit der Benöthigten Fourage nicht Versehen seyn, so hat selbter sich mit denen beyden Herren militär Commissarios zu Vernehmen.

8vo auf Landtskronn kombt die Feld-Artillerie und ein Bataillon, nebst einer grenadier compagnie von O'gilvy, vor welche die masrche route, umb von Besagten Landtskron auf Olmütz zu kommen und meinesohrts Ihnen seiner Zeit zusenden zu können, gehorsambst mir ausbitte, hiebey mir anruckhende, dass diese Feldt-Artillerie mit Ihrer eigenen in ohngefähr 260 biss 270 Pferden bestehenden bespannung, nebst darzu gehörigen Knechten, auch Pixenmeister und übrigen an Artillerie ober officieren

vomObristen an marschiere, folgsam also nur auf die denenselben gebührende Versorgung und unterkunft der ohnbeschwerte antrag zu machen wäre.

Ad 9^num^ kan man hierohrts nicht wissen, was würklich zu Olmütz, noch in den übrigen Filial Magazins und depositierungsöhrter Vorhanden sich Befindet, allzumahlen die wochentliche Extractus vermög Institution an die Herren militar commissarien von aller öhrteren alle 8 Tage eingeschicket worden seynd oder eingeschicket haben werden sollen, diesemnach werden die zu Olmütz subsistierenden zwey Herren militar commissarien Ewer Excellenz über diesen Punct die beste auskunft geben können; Ich meinesohrts wäre ich wohl der meinung, dass der anbelangende Vorrath, wo nicht zu Olmütz, doch in denen Filial und depositierungs öhrteren sich übermässig Befinde, allzumahlen das von denen Herrschafften zu lieferen auf unterschiedliche Terminen ausgesetzte quantum grösstentheils von allen Herrschafften auf einmahl und unerwartet deren Terminen geliefert worden ist; diesemnach, dass wenn auch zu Olmütz nicht der völlige verlangende Vorrath sich befindet, weilen zu unterbringung dieser differenter Proviants Sorten auch allda der Platz und wanne nicht ist, man den überrest auf das schleunigste, wie es sich nur immer thuen lassen wird aus denen Filial und Depositierungsöhrtern dahin zu verschafen trachten wird.

9no die Errichtung des Haubt Magazines zu Olmütz an getrayd, mehl, haaber, gerste, auch rauher Fourage an Heu und Strohe Bitte auf alle mögliche Weise zu beföhrdern, und zu trachten, dass über die tägliche consumption der würklich vorhanden und noch successive hinkommenden Truppen ein vierwöchentlicher vorrath von nun auf das allereheste dahin verschafet werde und worauf mit verlässlichkeit rechnen könne.

Ad 10^mum^ et 11^mum^ Was den überrest sothaner pactierten und mit der Kammer vercontrahierten Proviants Sorten anbelangt, solcher ist ohnedem grösstentheils an harten und rauhen Futter aus Ungarn durch die Lieferanten zu gewarten, Welche in zweyerley Lieferanten bestehen, alss nemblich der Löw Schlesinger, so

10mo das übrige kann sodan successive, und weit gelegentlicher aldahin nach besagtes Olmütz beföhrdert werden.

11mo Wie bald der Lieferant, mit deme die hochlöblichen Herren Stände contrahieret, das seinige aus Hungarn biss an die mährische gräntzen Beyschaffen wird, oder zu was Zeit, und

einen Contract de 2do Febr. auf 6000 metzen haaber und 15000 Centen heu eingegangen ist und sich verbunden hat, selbtes in Olmütz, Leipnik, Prerau Kremsier Brünn und Strassnitz angelegte respective Haubt-Filial und Depositierungsöhrter, wo es Ihne am füglichsten fallen würde, binnen den à die Contractus hinter einander gehenden 8 Wochen nach und nach abzuliefern.

Die anderen Lieferanten seynd der Löw Creylsheim von Pressburg und sein Consort Emanuel Bacher-acher, Jud von Trebitsch, welche sich in einen Contract dto 4ten February auf 50.000 metzen haaber und 50.000 Centen Heu eingelassen und sich dahin verbunden, à Conto des ersten Drittels mit Ende February 6000 metzen Haaber und 10.000 Centen Heu, mit Ende Marty aber den völligen überrest des ersten Drittels, dann mitt Ende Aprilis das anderte Drittel und endlich mit Ende Maji das dritte Drittel zu lieferen, und zwarr wo es Ihnen hin zu lieferen am gelegensten seyn wird, alss nemblich nacher Olmütz, Leipnik, Prerau, Kremsier, Brünn, oder anstatt Brünn nacher Strassnitz.

Ad 12^{mum} So schwer es auch fallen wird und solches ohne gäntzlichen ruin dieses Landes nicht Bewürket werden kann, so hat man dannoch zu contestierung dieses Landes Treu und Eyfer zu Allerhöchsten Frauen Dienst keinen anstand gemachet Ewer Excellenz die anverlangende 2500 Landt-Wägen zu verwilligen, und wirdt man dessenthalben eine repartition im gantzen Land machen nach der hier gewöhnlichen Repartitionsahrt, nemblich auf die hierlandes sich Befindende Bahnen.

Weilen aber diese Fuhren zusammenzubringen eine geraume Zeit erfohrdert, so thut man sich per expressum Vorbehalten, dass Ewer Ex- in wie viel Terminen, nicht minder in was Sorten sothane lieferung bestehen werde, auch wie baldt eigentlich von den mährischen gräntzen in Olmütz wird eintreffen können. Bitte gleichfalls ohnbeschwert mich zu belehrnen.

12mo Auf eine Repartition von wenigstens 2500 Landtwägen in dem gantzen Marggraffthum Mähren, worunter die weit entlegene Kreyssen mitbegriffen, gleichwie es auch in denen letzteren Kriegen im Reich und Hungarn üblich gewesen, da ebenfalls die weit entlegene concurriert oder mit denen andern, die es stat Ihrer über sich genommen, mit Geld sich abgefunden ohne gehorsambste maassgaab Beliebigst anzutragen umb mit dem Corpo in Schlesien, wan es seiner Zeit verlanget würde, zugleich einrucken, und zu Olmütz mit Proviant, haaber, Gersten und rauher Fourage Beladen werden zu können und falls diese 2500 Landwägen nicht

cellenz 14 Tage Bevor den Tag, wan diese Fuhren zu Olmütz eintreffen sollen, und dieselbe selbsten gebrauchen werden, nur zu benennen und anzuzeigen sich gefallen lassen wollen, und weilen mündtlich mit deroselben abgerehdet worden ist, dass dieselbe sich anstatt 2 bauren Wägen mit einen gedungenen Fuhrmanns-Wagen begnügen lassen wollen, wie nicht weniger, dass deroselben diese Ihnen verwilligende Landes fuhren nicht länger also 4, 5 oder auf das Längste 6 Tage Bey sich behalten wollen, alss werden Ewer Excellenz hiemit gehorsambst ersuchet, diese Versicherung sowohl dieser Fuhren halber, alss auch derer von deroselben anverlangenden Vorspannern zu Fortbringung deren Pontons, wie auch über alle übrige puncten schriftlich zu meinen Händen zu geben, auf dass ich mich dessen allenfalls, gleichwie deroselben diese antwort auf dero puncten zu dero rechtfertigung anverlanget haben, auch zu meiner rechtfertig- und künftiger Verantwohrtung sowohl bey hof, alss bey denen hochlöblichen Herren Ständen gebrauchen könne. Der übrigens mich gesorsambst empfehlend Verharre

Ewer Excellenz

gehorsambster

M. U. Graf v. Kaunitz v. Rittburg.

Brünn, den 9ten Marty 1741.

erklecketen, an mit nur 4 wochentliches magazinn Von obbemeldten Sorten am nächst und sicherer ohrt in Schlessien gleich anlegen, und errichten zu können, so müsse im solchen Fall auf eine grossere Anzahl alss obbegehrte 2500, der Vorläufige antrag gemachet und selbige beygeschafet werden, welches Ewer Excellenz ich schon in rechter Zeit, da es auf den Fall ankommen wird, gehorsambst zu erkennen geben werde.

Ewer Excellenz geruhen solchemnach auf obstehende puncte gnädige Reflexion zu machen und selbige zu ihren effect Bringen zu lassen, wo aber einiger anstand oder difficultät, welches zwar, so schwer es auch, wie mir Leicht vorstelle, ankommet, zumahlen es die Erhaltung dieses marggraffthumbs selbst Betrifft, nicht Vermuthe, auch anderer gestalt, wan was ermanglete hierauf nicht zu rechnen wäre, dargegen obwaltete mir solche wieder schriftlich, gleichwie auch sonsten auf alle übrige puncten deroselben Intention gefälligst bekand zu machen, damit mich dessen allenfalls zu meiner nachricht und Rechtfertigung bedienen könne. Der übrigens zu gnaden mich empfehle.

Ewer Excellenz

gehorsambster

Neipperg.

Brünn, den 7ten Marty 1741.

XXXIX.

Der böhmische Hofkanzler Graf Kinsky an FZM. Graf Neipperg. [1]

Wien, 11. März 1741.

Euer Excellenz an mich zu erlassen beliebtes vom 9. hujus habe nebst des Herren Landeshaubtmannes über deroselben eingereichte puncto machende Lamenti gesterwohl erhalten. Ich will den haubtpunct beym Kopf nehmen, nemblichen die verlangende Anschaffung der 2500 Wägen zu Vorruckung der armee. Dass diese Vorruckung nöthig, und unser hail daran abhange, ist zwar einestheils unstreittig, anderentheils aber kan ich auch dem Landeshaubtmann hierinnfalls nicht entgegenseyn, da bey vorstehender Saat-Zeith, und da die Bauren durch die zuführung des Magazins ohnedeme schon stark ruiniert seyn sollen, das Land einen Tödlichen Stoss bekommen, und da die Sommer-Saat dardurch ausbleiben sollte, eine Hungersnoth zu besorgen wäre, wiederholle aber nochmahlen, dass so schädlich das eine ist, so nöthig das andere sey, und dennoch rechnet man hier auf der Länder Ihre Contributionen, und Prostationen, alss wann solche bey diessem Krieg nichts zu leiden hatten.

Der Magazinspunct machet mir auf der anderen seithen auch graue Haar. Das Materiale ist freylich da, aber das Fuhrwesen nihmt Tag täglich ab, wie mir die Comissarien schreiben, indeme die Pferde bey diessem unglickseeligen weeg crepieren und die Bauren, da Sie es nicht ausdauern können, gehen mit ihrem Vieh gar durch, mithin sehe allenthalben, dass diesse Herren sich halt nicht zu helffen wissen, me voilà dans des beaux draps blancs.

Was Artillerie und Munition anbelanget, das solle die Cammer, und nicht das Land besorgen, allein Sie sorget nur, mir das wenige geld noch aus handen zu stiehlen. Die unglickseeligen pontons fallen dem Vorspann auch aufen Halss. Ich lese alle puncta durch, wann ich aber auf die 2500 Wägen komme, so sinket mir der Muth. Wo werden wir für so viel Taussend pferd nebst der armée fourage bekommen? nun habe ich mit dem Landshaubtmann genug lamentiert, und hoffe (unter uns gesagt) Euer Excellenz werden sich ja im nothfall mit einem 14tägigen Magazin contentieren, besonders da Sie auch von Glatz aus bald werden secundieret werden können.

Auf Euer Ezcellenz andertes schreiben, nemblich wann Sie auf Olmütz kommen, und die Magazinen visitieren werden, freue mich auch nicht, alldorten aber werden dieselbe auch Beschwährnussen finden, nemblich, dass die Stadt

[1] K. A., F. A. Schlesien 1741; III, 32.

so viel Holz und Liechter der alldortigen Mannschaft und Officiers geben mus, da Sie solches einestheils zu ertragen nicht vermag, noch weniger das Land solches zu bonificieren im stande ist, mit dem ärario aber auch nur in der anrechnung hundert difficultäten seynd, welchem aber Euer Excellenz beliebig abhelfen werden können; warumb ich dann auch bitte, ist das Fleisch, die Milice will es umb 3 Kreuzer haben, und bishero hat es die Stadt, weilen die Fleischhacker es nicht thun wollen, noch können, gethan, bei der armée aber keine Marquetenter, so mit ochsen versehen wären sich gefunten, welcher schaden sich schon auf viele 100 Fl. belauffet. Nun werden Euer Excellenz sich zuruckzuerinnern belieben, dass man die Ochsen-Mauth und Fleisch-Kreuzer allein denen Marquetentern, weilen Sie die armée versehen sollen, eingeräumet, indeme aber obgemeldtermaassen die Stadt sich necessitiert findet, es dem Militare zu raichen, So kommt es auf eines von beeden an, entweder, dass es das Militare theurer zahle, oder aber dass man denen Stadt-Fleischhackern gleiches Beneficium geniessen lasse, worzu Euer Excellenz, wass die Mauth anbelanget, mit einem Regiments-Pass verhilflich seyn können, umb so mehr, als es in der Billigkeit gegründet ist, wäre möglich, ein so anderes naturale mit geld zu bezwingen oder zu verwerthen, wie es sich nicht wohl thun lasset, So wäre mir nicht so angst darbey, will aber verhoffen, dass es künfftig besser gehen werde. Dass die Proviantwägen bieshero noch nicht im stand gewesen, fallet auch noch immer auf unsere Landfuhren, meistens lamentieren die Commissarien, dass die Cavallerie im gebürge stehe, und der Transport dahin so weith geschehen müsste, bin aber persuadiert, dass Sie Euer Excellenz, so viel es thunlich, auch hierinfalls gerne sublevieren werden. Ich will Ihnen umb die sache zu befördern, und die Bauren ein wenig zu encouragieren, gar gerne etliche 1000 Fl. vorschüssen. Schreibe ich es Ihnen, So nehmen Sie mich gewis gar grob beym worth, und versplitteren es vielleicht mal à propos. Dürffte ich Euer Excellenz bitten, wann Sie die sache, wo es am meisten fehlet, ein wenig werden eingesehen haben, und es à propos findeten, Ihnen zu proponieren, dass wann Ihnen etwa an Geld mangle, diesen Bauren mit einem Theil unter die armbe zu greiffen, So wolten Sie Ihnen nach und nach mit etlich 1000 fl. an die Hand gehen und es auf sich nehmen, es mit mir auszumachen? His praesuppositio also könnten Ihnen Euer Excellenz 7 bies 8000 fl. Successive vorschüssen, wo ich nicht ermanglen werde, solche alsogleich zu ersetzen, und endlichen da dieses darmit bezwungen, oder mit etlichen 1000 mehrere erlanget werden könnte, so wollte gar gern auch diesen effort thun, denn mir scheinet, dass die Bauren etwann auff lauther abschreibungen die zufuhr zu thun, nicht vermögend seyen, und die leuthe andurch unwillig gemachet werden.

Man sagt allhier, dass die Preyssischen Gefangenen 5 mahl stärker seyen auf dem spilberg, alss nicht die garnison, wann es deme also, So wird ja der Hof-Kriegsrath darauf Bedacht seyn.

Meine 2 Schlessische Herren Cavaliers möchte auch gern ein wenig in der sicherheit wissen. Unssere Allergnädigste Frau fanget ein wenig an, schmerzen zu fühlen; Gott gebe uns einen Erzherzog!

Womit etc.

XXXX.

FZM. Graf Neipperg an die Administratoren, Kantzler- und Regierungsräthe des Bissthums Breslau zu Neisse. [1]

Olmütz. den 13. Märtz 1741.

Meinen hochgeehrtesten Herren-Herren mich ins besondere verbunden vor die gefällige Auskunfft, so dieselben mir von dem eigentlichen Bestand des daselbstigen Magazins an vorräthigem Mehl und Korn, auch haber, Heu, und Strohe mittelst eines deroselben an mich untern 10. dieses erlassenem Schreiben beigebogenen Extracts zu geben belieben wollen, und ob es schon sehr gut, und zu Beförderung des Allerhöchsten Diensts allerdings vorträglich wäre, wofern dieser Vorrath noch weiters auf thunliche art vergrössert werden könnte, so mag es doch auch, falls eine Vermehrung nicht wohl losszuwürken möglich, hiebei beruhen, und will hiebei versichern, dass man die Stadt Neisse andringendenfalls gewiss nicht stecken lassen werde, sondern ich seinerzeit, es sei gleich bei- oder ausser einer solchen Gelegenheit, in Person die Ehre und das Vergnügen zu haben hoffe, denenselben zu bekräftigen, wass für einen unsterblichen Ruhm sich die Stadt Neisse sowohl bei hof, allwohin ich Deroselben unter dem nemlichen dato abgelassen- und mir zugleich eingelangtes Schreiben ohnverweilt ablaufen lassen, alss sonsten bei der ganzen Ehrliebenden Welt durch ihr bissheriges Verhalten, welches zu einem wahren Beispiel der Treue dienen kann, erworben, und wie sehr selbige sothanen Ruhm vergrössern werde, wann auch das künftige Wohlverhalten allenfalls mit dem Vergangenen, woran niemand zweifeln kann, übereinstimmen dürfte, allermassen man sie Stadt Neisse, wie schon erwähnt, gewiss nicht stecken lassen, sondern zu ihrer Consolation, worüber nur nicht ungeduldig zu werden ersuche, von seiten Ihrer Königl. Mayest. unserer Allergnädigsten Frau alles möglichste ankehren wirdt. Ich will übrigens diese Gelegenheit mir zu nutzen gemacht, und dieselbe, sich fest zu persuadieren, ersucht haben, dass ein wie allemal zu verharren verlange etc.

---

[1] K. A., F. A. Schlesien 1741; III, 38.

XXXXI/1.

Schreiben des Hof-Kriegsraths an den FML. Ascanio Marchese Guadagni. [1])

Wien, 27. Februar 1741.

Es hat der in Russischem Kriegsdienste gestandene Herr Obristwachtmeister von der Trenck sich allhier anerbotten und darüber eine schriftliche Vorstellung überreichet, umb in dem Königreich Slavonien von denen daselbstigen Insassen Tausend wöhrhafte Mann schleunig aufzubringen, und zu bewaffnen, auch in das Herzogthum Schlesien zu dem allda zusambenführenden corpo zu leistenden Kriegsdiensten wider die in solches eingerückten Königl. Preussische und Brandenburgische Trouppen abzuführen. Wie nun Ihro zu Hungarn und Böheimb Königl. Mayest. auf den von unss in Sachen abgestatteten gehorsambsten Vortrag dieses Trenckische anerbiethen Gnädigst vorderist dermahlen genehm gehalten, indeme Ihro auf denen Beinen habende Infanterie durch die ville Jahr her unausgesetzt fürgedauerte schwöre, und blutige Kriege, Krankheiten und andere Beschwärnusse an Mannschaft sehr herabgesezet worden, folgbar umb denen obbesagt in Schlesien eingefallenen feindlichen Trouppen gewachsenes Fuss Volk entgegen zu stellen, die Aufbringung obbesagter Tausend Mann für ihren Allerhöchsten Dienst besonders fürträglich zu seyn angesehen; Alss haben Allerhöchstdieselbe darzu überhaupt Ihre Einwilligung ertheillet insbesondere aber

1° Gnädigst gewilliget, dass vermeldter Hr. Obristwachtmeister nach dem Königreich Slavonien und das Herzogthum Syrmien fördersamb abgehen, und darinnen auf das untereinstens aussfertigende offene Patent Tausend streittbahre Mann zu Fuss solchergestalten anwerben möge, das von fünff alldasiger Session nur ein Kopf, weiters nur freywillige Leuthe genohmen, jedoch die der orthen befindliche Donau- und Sau Strohms Militar gränizer, so vill sich freywillig angeben, und ohne unterbruch deren daruntigen Diensten zu entböhren seyn möchten, darunter ebenfahls begriffen und endlich die in Land befindlichen und pardonierten Rauber gleichmässig enrollieret, diese Tausend Mann aber in Zeit von drey Wochen à dato seiner daruntigen Ankunft anzurechnen völlig zusamb gebracht, und in Stande auch bereitschäftlich gesezet werden sollen, dass Sie alssdann ohne Verzögerung oder anstand zur würklichen Dienstleistung an Orth- und Ende abgehen können. Wir bedeuten es also dem Herrn Feldmarschall-Leuthenanten zur Nachricht, und dem Ende

[1]) K. A., Schlesien 1741; II, 40½.

hiermit auf dass Selber widerholten Hr. Obristwachtmeistern von der Trenck zu der Gnädigst bewilligten anwerb- und stellung Tausend Slavonier all gedeihliche hilffe, Beförderung und assistenz werkthättig, und kräfftig leisten, sonderbar aber veranstalten, und ad Effectum bringen lasse, damit alle in dem Land befindlichen vorhin gewesten, nach der Hand aber pardonierten Rauber darzugenohmen werden, welchen derselbe zugleich mit Nachdruck einzubinden hat, dass Sie nicht allein denen Raubereyen fernershin nicht nachgehen, sondern vill mehrer eben bey diser gelegenheit durch leistende Eyfrig- und Tapfere Kriegsdienste sich der erlangten Gnad ihrer Vorherigen Verbrechen in etwas Verdienst zu machen trachten sollen; damit aber der Herr Feldmarschall-Leuthenant weiters von der Stellung dieser Leuthen, so vill in das Slavonisch-commando einschlaget zu seiner Direction, und Fürgang berichtet seyn möge, haben

2do erwehnt Ihre Königl. Mayest. weiters Gnädigst eingestanden, dass dise aufbringende Tausend Köpf in der fürgeschriebenen zeit bey Essegg sich Versamblen, folgl. von darauss den Marsch nacher Schlesien nach der in rechter Zeit dahin schickenden route antretten mögen.

3^tio^ haben Allerhöchstdieselbe ferners resolvieret, dass zu diesen sambentlichen Tausend Mann keine andere Officiers, alss zu fünffzig Köpfen ein sogenannter Harum Bassa, oder anführer, folglich in allen zwanzig derlei Leuthe zum Commando, exercierung, und haltung ob der Kriegs-Disciplin, und Subordination angestellet werden, über das ganze corpo aber der Hr. Obristwachtmeister von der Trenck das Commando führen, und besorgen, und die Leuth unter der ordre des in Schlesien in capite commandierenden Herrn General-Feldzeugmeisters Grafen von Neipperg und wenn dieser nach seiner auss Erfordernuss deren umbständen und des Allerhöchsten dienstes ausswöhlen möchte, die Dienste leisten, folgbar auch zu allen commandi, Wachten und anderen operations ohne unterscheid sich willig gebrauchen lassen, zugleich aber zu keiner bedeckung, ausser es thätten die umbstände, und Kriegsraison es unmittelbar, auch unvermeidentlich erfordern, commandieret werden sollen.

4to So vill die Verpflegung betrifft, haben Ihre Königl. Mayest. einem jeden, und anmit sowohl Harum Bassa, oder anführer, alss gemeinen von zeit ihrer Ankunft bey Essegg täglich 6 kr., bis sie wieder zuruck angelanget seyn werden, zu ihrer Subsistenz ab aerario abzureichen Gnädigst anbefohlen, worvon Sie jedoch das Brod sich anzuschaffen, und wann Sie solches auss denen Magazinen empfangen, mit 2 kr. die portion baar zu bezahlen verbunden seyen.

5to haben oft besagte Tausend Mann keine andere Mundur zu empfangen, sondern in ihrer Raizischen Kleidung zu Feld zu erscheinen, nicht minder ein jeder Mann auf die bey der Slavonischen Nation eingeführte arth mit zwey paar Pistollen, einen Säbl, einer Flinten, ingleichen mit einen langen denen Türkischen beykommenden Messer bewaffnet seyn; Es haben aber Allerhöchst erwehnte Königl. Mayest. zugleich resolvieret, dass für diese Tausend Köpf zusamben 200 czelter, weillen Sie damit nicht versehen, ab aerario angeschafft und Ihnen ohnentgeltlich abgereichet; Endlich auch Pulver, und Bley, wann Sie zur armée stossen, darbey nach Nothdurft verabfolget werden sollen;

6to Thuet die Haltung guter Mannszucht und genauer Kriegs-Disciplin all- und jeden, so in das Feld ziehet, mithin auch denen ofangemerkten

Tausend Mann obliegen, und daraus von selbsten folgen, dass alle Excesse von denenselben zu vermeiden seyen. Im Fall aber dannoch deren einige auf dem Marsch verübet werden sollten, ist die Führsehung beschehen, dass einer für alle, und alle für einen stehen, auch sothane etwa begehende Excesse allsogleich baar ersezet, und sonsten die damnificierten zufriden gestellet, nicht minder die Excedenten nach befund, und verschulden bestraffet werden;

7mo damit diese Leuth desto mehrere Lust überkommen, sich zu der vorhabenden Expedition nacher Schlesien enrollieren zu lassen, haben mehr Allerhöchst erwehnte Königl. Mayest. weiters Gnädigst zugegeben, dass ihnen die von dem Feind machende Beuth, ausser wann solche der allgemeinen Militar Regul nach in feindlichen Kriegs cassen, Artillerie, Munition, und dergleichen bestunde, aigenthumblich verbleiben und gelassen werden, Sie aber darbey gehalten seyn sollen, Ihrer Königl. Mayest. aigene, wie auch freundliche Unterthanen auf keine Weisse, und unter wess Vorwand es immer beschehen möchte, zn belästigen, etwas von Ihnen zu erpressen, oder abzunehmen; und obwohlen das Proviant unter der Particular Beuth für die Miliz nicht mitbegriffen, so wird solches dannoch widerholten Slavonischen Leuthen, da Sie ausser Tägl. 6 kr. keine andere Verpflegung ab aerario geniessen, dergestalten überlassen, wann Sie sothanes Proviant in Feindes Land, od. welches von darauss kommet, erbeuthen sollten; und gleichwie mithin darauss sich ergibet, dass dasjenige Proviant, so in diesseithigen Landen Ihnen in die Händ fallet oder auss diesseithigen Ländern erzeiget worden, denenselben alss eine Beuthe nicht angedeyhen möge, also ist hingegen Ihnen zugegeben worden, dass Sie das in feindl. Landen erbeuttende, od darauss kommende Ihnen zum Theil werdende Proviant in die nächsten Magazins einliefern, und in solang daran etwas vorhanden, successive gratis ablangen und geniessen mögen und zumahlen

8vo Mehr bedeute Tausend Mann durchgehends freywillig, auch nur ein Kopf auss fünff Sessionen angenohmen wird, Sie auch auf die ganze Zeit ihrer Abwesenheit auss Slavonien die obangeführte Subsistenz zu geniessen und die zurückbleibenden denen aussmarschirenden keine Verpflegung zu verschaffen haben, so hat es bey dem Slavonischen contributions quanto, und wass darvon auf die Sessionen radicieret ist, derenthalben gleichwohlen sein Verbleiben, auch die contribuenten solche zu entrichten, endl.

9vo Sobald es die umbstände zugeben, auch der Allerhöchste Dienst und Befehl mit sich bringet, werden dise Tausend Mann hinwiderumben auss dem Feld nacher Hauss entlassen, und in soweith es die Saison, od. andere Verfassungen immer gestatten, auf die nembliche Arth und Weiss, alss hieroben puncto 6to eingeflossen, ebenfahls in dem zuruck Marsch in Slavonien instradieret werden;

Diese seynd also die mehriste puncta, so vill erwehnt Ihre Königl. Mayest. in diesem angelegentlichen geschäfte resolvieret, und zugleich das von dem Herrn Feldmarschall-Leuthenant Verwaltende Slavonische Generalcommando betreffen thuen; und zumahlen solches, wie wir bereits hieroben angeführt haben, darzu all mögliche Beförderung, und assistenz zu geben hat; alss thun wir all dieses demselben sowohl zu vollkommener dessen Nachricht, alss auch zu dem Ende hiermit ohnverhalten, auff dass Selber darnach sich achten, und eben von besitzender dieser Wissenschaft die Eintheilung treffen möge, das offt angeführte Tausend Köpf schleunigst aufgebracht, folgbar an

Orth und Ende zur Dienstleistung in Stand und Marsch gesetzet werden, zu welchem letzteren wird die route nächstens und ehe die enrollierung in denen fürgeschriebenen drey Wochen zu Ende gehet, einschicken werden; denselben anbey göttlicher Obhut empfehlend etc.

XXXXI 2.

Werbpatent

für den russischen Herrn Obristwachtmeister von der Trenck zu Aufbringung 1000 Mann Raizischer Miliz in Slavonien.[1])

Wir Maria Theresia etc. Entbiethen Unserem Commandierenden Generalen, Generalats-Verwalter, Commandanten deren Plätzen, wie auch der regulierten und Raaber Miliz zu Fus und zu Pferde, denen Herrschafften Provisoren, Ambtleuthen, Richtern, Obrigkeiten, gemeinden Insassen, Unterthanen, wie auch all anderen Inwohnern und getreuen Unseres Erbkönigreichs Slavonien, denen dieses Unser offenes Patent fürkommet, Unsere Gnad, und geben euch hiemit zu Vernehmen Wasmassen Wir dem in Russischen Kriegsdiensten gestandenen Obristwachtmeister (Titl.) Von der Trenck auf sein Uns beschehenes, gehörtes anerbiethen und Vorstellung Gnädigst bewilliget, und aufgetragen haben, in bemeldt Unserem Königreich Slavonien, wie auch dem Fürstenthumb Syrmien von denen daselbstigen Insassen 1000 wehrhaffte Mann schleunig aufzubringen und in Unser Herzogthumb Schlesien zu dem alda formierenden Corps oder wohin es Unser Dienst erfordern würd zu leistenden Kriegsdiensten abzuführen; Nebenbey aber zugleich Gnädigst entschlossen haben, dass (Titl.) Trenck von 5 Slaven Sessionen nur einen Kopf, auch nur freywillige Leuthe annehme, die dorth angestelle Donau und Saustroms Militärgränzer, so vill sich freywillig angeben, darunter ebenfalls einbegriffen und endlich die im Land befindlichen pardonierten Rauber enrollieren, all dise Leuth bey Essegg zum weitheren Marsch nach Schlesien à dato seiner darunthigen ankunfft innerhalb 3 Wochen versamble, darzue keine andere Officiers als zu 50 Köpfen einen so genannten Harumbussa oder anführer, folglich in alls 20 derley Leuth stellen über diese sambentlichen 1000 Köpf Er (Titl.) Trenck das Commando führen; weithers einem Jeden, und anmit sowohl Harumbussa oder anführer, als gemeinen von zeith ihrer ankunft bey Essegg täglich 6 kr. bis sie wider zurückh angelangt seyn werden, als eine Verpflegung von Unserem Königl. aerario gegeben werde, Sie jedoch sich das Brod darvon anzuschaffen gehalten seyen, in ihrer eigenen Raizischen Montur und gewöhnlich erscheinen, herentgegen die Zelter von gleichgedachten Unserem aerario ohnentgeltlich zu empfangen, aller Excesse sich zu enthalten; auch alle für einen und einer für alle zu stehen, die vor dem Feind machende Beuth, und sogar das Proviant, welches sie in Feindesland erobern, oder von daraus kommet, Ihnen eigenthumblich verbleibe, und nur der algemeinen Militär regul nach die feindlichen Kriegsfahnen, Artillerie, Munition und dergleichen ausgenohmen sey, diese anwerb- und stellung 1000 Köpfe in Slavonien auch folglich ihr marsch gegen Schlesien zu den Kriegs-operationen

[1]) K. A., Bestallungen; 1741, 7171.

auf das schleunigste für sich gehen solle: Solchemnach befehlen Wir obbemeldten Unseren Hoch- und Niederen Kriegs-Officieren, auch Soldathen zu Fus und zu Pferde, wie auch Herrschafften, Beamten, Insassen und Unterthanen Unseres Erbkönigreichs Slavonien und Fürstenthumbs Syrmien hiemit Gnädigst und ernstlich, dass sie unter die anzahl mehrbemeldter 1000 Köpfe sich auf hieroben angeführte weise anwerben lassen, darzu auch allen guten willen, Vorschub und Beförderung mit beherberg- und anderer nothdurfftsreichung erweisen sollen; hierüber vollziehen Sie unseren ernstlichen Befehl, willen und Meinung; Gegeben etc.

Wien, am 27. Februar 1741.

XXXXII.

FM. Graf Neipperg an die Regierung zu Neisse.[1]

Olmütz, den 21. Märtz 1741.

Ich vernehme mit grösster Verwunderung, dass das nunmehrige thun und lassen derer Preussischen in der Stadt Neisse eine allgemeine consternation zu wekhen, und Meine hochgeehrteste Herren sowohl, alss die geistlichkeit und Magistrat, die bürgerschafft, und alles überhaubt den Muth sinkhen zu lassen beginnen, welches mich veranlasset, denenselben gegenwärttiges zukommen zu machen, um zu erkhennen zu geben, dass es iezo mehr alss jemahl an der Zeit, und nöthig seye, frischen Muth zu fassen, und denen Preussischen unternehmungen, falls ihre Absichten würkhlich auf Neisse gerichtet seyn solten, wie es doch noch iezo anmit allzu richtig nicht ist, mit allen Nachdruckh zu begegnen, und den durch die bey ersterer gelegenheit abgelegte werkhthättige Probe erworbenen unsterblichen Ruhm allenfalls neuerdings zu bekräfftigen, insondernheit, da sye kräfftigst versichert seyn können, dass man allerehestens zu ihrem Succurs ankommen, und sye mit hilfe und beystand des allmächtigen Gottes ein- für allemahl von denen Preussischen insolentien Befreyen würde; Lassen diselbe also, wie hirummen ganz angelegentlichst um Ihr eigenes bestes ersuche, an sich und anderen nichts erwinden, den feind bey allenfalsigen zweyten Versuchen mit Eyfer und Nachdrukh zu widerstehen, und mir andurch wenigstens so viel Zeit zu gewähren, dass noch a tempo zum Entsaze mich einfinden könne; der Commandant Herr Obrist Baron von Roth wird mit der Garnison, wie vollkommen persuadieret bin, all sein äusserstes zu Ihrem behelf anwenden, stehen Sye ihm also auch mit Nachdrukh an die Hand, und suchen seinem thun und lassen in allem, wo es erforderlich, das behörige gewicht zu geben; der ausschlag und das Ende Ihrer Bedrängnussen wird solchenfalls zu ihrem besonderen Ruhm, gleichwie vorigesmahl, redendieren, und Ihro Königl. Mayest. unsere Allergnädigste Frau seynd viel zu gerecht, und zur billigkeit geneigt, alss dass Sye die andurch Ihro zu lib erzeugende, so ausnehmliche Treue nicht mit der allernachdruckhsamsten Erkändtlichkeit seiner Zeit ansehen solle, wie dan auch garantiere, dass der — durch die vorige attaque bereits erlittene und noch weiters durch Brand oder sonsten allenfalls erleydende Schaden der Stadt und jeden Paticular ganz ohnfehlbar ersezet werden wird, und wann auch die gantze Stadt

[1] K. A., F. A. Schlesien 1741; III, 68 u. 72.

ruiniert würde, so ist doch die K ö n i g i n noch gross genug, dass Sye hierinnen abhilfliche Maass schaffen, und den Schaaden, wie ohnfehlbar zu hoffen, ersetzen könne, und von darummen eine Stadt sich nicht sogleich in des Feindes Gewalt zu ergeben hat, absonderlich aber ist in erwegung zu ziehen, dass wan sich selbige, gegen Verhoffen iedoch, ergeben, und Gott der Allmächtige uns im feld glikh verleihen solte, wie bey diser gerechtesten Sache zu vermuthen, selbige alssdann wider eine neue Belagerung von unserseits ausstehen müsste, welches selbe gantz füglich, wan sye sich iezo rechtschaffen haltet, vermeyden kan, dero aigenes beyspill wird die übrigen, wie Eingangs gedacht, gantz unfehlbahr nach sich ziehen, und zur rühmlichen Nachfolge aufmuntern, thuen Sye also solches in gewisser Versicherung des vor der Thür seyenden Entsazes, und glauben übrigens, dass vor meiner Persohn mir Gelegenheit und genugsames Vermögen wünsche, denenselben mit der Thatt bestättigen zu können, dass stäts bin und zu verbleiben begehre.

XXXXIII.

O l m ü t z, den 23. Märtz 1741.

Durch Rukhbringer dieses ist deroselben Schreiben vom 20ten dieses Monnaths mir richtig zu handen gestellet worden, worauf dann über meine allschon vorhin gethaner Versicherungen neuerdings hiedurch in antwort bekräfftige, und zwar dieses bey meiner Ehr und Gewissen, dass selbige gewiss nicht stekhen lassen, sondern ganz ohnmangelbahr entsetzen, und mit göttlicher hilf und beystand von der feindlichen überlast befreyen, zu solchem Ende mit der gantzen armée, worüber Ihro Königl. Mayest. unsere Allergnädigste Frau das General-Commando mir allermildest anverthrauet, und die gewiss von deme Generalen an biss inclusive derer Gemeinen in denen determiniertesten und wackhersten Leuth bestehet, allernächstens in Schlesien einruckhen werde, worvon meinem hochgeehrtesten Herren sogar den positiven Tag anmerkhen könnte, wan nicht besorgete, es möchte dieses mein schreiben durch einen unglikhsfall wie öfters geschiehet, in feindliche Hände verfallen und andurch mein eigentliches Vorhaben vor der Zeit entdeckhet, und verathen werden, welches, wie Sye von selbsten leicht ermessen können, weder der Stadt Neisse Nutzen bringen, noch mir und der armée in Betracht derer bevorstehender unternehmungen zum Vortheil gereichen könnte; So viel sage nur zur gantz zuverlässigen Nachricht, dass bereits alle zu diser armée gewidmete Trouppen beysammen habe, und dass es mir nur noch an ein- und anderen Kleinigkeiten, die aber zu einer fürrückhung auch ohnentbehrlich seynd, gebreche, womit jedoch täglich, wie stündlich nachdem die 12 Tage hindurch, so alhier bin, mit allem Eyfer und Sorgfalt darauf getriben, aufzukommen hoffe, und sobald selbige habe, können Meine hochgeehrtesten Herren fest und kräfftigst persuadiert seyn, dass keine minuten länger allhir verweilen, sondern gantz zuverlässig in Schlesien fürruckhen, und entweders die Stadt Neisse, da es nöthig, entsezen, oder aber sonsten den Feind, er mag sich befinden, wo er wölle, auch so starkh und mit so viler Artillerie versehen seyn, als es immer zu vermuthen, aufsuchen, und ihm attaquieren werde, in der gantz ohngezweifleten Zuversicht, dass in betracht unserer gerechtesten Sache, und

da auch der grosse biss zum klemsten unserer armée volle Begird und Herzhafftigkeit. Gott der Allmächtige uns einen vollkommenen Sig wider die ungerechten Feinde verleyhen, und alle getreue unterthanen unserer Allergnädigsten K ö n i g i n dieses Tyrannischen überlasts ein für allmahl entledigen werde. Ich bitte Sye also, Meine hochgeehrtesten Herren, den Muth nicht sinkhen zu lassen, sondern frisches Herz zu fassen, und durch dero beyspil die übrigen von Neisse, es bestehe in der Geistlichkeit, Magistrat, Burgerschaft, Inwohnern, und anderen, zur gleichen Nachfolge zu veranlassen; der Commandant Obrist Baron von R o t h wird mit der gesambten Garnison im Nothfall gewiss alles mögliche und äusserste thun, und den Orth gegen alle feindlichen unternehmungen zu verthättigen suchen, also zwar, dass wann diselbe und all übrige obbenannte mit dem commandanten und Garnison gleiches Sinnes seynd, den feind schwährer, wo nicht allerdings ohnmöglich fallen solle, der Stadt etwas anzuhaben, wan er auch mit noch so viler Artillerie und Pontons alss man ausprenget, darvor sich einfinden würde. Bedenkhen Sye doch, wass Sye bereits bey der ganzen gerechten Welt für einen grossen Ruhm durch den ersteren Gegenstand erworben, und wie sehr Sye sich andurch um Ihre Allergnädigste K ö n i g i n und Landesfürstin, und ihr gantzes durchlauchtigstes Hause, wie auch um das getreue Vatterland verdinnet gemacht, alls dises würde wider hinwekhfallen, wofern Sye sich dem Feind zu einer Zeit, da Sye ihm noch genugsam widerstehen könnten und den Succurs, so zu sagen, vor der Thür wissen, ergeben solten; glauben Sye mir, dass nicht so leicht, einen orth, der, wie Neisse, mit einer ansehnlichen Garnison und so zahlreichen bürgerschafft, auch sonst noch eine Menge Personen, die das gewöhr führen können, versehen, hinwekhzunehmen, und dass wie solches nicht gleich in einem Tag, ob man sich schon von aussenher aller erdenklichen Zwangsmittel von Feuer und Gewalt gebrauchen wollte, beschehen könne, wann anderss, wie mich gänzlich versehe, ein jeder sein äusserstes thun, und anwenden wird; Es ist zwar nicht ohne, dass eine Belagerung oder Bombardement eines Platzes vil ohngemächlichkeiten und Schaden nach sich zihet, allein um sich dises zu erleichtern und zu trösten, muss man gedenkhen, alss ob es ein sonst von ohngefähr entstandener Brand oder anderes unglikh, welches Gott der Allmächtige denen Menschen bisswailen zuschikhet, sey, und dass eben Gott der Jenige, der all dises wieder reichlich ersezen kann, zudem ist auch unsere Allergnädigste K ö n i g i n eine solche zur billigkeit von Natur geneigte Fürstin und Frau, dass gantz und gar nicht zu zweifeln, wie ich dafür garantieren will, sye werde der Stadt Neisse nicht allein allen bereits Ihro zu lib erlittenen, und vielleicht nach bewandnus der umstände noch weiters erleydenden Schaden und Verluste hinlänglich ersezen, sondern selbige auch zu belohnung ihrer Treu mit anderen Gnaden überhäufen, gleichwie auch der orth Zuckmantel, der sich Ihro zu lib vollkommen sacrificiert, gantz zuversichtlich darauf rechnen kann; hat es dieser orth, der doch mit Neisse in keiner einzigen Sache, wo es auf die beschützungs-Mitteln ankommt, verglichen werden mag, und woselbsten sich unter anderen kaum ein paar hundert Hussaren befinden, auf die extremität ankommen lassen, und den Feind genöthigt, mit Artillerie und starkher anzahl dahin zu kommen, um wievil mehr ist von Neisse zu hoffen, dass selbiges auch bey einer zwayten Gelegenheit, wan es darauf ankommen solte, dem Feind zeigen und bestättigen werde, wass die Treue eines Orths gegen die

ungerechten Feinde seiner rechtmässigen Landesfürstin vermag; bleiben Sye also hierauf, und behertzigen, dass wann Sye auch unterdessen feindlich angefochten werden sollten, es nur um etlich wenige Tage zu thun seye, dan ich versichere hiemit wiederholter bey meiner Ehr, und gewissen, dass allernächstens mit dem Succurs anrukhen, und vor der feindlichen ausbreitenden grossen Macht und zahlreichen Artillerie mich gantz und gar nicht schrökhen; wohl aber das Vergnügen haben werde, wie mit der Gnade Gottes zu hoffen, je zahlreicher ihre Artillerie seyn derffte, je mehrerer davon zu erbeutten. Ihre Erlösung ist gewiss, und stehet vor der Thür, dahingegen aber, woferne Sye sich den feind allenfalls ergeben sollten, Sye ein neues und villeicht viel schwöhreres ungemach sich auf den Fuss nachziehen würden, weilen Sye alsdann Bemüssiget seyn würden, auch einer belagerung von mir, indeme bey meinem Eingang in Schlesien und gliklichen progressen im felde mein erstes seyn werde, Neisse wieder einzubekommen, auszuhalten, und somit an stat eines zwey übel zu übertragen. Meine hochgeehrtesten Herren sehen also von selbsten, welches von beiden zu erwöhlen, und dass es ohnvergleichlich besser seye, zu dem Jenigen zu schreitten, worzu die Billigkeit, Treue, Pflicht und Schuldigkeit den fingerzeig gibet; Ist gleich Grossglogau von disen Principio abgewichen, so folget nicht daraus, dass auch Neisse dem nemlich beyspil, wordurch sich die Grossglogauer gewiss wenig Nutzen und Vortheil, wohl aber von dem feind selbsten Spott und Verachtung zugezogen, nachahmen solle, vilmehr hat Neisse diejenigen örther zu imitieren, welche in denen neuern und älteren Zeiten in eben dergleichen Situationen so viles zu ihrem unsterblichen Ruhm gethann, alle feindlichen Efforts auszuhalten und endlich durch ihre standhafftigkeit selbige gar zu wasser gemachet haben, wie es ja Neisse selbsten in voriger gelegenheit genugsam erwisen, und in einer zweyten nicht weniger thun wird. In welcher vollkommen zuversicht und nochmahliger Versicherung auf den succurs allerehestens gantz zuverlässig rechnen, auch dieses gleichfalls dem Commandanten Herrn Obrist Baron von Roth, dem schon zweymahl nacheinander und zwar den 19ten und 21ten dises in eben disem Verstand, und noch ausdrükhlicher mit Beirückung der Zeit ohngefähr zugeschrieben, bedeutten zu wollen, mit besonderer Hochachtung stäts verharre.

XLIII.

Marschbefehl. [1])

Des Löbl. Dessewffyschen Hussarn-Regiments bestellten Obristleuth. und Commandanten Herrn von D e s s e w f f y hiemit anzufügen und zeiget es die Beylag (fehlt) des mehreren, welchergestalten das Löbl. dero Commando unterstehende Dessewffy'sche Hussarn-Regiment übermorgen, alss den 27. Marty von Hof, und dasigen Gegenden mit Sackh und Backh aufzubrechen, und selbigen Tags biss Eichhorn zu marschieren, daselbst aber die weithere Ordre des Herrn General-Feldwachtmeisters Grafen von G r ü n n e, an welchen es biss weithers Verwisen, abzuwarthen habe; der Herr Obristleuth. wirdet demnach alsogleich nach Empfang dieses seine Anstalten dermassen einzuleithen besorget seyn, dass dieser Ordre in allen Stuckhen, wie man sichs fest Versicheret, Vollkhommen nachgelebt werde. Die 5 port. gespunnenes Heu werden zwar auf denen aigenen Dienst Pferden mitgenohmen, jedoch als ein unangreiflicher Vorrath in Reserve behalten und davon bis auf express Befehl wohlgedachten Herrn Generalen Grafen von G r ü n n e bey schwährer Verantwortung nichts anzugreiffen. Dahingegen hat sich das Löbl. Regiment bey seinem Ausmarche, und von 27. dieses Monaths anfangend auf 9 Tag mit Brod, so Ihnen nacher Hof durch Vorspann verschaffet werden wird, zu versehen, und auf ihren eigenen Pferden, und Proviant-Wägen mit sich zu nehmen. Vor den 10. Tag aber wird das Brod durch Königl. Proviant-Wägen nachgeführet. Hartfutter wird dem Regiment durch Vorspann auf zehen Täg zu- und nachgeführet, und nach mass die Vorspannswägen gelähret werden, seynd Selbe ohne weithers bei sonsten sich aufbürdender unfählbarer Verantwortung zu entlassen; zeigte sich an rauher Fourage ein Mangel, so ist an dessen Statt über die ganze portion hartfutter noch eine halbe, mithin anderthalb portionen zu empfangen, darfür aber gleichwollen nicht anderst, als wie gewöhnlich, auf hart, und rauchfutter zu quittieren. Wornach also Er Herr Obristlieuth. in all und jedem sich zu richten, und meinen vorhinnigen Befehlen in allen, und denen, die hiemit einschlagen, nachzukommen hat: Will das löbl. Regiment seine Löhnung pro April allhier empfangen, so kann es weme, der es übernimmet, mit der hierzu erforderlichen Quittung hiehero schickhen, wo aber nicht, so kann sothane Löhnung zu Sternberg, oder aber wehrenden marche erhoben werden; Olmütz, den 25. Marty 1741.

Weyl. Röm. Kais. und Königl. Cath. Mayt. Cammerer, General-Feldzeugmeister, Obrister über ein Regmt. zu Fuss, derzeit Gouverneur, und Commandant der Stadt und Herzogthumbs Luxemburgs und Grafschaft Chiny, wie auch Ihro Königl. Mayt. zu Hungarn und Böhaimb p. p. gegen den König in Preussen zu Feld stellenden Trouppen dermahlen Commandierender General p. p.

N e i p p e r g.

[1]) K. A., F. A. Schlesien 1741: III. 76.

XLIV.

FM. Graf Khevenhüller an FM. Grafen Neipperg. [1])

Wien, 19. April 1741.

Ich bin untröstlich, dass Sie bei Ihrer Unternehmung keinen Erfolg hatten. Ich gestehe Ihnen, dass die Unternehmung, der Sie sich unterzogen, mir sehr dreist und keck schien, nicht nur vom Gesichtspuncte der Kriegskunst, sondern auch von dem der Politik. Bezüglich des ersteren muss ich Ihnen sagen, dass ich viele Gründe sehr genau in Erwägung gezogen habe — ebenso betreffs der Zufuhr der Lebensmittel, der Märsche und Lager in dieser Jahreszeit, als der Schwäche und Verfassung Ihrer Armee. Wäre es vom politischen Standpuncte nicht besser gewesen, etwas zurückzuhalten, wenn es wahr ist, dass wir Hilfe oder eine Diversion zu erhoffen haben? Wäre es nicht besser gewesen, seine Leute zu sparen für die Gelegenheit, einen entscheidenden Schlag zu führen, wesswegen man ja Schlachten liefert? Mit wenig Leuten unter grossen Schwierigkeiten im Lande vorzugehen, einen Feind überlegen an Zahl und mit gutgeübter Mannschaft, mit einer kleinen Anzahl Bauern, die weder Theorie, noch Praxis kennen, anzugreifen, ist eine Methode, die wir seit einiger Zeit beobachten und welche die Ursache unseres bisherigen Unglückes ist. Erinnern Sie sich, dass Guido Starhemberg gesagt hat, dass man den Krieg mit dem Kopfe und nicht nur mit dem Arme führen müsse; aus diesem Grunde entschuldige ich Sie ebenso, wie Jene, welche seit dem Jahre 1733 mit ähnlichen Aufträgen betraut waren; diese dort sind geblendet durch den Eifer für den Dienst I. M. der Königin. Es ist wahr, dass man Alles versuchen soll, sie aus den Verlegenheiten zu ziehen, in die sie unverschuldet gerathen ist; aber um desto vorsichtiger muss man sein, sie nicht noch schlechter zu stellen.

Bezüglich der Action, die Sie mit den Feinden hatten, ersah ich aus der Relation, dass unsere Cavallerie unter der Führung des GM. Römer ihre Pflicht vollauf gethan hat, aber sie hätte müssen durch die Infanterie unterstützt und gehalten werden, ohne was ein derartiges Manöver sehr gefährlich ist. Dass man verlange, dass eine Cavallerie ein zweites Mal eine ähnliche Attaque unternehme, ist gegen die Natur, da selbst die Pferde nicht im Stande sind, es zu thun. Ich wollte, dass unsere Infanterie die von ehedem sei, diese Reiterei würde Ihnen Gelegenheit geboten haben, die preussische Armee vollkommen zu vernichten.

[1]) Gräfl. Neipperg'sches Archiv. Original. Eigenhändig. (In französischer Sprache

Ich erkenne aus dieser Action, dass die Preussen nur im Stande sind, gute Haltung zu zeigen, gut zu schiessen und sich zu vertheidigen, aber nicht zu manövrieren, was Ihr Glück war, da Sie sonst vollkommen vernichtet worden wären. Wir haben also keine Infanterie, auf welche wir zählen können, wesshalb wir den kleinen Krieg führen und nicht verlangen sollen, Schlachten zu gewinnen. Aus diesem Grunde rathe ich ihnen Bündnisse an, die Ihnen eine Diversion machen, oder gut 40.000 Mann Verstärkungen, da wir allein diese Affaire nicht zu Ende bringen werden. Nach meiner Ansicht würde ich die Armee nach Böhmen zurückziehen, da der König Sie nach allen Anzeichen kaum in Neisse lassen wird. Sie sehen, dass, wenn Sie in Böhmen sind, Sie die preussische Armee stets abschneiden, wenn sie in Mähren einbrechen will und wenn sie nach Böhmen will, sind Sie im reichen Lande, Sie haben gleichzeitig Acht auf Bayern und reichen Sachsen die Hand, wenn dieses mit uns sein sollte; Sie garantieren auch die Dispositionen für die böhmische Krönung. Regen Sie sich nicht über das Unglück, das Sie hatten, auf. Handeln Sie, wie es Ihnen Ihre Ergebenheit für den Dienst der K ö n i g i n eingibt und hören Sie auf nichts Anderes. Bewahren Sie mir die Ehre Ihrer Freundschaft etc.

XLV.

Puncta,

welche praeliminariter unter Russlands Vermittlung zum grunde einer vollständigen Einverständnus, und Zusammensetzung zwischen Ihro Königl. Mayest. von Polen, als Churfürsten zu Sachsen, und Ihro Mayest. der K ö n i g i n von Hungarn, und Böhmen gelegt werden. [1])

Ihro Mayest. die K ö n i g i n von Hungarn und Böhmen, würden sich von nun an verbindlich zu engagieren haben, Sr. Mayest. dem König von Pohlen, als Churfürsten zu Sachsen, nach Endigung des Kriegs mit Preussen bei Errichtung des Friedens

1. Magdeburg, Halle, das Fürstenthum Crossen, und alles was der König in Preussen in der Nieder-Lausitz dermahlen besitzet, eigenthümblich zu verschaffen, hierüber noch

2. den dritten Theill von allen, sonsten von des Königs in Preussen Landen, gemachten Conquêten zu cedieren, und dardurch Chur-Sachsen vor die übernommene Assistenz, und Gefahr ausser Schaden zu setzen.

Sollte der K ö n i g i n Mayest. beim Frieden ausser Stande seyn, sothanen zweierlei Bedingungen ein völliges Genügen zu leisten, wollen Sr. Mayest. der König sich begnügen, dass ihm auf 30 Jahre der freie und unbeschuldete Genus von den, in Böhmen gelegenen drei Creisen, den Leitmeritzer, Schlaner, und Satzer, hypotheclich verschrieben, und eingeräumet, oder anstatt derselben vor Ablauf der wieder Abtritts-Jahre, von der K ö n i g i n ein anderes annehmliches, und hinlängliches Aequivalent gegeben werde.

Auch verstünde sich von selbst, dass während der Zeit Sr. Königl. Mayest. Chur-Sächsische Trouppen, in ihrer Mayest. der K ö n i g i n zugehörigen Landen stehen, und agieren, selbige daraus ihre Subsistenz, und Verpflegung zu ziehen hätten.

Dagegen würden Seine Königl. Mayest. von Polen sich verbinden, der K ö n i g i n Mayest. mit aller Macht gegen des Königs von Preussen Mayestät biss zu Ende des Krieges, und Erhaltung eines raisonablen, und gemeinschaftlichen Friedens, beizustehen, auch sowohl selbst, als durch Zuziehung anderer freundschaftlicher Höfe und Mächte, alles was zu Ihrer Mayest. der K ö n i g i n von Hungarn und Böhmen Erhaltung und Bevestigung überhaubt gereichen kann, nach allen Kräfften aufrichtigst beitragen zu wollen.

---

[1]) H. H. u. St. A., Staatskanzlei. Sachsen, Fasc. III.

Diese Engagements von beiden Seiten sollen nicht anders, als mit concert und Gewährung von Russland genommen, und erfüllet werden.

Man bedinget sich beiderseits, dass dieses genaue, und wichtige Einverständnus auf das sorgfältigste geheim gehalten, mithin auch zu dem ende in Wien nicht ministerialisch tractiert werde, sondern blos durch die Hände des Obristen Hoff-Canzlers Hr. Grafens von Sinzendorff Excell. mit Zuziehung des geheimen Staats-Secretarii, und Referendarii Freiherr von Bartenstein, gehe.

Sobald von Ihrer Königl. Mayest. von Hungarn und Böhmen eine beifällige klare, und positive Antwort eingelaufen sein wird, würde man allhier die Zeit, wann sich öffentlich zu declarieren sei, sowohl, als einen Operationsplan zu concetieren haben.

XLVI.

Nota

der puncte, um welche von Seiten Ihro Königl. Maytt. zu Hungarn und Böheim des Königs von Gross-Britanien Maytt. auf das ineständigst- und Freundschaftlichste ersucht werden.[1])

Nemlich:

Primò. Womit Seine Königl. Mayett. von Grossbritanien dero Ministrum zu Regensburg zu einer genauen einverständnis in der Preussischen überfallsanliegenheit und zur Vesthaltung derer kundbahrer Reichs-Sazungen anzuweisen.

Secundò. der fürwaltender Heylsamer Absicht mit dem associations-Werk derer der fünf Creysen durch Dero viel vermögenden einfluss bei denen betreffenden Höfen allen Vorschub zu geben, und

Tertiò Sich gefallen Lassen wolten, den nemblich Vorschub der reclamierten schleunigen Hülf bey Russland, Dänenmark, Königl.-Polnisch-auch Chur-Sächsischen Hof, und denen General-Staaten zu ertheilen.

Quarto. Zu erleuchtester erkandtnüs deren so besonderen umbständen gegenwärtigem unwesens zu steuern, mit all Dero ganzen Macht, und nach eussersten kräften von Dero Durchl.-sten Hauss denen Preussischen unternehmungen sich zu widersezen, mithin

Quintò. Sowohl die jetzt erwähnte Dero Chur-Braunschweig, als Dän- und Hessen-Casselischen Trouppen dergestalten in Bereitschaft und marche sezen zu lassen, damit dieselbe in nächstbevorstehend Monath Februario sich mit denen Von der K ö n i g i n verlässlich vereinbahren können.

Im Gegentheil erbietten sich Ihro Maytt. die K ö n i g i n an Se. Königl. Mayett. von Grossbritanien auf das kräftigste und allerdings, wann Dero deutsche Lande von denen Preussen angegriffen werden sollten, an Ihro Grossbritanische Maytt. die nembliche Hülfe, welche Sie K ö n i g i n nunmehro zu rettung Schlesien an Ihro Mayett. den König gesinnen, und Schlüsslichen überhaubten an mir billicher gemeinnuzigen und höchst nöthiger reciproco oder zurückgab zu nichtem das mindeste erwinden zu lassen.

Ferner weiths leben Ihre erwehnte Maytt. die K ö n i g i n der Tröstlichen Zuversicht, es werden Seine auch öfters gedachte Königl. Maytt. von Grossbritanien nach Orth Dero erleuchtester erkandtnüs und ruhmwürdigster Wohlmeynung zu der gemeinsamen Vortragnus von selbsten geneuget seyn

[1]) Beilage zu Graf O s t e i n's Bericht, ddto. London, 27. Jan. 1741. (H. H. u. St. A.

zu Herstellung des guten Vernehmens zwischen Ihro Maytt. der Königin, und Sr. Königl. Pohlnischen Maytt. Churfürsten zu Sachsen in Benehmung alles unstatthaften Argwohns sich anzuwenden, und zu diesem Ende dortige Ministros anzuweisen geruhen, in Aengesten Vertrauen mit Ihro Maytt. der Königin Ministris, besonders dem Grafen von Khevenhüller hierunter zu werk zu gehen, nicht münder des Prinzen Statthalters von Cassel Durchl zu vermögen, auf dass dieselbe die in kraft unions-Tractats ausbedungene 3200 Mann zur begleichten löblichsten Anwendung wegen Preussen in die erforderliche Bereitschaft zu setzen, wo hingegen an sothanen Trouppen das nembliche, wie in Letztem französischen Krieg eingestanden wird.

Solten nun Ihro Königl. Grossbritanischen Maytt. Gnädig geruhen Dero erleuchteste Meynung zu eröffnen, wann und durch welchen Weg die Dän- und Hessischen Hülfs-Trouppen zu jenen von Ihro Maytt. der Königin zu stossen hätten, auch ob und wie weit allenfalls Euer Königl. Maytt. die Macht Dero Durchl. Chur-Hausses zu der Königin Ihren Trouppen stossen, oder wie sonsten Höchstdieselbe damit nuzlichst operieren zu lassen Gdst. gesinnet seyen? So köndte von seiten der Königin mit Erfahrung der so kostbahren zeit auch Ihro Vorkehrungen desto gemessener ausgegleichet, oder aber sogleich angezeuget werden, was noch mehr vorträglicher zu gemeinsahmen Nuzen an Lande in Vorschlag zu bringen seyn könnte, und Leztlichen zu Vollendung des Plans die behörige Instruction directe hieher auf das schleunigste in Erklährung erlassen, oder aber dem allen – falls verlangend Generalen anschicksambst mitgegeben werde.

Heinrich Carl Graf v. Ostein.

XLVII/1.

Offenes Patent. [1])

Wilhelm Reinhard etc

Ob es zwar eine allweeglich erlaubte Sache, dass die sogenannten Wallachen oder Goralen dem Feinde und allen denenjenigen, so es mit ihm halten bey allen Gelegenheiten allen nur erdenklichen Schaden und abbruch thuen und zufügen können, so ist doch darbey vor allem zur vermeyden, dass hierunter nicht auch die wohlgesinnt- und Ihrer Königlichen Majestät zu Hungarn und Böheim, unserer Allergnädigsten Frauen Treu- verbliebenen Orthschafften und unterthanen mitgenohmen und denenselben das mindeste Leyd angethan werde; Es wirdet demnach durch dieses offene Patent obgedachten Wallachen oder Goralen und allen übrigen, die es immer seyn mögen, auf das allerschärffeste eingebunden, sich an derley wolgesinnt- und Treu verbliebenen Orthschaften und unterthanen nicht im mindesten zu vergreifen, von denenselben etwas wider Gebühr, unter wass nahmen es immer seyn möge, zu erpressen oder zu erzwingen, oder ihnen sonsten einiges leyd oder Nachtheil zuzufügen, massen man widrigens mit aller schärfe gegen die übertretter zu verfahren bemüssigt seyn würde, denen Feinden hingegen, und allen denjenigen, so es mit ihm halten, können selbe Schaden und abbruch thun, wie und soviel Sye es nur immer vermögen, ohne desswegen an einige Verantworthung gebunden zu seyn.

Neisse, den 21. April 1741.

XLVII/2.

Patent. [2])

Wilhelm Reinhard etc.

Nachdem häufige Klagen und Beschwärden einlangen, dass hin und wieder in dem Herzogthumb Schlesien absonderlich aber in denen Fürstenthumbern Oppeln und Ratibor, Herrschafft Beuthen und sonsten dasiger Gegenden verschidene Banden von zusammengerotteten liderlichen Gesündel, sobenahmste Freybeutter, oder Goralen sich hervorthuen, und unter dem

[1]) K. A., A. A., Neipperg; 1741, 29—40.
[2]) K. A., A. A., Neipperg, 1741, 29—48.

scheinbahren Vorwand, alss ob sye bestellet, die hierländig- der Evangelischen Religion zugethanenen Inwohner zu vertilgen und auszurotten, allerhand greuliche Excessen und Gewaltthaten ausüben, die Oerther, Landes-Insassen und unterthanen ohne ansehen der Religion, und sozusagen, wer ihnen nur unter die Hände kommt ausrauben, plündern, und von ihren Boshafften unthatten überall leydige Merkmahl und Fussstapfen hinter sich lassen, ein solches aber nur schnurgrad wider die Intention Ihrer Königlichen Mayestät zu Hungarn und Böheimb, unserer Allergnädigsten Frauen lauffet, alss die da nicht will und verlangt, dass jemanden in Allerhöchstderoselben Erbhertzogthumb Schlesien und darunter begriffenen Fürstenthümern, Graf- und Herrschafften, Städten, Flekhen, Dörffern und wie es sonsten immer nahmen haben möge, von Catholisch- oder Evangelischer Religion ohne unterschied, das Mindeste Leyd, oder die geringste unbilde zugefügt werde, worvon jedoch die Jenigen ausgenohmen, so da sich unterstehen, Allerhöchstgedacht Ihrer Königlichen Majestät gerechtester Sache, von wass für einer Religion sye auch immer seyn mögen, sich zu widersetzen, und gegen Allerhöchstderoselben Trouppen oder getreuen unterthanen die Waffen zu ergreifen oder dem Feind gegen uns zu dienen, und darauff würklich betretten würden, einfolglich als Rebellen und Aufrührer mit aller Schärffe und Ernst in aller gelegenheit anzusehen wären:

Alss wirdet allen getreuen Insassen und unterthanen dieses Erbherzogthumbs Schlesien und denen denselben incorporierten Fürstenthümern Graff- und Herrschafften, Städten, Flekhen und Dörffern durch dieses offene Patent von aufhabenden hierländigen General-Commando wegen die Vollkommene Gewalt gegeben, alles Eingangs gedachtermassen unter dem nichtigen Vorwand, die Lutheraner zu vertilgen, zusammen rottiertes liederliches Gesindel, sogenannte Freybeuter oder Goralen, nach allen Kräfften zu verfolgen, selbige zu tödten, gefangen zu nehmen, und die solchenfalls einbringenden mir anhero zu liefern, um an ihnen ein gemessenes Exempel statuieren lassen zu können und dardurch der ganzen Welt zu zeigen, wie weit Ihro Königliche Mayestät zu Hungarn und Böheimb unser Allergnädigste Frau entfehrnt seye jemanden von ihren treuen unterthanen, Er mag der Catholisch- oder Evangelischen Religion zugethann seyn, das geringste Leyd oder Unbill zufügen zu lassen. Wornach sich also zu richten.

Neisse, den 26. April 1741.

XLVIII.

Patent.[1]

Hiedurch und in Kraft dieses offenen Patents wirdt dem Herrn Grafen Ludwig Lambert Celari die vollkommene Gewalt und Vollmacht ertheillet, eine Frey-Compagnie von: 1000 bis 1200 Köpfen aufzurichten und anmit denen Feinden zwischen der Oder und denen polnischen Gräntzen abwärts soweit derselbe es mög- und thunlich findet, allen ersinnlichen abbruch zu thun, Ihrer Königl. Mayest. unserer Allergnädigsten Frau Allerhöchsten Dienst und des Landes bestes hingegen allmöglich zu befördern; über sothane Frey-Compagnie wirdet Eingang besagter Herr Graf Ludwig Lambert Celari durch dieses offene Patent alss Ober-Capitaine erkhannt, welche Charge so lang als die hiezu land fürwährender Trouble, und derselbe dieser Frey-Compagnie vorstehen wird, dauern soll; alle Beutte, so derselbe über den Feind rechtmässigerweise machen wird, fallet ohnmittelbahr ihme Herrn Grafen Celari und seiner Frey-Compagnie zue, ohne dass wer anderer, wer es auch immer seye, daran einen anspruch machen könne, dargegen aber wirdet hiedurch alles Rauben und Plündern hierländiger Unterthanen, absonderlich aber denen, so es unverrückht mit Ihrer Königlichen Mayestät unserer Allergnädigsten Frau gehalten, und sich von der Allerhöchstderoselben schuldigen Treue nicht abwendig machen lassen, gemessen Verbotten, unter bedrohung, dass die hierauf betrettende mit ernstlicher Strafe ohnfehlbar angesehen werden sollen.

Wirdet nun mehrerholter Herr Graf Celari hirinfalls, wie man sich's vollkommen zu ihme versiehet, recht thuen, und nichts anderes als Ihrer Königl Mayest. unserer Allergnädigsten Fraue Allerhöchsten Dienst und interesse, dabenebens auch das beste und Nutzen des Vaterlandes zum Zweckh haben so kan derselbe nicht allein auf Allerhöchste Königl. Gnade, sondern auch ohnfehlbar erfolgende Belohnung seinen gewissen Conto machen, sofort bey dem Vaterland selbst sich grosse Verdienste und Ruhm erwerben.

Neisse, den 20. April 1741.

Neipperg.

---

[1] K. A., Schlesien 1741; IV. 48.

XLIX.[1]

Nachdeme der Feind mit der Belagerung der Vöstung Brieg so weith kommen ist, als dessen approchen nicht weither als 40 biss 60 Schritt von den werkhen mehr entfernet, auch die Bastions Nr. 2 und 3 völlig ruinieret worden, alss haben Ihro Excellenz der Herr commandierende General alle Herrn Staabsofficiers, Benantlich Herrn Obristen Baron de Fin, Herrn Obristen von Pettinger, Herrn Obristleuth. Bar. von Cosa, Hr. Obristleuth. von Bouchard, Hr. Obristwachtmeist. Graf Garani, den Ingenieur-Haubtmann und sambentliche Artilleristen zu sich beruffen und denenselben den ruinierten Stand der Vöstung vorgetragen, sodann ged. Herren Stabsofficiers, Ingenieur-Haubtmanns und den Artilleristen ihre meinung hierüber anverlanget; worüber dan von seithen des Ingenieurs-Haubtmans erinnert wirdet.

Nachdeme der Feind so weith avanciert ist, als wird unumbgängl. erfordert, arbeithsleuthe hierzu aufzutreiben, was nur immer möglich aufzubringen ist;

Die gelegten grössten Bomben beym Couvre de face sollen wohl visitieret, und im gutten Stande gehalten weren, damit, wann der Feind anlauffen solte, den sicheren Effect würkhen möge;

Nun verlanget der Ingenieur-Haubtmann zur benöthigten arbeith und zwar täglich:

auf Nr.	2	. . . . .	80 Köpfe
„ „	3	. . . . .	150 „
„ „	4	. . . . .	70 „
„ „	8	. . . . .	80 „
„ „	17	. . . . .	100 „

welche unaufhörlich zur arbeith angetrieben werden sollen; Worbey auch nöthig ist: dass man bey Tag anfange zu arbeithen, nachdeme die Nacht zu kurz ist, und wehrend-diesser zeith das ruinierte nicht kan repariert werden, gleichwie diesse nacht würkhlich dasjenige, welches auf denen werkhen ruinieret worden, aus mangl den arbeithsleuthen nicht mehr hat reparieret werden können;

Alle Schanz- und arbeiths-Requisiten, nemblich Schauffeln, Hakhen, Stösseln, Bau-Holzpfosten, Bretter, Sturmpfähle, klein- und grosse Nägeln, der Schmiden, so Tag- und Nacht arbeithen, 40 Zimmerleuthe bey Tag, und auch 40 bey der Nacht, 6000 Fachinen, 8000 pflökhe, 200 Schlögl zum pflökh einschlagen, und das hierzue zum Schneiden erforderliche Eyssen, Schanz Körpfe von 6 Schuch hoch 300 und mittlere 300 sollen herbeygeschaffet werden;

[1] Fürstl. Schaumburg-Lippe'sches Archiv zu Nachod.

Von Seithen der Artillerie wirdt gemeldet, dass, wann 24 halbe Carthaunen, 24 Quartier-Schlangen, 36 falcaunen, 12 60pfündige Mörser, beyläufig 1000 Centner Pulver, etliche hundert Centner Bley und à proportione auch so viel Kugeln beysamben wären, da wolten, und kunnten sich erdeutte Artilleristen guth defendieren;

Dass aber mehrgemeldte Artilleristen ab disses, und so viel anverlangeten, seye die ursach, weillen ansonsten dem Feindt sein grosses geschüz zu demontieren man nicht im Stande ist, anerwogen man mit 3 kleinen Stükhen, mit welchen annoch geschossen werden kann, gegen 49 meistens drey viertl, und halbe Carthaunen, dann 20 60-pfündige Mörsser, die beständig feuern, nicht die geringste resistence machen kann.

Drey von denen hiesigen besten Stukhen seyndt würklich verlezet, und unbrauchbahr worden;

Alle Schüss-Scharten, die Man durch 3 und 4 ganze Nächt reparieret hat, seyndt von dem Feindt in 2 Stunden völlig ruinieret, und darnider geschossen worden, das daraus kein Schuss mehr hat geschehen können; dermahlen seyndt schon etliche und 90 Centner Pulver verschossen worden;

Feuer-Ballen, Brandt-Kugeln, Carcassen, Licht-Kugeln, seyndt höchst nöthig, damit, wann der Feindt bey der Nacht anrukhen solte, mit dissen in etwas beleichtet werden möge;

Bomben befinden sich 18 60pfündige; 22 dergleichen von denen feindlichen, so herein gefallen seyndt, und 27 30pfündige. Im übrigen beschwähret sich der Feuerwerkher, dass Er zu reparierung der beschädigten Laveten, und Räder keine leuthe aufbringen kann, und zu regierung deren Stukhen wären wenigstens 64 Handtlanger erforderlich.

Die Pulver Magazine seyndt sehr schlecht versehen, dass sie von denen Bomben nicht ganzen sicher seynd;

Die dermahlige Garnison besteht in allem und jeden zu diesen in 1600 Köpfen;

Dass erste feindliche Parallel, welches den 28ten hujus in der Nacht gezogen worden, ware von der Vestung 300 Schritt, und heuth nacht ist bis auf 40, höchst 60 Schritt darmit zu der Vöstung avanciert worden.

Die obverlangten nöthigen Fachinen, Schanz-Körpfe, und pflökhe gehen dem Ingenieur-Haubtmann ab;

Die Pallisaden, und Sturmpfähle, welche die grösste defence der Vöstung ist, seyndt an den meisten örthern schon ruinieret worden, dergestalten, dass man selbige an einigen örthern nicht mehr hat reparieren, und ersetzen können;

Die Burgerschaft will an keine orth, wo es nur die geringste gefahr zu seyn scheinet, hingehen, sogar bey der vorgewesten Feuersbrunst hat keiner eine Hand anlegen wollen, solche zu löschen, sondern vielmehr der allhiesige Bürgermeister sagen lassen, dass die Bürger schon den 1ten May verlangten, viel lieber den commandierenden Generalen zur übergaab dieser Vöstung zu persuadieren, alss sich ferner mehr zu wöhren.

L.

Capitulation. [1])

Ueber die von Ihro Mayst. der Königin zu Hungarn und Böheimb dermal in der Festung Brieg in Besatzung sich befindenden Truppen, welche bei Uebergabe des Orthes an Ihro Mayest. den König in Preussen unter heutigem dato accordieret worden.

1. I. M. der König aus Preussen wird der Besatzung den freien Abzug bei Uebergabe der Festung Brieg mit allen militärischen Honneurs gestatten;

2. Dabei verwilligen, dass die sämmtlichen Herrn Officiers und Militärs, der dermahlige Kriegs-Zahlmeister Graf von Pückler, nebst dem Commissariat, Proviant- und Fortifications-Amte, mit allen ihren Bagagewagen frei abziehen können, wozu von Ihro königl. Mayst. von Preussen alle Vorgespann und Hilfe geleistet werden wird; und dieses soll von Ingenieurs und Artillerie-Bedienten auch verstanden sein.

3. Der freie Abzug soll bis in die Stadt Neisse verstattet sein.

4. Die abziehenden Herren Officiers und Gemeine sollen sich verreversieren, wider I. M. den König in Preussen von heutigem dato an über zwei Jahre nicht zu dienen, besonders in Schlesien, auch niemals wider dieselbe in Schlesien zu agieren.

5. Alles was sich allhier in der Festung an Artillerie, Munition und Proviant befindet, soll richtig übergeben werden, dagegen aber

6. wird ausgenommen diejenige Munition, die jeder Mann in seiner Patron-Tasche mit sich führt, ingleichen wird auf 4 Täge Brod passieret. Anlangend

7. das Politicum, Civile und Religionswesen; bei diesen allen wollen Ihro Mayst. der König von Preussen in statu quo bewenden, auch jeden Theil in seinen hergebrachten alten Privilegien, Immunitäten und Freiheiten conservieren lassen. Und nachdem

8. dermalen obstehende Capitulation in obhabender Vollmacht des Königs von Preussen von Tit. Herrn General-Adjutant Herrn Obristen von Borcke unterschrieben worden, so wird von Seiten der übergebenden Festung das Breslauer-Thor zur Besetzung mit königl. preussischer Miliz sogleich eingeräumet werden.

---

[1]) Original im fürstl. Schaumburg-Lippe'schen Archive zu Nachod. Abschrift im Browne'schen Manuscript und im K. A., Schlesien 1741; Fasc. V, 22, welche nicht durchaus gleichlautend sind. Die Capitulation ist abgedruckt in: „Helden-, Staats- und Lebensgeschichte Friedrich's des Andern", 2. Aufl. Frankfurt und Leipzig, I, 819.

9. Soll von beiden Theilen alle mögliche Veranstaltung vorgekehrt werden, dass der Abzug morgen, oder sobald nur immer thunlich sein wird, fördersamst in's Werk gerichtet werde.

10. Die ausziehende Garnison wird ungefähr bestehen in zweitausend Mann, benanntlich 11 Compagnien von Wenzel Wallis, 7 von Botta, 6 von Browne und der Frei-Compagnie.

Zu Urkund und Festhaltung alles dessen ist gegenwärtige Capitulation in zwei gleichlautenden Instrumenta entworfen und von beiden Theilen unterschrieben und besiegelt worden.

Actum Brieg, den 4. Mai 1741.

(L. S.) O. G. Piccolomini Arragona,
General-Feldwachtmeister.

(L. S.) von Borcke,
Obrister und General-Adjutant von
Sr. Königl. May. von Preussen.

(L. S.) Alexander Baron de Fin,
Obrister.

(L. S.) J. Pöttinger,
Obrister

(L. S.) F. B. Cosa,
Obristlieutenant.

(L. S.) de Bouchart,
Obristlieutenant.

„Im Verfolg der gestrigen Tages getroffenen Capitulation ist an heunt fernerweith beliebet und verabredet worden, dass die „15" bespante wägen, so die garnison von Brieg mit sich niehmet, durch Ein Commando von 1 Officier, und 10 Mann bis Konradswaldau so bald als möglich zuruck transportieret, alda von einen gleichen Commando von Königl. Preysischen Trouppen nehmlich 1 Officier und 10 Mann in empfang genommen, und sicher bis Brieg convoyieret werden sollte; Undt soll gegenwärtiger revers anstatt eines öffentl. Pasportes zu dem Ende dienen, damit vorzeigendes Commando zu ihrer armée sicher und ungehindert pass- und repassieren könne; Urkund dessen unssere aigenhändige Nahmensunterschriften undt beygedruckte Insigl.

Actum Brieg, den 5. Mai 1741.

P. S. Sobald der Officier mit seinem Comando in Konradswaldau nebste obgenandten wägen angelanget seyn wirdt, soll ersagter Officier es nacher Brieg alsogleich melden lassen, damit die wägen übernommen werden möchten."

(L. S.) Ottavio Picolomini Arragona,
General-Wachtmeister.

(L. S.) von Borcke,
Obrister und General-Adjutant Sr. k. Mayst.
in Preussen. [1])

[1]) Fürstl. Schaumburg-Lippe'sches Archiv zu Nachod.

LI.

Loco-Stand-

Ueber Dero in Hungarn und Böheim Königl. Majestät löbl. in dem Posto

Regiments-Stab	Grosser Stab: Oberst	Grosser Stab: Oberst-lieutenant	Summa des grossen Stabes
Von Wenzel Wallis	—	de Bouchard	1
„ Botta	Pöttinger	—	1
„ Browne	—	de Cosa	1
Frei-Compagnie	Br. de Fin	—	1
Summa . . .	2	2	4

Regimenter		den 9. April war der effective Locostand	Seither: zugewachsen: absque Aerario	Seither: zugewachsen: Neue Recruten	Seither: abgegangen: gestorben	Seither: abgegangen: zum Feind übergetreten	Seither: abgegangen: vor dem Feind geblieben	Seither: abgegangen: Summa des Abganges	verbleibt mithin anheut der effective Stand	Kranke und Blessierte in Oppeln vom Feldwebel an
Wenzel Wallis	10 Compagnien	665	—	—	4	141	3	148	517	96
	Zugetheilte von anderen Comp.	29	—	—	1	3	—	4	25	5
Botta	5 Compagnien	265	1	1	3	45	2	50	217	23
	Zugetheilte	21	6	—	—	2	—	2	25	1
Browne	5 Compagnien	277	—	—	26	63	1	90	187	39
	Zugetheilte	78	—	—	3	12	—	15	63	10
	Frei-Compagnie	293	—	—	8	78	2	88	205	33
	Summa . . .	1628	7	1	45	344	8	397	1239	207
										Grena-
Wenzel Wallis 1 Compagnie		86	—	—	—	32	—	32	54	8
Botta 2 Compagnien		129	—	—	—	24	1	25	104	9
Browne 1 Compagnie		51	—	—	3	12	—	15	36	6
Summa der Grenadiere		266	—	—	3	68	1	72	194	23
Summa Summarum . . .		1894	7	1	48	412	9	469	1433	230

Dann befinden sich in Loco Feld-Artilleristen . . 1 Corporal
9 Constabler
10

In Oppeln zurück . . . 1 alter Feuerwerker
3 Constabler
14

Tabelle.

Brieg in Garnison gestandenen Regimenter Sub. dato den 9. Mai 1741.

kleiner Stab						Summa des kleinen Stabes
Auditor und Secretär	Feld-Caplan	Wachtmeister-Lieutenants	Regiments-Feldscherer	Proviant-meister	Profoss cum suis	
Mejard 1 Breyer 1 — —	P. Grever S. J. 1 P. Greifenwehr 1 — —	— Kreuterer 1 — —	— Müller 1 — —	Teffner 1 — — —	— Germann 1 — —	3 5 — —
2	2	1	1	1	1	8

dabei commandiert		Summa der i. Oppeln Kranken und dabei Commandierten	Verbleiben mithin annoch wirklich allhier in Loco												Summa des allhiesigen Loco-standes	Summa der i. Oppeln Kranken und dabei Commandierten	Summa Effective Zusammen
Officier	vom Feldwebel an		Hauptleute	Lieutenants	Fähnrichs	Feldwebels	Führer	Fouriere	Feldscherer	Corporal	Tambour und Pfeifer	Fourierschützen	Gefreiten	Gemeine			
3	62	161	6	3	7	8	9	—	4	34	17	13	57	198	356	161	517
—	1	6	—	—	1	—	1	—	—	1	—	2	3	11	19	6	25
1	28	52	4	2	2	2	3	2	1	13	5	6	20	105	165	52	217
—	—	1	—	1	—	1	—	1	1	—	1	7	3	9	24	1	25
1	39	79	3	2	1	4	1	3	1	4	8	8	20	46	108	79	187
—	17	27	—	—	—	—	—	1	—	1	—	2	3	29	36	27	63
1	19	53	1	1	—	2	—	—	—	9	7	4	12	116	152	53	205
6	166	379	14	9	11	17	14	7	7	69	38	42	118	514	860	379	1239
diere																	
—	4	12	1	1	1	1	—	—	—	3	2	2	—	31	42	12	54
—	14	23	2	2	2	2	—	1	—	6	6	3	—	57	81	23	104
—	7	13	1	1	1	—	—	1	—	4	4	—	—	11	23	13	36
—	25	48	4	4	4	3	—	2	—	13	12	5	—	99	146	48	194
6	191	427	18	13	15	20	14	9	7	82	50	47	118	613	1006	427	1433

Das Liechtensteinische Commando besteht in . . . 2 Corporalen
und . . . 13 Gemeinen
15
davon abgegangen . . . 2
Verbleiben . . . 13 Köpfe

Gr. Piccolomini Arragona
General-Feldwachtmeister.

LII.

Ordre de Bataille

der königl. ung.-böhm. Armee in Schlesien den 25. Mai 1741.[1])

FML.	GM.	Regimenter	Bataillone	Grenad.-Comp.	Escadr.
Feldmarschall Neipperg					
Berlichingen	Lentulus	Althann	.	.	6
		Seherr	.	.	6
		Hohenems	.	.	6
Daun	Kolowrat	Fr. Lothringen	1	.	.
		C. Lothringen	1	1	.
		Thüngen	1	1	.
		Baden-Baden	1	1	.
Browne	Pallant	Grünne	1	1	.
		O'Gilvy	1	1	.
		Leop. Daun	2	2	.
Preysing	Philibert	Diemar	.	.	6
		Cordova	.	.	6
		Liechtenstein	.	.	6
		Podstatzky	.	Car.-Comp. 1	.

FML.	GM.	Regimenter	Bataillone	Grenad.-Comp.	Escadr.
Berlichingen	Baranyai	Csáky			5
		Ghylanyi			5
		Splényi			5
	Holly	Württemberg			6
		Lanthieri			6
Daun	Kolowrat	Alt-Daun	1	1	.
		Schmettau	1	1	.
		Browne	1	.	.
Browne	Pallant	Kolowrat	1	1	.
		Botta	1	.	.
		Harrach	1	.	.
St. Ignon	D'Ollone	Hohenzollern			6
		Römer			6
		Podstatzky			6
	Festetics	Károlyi			5
		Pestvármegyi			5
		Dessewffy			5

GM. Dickweiler

Croaten	Birkenfeld	Batthyányi	Croaten
3 Bataillone	6 Escadronen	4 Escadronen	3 Bataillone

Artillerie.

[1]) Aus dem FZM. Graf Browne'schen Manuscript.

LIII.

Observations-Puncten bei der Infanterie.

1mo. Bei einem Regiment oder Bataillon, so in ordre de Bataille gestellet wird, kommet es hauptsächlich auf die gute Eintheilung derer Ober- und Unterofficiers an, womit man ein solches, es seye in Chargierung vor dem Feind, oder allen vorzunehmenden Mouvements gebührend führen und regieren könne — und zwar, unter anderen, das bei einem Regiment, welches zwei Bataillone formieret, bei einem der wirkliche Major, bei dem andern hingegen der älteste Hauptmann zu Pferd sitze und majorisiere, zu solchem Ende ist nöthig, dass nicht allein die Divisions und Plotons mit Ober-Officiers en front versehen werden, sondern es will auch, weilen bei vorfallenden Gelegenheiten all Unordnung sich mehreren Theils hinterwärts ereignen, wie es die Erfahrung zu Mollwitz gezeiget, da die Regimenter und Bataillone dergestalten in Unordnung gekommen, dass sie nicht mehr in ihre behörige Ordnung gebracht werden können, höchst erforderlich sei, das nach proportion der Zahl der vorhandenen Ober-Officiers rückwärts hinter das letzte Glied auf beiden Flügeln und in der Mitte eines Regiments oder Bataillons derlei gute Ober-Officiers, auch möglichst Hauptleute, wann deren noch einige übrig sind, postieret werden, welche rückwärts die ganze Breite übersehen, die vorkommenden Unordnungen gleich redressieren, die Leute in ihrer ordentlichen Eintheilung, auch Reihen und Glieder, und jeder Mann zur Schuldigkeit, wann es auch bei vorfallendem Weichen durch Niederstossen geschehen müsste, wieder zu bringen suchen sollen; wobei auch für besser erachtet wird, dass gleich anfänglich die Fahnen durch die Führer umb selbige zu tragen, zuvorderist, da wir so wenig Ober-Officiere bei denen Compagnien, Bataillonen und Regimentern haben, und ohnehin niemahlen complett Krankheiten-Commando- und anderer Ursachen-Willen erscheinen können, übernohmen, die Fähndrichs hingegen gleich in die Divisiones und Züge vertheilet werden.

2do. Alle Zimmerleute eines Regiments oder Bataillons, so im Ausmarsche durch einen Unterofficier, bei denen die die avant-Garde haben, à la tête ihrer geführet werden, müssen in einer occasion gegen dem Feind hinter dem Regiment, oder Bataillon gesetzet und unter gutes Verwahr obgedachtes Unterofficiers beisammen behalten werden, womit man selbige in jedesmahligem Erfordernusfall sogleich bei der Hand habe, und richtig zu finden weiss.

3^tio. Ist bei denen Regimentern oder Bataillonen Schanzzeug ausgetheilet, so müssen die Jenigen, so solchen tragen, durch einen besonderen Lieutenant

commandiert und jedesmahlen in solcher Bereitschaft gehalten werden, auf allmahliges Verlangen sogleich ausrücken zu können.

4to. Bei jedem Regiment oder Bataillon sollen allemal, da man gegen den Feind rückte, Plotons von 20 bis 25 Mann nebst einem Lieutenant, die auf denen Flügeln in der avant- oder arrière-Garde nach Bewantnus der Sachen zu stehen kommen commandieret, und in Bereitschaft gehalten werden, umb solche allenfalls bei Graben, Gebüschen, Häusern und dergleichen sogleich an der Hand zu haben, und deren sich nach bisheriger Gewohnheit, und nach beschaffenheit des Terrains bedienen zu können, es müssen aber derlei Plotons nicht weit, sondern nur etliche Schritt vor ihren Regimentern oder Bataillonen, umb von selbigen soutenieret werden zu können, in Begehrungsfall voraus marschieren und in der Ebene gar nicht ausgestellet werden, weilen selbe mehr schad- als nüzlich seyn därften, da zu besorgen, dass wenn ein solcher Ploton umkehret, auch das nachfolgende Regiment, oder Bataillon in Unordnung und zum weichen gebracht wird.

5to. Wann bei einer occasion Ober-Officiers bleiben, oder blessieret werden, müssen die übrigen Ober-Officiers sich gleich wieder von selbsten zu rangieren wissen, damit keine Division unbesorget bleibe; Dieses verstehet sich auch von Eintheilung der Unterofficiere, nicht minder auch der Gemeinen umb der Reihen und Glieder willen, worauf Ober- und Unterofficiere, die es betrifft, besonders aufmerksam sein sollen, keinen Mann hingegen aus seinem Glied rücken lassen, ausser es wäre während der Action einer blessiert worden, nicht aber wie letzthin beschehen, dass zwei und drei Mann mit einem Blessierten zurück gegangen, sondern sie sollen nur gleich hinter das Regiment, wo sich der Regiments-Pater mit allen Fouriers und Feldscherern einzufinden hat, zum Verbinden gebracht werden, und von dannen der Gesunde, so einen solchen Blessierten dahin begleitet, ohne Anstand wieder zurück und in sein Glied, und an den Ort wohin er gehört, sich begeben. Das Auslänglichste und Unverhinderlichste aber wird sein, dass man die Jenigen, so im avancieren gegen den Feind blessiert werden an Ort und Stelle, wo sie sich befinden, liegen lasse, ohne selbige, wie gleich vorgedacht hinter das Regiment zu bringen; sonsten versieht man sich, dass kein Mann, so nicht blessieret, sein Regiment oder Bataillon verlassen, sondern wie sich's gebühret, darbei bleiben, folgl. nicht mehr demjenigen schändlichen Beispiel, wie letztens zu Mollwitz folgen werden, da eine Menge Leute ohne Noth ihre Fahnen verlassen, und sich schändlicher weise davon gemachet und verloffen haben, welches in Zukunft keinem mehr nachgesehen, sondern mit Leib- und Lebensstrafe angesehen werden würde.

6to. Das Beste wäre, wann in avancieren gegen den Feind gar kein Feuer gegeben würde, daferne aber doch solches für nöthig und ohnumgänglich erachtet werden sollte, dahin hauptsächlich antragen, dass selbiges in stättem avancieren und ohne auf der Stelle stehen zu verbleiben, über 50 oder 60 Schritt weit des Feindes im Flachsfeld und bei andern Begebenheiten viel näher noch nicht beschehe, allermassen zu Mollwitz die ganz frische Erfahrung gezeiget, wie schädlich es ist, wann man zu zeitlich, und ohne darzuhabenden Commando zu feuern anfanget, und dass dadurch die Mannschaft nicht mehr wohl von der Stelle und vorwärts gegen den Feind zu bringen. Eine Bataille wird nicht so viel durch's Feuern, als durch wirklichen Einbruch gewonnen, welches durch gute Ordnung und wohl geschlossener

mit Reihen und Gliedern beschehen muss; Im Falle aber des Feindes Linie einmahl gebrochen und derselbe zum Weichen bemüssigt, oder aber sich widersetzen und formieren wollte, alsdann ist das Feuer, welches in reserve behalten worden und besser als das Verlorene ist, mit guter Ordnung und nach dem Commando anzubringen, welches der Mannschaft grösseren Muth zum Fechten gibt, den Feind dargegen decontenancieret und der Sache einen desto besseren Fortgang verschaffet, vor allem aber, wird mit Nachdruck wiederholt, dass ohne Commando kein Feuer gegeben und dem gemeinen Mann bei Lebensstrafe verbothen werde, vor sich selbsten das Gewehr los zu schiessen, ja hiebei gar aus dem Glied hinaus zu tretten, wie sich's leider! zu Mollwitz vielfältig zu unserem Schaden geäusseret hat.

7mo. Das Jenige, so in vorhergehenden Puncten vom Feuergeben enthalten, verstehet sich nur dahin, wann man gegen dem Feind in einer occassion avancieret, dann stünde man in einem Vortheilhaften Ort und wollte selbigen soutenieren, so gibt sich von selbsten, dass solches durch Feuern, jedoch durch ein wohl appliciertes Feuer, und nicht ausser gewissen maas oder Distanz, wie schon oben berühret geschehen müsse.

8vo. Sollte sich etwann fügen, dass wegen allzustark andringenden Feind, es sei zu Fuss oder zu Pferd, wohl auch ein ganzes Regiment oder Bataillon oder auch mehr zertrennet würde, so sollen alle Herrn Officiers bei ihrer Ehr und Pflicht mit allen Kräften dahin bedacht sein, das Regiment oder Bataillon wiederum, so bald es immer sein kann zu Formieren und so viel als sich thun lasset in Ordnung zu bringen suchen, worauf auch die Herrn Generale allweglich attent sein sollen. Geschehe es aber, dass ein oder andres Regiment oder Bataillon im attaquieren sich melieren thäte, so sollen sie den Feind wann er auch repoussieret wird, nicht so weit verfolgen, sondern sich gleich wieder formieren, und auf ihren behörigen Terrain setzen, auch hierauf die Herren Generalen alle besondere Obsicht und sorgfalt tragen.

9no. Soll sich kein Officier bei verlust, Ehr und reputation, die Gemeinen aber bei Leib und Lebensstrafe unterstehen auf das Beuth machen sich zu begeben, oder sonsten aus ihren Reihen und Gliedern zu tretten, sondern ein jeder hat auf dem Platz, wo er hingehöret zu verbleiben.

10mo. Nachdeme die rechte Stärke der Infanterie durch die Generalmouvements, welche zugleich geschehen am besten sich zeigen muss, und hingegen Regimenter und Bataillonen Brigadenweis zu avancieren öfters gefährlich die Zeit verloren wird, und hierdurch die Sache nach bewantnus des Terrains auf den es viele, auch auf das judicium ankommt, wie auch nach beschaffenheit deren Umständen des Feindes den behörigen Ausschlag nicht bekommen kann, so ist nöthig, die Regimenter und Brigaden also zu präparieren, dass wann man mit gesammter Front eines Flügels oder ganzen Treffens eine conversion oder Wendung machen will, die Haupt- und nehmliche maxime jederzeit dabei wie bei einzelnen Regimenter zu observieren sei, dass sich alle nach dem Flügel, welcher sich schwenken soll, mit dem Augenmass und gegen dem Flügel, welcher stehen bleibet, wohl geschlossen zu halten.

11mo. Bevor aber ein derlei vorfallendes mouvement, wie alle andern unternommen wird, müssen sich sowohl die Regimenter selbsten in Reihen und Gliedern, als ein Regiment mit dem anderen eine Brigade auf die andere und ein Flügel an dem anderen wohl angeschlossener halten, also zwar, dass nicht das geringste Intervallum darzwischen bleibe, auch die Stücke, so in

denen Brigaden mitgetheilet, hinter dieselbe dazumahlen rucken und sich befinden; Und damit ein Jedweder von einem solchen, oder anderen mouvement vorläufig ehe es geschiehet unterrichtet sei, so müssen die Generalen von höherem Character als zum Exempel der General-Feld-Marschall-Lieuthenant den General-Feldwachtmeister seines Flügels, dieser hingegen die Obristen und Commandanten derer Regimenter und Bataillonen und diese hinwiederumben ihre Subalterne-Officiers und so weiters bis Unterofficiers und Gemeinen hievon belehren, zu solchem Ende auch falls es die Zeit nicht zuliesse, selbige zusammen zu berufen, wenigstens längst des ganzen Flügels von Regiment zu Regiment geritten oder geschicket und die vorläufige Nachricht, damit sich jeder darauf richte gegeben werde.

12mo. Die übrigen mouvements, es sei um sich zu formieren oder sonst, so hie vornen nicht angemerket, seynd von darumben nicht verworfen, sondern kommen an, auf das Terrain, auf die feindlichen mouvements selbsten und auf sonstige Erfordernussen, die man zum voraus so genau nicht wissen kann, und hiebei Hauptsächlich das eigene Indicium zu Hülfe zu nehmen, nur das jedermann hievon gleich in vorhergehenden Puncten gesaget, vorläufig durch die Bank und auf die nehmliche Art avertieret werde.

13to. Es wirdet aber allezeit gut sein, wann alle Mouvements zugleich und nach proportion geschehen.

Sollte man auch Colonnen weiss marschieren muss jede tête von jedwederen Colonne auf die vom recht- oder linken Flügel, allwohin zu marschieren anbefohlen, obacht haben, einerlei Distanz so viel als es das Terrain zulasset halten, und überhaupt dienet dieses wegen das Aufmarschieren, dass eine Colonne der anderen zu wiederumiger Formierung der ganzen Linie an der Hand sei, daher auch diejenige Colonne, so bequemes Terrain hat auf die andere, welche durch coupiertes Land und Defiléen zu marschieren hat, genauer obacht haben muss, damit sie so viel es möglich einerlei gleiche behalten und bei vorfallenden Operationen gegen den Feind, gleich in gerader Linie, in so weit es thunlich aufmarschiere und ihr ganzes Treffen formieren können, und wäre das Terrain dergestalten beschaffen, dass eine Colonne die andere nicht übersehen könnte, oder aber eine von der anderen in Ansehung der Distanz zu weit zu marschieren hätte, so müssen sich die Herrn Generalen um diesfallige Bewandnus und zu dem gleich hier oben berührten Ende von Zeit zu Zeit genauest informieren und von darumen Adjutanten, oder andere ausschicken und sich der Sache wohl belehren lassen.

14to. In marschen solle die Artillerie, welche in Brigaden eingetheilet, niemahlen zwischen denen Regimentern oder Bataillonen, sondern seitwärts, ausgenommen in Defiléen, wo es nicht anderst sein könnte, marschieren. Es solle auch kein reitender Officier vom Obristen anfangend, worunter die Hand-Pferde und alles reitend- und fahrende mit begriffen sich anmassen, von denen Regimentern, Bataillonen oder Divisionen in der Route, wo die Mannschaft marschieret zu reiten, sondern beständig seitwärts ihrer Divisionen, Bataillonen und Regimenter wann anderst keine Defiléen sich halten, inmassen die Mannschaft durch derlei Reiten über die Massen Fatigiert und incommodiert wird, zu grossen Intervallen anlass gibt und kein Regiment oder Bataillon in der behörigen Distanz geschlossener bleibt.

15to. In denen Defiléen sollen die Regiments-Commandanten, Obristwachtmeister und übrigen Divisionsführende Officiers wohl besorget sein

auch die Herrn Generalen selbsten besonders darauf halten, das man die Mannschaft geschwind durch die Defiléen marschieren lasse, jedoch dergestalten, dass so bald man in einer gewissen Distanz aus denen Defiléen heraus und es Zeit darzu, auch die Umstände es zulassen, halt gemachet und besagter Mannschaft Zeit gegeben werde sich wieder zu formieren und zu erholen, nicht aber selbige, wie es bis dato observieret worden in einem Stück, es mag so weit sein als es wolle, um die Vormarschierende wieder einzuholen, fortlaufen zu lassen, wodurch alldann die Mannschaft zu dem Uebrigen, so ein Marsch und ein mehrerer nach sich ziehet, ausser Stand gesetzet wird zu mehrerer Versicherung dessen kann der Regiments-Commandant, oder wenigstens der Obristwachtmeister jedesmahlen bei denen Defiléen stehen bleiben, bis das Regiment selbige passieret hat, auch die Herrn Generalen selbsten können hierauf wohl attent sein und wo ihre Gegenwart anderwärts nicht nöthiger.

16to. Wird in der Avant-Garde oder sonsten wo es sein mag zu stark marschieret und das nicht sein solle, so sollen es die Hinteren von einem Regiment zum anderen vorwärts sagen lassen und hierauf an vorderist, womit die Mannschaft nicht übertrieben werde die Herrn Generals wohl attent sein.

17mo. Der Fleiss und gute Arbeit unter denen Regimentern, die Stille, da das Geschwäz während das die Mannschaft untern Gewehr absoluti abgestellet werden muss und Gehorsam der Mannschaft die fleissige Aufsicht und Obsorge deren Herren Officiere, welche recht auf ihren Dienst und Schuldigkeit denken, werden zu Beförderung des Allerhöchsten Dienstes das Beste wirken, damit die ehemalige gute Reputation der hiebei vorig. Kays. Infanterie noch ferner beibehalten werde, zu welchem Ende

18vo. Nicht genug ist, dass man erst eine vorfallen könnende Action desswegen abwarte, sondern alle Herren Officiere sollen gleich von nun an zu all oben enthaltenen anfangen, und zwar die Herren Regiments-Commandanten ihre Untergebenen zu allem Vorfall und unter anderem auch von denen täglich bei der Parola heraus gegeben werdenden Befehlen, womit selbige auf das genaueste befolget werden, und sonsten was einem Officier überhaubt zu wissen nöthig, wohl instruieren, solchem nach bei denen ihnen anvertrauten Regimentern die Hauptleute und übrigen Officiers aber bei ihren Compagnien mit besonderer Sorgfalt hierauf die Hände halten und bewirken, dass nicht allein sie selbsten, sondern auch die Unterofficiere und Gemeine von alldeme, so ihnen in allem Vorfall zu thun und zu beobachten obliegt, vorläufig genau unterrichtet sein, und damit man hierinfalls einen desto besseren Fortgang zu hoffen habe, so wäre wohl gut dienlich, wann die Herren Officiere vom Regiments-Commandanten anfangen mehr und fleissiger bei ihren Regimentern und Compagnien bleiben und die Mannschaft auf alles ob erwehntes sowohl fleisiger anleiten, als sich auf deren Liebe und Vertrauen, welches bisher noch sehr wenig verspüret worden, zu erwerben trachteten, welches nicht füglicher geschehen kann, als wann sie Mannschaft sehet, dass wie gesagt die Herrn Regiments-Commandanten und übrigen Officiere frequenter bei ihren respectivi Regimentern und Compagnien bleiben und somit öfters um sie sein, auch sich ihrer annehmen, es ist zwar denen Herrn Officieren dadurch das Ausgehen und Ausreiten so wenig, als die anständigen Divertissements verwehret, allein die Caffé-Spielhäuser und marquetänter in den Hauptquartieren sollen sie von

nun an als Oerther, die für Officiere nicht geziemen und wo der menge Händel entstehen vermeiden und sich lieber unter ihnen selbsten oder an dritte Ort, wo zusammenkünften von ehrlichen Leuthen beschehen, zu unterhalten suchen, wobei sie auch die Wohnungen derer Herrn Generalen allweglich frequentieren und die Zeit passieren können, das Hauptabsehen aber jederzeit auf ihre dienst Obliegenheit und damit das, so oben in ein so andern angeführet befolget werde, richten sollen, wie dann auch die Herrn Generalen selbsten hierauf und zwar die Feldmarschall-Lieutenants auf ihre Flügel und die General-Feldwachtmeisters auf ihre Brigaden besonders wohl zu invigilieren haben, dass alles nach Zeit und Umständen befolget, insonderheit aber der Zweck des jetzigen Exercierens nur Hauptsächlich auf eine Occasion gegen den Feind gerichtet und die Mannschaft dahin gewöhnet werde, ohne zu avancieren niemalen Feuer zu geben, wie es leider bei uns allzuviel sich eingeschlichen, und in Uebung gekommen, auch daraus entstehet, was schon oben angemerket, dass die Mannschaft nicht mehr von der Stelle zu bringen. Obige Observationspuncten sind allen Regimentern zu ihrer Richtschnur hinaus zu geben und darauf ganz nachdrucksam zu halten, auch falls ein oder anderes noch hierinnen enthaltenes eine mehrere Erläuterung bedärfete, oder etwas gar nicht mit einbegriffen worden wäre, wie alles und jedes ohnmöglich zu exprimieren, bei des Herren General-Feldzeugmeister Excellenz nur dessen ohne weiters anzufragen und in allem übrigem, so nicht exprimieret ist, an die alten guten Gebräuche sich halten.

Neisse, den 10. Juli 1741.

Thüngen.
General-Feld-Zeugmeister.

LIV.

Dienstbarer Stand

des Neipperg'schen Corps d'Armée mit Ende Juli 1741. [1])

		Mann	Pferden
Infanterie:			
Fr. Lothringen 3 Bat., Carl Lothringen 2 Bat., Alt-Daun 3 Bat., Max Starhemberg 2 Bat., Harrach 2 Bat., Schmettau 3 Bat., O'Gilvy 2 Bat., Thüngen 2 Bat., Wurmbrand 2 Bat., Leop. Daun 3 Bat., Botta 2 Bat., Baden-Baden 3 Bat., Browne 2 Bat., Grünne 3 Bat., Kolowrat 2 Bat.	Der dienstbare Stand der 36 Bat. bestand in	12167	—
NB. Jedes Regiment hatte 2 Grenadier-Compagnien exclusive O'Gilvy und Grünne, von welchen beiden nur 1 Compagnie per Regiment vorhanden waren.			
Ein jedes Bataillon war mit 5 Proviant- und 1 Zelterwagen versehen.			
Cürassiere und Dragoner:			
Seherr-, Cordova-, Lanthieri-, Hohenzollern-, Podstatzky-, Hohenems-, Diemar-, Birkenfeld-Cürassiere; Althann-, Liechtenstein-, Batthyányi-, Römer-, D'Ollone-, Württemberg-Dragoner.	Der dienstbare Stand der Cürassiere und Dragoner bestand in . .	8059	8059
Ein jedes dieser Regimenter war mit 6 Proviantwagen versehen.			
Husaren:			
Csáky, Desewffy, Ghilányi, Pestvármegyei, Splényi, Károlyi.	Der dienstbare Stand der Husaren bestand in .	3374	3374
Ein jedes dieser Regimenter war mit 5 Proviantwägen versehen.			
National-Husaren:			
Beleznay, Peter Halász, Kumanier und Stephan Eszterházy.	Der Stand der National-Husaren bestand in .	2029	2029
Ein jedes der National-Husaren-Regimenter war mit 4 Proviantwagen versehen.			
Vier Bataillone Warasdiner Generalats-Truppen, jedes Bataillon zu 5 Compagnien à 150 Köpfe, hievon dienstbar		1928	—
Nebst diesen war auch das Trenck'sche Corps, so in 4 Compagnien abgetheilt und beiläufig 1000 Köpfe stark war		1000	—
	Summa des ganzen Standes . . .	28557	13462

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript.

LV.

Marschordnung.

(Aus Befehlig Sr. Excellenz Herrn General-Feldmarschall).

1mo. Morgen geliebet es Gott als den 1ten August bricht die Armee aus ihrem bisherigen Lager bei Bielau auf und marschieret links ab in 2 Colonnen.

2^tio. Das fordere Treffen marschieret über die bei der Papier-Mühle neu geschlagenen 2ten Brücken, unterhalb von der an der Bielau über die unteren Pontons gerade auf den Damm nach Grunau, von da auf die grosse Strasse nach Blumenthal und so weiter auf der nehmlichen grossen Strasse nach Backa, von da über den Damm in's Lager zwischen Kalkau und Brunschwitz.

3^tio. Das 2te Treffen marschieret gleichfalls über die neue Brücke und nächst an der Papier-Mühle, von da über die oberen Pontons und wendet sich nach Passierung jetzt gedachter Pontons-Brücken, links gegen das Wirthshaus an der Bielau, bei selbten vorbei durch den Wüsten-Teich über die Höhe bei Mora vorbei, welches Dorf linkerhand bleibet und kommt allda in die Strasse bei Kepperneck vorbei, welches Dorf wieder links bleibet, von da gerade auf Dannenberg durch das Dorf, darauf gleich rechts über die Höhe hinauf in den Wald auf die Heyd-Brücken, von da durch den neuen Weg an das aus Weidenau kommende Wasser, über die zwei rechter Hand der Mühl neu verferttigten Brücken und von da in's Lager.

4to. Zu mehrerer Sicherheit des Marsches soll der Feldmarschall-Lieutenant Baron von P r e y s i n g, an welchen der linke Flügel beider Treffen angewiesen alsogleich und noch heut einen Officier und etwelche Mann von jedweden Treffen vorausschicken, um die Route, welche jedes Treffen zu nehmen hat, wohl zu recognoscieren, zu bereiten und ihnen darüber zu rapportieren, auch eben dieser zu Einleitung des Marsches und Führung der Colonnen sich zu gebrauchen, massen sich auf die Boten nicht allemahl mit Verlässigkeit zu verlassen ist, zu noch mehrerer Verlässigkeit aber kann obgedachter General-Feldmarschall-Lieutenant Baron von P r e y s i n g des weiteren Althannischen Dragoner-Regiments Obristlieutenant von R o t h e r n sich belehren.

5to. Und zumahlen der General-Feldwachtmeister Baron von L e n t u l u s zu Auswechslung der Gefangenen nach Grottkau commandieret, einfolglich andurch der linke Flügel des hinteren Treffens ohne General-Feldwachtmeister ist, so soll an dessen Statt und insolang derselbe abwesend sein möchte, von denen beiden im 1ten Treffen linken Flügels einer alldahin unterdessen gesetzt werden.

6to. Der General-Feldzeugmeister wird alsogleich von Stund an, von der gesammten Infanterie 2 Hauptleute, 2 Officiers mit 120 Mann und dazu gehörigen Unterofficiers, auch 30 Zimmerleut beordern, die sich in zwei gleiche Theile abtheilen und die Wege, Brücken und dergleichen in beiden obbeschriebenen Routen reparieren, nach beschehener Arbeit aber in das neue Lager zu ihren Regimentern einrücken, sollen. Alle diese commandierten sollen mit Schaufeln und Krampen versehen sein, die sie von ihren Regimentern zu nehmen und da allhin nach verrichteter Arbeit wieder ordentlich zurück zu liefern, wofür die Regimenter zu repondieren haben. Nicht minder auch die Bauern, so diesen commandierten zu sothaner Arbeit mitgegeben und bei dem Max Starhemberger Regiment zusammen kommen und zu finden sind, alldorten auch von obgedachten Hauptleuten abgeholet und abgenommen werden, sobald die Arbeit vorbei, sind jetztgedachte Bauern auch wieder zu entlassen.

7to. Die neue Feldwache kommt zu Scharwachts-Zeit vor dem Liechtensteinischen Dragoner-Regiment auf den linken Flügel vordern Treffen zusammen, bestehend in einem Obristwachtmeister, behörigen Ober- und Unterofficiers und 260 deutschen Pferden, item in 2 Lieutenants und 60 Husaren.

8vo. Von dieser neuen Feldwache wird 1 Rittmeister, 1 Officier und 60 deutsche Pferde, item 1 Lieutenant mit 20 Husaren hinweg und nach Kalkau zur Heuwacht detachieret, woselbst selbe alle gute Obsorge zu tragen haben, womit die Austheilung des Heues, in gehöriger Ordnung vor sich gehe und davon nichts verzogen, entwendet oder verdorben werde, hauptsächlich aber, damit von denen, so Heu zu empfangen haben, gewaltthätiger Weise nichts abgenommen werde, sondern mit dem, so ihnen gebühret sich befriedigen, widrigens diejenigen, so Gewalt ausüben wollten, um zu verdienter Bestrafung gezogen werden zu können, beim Kopf zu nehmen.

9no. Bei obgenanntem Liechtensteinischem Dragoner-Regiment kommen auch um besagte Scharwachts-Zeit zusammen, der Hauptmann Standenbrück des Brownischen Regiments, die Regiments-Quartiermeister, Fouriers, Fourierschütz und alles was zum Lager ausstecken gehöret. Diese marschieren von dannen sobald sie beisammen und ohne Verweilung geschehen muss in der Route des 1ten Treffens mit der neuen Feldwache gerad nach Kalkau, um daselbst das Lager nach der neuen Ordre de bataille an denjenigen Ort auszustecken, so des Althannischen Dragoner-Regiments Obristlieutenant von Rothern hierzu auszeigen wird und sollen die Regiments-Quartiermeister oder diejenigen Officiers, so zum Lager Ausstecken abgeordnet werden, allforderist darauf sorgen, dass sie denen Regimentern, wovon sie sind, zeitlich jemand Ausrichtsamen entgegen schicken, derselbe gerad an das Ort ihres Lagers zu führen wisse.

10mo. Ficatour wird geschlagen und Bouteselle geblasen praeciese um 3 Uhr frühe, hierzu wird angefangen bei dem Liechtensteinischen Dragoner-Regiment, wonach sich alle übrigen Regimenter zu richten haben.

11to. Rast und zu Pferd um 5 Uhr früh praeciese und wird gleichfalls hiezu bei dem Lichtensteinischen Regiment der Anfang gemacht.

12to. Auf dieses rücket der rechte Flügel, der Cavallerie 1tes Treffen gleich aus seinem Lager, marschieret gegen den linken Flügel vor der Front der Infanterie vorbei, um sich an die Cavallerie des linken Flügels anzuschliessen, dergestalten dass das Hohenemsische Regiment unmittelbar auf das Diemarische folget.

13to. Diesem rechten Flügel der Cavallerie folget die Infanterie des 1ten Treffens wie sie stehet, also zwar, dass das Max Starhembergische Regiment alsogleich auf das Althannische kommt.

14to. Sobald nun beide Flügel von der Cavallerie à portée sich an einander anschliessen zu können sind, so setzet man den Marsch obbesagter Massen sogleich mit dieser Colonne fort, worauf auch die Infanterie des 1ten Treffens wie bereits erwehnet folget.

15to. Mit dem hinteren Treffen hat es eine gleiche Bewantnus, nämlich dass der rechte Flügel der Cavallerie sich dem linken unmittelbar anzuschliessen habe, also zwar, dass das Lanthieri'sche Regiment sogleich auf das Potstatzkische folge.

16to. Das Corps de reserve, so dermalen aus deutscher Cavallerie in denen Birkenfeld und Batthyányischen Regimenter bestehet, rücket sogleich auf das zu Pferd blasen aus ihrem Lager, damit 1tens nämlich das Birkenfeldische sich imediate an das D'Ollonische anschliessen und marschieren zu dem Ende und um allen embarras zu vermeyden zwischen ihrer Front und dem hinteren Treffen.

17to. Alle Husaren-Regimenter marschieren sogleich als zu Pferd geblasen aus ihren Lager und setzen sich vor dem Römerischen Dragoner-Regiment, vor welchem und dem ganzen hinteren Treffen, sie die Avantgarde haben.

18to. Die Croaten folgen imediate nach der Rast, dem Batthyányischen Regiment und marschieren demnach vor Harrach.

19to. Und sobald beide Flügel der Cavallerie hinteren Treffens und Corps de reserve mit einschluss der Husaren und Croaten nach obiger Anordnung in Marsch gesetzet, so setzet man selbig obgedachtermassen sogleich fort, worauf sodann angeschlossener an die Croaten das Harrachische und dem, die übrigen Infanterie-Regimenter des 2ten Treffens imediate folgen.

20to. Die bei denen Brigaden eingetheilten Stuck bleiben und marschieren mit selbiger mit der Beobachtung jedoch wie es bereits um sich soviel es thunlich seitwärts der Infanterie zu halten, in denen Puncten heraus gegeben worden.

21to. Auf die Infanterie des 1ten Treffens und zwar, auf das Franz Lothringen-Regiment folget die reserve Artillerie, mit ihrer Zugehörung.

22to. Hierauf meine Bagage und des Generalstabs, wann sie da wäre, wo aber nicht, darauf keinerdings zu warten, sodann die Bagage des Generals der Cavallerie und General-Feldzeugmeisters, auf solche aller übrigen Generale des 1ten Treffens nach ihrem Rang und wie sie nach der Ordre de Bataille dermalen stehen, wie die ihm, General-Wagenmeister belieferende Liste es zeiget, hierauf die Bagage der Regimenter des 1ten Treffens nach der Ordnung wie sie bei Bielau im Lager gestanden mit der Erinnerung, dass wo ein oder andere Bagage nicht sogleich an der Stelle wäre, um in ihren Rang und Ordnung einzutreten, auf selbige keinerdings zu warten und der Zug aufzuhalten sei.

23to. Die Bagage der Herren Generale des 2ten Treffens und Corps de reserve, ingleichen die von denen Regimentern dieses 2ten Treffens und des Corps de reserve von Infanterie, Cavallerie, Husaren und Croaten haltet die Route des 2ten Treffens und folgen imediate dem Alt Daunischen Infanterie-Regiment auf die nämliche Art wie gleich hier oben bei den 1ten Treffen erwehnet.

24to. Die, so reitende Bagage haben, können solche mit oder bei den Regimentern marschieren lassen, jedoch dergestalten, dass dabei dasjenige observieret wird, so in denen der Cavallerie und Infanterie hinaus gegebenen Puncten hievon enthalten, welches sich auch auf die Fleischhacker mit ihrem Vieh um zeitlich an Ort und Stelle zu sein mit ausschluss jedoch deren Marquedenter was davon nicht reitend wäre, verstehet alle fahrende Bagage hingegen in was solche immer bestehen möge, ohne Unterschied soll bei der fahrenden, wie gleich hier oben gemeldet, verbleiben.

25to. Nicht minder sollen auch alle Weiber bei der Bagage bleiben und keinesdings denen Truppen auch nicht voraus, wie sie es sonsten in der Gewohnheit haben.

26to. Der General-Wagenmeister soll alle möglichste Obsorge tragen, dass alle Bagagen in ihrer behörigen Ordnung wie oben bereits enthalten und die ihm schriftlich hinaus gebende Ordnung noch weiters belehren wird bleiben, alle Regiments-Wagenmeister und übrige, so über die Bagage die Inspection haben, sind an ihn angewiesen und soll sich keiner derenselben bei schwerer Verantwortung und Strafe ihm in einig Stück widersetzen.

27to. Die Truppen marschieren so breit, als es immer möglich und die Strassen, Wege und Defiléen es zulassen.

28to. Alle Truppen, Bagage und wer es sonsten immer sein mag, sollen sich in der geraden und vorgeschriebenen Strassen halten und keine Abwege suchen, oder ausserhalb sich finden lassen, damit die Getreide und andere Feld-Früchte auch all sonstiges Angebautes unbeschädigt bleibe und nicht verdorben wird, der Stabs-Profos soll hierauf nach habendem Befehl genaue Obacht halten und allenfalls die Uebertreter bei Kopf nehmen lassen, auch selbige bei Einrückung in's neue Lager anzeigen, um solche nach gestalt ihres Verbrechens zur gebührenden Strafe ziehen lassen zu können.

29to. Dessgleichen soll man auch nach beschehener Einrückung in's Lager, alle angebauten Felder verschonen und dem Landmann nicht Schaden zufügen, an forderist auch keine absonderlich Strassen machen, sondern die getriebene halten und sich selbiger bedienen, allermassen der Stabs-Profos hierauf, wie in gleich vorherstehenden Puncten genau invigilieren und die Uebertreter zur gemessenen Bestrafung alsogleich namhaft machen wird.

30to. Alle Excessen, und alle Blünderungen wie es immer Namen haben mag ist sowohl währendten Marschieren, als nach Einrückung in's Lager und sonsten überhaupt bei Leib und Lebensstrafe verboten und hat der Stabs-Profos hierauf absonderlich zu sehen, die Betretenden sogleich bei Kopf zu nehmen und zu arredieren, alsdann aber davon die Anzeige zu thun, womit derlei Uebertreter am Leib oder Leben unnachlässig abgestrafet werden könne.

31to. Es soll auch niemand während des Marsches in einige Dörfer sich aufhalten, oder in einigen Häusern oder Scheuern bei schärfester Verantwortung sich finden lassen, wo ihm nicht die höchste Nothwendigkeit veranlassete, ingleichen ist alles Auslaufen, wann man einmal im Lager eingerücket gemess und bei ebenfalsiger Strafe verboten, worunter, das fouragieren als eine unerlaubte Sache mitbegriffen, davon jedoch das Winterheu allein auf denen nechst an das Lager anstossenden und gelegenen Wiesen in gleichen um Holz und Wasser zu gehen ausgenommen und erlaubet ist.

32to. Gleich nach Einrückung in's Lager, sollen die samentlichen Truppen zu Kalkau, wo ein Magazin sein wird und rauhe Fourage auf 1nen Tag wie

allhier im Lager bisher geschehen sich melden und solche zu empfangen, die Uebrigen selbige wie nichts versehe mit Brod und Hartfutter auf 4 Täge, also bis incl. 4ten August verpfleget sein werden.

33to. Und damit sothane rauhe Fourage mit so besserer Ordnung empfangen werde und dabei keine Gewaltthätigkeit oder sonst etwas dergleichen ungebührliches, oder Excess vorbeigehen, so hatt ein jedwedes Regiment, es sei von Infanterie, teutscher Cavallerie, Husaren oder anderen, ein Officier zur Führung der Leute beizugeben und ihme alles dieses wohl einzubinden, massen derselbe vor alles Widrige, so geschehen möchte zu repondieren hat, gleichwie denn auch der bei dieser Heuabgabe befündl. Wacht, wie oben erwehnet : nbefohlen wird, hierauf gute Obsorge zu tragen und die allenfalls Gewalt ausübende um zur gebührenden Strafe gezogen zu werden bei Kopf zu nehmen.

34to. Das alte und verlassene Lager soll keinerdings und bei Strafe desjenigen, so hierauf betreten würde, angezündet, sondern das, so füglich nicht mit zu nehmen in statu quo zurückgelassen werden, worauf die alte Feldwache die incl. des Commandos, so in der Mährengasse stehet, den ganzen Marsch schliesset, besonders attent zu sein hat.

35to. Die Pontons-Brücken sollen alsogleich wann alles von Truppen und Bagagen bis auf den letzten Mann der Armee darüber abgebrochen werden und der Armee in's neue Lager folgen, auch an ihr behöriges Ort, nämlich zu der Reserve-Artillerie einrücken.

36to. Das ganze Commando zu Piliz gehet ab und marschieret der Armée nach.

37to. Wie die Regimenter gegen das neue Lager sich annähern, soll mann selbige, falls inzwischen nichts anderweites von mir kommete, ohne weiters einrücken und selbiges beziehen lassen.

38to. Das Hauptquartier wird sein zu Kalkau, allwo die Parola und weitere Befehle morgen zwischen 4 et 5 Uhr abends ausgegeben werden, wobei demnach zu erscheinen.

39to. Zur Zeigung des Feldquartieres, ist der Fähnrich Koschenber bestellet, an welchen sich alle und jeder, die es betrifft zu adressieren haben und fälls in jetzt besagtem Kalkau hierzu der erforderliche Raum nicht wäre, so werden die nächst an dem Lager liegenden Dörfer hierzu beigezogen werden können.

40to. Um die gehörigen Boten solle sich sowohl Infanterie, als Cavallerie, Artillerie und Bagage bei gleich hier oben bemeldtem Fähnrich Koschenber anmelden.

41to. Und damit sich über obige Befehls-Puncten niemand mit der Unwissenheit entschuldigen könne, so solle dieses von Wort zu Wort an ihre Behörden hinaus gegeben und kund gemachet werden, auf dass der Erstere bis zum Letzten hievon die auslängliche Wissenschaft habe, worunter der gemeine Mann alle unter dieser Armee befindlichen Nationen : als Deutsche, Husaren, Croaten mitbegriffen und wo über ein und anderes ein Anstand und solchen noch einige Explicationen nöthig wären, kann man mich darum befragen.

42to. Der bevorhergehende 22te Punct, wird in dem abgeändert, dass auf die Reserve-Artillerie meine der Feld-Kriegs Expedition und des Feld-Post amts, darauf aber des Generals der Cavallerie und Feldzeugmeisters und nach

solcher vom Commisariat anfanget, die übrige Bagage des kleinen Generalstabes und so weiter nach der dem General-Wagenmeister herausgegebenen Liste folge.

43to. Der Fähnrich Koschenber, so die Quartiers vor dem grossen Stab hatte auszeigen sollen ist erkranket, wird also bei der Parola noch ausgemacht werden müssen, wer zu dieser Verrichtung tauglich erfunden und alsdann darzu angestellet werden dürfte.

Neisse, den 31ten Juli 1741.

Thüngen
General-Feldzeugmeister.

LVI.

Ordre de bataille

der königl. ung.-böhm. Armee bei Tarnau den 28. August 1741. [1])

Feldmarschall Graf Neipperg.

FZM. Hohenems — FZM. Thüngen — FZM. Hohenems

FML. Linden — FML. Browne — FML. Daun — FML. Berlichingen

GM. Frankenberg — GM. Pallant — GM. Kolowrat — GM. Philibert — GM. Pržiehowsky

Hohenzollern, Cordova, Liechtenstein — Max Starhemberg, Grüne, Baden-Baden, Thüngen, Leop. Daun, Carl Lothringen, Fr. Lothringen — Lanthieri, Seherr, Althann

FZM. Hohenems — FZM. Thüngen — FZM. Hohenems

FML. St. Ignon — FML. Königsegg — FML. Preysing

GM. Baránnyay — GM. Birkenfeld, GM. Roth, GM. D'Ollone, GM. Festetics, GM. Locatelli, GM. Marschall, GM. Dickweiler, GM. Ghilanyi

Dessewffy, Pestvármegyei, Károlyi, Jazygier, Kumanier — Hohenems, Württemberg, Römer — Merey, O'Gilvy, Kolowrat, Browne, Max Hessen, Botta, Wurmbrand, Harrach — Podstatzky, D'Ollone, Batthyányi — Csáky, Splényi, Ghilányi, Beleznay, Esterházy

General-Major Lentulus.

Artillerie.

Croaten — Pontons — Croaten

Diemar — Oberstwachtmeister Trenck's Panduren — Birkenfeld

[1]) K. A., Browne'sches Manuscript.

LVII.

Patent. [1]

P. P.

Durch dieses offene Patent wirdet Jedermänniglich, Insonderheit aber denen hiesigen Landes Inwohnern und getreuen unterthanen Ihrer zu Hungarn und Böheimb Königlichen Mayestät unserer Allergnädigsten Frauen kund und zu wissen gethann, welchergestalten beschlossen worden, von nun an für einen jeden Deserteur Allerhöchst deroselben Trouppen, denenjenigen, so solchen aufbringen und allhier, oder wo sonsten von zeit zu zeit das Haubtquartier dieses Kriegs-Corpo sich befinden möchte, richtig einliefern werden, drey Species-Ducaten dergestalten ohnmangelbar bezahlen zu lassen, dass hiran dasjenige Regiment, worunter ein solcher Deserteur gehörig, zwey Ducaten, den dritten hingegen die Königliche Feld Kriegscassa sogleich bey der überliferung ohnanständig zu erlegen, und denen Einbringern zuzustellen habe;

Sye Landes Inwohner und getreuen unterthanen wollen dahero zu bekräfftigung ihrer vor Allerhöchstgedacht königlichen Mayestät ihrer Allergnädigsten Erblandesfürstin und Frau hegenden wahren Treue und Ergebenheit auf alle derley Deserteurs ein obachtsames auge führen, selbiger allenfalls sich bemächtigen, und jener Behörde, wie vorgedacht einliefern, dagegen aber versichert seyn, dass ihnen obausgeworffene drey Species-Ducaten für jeden Kopf auf anmelden ohne Anstand abgereicht werden solle.

Da aber hiernächst auch vorkommet, wassmassen ein so anderer Landes-Inwohner, unterthanen und andere sich dahin eingelassen, mit denen Deserteurs die Kleyder zu verwechseln, selbige von ihnen zu erkauffen, oder auf andere art an sich zu bringen und sich darin zu kleyden wordurch sye ganz unkenntlich gemacht, und von denen Soldaten und Deserteurs sehr schwähr, oder gar nicht unterschieden werden können, einfolglich auch zu allerhand ungleichheiten anlass gegeben, und zu unterschleiffen und vertuschungen der Weg gebahnet, Ja gar die Desertion befördert wird; Als wirdet zu gleicher Zeit durch dieses offene Patent allen und jeden Landes Inwohnern, unterthanen und anderen mit allem Ernst und gemessenem Nachdruckh untersaget, von nun an mit denen Deserteurs die Kleyder keineswegs mehr zu verwechseln, selbige von ihnen zu erkauffen, oder auf andere art an sich zu bringen, noch auch überhaupt darin sich zu Kleyden, und in solchen sich betreffen zu lassen, allermassen darbey in Soldaten-Kleydern betrettene Landes-Inwohner, unterthanen und andere von nun an alss wirkliche Deserteurs angesehen, beym Kopf genohmen, und mit denen unseren ausreissern gewidmeten Straffen ohnnachlässig beleget werden sollen, worfür sich also ein jeder von selbsten zu hütten und zu verwahren wissen wird.

Neisse, den 5. July 1741.

[1] K. A., A. A., Neipperg; 1741, 29—65.

LVIII.

Erinnerungen. [1]

Für den Herrn General-Feldwachtmeister Baron von Lentulus, um hierüber Ihrer königl. Majestät sowohl, als des Herzogens v. Lothringen, und Grossherzogens zu Toscana königl. Hoheit den allerunterthänigst- und unterthänigsten Vortrag mündlich machen zu können, zumalen denselben eben von darummen, und zu einem Zeugen der Königl. Worten zu der den 9. dieses mit dem König von Preussen zu Klein-Schnellendorf in Gegenwart des Königl. Grossbritanischen Gevollmächtigten Ministers an dem Königl. Preuss. Hof Mylord Grafens von Hyndford gepflogenen Unterredung mit mir genommen und das darbei vorgefallene ad notam zu nehmen, und der Verlauf desto ausführlicher zu ob Allerhöchst gedachter Königl. Majestät und Königl. Hoheit Allergnädigst und Gnädigster Wissenschaft zu bringen, und zwar:

1. und gleich anfänglich hat sich der König von Preussen wegen der Stadt Neisse weitläufig und mit einiger Hitzigkeit herausgelassen, welches ihm Herrn Baron von Lentulus ohnehin durchgehends bekannt und dann anhero von selbst darüber die beste Auskunft zu geben vermag.

2. Machte der König bei Lesung des Tags zuvor dem Obersten von Goltz belieferten deutschen Vortrag von unseren Alliierten Erwähnung und fragte, wer denn selbige seien, ihm wären ausser England und Hannover keine bewusst.

3. Versicherte er seine Neigung, die er vor ihrer Königl. Maj. und den Grossherzogen hegete, und welches eben der Anlass sei, warum er mit denselben sich zu setzen und künftig in gutem Vernehmen und Freundschaft zu stehen verlangete; die Hauptursach aber dürfte wohl von daher rühren, dass er lieber Ihrer Königl. Majestät als andere Acquierenten, die ihm vielleicht zu gefährlich scheinen und er sich eines Anspruches seinerzeit auf das was er in Schlesien occupiert von ihnen besorget, dieser Enden zum Nachbar haben möchte.

4. So viel man spüren und abnehmen können, will dieser Herr flattiert und mit besonderer Art tractiert, auch nicht contradiciert sein und auf diese Weise dürfte von ihm vielleicht was erhalten werden können, daher glaubte ich nicht unverträglich zu sein, so man demselben in Zukunft und in so lang man ihn nicht mit Uebermacht zur Raison zu bringen vermag, mit aller guten Art und Manier begegnete.

[1]) K. A., Original. Dem Browne'schen Manuscript, 1741, Oest. Success.-Krieg, beigebunden.

5. Erwähnte er, dass ihm seine Alliierten nebst ganz Unter-Schlesien und der Stadt Neisse auch noch die Grafschaft Glatz und noch über das, so ihm durch die Convention zufiele, einen guten Theil von Ober-Schlesien diesseits des Neisse-Flusses zu verschaffen und zu überlassen zugesaget. Den Ueberrest von Ober-Schlesien mit dem Markgrafthum Mähren und etwas von Böhmen soll vermög des Partage-Tractats Sachsen einbekommen, Bayern hingegen Böhmen, das Land ob der Enns, Tyrol und das Vorderösterreichische mit Einbegriff derer in Schwaben liegenden österreichischen Ländereien; Frankreich wenigstens das Herzogthum Luxemburg und Italien solle unter Verschiedene vertheilet werden.

6. Von dem mit Frankreich und Bayern geschlossenen Tractat machet er kein Geheimniss, sondern sagt, dass es anmit seine Richtigkeit habe, man spüret aber desswegen an ihm fast einige Reue und gibt zu erkennen, dass er diese Allianz gerne auf gute Art und Gelegenheit los sein möchte.

7. Mit Sachsen, wie mir der Goltz allein gesagt, soll der Tractat von ihm noch nicht unterzeichnet, jedoch hiezu in wenigen Tägen der angesetzte Termin sein. Der König von Preussen trainierte sothane Unterzeichnung mit Fleiss und der Vorwand hierinfalls soll dieser sein, dass er für einen Theil seiner Truppen die Winter-Quartière in Böhmen, gleichwie auch Bayern und Sachsen für einen Theil der Ihrigen dahin übereingekommen, zu haben praetendieret, wogegen aber Sachsen und die übrigen noch zur Zeit protestieren.

8. Zeiget er gegen Sachsen einen besonderen Pique ohne jedoch die hierzu ihn bewegende Ursach zu berühren, nimmt auch darob Anlass, für einen Theil seiner Truppen gegen darbietende Bezahlung die Winter-Quartiere in Böhmen und zwar in der Nachbarschaft derer Sächsischen zu verlangen, um dadurch Gelegenheit zu haben, sie zu chicannieren und endlich darob Ursach zu finden, die Allianz zu brechen, zu welchem Ende derselbe einem Generalen über sothane in Böhmen zu bequartierende Truppen das Commando auftragen wollte, der sich auf die Chicanen verstünde und ihm hierinnen unter lauter scheinbaren Freundschaftsbezeugungen jedoch, den verlangenden Endzweck erreichen machte.

9. Thäte er Meldung, dass ihm des Grossherzogens Schreiben, welches ich Tagszuvor dem Obersten von Goltz zu solchem Ende behändigte, durch selbigen recht befliessend worden sei, entschuldigte sich aber, dass ob er gleich von Höchstgedachtem Grossherzogen ein wahrer Freund sei, für diesesmal gleichwohlen verschiedener Ursachen willen darauf nicht antworten könnte, welches er jedoch unfehlbar zu thun und dem Grossherzogen werkthätige Merkmale von seiner wahren Freundschaft zu geben versicherte, sobald die jetztmaligen Umstände seiner anderweitigen Verbindlichkeiten halber eine andere Gestalt bekommen würden.

10. Beschweret er sich, dass man an dem wienerischen Hof so gar wenig Menagement für ihn trage und zu erkennen gebe, dass dieser Hof nicht verschwiegen sei, auch bereits von daraus an den Churfürsten von Maynz geschrieben worden sein solle, dass man des Friedens mit ihm König von Preussen fast so viel als versichert und somit der churbrandenburgischen Wahlstimme auch gewiss sei, wodurch er bei seinen Alliierten in Verdacht kommen und sich vor der Zeit Unheil und Unbeliebigkeit zuziehen könnte, man derohalben daselbst seinetwegen mehrerer Menagements sich befleissen möchte; er declarierte hiebei, dass er zwar dem Grossherzogen hierinfalls

nicht entgegen sein wollte, doch aber sein vor Bayern in diesem Punct übernommenes Engagement noch zur Zeit ohne sich Widrigkeiten zuzuziehen, nicht zurücknehmen könnte. Man sollte aber trachten, die Churfürsten von Maynz und Trier dahin zu verleiten, dass sie die Kaiserwahl in die Länge hinaus verschieben, er seinesorts wollte selbige gewiss nicht pressieren und unter solcher Zeit dürften sich vielleicht Mittel und Gelegenheiten hervorthun, wodurch er sich seines diesfälligen Engagements entschlagen und dem Grossherzogen seine Freundschaft comprobieren könnte; wohingegen aber hierauf, wann man das mit ihm geschlossene puplique machte und nicht geheim hielte, gar nicht zu rechnen und alles ungiltig sein solle, zumalen der König verlanget, dass die ganze Welt persuadiert sein solle, als ob der Krieg zwischen ihm und uns noch, wie zuvor, fortgeführet würde.

Seit der letzten Beilag eines Goltz'schen Schreibens, so dem Hof eingeschicket, sind einige Täge nach einander zwischen dem Lord Hyndford und dem Obersten von Goltz Briefe gewechselt worden, bis ich endlich nicht weiter auszulangen gewusst und dahero das deutsche Project entworfen, selbiges auch dem Obersten von Goltz bei einer übereingekommenen Zusammenkunft, in Gegenwart des Lord Hyndford überantwortet, um es dem König zu beliefern; bei Anwesenheit des Königs aber, des Lord Hyndford, sein — des Generalen Baron von Lentulus, des Obersten von Goltz und meiner, ist dasjenige beliebet worden, so das französische — von dem Lord Hyndford gefertigte Instrument enthaltet und von dem Obersten von Goltz, mitgebracht, darinnen aber ein und anderes abgeändert worden.

12. Der König von Preussen hat auch verlanget, dass man zu Beförderung der Correspondenz, wann beide Höfe einander zuschrieben, oder durch die beiden Grossbritannischen Gesandten schreiben liessen, vertraute Personen bestellen solle; Seinerseits hat der König von Preussen dem Marquis von Varenne, Oberstlieutenant des Truchsess'schen Regiments, welcher nacher Jägerndorf mit der preussischen Garnison zu stehen kommen wird, hiezu bestimmt und ich habe des Franz Lothringen'schen Regiments Oberstlieutenant von Levrier, weil ihn zu dergleichen vor anderen geschickt zu sein erachte und um das Commando zu Troppau zu führen, wohin ihn anstellen werde, dazu ausersehen und solchemnach Briefe, wie obgedacht durch dieser beider Stabs-Officieren Adressen sicher befördert und einander, wie sie darüber instruieret zu weiterer Spedierung zugeschicket werden können, dergestalten, dass alle Briefe von dem Wienerischen Hof und Robinson an dem Preussischen Hof und Mylord Hyndford per Couvert an obgesagten Levrier, die Preussischen an den Wiener'schen Hof und Robinson lautenden Briefe hingegen eben per Couvert an den Varenne zu adressieren sind.

13. Wie man des Marsches wegen mit dem König von Preussen übereingekommen, zeiget die ungefähre Route, so ihme Herrn Generalen Baron von Lentulus beliefere, woraus zu ersehen, dass den 16. dieses mit denen Truppen zu Jägerndorf sein und sofort weiters über Troppau nacher Mähren in zwei Colonnen mich ziehen, auch gegen Olmütz in kleinen Märschen so fortrücken werde, wo aber meines Wissens noch kein Magazin angeleget und über einen oder zwei Täge mit dem, was vorhanden, nicht derfte subsistieren können.

14. Sonsten beliefern ihm Herrn Generalen Baron von Lentulus auch zwei Abschriften von beiden letzteren mir eingelangten königl. Handschreiben

vom 2. und 4. dieses, welche um die Wahrheit zu bekennen, der darinnen enthaltenen Subtilitäten willen und da die vorhergehende eine genaue Folge aufeinander waren, einigermassen mich embarrasiert und fast nach dem nämlichen Style verfasset zu sein scheinen, so mir in vorigen Zeiten, die mir das bekannte Unglück zugezogen, zu Handen gekommen. Ich habe bereits genugsam zu erkennen gegeben, dass kein Minister bin und weder auf derlei Negociationen, noch auch auf die feine Schreibart mich verstehe, derohalben bitte, mich künftighin hiervon zu dispensieren und andere, die geschickter hierzu, als ich zu erküsen; dem englischen Minister Lord Hyndford habe von dem Inhalt dieser beide Schreiben nicht einmal was zu sagen getrauet, indeme besorget, dass wann er davon etwas wüsste, weilen er doch die nämlichen Ordres, wie ich, empfangen, anstatt diese Sache componieren zu helfen, seine Rückkehr nacher Breslau genommen, oder der Sache nicht weiters sich intressiert hätte.

15. Die Auslieferung des Baron Reisewitz zu veranlassen aus denen bekannten Ursachen.

16. Auf die Versehung Glatz' mit Vivres, wie schon bekannt, zu pressieren; und ob ich gleich gegen den alldortigen Commandanten Oberstlieutenant von Fontanella nichts habe, so ist doch derselbe der deutschen Schreiberei und der nämlichen Sprache, die man doch des Umgangs und sonst Willen wissen sollte, nicht allerdings kundig und wäre derohalben des Erachtens, dass man jetztgedachten Fontanella etwann bei diesmaligen Umständen nacher Wien, oder sonstwohin ziehen und dagegen den Oberstlieutenant von Schmidt, oder aber des Max Hessischen Regiments Oberstlieutenant von Stein alldahin setzen könnte.

17. Die miserabelsten Recruten aus Oesterreich, ausgenommen Harrach um damit nun die Regimenter hierdurch nicht gar in Verfall gerathen und aus derlei Recruten mehr Schaden als Nutzen haben, so ist auch dieses anzubringen und auf bessere Recruten anzudringen, wann anders die Königin aus ihrer Infanterie, die ohnedem matt ist, noch einigen Nutzen haben will.

18. Und da auch vernehme, dass Seckendorff und übrige in Böhmen liegende Regimenter jedes auf 3000 Köpfe gestellet worden, wo doch jetztgedachtes Seckendorff'sches nur in 900 Köpfen stark aus dem Banat ausmarschieret und somit dermalen auf die Art fast in lauter Recruten bestehet, so kann nicht beiseits setzen, dieses vorstellig zu machen und vor dem hieraus erwachsenden Schaden zu warnen; besser wird es also sein, wenn man die Uebermass derer Recruten diesen Regimentern wieder wegnehmete und anderen nach Proportion zutheilete, wann anderst die Königin einigen Dienst von so vielen Recruten haben will.

19. Die Cavallerie-Regimenter doch jedes wieder auf 1000 Pferde zu setzen, dann der dermalige Fuss von 800 gar nicht vorträglich, weil derlei Regimenter, wann sie wieder in das Feld kommen, kaum auf 500 bis 600 Pferde zu rechnen; Gebricht es an Geld, zu Aufbringung der benöthigten Pferde, so kann man ja von denen Ländern begehren, Mann und Pferde mit aller Zugehör zu stellen, gleichwie es im Fall der Noth alle Potenzien thun.

20. Jtem die Husaren-Regimenter und selbige lieber auf 1000 bis 1500 Pferde zu setzen und desto weniger Regimenter zu halten, wodurch man gleichwohl den Stab erspart.

21. Und da nun auch alle Potenzien mit mehrerer Artillerie im Feld erscheinen, als voriger Zeiten bestehen, ich hingegen bei diesem Corpo nur bis 16 Stück habe, also ist auch auf mehrere Artillerie in's Feld anzutragen; nicht zwar allein auf Regiments-Stück, sondern auch auf etliche Falkaunen und Viertel-Carthaunen oder 12-pfündige Stück, auch auf 4 oder wenigstens 2 kleine Mörser von 20 bis 30 Pfunden, womit man doch kleine Oerter, wann man davor kommet, in der Eile einnehmen kann und nicht aus Mangel der Artillerie liegen lassen und darum Hinderniss haben muss; welche Artillerie aber mit aller Zugehör zum fortbringen eine Vermehrung an Pferden erfordern, wozu die Prälaten und Klöster, die hin und wieder Maierhöfe und starke dauerhafte Pferde haben, bei jetzigen Zeiten concurieren könnten.

Auch ist auf eine grössere Anzahl Fuhrwesens-Wägen anzutragen, denn unmöglich wäre, mit denen 250 Wägen, so mir beihaben die Zufuhr des Brods und übrig, sobald man von dem Hauptmagazin sich entfernet zu bestreiten, wie es diesen Sommer erfahren und noch täglich Proben davon habe.

22. Es ist bekannt, dass monatlich zu Unterhaltung dieser Kriegs-Corpo nur 300.000 fl. seit 1. Mai habe, welches nicht weiters als auf 5 Monate aus Böhmen empfangen, dann auf den October, wie man mir von daraus schreibt, fast keine Rechnung zu machen; vor dem Winter ist auch noch 148.000 fl. ungefähr ausständig und die Regimenter haben hin und wieder von vorigen Zeiten namhafte Summen zu hoffen, die nicht eingehen, weil alle Cassen geschlossen sind, ist also nöthig, das ausständige herbeizuschaffen und auf weitere Versorgung zu denken, wann man anderst die Regimenter nicht Noth leiden und in gänzlichen Verfall gerathen lassen will.

23. Eine gleiche Bewandnus hat es auch mit denen meisten derer Herren Generalen, wovon sie mir nächstens Memoralien einreichen und ich übersenden werde.

24. Auf die Magazine in Mähren oder wohin sonsten, um zu agieren mit denen Truppen zu stehen kommen sollte, zu gedenken, wo aber nicht, zu deren Verlegung anzutragen und selbige cantonnieren oder bequartieren zu machen, wo es auch die feindlichen Umstände zuliessen, dann sonsten solche wegen der annäherenden Kälte nicht würden bestehen können, auch falls sie fouragieren müssen, sowohl der Landmann, als Soldat und Pferde zu Grund gehen müssen.

25. Sich auch zu determinieren, dann die Truppen ohne Noth bei diesen Zeiten campieren zu lassen, nichts als deren Ruin nach sich ziehen würde.

26. Die Slavonier sind alle davon gelaufen und war eine üble Composition, wider die Hilfe der Gemeinen ungefähr hätte nichts einzuwenden, allein der Ueberrest und die Officiere sind nicht viel rares.

27. Gegen die Croaten habe ich nicht die geringste Klag, dennoch aber, da ihre Capitulation nun anfanget zu Ende zu gehen, so besorge mich, dass sie, wie die Slavonier, davon laufen und nach Haus ziehen derften, wie es Anno 1735 in Italien auch geschehen.

28. Die Ursach, dass beide Hussaren-Regimenter Csáky und Pestvármegyei nicht ehender nach Böhmen zu dem Fürsten von Lobkowitz abgeschickt, rühret von daher, dass keine ganzen Corpi, bevor man mit dem König von Preussen eins worden, abschicken wollen, um die Sache auf Erfahrung und wann er vermerkt hätte, das ganze Corpi defilieren zu lassen anfangete, nicht beschwehrlicher zu machen. Und dieses ist eben auch das

Motivum dass die drei capitulierten hungarischen Regimenter mit denen Jazygiern und Kumaniern nicht ehender nacher Hungarn abziehen lassen, die jetzo aber mit mir bis nacher Troppau nehme und von dorten weiters über die Jablunka in Hungarn instradieren lasse; Es hätten zwar solche gleich nach Uebereinkommung mit dem König von Preussen und also schon mit drei Tägen abgehen können, allein ich habe es nicht thun wollen, um wider die Intention des Königs von Preussen nicht zu handeln, der dem Krieg noch einen Schein geben will und durch meine überhaupt beschehende Retraite, wie er es selbst gesagt, dass ich kundmachen solle, mit dem ganzen Corpo par Ordre mich retirieren zu müssen wegen anderwärtigen Umständen, und dass es nicht scheine, als ob mich seinetwegen zurückstehete, bestätigen möchte.

Die Tabelle vom vorigen Monat über die deutsche Infanterie, Cavallerie, Artillerie und Croaten werden dem Herrn General Baron von Lentulus, um solche seiner Behörde zu übergeben, zugestellet. Von denen Hussaren aber habe selbige noch nicht zusammen bringen können, soll aber auch, sobald möglich geschehen.

Dem Fürsten von Lobkowitz habe bereits vorläufig geschrieben, dass mich mit dem Corpo zurückziehen werde, heut aber werde ihm das positive zu wissen thun, dass morgen von hier marschier, auch der Feind anheut mit der Armee sich moviert und ich nach und nach in Mähren mich zurückziehe, an denen Grenzen aber, wie auch in dem Glatzischen eine kleine Postierung hinterlasse; von dem Geheimnus hingegen mache ihm wegen des Königs von Preussen und demselben engagierter Parole keine Eröffnung. Der Herr General Baron von Lentulus hat nicht zu vergessen zu berühren, wie sich der König von Preussen declariert hat, dass man gegen denen Bayern und Franzosen agieren solle, auch gegen Sachsen, wann letzteres sich ebenfalls gegen die Königin erklären sollte.

Greisau unweit Neisse, den 13. October 1741.

Neipperg m. p.

LIX.

Vertrags-Project,

entworfen vom FM. Grafen Neipperg.[1]

1. Werden S. M. dem König von Preussen freie Hände gelassen, die Stadt Neisse zu occupieren, auf welche Art Allerhöchstderselbe werden wollen, es sei mit Gewalt oder aber durch eine Bloquade, über welch' ein oder anderes sich einverstanden werden kann, wie es Allerhöchst gedachte S. k. M. auf jetzt besagte oder noch auf andere Arten belieben werden. Solchenfalls aber

2. bedingt man sich dabei, dass bei Uebergabe dieses Orts ein oder andererweise, wie man sich hierüber einverstehen möchte, erstlich die Garnison ihren freien Auszug haben und kein Mensch, er sei Soldat, Bedienter oder anderer, wer es immer ist, aus den königl. ungarischen oder böhmischen Diensten zu treten, angeleitet, viel weniger mit Gewalt dazu gezwungen werden solle, wohl aber erwähnter Garnison zu ihrem Auszug und Fortkommen aller fördersamer Vorschub, es sei mit Vorspann oder sonsten, gegeben werden möge; und dass zweitens die völlige Artillerie, was an metallenen Stücken und Pöllern darin I. M. der Königin von Ungarn und Böhmen verbleibe, auch die dazu erforderliche Vorspann aus Schlesien, um mit der ausziehenden Garnison von dannen abgeführt werden zu können, unweigerlich verabfolgt werde.

3. Wegen Ottmachau, wann allenfalls mit der Armee aus diesem Lande mich hinwegziehen sollte, stellt man S. k. M. von Preussen zu eigenem Allerhöchstem Belieben, ob ich selbigen Ort gleich evacuieren und die Garnison von dort herausziehen solle, oder ob Allerhöchstderselbe diesen Ort auch mit Gewalt oder durch Bloquade an sich bringen wolle.

Es sei aber dieser beider letzteren Fällen auf eine oder andere Art, so bedingt man sich der Garnison willen ihres freien Auszugs und sonsten dasjenige aus, so oben bei der Garnison der Stadt Neisse angemerkt und ausbedungen wird.

4. Bedingt man sich auch aus, dass in Ansehung der Magazins, so ausserhalb Neisse und Ottmachau hin- und wieder zum Behuf dieser Armee an dem Fuss der Gebirge und sonsten angelegt worden, etwa acht oder zehn Tage verstattet werden, um selbige von dannen in Mähren oder in das Glatzische, wohin man erachten wird, retirieren und zurückziehen zu können.

5. Der Cordon, der, um des Obdachs und Fourage allein daraus zu haben und zu geniessen, in dem I. k. M. zu Ungarn und Böhmen verbleibenden

[1] H. H. u. St. A., Friedens-Acten, Fasc. 23.

Ober-Schlesien, längstens bis Ende Aprilis 1742 veraccordierenden Quartieren, wäre ungefähr zu ziehen von Kosel an und diesem Ort gleich, dies- und jenseits der Oder, von dannen Klein-Glogau, Neustadt, Ziegenhals, Weidenau, bis auf Wartha, welches doch ein District von der Neisse an, um etliche tausend Mann unterzubringen, wäre.

Dieser Vertrag beschiehet

6. hauptsächlich von darum, womit bei den Ungarn, die insgesammt aufzusitzen und gegen die Bayern und Franzosen zu agieren sich anerboten, keine Jalousie erweckt werde, welche unfehlbar sich äussern dürfte, wofern in dem Teschen'schen, Troppauisch- und Jägerndorfischen derlei Quartiere genommen und sich somit zu sehr an ihre Grenzen genähert würde.

Nichtsdestoweniger aber könnten

7. die auf obbesagte Art und in der angemerkten Gegend bequartierten königl. preussischen Truppen bis an den Fuss des grossen Gebirges der Gegend Weidenau, Ziegenhals, Neustadt, auch bis an die Oppova, diesseits der Oder und jenseits Kosel gleich, diejenigen Districte hiervon ausgenommen, so unmittelbar zu dem Markgrafenthum Mähren gehören, also Hotzenplotz, Hennersdorf, Joachimsthal und übrige, Fourage ausschreiben, welches man zwar den betreffenden Unterthanen nicht verwehren würde, jedoch aber der gewissen Zuversicht lebete, es würden S. M. der König von Preussen dahin gesinnt sein und darauf bestehen, dass unter diesen Winter-Quartieren selbst schon angebotenermassen nichts als das Obdach, benebst der blossen Fourage, keinerlings aber einige Contributionen, wie die, um Gelder einzuziehen, immer Namen haben mögen, hierunter verstanden werden.

Nicht minder auch, dass die Unterthanen Ober-Schlesiens, in Betracht selbige ohnehin bereits so Vieles schon erlitten, seinerzeit einmal einige Vergütung auf die abliefernde Fourage erhielten. Ingleichen bedingt man sich noch aus, dass man königl. preussischerseits in Ober-Schlesien keine Leute zu Kriegsdiensten gewaltthätigerweise obligieren und wegnehmen werde und damit

8. S. k. Majestät von Preussen erkennen mögen, dass es von Seiten I. k. M. zu Ungarn und Böhmen aufrichtig gemeint sei und man Allerhöchstderoselben keine Ombrage zu erwecken gedenke, so lasset man zu Allergnädigst deroselben Belieben und Willkür, ob S. k. M. von Preussen nach allenfallsiger Beangenehmung dieses Vertrags erachten, dass man gar nichts thun oder aber den Krieg dem Schein nach mit Einfall einiger Husaren fortführen solle, zumal die mährischen gegen Schlesien liegenden Grenzen benebst der Stadt Troppau ohnehin nur pro forma und mit sehr weniger Mannschaft an Infanterie und Cavallerie würden besetzt werden. Wogegen von uns

9. lediglich nichts verlangt wird, als eine Versicherung, dass I. k. M. von Preussen weder gegen meine Allergnädigste K ö n i g i n, noch gegen den König von England qua Churfürsten von Hannover, noch andere ihrer Allierten agieren, noch auch aus ihren Ländern einige Contributionen zu ziehen verlangen wollen und worauf, wann S. k. M. von Preussen es also beangenehmen würden, alsobalden nach einverstandener Sache mit der Armee von hier entweder tief nach Mähren, Böhmen, Oesterreich oder wohin sonsten der mir diesfalls zukommende Befehl lauten möchte, mich zu ziehen und sofort Schlesien verlassen würde.

LX.

Mémoire

vom 21. October 1741 für den englischen Gesandten Robinson.[1])

Der Minister Seiner grossbritannischen Majestät, Herr von Robinson ist ohne Zweifel von Mylord Grafen Hyndford von dem Acte in Kenntniss gesetzt worden, welchen dieser am 9. d. M. in Folge der freundschaftlichen Besprechungen in Klein-Schnellendorf aufgesetzt hat.

I. M. die Königin von Ungarn und Böhmen heisst Alles gut, was diesem Acte gemäss in ihrem Namen erklärt wurde: das, was verhandelt worden oder geschehen sein könnte, bevor sie davon Nachricht erhielt, könnte daran (dem Acte) keinen Eintrag thun.

Die Königin, ebenso wie ihr königlicher Gemahl werden beflissen sein, mit S. M. dem Könige von Preussen die aufrichtigste Freundschaft und das beste Einvernehmen zu pflegen, überzeugt, wie Sie es sind, von der vollständigen Erwiderung seinerseits. Sie sind selbst bereit, die Bande einer engeren Verbindung mit diesem Fürsten zu schliessen, zum öffentlichen Wohle des Reiches und von ganz Europa. Sowohl sie, als die kleine Zahl der Personen, denen der Inhalt des Actes des Lord Grafen Hyndford anvertraut wurde, werden darüber, so lange es als nothwendig erachtet wird, ein unverletzliches Geheimniss bewahren. Nichts wird ihrerseits darüber laut werden. Aber man kann nicht umhin zu bemerken, dass das Gerücht von der Aussöhnung sich noch vor Ankunft des Br. Lentulus im Publicum verbreitet hat. Nachdem die Leute nach den äusseren Erscheinungen urtheilen, obwohl sie über den Grund der Angelegenheiten nicht im Gerringsten unterrichtet sind, so geschieht es oft, dass sie durch Vermuthungen errathen, was man Sorge trägt, ihnen zu verbergen.

Die Freilassung des Barons Reisewitz und des Grafen Arco, die Räumung von Ottmachau, die dem Commandanten von Neisse ertheilten Befehle, der Rückzug der Armee der Königin und mehrere andere Umstände konnten nicht ermangeln, diese Vermuthungen hervorzurufen.

Aber man gibt sich alle mögliche Mühe, um sie zu zerstreuen und S. M. von Preussen kann, wie hier oben gesagt, darauf rechnen, dass das unverletzlichste Geheimniss von Jenen bewahrt werden wird, welche im Amte sind.

---

[1]) H. H. u. St. A., England Z. 83. 1741. (Original französisch.)

Da der fragliche Act nur Präliminar-Artikel enthält, so unterliegt es keinem Zweifel, dass jene, von denen darin keine Erwähnung geschieht und auf welchen die Königin nichtsdestoweniger immer bestanden hat, durch den endgiltigen Friedens-Tractat gesichert werden. Diese Artikel sind: Die Erhaltung der katholischen Religion, die pro rata-Entlastung von den auf ganz Schlesien haftenden Schulden und eine allgemeine und gegenseitige Amnestie zu Gunsten der Privaten, welche bisher einer oder der anderen Partei anhänglich waren.

Dieser Artikel bedarf jetzt schon der Erläuterung, nachdem S. M. der König von Preussen vor seiner Aussöhnung mit der Königin sehr strenge Avocatorien gegen alle Jene verlautbaren liess, welche Güter in Nieder-Schlesien besitzen und in ihrem (der Königin) Dienste weiter verbleiben. Der hiefür vorgeschriebene Termin geht zu Ende. Und da das unverletzlichste Geheimniss bewahrt werden soll, so ist der Wiener Hof nicht in der Lage ihnen Andeutungen zu machen, welche den vereinbarten Artikeln entsprechen. Uebrigens können die vorgenannten Avocatorien nicht platzgreifen, ohne die Freundschaft zu verletzen, welche man soeben wieder hergestellt hat. Eine sehr grosse Anzahl von Personen befinden sich in der Lage, Güter nicht nur in Nieder-Schlesien, sondern auch noch anderwärts zu besitzen. Es ist gerecht, dass diese Personen, sobald der Friede einmal verlautbart sein wird, ihre Unterwerfung dem Könige von Preussen für ihre unter seiner Oberhoheit befindlichen Güter bezeugen, wofern sie es nicht vorziehen, dieselben innerhalb einer zu bestimmenden Frist zu verkaufen. Aber nach den in ähnlichen Fällen gebräuchlichen Regeln könnte man nicht mehr verlangen. Es handelt sich also die Ausführung der genannten Avocatorien unter der Hand jetzt schon aufzuheben und in den endgiltigen Friedens-Tractat ungefähr einen solchen Artikel einzufügen, wie er ehedem von Seite des Wiener Hofes entworfen wurde. Der Billigkeitssinn S. preuss. M. und seine hohe Einsicht lassen keinen Zweifel zu, dass er einer Forderuug nicht willfahren werde, welche auf einem in ähnlichen Gelegenheiten stets beobachteten Gebrauch begründet ist; da die Amnestie eine nothwendige Folge des Friedens ist, welcher erneuert wird.

Se. königl. Hoheit der Grossherzog ist diesem Fürsten unendlich verpflichtet für die Gesinnungen, welche er in Rücksicht auf ihn geäussert hat. Sobald man Nachricht erhalten hat, dass der Einzug Sr. churf. D. von Maynz am 21. d. M. in Frankfurt stattfinden soll, hat man sich alle Mühe gegeben um ihn verschieben zu lassen. Wenn das auch nicht gelänge, so blieben noch genug sehr triftige Gründe übrig, um wenigstens die Wahl selbst aufzuschieben. Und es wird leicht sein, sich dabei in einer Weise zu benehmen, um seinen wirklichen Zweck Jenen zu verbergen, welche sie überhasten wollen. Wenn also Se. preuss. M. im Vereine mit Sr. grossbrit. M. als Churfürsten von Hannover unter der Hand dabei mitwirken wollen, so hat man alle Aussicht, sich Erfolg zu sichern. Da aber der Hof von Wien ein unverletzliches Geheimniss über alles bewahren muss, was vereinbart wurde, so werden seine Vorstellungen, welche einzig auf das Gemeinwohl des Reiches und auf die Nothwendigkeit, dort vor allem die Ruhe herzustellen und die fremden Truppen, die mit der Freiheit der Wahl unvereinbar sind, hinauszubringen, gegründet wären, bei Ihrer churf. D. von Maynz und Trier nicht genügen, wofern sie nicht von Ihren Majestäten von Grossbritannien und Preussen sehr wirksam unterstützt wären. Wenn man zu einem solchen Aufschub gelangt, so wird daraus

ein anderer Vortheil erwachsen, welcher darin besteht, dass man das Unrecht gut macht, welches man der Königin anzuthun im Begriffe steht, indem man ihre Stimme ausschliesst. Se. grossbr. Majestät hat früher das unbestreitbare Recht anerkannt, welches sie hat, dieselbe auszuüben; ein Recht, welches seitdem viel klarer und in seinem ganzen Zusammenhang durch die beiden vom Baron Prandau in Frankfurt vertheilten Schriftstücke dargestellt würde. Man kann es also nur den Unfällen des Krieges zuschreiben, dass der Herr von Broich sich den Gesandten der drei versammelten Churfürsten angeschlossen hat, um die Ausübung derselben aufzuheben. Aber selbst aus diesem Grunde schmeichelt man sich mit Recht, dass, weil der Friede schon hergestellt ist, wenn auch im Geheimen, die Königin der Wirkungen nicht beraubt werden darf, welche derselbe naturgemäss herbeiführen soll. Sie verkennt nicht die Rücksichten, welche S. preuss. Majestät abhalten können, schon jetzt mit seiner Freundschaft und seinen guten Absichten sowohl für sie, als für ihren königlichen Gemahl hervorzutreten. Es wird jedoch für diesen Fürsten sehr leicht, durch seine hohe Einsicht und seine vollendete Weisheit Eines mit dem Anderen zu vereinbaren; ohne dass sich der Hof von Wien anmasst, ihm zu diesem Zwecke etwas an die Hand zu geben, hofft er im Gegentheil bezüglich seiner eigenen Haltung und seines Vorgehens von ihm geleitet zu werden, um desto eher zu einem so gerechten Ziele zu gelangen, ohne die vorstehenden Betrachtungen aus den Augen zu verlieren.

LXI.

Capitulation. [1])

Ueber die Uebergab der Stadt Neisse durch die dermahlen I. k. M. in Ungarn und Böhmen allhier sich befindliche Garnison an Se. M. in Preussen.

1.

Es wird die Stadt und Vestung Neisse Sr. k. M. von Preussen mit aller darinn befindlicher Artillerie, Kriegs-Munition und Proviant übergeben werden. Von aller zurücklassender Artillerie, Munition, und allen übrigen Zeugs-Requisiten aber wird ein wohlentschiedenes Inventarium mit ordentlicher Anmerkung der Anzahl jedweder Gattung verfertigt und übergeben werden, und solle der zu Uebernehmung bestellte preussische Artillerie-Officier über die ganze Uebernahm Authentisch quittieren.

2.

Hingegen solle die sämmtliche Garnison, nebst den unter derselben dependierenden Personen, Artilleristen, Ingenieurs und Invaliden, mit allen militärischen Ehren-Bezeugungen, Ober- und Unter-Gewehr, klingendem Spiel, Brennenden Lunthen, jeden Kopf mit 36 scharfen Patronen versehen, Sack- und Packh hinausziehen. Ingleichen solle

3.

Alle der sämmtlichen Garnison und der königl. ungarisch- und Böhmischen Armee in der Stadt annoch befindliche Bagage, Frauen, Bediente, Knechte und Pferde frei, sicher und ohngehindert zugleich mit der Garnison ausmarschieren können.

4.

Zu Fortbringung obgedachter Bagage und allen übrigen sollen alle hiezu benöthigten Pferde und Vorspannswägen, wie ingleichen für alle Kranke und Blessierte bis in Mähren Gratis verschafft werden.

5.

Es solle dem Commandanten und der Garnison erlaubt sein, zwei 10pfündige und vier 6pfündige Falcaunen, jedes mit 100 scharfen Schüssen versehen, mit sich aus hiesiger Festung zu nehmen, und zu führen, und zu

---

[1]) K. A., Schlesien 1741 ; Fasc. 10, 107. (Original.)

Fortbringung derselben die benöthigte Vorspann durch ganz Schlesien bis in Mähren gratis verschafft werden.

6.

Die Garnison mit allem, was von selber dependiert, Artillerie, Bagage, und allem dem obigem solle bis alldahin in Mähren vollkommener Sicherheit escortiert und verschafft werden.

7.

Für die ganze Garnison und alle obigen davon dependierenden Personen solle auf Acht Tage Brod, und für ihre eigenen Pferde Hart- und rauhes Futter mitzunehmen erlaubt sein, gleichmässig zu Fortbringung solcher die benöthigte Vorspann herbei geschafft werden.

8.

Kein Mensch, er sei Soldat, Bedienter oder anderer solle zu Annehmung königl. Preussischer Kriegs-Dienste weder veranlasst, noch gezwungen werden; da aber ein Solches durch ein oder anderen geschehen sollte, durch Authorität der hohen Generalität allsogleich dieser abgenommene Mensch zurückgegeben, und überantwortet werden.

9.

Wann ein oder andere von Sr. k. M. in Ungarn und Böhmen dependierende Militär- oder Civil-Personen wegen Krankheit oder anderen in seinen eigenen Angelegenheiten erheblichen Ursachen allhier zu verbleiben genöthigt werden sollte; so solle ihm innerhalb 6 Wochen Zeit: frei, sicher und ungehindert allhier zu verbleiben und nach verflossener, oder während der Zeit abzugehen gestattet und erlaubt sein.

10.

Allen Sr. k. M. in Ungarn und Böhmen ausländischen Unterthanen sollen alle ihre annoch allhier befindlichen Weine und übrigen Effecten in 3 Monat-Zeit frei zu verkaufen gestattet sein.

11.

Das Zoll-Thor wird nach beiderseitig unterzeichneter Capitulation den königl. Preussischen Truppen übergeben, und zur Besatzung eingeräumt werden.

12.

Hingegen solle Niemandem von den königl. Preussischen Truppen, als alleinig den zur Uebernahm und Consignation destinierten Officieren bis zum Ausmarsch der königl. ungarisch- und böhmischen Garnison in die Stadt herein zu gehen gestattet und erlaubt werden. Derohalben alle übrigen Thöre, und der völlige Wall mit königl. ungarischen Truppen besetzt verbleiben, und wird innerhalb des Zoll-Thores bei dem nächst dabei stehenden Hause ein Piquet von königl. ungarischen Truppen gehalten werden.

13.

Während vollständiger Ausmachung der Capitulations-Puncten bis zu deren Unterzeichnung sollen alle Hostilitäten und Arbeit von beiden Seiten aufhören, und mit derselben ingehalten werden.

14.

Den Tag des Aussmarsches der Garnison, da alle benöthigte Vorspann (welche sobald möglich herbeigeschafft werden wird) vorhanden ist, wird dieselbe alle ihre Posten an sich ziehen und sodann ausmarschieren.

15.

Sollte dem Commandanten gleich nach geschlossener Capitulation, einen Officier zu dem Commandierenden Herrn Generalen der königlich-ungarisch- und böhmischen Armee, in Mähren abzuschicken erlaubt sein, und derohalben ihm sicheres Geleit, und Gelegenheit bis auf die Mährische Gränze zu k mmen, gegeben werden.

16.

Die Röm. kathol. Religion, soll in allen ihren bisherigen Uebungen, Exercitien, und öffentlichen Ceremonien unturbieret, und ungehindert in allem vollkommen gelassen werden.

17.

Alle und jede Geistliche Stifter piae causae, und sämmtliche Geistlichkeit soll in allem bei ihren von Sr. k. M. in Ungarn und Böhmen gehabten Privilegien, Immunitäten und Freiheiten confirmieret, und bestätigt werden. Wie ingleichen

18.

Die sämmtliche Regierung, Cameral-Administration, Landeshauptmannschaft. Stadt Magistrat nebst der ganzen bürgerlichen Communität und Inwohnern bei der bisherigen Verfassung erhalten, und soutenieret, Niemand, auch weder an Hab und Gut, noch sonsten im Geringsten gekränkt werden.

19.

Wegen dem Glocken-Geläut haben S. M. von Preussen sich dahin erklärt, dass, da bei Ihnen solches Manier, so würden Sie dennoch die Stadt zu schonen wissen, weil Sie ihnen gehöret.

Alle Glocken und Geläute, Kupfer und Blech auf den Kirchen und Thürmen sollen von allen Exactionen befreit sein.

Baron Krottendorff m. p.
Obrist.
Borcke m. p.
Obrist.

20.

Das Lands-Collegium, Lands-Zeug-Haus, und Ober-Steuer-Amt sollen wie bisanher, auch hinkünftig confirmieret, bestätiget, auch ungekränket beibehalten werden.

21.

Denjenigen Inwohnern, so sich von hier zu retirieren gedenken, solle der Auszug mit ihrem Hab und Gut in aller Sicherheit verstattet werden.

Alle diese obigen Puncte, welche mit dem Sr. k. M. in Ungarn und Böhmen des Wenzel Wallis'schen Infanterie-Regiments Obristlieutenanten, und allhiesigen Festungs-Commandanten Maximilian Baron Krottendorf, nach communicierter Vollmacht von Sr. k. M. in Preussen an dero Obristen,

und General-Adjutanten von Borcke ausgemacht worden, sollen auf allerkräftigste Art von beiderseits gehalten, und feierlichst observiert werden. Urkund dessen ist gegenwärtige Capitulation von beiden Theilen eigenhändig unterschrieben, besiegelt und zwei gleichlautende gegen einander ausgewechselt worden.

So geschehen Neisse, den 31. October 1741.

(L. S.) Baron Krottendorff m. p.
Obrist und Commandant.

(L. S.) Frh. von Moltke m. p.
Obristwachtmeister.

(L. S.) Borcke m. p.
Obrister und Generaladjutant Sr. k. M. von Preussen hiezu Bevollmächtigter.

LXII.

Bewegs-Ursachen wegen Uebergebung der Stadt und Festung Neisse an die königlich-preussischen Truppen.

Nachdem wir gestern Abends, als den 30. October a. c. einhellig resolvieret, dass, nachdem der Feind die Bombardierung auf die Nacht auf ein neues anfienge, wohl die Nacht hindurch damit continuieren würde, und mit solcher Fortsetzung bis Tag wohl wenig Häuser von der Stadt unverletzt verbleiben könnten, derohalben obzwar nach der Instruction an den Herrn Commandanten von Sr. Excellenz dem Commandierenden Herrn Generalen Feldmarschallen Grafen von Neipperg, der Platz sich 14 Täge, vom ersten feindlichen Stück-Schuss an gerechnet, halten sollte und den 15. darauf der Orth übergeben werden müsste, jedennoch dem Herrn Commandanten nach seinem Befund überlassen wäre, vor obiger Zeit, dafern der König in Preussen dem Orth allzusehr zusetzte, zu capitulieren. Wobei wir auch in Erwägung gezogen, das sofern die Garnison (welche so schwach, dass sie nicht im Stande, ihre gewöhnlichen Wachen ablösen zu können) weder Tag, noch Nacht einige Ruhe hätte, solches nicht mehr länger auszudauern vermögend wäre, ingleichen die königl. Artilleristen, welche die ganze Zeit hindurch ihre Schuldigkeit bei Tag und Nacht besonders wohl gethan, da sie nur 12 zu diensten, 2 junge Feuerwerker einer nach Glatz, der andere krank, solches sofern ihnen nicht etliche Stunden in der Nacht zu ruhen vergönnt werden konnte, gleichfalls nicht mehr länger auszustehen im Stande wären, und obzwar der täglich zugefügte Schaden an den Batterien, und Werken durch fleissige Arbeit die Nacht hindurch repariert, und in Defensions-Stand gesetzt werden konnte, dannoch in Fortsetzung der Bombardierung durch die annoch determinierten übrigen drei Täge die völlige Stadt unumgänglich zu Grund gerichtet werden müsste, jedennoch um der erhaltenen Instruction möglichst ein Genügen zu leisten, einstimmig befunden haben, allsogleich an S. M. den König in Preussen die Herren Hauptleute Amadei und Chevalier de St. Remy hinauszuschicken mit dem Vortrag. Nachdem der Commandant und die sämmtliche Garnison über die heut gemachte Proposition sich auf ein neues berathschlagt, also hat man um Sr. k. M. höchster Intention sich zu accomodieren, und zu gleicher Zeit unser inhabenden Ordre ein Genügen zu leisten, sich dahin entschlossen, Sr. k. M. allerunterthänigst zu proponieren, dass falls in drei Tagen, als nemlich bis 2. November kein Succurs, oder Entsatz für die Garnison anlanget gegen eine honorable Capitulation sowohl für sämmtliche Garnison, als ganze Stadt, den Platz folglich zu übergeben.

Da nun diese beiden Herren Hauptleute, mit dem Herren Obristen von Borcke und Herr Hauptmann von Sydow heute vor Tags zurückgekommen waren, wir auch durch den Commandanten berufen, und die Antwort Herrn Obristens von Borcke durch denselben vernommen haben; Dass nämlich dem Commandanten ohndem bewusst wäre, dass kein Succurs zu hoffen seie, welches der König schriftlich geben wollte, jedennoch Sr. M. dem König in Preussen eine besondere Gefälligkeit geschehete, er auch den Commandanten hier nun ersuchen liesse, umso mehr, als es auf ein paar Tage nicht ankäme, den Platz den 1. November Sr. M. zu übergeben, derohalben auch sowohl für die Garnison, als Stadt die honorabelste Capitulation offerierte.

So haben wir auf ein neues deliberieret, und beschlossen, dass nachdem aus oben angezogener Bombardierung, nach des Bürgermeisters und der Geschwornen Raths-Herren eingereichten schriftlichen und unterzeichneten Consignation der durch 168 eingefallene Bomben ruinierten Häuser wohl zu erkennen, dass Sr. M. der König in Preussen höchstens darauf dringe, und in abschlägigem Falle noch mehrers darauf dringen würde, diesen Platz am bestimmten Tag zu überkommen, mithin, da ohnedem nach der Instruction den 3. der Platz absolute übergeben werden müsste, und diesfalls keine längere Defension, oder Verzögerung über bestimmte Zeit zu machen wäre, also es alleinig annoch auf diese drei Tage ankommete, unter welcher Zeit die Gebäude der ganzen Stadt durch die continuierliche Bombardierung bei Tag und Nacht unfehlbar zu Grund gehen müssten, und obzwar die Werke und Batterien der Festung noch ziemlich unbeschädigt, und was noch mehrers ruiniert werden könnte, die Nacht hindurch allzeit meist repariert werden würde, dennoch unverantwortlich wäre, bei solchen wissentlichen Umständen den gänzlichen Untergang der Stadt zu befördern, wobei neben auch die Schwäche der Garnison, welche zur nöthigen Ablösung den Wachen kaum erklecklich, da sie annoch zur Arbeit und Reparierung der verletzten Werke angehalten werden sollte, solches ohne habender Ruhe nicht auszudauern vermögend wäre, die königlichen Artilleristen, als welche 14 in der Zahl, wovon einer krank, und der andere beim Stück-Hauptmann auf Ordonnanz sein muss, da sie den ganzen Tag mit grösster Gefahr auf den Batterien mit Feuern zubringen, und die Nacht hindurch durch Reparierung der ruinierten Batterien und Changierung der zerschossenen Laffeten ohne Ruhe zubringen müssen, es gleichfalls auszustehen nicht länger im Stand sein, den König in Preussen den Platz an bestimmten Tag, als nemlich den 1. November gegen eine honorable Capitulation sowohl für sämmtliche Garnison, als die Stadt, zu übergeben; und überlassen wir solche Capitulation nach Befund auf's Beste zu verfassen dem Herrn Commandanten.

Urkund dessen ist unsere eigenhändige Fertigung gegeben

Neisse den 31. October 1741.

(L. S.) von Moltke m. p.
Obristwachtm.

(L. S.) Amadei m. p.
Hauptmann von Baden.

(L. S.) Le Chevalier de St Remy m. p.
Hauptmann v. Max Starhemberg.

(L. S.) B. Teltscher m. p.
St: Hauptmann.

(L. S.) J. Guill. Hemeling m. p.
Capit. et Ingenieur.

(L. S.) B. Du Quesne de Vertaing m. p.
Lieut. v. Baden.

(L. S.) Philipp Kaiser m. p.
Fähnrich von Leopold Daun.

Vidimierte Copia

der dem preussischen Obersten Hrn. von Borcke zu Unterzeichnung der Capitulation wegen Uebergabe der Stadt Neisse zugefertigten königlich preussischen Vollmacht.

S. k. M. in Preussen, unser Allergnädigster Herr befehlen, authorisieren und bevollmächtigen kraft dieses den Obristen und General-Adjutanten von Borcke Allergnädigst dahin, dass derselbe mit dem der Königin von Ungarn M. bisherigen Commandanten der Stadt und Feste Neisse, die wegen Uebergabe dieses Orts an des Königs von Preussen M. zu machende Capitulation schliessen, auch solche in Dero Allerhöchstem Namen zeichnen, und unterschreiben soll; Wie Höchstdieselbe dann dasjenige, so er darinnen versprechen wird, jedesmal genehmhalten und erfüllen wollen.

Gegeben Hauptquartier Neuntz den 31. October 1741.

(L. S.) F.

Dass die hierüber stehende Copia einer königl. preussischen Vollmacht zu der wegen Uebergab der Festung Neisse zu errichtenden Capitulation; uns Endesgefertigten vorgelegt, und mit dem Originale collationiert, auch mit solchen von Wort zu Wort gleichlautend befunden worden, zeiget unser eigenhändige Unterschrift und Pettschaft.

Neisse den 31. October 1741.

(L. S.) von Moltke m. p.
Obristwachm.

(L.S.) Amadei m. p.
Hauptm. v. Baden.

(L.S.) Le Chevalier de St. Remy m.p.
Hauptmann von Max Starhemberg.

(L.S.) B. Teltscher m. p.
St. Hauptmann.

(L.S.) J. Guill. Hemeling m. p.
Capt. et Ingenieur.

(L.S.) B. Du Quesne de Vertaing m.p.
Lieut. von Baden.

(L.S.) Baron Truckmüller m. p.
v. Harrach Lieutenant.

(L.S.) von Kleinfeld m. p.
Fähndrich v. Wurmbrand.

(L.S.) Philipp Kayser m. p.
v. Leopold Daun Fähndrich.

D 292 A8 Bd.2

Austro-Hungarian Monarchy.
Kriegsarchiv
Österreichischer
Erbfolge-Krieg

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY